



**Digitization of the scientific library of the
State Museum of Natural History of NAS**

Gmelins Samuel Gottlieb Reise durch Russland zur Untersuchung der drey Natur- Reiche. Zweiter Theil: Reise von Tscherkask nach Astrachan und dem Aufenthalt in dieser Stadt. Von dem Anfang des Augusts 1769 bis zum fünften Junius 1770. gedruckt bey der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften, 1774. – VIII, 260 S., 46 Tab.

Download a copy of the book from the site:

<https://libsmnh.com.ua>

Permanent link to the book page:

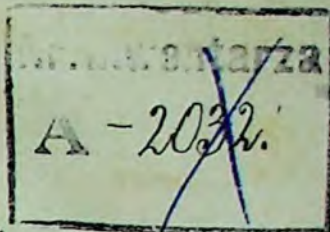
https://libsmnh.com.ua/books/gmelins_samuel/reise_durch_russland/zweiter_theil/

Biblioteka Muzeum im. Dzieduszyckich
we Lwowie.

Sz16e № 155/2

1394 ✓
Samuel Gottlieb Emelin,

Doctors der Arzney-Gelahrtheit, der Kayserl. Academie der Wissenschaften,
der Königl. Großbritannischen zu London, der Holländischen Societät der
Wissenschaften zu Harlem, und der freyen Deconomischen Gesellschaft
zu St. Petersburg, Mitgliedes



Reise durch Rußland

zur

Untersuchung der drey Natur-Reiche.

Zweiter Theil.

12190 Reise von Tscherkask nach Astrachan und dem Aufenthalt in dieser Stadt. Von dem Anfang des Augusts 1769. bis zum fünften Junius 1770.



St. Petersburg,

gedruckt bey der Kayserlichen Academie der Wissenschaften 1774.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1100 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1100 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1100 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1100 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY
1100 EAST 58TH STREET
CHICAGO, ILL. 60637



V o r r e d e.



Da ich den zweyten Theil meines Tagebuchs der Welt vorlege, so habe ich dabey nichts zu erinnern, als daß die Geschichte der Indianer und Kalmücken erst nach meiner Zurückkunft aus Persien abgehandelt werden, und daher das Wesentlichste von dem vierten Stück dieses Journals ausmachen soll. Weil ich nämlich in Betracht der Kalmücken soviel Merkwürdiges zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, theils in Ansehung ihrer ganzen Verfassung, und theils in ihrem Verhältniß auf Seiten Rußlands; so sind meine wegen dieser Angelegenheit gemachte Sammlungen bereits schon so angewachsen, daß ich sie den gegenwärtigen Nachrichten nicht einverleiben kann, sondern

Vorrede.

sondern vielmehr wünsche solche durch noch mehr vollständige dereinsten angenehmer zu machen, welches Versprechen ich um so gewisser erfüllen werde, als einer meiner brauchbarsten Studenten Herr Michailow deswegen in Astrachan zurück bleibt und sich sowohl zur Ehre als zum Vergnügen schätzt der ihm gegebenen Instruction zufolge das Seinige zu thun. Bey der Nachricht von den Astrachanischen Armenianern hätte ich wohl auch manches von ihrer alten Geschichte einfließen lassen können. Aber ich bin mit dem, was ich weiß, noch selbst nicht zufrieden, und ich laße daher mit gutem Fleiß das Gesammlete unter den Papieren, bis eine andere Gelegenheit mich zum Schreiben auffordern wird. Sonsten be-
rufe ich mich auf die Vorrede des ersten Theils.



Anmerkungen

Anmerkungen

zu dem ersten Theil

dieser Reise-Beschreibung.

Es ist meine Absicht gar nicht, den ersten Theil dieser Reisebeschreibung vermittelst dieser Anmerkungen von allen Druckfehlern zu reinigen, die sich in demselben eingeschlichen haben. Nur diejenige will ich kennbar machen, die meinem Sinn zuwider sind, und dieser Anzeige soll noch die Verbesserung anderer erheblichen Mängel beygefügt werden.

Auf dem Titelblatte Lin. 1 statt Georg lies Gottlieb. Pag. 1 Lin. 9 statt Maslow lies Moskow. pag. 3 lin. 7 statt kamd lies kam. pag. 6 lin. 2 statt ich vermute lies ich vermuthete. Ebendas. lin. 15 statt lingen lies liegen. Ebendas. lin. 22 statt eigentlich lies eigentliche. Ebendas. lin. 24 statt neun lies neue. pag. 10 lin. 24 statt neun lies neue. pag. 12 lin. 5 statt Merste lies Werste. Ebendas. lin. 10 statt Bestalt lies Gestalt. pag. 14 lin. 3 statt Ent: lies Ente. pag. 15 lin. 16 statt zerinchteteten lies zernichteten. Ebendas. lin. 33 statt mich lies nicht. pag. 16 lin. 20 statt Lütgen lies Lütke. pag. 19 lin. 1 muß Wallnußbaum ausgestrichen werden. Diese findet man in so nördlichen Gegenden gewiß nicht. Ebendas. lin. 10 statt Gattunget lies Gattungen. pag. 22 lin. 34 statt kein n lies kleinen. pag. 25 lin. 27 statt die Eisensteine in in demselben mehr ausgebreitet liegen lies so würden doch die Eisensteine u. s. w. pag. 26 lin. 12 statt aller, lies aber. pag. 27 lin. 8 statt kein, lies klein. pag. 29 lin. 9 statt weßlichen lies weißlichen. Ebendas. lin. 11 statt Kinlande, lies Kinnlade. Ebendas. lin. 16 statt Hinterfüße lies Hinterfüße. Ebendas. auf der dritten Linie von unten statt an die Vorderfüße lies an den Vorderfüßen. pag. 34 lin. 21 statt Bordertheil lies Vordertheil. Ebendas. lin. vlt. Mammo:nskno lies Mammons:Kno. pag. 35 lin. 5 statt 40 lies 10. Ebendas. lin. 16 statt gehörte lies geörte. pag. 39 lin. 7 statt häufiger lies häufiger. Ebendas. lin. 20 statt Adler lies Alter. pag. 45 lin. 3 statt nach lies noch. pag. 50 lin. 7 statt Corux lies Corax. Ebendas. lin. 19 statt rücken lies Rücken. Ebendas. lin. 32 marmartius lies martius. pag. 51 lin. 10 statt perdrix lies Tetrrix. Ebendas. lin. 16 statt perdrix lies perdix. pag. 53 lin. 3 coccoraustes lies Coccothraustes. Ebendas. lin. 12 statt Schoenictus lies Schoenichus. pag. 54 lin. 1 statt Gleichfarben, lies Fleischfarben. Ebendaselbst lin. 21 statt Reihenweiß lies Reihen weiß. pag. 59 lin. 13 statt Rothaugenfisch lies Rothaugenfisch. Ebendas. lin. 24 statt Ballerius lies Ballerus. Ebendas. lin. 25 statt Carassias lies Carassius. Ebendas. lin.

lin. 28 statt ganz lies gar. pag. 60 lin. 3 statt *Cyprinus* lies *Salmo*. pag. 63 lin. 16 statt *venetrates* lies *ventrales*. pag. 65 der kleine *Ranunculus* wächst auch um Astrachan herum häufig, und wird dereinsten in der Flora Caspica deutlich beschrieben werden. pag. 66 lin. 23 statt heißen lies heißt. pag. 67 lin. 12 statt *frugillus* lies *frugilegus*. pag. 68 lin. 10 statt neun Schub, lies einen Schub. pag. 69 lin. 10 statt Lehm lies Leim. Ebendas. lin. 24 statt neueste lies neueste. pag. 72 lin. 24 statt *Articilla* lies *Atricilla*. Ebendas. lin. 25 statt Tschaka lies Tschaita. pag. 76 lin. 20 statt *phacopus* lies *phaeopus*. pag. 77 lin. 10 statt *praticola* lies *pratincola*. Ebendas. lin. 31 statt *Upupe* lies *Upupa*. pag. 78 in margine statt *Eleg* lies *Elep*. pag. 81 und 82 aus Gelegenheit des *Bulbocodium vernum* und des *Crataegus*, welcher im Russischen *Сапына* genannt wird. Ich habe in meiner an die Academie eingesendeten Handschrift von allen Thieren und Pflanzen, die in diesem Theil mir merkwürdig vorkamen, ausführliche Beschreibungen mitgetheilt. Der Academie hat es gefallen, solche wegzulassen, weil sie in lateinischer Sprache abgefaßt waren, und hat sie auch wie in dem ganzen ersten Theil hindurch, also auch bey diesen Pflanzen gethan. Ich muß aber erinnern, weil ich nicht gerne Mahnen ohne Beschreibungen gebe, weil ich aus diesem Grund theils manchmal unverständlich werde, als wie z. E. pag. 82 lin. 13 indem lin. 6 nur *Crataegus* und nicht *Crataegus nobilis* steht, theils aber auch, weil ich sehr oft mein Versprechen nicht gehalten habe. In diesem Anhang, in andern Theilen dieses Tagebuchs, noch vielmehr aber in der Geschichte der Caspischen See sollen diese und viele andere Fehler mehr verbessert werden, die ich niemals begangen hätte, wann ich bey dem Abdruck meiner Arbeit in Petersburg gewesen wäre. Ebendas. lin. 19 statt habe. lies haben. pag. 85 lin. 3 statt die Nachlässigkeit lies die Nachlässigkeit der Leute. pag. 86 lin. 12 statt pressen lies pressen. pag. 87 lin. 10 statt aufgetüret lies aufgethürmt. Ebendas. lin. 18 statt Feuer beständiges lies feuerbeständiges. pag. 107 lin. 34 statt Gebläbs lies Gebläts. Ebendas. lin. vlt. statt diejuige lies diejenige. pag. 110 lin. 29 statt Biliztische lies Libiztischen. pag. 115 lin. 10 statt *Leocanthemum* lies *Leucanthemum*. Ebendas. lin. 28 statt Stiel lies Stiel. pag. 118 lin. 16 statt *melowi gori* lies Melowich Gor pag. 119 lin. 2 statt Thurten lies Thurtern. pag. 120 lin. 6 statt Häuser lies Häuser. pag. 124 lin. 8. 10. 13. statt Baglane lies Baklane. pag. 125 lin. 24 statt *integri folia* lies *integrifolia*. Ebendas. lin. 29 statt *frifolia* lies *ficifolia*. pag. 126 lin. 12 statt *Elichysi* lies *helichrysi*. Ebendas. lin. 29 statt *Alestum* lies *Anethum*. Ebendas. Die Centauren und Astragalus-Gattungen, davon ich auf dieser Seite gedenke, sind wieder meinen Willen nicht beschrieben worden. pag. 128 lin. 12 statt Kunst stück lies Kunststück. Ebendas. lin. 14 muß das Wort wie ausgestrichen werden. pag. 130 aus Gelegenheit der *Herba venti*. Wäre die Beschreibung von der *Phlomis tuberosa* eingerückt worden, so würde ich hier nicht abermal unverständlich geworden seyn. Sie lauten so: *Involucrum verticillo florifero subiectum, polyphyllum. Per. inferum, tubo rectiusculo,*

vsculo, 5. angulari, rostrato, ore quinquefido, crenulato, *laciniis* tri-
 bus superioribus erectis, 2. inferioribus longioribus. *Tubus* in medio
 infra faucem ad filamentorum exortum corona tomentosa clausus. Procef-
 sus ad bases filamentorum longiorum. p. 133 lin. vlt. statt von denen
 Rußen, lies daß von den Rußen. pag. 135 lin. 14 statt Koschki
 lies Korschki. Ebendas. lin. 18 statt Lirs lies Liäs. Ebendas. lin. 19
 statt Lirs Liars. Ebendas. in margine statt Planen lies Pflanzen.
 pag. 136 lin. 16 statt *mirranthos* lies *micranthos* Ebendas. lin. 21 statt
pinä lies *paria*. pag. 137 lin. 28 statt *Conpr* lies *corym-*. pag. 146
 lin. vlt. statt Korchun lies Korschun. pag. 149 lin. 25 statt *Gallopsis*
 lies *Galeopsis*. Ebendas. lin. vlt. statt Plukers lies Plukenets. Ebend.
 von *Teucrium chamaepithys* ist die Beschreibung diese: *planta* decumbens,
 palmaris. *Folia* conferta, vltra medium trifida, superius admodum pu-
 bescentia, linearia, sessilia, diuisuris aequalibus. *Flores* solitarii, gemi-
 ni, laterales, sessiles, lutei. *Calyx* hirsutus, quinquefidus, laciniis acu-
 tis aequalibus. *Labium inferius* valde pilosum, lacinia media maxima,
 bipartita. Ebendas. daß *Teucrium arenarium* habe ich folgender maffen
 beschrieben. *Radix* fibrosa. *Caulis* dodrantalis et pedalis, quadratus,
 hinc inde intortus, infra glaber, supra spisso tomento hispidus. *Folia* ad
 caulem sessilia, opposita, obuerse ouata, profunde crenata, obtusa, in-
 ferioribus obsolete, superioribus vtrinque dense tomentosis. Ex alis fo-
 liorum superiorum *pedunculi* vnciales et biunciales, teretes, pariter to-
 mentosi, inferius iisdem ac caulis vestiti *foliis*, sed minoribus. Ex horum
 alis utroque latere *pedicelli*, minimi hirti, quorum singulus singulum flo-
 rem sustentat. Hi aut solitarii, exeunt aut gemini, respectu alterius late-
 ris inter se, aut alterni, aut oppositi, non nunquam fere imbricati. *Calyx*
 oblongus, hispidus, aliquantum ventricosus, corolla dimidio brevior,
laciniis 5. aequalibus. *Tubus* oblongus, latere posteriore gibbus, viri-
 dis. *Labium superius* omnino nullum, inferius quinquefidum, laciniis
 2. infimis oblongis, angustis, sequentibus 2. brevioribus, suprema maxi-
 ma cordata, integerrima. *Filamenta* 4. subulata, incuruata, e rubicun-
 do colore pallida, labii superioris locum occupantia, quorum duo latera-
 lia breviora. *Antherae* croceo polline foetae. *Ovarium* quadripartitum.
Stylus vnicus, ad stamina adscendens, filiformis, flauescens, apice leui-
 ter incuruus. *Stigmata* duo tenuia. *Calyx* immutatus. *Semina* qua-
 tuor recondens. Ebendas. die kurze Beschreibung von der *Potentilla*
bifurca ist diese: *Planta* decumbens, *Caules* palmares, inferius rubri,
 supra terram repentes, ramosi. *Folia* petiolata, vtrinque viridia et glä-
 bra, pinnata, *pinnis inferioribus* interruptis, bifurcis, cetera integerr-
 mis; mediis omnino integris, impari plerumque bifurca, omnibus ob-
 longis. *Margo pinnarum* rarius obsolete pilosus. *Flores* in fastigio cau-
 lis et ramorum corymbosi. *Calyx* 10. fidus. *Corolla* 5. fida lutea, parua.
 Floret in ruderatis.

pag. 150 lin. 19 statt *coralla* lies *corolla*. Ebendaselbst das Sym-
 phytum nenne ich incarnatum, und beschreibe solches also: *Radix* longa,
 extus nigra, intus alba. *Caules* ex ea plures, dodrantales, et pedales, ad
 exortum



exortum lineis longitudinalibus rubicundis notati, postea virides, teretes, hispidi. *Folia* lanceolato-oblonga, sessilia, utraque superficie et marginibus pilis exstantibus hirta, alterna. Ex foliorum alis *ramuli*, similibus minoribus foliis vestiti. *Flores* in fastigio caulis subumbellati, sessiles. *Calyx* monophyllus, quinquangularis, hispidus, corolla dimidio breuior, laciniis aequalibus. *Tubus Corollae* lineae unius cum dimidio. *Faux* dentibus 5. aequalibus. *Limbus* ventricosus in laciniis quinque rotundas, obtusas, reflexas diuisus. *Filamenta* quinque breuissima, cum dentibus faucis alterna. *Antherae* incumbentes, nigrae. In fundo Calycis *ovaria* quatuor minutissima. *Stylus* filiformis. *Stigma* simplex. Floribus incarnatis in desertis superbit. Ebendaselbst zu dem Astragalus gehört folgende: *Caulis* prostratus, teretiuseculus, sulcatus, tripedalis, glaberrimus. *Folia* alterna, pinnata, parium plerumque 14. distantia, pedunculis longiora, e quorum alis usque ad fastigium caulis *petioli*, vestiti foliis caulinis similibus, *foliolis* ovatis, obtusis, integerrimis. *Stipulae* cordato lanceolatae, integerrimae. E summis foliorum alis pedunculi, terminati *floribus* spicato-capitatis, dense congestis, luteo pallescentibus, glabris. *Calyx* ventricosus pallide viridis, laciniis duabus ad vexillum reliquis tribus minoribus. *Foliolum* breue lineare, loco bractee ad basium calycis, carinam spectantis. Ebendas. pag. 152 lin. 26 statt *Uropgium* lies *Uropygium*. Ebendas. pag. 157 lin. 2 statt carmesinrothen lies carmesinrothen. Ebendas. pag. 158 lin. 18 statt aus lies auf. Ebendas. pag. 159 lin. 9 in margine statt *scub* lies *scabiosa*.

Pag. 160 lin. 33. statt *Cucurbita pepo* lies *Cucumis melo*. pag. 163 lin. 30 statt *Leucopodius* lies *Leucorodia*. pag. 171 lin. 1 statt *Schnide* lies *Scheide*. Ebendas. lin. 26 statt *poucifolius* lies *paucifolius*. pag. 172 Pl. 38. 2. statt einer Varietät vom Aster acris ist hier *Chrysocoma biflora* abgebildet worden, welche schon in der Flora Sibirica vorkommt. Die Zeichnungen sind durch einen Irrthum verwechselt worden. Ebendas. lin. 33 statt *Melchond* lies *Melchow*. pag. 176 lin. 6 statt *Kischen* lies *Kirchen*. pag. 177 Ich habe in allweg die Donische Rosacke in einer ziemlichen zusammen gesetzten Beschaffenheit geschildert. Die Academie hat aber für gut befunden von meinen Gedanken nur einen allgemeinen Gebrauch zu machen. pag. 179 lin. 20 statt *Tang-platz* lies *Tant-platz*. pag. 182 lin. 11 statt *Monegtschen* lies *Monetschen*.





Aslow ist von Escherkass nur sechzig Werst entfernt, deß-
 wegen und weil man eben in diesem Jahr anfang, diesen berühmten Orth aufs neue berühmt zu machen, befehlt von der Hofnung, die Handlung über das schwarze Meer dadurch im Gang bringen zu können, und zugleich eine Ansprache auf die Halb-Insel Krim zu erhalten, veranstaltete ich eine Reise dahin. Nach funfzehn Wersten erreichten wir die Staniza Arai, nach funfzehn andern die Festung des heiligen Dmitri und nach dreyßig Asow. Noch ist zu merken, daß man auf dem ganzen Weg, und besonders der ersten Hälfte desselben viele Kosacken-Wohnungen, die, wann etliche derselben bey einander versammelt sind, Stani genannt werden, antrifft. Außer der Dimitrischen Besatzung, welche ein General-Major kommandiret, außer Kosacken und einigen Russen wohnen in der auf dem steilen Ufer des Dons angelegten Festung, welche auch ihre Vorstädte hat, des Handels halber verschiedene Griechen. In Asow betrieb man das Fortifications-Wesen unter der Aufsicht des Obristen Bogt ungemein eifrig, daselbst stand eine Division unter dem Befehl eines General-Lieutenants, und der Flotte die aus vielen kleinen in Tawrow gebauten Bothen bestand, war der Vice-Admiral Senáwin vorgesetzt. Bey dem Aufwühlen der Erde fand man bey meiner Anwesenheit eine Canone, die eine Genuesische Ueberschrift hatte. Von ordentlichen Häusern war noch nichts vorhanden, sondern die Officiers und Soldaten mußten es sich gefallen lassen, sich entweder in ihren Zelten auf-
 zweyter Theil. A zuhalten,

Asow:

Ufow. zuhalten, oder in schilfernen Hütten zu wohnen. Der Schilf muß auch zu Ufow die Stelle des Holzes vertreten.

Gruschaw-
skye Chu-
tori.

Sowohl in Ischerkask als zu Ufow erhielt ich wegen der Steppen-Reise nach Astrachan abschlägliche Antwort, ich mußte also dahin wieder zurück, wo ich hergekommen war, daher trat ich den zehnten August die Reise nach Arai an, von da setzte ich dieselbe weiter nach Melchow fort, und nach zwey und zwanzig Wersten übernachtete ich in einer Chutori, die den Nahmen Gruschawskye führet, um die aus benachbarten Stanizen zur Umwechselung herbey zu bringende Pferde den Tag darauf zu erwarten. Die seit einigen Tagen fast unerträglich gewesene Hitze wurde durch aufsteigende Gewitter-Wellen in etwas gemildert, aber auch eben daher die ganze Atmosphäre durch einen dicken Nebel also verfinstert, daß man weder auf dem Don, noch der Arai zwanzig Schritte in die Ferne sehen konnte, und dieser Nebel fiel durch seinen durchdringenden faulenden Geruch so beschwerlich, daß man sich von der Wahrheit abermal überzeugen konnte, wie ungesund diejenigen Gegenden seyn, und wie schädlicher sie immer werden. Gruschawskoy liegt an einem kleinen Fluß Tuslowskaja genannt, welcher von da einige Werste entfernt in der Steppe seinen Ursprung nimmt, und sich in die Arai ergießt. Es wohnen in diesem Orth Kosacken, Malorossianer und einige wenige Tataren. Er ist ziemlich groß und die Häuser für eine Chutori gut beschaffen. Wir reißten von da den eilften ab, und damit ich Kräuter suchen konnte, gieng es langsam. Ich merkte davon folgende an. Die Sibirische Melte, ihr Stiel ist entweder gerad, oder etwas krumm gebogen und gefürcht. Die Blätter sind dreywinklicht und sehr vertieft, oben blaß grün und unten silberfarben, die Blumen aber weiß. Die Tatarische Melte. Es ist besonders, daß die Aeste, welche die Blumen und Blätter tragen, an ihrer Grundlage Karmesinfarben sind. Die Blätter sind auch dreywinklicht aber bey weitem nicht so eingeschnitten, wie bey der vorhergehenden Gattung, breiter aber als bey derselben, und auf beyden Seiten grün. Die Ufer-Melte. Sie wächst sehr oft in Mannshöhe und ihre Blätter sind theils linien- und theils lanzenförmige. Der See-Porterlack. Es kann wohl keine andere Gattung seyn. Sein Stiel ist wohl nicht holzig, doch ziemlich stark, und mehrentheils gebogen. An seinem Untertheil, welcher beständig roth aussieht, ist er Blätterloß,

terloß, oberhalb aber mit solchen versehen, die eine Eiförmige Ge- Gruschaw-
stalt haben, und an ihrer Mitte mit einem oder zwey Zähnen ausge- stye Chu-
zackt, sonst an ihrem Rand ganz sind. Diese vier Pflanzen tori.
wuchsen häufig unter einander, tief in die Steppe hinein, und daher
vom Ufer ziemlich entfernt. Süßholz bedeckte die Felder ganz, und
diejenige Stellen, an welchen solches mangelte waren mit man-
cherley Vermuth-Arten angefüllt. Unter denselben fand ich alle
Sibirische, und ich bemerkte auch hier noch andere, die mir
nicht deutlich beschrieben zu seyn schienen. Unter dieselbe gehört
folgende, die ich *Artemisia larycifolia* nenne. Sie hat die Ge-
stalt eines hübschen Bäumchens und einen geraden, rundlichten,
gelben Stiel, der unten ganz glatt, und so dick, als ein Feder-
Pusen, oben aber dünner, und mit einer weißen Wolle unor-
dentlich bestreut ist. Noch ehe er seine Mitte erreicht, so spal-
tet er sich in viele Aeste, die wie der Stiel beschaffen sind, manch-
mal die Länge von einem Schuh haben, und sich in die Breite
ungemein ausdehnen. Die Blätter sind linien-lanzenförmig ohne
einen besondern Stiel an dem allgemeinen und den Aesten feste,
auf beyden Seiten eiförmig, entweder einfach, oder auch zwey-
und dreyfach gespalten, aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunct
aber kommen viele büschelweise zum Vorschein. Gleichwol mi-
schen sich unter diese Blätter besonders nach oben zu, auch an-
dere, die zwar wie jene gestaltet und gefärbt, aber einzeln sind.
Die nach Aehren Art geordnete Blumen sind mit kleinen Trä-
gern versehen, sie besetzen die beyden Seiten der Aeste, sie sind
dicht bey einander versammelt, klein, länglicht und abhängend,
zu ihnen gesellen sich ungemein viele kleine Blättchen, ihr Kelch
ist grünlich grau und ihre Grundlage (*receptaculum*) wollicht.
Wie alle Vermuth-Arten, also hat auch diese den Nahmen
Palin, und sie gehört unter diejenige Linneische Gattungen,
welche, ehe sie blühen, niedergebogene Aeste haben.

Mit Verwunderung bemerkte ich, wie so fruchtbar und
kräuterreich diese Steppe überhaupt war, und beynah konnte ich
nicht begreifen, daß an Orten, wo Kali und andere Arten die-
ses Geschlechts, wie hier wuchsen, eine so reichliche Beute son-
sten zu machen, möglich gewesen ist. Aber es schickt sich besser
von dergleichen Untersuchungen anderwärtig Rechenschaft zu geben.

Nach zwanzig Wersten erreichten wir die Chutori Krivoi Krivol
und nach acht andern wiederum eine, welche den Nahmen Zaplawa Chut.
hat, Zaplawa?



Zaplatwa. hat, an den Fluß Tuba gelegen ist, der ohnweit davon aus
 der Urai entspringt und sich hier wiederum in dieselbe ergießt.
 Hier blieben wir auf den vierzehnten stille liegen, damit mir die
 Gegend bekannt würde. Die ganze Steppe ist meistens bergig,
 und die Berge hangen an einigen Stellen wie auf Flö-
 gebürgen zusammen. Ich glaube aber nicht, daß sie etwas mi-
 neralisches enthalten, dann in einer ziemlichen Tiefe aufgeschürt
 kommt keine andere Erdart, als Sand zum Vorschein. Alles
 ist ungebaut und wüste, jedoch auch alles zugleich für botanische
 Augen reizend. Die Abänderung des Milvus mit einem rothen
 Kopf erschien hier wieder. (Siehe Reise durch Rußland I. p.
 146.) Die Kosacken nennen sie Lun. Aber dieß ist auch der
 Name, den man in Rußland andern Raub-Vögeln und beson-
 ders einem gewissen langschwänzigen accipiter macrourus giebt.
 Sie sucht in dem Schilf andere kleine Vögel zu ihrer Nahrung
 auf, und ist sehr häufig. Auch belauert sie dieselbe auf den ta-
 tarischen Grabhügeln, sie fliegt, oder schwebt vielmehr in der Luft,
 wie der Korschun, aber sie schwingt sich nicht so sehr in die Höhe.
 In diesen Steppen sieht man des Winters die wilden Pferde
 häufig, von welchen ich in dem ersten Theil dieses Tage-Regi-
 sters Nachricht gegeben. Die Einwohner behaupten, sie kommen
 von der großen Steppe zwischen Asow und Astrachan her, und
 ziehen sich auch wieder dahin. Des Abends erschien, besonders
 in der Nachbarschaft des Feuers, eine auf ihren beyden Seiten
 achtzehn Füße habende Scolopendra, welche im Finstern leuchtete.
 Die in den Gärten angepflanzte Trauben waren schon meistens
 reif, und vortreflichen Geschmacks. Die Erndte war schon ganz
 vorbey. Am vierzehnten des Abends kamen wir in Melchow an,
 und den andern Tag über Kosdori, allwo der Don den Don-
 nez aufnimmt, in Rundruskaja nachdem wir von Urai bis hie-
 her hundert und dreyßig Werst zurückgelegt hatten. Von hier-
 aus wurde bis auf den sechs und zwanzigsten die Reise nach Ka-
 tschalina in einem fortgesetzt, weil ich in einer mir schon bekann-
 ten Gegend keine Ursache hatte mich lange zu verweilen. Bey
 der Staniza Beliauskaja setzte ich über den Don und erreichte
 noch an selbigen Tag die Staniza Katschalina; von da aber
 nach Verfluß zweyer Tagen längst der Linie Zarizin. Da sich
 die meiste von den Reisenden physikalischen Akademisten in
 dieser Stadt eine geraume Zeit aufgehalten, und es mir wenig-
 stens

stens von zweien bekannt ist, daß sie die historische Nachrichten derselben sorgfältig aufgezeichnet haben: so begnüge ich mich meine Leser mit der Beschreibung einiger Merkwürdigkeiten in der Nachbarschaft Zarizins, die ich mir in den ersten Wochen des Septembers bekannt machte, zu unterhalten.

Von der Achtuba wird an einem andern Ort gesprochen werden. Hier merke ich nur an, daß ihr Ufer von ihrem Ursprung an theils hoch und steil, theils aber hügelicht ist, dessen Erde aber aus einem mit Ton vermischten Sand bestehet. Wo sich eine Anfahrts befindet, da ist dieses Ufer fünf Werst oberhalb und fünf Werst unterhalb derselben dem Ufer der Wolga vollkommen ähnlich. Nur mit dem Unterschied, daß wo das Ufer von einem Strohm sich dem Wasser nähert, das andere hingegen auf der entgegen gesetzten Seite und an eben denselben Ort sich tiefer in die Steppe schlägt: so, daß so zu reden eine beständige Uneinigkeit zwischen beyden statt findet, und eines vor dem andern fliehet.

Von dem Ursprung der Achtuba ist eine Seiden-Fabrik auf Kosten der Krone angelegt ohngefähr funfzehn Werste von Zarizyn, die schon sehr viele Schicksale gehabt hat, wegen derselben aber zwey aus solchen Leuten bestehenden Kolonien, die ihr herkommen nicht recht anzugeben wissen (безродные:) ihr ist ein eigener Director vorgesetzt, und man zählt binnen wenigen Jahren von solchen Aufsehern eine große Anzahl, auch sind schon welche da gewesen, die in der Gefahr ihres Lebens standen, so weit ging die Bosheit der Kolonisten, daß sie auf diese Weise ihre Gefinnungen zu erkennen gaben, oder auch so unbedächtlich verfuhrn die Vorgesetzte, daß sie sich endlich selbst in eine so große Verlegenheit setzten, und froh waren, wann sie abgelöst wurden. Die zu Fütterung der Seiden-Würmer, welche Persischen Ursprungs sind, erforderliche Maulbeer-Bäume wachsen nicht weit von der Plantage auf den Zarizynischen Vorland (займище царыцинское) wild, sie sind aber schon ziemlich alt, und an junge Schulen wird wenig gedacht. Man hat in einem Jahr noch niemals ein Pud Seide gezogen, und es kommt mir überhaupt vor, als wann aus der ganzen Anstalt nichts rechtshaffenes werden dürfte.

Vierzig Werste unterhalb dieser Seiden-Plantage an Zarew Po. dem Ufer der Achtuba und auf dem Wolgischen Vorland, just an dy.

Zarew Po-
dy.

dem Rand (кранъ) der Taisischen Steppe befinden sich die Ueberbleibsel einer uralten Stadt, welche der Sitz des Königes von der großen Tataren Achmets war, und die ein Zeugniß abgeben, wie wandelbar die Umstände der Menschen seyen, und wie insbesondere derer ihre, deren Hochmuth ein Vorbothe ihres Falls ist. Die Russen nennen diese Ueberbleibsel Zarewi Pody oder Königliche Wiesen. Von dem Ursprung der Achuba bemerkt man in der Taisischen Steppe nicht weit von dem Vorland der Wolga drey mit Schilf bewachsene und fünf Werst von einander entfernte Seen, nach denselben auf dem Rand der Steppe häufige meistens aufgegrabene Kurgane, die nicht aus Erde, sondern aus Ziegelsteinen, die nur mit Erde bedeckt wurden, errichtet worden sind, dann folgen größere Kurgane, gleichsam kleine Berge wiederum theils am Steppen-Rand, theils auf dem Vorland hin und wieder zerstreut; um dieselbige herum beobachtet man deutliche Spuren von Vorhöfen ja auch Ueberbleibsel von Wänden, welche den letzteren die Grenzen setzen. Keine einzige Wand ist anjezo mehr ganz, ausgenommen bey dem Haus einer gewissen Königin, das fast auf der erhabensten Stelle dieses Platzes, der gegen dreißig Werst beträgt, zu stehen kam, und in dessen Nachbarschaft ein See angetroffen wird, den die Tataren nach folgender Geschichte den Zucker-See nennen. Ein gewisser Chan der großen Tataren, den sie für den Dschanbeg ausgeben, soll zwey Gemahlinnen gehabt haben, eine von Fürstlicher und die andere von gemeiner Herkunft, weil letztere eine ungemeine Schönheit war, so wurde sie der ersten vorgezogen, welches die vornehme verdroß, und sie bewog, dem Könige den Rath zu geben, daß er von derselben abstehe, und nicht sein Fürstliches Bluth mit einem gemeinen vermischen möchte. Sie aber solle die Erlaubniß haben, zu ihrer Schadlaßhaltung sich aus den angesehensten Jünglingen des Adels denjenigen zu ihren Gemahl zu wählen, den sie ihrer Liebe würdig hielte. Der König so wohl, als die Königin gingen die Sache ein. Es wurde ein prächtiges Gastmahl fertig gemacht, man zechte tüchtig mit einander und das Ende vom Liede war dieses, daß der König mit den Vornehmen von der Gewalt des Weines übermannt in sein Schlafgemach gebracht werden mußte. Diese Gelegenheit machte sich die Königin zu Nuße, sie verfügte sich dahin, wo ihr Gemahl war, und weil er nichts
von

von sich selbst wußte, so führte sie ihn in ihr Zimmer. Als Zarewko Po-
 er den andern Morgen erwachte, und sich neben seiner vorigen dy.
 Gemahlin liegen sahe, so wurde er böß, und brach gegen ihr in
 grausame Drohungen aus. Aber die Königin erwiederte, sie
 hätte sich nichts wieder die Gesinnungen des Königs unterfangen,
 es wäre ihr aufgetragen worden, sich denjenigen auszusuchen,
 den sie am liebsten hätte, nun habe sie dem König jederzeit am
 liebsten gehabt, diese Zuneigung würde sie bis zu ihrem Tod nicht
 verlihren, daher hätte sie die Freyheit gebraucht, den König in
 ihr Schlafgemach zu führen, und daher werde sie sich niema-
 len verstehen, ihr Herz je einer andern Person zu geben. Der
 König fühlte sich über diese Erklärung gerührt, zugleich aber
 dachte er auch an dem Rath der Vornehmen, daher ließ
 er ermeldetes Haus aufbauen, und nach demselben die Königin
 wandern. Wie er aber ein großer Liebhaber von der Falkert-
 Jagd, und diese Liebhaberey der Königin nicht unbekannt war,
 so warf dieselbe alle Tage eine große Menge Zucker in den an-
 geführten bey d m Haus befindlichen See, und lockte dadurch
 eine große Anzahl von Schwänen und Gänsen herbey, welchen
 Vorrath der König, nachdem er ihn in Erfahrung gebracht hatte,
 also benutzte, daß er bey dem See täglich erschien, nach geen-
 digter Jagd bey der Königin ausruhte, und sie also bis zum
 Tode für seine Gemahlin hielt. Es ist wirklich an dem, daß
 ermeldeter See ein süßeres Wasser bey sich führet, als andere
 Flüsse, und dieser Umstand mag dann auch zu dieser Erzählung
 Gelegenheit gegeben haben. Drey oder vier Werste von diesem
 Hause ergießt sich der Fluß Zarewka aus der Steppe in die
 Achtuba, da hingegen die Achtuba lange zuvor, ehe man an diese
 Ruinen kommt, ihren Lauf nach der Wolga zu nimmt, und sich
 sodann auf einmal hieher wendet, gleich als wenn es ihr daran
 gelegen wäre, die Zarewka aufzunehmen, wodurch diese Gegend
 eine sonderbare Amuth und Schönheit erhält. Der Rand der
 Steppe ist auf beyden Seiten der Zarewka sehr erhaben, jedoch
 scheint ihr entferntes Ufer noch höher zu seyn, und auf demsel-
 ben erblickt man den allerhöchsten Hügel, von dem jederman
 glaubt, daß dasselbst der Königliche Pallast angelegt gewesen seyn
 müste, wirklich bestätigt auch seine Größe, die Breite des Vor-
 hofes, welcher ihn umgiebt, und die schöne Lage desselben die
 Meynung. Hinter diesem Hügel folgen noch drey oder vier an-
 dere

Zarew Po-
dy.

dere Häuser, die wiederum von Ziegelsteinen erbauet waren, aber nun von Erde überschüttet, die Gestalt anderer Hügel gleichfalls angenommen haben. Hinter diesem erblickt man viele andere kleinere, theils nach einer gewissen Ordnung, theils unordentlich zerstreut. Diese Ueberbleibsel nehmen in der Länge einen Raum von 38. Wersten längst dem Rand der Steppen ein, die Breite aber beträgt nur eine. Doch sagen die Tataren, daß man in der Taisischen Steppe bis an den Tais selbst hin noch viele andere kleine Ueberbleibsel von dieser Art antreffe. Es ist aus der Geschichte bekannt, daß dieser Sitz der großen Tataren von dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch, dem Groß-Vater des Zaren gleichen Namens, im Jahr nach Christi Geburt 1462. zerstöhret, einige Jahre aber darauf von den Magaiern dem Erdboden gleich gemacht worden sey, und es ist also eine Unwahrheit, wann die Kalmücken vorgeben, daß ihre Väter, wie sie sich den Russischen Gränzen genähert haben, diese Stadt mit dem damit verbundenen Anhang noch in ihren vollkommenen Lustre vor sich gefunden. Es giebt noch viele, die unter den beschriebenen Trümmern große Reichthümer verborgen, vermuthen, auch geben sich die Tarnzinischen Kosacken mit dem Nachspüren derselben alle Jahre ab, kommen aber gemeiniglich ganz leer zurück. Ganz gemeine Leute hohlen sich von da Ziegelsteine zu Erbauung ihrer Döfen, und anderer Haus-Nothwendigkeiten, und bey dieser Gelegenheit bringen sie manchmal kleine Münzen, Ringe, Ohrringel u. s. w. von Gold oder Silber mit sich. Von gedachter Seiden-Plantage an, bis zu den Fuß Zarewka könnten süglich Kolonien angelegt werden. Dann es fehlt weder an Waldung noch an Heuschlägen zur Viehzucht. Das Getraide würde nach dem Beispiel der Besrodnischen Kolonisten, die unter andern auch viele Schweine halten, trefflich gut fortkommen, und der Vorrath von Fischen in diesen Gegenden manche Bequemlichkeit veranlassen.

Beschr. des
Berges
Bogda und
der in seiner
Nachbar-
schaft be-
findlichen
Salz-See.

Eine Exkursion, die ich zwar zu einer andern Zeit von Tarnzin aus nach dem Berge Bogda gemacht habe, kann ich hier süglich einrücken, dabey wird zugleich der Salz-See Buzskunzarkoi Erwähnung geschehen.

Der Berg Bogda liegt ohngefähr hundert und vierzig Werste in die Taisische Steppe hinein, also ist er ohngefähr zwanzig Werste von Tschernoi Jar entfernt, der Astrachanischen Kosacken-Staniza Gratscherwskaja aber gegen über gelegen. Denen-

Denenjenigen, die von Norden nach Süden reisen präsentiret er sich auf der rechten Seite der Salz-See, und liegt von derselben eine Werst ab. Bogda ist derjenige Nahme, den diesem Berges Bogda und der in Berg die Kalmücken gegeben haben, und sonst ist er mit keinem seiner Nachbarn versehen. In Betracht der Salz-See ist seine Lage gerade zwischen Süden und Westen. Sein Fuß beträgt im ganzen Umfang ohngefähr acht Werste und die Höhe dem Augenmaaß nach etwa siebenzig Faden. Nach Norden ist er vermittelst fünf Hügel in eine Massa verwachsen, die eine stufenweis abhängende Lage hat. Nach Osten ist er abwärts steil, und nach Westen weist er eine ganze Reihe von Hügeln auf, die ohngefähr den vierten Theil seiner Höhe im ganzen haben, die sich vier Werste lang nach der Wolga zu erstrecken, dann nach und nach ins platte Land auslaufen, bey ihrem Anfang ganz steil sind und aus festen Sandsteinen bestehen, die durch viele denen Steppen-Vögeln zu Nestern dienenden Rissen ausgehöhlt werden. Die Südseite des Berges Bogda ist einer steilen Mauer ähnlich, welche aus so erheblichen Klüften und Abgründen besteht, daß wenn man von dem obersten Gipfel einen Stein über dieselbe hinunter wirft weder einen Schall vernehmen, noch absehen kann, wo er hingefallen ist. Die Abgründe werden durch andere kleine Hügel von einander getrennt, und unter denselben thut sich besonders einer hervor, der aus einer rothen Bolus-Erde gänzlich besteht, welcher sich die Kalmücken zum Färben des Gegitters ihrer Ribitten bedienen. Sonst beobachtet man in diesen Abgründen unterschiedlich abwechselnde Lagen von gelben, weißen, und röthlichten Sand- und Thon-Arten. Die Grund-Säule hingegen geben Kalksteine ab. Man trifft auch ganze Gips- und Alabastrer-Brüche an, welche überhaupt in den Südlichen Provinzen des Russischen Reichs nirgends häufiger sind, als da, wo sich der Salz-Vorrath am ergiebigsten zeigt. Oben auf dem Bogda trifft man ganze Steinhäufen an, welche jemalen zur Erbauung eines kalmückischen Tempels (Zaza) Gelegenheit gegeben haben. Dergleichen Zaza giebt es an denjenigen Stellen viele, in welchen die Kalmücken wandern, wie z. E. in der Kubanischen Steppe in der Sarpa, wie in der Jaikischen Dmitrewsk gegen über u. s. w. in demselben opfern die Kalmücken ihren Burchanen, sie legen daselbst Geld hin, veraltete Bücher, Götzen-Bilder, wann sie auch nur auf Leinwand gemahlt und auch schon gänzlich

Zweyter Theil. B verdor.

Des Berges Bogda und der in seiner Nachbarschaft befindlichen Salz-See.

des verborben wären. Viele Vorbeyreisende, wann sie auch nichts bey sich haben, mit dem sie ihren eingebildeten Gottheiten ihre Ehr- da und der in fürcht bezeugen könnten, reißen einen Lappen von den Kleidern, ein Stück Leder von den Stiefeln, einen Büschel Haare von den Pferden und legen dergleichen Dinge als Geschenke hin. In einer kleinen Entfernung von der Süd-Seite des Bogda und hinter derselben beobachtet man auf der Ebene eine Höhle, die sich durch viele Gänge quer in die Erde schlängelt, und ehemahlen von einer ungeheuren Tiefe gewesen seyn soll, gegenwärtig aber mit Sand überschüttet ist. Sie wird von den Kalmücken ungemein in Ehren gehalten. Sie legen Geld, ganze Kleider, Pfeile, Bogen, Panzer, geistliche Bücher, Blätter aus demselben, mit Tangutischer Schrift beschriebne Leinwand und Bögen-Bilder da- hin. Ueberhaupt betrachten sie den ganzen Bogda Berg mit großer Ehrerbietung. Niemand ist wohl unter ihnen der bey demselben vorbey gehet, und nicht von dem Fuß einen Stein nähme, solchen auf den Gipfel trüge, woraus dann vermuthlich gedachte Haufen entstanden sind, daselbst sein Geberth verrichtete, auf die Erde nieder fiel, und entweder eine Münze, die ein, zwey, fünf und zehn Kopeken beträgt, falls er Geld hat, oder doch ein Stück seines Kleides zum Zeichen seiner Ehrfurcht bey- fügte. Dann sie sehen den Bogda als etwas ganz außerordent- liches so wohl, als die in seiner Nachbarschaft befindliche See an, und erzählen diesermwegen folgende Geschichte. Der Bogda soll ehemals an den Fluß Jaick gestanden, zwey heilige Kalmücken aber sich vorgenommen haben, denselben an die Wolga zu ver- setzen. Ehe sie sich dieser Arbeit unterzogen, so betheten und fasteten sie vorher lange, nahmen ihn wirklich auf ihre Schul- tern, wie sie aber schon wirklich in der Nachbarschaft der Wol- ga waren, so befiel eine mit einem bösen Gedanken, andere Nachrichten sagen, er habe wirklich Hurerey getrieben, es geschehe hierauf, daß er sogleich seine Kräfte verlor, von der Last des Berges auf die Erde sank, und solche mit seinem Blut benetzte, daher dann die rothe Farbe von einer Seite des Berges entstanden, der Berg aber daselbst liegen geblieben, weil es seinem Kammeraden nicht möglich gewesen wäre, solchen al- lein weiter fortzuschieben. Die Kalmücken erklären durch diesen Zufall die sonderbare Gestalt dieses Berges, der sich auf einer Haupt- seite ganz und auf der andern aber geplagt vorstellt. Der Salz- See

See Buktunzaskoi erstreckt sich in der Länge auf sechszehn, und in der Breite, wo sie am größten ist, auf neun Werste, aber ich kann nicht bestimmen wie mächtig seine Tiefe sey, weil mein Bergborer zu derjenigen Zeit, da ich den See besah, in schlechten Umständen war. Die obere Lage schätzte ich auf 5. Zoll. Das Salz ist schneeweiß, besser als alles Astrachanische, wenigstens mit demjenigen gleichförmig, das der große Kaspiusische See liefert, dann es enthält weniger Bittersalz in sich und zer- schmelzt daher nicht so leicht. Man bricht dasselbe gegenwärtig nur an dem Ufer, gebrochen wird es klein zerstückt, durch die Sole gereinigt, in Haufen versammelt, wann die Sole wieder abge- floßen ist, und der Wind seine trocknende Wirkung verübt hat, auf Karren geladen und nach der Pristan geführt. An der Be- schaffenheit der Winde ist denen Arbeits-Leuten sehr viel gelegen. Die Nord-Winde bemeistern sich der Sole, und die Arbeits- Leute müssen auf Süd-Winde warten, wann sie nicht doppelte Mühe haben wollen. Es giebt dennoch bey dieser Salzsee einen guten Vorrath von süßem Wasser, welches Brunnen verschaffen, die in den Thälern um den Bogda herum gegraben worden sind. Auf dem Berg selbst hinter der südlichen Seite der Salzsee ist eine natürliche reine Quelle vorhanden, ohnerachtet in ihrer Nachbarschaft, eine andere ganz salzichte angetroffen wird. Sechs- zig Werste von der See ist die Salz-Niederlage (Pristan) ent- fernt, und da befindlich, wo sich die Achtuba und der Arm der Wolga, Wolodimirtka genannt, mit einander verbinden. Daher können mit Ochsen bespannte Fuhren in fünf, und die mit Pferde versehene binnen drey Tage hin und zurück kommen. Die Leute, die das Salz brechen, bekommen entweder einen jährlichen Sold, oder sie werden pudweiß bezahlt. In dem letztern Fall erhalten sie für ein jedes Pud einen halben Kopecken und auch drey Poluschten, im ersten das Jahr oder den Sommer über achtzehn Rubel, und dann muß derjenige, welcher die Pachtung des Salzes auf sich genommen hat, für die nöthige Instrumen- ten und das Holz sorgen, dessen die Salzbrecher zum Kochen ihrer Speisen bedürftiget sind. Dieser bezahlt auch zwey bis drey Kopecken für den Transport des Salzes von der See nach den Pristan, und der gegenwärtige hat sich anheischig gemacht ein Pud zu Saratow der Krone für acht Kopecken zu stellen. Von diesem See träumen die Kalmücken, daß da einmal ihr

Rescht. des
Berges Bo-
gda und der
in seiner
Nachbar-
schaft be-
findlichen
Salz See.



Beschr. des Dalai Lama, den sie vermittelst ihrer Transmigrations-
 Berges Bogda Begriffe für unsterblich halten, an diesem Ort zu Mittag ge-
 da und der in geßen, und etwas nachgebliebene Salzbrühe auf die Erde gegos-
 seiner Nach- sen habe, so wäre davon auf einmal ein kleiner Salzsee entstan-
 barschaft be- den, der nach und nach größer geworden, und endlich zu derje-
 findlichen nigen Erheblichkeit gediehen sey, in welcher man ihn nunmehr
 Salz-Seen. bewundere. Es fügen auch zugleich die Kalmüken hinzu, daß
 die Größe des Bogda sich von dem Umstand herschriebe, daß
 ebenderfelbe auf demselben manchmal Nachtruhe gehalten habe.
 Dann es giebt doch welche von diesen Leuten, die nicht glauben
 wollen, daß er in derjenigen Größe, welche er jezo hat, von
 dem Jaik an bis in diese Gegend durch ein paar Menschen hätte
 getragen werden können. Zwanzig Werste nach Mittag ist ein
 anderer Hügel von dem See Bussfunzaskoi entfernt, der eine
 weit kleinere Höhe hat, sich aber gleichwol wiederum an eine
 eigene See anschließt. Die Kalmüken nennen ihn den kleinen
 Bogda, und pflegen auch daselbst ihren Götzen-Dienst zu ver-
 richten.

Wo kommt in einer freyen Steppe ein Berg her, wie
 der Bogda einer ist? Dieß ist eine Frage die geschwind aufge-
 worfen, aber nicht sogleich beantwortet werden kann. Gehöret
 nicht zu der Entscheidung dieser Sache auch hauptsächlich der
 Salzsee mit? Ja verdient nicht das hauptsächlich eine sorgfälti-
 ge Anzeige, daß der ganze Berg voll von merkwürdigen Petri-
 ficationen solcher Körper ist, die nirgend anders als in dem
 Meer leben konnten? Mich dünkt in Allweg, es sey dieser Berg
 ein deutlicher Beweis von einer vor undenklichen Zeiten vorge-
 gangenen Veränderung. Ich glaube, daß statt dem gegenwärti-
 gen festen Land hier vorher Wasser gewesen sey. Die ganz aus
 See-Muscheln bestehende Gegend unterhalb der Wolga und die
 salzige Eigenschaft der Jaikischen und Kubanischen Steppe schei-
 nen diese Meynung zu begünstigen, ja wann ich einen deutlichen
 Begriff von der Caspischen See in Betracht desjenigen Zustan-
 des hätte, in welchen sie sich jezt befindet, so würde mir auch
 vermuthlich die Ursache des Bogda um ein nahmhafteß faßlicher seyn.

Auf der ersten Platte ist eine Vorstellung dieses Berges
 besorgt worden, und ich erinnere noch, daß die Steppe vorwärts
 demselben nach Zaryzin zu erhaben, hinterwärts aber nach Astra-
 chan zu niedrig ist, und daß sich gleich unterhalb des Bogda
 bey





bey der Wolga an dem Rand der Steppe, der Staniza Wet-
lianinskaja fast gegenüber der Stand-Ort Sastkol befindet, wo
die Truchmenische Tataren, als Unterthanen der Kalmücken,
ihre Wohnungen aufgeschlagen haben. Einige schreiben ihr Da-
seyn dem Saisang Chorlink zu, welcher im Jahr nach Christi
Geburth 1593 aus der Mongaley nach Rußland mit funfzig tau-
send Ribitken zuerst gekommen ist, unterweges die Truchmener
angehalten, und drey hundert Familien mit sich genommen hat,
andere glauben, es habe dieses erst Ajuka Chan weit später
bey den Kalmüken Sklaven = Dienste. Die Truchmener führen
eine Kalmükische Lebens = Art und bekennen sich zur Mahometa-
nischen Religion, sie reden eine besondere Tatarische Sprache,
die jedoch von den Astrachanischen Tataren verstanden wird. Sie
sind lang von Wuchstum, und die Farbe ihres Gesichts ist
nicht dunkel oder schwärzlich, sondern weiß. Sie scheren ihren
Kopf wie die Astrachanische Tataren und sind auch wie dieselbe
gekleidet. Es giebt unter ihnen viele Künstler, und sie haben
durchgängig den Ruhm guter Deconomen. Sie sind reicher als
die Kalmüken und im Streiten geübter.

Die Pflanzen des Bogda sind eben diejenige, welche ich
unten bey den Astrachanischen Hügeln gedenken werde. Unter
denen längst dem Salz = See wachsenden Kräutern ist die Nitraria
und Frankenia die allerschäufigste, auch in der Nachbarschaft
Rapontik nicht selten.

In der Steppe selbst sind Tamariscus = Sträucher gemein,
die Ephedra monostachya aber giebt mit ihren Beeren einen
leckerbißen für die Füchse, Saigaken, Steppen = Tierchen, Trap-
pen und Kraniche ab. Sie erscheint mit gekraußten Binsen busch-
weise. Auf der entgegengesetzten Seite des Sees Buskuzaktoi
erstrecken sich nach Osten in einer Länge von fünf und zwanzig
und in einer Breite von zehn Werste lauter schwarz leimigte
Stellen, die vorzüglich den Kalmüken bey ihrem Ziehen hinderlich
sind und von ihnen Chakki genant werden. Dasselbst endigen
sich auch die an dem berühmten Salz = See Eltonskoi ohnweit
Saratow ihren Anfang nehmende längst der Steppe laufende
Sand = Hügel, und bey diesem ihrem Ende bekommen sie von
den Kalmüken den Nahmen Narin. Ryn Pestki aber werden
von den Rußen betittelt. Zur Zeit des hohen Wassers ver-
fügen

Fruchmen-
sche Data-
ren.

fügen sich die Kalmücken dahin, und verbleiben daselbst, bis die Wolga in ihre Ufer völlig wieder zurück getreten ist. Selbst bin ich in dieser Gegend nicht gewesen, habe mir aber von denselben sagen lassen, daß sie eine außerordentliche Fruchtbarkeit besitze, und ganz andere Kräuter aufweise, als sonst an der Wolga zu wachsen pflegen.

Eine wahre Zierde des Zarizinschen Districts, ja des ganzen Astrachanischen Gouvernements ist die seit dem Jahr 1765 angelegte, von der Festung Zarizin fünf und zwanzig Werst entfernte, an dem Südwestlichen Ufer der Wolga befindliche, und an der Wolgischen Hügel-Ecke, welche von den Kalmücken Moughammer genannt wird, gelegene Kolonie der Evangelischen Unitäts-, oder so genannten Mährischen Brüder. Sie gründet sich auf eine specielle, allergnädigste Einladung der anjeho Glorwürdigst regierenden Kayserin Majestät, und in Erwägung dessen, daß man sich von derselben gleich im Anfang, zum Nutzen des Russischen Reichs viel gutes versicherte: so sind ihr solche Freiheiten und Privilegien zugestanden worden, welcher sich andere Kolonisten keines weges rühmen kennen. Ich werde von denselben zuerst reden, und dann wegen der Verfassung Sareptens theils als einer Kolonie und theils als einer Versammlung von Evangelischen Brüdern das nöthige hinzuthun.

Den Landesstrich, welcher der Brüder-Unität ertheilt worden ist, kann dieselbe gleich andern freyen Besitzern und Eigenthümern der Ländereyen in *Ihro Kayserliche Majestät* Reichen vollkommenster Massen nach Belieben genießen. Nur kann nicht der geringste Theil davon an einen andern, der nicht zu ihrer Kolonie gehöret, weder verkauft oder unter irgend einem Vorwand veräußert werden. Sie hat die Freiheit in ihrem District Städte, Flecken, und Dörfer nach ihrem Belieben anzulegen, Kirchen mit Glocken und Thürmen zu bauen, der Glocken sich nach ihrem Gebrauch zu bedienen, öffentliche Schulen und solche Häuser zu errichten, wo sie ihrer Kirchenzucht gemäß ihre Einrichtung machen kan, auch noch überdem durch unbebaute, der Krone gehörige Ländereyen nach den nächsten Orten, Flüssen und Gegenden Wege zu machen, wie sie es nach ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit für dienlich erachtet, nur muß die Tutel-Canzellen von der Anlegung und Benennung der Stadt und eines jedweden Fleckens benachrichtiget werden, man muß ihr
einen

inen Riß und eine umständliche Beschreibung des Etablissements Truchment-
selbst, dessen Lage und derer dazu gehörigen Felder wie auch sehr Tata-
anderer Appertinenzien einsenden, und eben auch derselben die ren-
Beschreibung der Schulhäuser und anderer Gebäude zu öffentlichen
Anstalten mittheilen. Denen Unitäts-Brüdern ist ferner vergönnt,
auf den von ihnen angebauten Orten die innere Verfassung der
Jurisdiction nach ihren eigenen Gutdünken einzurichten, und zu
ordnen, so, daß die Rußisch-Kaiserliche Bediente an ihren
Einrichtungen, Contracten, Testamenten, Erbschaften, Vor-
mundschaften und allen andern dergleichen Civil-Sachen keinem
Antheil nehmen, hingegen sie sich selbst aus ihrer Mitte solche
Personen wählen und verordnen mögen, welche nach dem allge-
meinen Lands-Recht Polizey und gute Ordnung handhaben, die
Justiz aber unter dem Astrachanischen Statthalter verwalten.

Sie haben die Erlaubniß sich an einem jeden Ort, wo
sie sich niederlassen, „ aller Stadt-Gerechtigkeiten zu bedienen „
zu handeln, alle Handthierungen und Gewerbe zu treiben, Fabri-
ken und Manufacturen nach ihrem Willen zu errichten, zu ihrer
eigenen Nothdurft und zum Behuf der Durchreisenden Bier zu
brauen, und Brandwein zu brennen, allerhand Mühlen zu bauen,
und in ihren Ländereyen der Fischerey nachzugehen, auch der
Jagd- und Forst-Gerechtigkeit ohne alle Ausnahme, wie auch
des Gehölzes sich ungekränkt zu bedienen. Jedermann ist verbo-
then, auf ihrem Grund irgend ein Gebäude zu bauen, Bier,
Wein- oder Brandwein-Schenken anzulegen, oder sonst
Gewerbe zu treiben, sich nieder zu lassen, oder daselbst zu blei-
ben, es sey dann, daß es mit ihrer eigenen Genehmigung
geschehen sollte; ihnen und ihren Nachkommen ist aber eine freye
Disposition über ihre Personen und Vermögen, es sey beweglich
oder unbeweglich in der Masse verstattet, daß sie sich mit dem-
selben hinbegeben können, wo sie wollen, und davon nichts mehr
als einen gewissen Abzug entrichten. Der Astrachanische Gou-
verneur giebt den Unitäts-Brüdern Pässe nach Asien, das Reichs-
Collegium durch die Tutel-Kanzellen nach andern auswärtigen
Europäischen Reichen, innerhalb des Rußischen Reichs aber können
die Vorsteher die Abreisende selbst mit Pässen versehen.

Alle in Ihro Kaiserlichen Majestät Reichen sich nun
und inskünftige niederlassende Glieder der Evangelischen Brüder-
Unität sowohl, als ihre Kinder und Nachkommen haben die
Frei-

Truchmeni-
sche Tata-
ren.

Freiheit, daß sie zu keiner Zeit wieder ihren Willen weder in Civil- noch Militair-Dienste genommen werden, und daß ihre Dörfer und Wohnungen von aller Einquartirung, Vorspann, Rekruten und andern Lieferungen befreit sind. Dreyßig Jahre lang sind sie vom 1sten Januarius des Jahrs 1767. an von allen Auflagen, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen frey, auch dürfen sie binnen dieser Zeit keine Abgaben, keine sowohl gewöhnliche als außerordentliche Dienste leisten. Nach Verfluß derselben aber bezahlt eine jedwede Mannsperson ohne Unterscheid der Jahre siebenzig Kopeken Kopfgeld und für eine jedwede Desiatin Landes werden jährlich statt des Bürgerrechts, vor die Erlassung der Landes-Dienste, der Einquartirung und des Vorspanns, wie auch für die zufällige Frohndienste fünf und zwanzig Kopeken entrichtet. Endlich wann von diesem in dem Rußischen Reich sich niedergelassenen Brüdern jemand Sinnens wäre, sich zurück in ein anderes Land zu begeben, so hat er die Freiheit jederzeit dazu, jedoch mit der Bedingung, daß er von seinem ganzen, wohl erworbenen, keinesweges aber von dem mit herein gebrachten Vermögen einen Theil in die Kaiserliche Cassa entrichte. Derjenige nämlich, welcher von einem bis fünf Jahre hier gewohnt, den fünften, und derjenige, der von fünf bis zehn Jahren und weiter sich im Lande **Ihro Kaiserliche Majestät** aufgehalten, den zehnten Pfennig, wornach dann ein jeder, wohin er verlangt, heraus reisen kann. Auf eben den Fuß und nach einem solchen Abzug werden die Verlassenschaften derer in **Ihro Majestät** Reich verstorbenen Brüder an ihre auswärtige Erben jederzeit unverweigerlich verabsolget.

Die ersten Brüder, welche zu der Ausfuchung eines Landes für ein Brüder-Etablisement nach der Astrachanischen Statthalterschaft abgefertigt worden sind, hatten vornehmlich den Endzweck auf demselben einige gute Quellen, einen Bach, etwas Holz nebst Acker- und Wiesen-Land zu bekommen, sie haben auch ihre Absichten ziemlich gut erreicht. Das Stück Land, welches der Brüder-Gemeine zum ewigen Eigenthum übergeben ist, enthält fünf tausend acht hundert und sieben Desiatinen, den Antheil an der Sarpischen Insel mit inbegriffen, und ist im Durchschnitt am Ufer der Wolga sieben Werste lang. Es finden sich aber auch auf diesem Lande und besonders ganz nahe bey **Sarepta** an der Jarnzinischen Landstrasse große unbrauchbare Stücke,

Stücke, oder sogenannte Salzquellen, welche nicht allein zu fei-
nem Ackerbau etwas taugen, sondern auch wegen den darauf be-
findlichen Grusten oder Wasser=Spülungen (Bujerak) die seit lonie Sa-
einigen Jahren durch das Schnee=Wasser im Frühjahr sehr zu-
genommen haben, und beständig weiter reißen, beschwerlich und
mit der Zeit für diesen Ort gefährlich werden können. Das
Ufer an der Wolga, welches hier sehr hoch und steil ist, hat
auch die Beschaffenheit, daß davon alljährlich etwas einstürzt,
wie denn dadurch die Einwohner seit etlichen Jahren unterhalb
des Ausflusses der Sarpa ein beträchtliches Stück Land verlo-
ren haben. Ohngefähr eine Werst von diesem Ufer liegt die
neue Kolonie Sarepta an dem Nordwestlichen Ufer der Sarpa.
Es ist hier bereits eine ziemliche Anzahl Häuser, allein man
kann aus denselben, ob sie gleich ordentlich gebaut sind, die ei-
gentliche Anlage des Orts noch nicht ganz abnehmen, weil es
nur Hintergebäude sind, die sie aus Noth um sich Obdach und
Einrichtung zu ihren Handthierungen zu verschaffen, von Holz
aufgebauet haben, bis sie mit der Zeit (*) ein Karee von stei-
nern Häusern werden aufführen können, wozu sie in diesem Jahr
mit einem großen Familien=Hauß von Ziegelsteinen, die sie selb-
sten hier gebrannt und die sehr gut und dauerhaft sind, den An-
fang gemacht haben (**).

Die vornehmsten der bereits stehenden Gebäude sind das
Brüder=Hauß mit den dazu gehörigen Werkstätten, und das
Jung-

(*) So sahe es in Sarepta aus, als ich da war. In neuen
Hauptgebäuden sind seit dem Ende des 1769. Jahres vier
von Fachwerk und Stein erbaute Familien=Häuser, ein neuer
Flügel des Jungfern=Hauses, und außer dem verschiedene
Ställe und Ambaren fertig worden. Auch bewundert man
einen neuen, geräumlichen ohne Säulen festen und von
Stein massiv erbauten Kirchen=Saal, der den dritten Sep-
tember 1772. mit vieler Erbauung feyerlich eingeweiht wor-
den, und dessen Anlage von einem Müller besorgt worden
ist. Eine Stadt=Uhr und eine Orgel sollen denselben mit
nächsten ansehnlicher machen.

(**) Man will sonst die Ziegelsteine, die in dem Astrachanischen
Gouvernement gebrannt werden, nicht loben, und behauptet
von ihnen daß sie nicht dauerhaft seyn. Sollte wohl der
salzige Boden daran schuldig seyn?

Nachricht von der Kolonie Sarepta. Jungfern-Haus: zwischen diesen beyden Höfen stehet der Versammlungs-Saal (*), und bey demselben ein Gebäude, worinnen der Prediger (Ordinarius) wie auch der Vorsteher mit seinem Gehülfen und ihren Familien wohnen. Die übrige Häuser sind von einzeln Familien, die darinnen ihre Handthierungen treiben, besetzt.

An der Sarpa haben diese wackere Kolonisten mit vieler Mühe und Kosten einen starken Damm und Wäterspannung angebracht, auch unter demselben zwey Mühlen angelegt, eine Mahlmühle und eine Sägmühle letztere ist bereits im Jahr 1768. im Gang gekommen, und liefert ihnen nicht nur Bretter und Latten zum Bau, sondern sie können auch auf derselben Balken in der Mitte entzwey trennen wodurch sie bey hölzernen Gebäuden sowohl an Holz, als an Arbeit gewinnen (**).

Eine gute halbe Werst von Sarepta am Fuß des Berges ist ein Vorwerk erbauet, auf welchem der Ackerbau und die Viehzucht getrieben wird, zu bequemerer Benützung des Landes aber ein paar Werste von Sarepta am Fuß der Berge und bey den Ausfluß einer schönen Wätersquelle ein Dörschen Namens Schönbrunn ausgesteckt, allwo auch schon einige Bauerhöfe fertig sind. Was den Ackerbau betrifft, so wird zwar derselbe zu Sarepta im ganzen mit Ernst besorgt, allein die Erfahrung zeigt, daß derselbe bey der mehrentheils veränderlichen und trockenen Witterung dennoch kein hinlängliches Erwerbungs-Mittel für den Landmann ist, wann er nicht die Viehzucht damit verbindet und Gelegenheit hat, alle seine Producte zu Gelde zu machen, welches bey Mangel an Menschen in dieser Steppen-Gegend für die

(*) Nach der Erbauung des neuen Kirchen-Saals ist dieser Versammlungs-Saal eingegangen und in die Wohnung des 3ten Gehülfsen verwandelt worden.

(**) Da sich in sehr trockenen Jahren öfters ein Wäters-Mangel bey denen an der Sarpa angelegten Mühlen einstellt, so ist einige Werst vom Ort an den Sarpa-Teichen eine Schleuse mit einem Erd-Damm angebracht, um das häufige Frühjahr-Wäters aufzuhalten und zum Gebrauch der Mühlen zu sparen. Gleichwohl hat dieses noch nicht zureichen wollen, und ist deswegen für nöthig gefunden worden, einige Werst lang einen Graben zum bessern Abfluß der Sarpa durch die Teiche zu ziehen.

die Zeit zur Unmöglichkeit wird. Nichts destoweniger will man zu Sarepta angemerkt haben, daß seit dem mehreres Land umgeackert wurde, auch die Bitterung in etwas eine Veränderung gelitten hat, und sich Nebel und Thau, wovon man ehemals in dieser Gegend nichts gewußt, einstellen.

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

Ohnweit des Bormwerks ist eine starke Quelle, welche vermittelst hölzerner Röhren nach Sarepta geleitet wird. Wo sie sich gerade auf dem Platz in ein großes Behältniß ergießet, und die Einwohner so wohl, als die Fremde bey der größten Hitze und der strengsten Kälte mit genugsamen frischen und reinen Wasser versiehet. Dieß ist eine würkliche Schönheit dieses Orts. Man hat so gar den Abfall des Wassers in die Gärten und in einige Küchen geleitet, welches im Sommer bey Ermangelung des Regens eine große Bequemlichkeit ist.

Anno 1769. bestund die Anzahl Sareptischer Einwohner beyderley Geschlechts in etliche und sechzig Personen. Noch zu Ausgang dieses Jahrs ist diese Anzahl durch eine Gesellschaft von etliche und dreyßig Personen und im Herbst 1771. durch eine andere von sechzig vermehret worden.

Mit der Einrichtung der mehresten Professionen und Gewerbe gieng es im Anfang etwas langsam her. Das kam daher, weil die Materialien schwer zu bekommen waren, und meistens aus der Ferne herbeygeschafft werden mußten, auch sich mancher Meister die nöthige Geräthschaft selbst zuzubereiten genöthiget sahe. Wie die Leinweber die Wirkstühle, der Becker eine Maschine, wodurch man zugleich mit einer Hand Rocken und Weizen beuteln kann, um dadurch das beschwerliche und kostbare Sieben des Rußischen geschroteten Mehls zu ersparen, der Gärtner eine Roß-Mühle zum Stampfen u. s. w. Jedoch nehmen die Handthierungen anjeho merklich zu, so wohl was die Meister und Gesellen, als auch was die Einrichtung der Fabriken betrifft. Die großen Unkosten des Transports der Leute außerhalb Landes aber legen der Sache große Hindernisse in den Weg, und wann sie dann gleich den Fleiß der Einwohner nicht aufheben, so belohnen sie ihn doch nicht sonderlich.

Der gegenwärtige Krieg hat den Sareptischen Einwohnern auch viele Hindernisse in ihren Unternehmungen verursacht, weil sie genöthiget worden sind gegen die zu befürchtende Streiffereyen der Kubanischen Tataren einen Graben und Wall um ihren Ort

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

zu ziehen und an den Ecken desselben sechs Batterien anzulegen; deren jede mit zwey Kanonen besetzt ist. Den ganzen Wall umgeben Spanische Reiter und auch an einigen Orten Pallisaden. Die Gärten hinter den Hauptgebäuden sind bis an den Wall fortgepflanzt, und zum Theil mit Obst-Bäumen besetzt, hinter denselben befindet sich eine neue Allee von Acacien-Bäumen, die hier aus den Saamen gezogen worden, und vor allen andern Bäumen mit denen man die Probe gemacht, am besten fortzukommen scheinen.

Die wenige Hülffe, die den eifrigen Bewohnern Sareptens in diesen unbewohnten Gegenden von ihren Nachbarn geleistet werden kann, ist eine der Hauptursachen, daß dieses Etablissement den Fortgang nicht haben kann, den es nach ihrem Wunsch und der bereits angewandten Bemühungen haben sollte. Der Anbau des Orts wird wegen Mangel des Holzes und der Mauerleute sehr verzögert, ohngeachtet sie solche theuer und nur allzu theuer bezahlen: mehrentheils fehlt es zur Zeit der Heu- und Korn-Erndte an Arbeits-Leuten, zum großen Schaden des Ackerbaus, weil in der großen Dürre und Hitze das Getraide sehr schnell reift und bey versäumter Eilfertigkeit in der Erde, die Hälfte des Saamens oft verlohren geht. Man sollte glauben, daß die Nachbarschaft von Zaryzin für Sarepta ersprießlich sey. Es verhält sich aber gleichwohl anders damit. Die Zaryzinische Einwohner, welche überhaupt ein ungeordnetes Volk und Leute von einer unruhigen, unzufriedenen und feindseligen Denckungs-Art sind, beleidigen die Sareptische Einwohner, wann und wo sie können, werden ihnen bey dem Einkauf derjenigen Sachen, welche Russische Schiffe bringen, beständig zur Last, und aus Gelegenheit des Antheils, welchen Sarepta an der Sarpischen Insel hat, fangen sie mit ihnen unbillige Zänckereyen an. Die Fischey in der Sarpa, welche sie solchen entziehen wollen, mag aber hievon den deutlichsten Beweis abgeben.

Man bemerckt noch zu Sarepta eine wohleingerichtete Bude (*) worin die Producten der Fabriken, als auch andere Waaren, die sie theils zu ihrer Nothdurft und theils zur Vergnügung

(*) Durch die Entweichung der Kalmsücken hat der Laden sehr viel gelitten; dann diese Steppen-Ritter haben den Ort viele Nahrung geschafft, und so zu sagen das Leben dem Handel

gnügung der Durchreisenden verschrieben, verkauft werden, und neben dieser Bude ein öffentliches Wirths-Haus, das aber den Teutschen noch nicht befkommt.

Nachricht
von der Ka-
lonie Sa-

Ich bin noch schuldig von Sarepta als einer Evangelischen Brüder = Gemeinde zu sprechen.

Als der Augsburgischen Confession zugethane Christen wünschen sie es nicht nur dem Nahmen, sondern der That nach zu seyn, und nach diesem Wunsch haben sie wie in allen Brüdern-Gemeinen also auch in Sarepta ihr Kirchen-Ceremoniel, ihre äußerliche und innerliche Verfassung eingerichtet. Der Ort hat also einen allgemeinen Vorsteher und demselben sind zwey Gehülffen zugeordnet (*). Wie diese das Wohl der Gemeinde im ganzen besorgen, also wird solche, damit die Absicht gewiß erreicht werde, noch über dieß abgetheilt, und jede Abtheilung mit einigen

C 3

Pfe-

und Wandel gegeben. Den auf dem Sareptischen Land gebauten Taback hielten sie für einen Leckerbissen, und würde daher derselbe mit der Zeit dem Landmann ein guter Erwerbs-Zweig geworden seyn, jezo muß man in dem Laden mehr auf Europäische Waaren den Bedacht nehmen.

- (*) Der gegenwärtige Vorsteher ist Herr Daniel Heinrich Sack, seine Gehülffen aber sind die Herren Kasse und Tutor. Gleichwie unter den Mährischen Brüdern überhaupt eine gewisse Gleichheit herrschet, und diese Gleichheit bey der letzten Synodalen Versammlung eine freye Denkungsweise und insbesondere das veranlaßet hat, daß nun das Volk lauter sprechen kann, als es vorher gesprochen hat, so kann man nicht sagen, ob der Vorsteher zu Sarepta mehr zu bedeuten habe, als seine Gehülffen oder nicht? Der Brüder-Nahme steht an sich allem vorzüglich im Weg, und dennoch herrscht sowohl im ganzen als in allen Theilen der Sareptischen Gemeinde die Superiorität und Subordination deutlich, ohngeachtet kein Theil seine Unterthänigkeit oder seine Herrschaft fühlt, zum wenigstens nicht fühlen lassen kann. Der Vorsteher hat also ein wachsames Aug auf das Ganze, die Gehülffe thun das Gleiche. Sie bleiben aber nicht bey dem allgemeinen, sondern lassen sich über dieß in specielle Besorgungen ein. Der eine z. b. führt die Bücher, der andere giebt sich mit der Correspondenz ab. Der eine hat die Aufsicht über das Bauwesen, der andere über die Fischen. Der eine ist der Patron von dem Chor der ledigen Schwestern, und der andere berechnet den Laden, das Wirths-Haus, die Brandtwein-



Nachricht von der Kolonie Carpta. Pflegern und Arbeitern von ihrem Geschlecht versehen. Das männliche Geschlecht in verheurathete, Wittwer, ledige Brüder und Knaben, das weibliche aber in Frauen, Wittwen, ledige Schwestern und Mädchen. Man nennt diese Abtheilungen Chöre, in dem Sinn der Reigen des alten und neuen Testaments, hält in denselben von Zeit zu Zeit besondere Chor-Homilien, in welchen die Schrift nach der Verfassung eines jedweden Chors erklärt wird, und jährlich feuert man ein oder ein paar mal das Angedenken eines jedweden Chores mit einem eigenen Fest, entweder, daß die Stiftung oder ein besonderer merkwürdiger Zufall, der sich bey demselben zugetragen hat, dazu Gelegeheit gebe (*). In Ansehung der äußerlichen Ordnung wird sorgfältig

Brennerey u. s. w. In denen wöchentlich wenigstens ein paar mahl vorkommenden Conferenzen beherzigt man die Angelegenheiten der Kolonie gemeinschaftlich. Wann sie äußerliche Umstände betreffen, so bestehen dieselbe jederzeit aus dem Vorsteher, seinen Gehülffen und denjenigen Personen, wegen welcher Amt, Pflicht, Handthierung und Gewerbe unterhandelt werden soll; gehen sie aber Absichten an, die auf die Seelen-Verfassung zielen, so sind die Pfleger mit dem Prediger die Haupt-Glieder dabey, der Vorsteher sowohl als seine Gehülffen führen neben ihren eigentlichen Aemtern auch solche, welche die Seelen-Sorge betreffen, und sind Ordinarii oder Diakoni. Herr Ritschmann aber, der eigentliche Prediger, hat die Würde eines Co-Episkopus. Man sieht daraus abermalen die Gleichheit, welche unter denen Unitäts-Brüdern statt findet, und vielleicht auch ihre Meynung, daß ein jedes Glied der Gemeine eben so gut ein Diener Christi sey, als die eigentlich zum reden und erbauen bestimmte Personen. Eine Haupt-Angelegenheit der Vorgesetzten ist die Erhaltung der innern Polizey und guten Ordnung in der Gemeine, deren Wesen darin besteht, daß niemahlen eines ihrer Glieder müßig sey, sondern ein jedwedes beständig die nöthige Beschäftigung habe, auch alle Mißverständnisse und Gelegenheiten zu Verdrießlichkeiten bey Zeiten aus dem Wege geräumt werden, um auf diese Weise Ruhe, Einigkeit und gutes Vernehmen unter einander zu unterhalten.

(*) Solche und andere ähnliche Feste bestehen in einem anmuthigen Liebesmal, wo dem ganzen Chor und denen dazu gegebenen Gästen unter dem Schall musikalischer Instrumente und unter der Gesingung eines Dank-Psalmes Thee oder Kaffee mit einem Zubiß ausgespendet wird.

elg darauf gesehen, daß keine Person, deren Umgang schädlich Nachricht
 werden könnte, und insbesondere erwachsene unverheurathete Per- von der Ko-
 sonen nicht beyammen wohnen. Um also auf der einen Seite lonie Sa-
 die nöthige Ordnung den beyden Geschlechtern zu erleichtern und repta.
 auf der andern allen Personen schickliche Wohnungen und andere
 Bequemlichkeiten zu verschaffen, so sind wie in den Brüder-Ge-
 meinen überhaupt also auch zu Sarepta außer den Häusern für
 die Familien, andere Häuser für die Chöre angelegt. So be-
 sitzen die ledige Brüder ihr eigenes Chor-Haus und die ledige
 Schwestern das ihrige, dann weder an Wittvern und Wittwen,
 noch Knaben und Mädchen giebt es anjeho zu Sarepta einen
 so großen Vorrath, daß es nöthig gewesen wäre vermittlest eige-
 ner Gebäude diese Klassen zu bedienen. Die Ober-Aufsicht über
 die Chor-Häuser führen die Gemein-Alteste und Vorsteher, daß
 darinnen keine Veränderung ohne deren Wissen und Billigung
 vorgenommen wird. Ueber dieß aber wird ein jedwedes Chor-
 Haus von Arbeitern seines eigenen Geschlechts besorget. Die
 Seelenpflege nehmen die Altesten mit ihren Gehülfsen über sich,
 die Haushaltung und die äußere Ordnung aber die Chor-Vorste-
 her und die Chor-Diener. Die in den Chor-Häusern wohnende
 Personen leben nicht in einer Gemeinschaft der Güter, sondern
 ein jedwedes Glied von seiner Arbeit. Es bezahlt dasselbe für
 die Kost, die Wohnung und die gemeinschaftliche Ausgaben des
 Hauses, als Holz, Licht, Lampen-Öel wöchentlich etwas gewisses,
 schafft sich das nöthige an Kleider und Wäsche selber, und das
 übrige gebraucht es nach Belieben. Unter der besondern Auf-
 sicht des Chor-Vorstehers und seiner Gehülfsen wird die Wirtch-
 schaft des Chorhauses geführt. An ihn bezahlt man das Geld
 für die Kost, die Wohnung und gemeinschaftliche Ausgaben. —
 Es bestreitet davor das nöthige. In Ansehung der Arbeit geht
 eine jedwede Persohn die im Hause wohnt ihrem Beruf nach,
 wer nicht im Hause wohnt, der arbeitet entweder in dem Ort
 für Familien, für Verheurathete, für Professionisten, bey dem
 Ackerbau u. s. w. um den gesetzten Lohn. Es befinden sich aber
 auch in den Chor-Häusern selbst Professionen und Fabricken,
 welche unter der Aufsicht des Chor-Vorstehers ihr Gewerbe trei-
 ben. Die Gesellen bekommen ihren gewöhnlichen Handthierungs-
 Lohn, mit jedem Meister aber wird von dem Chor-Vorsteher
 eine Ueberstimmung getroffen, was er für seine Besorgung jähr-
 lich

Nachricht
von der Ro.
lonie Sa
m. 1741.

lich bekommen soll, und sodann wird die Profesion und Fabrik auf Rechnung des Chor-Hauses für dessen Nutzen oder Schaden geführt.

Auf eine ganz ähnliche Weise arbeiten die Schwestern im Schwester-Hause, und gleich wie die Vorsteherin den Gemein-Aeltesten von ihrer Haushaltung alle Jahr Rechenschaft giebt, also thut auch der Vorsteher der ledigen Brüder ein Gleiches.

Jedermann der in einem Chor-Hause wohnet, wird zu fleißiger Arbeit angehalten und der Müßiggang gar nicht geduldet. Diejenige, die Alters oder Krankheits halber ihr Brod zu verdienen unvermögend sind, haben sich wie Chor-Aeltesten und Arbeiter, wann sie nicht eigene Mittel besitzen der gewissen Verpflegung des Chor-Hauses zu erfreuen. Für die Kranke sind in den Chor-Häusern einige Kranken-Stuben angelegt, allwo sich ihrer besondere Wärter unter der Aufsicht des Medici annehmen (*).

Man sieht die Chor-Häuser zu Sarepta als Pflanz-Schulen an, worinnen fromme brauchbare, geschickte und fleißige Glieder der menschlichen Gesellschaft gebildet werden sollen, und man hat in dieser Absicht auf die heranwachsende Knaben und Mädgen ein vorzügliches wachsam Aug. Täglich wird in einem jedwedem Chor-Haus Morgen- und Abendsegen auf einer besonders dazu bestimmten Versammlungs-Stube gehalten, daselbst singt man auch die Chor-Homilien und Liturgien ab; zu diesen Chor-Zusammenkünften kommen auch die außerm Hause zum Chore gehörende Personen. Des Mittags speisen alle Brüder oder Schwestern, die im Hause wohnen, mit einander. Bey den Küchen wird alles so eingerichtet, daß zwar das Haus keinen Schaden leide, aber daß man auch nicht auf den geringsten Nutzen antrage. In jedem Chor-Hause ist ein Schlaf-Saal, die ganze Nacht über brennen auf denselben Lampen, und Nachtwache wird gleichfalls wechselsweise gehalten.

Die

(*) Der gegenwärtige Sareptische Medicus ist Herr Wier, ein in seiner Wissenschaft so erfahrener und des Umgangs halber dergestalt beliebter Mann, daß man ihn nicht nur zu Sarepta, sondern in dem ganzen Altrachanischen Gouvernement hochschätzt. Er dispensiret die Arzeneien selbst, und wird durch ein paar tüchtige Handlanger unterstützt.

Diejenige Einrichtungen, welche man mit der Jugend ^{Nachrichte} vom vierten bis zum zwölften Jahr vornimmt, nennt man zu ^{von der Ro-} Sarepta Kinder-Anstalten. Es ist zwar schon erwähnter maßen ^{lonie Sa-} kein eigenes Haus dazu angelegt, sondern ein ditzfalls erforderlicher ^{repta.} Platz in den beyden Häusern der ledigen Brüder und Schwestern zu rechte gemacht, und giebt es also eine Knäbchen- und Mädgen-Anstalt. Tüchtige Lehrmeister und Lehr-Meisterinnen geben sich mit der Aufsicht und Unterrichtung der Kinder also ab, daß sie dieses Geschäft als ihr hauptsächlichstes anzusehen, und demselben sich gänzlich aufzuopfern haben. Die Kinder kommen in die Anstalten entweder zur völligen Versorgung, daß sie daselbst wohnen, essen und schlaffen, in welchem Fall dann von den Aeltern und Anverwandten ein gewisses leidliches Kostgeld bezahlt wird; oder wann die Kinder bey ihren Aeltern wohnen, so sind sie doch nicht nur die etliche Schulstunden über, sondern die meiste Zeit des Tages auch außer den Lectionen in der Anstalt, und gehen nur zum schlaffen und essen nach Hause. Die Knaben bekommen im Lesen, Schreiben, und Rechnen, in der Musik, in den Anfangs-Gründen der lateinischen Sprache und in andern für ihr Alter schicklichen Wissenschaften Unterrichte. Die Mädgen aber werden im Lesen, Schreiben, Rechnen, Stricken, Nehen, und andern weiblichen Arbeiten unterwiesen, beyde aber in der Furcht Gottes unter der Aufsicht des Pastoren oder anderer Diener der Kirche erzogen. Wann die Knaben das zwölfte Jahr erreicht haben, so denkt man auf ihre künftige Bestimmung. Sollen sie die Zahl der Gelehrten vermehren, so schickt man sie in Pädagogia, und von da nach Barby, als der hohen Schule der Unität. Werden sie aber zur Erlernung nützlicher Professionen angehalten, so erlernen sie solche entweder in dem Hause ihrer Aeltern, oder bey einem andern Meister, kommen in die Pflege des ledigen Brüder-Chors und wohnen auch gemeiniglich in dem Hause desselben. Just auf gleiche Weise verfährt man mit den Mädgen nach dem zwölften Jahr; sie werden nemlich den ledigen Schwestern beygesetzt, in ihrer Aeltern Hause oder von andern verheiratheten Schwestern zu häußlichen Verrichtungen angeführt, wie auch in dem ledigen Schwester-Chor-Hause zu allerley nützlichen und dem weiblichen Geschlecht anständigen Arbeiten gewöhnt.

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

Die Einwohner von Sarepta haben ihren täglichen Gottesdienst, welcher außer dem Morgen- und Abendsegen, dem die Chor- und Familien-Häuser für sich obliegen, in zweyen Versammlungen besteht, davon eine im Sommer des Mittags, im Winter aber in der Abend-Dämmerung mit einer kurzen Rede über einen Biblischen Text, die andere aber allezeit beym Schluß des Tages zwischen acht und neun Uhr mit Absingung eines oder mehrerer Lieder gehalten wird. Ueberhaupt suchen sie sich durch das Singen öfters zu erbauen, und sie stellen aus diesem Grund ordentliche Singstunden mehrmalen an. Am Sonntag ist außerdem noch des Morgens ein feyerlich allgemeines Gebeth üblich, welches sie die Kirchen-Litaneen nennen.

Des Nachmittags aber versetzen sie sich entweder in eine liebliche Gemeinschaft mit andern Brüdern und verlesen die eingegangenen Nachrichten von denselben, oder es werden nützliche Erbauungen in den Chören angestellt. Nirgends geht es beym Genuß des heiligen Abendmahls ehrwürdiger zu als hier. Sie halten dasselbe auf dem öffentlichen Versammlungs-Saal und nicht in den Wohnstuben, außer bey Kranken, gemeinlich alle Monats, Sonnabends und Sonntags zu Mittag, oder am liebsten bey einbrechender Nacht, und zwar die ganze Gemeinde an einem Tage, nachdem alle Communikanten von den Dienern der Kirche gesprochen worden, oder solchen dieselbe ihren jedesmaligen Zustand schriftlich entdeckt haben. Wann sich die Gemeinde zum Abendmahl versammelt hat, so geschieht nach der öffentlichen allgemeinen Beichte und Absolution die Einweihung des Brods unter den Worten der Einsetzung, und die Austheilung auf Seiten der Brüder durch einen Priester und Diakonen, und auf Seiten der Schwestern durch einen Priester und Diakonisin. Der Diakonus reicht dem Priester aus dem Körbchen ein Stück des gesegneten Brods, welches derselbe bricht, und zweyen zugleich giebt. Unter der Austheilung wird vom Chor ein Lied gesungen, und wann ein jedes sein Theil bekommen, so geschieht der gemeinschaftliche Genuß in einem Augenblick nach den Worten: Nehmet hin und eßet, wobei die Gemeinde auf die Knie oder dem Angesicht liegt. Sobald sie nach einigem Verlaufe aufgestanden, wird sitzend eine Liturgie über den Leichnam Jesu aus den Communion-Liedern gesungen, hierauf der Kelch mit den Einsetzungs- Worten eingeweiht, und mit Benhülfe der Diakonen unter-

unter den Brüdern und Schwestern herumgegeben, zugleich aber Nachricht eine Lithurgie über das heilige Blut aus den Pafions-Liedern von der Ko gehalten. Beym Ende der Handlung ertheilt ein Nachbar dem Ionie Sa- andern unter einer schicklichen Collecte den Friedens-Kuß und repta. den Segen.

Zu der Erklärung des göttlichen Worts in den Versamm- lungen dienen die Loosungen und Lehrsprüche. Der Vortrag ist gar nicht künstlich, rednerisch und gelehrt, aber man merkt dabey, daß der Lehrer dasjenige glaubt, was er spricht. Bey der Taufe ist der Exorzismus nicht gebräuchlich. Wann es ein Knabe ist, so wird er von dem Vorsteher der ledigen Brüder, und ist es ein Mädchen, so wird dasselbe von einer ledigen Schwester zur Taufe gehalten. Wie in andern Kirchen also sind auch hier Tauf- zeugen vorhanden. Das Kind wird mit dem Wasser drey mal auf der Brust begossen.

Die bürgerliche Matrimonial-Einrichtung, die in der ehr- baren Welt eingeführet worden, ist nach ihrer ersten Absicht auch zu Sarepta in vollem Gebrauch. Weil es aber die Brüder nicht leiden, daß sich ledige Leute verschiedenen Geschlechts mit einan- der heimlich bekannt und ohne Vorwissen ihrer Aeltern, Freunde und Vorgesetzten freyen und die Ehe versprechen, so wird, wann ein Bruder seine Handhierung oder anderer Umstände wegen eine Gehülfin verlangt, oder ihm von ermeldten Personen eine Ver- änderung seines Standes dienlich und nöthig erachtet wird, von den Aeltesten, eine seinem Stand, Geschäfte, und übrigen Um- ständen so viel möglich gemäße Schwester demselben angetragen, und wann beyde Theile nach reifer Ueberlegung und aller Freyheit mit einander zufrieden sind, so werden sie in Gegenwart einiger Zeugen verlobt, die Verbindung in der Gemeine öffentlich bekannt gemacht, und sodann in einiger Zeit von dem Priester getraut. Es ist ganz gewiß, daß die ledige Schwestern in Sarepta zu spät zur Ehe gelangen. Dann die allermeisten müssen dreyßig Jahre und darüber warten. Vermuthlich sind diesem Umstand die schwere Geburthen zuzuschreiben, welche in Sarepta so ge- mein sind. Die Verfassung der Familien in Sarepta hat gar nichts besonders. Die Einrichtung der Chor-Häuser als, welche diese Gesellschaft von andern unterscheiden und von denen sie glau- ben, daß sie ihnen bessere Dienste thun, als die Klöster zu thun pflegen, ist daher das allein, welches das Auffallende bey Sa-

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

repta verursacht. Die Leichen-Begängnisse gehen ohne alles Ge-
pränge für sich. Man hört nichts von Wehklagen, man sieht
keine Trauerkleider, vielmehr pukt man sich denselbigen Tag auf,
und bezeugt also dadurch sein Vergnügen, daß es wiederum ei-
nen Menschen geglückt habe, sein Ziel zu erreichen. Wann es
möglich ist, daß ein Mensch die Liebe zum Leben vollkommen ver-
bannen kann, so sollte man fast von einem sterbenden Sarepter
vermuthen, er heuchle nicht. Am Oster-Tage früh morgens be-
giebt sich die ganze Gemeinde auf den Todten-Garten, und hält
daselbst eine Liturgie. An Sonn- und Feyertagen, an Gedäch-
niß-Festen, wann Communion gehalten wird, geschieht die Ein-
ladung zur Versammlung vermittelst dem Schall der Posaunen. —
Die Sareptische Kirchen-Musick ist angenehm und reizend.

Die Ordinationen in der Brüder-Kirche geschehen zwar
eigentlich bey dem Beschluß des Synodi, außerdem aber auch
auf Heiden-Missionen, und bey andern ähnlichen Gelegenheiten,
unter der gewöhnlichen Kirchen-Liturgie, oder einer andern dazu
passenden Kirchen-Liturgie, nach einer besonders darin ausgedrück-
ten Fürbitte für dieses Amt und gemeiniglich nach einer von
demselben gehaltenen Rede mit Auflegung der Hände und einem
auf die Person gerichteten Gebet. Die Bischöfe werden gemei-
niglich von dreien aus ihrer Mitte gesetzt, die Prediger von den
Bischöfen, die Diakoni aber von dem Bischof mit Hülfe eines
Predigers. Es sind zu Sarepta auch Diaconisin, die dem weib-
lichen Geschlecht äußerlicher Ordnung und Anständigkeit halber
wie die Diakoni dem ihrigen dienen. Dieselbe werden ebenfalls
von einem Bischof zuweilen mit und zuweilen auch ohne Bey-
hülfe einiger Aeltesten eingesegnet, nur bey dieser Gelegenheit,
und wann das Abendmahl ausgespendet wird, erscheinen die Prie-
ster in Chor-Hemden, sonst ist ihre Kleidung von der an-
dern ihrer nicht unterschieden. Nicht kostbar gehen die Sarep-
tische Inwohner einher, alles aber ist nett und reinlich an ihnen.

Auf der zweyten Platte theile ich den Plan von Sarepta
mit. Es soll zwar dieses Etablissement eine Brüder-Gemeine in
dem Astrachanischen Gouvernement an und vor sich vorstellen,
vielleicht verbreitet sie sich aber mit der Zeit in einige auf Mis-
sions-Anstalten zielende Aeste. Man möchte denken, daß der
Nahme Sarepta eigentlich von dem Fluß Sarpa herkomme,
ich

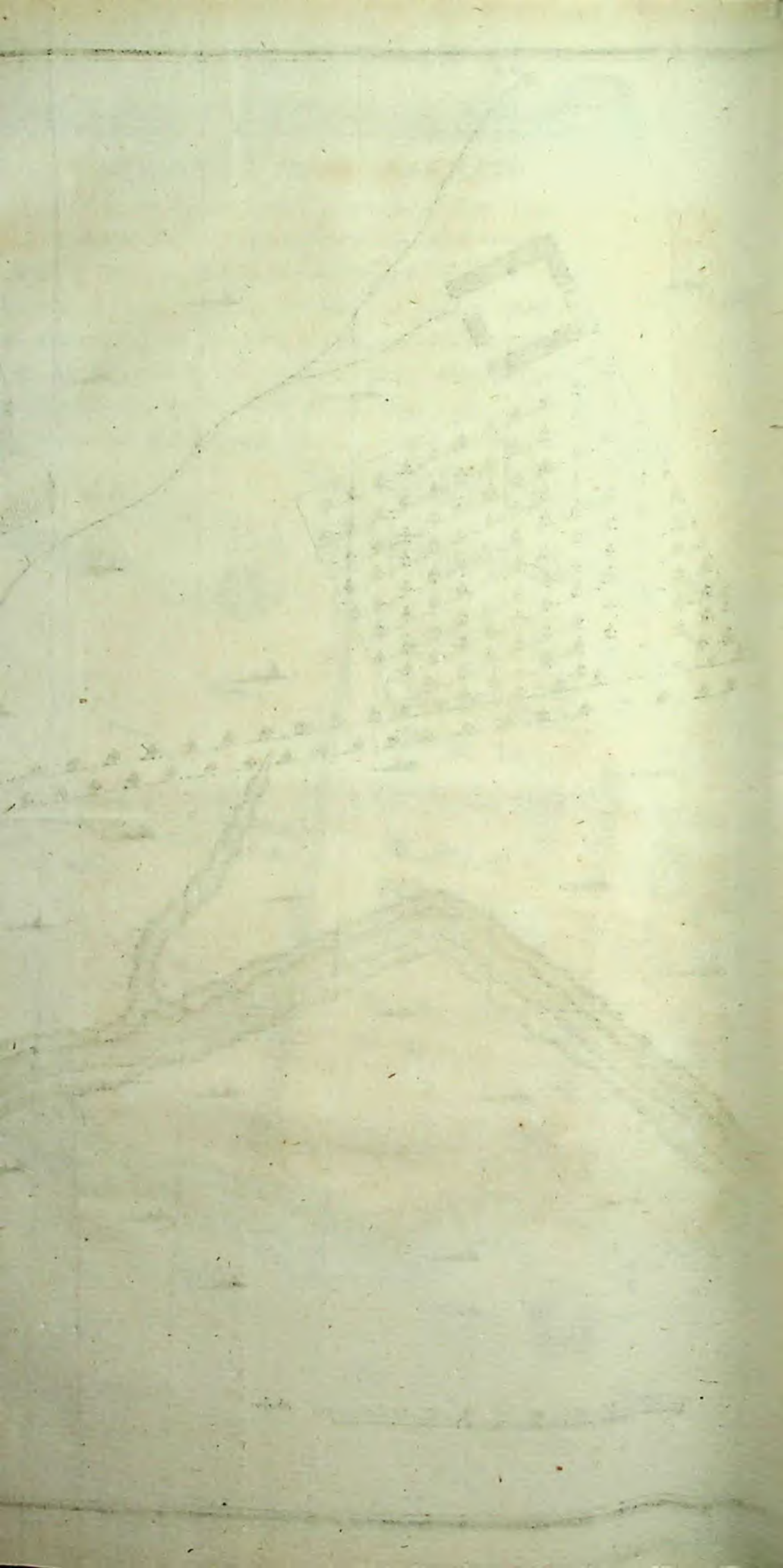


GRUND-RISS VON SAREPTA

1. die Neu erbaute Kirche und das Gemein Haufs 2. Gebäude der ledigen Brüder 3. der ledigen Schwestern von 4. bis 37. Familien Häuser 38. und 39. Erd wohnungen der Kosaken 40. die Mühle 41. der Rühr Brunnen 42. Wall und Graben 43. spanische Reuter 44. die Quelle so durch Röhren in dem Ort geleitet ist 45. das Vorwerk 46. ein angelegter Baum Garten 47. die Zarpa 48. ein großer Boiark 49. die Ziegelscheune 50. ein Weinberg 51. Gottes Acker 52. Weg nach Astrachan 53. Weg nach Zarjzin.



10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 Roden



ich denke aber, daß der 26ste Vers in den 4ten Capitel des Evangelisten Luka darzu Gelegenheit gegeben habe.

Nachricht
von der Ko-
lonie Sa-
repta.

Zwischen Zaryzin und Sarepta fließen auf der westlichen Seite der Wolga aus denjenigen Bergen, die von Samara an längst diesem Strohm bis hieher Flößweise streichen, und sich bey der Kolonie Sarepta in die Kumanische Steppe verlieren, drey kleine Bäche, welche insgesamt den Nahmen Jelschanka führen, und auch durch die Bestimmung der ersten, zweyten und dritten von einander unterschieden werden. Die erste ist sieben Werste von Zaryzin, die zweyte zwölf und die dritte achtzehn Werste entfernt. Bey Zaryzin selbst und zwar an der südlichen Seite der Festung ergießt sich aus eben diesen Gebürge ein anderer kleiner Fluß, über welchen man des Sommers zu Fuß gehen kann, und wird derselbe von einem ungemein hohen und steilen Ufer, in dessen Nachbarschaft man fürchterliche Abgründe und Erdfälle bemerkt, umzingelt.

Ich hatte mir vorgenommen von Zaryzin aus nach Astrachan zu Wasser zu reisen, ich kaufte deswegen ein Fahrzeug, begab mich auf dasselbe, und wie ich damit auf der mittlern Jelschanka ankam, so machte ich halt, in der Absicht das Sareptische Gebürge zu untersuchen. Ich ließ solches an verschiedenen Stellen aufschürfen und an andern versuchte ich solches vermittelst des Berg-Bohrers. Ich fand, daß in dem Inwendigen desselben und nur mit einem kleinen Unterscheid eben diejenige Materien angetroffen werden, welche die Gegend bey Samara hervorbringt, und glaubte daher um desto gewisser zu seyn, daß diese Berge mit den Samarischen in einer Verbindung stehen. Bey einem wöchentlichen Aufenthalt entdeckte ich einen reichen Vorrath des besten Eisens, Vitriols, Eisen-Erze, Schwefel-Kiese und Spuren von Stein-Kohlen. In dem Leim aber erzeugte sich wiederum der am Don bemerkte Selenit häufig, auch waren deutliche Merkmale von Alaun vorhanden. Die Vitriol-Erde ist so reich, daß ihr dritter Theil aus ganz reinem Vitriol besteht, und sich bey den letzten Kristallisationen doch noch ein solcher anseht, welchen die Handwerker gebrauchen können. Zwischen diesen Bergen sind abermal tiefe durch Erdfälle entstandene Gruben, auf welchen der Tatarische Ahorn-Baum, die Spirea crenata und Lonicera tatarica, die merkwürdigsten Gewächse vorstellen. Nahe dabey, wo sich die Berge in die Steppe verlieren, beobachtete ich

Sarpinskoi
Ostrow.

zwey Schwefel-Quellen, deren Geschmack und Geruch den in ihnen befindlichen Schwefel-Geist deutlich verriethen, andere angestellte Versuche bewiesen ein gleiches, und überdies die Gegenwart eines Mittel-Salzes in denselben, das von der Eigenschaft des Glauberschen ist, sich aber in einer ganz geringen Menge bemischet. Zehn Werste von Jaryzin, wo der zeitige Kommendant einen Garten angelegt hat; ist ein anderes gleichfalls an dem Ufer der Wolga gelegenes Quell-Wasser, das mit dem beschriebenen vollkommen überein kam, in allen aber zeigte sich das Wunder-Salz durch die Eisen-Erde verunreiniget. Es wäre der Mühe werth, daß man diese Gegend in der Absicht Nutzen zu schaffen noch gründlicher untersuchte, mir fehlte es diesmal an Zeit und Gelegenheit dazu; ich verließ sie den 21sten September und setzte mit einem ungünstigen Ostwind die Reise nach Astrachan fort. Wir bekamen nach einer Werste Sarpinskoi Ostrow zur linken liegen. Dieses Eiland hat funfzehn bis zwanzig Werste in der Länge, und gehen in der Breite. Es ist seines vielen Sandes ohngeachtet fruchtbar, mit mancherley Wild versehen, Holzreich, bringt nach dem Ablauf des hohen Wassers besonders vielen Spargel hervor, taugt zu Heuschlägen vortreflich und funfzig Fischerhütten, die den Jaryzinischen Inwohnern zugehören, befinden sich auf demselben, auch besitzen die Sareptischen Inwohner einen kleinen Antheil an dieser Insel. Des Nachts erhob sich ein Sturm, und wir sahen uns genöthiget bey der Mündung der Sarpa zu landen.

Vom zwey und zwanzigsten. Weil ich mich so nahe bey Sarepta befand, so konnte ich nicht umhin, diese wohl eingerichtete Kolonie noch einmal zu besuchen. Ich besprach mich mit einigen angesehenen Mitgliedern derselben, und verließ sie mit der Anmerkung, es sey doch wirklich war, daß der Menschen äußere Verfassung einen lebhaften Zeugen von der Ordnung oder Unordnung ihrer Gemüther abgeben könne. Möchten doch alle in Rußland angesessene Kolonisten aus eben dem Grund Kolonisten geworden seyn, aus welchem es die Mitglieder von Sarepta wurden! Wie geschwind sollte man denjenigen Endzweck erreicht sehen, den unsere erhabene Monarchin durch die preiswürdigsten Anstalten auszuführen bedacht sind? Der Sturm hatte sich zwar heute gelegt, der Wind aber war noch der gestrige, und es gieng daher sehr langsam. Die Kropf-Gans kam die
Wolga

Wolga häufig hinunter. Außer ihr aber und der grauen Möve *Carpinistoi*
 hatten sich noch keine Zug-Vögel zur Abreise versammelt. Das *Ostrow*.
 westliche Ufer der Wolga war noch immer in einer unterbroche-
 nen Reihe mit schichtweis übereinander aufgethürmten Leimbergen
 besetzt; in denselben erzeugte sich abermal der Selenit, dessen ich
 in dem ersten Theil bey Nagawskaja und nun erst kurz bey Za-
 ryzin gedachte, häufig. Die Berge aber sind bald mehr bald
 weniger erhöht, und das Ufer überhaupt nach der verschiedent-
 lich ausgeübten Gewalt der Wolga von mannigfaltiger Beschaf-
 fenheit. Mit Verwunderung sahe ich oberhalb der Gebürge
 unter dem Buschwerk *Daphne mezereum* und die kleine wil-
 de Mandeln in voller Blüthe. Das kann schon das gute
 Klima dieser Gegend beweisen. Aber ich habe auch in die-
 sem Monath Schoten und Bohnen geessen, die von dießjähri-
 gen reifgewordenen, und abermal ausgesäeten Saamen aufge-
 wachsen sind. *Tatjalinskoi Ostrow* zwey und dreyßig Werste *Tatjalinskoi*
 von Zaryzin, ein Eiland, welches fünf Werste in der Länge und *Ostrow*.
 zwey in der Breite hat, holzreich und unbebaut ist, kamen wir
 des Abends vorbey, und des Nachts ganz spät landeten wir bey
 dem Vorposten *Popowizkoy*, vier und funfzig Werst von Za- *Popowizkoy*
 ryzin an; mit diesem Vorposten hat es folgende Bewandnis. *Vorpost*.
 Es werden ordentlich alle Jahre, oder auch alle zwey Jahre, sechs
 hundert donische Kosacken nach Zaryzin befehliget, diese besetzen
 mit andern regulären Völkern sowohl die Zaryzinische Linie, und
 die drey an derselben befindliche Festungen, als dienen sie auf
 dem Weg zwischen Zaryzin und Tschernoi Jar darzu, die Wol-
 ga von den ehemals nur allzu bekannten Räubern, deren sich
 einige noch jezo auf derselben zu erscheinen gelüsten lassen, völlig
 rein zu halten. Alle 25 bis 30 Werste sind also an dem west-
 lichen Ufer des Stroms, das nun schon seit geraumen Jahren
 zum Post-Weg bestimmt ist, bis nach Tschernoi Jar ordentlich
 mit kleinen Redouten umzingelte Wachthäuser, und bey denen-
 selben wohnen in elenden unterirdischen Hütten (*Semljanka*) vier
 und zwanzig Kosacken, welche unter der Aufsicht eines *Sotniks*
 stehen. Nach 4 Monathen werden sie jedesmal abgeioßt, und
 bis das Jahr, oder die 2 Jahre um sind, so dienen sie bey der
 Linie.

Diese Vorposten versehen auch die Post, müssen den
 mit ordentlichen Pässen versehenen Durchreisenden *Podwoden* ge-
 ben,

Popowizka-
ja Vorpost. ben, und bey Krons-Fahrzeugen sich zum Rudern gebrauchen lassen. Will man sich eine elende Kreatur in der Welt vorstellen: so muß man an einen solchen donischen Kosacken von der Linie gedenken.

An und für sich werden aus ihrem Vaterland nach derselben nur die allerärmste und unbrauchbarste geschickt, die nicht im Stande waren, sich weder durch Fürsprache noch für Geld von dieser Beschwerlichkeit zu befreien. Hier gehet man mit ihnen so um, als ein sorgfältiger Hausvater schwerlich mit seinem Vieh verfahren würde. Bey der größten Armuth, da er kaum mit harten Brodt seinen Hunger zu sättigen im Stande ist, muß er in der schlechtesten Kleidung die Beschwerlichkeit der Hitze, und den Grimm der Kälte erfahren, oder sich mit seinen Kameraden in ein Loch einkerkern, in welchem sich ein ungewohnter ohnmöglich eine Minute aufhalten kann, da die Luft, die man in derselben einathmet, von einer faulenden Beschaffenheit ist; für sein Pferd oder für seine zwey Pferde, in denen doch sein ganzer Reichthum besteht, hat er dasjenige Futter nicht, das zu solchen Strabazen erfordert würde, welchen die Pferde dieser Kosacken unterworfen sind. — — — Ist dann endlich seine Marter-Zeit vorbei, so gehet er mit seinem abgematteten Vieh, wann er nur so glücklich gewesen ist, sein und dessen Leben gerettet zu haben, ins Vaterland noch ärmer zurück als er war. Gibt es ja unter diesen Leuten welche, die einiges Vermögen mitbringen, so dienen diese nur zur größern Quaal der Armen, denn man sagt sie vermehren durch ihr Geld die Einkünfte der Zarizynischen Befehlshaber, wenigstens verschwinden sie wieder, ehe ihre Zeit vorbei ist.

Vom drey und zwanzigsten bis zum fünf und zwanzigsten. Die ungünstigste Schicksale, welche man bey einer Wasser-Reise zu dieser Jahres-Zeit erwarten kann, stürzten auf uns mit Gewalt zu. Ich beklagte mich kurz zuvor über einen widerigen Wind, über ein stilles Wetter, nun erfuhren wir, daß es eine Vorsicht sey, welche uns der augenscheinlichsten Gefahr entreißet. Wir verließen kaum etliche Werste den leßterwähnten Vorposten, als sich ein so gewaltiger Sturm aus Westen erhob, daß die Wellen über unser Fahrzeug giengen, und die Ruderteute, weil sie in dieser Kunst die unerfahrensten Leute waren, von gar keinem Rath zur Fortsetzung der Reise wissen wollten. In

In der größten Noth, in welcher wir uns befanden, geriethen Kaminskoy wir den drey und zwanzigsten nachmittag, vielleicht zu unserm Vorpost. Glück, auf eine Sandbank, von deren wir uns aller Hülfe entblößt, erst um Mitternacht losmachen konnten. Unsere Ruhe jedoch dauerte nicht lange, denn neue Stürme verschlugen uns bald auf diese, und bald auf jene Seite der Wolga, und verursachten daher, daß wir uns bis auf den andern Morgen, da wir den Vorposten Kaminskoy erreichten, von sechs Sandbänken zu befreien suchen mußten. Hier wurde uns das Wetter günstiger, und wir kamen zu Mittag auf den Vorposten Nas Nasamskoy samstaja an, würden auch noch diesen Tag Tschernoi Jar erreicht Vorpost. haben, wosern nicht gegen Abend unser Steuer gebrochen wäre. Das nöthigte uns inne zu halten, und Anker zu werfen. Nachdem wir uns den andern Morgen gerettet hatten: so segelten wir weiter.

Zu der Kropf-Gans, die ich vor einigen Tagen nach wärmern Gegenden wandern sahe, gesellten sich heute in ansehnlichen Heeren, die Backlane, und ich finde anzumerken, daß deren Züge niemals anders, als in der Gesellschaft mit den Pelikanen zu bemerken waren, beyde aber waren wohl zu vielen hundert beisammen. Die Löffel-Gänse ließen sich heute das erste mal zugewisse sehen. Sie folgen aber von den Backlanen und Kropf-Gänsen beständig entfernt. Das Kali, welches Burbaum in dem dritten Hundert seiner Gewächse auf der 16ten Platte abgebildet hat, und den mit Schneckenförmigen Schoten versehenen *Astragalum*, welchen ich am Don niemals bemerkt habe, brachte heute Hr. Habliß zum ersten mal, als an dem Ufer der Wolga sehr gemeine Gewächse. Die Blätter der letzteren Pflanze sind beständig, wenigstens an ihrem Rande haarigt, anders als Burbaum angemerkt hat. Die übrige Pflanzen, welche ich bis jezo an der Wolga antraf, sind gerade eben diejenigen, die ich zwischen Taryzin und meinem Lager bey der mittleren Tolschanka zur Beschreibung Gelegenheit hatte. Tschernoi Jar Tschernoi erreichten wir den 25sten um eilf Uhr. Es ist eine unter der Jar. Regierung des Zaaren Michael Fedorowitsch im Jahr 1626. durch die deswegen aus Moskau abgeschickte Woywoden Andreas Gluchowskoi und Matthias Lwow angelegte, damals Tschernojarskoi Nowoi Ostrog genannt geworden, im Jahr 1633. auf Befehl des ermeldten Zaaren hieher versetzte, und nach dem Zweyter Theil. E den

Tschernoi
Jar.

den sechsten Aug. 1741. erfolgten Brand, No. 1742. abermal neu erbaute wohlgeordnete, mit Wall und Pallisaden versehene Festung, die etwan hundert und funfzig Faden in der Länge hat, und mit acht gleichen Quere-Strassen von beyden Seiten durchschnitten wird. Sowohl die öffentliche als die Privat-Häuser sind hölzern. Die Haupt-Kirche aber, die sich mitten in der Stadt befindet, ist von Steinen aufgeführt, auch prangt dieselbe mit einem artigen Glockenspiel. Jar bedeutet in der Russischen Sprache so viel als ein erhöhtes Ufer; da nun dieser Ort an einem solchen liegt, das aus einer schwarzen fetten Erde bestehet, so hat er den Nahmen Tschernoi Jar bekommen. An diesem Ufer, welches ungemein steil ist, übt die Wolga im Frühling beym hohen Wasser ihre Gewalt sehr augenscheinlich aus. Schon seit vielen Jahren ist es eine gewöhnliche Sache, daß ein beträchtlicher Theil desselben zu Wasser wird, und nach dreßzig Jahren wird wohl Tschernoi Jar nicht mehr Tschernoi Jar seyn, wenn die Wolga nicht aufhören wird, ihren Lauf so vorzüglich nach Westen zu nehmen. Eben diese Noth, obgleich in einem etwas geringern Grade, fängt sich oberhalb schon bey Zarizyn an. Der Landesstrich, welcher zur Sareptischen Herrschaft gehöret, verliert alle Jahre etwas von seinem Territorial-Besitz. Inzwischen bildet das von den Wolgischen Flößen herabrollende Frühlings-Wasser die bekannte Wasser-Gruben, welche in diesen Gegenden unter dem Nahmen der Bujeraks bekannt sind, und durch dieselbe leidet das feste Land nur einwärts abermal. Wann man in Ingermanland gegenwärtig so bemühet ist, sumpfige Gegenden also auszutrocknen, daß sie zur Ausfaat tüchtig werden, und wann man diese Bemühungen durch Belohnungen aufmuntert, so verdienen diejenigen ökonomischen Patrioten keinen geringern Dank, welche einen Damm anzugeben wüßten, der der reißenden Gewalt der Wolga mit Nachdruck, mit Beständigkeit und ohne allzuvielen Kosten endlich ein Ziel setzte, und welcher eine Methode angeben wollte, die den Schaden, welchen die Bujeraks verursachen, aufzuheben im Stande wäre.

Außer der Besatzung, über welche ein Obrister gesetzt ist, der, wie in Zarizyn zugleich in der ganzen Stadt den Befehlshaber abgibt, wohnen in Tschernoi Jar Kasacken, Schiffer und einige wenige Kaufleute, die aber wegen ihres Reichthums berühmt sind. Wann es mir unmöglich war, die Lebensart der Zarizynischen

den Innwohner zu loben: so bin ich um so geneigter, meine Zufriedenheit über die Bürger in Tschernoi Jar zu bezeugen. — Jar. Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte, das diesen Ort unterhält, ist unstreitig die Fischerey. Auch gewinnt solcher durch das Salz, welches der bey dem großen Bogda in der Jaisischen Steppe gelegene zwanzig Werste Tschernoi Jar unterhalb und sechzig Werste von der an dem Ufer befindlichen Salzniederlage entfernte See Buscumschatskoe liefert. Mit den Kalmücken handeln ferner die Innwohner, und auch dadurch erwerben sie sich Geld, daß sie diese Steppen-Ritter in besondern dazu bestimmten Booten über die Wolga hin und her setzen. Es ist dieser letztere Artikel gar nicht so unerheblich, als man vielleicht denken könnte, dann ein einziges Fahrzeug von dieser Art, kann in einem Jahr, wann man glücklich ist, gegen fünf hundert Rubel einbringen.

Ich verließ Tschernoi Jar Abends, nachdem ich selbst das Vergnügen gehabt hatte von der Kanzelley einen freundschaflichen Brief zu erhalten, den Herr Doktor Lepechin zur Abgabe an mich derselben übergeben hatte. Nach fünf und zwanzig Wersten fuhren wir die Insel Martinskoi Ostrow vorbey. Sie liegt mitten in der Wolga, doch mehr nach dem linken Ufer derselben, welches Lugowaja genannt wird. Der Name Lugowaja kommt daher weil das linke Ufer der Wolga meist ganz mit Wiesen und Feldern ausgeschmückt ist, dahingegen das rechte Nagornaja heißt, indem dasselbe gänzlich mit den schon mehrmalen angeführten Bergen besetzt wird. Martinskoi Ostrow hat drey Werst in der Länge, und zwey in der Breite. Die Insel ist an Weiden sehr reich, Eichen aber sind seltener zu sehen; fünf und zwanzig Werste von derselben liegt eine andere in dem Strohm, aber mehr nach seiner rechten Seite zu. Sie führt den Namen Gratschenskoi Ostrow, ist etwas länger und schmaler als die vorige, sonst aber mit ihr von einerley Art. Wir erreichten dieselbe den sechs und zwanzigsten Morgens. Von ihr hat eine kleine Kolonie Wolgischer Kosacken, wenn ich sie so nennen darf, ihre Benennung erhalten, welche der gegenwärtige Herr Statthalter in Astrachan, Nikita Afanassiewitsch Beketof vor drey Jahren hieher geschickt hat. Aus Gelegenheit derselben da sie von allen zwischen Astrachan und Tschernoi Jar angelegten ähnlichen Kolonien, die

Martinskoi Ostrow.

Gratschenskoi Ostrow.

Gratschen-
stoj Dstr.

erste ist, da die neue Kolonisten-Anstalt in mannigfaltigen Betracht großen Nutzen verspricht, und daher dem Herrn Statthalter, dem man sie allein zu verdanken hat, zu einem immerwährenden Ruhm gereichen muß, will ich von dieser ganzen Sache herinnen vorläufigen Bericht vorausschicken. Der ganze große Landesstrich zwischen Zarizyn und Astrachan war, ehe es die Unitäts-Brüder zu Sarepta versuchten aus nichts etwas zu machen, eine offene dürre Heide, die daher nicht nur für sich keine Frucht brachte, sondern die sogar wegen der Nachbarschaft angrenzender unruhiger Völker bedenklich wurde. Wann man auch gleich den Kalmücken alles Gute zutrauen möchte, wer wird sich hingegen auf untreue Kubaner oder andere Tataren verlassen, die, da sie keinen Widerstand finden, wie eine reisende Fluth vermittelst dieser freyen Steppe durch die ganze Astrachanische Statthalterschaft dringen, und zur Winters-Zeit Astrachan selbst überfallen können? Dis erkannte der denkende Eiffer des Herrn General Beketofs, und da er noch über dieß durch die schöne Proben aufgemuntert wurde, welche die Sareptische Bürger mit dem Anbau in eben dieser Steppe gemacht haben, so gesellte sich zu demselben eine patriotische Liebe: der Entschluß war gefaßt Vorschläge zu thun, nach welchem diese Steppe vor den Feinden noch mehr beschützen, als sie bis daher durch Tschernoi Jar und Jenatajesskaja, welcher Festung ich sogleich mit mehrerem erwähnen werde, beschützt worden ist, nach welchem man sie zugleich in ein bebautes Land verwandeln solle.

In Petersburg konnte freylich sothane gedoppelte gute Absicht nicht anders, als genehmiget werden, aber nun fragte es sich, wo sollen die Leute hergenommen werden, die zur Erfüllung derselben nothwendig waren? Niemand verläßt doch gerne Haus und Hof, niemand verläßt gerne einen Ort, wo er schon zu leben gewohnt ist, niemand zieht eine raube Steppen-Luft dem angenehmen Stadtleben vor. Dennoch erhielten die Befehle des Herrn Statthalters die Oberhand, und weil er sie mit Liebkosungen besänftigte, weil er nemlich den Familien, die sich gefallen lassen mußten, in die Steppe zu ziehen, ansehnliche Vortheile zuerkannte, so wurden sie erträglicher. Also wurden aus Astrachanischen, Wolgischen und eigentlich Duboffskischen Kasaken zu sechs Stanizen, zu dreien nemlich zwischen Tschernoi Jar und Jenatajesskaja, und zu dreien zwischen Jenatajesskaja und Astra-

Astrachan, so viel Familien ausgesucht, als man zu einer jeden Gratschen für hinlänglich hielte, und man glaubte, daß funfzig anfänglich stoi Dstr. genug wären. Wann ich nun die Kolonie Gratschenstaja beschrieben haben werde, so habe ich zugleich alle beschrieben, denn eine ist der Bauart und Einrichtung nach der andern so ähnlich, als ein Kalmück dem andern. Funfzig also von Leim aufgeführte Häuser dienen den in Gratschenstaja lebenden 50 Familien zu ihrer Wohnung, und der Ort ist auf den Leim-Gebürge regelmäßig angeleget. Die Häuser sind reinlich, inwendig mit Kreide ausgeweißet, und die Stuben mit Kaminen versehen. Es ist recht fein, daß der Leim so gut gebraucht wird. Die Leute sagen zwar, er halte nicht warm, und er bekomme zu viele Risse. Ich glaube aber daß diese beyden Unbequemlichkeiten wegfallen, wann er gut ausgetrocknet seyn wird. Die Kolonie ist rings um durch einen Wall und Graben befestiget, und auf jenem stehen einige Kanonen aufgepflanzt. Die Eingänge sind durch Spanische Reiter versperrt. Die Kosacken genießen eine Besoldung von zwölf Rubel, und sie ziehen dieselbe so wohl zu Kriegs- als zu Friedens-Zeiten.

Ein Sotnick führt über den Ort das Kommando. Mit dem Ackerbau hat man nur einen kleinen Anfang gemacht, mehr beschäftigen sich die Leute mit der Heu-Ernde und mit den Garten-Gewächsen. Auch genießen sie den Nutzen des Gewässers, und soll solches allen Stanizen ordentlich abgemessen werden. Außer erwähnten 50. Familien sind hier noch 25 andere Kosacken befindlich, welche die Post versehen, Vorspann-Pferde liefern und Krons-Fahrzeuge fortbringen müssen, diese werden von Zarizyn hieher befehliget, und gemeiniglich alle zwey Monathe umgewechselt. Wann ein Weg zu andern Kolonisten ausfindig gemacht werden könnte, die sich zwischen Zarizyn und Tschernoi Jar auf eben dieselbe Weise nieder ließen, und wiederum zu andern, welche die Steppe zwischen Astrachan und Kislar bebauten, so wäre unter der Statthalterschaft des Herrn Beketows etwas vollendet worden, daß man noch niemals für möglich gehalten hat. Ich wünsche es, und halte es nicht für unmöglich.

Kosatschei Ostrow führen wir nach acht Wersten vor- Kosatschei
bey. Es ist ein Holzreiches Eiland, das vier Werst in der Länge Ostrow.
und anderthalb in der Breite hat. Borissowstoi Ostrow folg- Borissow-
te nach anderthalb Wersten und nach zwey das Eiland Kalmückstoi Dstr-
Kowstoi

Kalmükow, Kowstkoj Ostron, welches sieben Werst in die Länge läuft, und
sko Dsr. etwa drey Werste in der Breite haben möchte. Die auslaufende
 Arme der Wolga, von welchen dazselbe gebildet wird, sind hier
 unter dem gemeinschaftlichen Nahmen Bover bekannt. Ich habe
 aber die Ursache von diesem Nahmen nicht erfahren können.

Wetlian-
skoy.

Die Insel Wetlianskoy, welche fünf Werst in der Länge
 und drey in der Breite hat, erreichten wir des Abends spät.
 Von derselben hat ein auf dem Berg gelegenes und zugleich mit
 Gratschewskoy angelegtes Städtgen seinen Nahmen erhalten,
 worinnen neben 60. Wolgischen Familien noch vier und zwanzig
 andere Kosacken, welche alle Monath von Tschernoi Jar hieher
 befehliget werden, um die Post zu versehen, wohnen. Diese Staniza
 und die vorhergehende sind es nur, welchen fremde Kosacken die
 Postunbequemlichkeiten abnehmen müssen, die übrigen tragen sie
 alle selber.

Kopeow,
skaja Sta-
niz.

Am sieben und zwanzigsten früh, setzten wir unsere
 Reise bey stillem Wetter fort, und kamen nach fünf und zwanzig
 Wersten in der Staniza Kopeowskaja an. Nur drenzig
 Kosacken wohnen gegenwärtig in derselben, weilen von ihnen
 der Tod verschiedene vor einem Jahr und länger weggerafft hat.

Jenatajew,
skaja Kre-
post.

Nahe bey dieser Staniza, ist die Post-Station, und aus
 derselben wird sie mit gehöriger Mannschaft besorgt. Bey der
 Festung Jenatajewskaja langten wir in der Nacht an. Sie ist
 vor geraumen Jahren, nemlich unter der Regierung der Gottseli-
 gen Kayserin Elisabeth Petrowna im Jahr 1741. gegen die
 Kalmücken gebaut, aber erst vor wenigen mit ordentlichen Kom-
 mandanten versehen worden. Die Festung hat von einem auf
 der westlichen Seite der Wolga dicht an derselben auslaufenden
 sich nach Osten erstreckenden und einen sieben und zwanzig Werst
 langen, fünf aber breiten Arm ihre Benennung erhalten. Sie
 hat eine kleine Besatzung von regulären Soldaten, sonst sind
 die hauptsächlichsten Einwohner Wolgische Kosacken. In derselben
 wohnt der Kalmückische Priestaff, wann er nicht mit seinem Volk
 in der Steppe herum zieht. Viele Kalmückische Ribitken selb-
 sten sind in der Nachbarschaft dieses Orts aufgeschlagen, und
 ihre Besitzer pflegen sie auch zu Zeiten des Winters über nicht
 zu verändern. Eigentlich ist Jenatajewskaja deswegen erbaut
 worden, daß man den kalmückischen Chan, welcher zu der da-
 maligen Zeit Donduk Daschi war, mit seinen Saifangen auf-
 muntere,

munte, sich an ein Standlager zu gewöhnen, und also nach der Jenatav-
Europäischen Weise zu leben. Daher hat man für denselben in skaja Kre-
Jenatawskaja ein prächtiges Haus aufgeführt, und ihm zum Ge- post.
schenf angeboten. Er bezog es aber nicht, ja er fand sich da-
durch so beleidiget, daß er es sogar nicht mit einen Fuß berührte. —
Dann sollte freylich auch der Priestaff zu Jenatawskaja Winter-
quartier halten, und sich bey einer kalmückischen Rebellion dahin
flüchten. —

Die Einwohner von Jenatawskaja bekommen die Lebens-
Nothwendigkeiten aus Astrachan oder andern Städten, dann ihre
Gärten und Felder liefern ihnen nichts. Sie legen sich vornehm-
lich auf die Viehzucht. Die Heerden weiden des Sommers in
der Steppe, und für den Winter liefert das Wiesen-Ufer und die
benachbarte Inseln Heu genung. Der Heuschlag nimmt im An-
fang des Augustus nach dem hohen Wasser seinen Anfang und
dauret diesen ganzen Monath über. Der September ist zur Ver-
wandlung des Grases in Heu bestimmt.

Südwest- und Nordwest-Winde, wann sie ein bißgen
stark sind, werden für die Einwohner eine große Plage, dann
sie bringen den Steppensand in die Festung, daß man mit un-
bedeckten Augen die Straßen unmöglich passiren kann. In An-
sehung dessen aber, daß sie die Mücken verjagen, erleichtern sie wie-
der viel. Außer den Mücken finden sich auch bey stillem Wetter ganz
kleine und fast unsichtbare Fliegen in einer unglaublichen Menge
ein, und kommen besonders gegen die nächtliche Zeit von den In-
seln geflogen, daß der Mund, die Nase und die Augen darun-
ter leiden, Niesen, Husten und naße Augen zugleich entstehen.
Vor den Mücken schützt man sich sonst auch mit brennenden
Pferde- oder Ochsenmist, der in dieser Absicht auf allen Höfen zu
Jenatawskaja im Sommer unaufhörlich raucht; um sich der Flie-
gen zu widersehen, bedeckt man den Kopf mit dünnen, von weich-
gemachten Pech überschmierten Netzen, dessen Geruch sie nicht er-
tragen können. Nur beym hohen und fallenden Wasser lassen sich
diese Fliegen sehen. Zu derselben Zeit sind auch Durchfälle bey
allen Arten von Menschen häufig. Sollten sie sich nicht etwa
von Acaris herschreiben?

Die in der Nachbarschaft von Jenatawskaja befindliche
Insula sind folgende:

Enas

Zenataw-
skaja Kre-
post.

Znatajewskoi Ostrow. Erstreckt sich in der Länge fast bis nach Tschornoi Grela, und in seiner größten Breite beträgt das Eiland zwey Werste. Weiden und schwarze Pappeln findet man darauf häufig, und wegen des vortheilhaften Heuschlags, das solches vorzüglich macht, sind viele Churten angelegt worden.

Tscherscherinskoi Ostrow. Liegt Zenatawskaja gegen über, ist fünf Werst lang mit eben denselben Bäumen, als die vorige Insel versehen, auf der rechten Seite von der Wolga umgeben, und auf der linken von dem aus der Wolga gehenden und sich in dieselbe wieder ergießenden Fluß Tscherschera eingeschlossen. In diesem letztern ist wiederum eine kleine Insel Maloe Tscherscherinskoi anmerklich.

Die zwischen Zenatawskaja und Tscherscherinskoi Ostrow strömende Wolga verstattet großen Fahrzeugen keinen Durchgang, dann sie ist daselbst sowohl schmal, als fehlt es ihr auch an genügsamer Tiefe. Die Frachtschiffe gehen also durch die Tscherschera.

Zwey Werst oberhalb dieser Festung ist die zehn Werste lange Insel Urbusnoi. Auf der Bergseite wird sie von einem kleinen Bach подстенной ерик genannt, und auf der linken von der Wolga umgeben. Sie hat Pappeln und Weiden, auch an ihrem Ende vielen tiefen Sand, woselbst verschiedene Fischerstane angelegt sind, aber man erndet auf derselben kein Heu, weil der Fürst Dondukow im Sommer mit seinen Kalinücken auf denselben lebet.

Gleich unter Zenatawskaja ist noch eine kleine ganz mit Sand angefüllte und mit Pappeln bewachsene Insel, auf deren rechten Seite beym hohen Wasser der Bach завоеванной, auf der linken aber der Fluß Znatajewka fließt. — Man erzählt, daß die Kubaner sich oftmals an die Wolga gemacht haben um zu rauben. Das fiel endlich den Rußen so beschwerlich, daß sie einmal zu hunderten mit Piken und Flinten auf derjenigen Stelle, wo jezo Zenatawskaja steht, die Kubaner belauerten. Sie kamen wirklich einmal nach ihrer gewöhnlichen Art an, allein die Rußen mußten der Menge weichen, und sich vermittelst der kleinen Bötche, die sie bey sich hatten, auf diese Insel flüchten. Des Nachts, wie die Kubaner schliefen, stiegen sie aber ans Land, tr eben erstlich die Pferde dem Feinde weg, und erlegten sie sämtlich. Daher dann die Insel die eroberte (завоеванной) noch bis

bis auf den heutigen Tag heißt. Die Häuser in Jenotawstaja Jenataw- sind auf Rußische Art gebaut, die Vorstadt ist größer, als die staja Kre- Festung, diese aber regelmäßig angelegt. Wir reiseten von da post. den acht und zwanzigsten Morgens um zehn Uhr ab. Das rechte Ufer der Wolga, das bishero mit nichts als mit Leim- bergen besetzt war, verwandelte sich nun auf einmal in Sand- dühren, und der Leim unterbrach dieselbe nur selten. Diese Ver- änderung hatte auf die Pflanzen einen ziemlichlichen Einfluß. In den Leim wuchsen bisher verschiedene obenbemeldte Melten- Gat- tungen, vielerley Arten von Kali, das Corispermum, mancher- ley Schoten-Arten, Scabiosen, Ceptaurien, u. s. w. ja einige von diesen Kräutern vergeilten sich in demselben so sehr, daß sie sowohl in einer außerordentlichen Größe erschienen, als sich auch Buschweise ausbreiteten, gerade als wann der Leim um ihrent- willen da wäre. Nun aber da der Sand zum Vorschein kam, war von allen erwähnten Kräutern außer dem einzigen gemeinen Kali mit spitzigen Blättern keine Spur mehr vorhanden, sondern die kleine Klette, Gattungen von der Wolfs-Milch, der Tribus- lus, Veronica agrestis und niedrig wachsende Potentillae wuchsen und frochen in dem Sand; hin und wieder erschien auch die Harmala, nach Astrachan zu wurde sie häufiger und wählte sich das Hedysarum alhagi fast beständig zu ihrer Gesellschafterin. Sowohl die folbigte als die Blätterlose Anabasis, der Ceratocar- pus und die Salicornia erschienen in gleich großer Menge unter einander. Außer dem Mytilus vulgaris konnte ich bis jezo an der Wolga nur selten eine andere Muschel-Art wahrnehmen, nun aber war der Strand sowohl mit zweischaligten als einschaligten so überhäuft, daß man in dem Fall benötigten Kalches, Ma- terialien dazu im Ueberfluß hätte. Von Concretis conchiliorum fand ich recht schöne Kabinet-Stücke.

Der Bienen-Vogel (Merops apiaster) zog heute häufig und zu tausenden. Wie beträchtlich seine Anzahl in diesen Ge- genden seyn müsse, kann man an seinen Nesten wahrnehmen. Er macht sich dieselbe in dem Leim, und daher kam es, daß die an dem westlichen Ufer der Wolga aufgethürmten Leim-Hügel von Zarizyn aus wie durchlöchert waren. Die Löcher aber gräbt er alle schräg, und einen halben Schuh lang. Der Anfang ist breit, das Ende aber ausgerundet. Von Tschernoi Jar bis hieher zogen die Kalmücken, die von der Armee kamen, von

Zweyter Theil.

J

dem

Rositsinskaja Staniza. dem westlichen Ufer der Wolga nach dem östlichen, daher machte sich die Derbetische Horde, welche sich schon in die Gegend von Astrachan begeben hatte, wieder nach Zarizyn, und in die Nachbarschaft dieser Stadt zurück. Dann die Kalmücken trauen sich einander selbst nicht das Beste zu, und die Derbeten glaubten daher, es sey besser den andern aus dem Wege zu gehen, damit sie sich nicht etwa von dem Kriege her aus Räuben gewöhnet, im Vorbeygehen auch an ihnen vergreifen möchten.

Seroglasowskaja Staniza. Des Abends ganz spät kamen wir in die Staniza Rositsinskaja vier und zwanzig Werst von Jenatawschkaja an, und erreichten den neun und zwanzigsten Morgens Seroglasowskaja Staniza. Hier gerade gegen über verliert das östliche Ufer der Wolga seinen Nahmen Lugowaja und bekommt den von Tschernaja Grada, welchen auch ein daselbst befindliches ansehnliches Dorf führet, in welchen lauter Fischer wohnen; es soll ehemalen viele schwarze Erde daselbst gewesen seyn, gegenwärtig aber hat sie der Sand völlig weggespült. Ein heftiger Ost-Sturm nöthigte uns den ganzen Tag Anker zu werfen. Um fünf Uhr wurde der Wind mehr westlich, und da wir durch die Veränderung etwas zu gewinnen glaubten, so fuhren wir weiter und ließen das Fahrzeug ziehen. Am letzten dieses Monats hielten wir zu Lebiaschenskaja (*) Mittag und am ersten October früh langten wir vor Astrachan an.

Geschichte von Astrachan. Wer sich mit historischen Ungewissheiten abgeben will, der kann seine Muthmaßungen nirgend besser, als bey der alten und mittlern Geschichte Astrachans anbringen. Ich begnüge mich bey denjenigen Zeiten anzufangen, welche diese Stadt und mit ihr das ganze Königreich dem Russischen Staats-Körper einverleibet haben. Gleich wie dieser große Tatarische Distrikt vormahls zweyerley Benennungen hatte, und im Anfang Kaptschack aus Gelegenheit eines in einem hohlen Baum auf die Welt gekommenen Generals Sohnes, hernach aber Nagaja genannt wurde, also führte die Stadt Astrachan (**) in ältern Zeiten

(*) Diese Staniza ist wegen der vielen Häfen sehr berühmt, welche sich in ihrer Nachbarschaft aufhalten.

(**) Diese Nachrichten verbinden dasjenige mit einander, was bey dem Herrn von Strahlenberg pag. 320. und den Sammlungen

Zeiten den Nahmen **Imutorakan**, darauf nannte man sie **Adshi Darchan**, und die Rußen betittelten sie **Astrachan**. Geschichte von Astrachan.

Nicht Weist oberhalb dem jetzigen Astrachan, und zwar an dem westlichen bergigten Ufer der Wolga fast auf derjenigen Stelle, wo sich die Fischeyen des Kaufmanns **Blutsharew** befindet, und eben da, wo man vor Zeiten Salpeter grub, beobachtet man auf einem Hügel zerfallene Ueberbleibsel einer alten Stadt, allwo sich noch bis auf diese Stunde gewinnstüchtige Leute mit dem Nachgraben abgeben, weil man ehemals alte Tatarische silberne und goldene Münzen, Ringe, Ohrengehänge, Armbänder u. s. w. daselbst gefunden haben will. Die Rußen nennen den Ort den durchwühlten Hügel (*шапеной бугоръ*).

So lange Astrachan auf demselben gestanden hat, so lange hieß es also **Imutorakan**, und die Nachricht, die bey **Lomonossow** steht, daß der Zaar **Jaroslav Wladimirowitsch** mit seinem Bruder **Mstislaw** den **Imutorakanischen** Fürsten bekriegt, und endlich einen Bund mit ihm geschlossen habe, beweiset eines Theils, daß sich die Ansprüche Rußlands auf Astrachan noch über die Regierung des Zaaren **Iwan Wasiljewitsch** hinaus herschreiben, und andern Theils wird der angegebene Nahme **Imutorakan** dadurch gerechtfertiget. Inzwischen ist mir unbekannt was für ein Umstand zu der Veränderung dieses Nahmens mit der Benennung **Adshi Darchan** nicht nur, was sogar zu der Versetzung der Stadt von dem westlichen Ufer der Wolga nach dem östlichen, und an denjenigen Ort Gelegenheit gegeben habe, wo sie die siegreiche Waffen des Zaaren **Iwan Wasiljewitsch** eroberten.

Adshi Darchan bedeutet so viel, als ein **Mecassischer** **Walfahrter** hat die Freyheit gegeben. Wie nemlich ein edler Tatar von seiner **Walfarth** zurück kam, und zu gleicher Zeit an der Grundlage der versetzten Stadt gearbeitet wurde so gab er entweder, daß die Sache gut gelingen möchte, oder um nach Mahomedanischen Grundsätzen für die glücklich vollbrachte Reise Gott seine Dankbarkeit zu bezeugen, einem seiner Knechte die Freyheit, und die Inwohner sollen hierauf bewogen worden seyn, ihre neue Stadt **Adshi Darchan**

§ 2

zu

lungen Rußischer Geschichte 7ten Bandes pag. 75. in der Note steht.

Geschichte
von Astrachan.

zu nennen, um damit ihren Wunsch auszudrücken, nach welchem sie die Freiheit auf ewig behaupten sollte. Noch bis auf den heutigen Tag nennen die Tataren Astrachan Abschi Darchan, und die Rußen beschuldigen sie, daß von ihnen das Wort Astrachan herrühre; diese hingegen rechtfertigen ihre Behennung dadurch, daß sie entweder sagen, Astrachan sey zusammengesetzt aus Ashtar und Chan und man sollte daher Astrachan Ashtar-Chan nennen, als wenn nemlich ein gewisser Beherrscher dieses Reichs Ashtar geheißen hätte, oder, daß sie Astrachan von Astra und Chan ableiten, wiederum als wenn abermal Astra der Name eines Astrachanischen Königs gewesen wäre. Nun findet man aber in dem Register der Könige von diesem Reich keinen einzigen, der Ashtar oder Astra hieße. Es scheint also, die Wahrheit befinde sich auf Seiten der Tataren, wo man nicht etwa sagen wollte, das Wort Astra müsse nur als ein Bepnahme angesehen werden, wie dann dergleichen Zusätze auch bey orientalischen Fürsten nicht ungewöhnlich sind, maßen Astra in der damaligen Landes-Sprache schwarz bedeutete, und Astrachan daher die Eigenschaft eines Königes von einer schwarzen Aussicht hätte ausdrücken können. Dennoch läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, welcher König eigentlich diesen Bepnahmen angenommen, und darnach Stadt und Land betitelt hat.

Ich wiederhole es noch einmal, daß Astrachan in den Händen der Rußen gewesen ist, ehe sie diese Stadt durch die Tapferkeit des Zaaren Iwan Wasiljewitsch wieder erhielten. Denn ich finde im Archiv Nachrichten, daß der erste Rußische Beherrscher Nstislaw Wladimirowitsch gewesen sey, und daß dieser zu Tmutorakan eine steinerne Kirche, die der Mutter-Gottes gewidmet war, erbaut habe. Erst dazumal als Bathys, den die Tataren Bathal nennen, nemlich in dem Jahr Christi 1237. ganz Rußland verheerte, und die ganze Wolga mit Tataren besetzte, verlohren die Rußen das Astrachanische Reich und mußten viele Jahre lang ihre ganze Lebenszeit unter beständigen Kriegen zu bringen, bis endlich die große Tatarey einen gefährlichen Stoß bekam, bis die Kasanischen Kriege erfolgten, bis Iwan Wasiljewitsch sein Haupt erhob.

Abdurrahman führte zu den damaligen Zeiten die Regierung über das Königreich Astrachan. Durch den Ruhm und die Tapferkeit des Zaaren bewogen, schloß er, gleich andern Tataren-

Tatarischen Fürsten mit den Rußen eine freundschaftliche Verbin- Geschichte
 dung. Viele edle Tataren, viele sogar aus Königlichem Geblüth von Astrachan-
 verfügten sich nach Moskau, und schätzten sich glücklich, wann man
 sie in Dienste treten konnten. Auf Abdurrahman folgte in
 der Regierung Emtchurtschey. Sein Name wird verschiedentlich
 geschrieben als Emtchurchey, Jamgurtschey, Emgurtschey, die Ta-
 taren nennen ihn Dschamurtschey. Er war auch um die
 Freundschaft der Rußen bekümmert, und im Jahr der Welt
 7059. nach Griechischer Rechnung, schickte er einen Gesandten, den
 Prinzen Ischim nach Moskau, der den Zaaren bitten sollte,
 daß er ihn und sein ganzes Reich unter seine Botmäßigkeit und
 unter seinen Schutz aufnehmen, daß er ihn so halten möge,
 wie er es mit dem Kasimirowischen Fürsten Schich-Me, wie
 er es mit andern Tatarischen Fürsten zu thun gewohnt sey. Der
 Zaar nahm den Gesandten gnädig auf, er willigte in sein Ver-
 langen, und schickte ihn im folgenden Jahr und in der Gesell-
 schaft eines andern Gesandten an seinen Herrn zurück. Dieser
 nannte sich Sebastian und hatte den Auftrag mit Emtchurtschey
 die angefangenen Tractaten zum Schluß zu bringen, und dessen
 Unterthanen zu weiterem Gehorsam gegen den Zaaren aufzumun-
 tern. Allein, statt daß der Tatarische Beherrscher Ursache genug
 gehabt hätte, den Russischen Gesandten wohl aufzunehmen: so
 behandelte er ihn vielmehr auf eine schmälige Art, und legte zu
 dem gleich darauf erfolgten Krieg den ersten Grund. Im Jahr
 7061. erschienen von Ismael-Myrsa und andern Tatarischen
 Fürsten aus Nagaja zu Moskau andere Gesandten, sie beschwer-
 ten sich bey dem Zaaren über vielfältige Ungerechtigkeiten und
 Beleidigungen, die sie von Emtchurtschey erdulden müßen, sie
 bathen ihn um seine Hülfe, und versprachen ihm mit Leib und
 Leben zu dienen, wann er mit seinem Heere in Nagaja einrücken
 wollte. Alles dieses genehmigte der Russische Kayser, und setzte
 noch hinzu, daß wofern er das Königreich Astrachan bezwin-
 gen haben würde, so sollte Ismael-Myrsa seinen Sohn als
 Geißel nach Moskau absenden, er selbst aber auf den jenseits
 des Jaiks herrschenden Fürsten Isup losgehen, weil er einen
 von ihm bereits schlecht behandelten Russischen Gesandten noch
 jezo gefangen halte.

Ismael-Myrsa gefielen die Vorschläge, nur wollte er
 mit dem Astrachanischen Krieg selbst aus Mangel nöthiger Kräfte

Geschichte
von Astrachan.

nichts zu thun haben: der Zaar war auch damit zufrieden, und schickte im angehenden Frühling des Jahres 7063. drey Legionen nach Astrachan. Die erste dieser Legionen nannte man die große. Ihr war der Knias Jurja Iwanowitsch Pronskoy und Michael Petrowitsch Golowin, beyden aber wurde noch über dieß der Knias Alexander Wäsiljewitsch Wäsemnskoy mit Wäsiljischen Truppen vorgesetzt. Das zweyte Heer nannte man das vordere (передовой) und wurde von den Kammerherrn Ignati Wischniakow und Schiria Kobiakow kommandirt: das dritte hingegen hieß, das wachthabende (стороженной), stand unter den Befehlen Stepan Sidorow und Knias Andrey Boriatinskoy; Generalissimus über alle drey war der Kasimowische Fürst Derbysch Ale. Zu diesen Truppen gesellte sich eine große Partie Kosacken unter dem Kommando des Atamans Theodor Pawlow und eine ziemliche Anzahl von Strelitzen, die verschiedene Edelleute aus den Städten anführten. Ein also beschaffenes mit Kanonen und Waffen gut versehenes Kriegs-Heer erschien den neunzehenden May 7063. in der Gegend des jetzigen Zarizyns. Der Knias Wäsemnskoy und der Ataman Theodor Pawlow, giengen mit einem Schwarm leichter Ritter, in der Absicht zu recognosciren, voraus, stießen auf einige Heere Astrachanischer Tataren, welche Emtchurtstschey zu eben diesem Zweck abgefertiget hatte, überfielen sie oberhalb der schwarzen Insel (черной острове) und machten sie sämmtlich darnieder, einige wenige und den Befehlshaber ausgenommen, den Wäsemnskoy zur Armee schickte. Man erfuhr von den Gefangenen, daß Emtchurtstschey die Stadt verlassen habe, daß er acht Werste unterhalb derselben das Russische Heer erwartete, daß er Kundschafter ausschicke, welche die Bewegungen desselben beobachten müßen, und daß endlich Astrachan selbst von Inwohnern fast gänzlich entblößt sey, weil sich die meiste aus Furcht auf die Inseln und Landgüther geflüchtet haben. Nach diesen eingezogenen Nachrichten verließen die Befehlshaber die größere Fahrzeuge, auf welchen sie bisher ihre Reise gethan hatten, schifften ihre Truppen auf kleinere ein und landeten bey der schwarzen Insel. Hier übergab ihnen der Knias Wäsemnskoy andere gefänglich eingekommene Kundschafter, die zwar dasjenige bekräftigten, was die erstere ausgesagt hatten, aber auch weiter keine Nachricht geben konnten.

Die

Die Anker wurden abermal gelichtet, man kam zu Geschichte
Ramenskoi Jar: und diesem Ort gegen über, nemlich bey von Astrachan von mir schon beschriebenen berühmten Ueberbleibseln der chani-
 Tatarischen Stadt Zarewpodny, welche die Russen auch sonst
 Bolschoi Saray zu nennen pflegen, blieb man stille liegen.
 Hier erhielt man zum dritten mal feindliche Rundschafter, die
 auf der ersten Aussage bestunden. Die Befehlshaber fertigten
 daher folgende Obriste und Hauptleute, den Kniasen Daniel
 Bordinow, Timorhey Tropotkin, Grigorey Scholorow,
 und Daniel Schulkow, sammt vielen Edelleuten und einigen
 Truppen an Wäsemskoi zu seinem Soucours ab, und befohlen
 ihm, das Lager des Linthurstschey anzugreifen; sie selbst
 segelten gerade auf Astrachan los, und kamen mit ihren Schiffen
 den 29sten May vor der Stadt an. Die wenigen Einwohner,
 so bald sie die Ankunft der Russen erblickten, öfneten die Thore,
 und flohen in bekannte Schlupfwinkel. Mitten in ihrer Flucht
 aber fielen die meiste in die Hände der Christen, und die Stadt
 übergieng daher an die letztere ohne alles Blutvergießen. Zu
 gleicher Zeit gieng Wäsemskoi auf das Lager des Linthurstschey
 los, stritt mit den Astrachanischen Tataren auf das heftigste,
 und drung endlich, aber nicht ohne großen Widerstand, in
 das Lager ein, allwo er eine große Anzahl Kanonen und Feld-
 Stücke, die ehemals aus Rußland entführt worden, aber keine
 Feinde fand, die als in diesen Gegenden bewanderte Leute ver-
 mittelst ihrer munteren Pferde reißaus nahmen.

So bald als Linthurstschey von der Ankunft einer
 Russischen Armee und von der zukünftigen Belagerung seiner
 Hauptstadt Nachricht bekommen hatte, so bald brachte er auch
 seine Schätze und sein Serail auf Schiffe, die sich in die See
 flüchten mußten; er selbst machte sich kurz zuvor, als Wäsemskoi
 erschien, gleichfalls aus dem Staub, und verließ sein ganzes Lager.
 Es scheint, solches müsse über dem Arm der Wolga, den man
 Rurum nennt, es müsse da gewesen seyn, wo sich jezo das
 Haus des Kaufmanns Scharipins und eine von ihm erbaute
 Kirche befindet, als welcher Ort noch bis auf den heutigen Tag
 von den Astrachanischen Einwohnern Gorodock Linthurstschey
 oder des Linthurstschey Festung genennet wird; oder aber be-
 fand sich solches unterhalb den jetzigen Astrachanischen Festungs-
 Werken bey dem Arm Zarew Protok. (Königlicher Bach)
 allwo

Geschichte
von Astrachan.

allwo die Tataren wohnen, und aus welchem Grund die Versammlung ihrer Wohnungen oder die Tatarische Vorstadt Zarew genannt wird. Jedoch ist es wahrscheinlicher, daß ermeldtes Lager auf der zuerst angeführten Stelle errichtet gewesen sey, weil sie so wohl eine natürliche Festung vorstelle, als weil auch der schmale Strohm das Einlauffen der Schiffe beschwerlich macht, da hingegen Zarew ein ganz ebener, freyer und der Wolga gerade entgegen gesetzter Ort ist, wo Schiffe landen können, so viel da wollen. Der Fürst Wäsemstkoj, der nun Herr von dem feindlichen Lager war, schickte den Ataman Theodor Pawlow mit bewaffneten Kosacken und Strelizen aus, um die entflozene Feinde aufzusuchen. Dieser brachte auch wirklich eine große Anzahl derselben mit vielen Pfeilen und Schieß-Gewehren ein, weil aber der Knias von den Gefangenen nicht erfuhr, wohin sich Enthurtsey eigentlich begeben habe, so kehrte er zur Armee in die Stadt zurück. Daselbst wurde nun Derbysch Ale als König von Astrachan ausgerufen, und diejenige Astrachanischen Tataren, welche entweder in der Stadt nachgeblieben waren, oder auf ihrer Flucht ertappt wurden, schworen Rußland und ihrem neuen Beherrscher den Eid der Treue. Inzwischen hielten die oberste Befehlshaber einen Kriegs-Rath untereinander, und beschloßen in demselben, den in die Angst gejagten Enthurtsey zu verfolgen. Aus diesem Grund versahen sie den neuen Astrachanischen König mit einer hinlänglichen Garnison, und setzten derselben den Kniasen Andrey Boriatinskoy mit Peter Turgenew vor. Die Armee aber vertheilten sie in viele Chöre. Dasjenige, mit welchem Wäsemstkoj das feindliche Lager eingenommen hatte, blieb bey ihm, und er begab sich mit solchem nach der See. Die Heerführer der vorderen Legion besetzten die Arme der Wolga Rysan und Tschagan, Iwantschuck die Obersten Poliachtius Timoriw und der Knias David Gordunrow; auf andere Arme gaben andere Befehlshaber Achtung. Alle Expeditionen brachten eine beträchtliche Menge Barbaren ein, die entweder in Booten oder am Ufer befindlich waren, und viele Russen, welche ihnen seit vielen Jahren als Sklaven dienen mußten, erhielten ihre Freyheit. Endlich vernahm man, Enthurtsey habe sich mit einem großen Haufen an denjenigen Theil der Wolga, welcher Morschack heißt, und die Kisljarische Steppe beströmet, in die Gegend des Sees Beloe begeben. Die Russen setzten ihm nach, kamen

kamen an den Ort, und hörten nun, er sey nach Tjumen ge- Geschichte
 flüchtet. Der ganze Weg dahin wird besetzt, und noch überdieß von Astrachan.
 werden leichte Truppen auf die dem Ufer nächst gelegene Inseln han-
 ausgeschickt. Diese bemeistern sich eines großen Schwarms Emt-
 hurttscheyscher Gefährten mit Geld, Schätzen und Waffen, und
 erfahren von ihnen, daß sich die Weiber des Emthurttschey in
 der Gegend von Syschmoschag aufhalten; von ihm selbst
 aber erfuhr man nichts. Nun machten sich Parlow und The-
 odor Rischkow mit ihren bey sich habenden Heeren auf, reißten,
 damit man von ihnen nichts argwohnen sollte, Tag und Nacht,
 kamen in dem Lager der Königinnen an, hauen diejenigen nie-
 der, die sich widersehten, und erbeuteten die Schatzkammer. Der
 Königinnen waren es an der Anzahl vier, die erste hieß Thev-
 kel, die zweyte Canbusa, die dritte Erthuhana, und die vierte
 Girinna. Die letztere gebahr in der Gefangenschaft einen Sohn,
 den sie Jarschith nannte; mit den Gemahlinnen des Emthurtts-
 schey geriethen auch die königlichen Söhne, des ältesten Frau
 Mergiwana und Tochter, und auch die Enkelin des Emthurtts-
 schey Barbitsch in die Hände der Russen. Jetzt wurde bekannt,
 daß Emthurttschey mit dem ganzen Astrachanischen Adel und einem
 großen Krieges-Heer durch die enge Mortschagische Sümpfe nach
 Carabulath gegangen sey. Die Heer-Führer zogen ihre Truppen zu-
 sammen; mit so vielen, als sie für nöthig hielten, machten sie sich
 eiligst auf die Reise, den siebenten Julius kamen sie bey den See Ca-
 rabulath an, trafen daselbst das feindliche Lager an und schlugen
 solches gänzlich darnieder. Emthurttschey allein mit einigen seiner
 tapfersten Leute entrann, und flüchtete sich nach dem See Beloe,
 wurde aber auch da von den Russen eingeholt, entwischte ihnen
 aber gleichwohl wieder, und flüchtete sich mit zwanzig Gefährten,
 wie man nach der Hand erfuhr, nach Asow; alle übrige Ta-
 taren aber wurden entweder niedergemacht, oder sie geriethen in
 die Gefangenschaft. Kaum war dieser gänzliche Untergang des
 Emthurttschey bekannt geworden, so versammelten sich alle Ta-
 taren, welche sich noch bis dahero versteckt hielten, in einen Hau-
 sen zusammen, fertigten an die siegende Generals Botschafter
 ab, und batthen, man möchte in Ansehung ihrer Gnade für Recht
 ergehen, und ihnen eben diejenige Barmherzigkeit wiederfahren
 lassen, welcher sich diejenigen zu erfreuen hätten, die entweder in
 der Stadt bey ihrer Einnahme zurück geblieben wären, oder wel-
 che

Zweyter Theil.

G

che

Geschichte
von Astrachan.

che auf der Flucht ertappt wurden. Man bestimmte von Rußischer Seite einen Tag, an welchen sich in Astrachan jedermann einfinden sollte, welcher der Rußischen Gnade theilhaftig zu werden gedächte. Es erschienen der Fürst Iraklesch, welcher unter gedachten Bottschaftern der Vornehmste war, mit Ischim und Ali sammt allen ihren Blutsverwandten und Unterthanen. Es erschien Enhuwarch Afey mit 3000. bewafneten Ritttern. Fünfhundert Mursä und Fürsten, 7000. schwarze Tataren stellten sich ein. Alle diese Leute aber beschworen auf das feyerlichste, daß sie mit ihren Nachkommen auf ewig Rußische Unterthanen bleiben, daß sie dem Rußischen Monarchen einen jährlichen Gehalt von vier tausend Rubel erlegen, daß sie alle Rußische Gefangene zurück geben, und daß sie sich endlich nach dem Ableben des Derbysch Ale von dem Zaaren einen neuen König erbitten wollten. Nach dieser Unterhandlung empfangen die Rußischen Heerführer alle seit vielen Jahren in die Gefangenschaft der Barbaren gerathene Rußen, die von ihnen gefangen gemachte Tataren gaben sie ihnen zurück, sie befahlen den Vornehmen und Edlen in der Stadt zu wohnen, den gemeinen Mann aber verwiesen sie aufs Land. Den 29sten Julius traten Pronkoy, die übrige Generals und die ganze Armee die Rückreise nach Moskau an; eine mäßige Besatzung wurde bey Derbysch Ale nachgelassen. Die Rußen, welche ihre Freyheit bey diesem glücklichen Zeitpunkt erhielten, und die Familie des Emthurtschey nahmen die Befehlshaber mit sich, nachdem sie schon zuvor ihrem Herren von dem erwünschten Erfolg ihrer Expedition schriftliche Nachricht gegeben hatten. Im October selbigen Jahres kamen sie in Moskau an, wurden mit außerordentlichen Lobeserhebungen empfangen und erhielten für ihre treuen Dienste, die ein so siegreicher Ausgang gekrönt hatte, von dem Zaaren reichliche Belohnungen.

Nicht sogar lange Zeit war das Königreich Astrachan unter Rußischer Botmäßigkeit als der Türkische Sultan Selim im Jahr Christi 1569. auf den Einfall kam, solches derselben wieder zu entreißen, und in dieser Absicht dasselbe zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Die Land-Armee bestand aus 25000 Mann türkischer Cavallerie, über welche der Beglerbeg Caphenski und sechs Sandschazaki gesetzt waren, und 30000. Janitscharen, welche der Pascha Palega anführte. Dreyhundert Galeeren wurden von Konstantinopel nach Asow geschickt, die fünf tausend Jani-

Tanischaren, drey tausend Arbeits-Leute und eine große Anzahl ^{Geschichte} Tataren, und solcher Instrumenten, die zum Graben erforderlich ^{von Asira-} sind, am Bord hatten; dann der Vorsatz war, daß diese Galeeren ^{chan.} von Asow aus dem Don rückwärts gehen sollten, und wann man in die Gegend zwischen der Don und der Wolga gekommen wäre: so läge es der Mannschaft ob, aus dem Don in die Wolga einen Communications-Kanal zu graben, daß in die Zukunft Schiffe aus dem schwarzen Meer in die Caspische See segeln könnten. Der Admiral über die Flotte war der Pascha Nürferleth und hatte den Ruhm eines rechtschaffenen Mannes. Die Land-Armee kam nach einer beschwerlichen Reise endlich in Asow an, allda fand sich auch der Krimmische Tatar-Ehan Aldigerey mit seinen drey Söhnen ein, und vereinigte seine Truppen mit der Türken ihren. Nach einem zehntägigen Aufenthalt gieng dieses gemeinschaftliche Heer durch die große Kubanische und Kumanische Steppe auf Astrachan los, kam wirklich den 7ten September gedachten Jahres vor die Stadt, und umzingelte dieselbe. Kaum war es von Asow aufgebrochen, als daselbst auch die Flotte ankam, sich von da in den Don sogleich begab, an dem Ort landete, wo der Kanal zwischen diesem Strohm und der Wolga angefangen werden sollte, und auch schon wirklich die Hände an das Werck legte. Just fügte es sich, daß der General Peter Semeonowitsch Serebrianoy mit seinem Heer von Moskau aus die nämliche Gegend begrüßte, allem Anschein nach dem belagerten Astrachan zu Hülffe zu kommen. Seine Avant-Garde überbrachte ihm die Nachricht von der geschehenen Ankunft einer türkischen Flotte, die schon angefangen habe, mehr erwähnten Kanal zu graben. Er fiel die sichere, sich nichts weniger als einen solchen Zufall vermuthende Türken, welche nur auf ihre Arbeit bedacht waren, auf einmal an, schlug sie gänzlich, und nur wenige blieben nach, die diese klägliche Nachricht nach Asow überbringen konnten. Inzwischen wurde Astrachan durch die Land-Truppen noch immer belagert. Die Besatzung, die sich zwar auf ihre Tapferkeit verließ, aber wegen ihrer geringen Mannschaft dennoch zwischen Furcht und Hoffnung schwebte, beschloß endlich des Nachts einen Ausfall zu thun, erlegte bey demselben viele tausend ihrer Feinde und kehrte wieder in die Stadt zurück, ohne einen Mann aus ihrer Mitte verlohren zu haben. Kurz darauf erfuhr die Armee das Schicksal der Flotte,

Geschichte
von Astrachan.

Flotte, sie wurde zaghaft, und nahm sich vor alle kriegerische Gedanken fahren zu lassen, dann sie besorgte eine Hungersnoth, weil sie nun keinen Proviant zu erwarten hatte, und der Winter bevor stand. Die Astrachanische Tataren, welche es mit ihr in der Stille hielten, sprachen zwar Muth zu, und bothen sich an, Lebensmittel zu schaffen. Sie giengen zu diesem Ende nach Rußland auf den Raub aus, wurden aber daselbst so empfangen, daß nicht einer im Stande war, den Türken bey Astrachan von ihrem erlittenen Unglück Nachricht zu geben. Diese aber, da sie sahen, daß die Tataren ihr Wort nicht hielten, hörten von der Belagerung auf, zernichteten die Verschanzungen, die sie gemacht hatten, und zogen unverrichteter Sache ab. Die Rußen, welchen es genug war, die Stadt ohne einige bey ihrer Besatzung erlittenen Verlust behauptet zu haben, hielten es nicht für nöthig, ihre Feinde zu begleiten, sondern sie überließen sie ihrem eigenen Schicksal, und die Astrachanische Tataren, weil sie auf der einen Seite sahen, daß es vergeblich wäre, auf die Türkische Hülfe weiter zu hoffen, und weil sie auf der andern die an den Rußen begangene Untreue weniger strafbar machen wollten, riefen den abziehenden Feinden, durch die Moscharische Steppe nach Asow zurück zu kehren, da sie auf dieser Reise einen kürzern und bequemern Weg vor sich finden würden. Hier aber geschah es, daß fast die ganze Armee zu Grunde gieng, wenigstens kamen von derselben kaum noch drey tausend Mann in ihr Vaterland zurück, und eben diesem Steppenweg, welche Kälte und Hungers-Noth nach sich zog, war die Ursache davon zuzuschreiben.

Der Verfasser von der Asowischen Geschichte meldet, daß ein gewisser General Serebrianoy Statthalter in Astrachan gewesen sey, als diese Niederlage der Türken vor sich gieng, und daß sich solcher bey derselben besonders hervorgethan habe. Eigentlich hieß solcher Obolensky, Serebrenoy aber war nur ein Beynahme, den dieser Herr von dem Zaaren wegen seiner treuen Dienste erhielt, dann Serebrenoi bedeutet in der Russischen Sprache Silbern.

Nach Drohungen, nach feindlichen Anfällen, welche das nun in christlichen Händen befindliche Königreich Astrachan von den Widersachern der Christen über sich ergehen lassen mußte, erfolgte in demselben eine Ruhe von geraumigen Jahren. Die ganze

ganze Einrichtung wurde nach und nach auf Rußischen Fuß ge- Geschichte
 setzt, diese Königliche Provinz schüttelte alle Tatarische Herrschaft von Astra- von Astra-
 von sich ab, und sie war nun in ein Rußisches Gouvernement chan.
 verwandelt. Jedoch das Jahr 7175, oder das Jahr nach Chri-
 sti Geburt 1669 gereichte denselben zu einer neuen Beschwer-
 lichkeit. Was die Feinde der Christen nicht zu thun vermochten,
 wagten Christen selbst, und mit einem anfänglich glücklichen
 Erfolge. Am siebenten May dieses Jahres brachte der bekann-
 te Auführer Stenka Rasin eine liederliche Rotte unruhiger
 Köpfe aus Donischen Kosacken zusammen, die sich durch die
 Steppe der Wolga näherten, in die Gegend des Flusses Ka-
 mischenka kamen, und daselbst alle nach Astrachan gehende
 Schiffe entweder hinweg nahmen, oder beraubten. In deren
 Anzahl befand sich auch eines, das dem Moskowischen Patri-
 archen Joaßan zugehörte. Alle auf demselben befindliche Leute
 verlohren ihr Leben, damit die Ankunft dieses einheimischen Räu-
 bers in Moskau unbekannt bleiben möchte, und damit niemand
 unterhalb der Wolga etwas von seiner Gegenwart erführe. Er
 selbst gieng darauf nach Zarizyn, und auf der Sarpinskischen
 Insel vertheilte er den eingekommenen Raub unter seine Kam-
 meraden. Der Zarizynische Kommandant Andreas Untowskoi
 schloß sich in den Mauern der Stadt ein, und wegen der Men-
 ge der Feinde, wagte er es nicht, solche zu verfolgen. Rasin,
 nachdem er seine Beute ausgetheilt hatte, verlohre die Hofnung
 sich der Festung Zarizyn bemächtigen zu können, und reiste da-
 hero gerade nach Astrachan. Als er aber an den Ausfluß der
 Wolga Busan kam, so lief er in denselben ein, segelte von da
 in die See, und landete bey der Taischen Stadt Gurjew.
 Wie der General und Astrachanische Vice-Statthalter Knás
 Iwan Andrejewitsch Schilkow die Nachricht von dieser Be-
 gebenheit erhielt, so schickte er einen ziemlichen Haufen Strelizen
 aus, welche diese Räuber verfolgen sollten. Sie fanden sie bey
 der Mündung des Tais, sie machten sich mit ihnen Handgemein,
 sie zogen aber den Kürzern, ein Theil wurde niedergehauen, ein
 anderer gerieth in die Gefangenschaft, und dieser vermehrte nun
 die Anzahl der Räuber. Schiffe und Waffen giengen bey dieser
 unglücklichen Expedition verlohren. Als Rasin von der Festung
 Gurjew Meister war, so richtete er daselbst ein grausames Blut-
 bad an, die edelste Einwohner, die angesehenste Officiers, sehr

Geschichte
von Astrachan.

viele von denjenigen Soldaten, deren Einrichtung der Saar Alexei Michailowitsch erst neulich besorgt hatte, manche andere überdies geriethen in die tödtende Hände des Aufrührers, und bey einer gewissen Grube, welche Stenko Rasin graben ließ, um seine in den Scharmüßeln gebliebenen Kammeraden zu beerdigen, verlohren über 1000. Russische Edelleute ihr Leben, nur wenige retteten sich mit der Flucht, theils vermittelst der See, und theils durch die Steppe, von denen letzteren aber machten die Tataren und Kalmücken den größten Theil gefangen; doch Bogdan Siwerow, welcher das Haupt von demjenigen war, die von Astrachan zur Verfolgung des Feindes hieher geschickt worden, glückte es mit einigen Soldaten allein zu entrinnen. Er erreichte nemlich noch sein Schiff, und kam mit dieser Hiobs-Post nach Astrachan.

Diesen Winter brachte Stenko Rasin in Gurjew zu, und den darauf folgenden Frühling begab er sich nach Persien, wo viele Städte und Dörfer die Grausamkeit seiner Räubereyen erfahren mußten.

Es ist bereits eine ausgemachte Sache, daß, wo sich ein Unglück einfindet, mehrere nicht ferne zu seyn pflegen. Sind es noch über dieß solche, welche bey dem gemeinen Mann den Aberglauben unterhalten, so ziehen sie ungemein gefährliche Folgen nach sich. In der Astrachanischen Empörung, von welcher die Rede ist, fehlte es auch an solchen nicht, und andere blieben nicht weniger aus. Eben in dem Jahr 7176, und zwar den 4ten Januarius, bemerkte man zu Astrachan eine Stunde vor den Ausgang der Sonnen ein Erdbeben, dessen Heftigkeit unter den mittelmäßigen, nicht den geringsten Platz verdiente. Den 14ten Februarius eben desselbigen Jahres erhielt der bey dem Statthalter Prosorowskoy befindliche Dollmetscher Doleberdey aus seinem Vaterland unter andern Privat-Nachrichten diese, daß das nämliche Erdbeben drey Gasthöfe zu Schamachie zu Grunde gerichtet habe, und daß durch dasselbe überhaupt von allen Schamachinischen Inwohnern nur der dritte Theil nachgeblieben sey, daß wegen ähnlichen Straffen des Himmels siebenzig Türkische Städte nicht haben entgehen können, und daß auch der Tereck von dergleichen, obgleich etwas milderen Drohungen nicht verschont geblieben sey. Ein Indianer Bulak Rugáew erhielt von seinem sich in Derbent aufhaltenden Bruder die

Bekräftigung dieser Nachricht. Dieser bestimmte, daß bey Geschichte
ermeldetem Erdbeben acht tausend Schamachinische Inwohner von Astra-
und dreysig Indianer ihr Leben eingebüßet haben, daß die- chan.
jenige, die sich aus der Stadt zu flüchten suchten, eine Beute
der Kasinischen Räuber geworden seyn, und daß endlich der bey
Schamachie gelegene Flecken Laitscha durch dieses Erdbeben
mit allen seinen Inwohnern das Schicksal der Zernichtung
über sich ergehen lassen müssen. Ein anderes Erdbeben erfolgte
den 19ten Junius darauf, und weil es Astrachan diesmal
empfindlicher mitnahm, so muthmaßte man davon empfindlichere
Folgen.

Eine natürliche Begebenheit konnte bey Leuten, die von
natürlichen Begebenheiten keine Wissenschaft haben, gar leicht
irrige Meynungen hervorbringen, solche unterhalten, sie fruchtbar
machen. Es geschah zwey Jahre darauf, und ich werde von
der Sache sprechen, so bald mich der Zeitlauf auf sie führet.

Indem, daß Stenka Kasin im Jahr 7176 mit Persischen
Plünderereyen beschäftigt war, so erhob sich in den folgenden
ein anderer Donnischer Räuber Sereschka, (Sergius) Krivoi
(Strabo). Mit vielen verschwornen Kammeraden bewasnet
kam er an die Wolga, bey dem Fluß Metschetnaja nahm er
eine große Anzahl Fracht-Schiffe hinweg, lief gleichfalls in den
Arm Busan ein, und begab sich nach der See. Schilkow,
der Astrachan dazumalen noch regierte, wollte auch diesen Räu-
ber verfolgen, schickte auf flachen Booten vier Rotten Streligen
gegen ihn aus, und durch versprochene Belohnungen munterte er
sie zur Tapferkeit an. Allein, eben befanden sich diese in dem
Arm Karabusan mit Bächen an einem schmalen Ort umgeben,
als sie von den Feinden überfallen wurden, und als Gefangene,
mit Pulver und Bley, mit Kanonen, Waffen und Proviant
zu ihnen übergiengen, ihnen auf ihrer Reise nach Persien folg-
ten, und sich, wie sie da anlangten, gemeinschaftlich mit Kasin
vereinigten. Der setzte nur mit neuen Kräften seine Grausam-
keit fort, der wurde nach und nach über seine Siege stolz, bis
es endlich ein Persischer Chan auf sich nahm, mit ihm anzu-
binden, eine See-Schlacht mit ihm zu wagen, wo es auf bey-
den Seiten blutig zugien, wo Kasin die Hälfte seiner Macht
verlohr, aber wo auch endlich die Perser überwunden wurden,
so daß diejenige die seinem Schwerdt entflohen, in dem Wasser
erstickten. In

Geschichte
von Astrachan.

In dem April ebendesselbigen Jahres wurden mit dem Obristen Bogdan Sakmischew, Astrachanische Strelizen nach Gurjew abgefertiget, um daselbst ihren jährigen Aufenthalt so zu haben, wie jeko Donische Kosacken bey der Zarizynischen Linie Monathweise wohnen müssen. Nach dem Beyspiel anderer untreuen Leute, rebellirten auch diese, brachten ihren Befehlshaber um, und begaben sich, um rauben zu können nach der Insel Kuliwitskoi. Während dieser Reise aber überraschten sie die dazu abgefertigte Nachseher der Knias Semen Iwanowitsch Iwow, und der Obriste Chomutow. Die Rußen siegten, dem Chomutow aber kostete eine ihm beygefügte Wunde, wie er nach Astrachan zurück kam, das Leben, und die ungetreue wurden auf Kayserlichen Befehl nach der See-Stadt Cholmogory ins Elend verwiesen.

In dem Herbst dieses Jahres, und also zu derjenigen Zeit, da nun schon Prossorowskoy Statthalter von Astrachan war, wurde Stenka Rasin auf Zaarischen Befehl aus Persien zurück berufen, und in sein Vaterland zur Stille verwiesen. Wirklich leistete der Rebelle dem Zaarischen Befehl gehorsam, gieng nach dem Don zurück, und schickte aus seiner Staniza acht Menschen an den Hof nach Moskau, die Gnade und Vergebung für seine Vergehungen erflehen sollten. Die Boten von Rasin fertigte der Zaar mit einem Hauptmann von Samara Anika Chomutskoy nach Astrachan ab. Sie legten diesem auf die Reise seßeln an, gefesselt warfen sie ihn auf den Weg, ohne daß meine Nachrichten die Ursache davon mittheilten, und ohne daß sie auch erzählten, warum diese Leute nach Astrachan abgefertiget worden seyn? Sie selbst giengen nach dem Don und gesellten sich zu Rasin.

Nachdem sich Rasin eine Zeitlang am Don aufgehalten hatte, so brach er den dreyzehnten April 1778. abermal zur Wolga auf, bemächtigte sich in der Gegend von Zarizyn vieler Kalmükischer und Tatarischer Ufusen, belagerte die Stadt, bestach die aus Strelizen bestandene Besatzung mit Geld, drung in dieselbe ein, ermordete den Kommendanten Petrum Termotiew und alle die sich widerseßten. Die Krons-Casse, alle öffentliche Schiffe waren über dieß seine Beute. Inzwischen kam Iwan Lopatin mit einigen Heeren Strelizen aus Moskau an, um diesen neuen Grausamkeiten des Rasins Einhalt zu thun. Kaum
aber

aber ließ er sich vor Zarizyn sehen: so stellte sich ihm Stenko Rasin ins Gesicht, schlug ihn so, daß er bey dem Treffen von Astrachan sein Leben selbst verlor, und diejenige seiner Völker, die solches behaupteten, in die Gefangenschaft geriethen. Die Tataren überbrachten von diesen Dingen die erste Nachricht nach Astrachan, sie wurde durch den Prokuror Paul Dubenskoj bestätigt. Den achten Junius kam aus Tschernoi Jar ein Hauptmann Daniel Tarlikow, welcher sagte daß auch diese Festung in den Händen der Räuber sey, und daß bey der Einnahme der ganze Adel sein Leben eingebüßt habe, den einzigen Stolniß Knias Simon Iwanowitsch Lwow ausgenommen, den Prosorowskoj auf die erste von den Tataren erhaltene Nachricht gegen die Auführer, wiewohl mit dem schlechtesten Erfolg ausgesandt hatte. Man machte sich in Astrachan zur Gegenwehr fertig, man verbesserte die Stadt-Mauern, und der Gouverneur gab auch dem Russischen Monarchen, von der Noth, in welcher sich diese Gegenden befanden, Nachricht; jedoch die Briefe kamen nicht an Ort und Stelle an. Dann ersterwehnter Tarlikow, der damit Sicherheit halber nach dem Tereck, von da nach dem Don, und von hier nach Moskau gehen sollte, hatte das Unglück im ersten Stroh zu erlaufen. Mittlerweile näherte sich Rasin der Stadt immer mehr, und acht Werste oberhalb derselben, bey dem schon erwähnten durchwühlten Hügel (шапной сыроп) machte er Halt, zu der Stadt selbst, fertigte er zwey leichte Schiffe (смырб) ab, auf denen sich ein Astrachanischer Priester Wasiley Malenkoj und ein Bedienter vom Kniasen Lwow befanden. Diese beyde ziehen Bettler-Habite an, und in diesen erscheinen sie in der Stadt. Sie wurden gefangen genommen, vor den Statthalter gebracht, und von demselben ausgefragt. Den Bedienten folterte man sogar, und ließ ihn auf der Mauer und in dem Angesicht der vor den Mauern vor Anker liegenden beyden feindlichen Schiffe aufhängen, den Priester brachte man mit zugestopftem Mund in ein finsternes Gefängniß, als zu welchen beyden Prozeduren der Prosorowskoj gute Gründe gehabt haben mag, denn ich glaube, daß sie entweder die Besatzung zur Untreue haben bereden, oder daß sie bey der Belagerung Feuer anlegen sollen. Der Erzbischof stellte öffentliche Geberhe an, der Statthalter that zum guten Erfolg zu einer zukünftigen Vertheidigung sein möglichstes, er bewaffnete die Thoren, er ver-

Zweyter Theil. theilte

Geschichte theilte die Kanonen auf den Mauren, kein Mensch, kein Ausländer, von Astrachan. kein Knabe, der nur eine Flinte tragen konnte, war verschont, er musste auf dem ihm angewiesenen Posten erscheinen. Hätte nur nicht Astrachan gefährlichere Feinde mitten in seinem Busen ernähret? Am 19ten Junius machte sich Kasin, von den Astrachanischen Verräthern Andrey Lebedew und Simon Kuratnikow genugsam benachrichtiget, in die Bucht der Wolga Bolda genannt, von da in den Bach Tscherepach, aus Tscherepach in die Kutum, und von da in die Krivuschka, einem Flüsschen das eine halbe Werst von den Stadt-Mauern entfernt seinen kurzen Lauf nach Mittag nimmt, und sich also just in derjenigen Gegend befindet, wo gegenwärtig die meisten Gärten angelegt sind. Dasselbst fieng er an, Sturmleitern zur Belagerung zu verfertigen, und weil gerade in diesem Jahr das Wasser außerordentlich hoch stieg, so konnten die Kasinischen Fahrzeuge in die Krivuschka einlaufen. In den Sumpf, welcher die Stadt-Mauern von der Krivuschka trennet, und welcher nach der Hand zu der Anlage eines Kanals gedienet hat, ließ der Erz-Bischof Wasser aus der Wolga fließen, daß die Stadt-Mauern von allen Seiten mit Wasser umgeben würden. An eben diesem neunzehnten Junius giengen zwey Bettler aus der Stadt zu Kasin. Er gewann sie durch Geld, und sie versprachen ihm, bey der Belagerung an verschiedenen Orten Feuer anzulegen. Wie sie wieder zurück kehrten, so gestundten sie ihre vorgehabte Missethat, und verlohren dafür ihr Leben. Inzwischen zweifelten der Bischof und der Statthalter an der Treue der Besatzung dannoch, wie sie auch Ursache hatten, und wie man es besonders nach der Hand erfuhr. Ersterer rufte daher alle Officiers zu sich, ermahnte sie zum Gehorsam, und erinnerte sie an ihren Eyd, und das ganze Volk schwur vors Vaterland zu fechten. In diesen Tagen flüchtete sich Jamburtschey Mirsa mit seinen Kindern, Unterthanen, und Furtowischen Tataren, die er mit Gewalt dazu genöthiget hatte, aus der Stadt, und begab sich in die Tereckische Steppe.

Den 21sten gegen Abend zog der Gouverneur Prosorowski mit seinem Bruder, mit seinem Sohn und mit vielen Officiers Kriegshabite an, und wie er sich in Waffen befand, so ließ er die Trompete blasen. Er begab sich nach der Himmelfahrts-Pforte (вознесенские ворота), weil er glaubte, daß die Räuber

Räuber auf dieselbe den ersten Angriff thun würden, er ermahnte die Soldaten zur Tapferkeit, und bemühte sich die weitere Annäherung der Feinde zu verhindern. Aber die Nacht darauf besetzten die Räuber die Pforte, schlugen Sturmleitern an, und machten mit dem Besteigen der Mauern den Anfang, und hier zeigte sich auf einmal, was die Herzen im Schilde führten. Die Soldaten, welche auf den Mauern postirt waren, nahmen die auf den Leitern zu ihnen kommende Räuber nicht nur auf, sondern sie lockten sogar solche vermittlest gewisser Worte, wegen derer Bedeutung man zuvor mit einander überein gekommen war; sie lockten sie vermittlest Parolen zu sich; die Kanoniers, die ihre Waffen auf die Feinde losbrennen sollten, weigerten es zu thun, und blieben ruhig; diejenigen Officiere aber von dem Adel und von der Bürgerschaft, die sich tapfer erwiesen, wurden nieder gemacht. Man durchbohrte den Leib des Gouverneurs mit einem Spieß durch und durch. Jedoch da er noch nicht ganz todt war, so brachten ihn seine Bedienten in den Kremlin, und von da in die Haupt-Kirche, sein Bruder aber Michael Prosorowskoi, der sich an den Thüren des Tempels wehrte, blieb auf dem Platz. Der Erz-Bischof Joseph verfügte sich nach dem Sobor, und reichte dem sterbenden Statthalter das heilige Abendmahl. Eine große Anzahl Astrachanischer Einwohner begab sich auch dahin, oder schloß sich vielmehr in diesen heiligen Ort ein, weil keine sichere Freystädte mehr übrig zu seyn schiene. Als der Tag anbrach, und die Räuber die äußere Stadt-Mauer bereits innen hatten, so bestürmten sie nun auch den Kremlin, und sowohl durch die durchgebrochene Pretschistskische Pforte, als durch die in dem Schloß gegen Mittag gelegene Vorraths-Kammer, allwo sich die Mauer etwas schwächer befand, drangen sie in das Schloß, und belagerten den mit Menschen angefüllten Tempel. Im Vorhof desselben befand sich ein über funfzig gefestigter Mann (пятидесятник) Florus Dura, der sich seit der Zeit da aufhielt, als nach demselben der sterbende Prosorowskoi gebracht wurde. Er hatte das Glück mit einer unglaublichen Tapferkeit und Behändigkeit viele Feinde vermittlest eines bey sich gehaltenen Messers umzubringen; jedoch, da endlich durch die Gewalt die Thüren der Kirchen erbrochen wurden, so haute man ihn für seinen Heldenmuth in Stücken. Bey dem hatte es aber sein Bewenden nicht. Man

Geschichte
von Astrachan.

nahm den kaum noch athmenden Statthalter von seinem Lager, brachte ihn auf einen bey dem Vorhof der Kirche befindlich gewesenen Thurm (packamb) und stürzte ihn von denselben auf die Erde. Alle Bürger, welche in der Kirche waren, und unter denen sich auch zwey Secretärs Roman Tabunzow und Rustat Florow befanden, alle Officiers, Edelleute und Schreiber machte man außerhalb der Kirche darnieder, und wie man sie auf Befehl des Rasins nach dem Kloster der heiligen Dreysaltigkeit brachte, so zählte der Mönch, welcher sie begrub, auf 600. Leichname. Inzwischen kletterten zwey Russen, einige Deutsche und Escherkassen, an der Anzahl in allem neun, auf einen andern Thurm dieser Kirche, und von Feinden umzingelt, wehrten sie sich bis auf die Mitte des Tages. So lange ihr Bley dauerte, so lange war es den Räubern unmöglich, den Thurm einzunehmen. Wie sie keine Kugeln mehr hatten, so mußten silberne und kupferne Münzen die Stelle derselben vertreten; da aber auch diese und das Schieß-Pulver alle waren, so stürzten sie sich entweder selbst von den Thurm herab, oder sie fielen in die Hände der Feinde, und starben schmälich.

Astrachan war nun also in den Händen eines unersättlichen Räubers. Man kann sich vorstellen, wie er darinnen gewirthschaftet hat. Alles raubte nun jeso, was rauben konnte. Zuerst wurde die öffentliche Kasse, welche aus barem Geld und Zobeln bestand, eine Beute des Aufrührers, dann wurden die Häuser des Proscorowskoy, der Officiers, der Edelleute und der Kaufleute geplündert, dann gieng es an die Russische, Gilanische, Indianische und Bucharische Gasthöfe, dann machte man sich von Haus zu Haus, und niemand blieb verschont. Die sämmtliche Beute brachte man in die Festung Jamburtschey, und daselbst theilte man sie. Bis in die Mitte des Julius hielt sich Rasin in Astrachan auf, und verübte alle mögliche Grausamkeiten und Lasterthaten. Wann er auf den Strassen ritt, und jemand von ungefähr antraf, den ließ er entweder über die Klinge springen, oder ins Wasser stürzen, entweder mit zusammen gebundenen Füßen aufhängen, oder an Händen und Füßen verstümmeln. Was er allein zu thun nicht vermochte, das thaten andere. Ihm halfen redlich die untreue Garnisons-Soldaten, welche ihm die Stadt überlieferten, sogar deren Kinder stellten Versammlungen an,

an, und diese zielten auf nichts anders ab, als die niederträchtigste und bößhafteste Gewaltthätigkeiten auszuüben. Geschichte von Astrachan.

Ganz genau kann ich es nicht sagen, wann man von diesen Dingen in Moskau Nachricht erhalten hat, so viel aber ist gewiß, daß in den ersten Tagen des Julius der schon angeführte Paul Dubenskoj und Leontey Plochoj mit einigen aus Tataren gemietheten Gefährten heimlich und glücklich nach Rußland gegangen sind, um solche zu überbringen.

Den 13ten Julius schickte Kasin in besoffenem Muth seinen Jessaul zum Erzbischoff, und verlangte den ältesten Sohn des Proforowskoj von ihm. Wie er ankam so fragte er ihn, zu was für einem Gebrauch sein Vater die Zoll-Gelder verwandt habe? Er antwortete, er hätte sie an die Kanzellen abgegeben, und die Soldaten davon bezahlt, welches auch ein Schreiber Namens Alexejew bekräftigte. Auf die Frage, wo das Vermögen seines Vaters verborgen läge, erwiederte der junge Proforowskoj, daß solches der Kasinische Jessaul Iwaschka Chochlatsh an sich gerissen habe. Da Kasin dieses hörte, so ließ er ihm die Füße binden, und an eine Mauer hängen, dem Schreiber Alexejew aber einen Haken in die Rippen bohren, und auf diese Weise aufknüpfen. Nach einer halben Stunde, mußte auch der jüngste Sohn des Proforowskoj herbeikommen, den ließ er neben seinen Bruder anbinden; sie kamen gleichwohl mit dem Leben davon, der ältere aber starb dennoch bald darauf.

Nach vollbrachten diesen Thaten gieng Kasin mit seinen Donischen Räubern und einigen Strelizen von der Astrachanischen Besatzung nach Simbirsk zurück, und überließ das Kommando der Stadt den Aufrührern Waska Is und Getka Scheludjak, die er in derselben zu Atamanen bestellte. Diese, die den Sinn ihres Heerführers wußten, wollten auch demselben gemäß handeln. In einer den 3ten August angestellten, von ihnen Kreiß (крейс) genannten Versammlung erregten sie daher einen neuen Aufruhr, alle Astrachanische Kanzellen-Bedienten, welche der Wuth des Kasins entgangen waren, brachten sie entweder in ihren Häusern, oder auf der Straße um, sie bestürmten das Haus des Erzbischofs Josephs, und wollten haben, daß man ihnen den Kayserlichen Prokuror Iwan Turtshinin, welcher sich in demselben versteckt habe, heraus geben solle; da sie ihn nicht fanden, so vergiengen sie sich mit den lästerlichsten Ausdrücken an den

Geschichte
von Astrachan.

nahm den kaum noch athmenden Statthalter von seinem Lager, brachte ihn auf einen bey dem Vorhof der Kirche befindlich gewesenen Thurm (packamb) und stürzte ihn von denselben auf die Erde. Alle Bürger, welche in der Kirche waren, und unter denen sich auch zwey Secretärs Roman Tabunzow und Eustrat Florow befanden, alle Officiers, Edelleute und Schreiber machte man außerhalb der Kirche darnieder, und wie man sie auf Befehl des Kasins nach dem Kloster der heiligen Dreyfaltigkeit brachte, so zählte der Mönch, welcher sie begrub, auf 600. Leichname. Inzwischen kletterten zwey Russen, einige Deutsche und Escherkasen, an der Anzahl in allem neun, auf einen andern Thurm dieser Kirche, und von Feinden umzingelt, wehrten sie sich bis auf die Mitte des Tages. So lange ihr Bley dauerte, so lange war es den Räubern unmöglich, den Thurm einzunehmen. Wie sie keine Kugeln mehr hatten, so mußten silberne und kupferne Münzen die Stelle derselben vertreten; da aber auch diese und das Schieß-Pulver alle waren, so stürzten sie sich entweder selbst von den Thurm herab, oder sie fielen in die Hände der Feinde, und starben schmälich.

Astrachan war nun also in den Händen eines unersättlichen Räubers. Man kann sich vorstellen, wie er darinnen gewirthschafte hat. Alles raubte nun jeso, was rauben konnte. Zuerst wurde die öffentliche Kasse, welche aus barem Geld und Zobeln bestand, eine Beute des Aufrührers, dann wurden die Häuser des Proforowskoy, der Officiers, der Edelleute und der Kaufleute geplündert, dann gieng es an die Russische, Gilanische, Indianische und Bucharische Gasthöfe, dann machte man sich von Haus zu Haus, und niemand blieb verschont. Die sämtliche Beute brachte man in die Festung Jamburtschey, und daselbst theilte man sie. Bis in die Mitte des Julius hielt sich Kasin in Astrachan auf, und verübte alle mögliche Grausamkeiten und Lasterthaten. Wann er auf den Strassen ritt, und jemand von ungefähr antraf, den ließ er entweder über die Klinge springen, oder ins Wasser stürzen, entweder mit zusammen gebundenen Füßen aufhängen, oder an Händen und Füßen verstümmeln. Was er allein zu thun nicht vermochte, das thaten andere. Ihm halfen redlich die untreue Garnisons-Soldaten, welche ihm die Stadt überlieferten, sogar deren Kinder stellten Versammlungen an,

an, und diese zielten auf nichts anders ab, als die niederträchtigste und bößhafteste Gewaltthätigkeiten auszuüben. / Geschichte von Astrachan.

Ganz genau kann ich es nicht sagen, wann man von diesen Dingen in Moskau Nachricht erhalten hat, so viel aber ist gewiß, daß in den ersten Tagen des Julius der schon angeführte Paul Dubenskoj und Leontey Plochoj mit einigen aus Tataren gemietheten Gefährten heimlich und glücklich nach Rußland gegangen sind, um solche zu überbringen.

Den 13ten Julius schickte Kasin in besoffenem Muth seinen Jessaul zum Erzbischoff, und verlangte den ältesten Sohn des Proforowskoj von ihm. Wie er ankam so fragte er ihn, zu was für einem Gebrauch sein Vater die Zoll-Gelder verwandt habe? Er antwortete, er hätte sie an die Kanzelley abgegeben, und die Soldaten davon bezahlt, welches auch ein Schreiber Namens Alexejew bekräftigte. Auf die Frage, wo das Vermögen seines Vaters verborgen läge, erwiederte der junge Proforowskoj, daß solches der Kasinische Jessaul Iwaschka Chochlarsch an sich gerissen habe. Da Kasin dieses hörte, so ließ er ihm die Füße binden, und an eine Mauer hängen, dem Schreiber Alexejew aber einen Haken in die Rippen bohren, und auf diese Weise aufknüpfen. Nach einer halben Stunde, mußte auch der jüngste Sohn des Proforowskoj herbeykommen, den ließ er neben seinen Bruder anbinden; sie kamen gleichwohl mit dem Leben davon, der ältere aber starb dennoch bald darauf.

Nach vollbrachten diesen Thaten gieng Kasin mit seinen Donischen Räubern und einigen Strelizen von der Astrachanischen Besatzung nach Simbirsk zurück, und überließ das Kommando der Stadt den Aufrührern Waska Is und Getka Scheludjak, die er in derselben zu Attamanen bestellte. Diese, die den Sinn ihres Heerführers wußten, wollten auch demselben gemäß handeln. In einer den 3ten August angestellten, von ihnen Kreiß (крейс) genannten Versammlung erregten sie daher einen neuen Aufruhr, alle Astrachanische Kanzelley-Bedienten, welche der Wuth des Kasins entgangen waren, brachten sie entweder in ihren Häusern, oder auf der Straße um, sie bestürmten das Haus des Erzbischof Josephs, und wollten haben, daß man ihnen den Kayserlichen Prokuror Iwan Turtshinin, welcher sich in demselben versteckt habe, heraus geben solle; da sie ihn nicht fanden, so vergiengen sie sich mit den lästerlichsten Ausdrücken an den

Geschichte
von Astrachan.

Erzbischof selbst, sie warffen ihm vor, daß er mehr auf der Seite der Vornehmen als der Kasacken ihrer sey, sie machten einige Anfälle auf sein Leben, gleichwohl aber kam es diesmal nicht dazu.

In dem Winter des Jahres 7179 kam Siuntsch Mursa wegen einigen zwischen ihm und den schwarzen Kalmüken vorgefallenen Zwistigkeiten nach Astrachan, und schlug sein Lager, das er gegen die Anfälle der Magaischen Tataren mit einem Wall und Graben befestigte, bey dem Fluß Zarew Protoß auf; fünfzehn tausend Mann aber bewaffnete Mannschaft brachte er sammt seiner Familie mit sich. Den 12ten Febr. desselbigen Winters langte gleichfalls Jamburtschei Mursa Kaikawatow, von dem ich sagte, daß er sich bey der Belagerung von Astrachan nach dem Tereck begeben habe, mit seiner Familie mit Berg-Ischerkassen und Krimmischen Tataren vor der Stadt an, überfiel das Lager des Siuntsch Mursa, schlug dasselbe gänzlich, benahm ihm alle seine Güter, trieb ihm sein sämmtliches Vieh weg, und nahm die Gefangen gemachte nach der Krimm und den Kaukasischen Gebürgen mit sich. Es gieng bey diesem Treffen blutig zu, und es währte solches ganzer 24 Stunden. Doch Siuntsch Mursa war selbst nicht mit dabey, da er mit Enamed Tananew Mursa, als Geißel, unter dem Arrest der Zusammen-Verschwornen war, und auch in diesem Zustand bis auf die Ankunft des Russischen Generals Iwan Bogdanowitsch Miolawstoy verblieb.

Fast zu gleicher Zeit überbrachte Mursa Enamed Tananew an den Erzbischof Joseph einen Kayserlichen Befehl, der zu Moskau an Hofe ausgefertigt war, worinnen die Astrachanischen Einwohner, und insbesondere diejenige, die sich unter dem Komplot der Verräther befanden, erinnert wurden ihre aufrührische Gedanken fahren zu lassen, und den Gehorsam gegen ihren rechtmäßigen Monarchen zu verneuern. Der Bischof machte davon eine Abschrift und überschickte sie einem gewissen Kloster-Abt Namens Silvester mit dem Befehl, er sollte die ungehorsame Andrey Lebedew und Sergey Baranow zu sich kommen lassen, ihnen diesen Befehl vorlesen, und sie von ihren Unternehmungen abwarnen. Kaum aber verließ Lebedew die Zelle des Mönchen, so gieng er auch zu seinen Kameraden, und sagte, der Bischof gäbe seine Befehle für Zaarische aus, und sey entschlossen alle Ver-

Verschworne den Vornehmen zu überantworten. Aber Joseph Geschichte ließ die Glocken läuten, und befahlen, daß sich jedermann in von Astrachan der Haupt-Kirche versammeln solle. Wenige fanden sich ein, sondern die Rebellen liefen in das Haus ihres Atamans Waska Us.

Inzwischen ließ Theodor Negodiazew, ein Priester, den Zaarischen Befehl in der Kirche dennoch vor, und von den Rebellen war aus den Kasacken Iwaschka Samarianin und aus Astrachanischen Inwohnern Sedotka Panow, Ermolka Wlasow, Iwaschka Jarilo, Kuska Tschelobitschik und andere dabey gegenwärtig. Wie das Ablesen vorbey war, und Negodiazew den Befehl dem Bischof wieder einhändigte, so rissen ihm diese solchen aus den Händen und brachten ihn ihrem Vorgesetzten Waska Us. Dieser legte den Tag darauf dem Negodiazew Fesseln an, belegte ihn mit grausamen Martern, und unter denselben fragte er ihn, ob der Befehl Zaarisch oder Bischoflich sey? Wie er darauf verharrete, daß ihn Joseph aus Moskau erhalten habe, so wurde er doch endlich wieder auf freyen Fuß gesetzt, und Waska Us begnügte sich damit, daß er von dem Bischof auch die Abschrift durch einen Jessäul abfordern ließ, die er davon verfertiget hatte.

War der Bischof bishero so glücklich, bey den bedenklichsten Umständen und bey der grausamsten Unbilligkeit verdammer Räuber sein Leben gerettet zu haben, so versetzte ihm dennoch der Frühling dieses Jahres den allergefährlichsten Stoß. Den 21sten April verkündigte ein Astrachanischer Besatzungs-Soldat Gabriel Larionow Scheludjak demselben, daß Turtowische Tataren abermal einen Kayserlichen Befehl aus Moskau gebracht haben, und sich mit solchem auf der andern Seite der Wolga befinden, der Bischof schickte zu den Häuptern der Verschwornen Iwaschka Grasulin, und Abramka Andrejew, foderte sie zu sich, und ließ ihnen sagen, daß er Sachen von äußerster Wichtigkeit mit ihnen abzumachen hätte. Diese weigerten sich zu kommen, und begaben sich auf den öffentlichen Markt. Der Bischof hatte es nicht so bald in Erfahrung gebracht, als er auch daselbst erschien, und sagte, es wäre ein Kayserlicher Befehl vorhanden, die Tataren welche ihn gebracht haben, seyen auf der andern Seite der Wolga, die Häupter der Verschwornen also möchten solchen entweder selbst abhohlen, oder jemand von ihnen dazu befehligen. Grasulin antwortete mit seinen Kameraden, er unterstehe

Geschichte
von Astrachan.

erstehe sich nicht etwas ohne Vorwissen seines Ober = Atamans Waska Us zu thun, und nachdem er dieses ausgesprochen hatte, verfügte er sich zu ihm. Waska Us als er diese Zeitung erhielt, gieng in die Kathedral = Kirche, stieß die lästerlichste Worte wieder den Bischof aus, drohete ihm den Tod, falls er den Moskowischen Befehl seinen Händen nicht überliefern würde. Denen abgeordneten, welche die Gesinnungen des Waska dem Bischof entdeckten, erwiederte Joseph, er habe keinen Befehl, sondern es verlautete nur, daß einer angekommen sey, und er bitte daher man möchte ihn abhohlen lassen. Iwaschka Owoschnizkow gieng nun nach dem westlichen Ufer der Wolga, erkundigte sich, ob wirklich ein Befehl angekommen sey? fand wirklich in der That einen gegenwärtig, nahm ihn zu sich, und brachte ihn dem Bischof, dieser eilte damit nach der Kirche, öffnete ihn in Gegenwart der Verschwornen, und wollte ihn eben vorlesen, als letztere die Kirche verließen, und sich in ihren Kreiß begaben. Joseph verfolgte sie, nahm eine ziemliche Anzahl von Priestern und Kirchen = Bedienten zu sich, verfügte sich mit ihnen in den Kreiß der Verschwornen, ließ zuerst denjenigen Befehl ablesen, der eigentlich an sie gerichtet war, und dann auch den, den er, der Bischof besonders erhielt. Als man mit dem Ablesen beyder Befehle fertig war, weitgesehlt, daß die Verschwornen hätten in sich gehen sollen, so führten sie sich vielmehr ungebührlich auf, schrien und sprachen, die Vornehmen im Reich mögen schreiben, was sie wollen, das gehe sie nichts an; wann die abgelesene Befehle Zaarisch gewesen wären; so müßte man darunter ein rothes Zaarisches Petschaft antreffen, vielleicht sey der Bischof selbst Verfasser davon, schon lange wartet der Thurm auf dich, sprachen sie zu ihm, wo Proskorowskoy mit Recht sein Leben verlohren hat, wir bedauern nur, daß wir keine andere Tage haben (es war die Marter = Woche, da dieses geschah) du wirst erfahren, was es auf sich habe, den Kasacken so viel zu thun zu machen; von dir, von deinen Anschlägen, kommen alle diese Unruhen her, du hast Briefe nach dem Tereck und nach dem Don geschickt, und du hast durch dieselbe zu Wege gebracht, daß die donischen und tereckischen Kasacken von uns abgefallen sind. Hierauf wandte sich der Bischof an die Astrachanische Besatzung, und sagte zu den Soldaten, euch, euch liegt es ob diese donische Räuber fest zu nehmen, ihnen Ketten und Banden an-

anzulegen, thut's, kehrt zu eurer Pflicht zurück, so versichere Geschichte ich euch, daß ihr bey dem Kayser für eure Vergehungen Vergeltung von Astringung erhalten werdet. Die Astrachanischen Soldaten antworteten: wen sollen wir dann greifen? Wir sind ja alle Räuber. Die Rede des Bischofs war also gänzlich fruchtlos, er wurde nur noch mehr geschmählet, diesmal ihm nur noch gewisser der Tod versprochen.

Am ersten May desselbigen Jahres nahmen die Verschwornen den schon einmal angeführten Priester Negodiatow in ihren Kreis, folterten ihn auf das unmenschlichste, und unter den grausamsten Martern wollten sie das Geständniß von ihm heraus haben, daß der Erz-Bischof die erwähnte Befehle selbst fertiget hätte. Er aber blieb unverändert bey der Wahrheit, und weil ihnen diese nicht gefiel, so tödteten sie ihn. Zween vornehme von Adel, die sich in dem Hause des Josephs aufhielten, mußten aus dem nämlichen Grund die grausamste Gewalthätigkeiten erfahren, da man aber endlich sahe, daß man mit denselben nichts ausrichtete, so wurde es gänzlich fest gesetzt, den Erz-Bischof umzubringen. Am 11ten May kamen einige von den Verschwornen in die Haupt-Kirche, und beriefen den Bischof in ihren Kreis, wohin er auch zu kommen versprach. Er ließ jedoch zuvor die Glocken läuten, welches den Priestern zu einem Zeichen war, daß sie in der Kirche erscheinen sollten. Da wurde er von denselben in seinen Priesterlichen Ornat eingekleidet, und in demselben fand er sich bey den Verschwornen ein. Wie er sich nach der Ursache erkundigte, aus welcher man ihn hieher berufen habe; so wandte sich Us zu dem Kasacken Kotschanowstoi und sagte zu ihm, warum schweigst du, Stein? tritt hervor, und sprich, was du im Nahmen des Ober-Atamans zu sagen hast? Hierauf stieg Kotschanowstoi folgender Maßen an: Im Nahmen Stenka Rasins unsers Heerführers, bin ich hier, und soll dich Erz-Bischof befragen, was die Briefe haben bedeuten sollen, die du an unsere Brüder am Don und am Terek geschrieben hast, dann diese deine Briefe haben verursacht, daß die Donischen und Terekischen Kasacken von uns abgefallen sind. Der Bischof erwiderte, er habe keine Briefe weder an den Don, noch an den Terek geschrieben, und gesetzt, er hätte es gethan, so glaubte er dadurch keine Mißthat begangen zu haben, dann die Donische und Terekische Einwohner seyen

Zweyter Theil. J ja

Geschichte von Astrachan. ja keine Feinde, sondern Unterthanen eines gemeinschaftlichen großen Kayfers. Er aber rathe auch ihnen, daß sie sich bemühen möchten, diesen Nahmen zu verdienen, und daß sie daher ihren aufrührerischen und räuberischen Gedanken ein schon lang nöthig gewesen Ziel setzen sollten. Durch diese Verantwortung wurden die Gemüther der Verschwornen nur erhistet. Warum verbirgst dann du, Erz-Bischof, deine Schelmerereyen, schrien die Kasacken, und warum erscheinst du in diesem Habit bey uns? Sie wollten solchen eben mit Gewalt abnehmen, als einer von den Verschwornen, Nahmens Miron rieth, es schicke sich nicht die Hände an einen Bischof in seinem Ornat zu legen, zur Belohnung aber aus den Kreiß geschlept und in dem Angesicht Josephs lebendig vertheilt wurde. Die Versammlung befahl hierauf den Priestern ihren Bischof zu entkleiden. Dieser, da er deutlich merkte, daß es um sein Leben geschehen war, befahl es auch selbst, und wie man damit fertig war, so stießen die Verschwornen die Priester aus der Versammlung, schlepten den Bischof in den Kremlin und zwar an denjenigen Ort, den man Solianoi Dwor nennet, banden ihm daselbst Hände und Füße, berührten ihn mit glühenden Zangen, und frugen ihn, ob er die Befehle, von welchen schon so oft die Rede gewesen ist, verfertiget, und ob er mehr erwähnten Brief geschrieben habe? Erhielten aber nun von ihm nicht die geringste Antwort. Nachdem sie ihm auf das äußerste gemartet hatten, so führten sie ihn endlich auf den Thurm, und stürzten ihn von denselben. Auf diese That entstand ein großes Stillschweigen unter den Mördern, ja eine ganze Viertelstunde, waren sie vom Schlage gerührten Leuten ähnlich. Doch als sich die Priester bey dem Leichnam ihres Bischofs versammeln wollten, so wurden sie von den Verschwornen durch Prügel abgehalten, gleichwohl aber salbte und begrub man denselben den folgenden Tag in der Haupt-Kirche.

Der Knäs Jakob Nikititsch Odojewskoi überschrieb hierauf den ganzen Zustand von Astrachan an den Zaaren nach Moskau, welcher bekanntlich der würdige Vater des Großen Peters war. In den letzten Tagen des Augusts 7179 erschien daher der General Iwan Bogdanowitsch Miloslawskoi mit einer mäßigen Anzahl Truppen vor Astrachan, um die Verschworne zum Gehorsam zu zwingen. Diese, welche sich auf ihr voriges Glück stützten, und auch jeso ein ähnliches erwarteten, unterstun-

den

den sich, den größten Theil ihrer Mannschaft auf Fahrzeuge einzuschiffen, und denen Rußen entgegen zu gehen; sie wurden aber von denenselben gänzlich niedergehauen, und nur wenige von ihnen erreichten bey der Flucht die Stadt. *Miloslawskoy* begab sich mit seinem Heer in den Arm der *Wolga* den man *Bolda* nennt, und just bey dem Ausritt desselben aus dem Strohm schlug er sein Lager auf, das er mit einem Wall und Graben befestigte; in die Stadt aber schickte er Abgeordnete, welche die Einwohner derselben zu ihrer Uebergabe ohne Blutvergießen aufforderten. Auch verstattete er den Verschwornen einen freyen Zutritt in sein Lager, und diejenige, die bey ihm zusprachen, lockte er durch Liebesungen und Versprechungen auf seine Seite, wie er aber gleichwohl merkte, daß die *Astrachanische* Einwohner mit der Uebergabe der Stadt zauderten, so schlug er seinem bisherigen Lager gegen über auf der andern Seite der *Wolga*, und zwar bey dem Fluß *Soliantka* noch ein zweytes auf, das zwar die Verschwornen vermittelst einer großen Anzahl leichter Fahrzeuge und mit einer heftigen Wuth zu Grunde zu richten trachteten, aber auch bey diesem Versuch ein unglückliches Schicksal erfuhren, indem sie wieder überwunden wurden, und viele von ihnen im Wasser umkamen. Mittlerweile fand sich auch in *Astrachan* ein gewisser *Tscherkassischer* Fürst, Namens *Kasulat Musselowitsch*, ein, bat listiger Weise das Haupt der Verschwornen *Getka Scheludiack* zu sich, und überlieferte ihn als einen Gefangenen an *Miloslawskoy*. Dieser hörte nicht auf, alle die zu ihm ins Lager kamen, freundlich anzureden, und sie durch Gunstbezeugungen und theure Versicherungen von allen aufrührerischen Gedanken abzubringen. Er richtete auch wirklich durch dieses Verfahren ungemein viel aus: dann viele von den Verschwornen giengen zu ihm über, weil sie theils ihre begangene Fehler wieder gut machen wollten, und weil sie sich theils vor ihrer bisherigen Gesellschaft selbst fürchteten. Auch in der Stadt fehlte es an Uneinigkeiten und an Aufruhren nicht. Ein Theil wollte sich in die Hände des *Miloslawskoy* überliefern. Ein anderer lieber sein Leben verlihren, als von dem einmal festgesetzten Vorhaben abstehen, und dieser drohete, sowohl die von den ersten Empörungen nachgebliebene Familien der Vornehmen, als auch die Weiber und Kinder derjenigen umzubringen, welche zu *Miloslawskoy* neuerlich übergetreten waren, jedoch diesmal kam es

Geschichte
von Astrachan.

zu keinem Blutbade. Der Winter nähete heran, die Verschwornen zweifelten an ihren Kräften, durch die Sanftmuth und durch die Versprechungen des Russischen Generals aufgemuntert beschloßen sie einmüthig, ihm die Stadt zu übergeben, und fertigten deswegen Gesandte an ihn ab. Dieser besann sich nicht lang, den Antrag anzunehmen, sondern befahl über die Kutum eine Brücke zu schlagen, welche den 27sten November fertig wurde. An dem Tage brach Miloslavskoy von der Volga mit seinem Lager auf, zog über ermeldete Brücke, und ließ das Bild der Mutter Gottes vor sich hertragen. Als dieses die Verschwornen, welche mit allen Bürgern der Stadt dem Russischen Heer entgegen kamen, erblickten, so entstand unter demselben ein klägliches Geheul, und überall verbreiteten sich untrügliche Kennzeichen einer wehmüthigen Reue, zu einem deutlichen Beweiß, daß die Religion im Stande sey, auch die ruchlosesten Menschen biegsam zu machen. Unter Millionen Glückwünschungen und mit der größten Freude des Volks trat Miloslavskoy in die Stadt, versah die Thore, die Thürme und die Mauern mit seinen Wachen, begab sich hierauf in die Haupt-Kirche, dankete daselbst dem Himmel für seine Hülfe, sprach den Bürgern von Astrachan Muth ein, diejenige, deren Noth und Elend am größten war, erfreute er mit seinem thätigen Beystand, alle binnen dieser Empörung entstandene Unordnungen hob er auf, und ganz Astrachan versetzte er wieder in denjenigen Zustand, in dem solches vorher war; erst erwähnter Knäs Odojewskoy aber wurde von dem Zaaren befehliget, alle in diesen Gegenden durch die Donischen Kasacken und Besatzungs-Soldaten begangene Grausamkeiten zu untersuchen. Stenka Rasin bekam gleichfalls seinen verdienten Lohn, dann, nachdem ihm der General Dolgoruki geschlagen und gefänglich nach Moskau gebracht hatte, so wurde er auf einen Wagen, und unter einem auf denselben aufgerichteten Galgen, in der ganzen Stadt zu einem allgemeinen Scherensaal herum geführt, und hernach lebendig geviertheilet. Die vier Theile wurden nebst dem Kopf auf vier Pfähle gesteckt, und das Eingeweide des Rebellen den Hunden fürgeworfen. Bey aller dieser Marter bewies er sich ganz unerschrocken. Sein jüngerer Bruder Frolka aber, der mit ihm gefangen, und hinter obgedachtem Wagen zu Fuß zu gehen gezwungen wurde, desto jähhafter. Jedoch weil er dem Zaaren seines Bruders

ders verborgene Schätze entdeckt hatte, so kam er mit dem ^{Geschichte} Leben davon. ^{von Astrachan.}

Während der kurzen Regierung des Zaaren Fedor Alexejewitsch hat sich in der Astrachanischen Statthaltertschaft nichts von Erheblichkeit zugetragen. Anno 1705. ereignete sich das jämmerliche Blutbad, welches die ehemalige Strelizen in derselben angerichtet haben. Anno 1722. genoß sie das außerordentliche Glück von ihrem großen Monarchen selbst besucht zu werden. Dieses und die folgende Jahre, in welchen der berühmte Persische Feldzug vor sich gieng, machten Astrachan vorzüglich bekannt, und ich bin die Mühe überhoben davon zu sprechen, weil der verdiente Rußische Geschicht-Schreiber, Herr Kollegien-Rath Müller, das Soimonowische Tage-Buch seinen Sammlungen einverleibet hat. In dem Jahr 1727. raste die Pest einen großen Theil der Astrachanischen Einwohner hinweg, außer vielfältigen Feuersbrünsten aber, worunter die letzte 1767. eine der erheblichsten war, ist daselbst, die Anlage eines Kanals zwischen der Wolga und der Kutum, und den neuen Plan der Stadt ausgenommen, keine Veränderung vorgefallen. Dieß bringt mich also auf eine so vollständige geographische Beschreibung von Astrachan und der mit Astrachan benachbarten Gegenden, und ich werde dieselbe sogleich mittheilen, wann ich zuvor das nöthige von der Wolga erinnert habe.

Die Wolga, die Rha der Alten, die Edschil der Kal- ^{Beschr. der} mücken und die Etchel der Tataren, einer der größten und merk- ^{Wolga.} würdigsten Ströme in der Welt, entspringt in der Provinz Reschlow, vierzig Meilen über Jaroslaw, in dem Wolchonskischen Walde, allwo ein kleiner Bach aus einer See ohngefähr zwey Meilen von dannen in eine andere See Namens Wolgo fällt, und durch selbige hindurch läuft.

Die Wolga, welcher unzählige Flüsse und Ströme ihr Wasser überliefern, ist wegen der vielen Winkeln, Ecken, Flächen, Gründe, Inseln und Sandbänke gefährlich zu befahren, und nur im May und Junius, als in welchen Monaten die besonders gegen Norden gelegene Flüsse ihr von dem geschmolzenen Schnee mächtig gewordenes Gewässer diesem Strom überliefern, pflegen sich die Fahrzeuge darauf am sichersten zu befinden. Da werden nicht nur die niedrige Inseln überschwemmt, daß man über dieselbe hinfahren kann, sondern da wird auch

Beschr. der Wolga. das ganze niedrig herumliegende Land also unter Wasser gesetzt, daß sogar die hohe Bäume nur mit den Spitzen hervorragen. Die Wolga also ist in diesem Betracht dem Nilus in Aegypten ähnlich, und sie wird es dadurch noch mehr, weil auf ihre Ueberschwemmung im Frühling eine ansehnliche Fruchtbarkeit des Erdbodens erfolgt, die besonders auf den Wiesen merklich ist. Zu Saratow nimmt man ohngefähr die Mitte von dem Lauf der Wolga an. Bis dahin und von da bis Zarizyn lauft dieser Strohm von seinem mittäglichen Ursprung gerade nach Norden durch ein weitläufiges Thal, welches die Russen Scymischtsche nennen, und das oberhalb Zarizyn nicht über fünf Werst breit ist. Von Zarizyn wendet sich die Wolga gerade nach Süden und erweitert ihr Vorland in eine außerordentliche Breite, die Zarizyn gegen über 60. Werste austragen soll, mir aber bey der Vorpost Kaminskoy, wo doch dieses Vorland am erheblichsten ist, kaum dreysig Werste auszumachen schien. Von ermeldeten Vorposten an bis Astrachan, wird solches immer schmaler, beträgt nur 15 bis 20. Werste und über dieses letztere angegebene Maas dehnt es sich niemals aus.

Das rechte Ufer der Wolga ist, wie bey allen Russisch Asiatischen Flüssen in diesen Gegenden, dem Don nemlich, der Woronesch, dem Choper, der Medwediza u. s. w. erhöht und bergig, das linke aber niedrig, daher dann bereits angeführter maßen jene Seite Gornaja und diese Lugowaja genannt wird. Die Gewalt der Wolga und aller hier eben angeführter Flüsse erstreckt sich hauptsächlich auf die rechte Seite des Ufers, daselbe leidet deswegen von derselben am meisten, und ich habe deswegen von Tschernoi Jar gemeldet, daß die Festung vielleicht in dreysig Jahren nicht mehr seyn werde. Von Zarizyn bis Astrachan ist auch die Wolga am breitesten, und nur an wenigen Orten eine Werste schmal. Die letztern werden vorzüglich zu den Ueberfahrten gewählt, und zwey von denselben behaupten einen vorzüglichen Ruhm, der eine ist bey Samian Gorodok, wo die Breite der Wolga nicht mehr als 100. Faden beträgt, und der andere bey der Staniza Wetlianskaja, wo die Breite des Strohmes fast die nämliche ist; gleichwohl hält man die Stelle bey Samian Gorodok für die beste, indem man da nach der Uebersezung über die Wolga nur noch einen einzigen an der Taikischen Steppe der Wolga gelegenen Arm zu passiren hat, dessen Tiefe so wenig

wenig beträchtlich ist, daß auch Zatarische Arben durch solchen Beschr. der häufig durchkommen können. Auch trocknet die Achtruba an Wolga. verschiedenen Stellen dieser Gegend aus, oder sie wird wenigstens oftmals in ihrem Lauf unterbrochen. Ueberdies sind noch die Ueberfahrten bey der Staniza Kopnowskaja und bey den Vorposten Kamenskoj bekannt; die letztere aber ist die schlechteste. Sonsten überall beträgt die Breite der Wolga weit über eine Werste. Sonsten ist ihre Tiefe um ein namhaftes erheblicher, und wird sie daher tüchtig, die größte Fahrzeuge zu tragen.

Schon aus Gelegenheit meiner Reise von Zarizyn nach Astrachan ist ersichtlich, daß die Wolga ungemein viele Inseln bildet, die berühmtesten unter denselben sind die Sarpische, die der Unitäts-Brüder-Kolonie gegen über gelegen ist, die Tschiltscherinskoj und die Arbusnoi, davon jene fünf Werst oberhalb der Festung Jenotawskaja, und diese diesem Ort gegen über befindlich ist; um Astrachan herum trifft man die allermeiste an, und jemehr sich die Wolga ihrem Ende nähert, desto mehr vervielfältigen sie sich, da unser Stroh in diesem seinen Lauf so viel Nerme ausschickt, als von keinem andern bekannt ist.

Der erste Arm der Wolga ist die bekannte Achtruba, die zehen Werst oberhalb Zarizyn an der linken Seite der Wolga austritt, da, wo die schon angeführte Seiden-Plantage befindlich ist, und wo ihrenthalben zwey Kolonien angelegt wurden, deren eine aus drey hundert Familien bestehet, und die obere (верхний безродный городок) die andere aber funfzig Häuser in sich enthält, und die untere (нижний безродный городок) genannt wird. Diese an ermeldte Stelle aus der Wolga getretene Achtruba durchströmt das ganze linke Vorland der Wolga bis Krasnoi Jar schlägt sich bald da, und bald dorthin, läuft bald näher an der Wolga, und bald beströmt sie den Rand der Tairischen Steppe, den die Russen gleich andern Steppen-Anfängen Kriasch nennen, endlich stürzt sie sich bis Krasnoi Jar in die Busan, und vermittelst derselben überliefert sie ihr Wasser in die Kaspische See. Weil die Achtruba nur zur Zeit der Frühlings-Uberschwemmung ihren ordentlichen Lauf hat, sonsten aber beständig einem stehenden Wasser ähnlich ist, an vielen Stellen austrocknet, und manchmal durch solche Sand-Bänke unterbrochen wird, die kaum eine Spur ihres Wassers übrig lassen: so läßt sich billig fragen, ob man solchen einen rechtmäßigen

Beschr. der
Wolga.

gen Arm der Wolga nennen könne, oder ob sie nicht vielmehr den Nahmen eines Teiches verdiene? Wo dieselbe am breitesten ist, beträgt sie doch nicht mehr dann dreyßig Faden, und wo sie sich am weitesten von der Wolga nach der Taisischen Steppe zu entfernt, da beträgt doch diese Entfernung nicht mehr dann dreyßig Werste. Sehr viele Wolgische Ausflüsse und von denselben gebildete Bäche beströmen das Vorland unsres Strohmes machen daher die Ueberfahrt von der Taisischen Steppe nach der Kumanischen ziemlich unbequem, verursachen aber auch den Vorzug, welchen in Ansehung der Fruchtbarkeit das Ostliche Ufer der Wolga im Gegensatz des Westlichen behauptet, der auf dieser Seite zwischen Zarizyn und Tschernoi Jar besonders sichtbar ist, und dessen sich die Kalmücken zur Sommerszeit so gut zu bedienen wissen. Der zweyte hauptsächliche Arm der Wolga heißt Busan, tritt 40 Werste oberhalb Astrachan bey der Staniza Lebiaschinskaja von der Wolga aus; fließt Krasnoi Jar etwas vorbey, und nach dem er die Achtruba zu sich genommen hat, übergiebt er sein Wasser der See. Der dritte Arm der Wolga ist die Bolda, die drey Werst oberhalb Astrachan die Wolga verläßt, da der vierte, die Kutum, bey Astrachan eben dasselbe thut, sich nach Norden wendet, von da wieder nach Süden läuft, sich mit der Bolda vermischt und sich mit derselben in die See stürzt. Etwas unterhalb der Stadt Astrachan tritt bey dem Tatarischen Flecken Zarero ein anderer Wolgischer Arm von seinem Stamm ab, und wird Zarero Protoß genant, auf diesen folgt die Baschmakowka, dann Tschagan und Twantschuk, hierauf die Wolga selbst und zu ihrer rechten der Arm Bachdennir genant. Das sind die vorzüglichste Austritte der Wolga. Das sind aber auch diese, die sich bald in diese, und bald in jene Aeste spalten, sich eben so gut wieder mit einander vereinigen, und abermal von einander trennen, daß, die wegen ihren langwierigen Lauf so berühmte Wolga dadurch noch berühmter wird, daß sie vermittelst mehr dann siebenzig Mündungen in die Kaspische See übergeht, wodurch so wohl der Reichthum begreiflich wird, welche sich von den Wolgischen Fischereyen herschreibt, und von dem ich zu seiner Zeit reden werde, als wodurch man sich auch von den sumpfigten Gegenden eine Vorstellung machen kann, aus welchen der ganze District zwischen Astrachan und der Kaspischen See besteht, die auf diese

diese Stadt keine andere, als der Gesundheit ihrer Einwohner Beschr. der nachtheilige Folgen haben könne, und die daher die Aufmerk- Stadt Kra- samkeit der Patrioten rege machen müssen, nach welcher man snoi Jar. den Wolgischen Fisch-Reichthum in die Zukunft also benützen sollte, daß derselbige denjenigen Schaden nicht mehr anrichte, welchen er bisher gänzlich und allein gestiftet hat.

Da ich der Stadt Krasnoi Jar schon einmal erwähnt habe: und da mich mein Tage-Register auf dieselbe nicht mehr führen wird, so verbitte ich die Ausschweifung, die ich begehe wenn ich hier ihre Geschichte kürzlich einrücke.

Krasnoi Jar ist von dem gegenwärtigen Astrachan 30 Werste entfernt, und unter der Regierung des Saaren Alexei Michailowitsch erbauet worden. Die Absichten, welche man mit der Anlage dieses Orts auszuführen gedachte, waren diese, daß ihre Einwohner auf die räuberische Unternehmungen der Donischen Kasaken, die sich aus der Wolga in die Busan zu begeben pflegten, und von da in die Kaspische See durchdrangen, als von welchen Umständen ich erst kürzlich gesprochen habe, eine genaue Aufmerksamkeit beobachten, daß sie ihnen den Eingang in das Meer versperren, daß sie ferner die feindseligen Bewegungen der dazumal noch nicht hinlänglich geordnet gewesenen Kalmücken unterdrücken, und daß sie die nur allzu oft vorgefallene Ueberfälle der Kirgis-Kasaken hintertreiben sollten. Fünf hundert Mann wurden daher aus Astrachan und andern Rußischen Städten nach Krasnoi Jar versetzt, und daselbst mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versehen. Die Territorial-Gerechtigkeit dieser Stadt beträgt mit der Waldung, den Wiesen und dem Fischreichen Gewässer oberhalb derselben und nach dem entgegen gesetzten Lauf des Flusses Busan sieben Werste, und zwey hundert und ein und vierzig Faden, unterhalb derselben aber 13 Werste sammt 300. Faden, eine jedwede Werst aber rechnet man nach der alten Bestimmung 700. Faden lang. In den Jahren 1729 und 1730 dieses Jahrhunderts hat sich zu Krasnoi Jar aus freyem Willen eine Handlungs-Gesellschaft gutwillig niedergelassen, und Anno 1745 wurde ihrentwegen ein Rathhaus angeleget. In ehemaligen Zeiten war kein ordentlich gesetzter Kommandant in dieser Stadt, man schickte nur aus Astrachan Staabs- und Ober-Officiers mit einer gewissen Anzahl Soldaten dahin, welche die Kommendanten-Stelle vertreten mußten: erst seit ei-

Zweyter Theil.

R

nigen

Beschr. der nigen Jahren ist die letztere festgesetzt, und auch eine Kanzelley.
Stadt Kra- bestimmt worden. Aus den von 500. hieher versetzten Familien
noi Jar. entstandenen Nachkömmlingen las man 50. Jünglinge aus, und
gab ihnen den Nahmen der Krasnojarsischen Kasacken. Man
erhält ihre Anzahl bis auf den heutigen Tag, und sobald einer
veraltet, so tritt ein jüngerer in seine Stelle. Ihnen ist ein
Fähnrich (хорунжа) vorgesetzt, der jährlich 30. Rubel Gold
bekömmt, da hingegen die gemeine Kasacken 13. Rubel sammt
74. Kopeken erhalten, mit diesem Geld aber ist ein jeder ver-
pflichtet, die Kosten für ein Pferd, für eine Pike, für Pfeil
und Bogen, ja auch für eine leichte Kasacken-Mondirung zu
besorgen. Er erhält auch jährlich auf Kaiserliche Rechnung 1
Pfund Schießpulver, und eine gewisse Menge von Schroot.
Diese Krasnojarsische Kasacken gebraucht man nicht zu langwierigen
Verschickungen, man bedient sich ihrer nur in Angelegenheiten
mit den Kalmücken, oder sie müssen als Courier nach Astrachan
gehen, und endlich auch 15. derselben nach einer neuerlichen
Verordnung, zu welcher der gegenwärtige Lebiaschische Sotnick
Gelegenheit gegeben haben soll, zur Sommers-Zeit mit Post-
Pferden in dem Dorf Durnowka erscheinen, damit den Astrachanischen
und Lebiaschischen die Post versenden Kasacken ihre
Beschwerlichkeit erleichtert werde. Außer der Besatzung rechnet
man die Anzahl der irregulären Truppen und allerley Arten von
Menschen zu Krasnoi Jar männlichen Geschlechts 800. und ein
und dreyßig Leute, vom weiblichen Geschlecht aber drey hundert
und dreyzehn Seelen.

Krasnoi Jar liegt an dem Arm Busan auf einem rund-
lichten, rings um sandigten und in seiner Mitte mit Salpeter
und Salz geschwängerten Hügel. Es ist solcher so lang als
breit, und der gedoppelte Durchmesser mag ohngefähr zwey Werste
betragen. Wosern nicht der Fleiß auf demselben Weiden ange-
pflanzt hätte, so würde er gänzlich Holzloß seyn. Hingegen ver-
geilen daselbst salzigte Pflanzen, und die Nitraria des Schobers
übt unter solchen besonders ihre Herrschaft aus. Von Osten ist
die Stadt mit dem Fluß Alhara umgeben, der weit oberhalb
derselben aus der Achtuba entspringt, und sich mit einer eigenen
Mündung in die Kaspische See ergießt. Auf der Süd- und
West-Seite bemerkt man den Zusammenlauf der Flüsse Busan
und Achtuba, und gegen Norden ist der schmale und ungemein
gekrümm-

gekrümmte Bach Ogorodnoi befindlich, welcher bey der Vermischung der Achtuba und Busan entspringt, und sich in die Stadt Krasnojarsk ergießt. Also ist der Hügel, auf welchem Krasnojarsk erbaut ist, eine wahre Insel, die jedoch nicht allzusehr erhöht ist, sondern eine überall abhängende Lage hat, auch diejenigen Stellen nicht ausgenommen, wo sie von den Flüssen, Busan und Achtuba beströmt wird. Die untere aus Thon und Sand bestehende Lage des Krasnojarsischen Ufers zeigen hin und wieder eine deutliche Röhre, welche zur Benennung Krasnojarsk Gelegenheit gegeben hat, dann Jar bedeutet im Tatarischen ein steiles abgeschnittenes Ufer, und Krasnoj im Russischen roth.

Man zählt in diesem Ort zwey hundert und sieben und dreyßig Häuser, wovon die meiste gegen Mittag gelegen, alle aber mit hölzernen, jezo ihrem Untergang nahen, Festungs- Werken versehen sind. Dennoch aber befindet sich zu Krasnojarsk in dem Kremlin eine hübsche steinerne Kirche. Die Straßen sind so enge, daß in denselben kaum zwey Arben neben einander durchkommen können, die Häuser so dicht gebauet, daß eine einzige Feuersbrunst von Erheblichkeit ganz Krasnojarsk zerichten würde. Auf der Mitte des Krasnojarschen Hügel's bemerkt man die Gruben, aus welchem man seit dem Jahr 1715 an bis 1747 Salpeter mit Vortheile gefördert hat. Gegenwärtig hat es mit dieser Arbeit ein Ende. Krasnojarsk schreibt die Ursachen der mangelnden Salpeter-Mutter, ich der Unwissenheit der Leute zu. Gegen die Nordlichen Seite der Stadt zu, und auch da, wo sich ehemahl die Salpeter-Gruben in der Breite verlohren, befinden sich die berühmte Krasnojarsche Obst-Gärten, die von der äußern Seite durch angepflanzte überaus große Weiden vor der Gewalt der Winde beschützt werden. Es bringen solche ihren Besitzern nicht einen geringen Gewinnst ein, dann alles Obst welches in Astrachan im Sommer und im Herbst verkauft wird, schreibt sich von Krasnojarsk her. Auch ist allhier dieser Ort wegen der außerordentlichen großen Zwiebeln bekannt, die er hervorbringt, sie erreichen sehr oft die Größe einer gedoppelten Manns-Faust. Das weibliche Geschlecht giebt sich mit deren Anpflanzung besonders ab, und ich führe dabey als eine Anekdote an, daß sich die Väter der Krasnojarschen Dirnen ein besonders Vergügen daraus machen, die durch die Mühe ihrer Töchter gepflanzte Zwiebeln zu verkaufen, und ihnen das Geld zuzustellen,

Beschr. der Stadt Kra-
snoi Jar- damit sie dafür ihren Jungfräulichen Schmuck besorgen mögen:
Sonsten ist es gewiß, daß sich viele arme Weiber und Witwen
von der Bepflanzung dieser Zwiebeln ganz alleine ernähren.

Die Krasnojarsische Innwohner geben sich auch mit der Viehzucht ab, und niemand ist so dürftig, der nicht ein Pferd und eine Kuh in Besiz haben sollte. Den Kühen von diesem Ort ertheilt man auch einen besondern Vorzug, sie sind nemlich größer und milchreicher als andere. In den Jahren 1743 und 46. haben die Innwohner zu Krasnoi Jar von den Kirgis-Kasaken vielen Schaden erlitten, die ihnen zu denselbigen Zeiten ihr Vieh wegtrieben, und ihre Vorwerke abbrannten. Darauf wüthete eine Pest unter Menschen und unter den Lastthieren, wovon noch jezo der erlittene Verlust gespühret wird. Was die Fischey anbetrifft, so geben sich mit denselben bloß allein die Kasaken und andere geringe Leute ab, die Astrachanische Batagen, unter deren Bothmäßigkeit solche durch die Verpachtung stehet, ziehen auch den meisten Nutzen davon. Ueberhaupt sind die Innwohner von Krasnoi Jar arm, und dasjenige Geld, welches sie vermittelst ihrer Gärten und Fischwehren erlösen, müssen sie gegen andere Nothwendigkeiten Astrachan überlassen. Es ist in diesem Ort weder ein ordentlicher Gasthof, noch wird daselbst ein ordentlicher Jahrmarkt gehalten. Der Verkehr mit den Kalmücken allein bringt etwas Vortheil ein, und alle Krasnojarer sprechen aus diesem Grunde wie die Innwohner von Zarizyn, Tschernoi Jar und Jenotawskaja die Sprache dieses Volks.

Die Uberschwemmungen, welche die Wolga zur Frühlings-Zeit und in dem Sommer verursacht, und welche sich hauptsächlich von dem weiter herauf in Rußland zerschmolzenen Schnee herschreibet, auch diejenige, die bey einem Süd-Wind aus der See entstehen, der nicht nur diese in die Bewegung bringt, sondern der auch seine Gewalt an der Wolga selbst ausübet, verdienen alle Aufmerksamkeit, da auf die eine die Fruchtbarkeit des Landes, wie in Aegypten bey dem Austreten des Nilus erfolget, und da die andere die Kaspische See-Fahrt erleichtert, indem der nahe an seinen Mündungen so seichte und mit nichts, als Sand-Bänken angefüllte Strohm dadurch so viel Wasser bekommt, daß die Schiffe, welche manchmal sonsten einen Monath brauchen, bis sie von Astrachan nach Tschetyre Bugry gelangen, nun binnen 44. Stunden diese 104. Werst ausmachende Reise zu thun im Stande

Stande sind. Nach meinen Erfahrungen gebe ich den 25ten Ueber-
 April als diejenige Zeit an, gegen welche die Wolga bey Astraschwenun-
 chan zu steigen anfängt, und als ein gewisses Kennzeichen, daß gegen der Wol-
 solche Veränderung wirklich vor sich gehen werde, dient alsdann 9a.
 die Farbe der Wolga, welche gänzlich weiß wird. Das Stei-
 gen des Strohms nimmt bis gegen die ersten Tage des Junius
 zu, alsdann bleibt das Wasser vier, fünf, bis sechs Tage in
 derjenigen Menge angehäuft, die das höchste Steigen verursacht
 hat; nimmt hierauf wieder nach und nach ab, und gegen das
 Ende des Junius befindet sich die Wolga allbereits in ihren
 Ufern. Die Einwohner von Astrachan behaupten einmüthiglich,
 daß in den leztlich verfloßenen Jahren die Wolgische Ueber-
 schwemmungen am erheblichsten gewesen seyen, doch auch in die-
 sen hat die Zunahme niemals einen vollkommenen Faden betra-
 gen. Damit man von der Beschaffenheit der Sache gründlich
 benachrichtiget werde: so rücke ich hier diejenige Beobachtungen
 ein welche man im Jahr 1770. und in den Monathen April, May
 und Junius in Betracht des Steigens und Fallens der Wolga
 mit gehöriger Pünktlichkeit angestellt hat.

I 7 7 0.

April.

Den 1sten war die Höhe des Wassers an dem festgesetzten Kennzeichen				Fuß,	Zoll,
	—	—	—	1.	7.
" 2.	—	—	—	1.	11.
" 3.	—	—	—	2.	1.
" 4.	—	—	—	2.	4.
" 5.	—	—	—	1.	6.
" 6.	—	—	—	"	3.
" 7.	—	—	—	"	10.
" 8.	—	—	—	"	10.
" 9.	—	—	—	1.	2.
" 10.	—	—	—	1.	8.
" 11.	—	—	—	1.	1.
" 12.	—	—	—	"	9.
" 13.	—	—	—	"	10½.
" 14.	—	—	—	1.	10.
" 15.	—	—	—	2.	1.

Steigen u.
Fallen der
Wolga bey
Astrachan.

1770.

April.

Den 16.

= 17.

= 18.

= 19.

= 20.

= 21.

= 22.

= 23.

= 24.

= 25.

= 26.

= 27.

= 28.

= 29.

= 30.

May.

Den 1.

= 2.

= 3.

= 4.

= 5.

= 6.

= 7.

= 8.

= 9.

= 10.

= 11.

= 12.

= 13.

= 14.

= 15.

= 16.

= 17.

= 18.

= 19.

Fuß,

Zoll,

1. 8.

1. 1.

= 9.

= 8.

= 9.

1. 4.

1. 6.

2. 1 $\frac{1}{2}$.

2. 10.

2. 7 $\frac{1}{2}$.

2. 3.

2. 9.

3. 8.

4. 3.

4. 5.

Fuß,

Zoll,

3. 10.

3. 7.

3. 9 $\frac{1}{2}$.

3. 8.

3. 5 $\frac{1}{2}$.

3. 6.

3. 8 $\frac{1}{2}$.

3. 9.

4. 1 $\frac{1}{2}$.

4. 5.

4. 4.

4. 5.

4. 7 $\frac{1}{2}$.

4. 11.

5. 1.

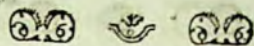
5. 4.

5. 8.

6. 4.

6. 7.

May.



I 7 7 0.

M a y.

Den 20.	—	—	—
" 21.	—	—	—
" 22.	—	—	—
" 23.	—	—	—
" 24.	—	—	—
" 25.	—	—	—
" 26.	—	—	—
" 27.	—	—	—
" 28.	—	—	—
" 29.	—	—	—
" 30.	—	—	—
" 31.	—	—	—

Fuß, Zoll,

6.	9.
6.	8 ¹ / ₂ .
6.	10.
7.	=
7.	2.
7.	3 ¹ / ₂ .
7.	9.
7.	9.
7.	7.
7.	6.
7.	5 ¹ / ₂ .
7.	3 ¹ / ₂ .

Steigen u.
Fallen der
Wolga bey
Astrachan.

J u n i u s.

Den 1.	—	—	—
" 2.	—	—	—
" 3.	—	—	—
" 4.	—	—	—
" 5.	—	—	—
" 6.	—	—	—
" 7.	—	—	—
" 8.	—	—	—
" 9.	—	—	—
" 10.	—	—	—
" 11.	—	—	—
" 12.	—	—	—
" 13.	—	—	—
" 14.	—	—	—
" 15.	—	—	—
" 16.	—	—	—
" 17.	—	—	—
" 18.	—	—	—
" 19.	—	—	—
" 20.	—	—	—
" 21.	—	—	—
" 22.	—	—	—

Fuß, Zoll,

7.	3 ¹ / ₂ .
7.	2 ¹ / ₂ .
7.	1 ¹ / ₂ .
7.	2.
7.	2 ¹ / ₂ .
7.	1.
7.	1 ¹ / ₂ .
7.	=
6.	11 ¹ / ₂ .
6.	9 ¹ / ₂ .
6.	9 ¹ / ₂ .
6.	8 ¹ / ₂ .
6.	8.
6.	7.
6.	6.
6.	6.
6.	5.
6.	4 ¹ / ₂ .
6.	3 ¹ / ₂ .
6.	1 ¹ / ₂ .
5.	11 ¹ / ₂ .
5.	11.

J un i u s.

I 7 7 0.

 Fassen der
 Wolga bey
 Astrachan.

J u n i u s.

Den				Fuß,	Boß,
23.	—	—	—	5.	10 ¹ / ₂ .
" 24.	—	—	—	5.	9.
" 25.	—	—	—	5.	11.
" 26.	—	—	—	5.	9.
" 27.	—	—	—	5.	7.
" 28.	—	—	—	5.	6.
" 29.	—	—	—	5.	4.
" 30.	—	—	—	5.	3.

J u l i u s.

Den				Fuß,	Boß,
1.	—	—	—	5.	"
" 2.	—	—	—	4.	11.
" 3.	—	—	—	4.	"
" 4.	—	—	—	4.	"
" 5.	—	—	—	3.	10 ¹ / ₂ .
" 6.	—	—	—	3.	7.
" 7.	—	—	—	3.	4.
" 8.	—	—	—	3.	"
" 9.	—	—	—	2.	11.
" 10.	—	—	—	2.	11.
" 11.	—	—	—	2.	10.
" 12.	—	—	—	2.	8.
" 13.	—	—	—	2.	4.
" 14.	—	—	—	2.	1.
" 15.	—	—	—	1.	11 ¹ / ₂ .
" 16.	—	—	—	1.	10 ¹ / ₂ .
" 17.	—	—	—	1.	8.
" 18.	—	—	—	1.	8.
" 19.	—	—	—	2.	2.
" 20.	—	—	—	1.	9.
" 21.	—	—	—	1.	4.
" 22.	—	—	—	1.	"
" 23.	—	—	—	1.	"
" 24.	—	—	—	1.	4.
" 25.	—	—	—	1.	7.
" 26.	—	—	—	1.	10.

J u l i u s.

I 7 7 0.

Julius.

Den	27.	28.	29.	30.	31.	Fuß,	Zoll,
	—	—	—	—	—	1.	10.
	—	—	—	—	—	1.	6.
	—	—	—	—	—	1.	2.
	—	—	—	—	—	1.	—
	—	—	—	—	—	—	9 ¹ .

Fallen der
Wolga bey
Astrachan.

Hieraus ersieht man, daß das Wasser in diesem Jahr zu Ausgang des Aprils zu steigen angefangen, bis zum 27sten May die Höhe von 7. Fuß und 9. Zoll erreicht, darauf nach und nach abgenommen hat, und gegen den 20sten Julius wieder zur ordinairn Tiefe gelanget ist.

Ganz anders verhält es sich mit dieser Sache oberhalb Astrachan, dann zu Zarizyn und Tschernoi Jar steigt das Wasser nur bis gegen den Anfang des Junius, und gegen den Anfang des Julius hat solches gänzlich abgenommen. Auch erstreckt sich das hohe Wasser bey Zarizyn, wann solches auf das äußerste gekommen ist, weit über einen Faden, und unterhalb Zarizyn gegen Tschernoi Jar zu, ist dasselbe noch weit beträchtlicher. Man kann sich von der Wahrheit dieser Sache am besten durch die Bäume überzeugen, welche zur Zeit der Ueberschwemmung mit unter Wasser gesetzt worden: so man sie nach derselben abmisst. Das Vorland oder das Thal, in welches sich das Wolgische Wasser übergießet, wird von derselben als von einem Ocean bedeckt, zu dem größten Schaden und Elend, welches dabey die Haasen und Mäuse erfahren müssen. Größeren Thieren nemlich als Wölfen, Füchsen, Schweinen, u. s. w. ist entweder die Zeit, zu welcher die Wolga austritt, vorher bekannt, oder sie bemerken doch den Anfang derselben, und begeben sich daher Land einwärts in die Steppe. Die Haasen aber, indem sie das hohe Wasser überfällt, indem sie von solchem überall umgeben werden, suchen sich die erhöheteste Stellen des Vorlandes zu ihrer Retirade aus, und wann dann auch diese die Gewalt des hohen Wassers erfahren müssen, so ist es nicht möglich, daß ein einziger seinem Untergang entrinnen könnte; haben sie aber ja solche erhabene Plätze zu ihrer Sicherheit gewählt, über welche das hohe Wasser niemals zu treten pfleget, so waren auf solchen

Zweyter Theil.

1

die

Schicksal die dieser Sachen kundige Schützen auf sie, man fängt in die-
 der Haasen sem Fall, diese Thiere mit Händen lebendig, und die Haasen-
 und Mäuse. Jagd ist deswegen zu keiner andern Zeit erheblicher als zu die-
 ser. Die verschiedene Mäuse-Arten, welche auf dem Vorland
 der Wolga ihr Leben zubringen, suchen während des Perioden
 des hohen Wassers sich auf eine gedoppelte Art zu retten, eine
 wie die andere aber fällt meistens gefährlich aus. Es giebt
 welche, die sich aufs Schwimmen legen, und daher Heerden
 weise zu der Wolga selbst ihre Zuflucht nehmen, um vermit-
 telt derselben von dem östlichen Ufer nach dem westlichen zu ge-
 langen. Wirklich greifen sich einige dabey so an, daß sie drey
 und mehrere Werste auf derselben zurück legen, bis sie endlich
 völlig entkräftet, mit ihrem Tode erfahren müssen, daß ihnen
 die Natur keine Gliedmaßen zum Schwimmen gegeben habe,
 und bis sie also nur etwas später in ihrem Untergang denjenigen
 ihrer Kammeraden nachfolgen, die sich solchen aus Mangel der
 Kräfte und der Geschicklichkeit vorher unterwerfen mußten. An-
 dere Mäuse suchen ihre Grenzstädte auf den Bäumen, und klet-
 tern auf dieselbe. Da lauren aber auf sie oberhalb die Stoß-
 Vögel, denen sie zu einem angenehmen Raub dienen, und unter-
 halb warten die Wälzen auf sie, die sobald sie eine Maus an
 den untern Stämmen der Bäume erblicken, mit ihren Schwän-
 zen die Bäume so heftig berühren, durch einen solchen Schlag
 die Mäuse beunruhigen, die zum herunterfallen nöthigen, und
 alsdann ohne alle Barmherzigkeit auffressen. Eben auf diese
 Weise bemeistern sich die Wälzen der jungen Krähen, die noch
 nicht zu fliegen im Stande sind, sie spielen nemlich in dem Wasser
 so lange, bis eine oder bis wohl gar das Nest herunter fällt,
 alsdenn bemeistert sich ihr gefräßiger Mund der verlangten Beu-
 te, und dadurch beweisen sie, warum sie gespielt haben.

Wann nach der Uberschwemmung der Wolga das an
 dem östlichen Ufer dieses Strohm's gelegene Vorland befruchtet
 wird: so habe ich schon an einem andern Ort gesagt, daß von
 derselben das westliche Ufer alle Jahr einen großen Schaden
 empfindet. Und dieser kömmt eben daher, weil die Gewalt der
 Wolga nach dem Beyspiel anderer Ströme in diesen Gegenden
 hauptsächlich auf ihre rechte Seiten loßdringet. Vielleicht ver-
 setzten die Tataren aus diesem Grund die Stadt Astrachan von
 Westen nach Osten. Und vielleicht nach Verfluß mehrerer oder
 we

weniger Jahre werden diesem Beyspiel andere Städte folgen. Astrachan. Wenigstens wäre der Rath nicht überflüssig, daß man fernerhin nische Win- nicht allzunahe an der westlichen Seite der Wolga anbauen sollte. de. Ein kleineres Uebel zu erdulden ist leichter, als ein größeres zu ertragen, und wann die Welt noch nicht bald untergehen wird, so ist man noch immer verpflichtet, für die Nachkommen Sorge zu tragen.

Der Südwind, welchen man hier gemeiniglich den Wind aus der See zu nennen pfleget, bindet sich an keine gewisse Zeit, doch ist er in den letzten Sommer-Monathen am häufigsten, und sehr gerne stellt er sich auch bey dem Anfang und bey dem Ausgang des Winters ein; wann es gewiß ist, daß derselbe die Kaspiische See-Fahrt befördert, so bringt er hingegen diese schädliche Wirkung hervor, daß der sumpfigte Landesstrich zwischen Astrachan und der Mündungen der Wolga, noch sumpfigter und manchmalen ganz unter Wasser gesetzt wird, wie dann eine Landreise von Astrachan nach Eschetiri Bugri niemalsen möglich ist. Er vermehret also die fast unerträgliche Sommer-Hitze, und wenn er sich in winterlichen Tagen einstellt, so veranlaßt er nur allzu oft Katharral- und Inflammations-Fieber, wovon ich die Gewißheit an meinen eigenen Leib zwey mahl erfahren habe. Da er überhaupt den Astrachanischen Psüßen günstig ist: so müssen seinetwegen die Inwohner zu unterhalt. Astrachan die Folgen noch nachdrücklicher empfinden, welche niedrige Gegenden in dem menschlichen Körper verursachen. Zu allem Glück fehlet es den hiesigen auch an Hügeln nicht. Werden dieselben in der Zukunft besser benutzt, als es jezo zu geschehen pfleget, wird man die Sümpfe wie in Ingermannland und Finnland auszutrocknen suchen, wird man Dämme anlegen, wird das Beyspiel des zeitigen Herren Statthalters die Nachahmungs-Begierde aufmuntern, so ist zu vermuthen, daß auch die Südwinde zu Astrachan mit der Zeit diejenige gefährliche Wirkungen nicht mehr hervorbringen dürften, welche sie anjezo verüben. Ost- und Nord-Ost-Winde sind zu Astrachan mitten im Winter am gewöhnlichsten, und diese sind es auch welche den Astrachanischen Winter verursachen. In dem Frühling und Herbst aber bemerkt man Nord- und Nord-West-Winde am meisten.

Ohngeachtet die Wolga, ehe sie Astrachan erreicht, schon in verschiedene Arme ausgetreten ist: so ist doch der Strom bey

Beschr. der
Astrachani-
schen Lage.

Flecken, weil vermuthlich fremde Russische Ankömmlinge, die keine Anverwandten hatten in ehemaligen Zeiten nun als Astrachanische Einwohner, auf dem Theil dieses Hügels ihre Wohnstädte aufgeschlagen haben. Eben so wie oberhalb Zarizyns bey der Achtuba die wegen des dortigen Seiden-Baues angelegte Festung Besrodnoi Gorodok genannt wird, da sich dahin in neulich verfloßenen Jahren manche Russen, und Kasacken, theils ihres Unterhalts wegen, und theils um als Flüchtlinge ihre Retirade zu finden, begeben haben, wovon jedoch die letztere kürzlich ausgelesen, gestraft und an ihre Herrschaft zurück geschickt wurden. Just in der Mitte dieses Hügels wohnen die Tataren, dann folgen die Armenier, und das Ende desselben nehmen wenige Russische Soldaten und Kaufleute ein. Seine rechte Seite, die ihre Lage nach den Stadt-Mauern hat, gränzt an den Kanal, die linke aber an eine weitläufige gegen hundert Faden breite Ebne, welche von der Kutum an Soldaten und Armenier bewohnen, und welche eines Theils die Krimuscha beströmt. Diese Krimuscha tritt etwas unterhalb dem Anfang des Kanals aus der Kutum, schlängelt sich anfänglich etwas nach Westen, trennt sich vermittelst eines langen und schmalen Hügels von der Kutum, läuft aber alsdann wieder mit der Kutum in einer Lage fort, die Astrachanische Gärten und alle dabey befindliche Häuser vorbey, und ergießt sich wieder dahin, wo sie hergekommen ist. So bald die Krimuscha aufhört die linke Seite des Hügels, von welchem ich spreche, zu berühren, so bald endiget sich dieselbe mit einem andern Hügel, der den Nahmen Iljinskoi Bugor führt, dann erstreckt sie sich bis zu dem Zarew der Tataren, binnen welchen Lauf sie viele schmale Bäche benetzen. Von der Besrodnaja bis an die Kutum hat dieser große Hügel keinen besondern Nahmen, er behält so gar den von Kiselew Bugor nicht mehr, den sein Anfang bekam, der gleichwohl mit dem Fortsah wie mit einer Kette verbunden ist. Auf diesen Hügel folgen zwey andere, davon der eine der angeführte Iljinskoi ist, der bey dem Austritt der Krimuscha aus der Kutum seinen Anfang nimmt, und von Westen nach Osten sich zwey Werste längst der letzteren erstreckt, davon aber die andere funfzig Faden oberhalb des ersteren anfängt, mit ihm eine ähnliche Richtung hat, und von ihm nur von der durchfließenden Krimuscha getrennt wird. Er ist nur einer
Vier-

Viertels Werste breit, und kürzer als der Iljinskoi Bugor. Die südliche Seite desselben beströmt eine See, die ehemals ein Astrachanischer Fluß war, aber nun durch die Kunst von aller Gemeinschaft mit der Wolga abgeschnitten wurde, woben angelegte Mühlen das beste verrichten, damit nämlich bey dem hohen Wasser beyde eben beschriebene Hügel, auf welchem sich die Astrachanische Gärten befinden, keinen Schaden leiden möchten. Die Gärten bey dem ersten gehören Privat-Leuten, und außer denselben trifft man auch einige wenige Häuser an dem Ufer der Kutum, sogar auch eine hölzerne Kirche an, die dem Prophet Elias gewidmet ist, und welcher der Hügel seinen Nahmen Iljinskoi Bugor zu verdanken hat. Auf dem letzteren hingegen sind nur Kaiserliche Wein-Gärten angelegt, und wie man ihn mit keinen besonderen Nahmen unterscheidet, also hat er auch keine Häuser aufzuweisen.

Nach diesen Hügeln bemerke ich den über erst ermeldter See abermal gegen Mittag gelegenen, und von dem verstorbenen Director der Kaiserlichen Astrachanischen Weingärten Parobitsch genannten Parobitschischen Bugor, der sich nahe bey Zarew befindet, länger zwar als die vorhergehende, aber nicht breiter ist, nicht weit bey dem Ausgang derselben aufhöret, und seine Richtung abermal von Westen nach Osten hat. Gegen Mittag stößt an ihn eine große See, die von der Kutum austritt, und ihn von einem andern Hügel, den man den hungerichen Golodnoi nennet, gänzlich trennen würde, wosern dieser Trennung keine über gedachten See geschlagene Brücke verhindern sollte. Der Parobitschische Hügel ist eine Werste lang, ziemlich breit, in Betracht Astrachans wie die vorige gegen Mittag gelegen, und er beobachtet auch mit denselben eine ähnliche Lage; gegen Mittag endigt er sich mit einem Wiesen-Feld, auf welchem ehemals eine See befindlich war, die aber durch angelegte Mühlen ihr Wasser verlohren hat: so daß man daselbst nun zu dem Anfang eines öffentlichen Kaiserlichen Gartens neugepflanzte Neben und einige wenige Bäume antrifft.

Der Haasen-Hügel, derjenige, auf welchem die Armenianer und die Tataren wohnen, der Parobitschische und der hungeriche folgen gegen Mittag in der Ordnung einer nach dem andern, der Iljinskische aber und der ihm benachbarte, von dem ich sagte, daß er keinen Nahmen habe, erstrecken sich nach Osten.

Unter=

Beschr. der Unterhalb Saitschei Bugor und Kiselew bestehet das Ufer der Wolga von Besrodnaja an aus lauter flachem Lande, daß sich in gar keine Hügel aufwirft; es hat ohngefähr sechs Werste in der Länge, und wird durch viele Bäche und Seen beströmt. Der erste Fluß verläßt gleich hinter Besrodnaja gegen die Mittags-Seite die Wolga, wird aber auch sogleich an demjenigen Ort, wo er austritt, verstopft, damit nicht die Häuser der Tataren, welche bey diesem Fluß ihren Anfang nehmen, beständig unter Wasser gesetzt würden. Bey diesem Fluß nemlich beginnet der große Tatarische Flecken Zarew, der fast zwey Werste lang an dem Ufer der Wolga fortläuft, und alsdann von dem Fluß Zarew Protok unterbrochen wird, welcher Wolgische Arm gleichfalls gegen Mittag von dem Haupt-Strom austritt, acht bis zehen Faden breit ist, und mit der Kutum vermittelst einer Brücke verbunden wird. Der Fortsaz von Zarew dehnt sich darauf noch etwas mehr als hundert Faden über Zarew Protok an dem Ufer der Wolga auf, in der Breite aber nimmt er an dem fernern Ufer des Flusses Zarew eine halbe Werst ein. Dann fährt die Ebene bis an den Fluß Boschmakofski fort, der vermittelst zweyer Mündungen, die sich bald mit einander vereinigen, von der Wolga abermal gegen Mittag ausläuft. Eine jedwede hat die Breite der Kutum, zusammen genommen übertreffen sie solche weit. Man rechnet, daß die erste sieben Werst von dem Kremlin entfernt sey.

Von der westlichen Seite Astrachans wende ich mich zu der östlichen, nemlich zu der über die Kutum gelegenen Gegend, Es ist dieselbe anfänglich längst dem Ufer eben, auf diese Ebene aber folgen gleich drey Hügel, die genugsam von einander entfernt sind, die mit Saitschei Bugor, Kiselew, und dem Iljinskischen einerley Lage haben, das ist zu sagen, die in der Länge von Westen nach Osten laufen, und die alle mehr als zwey Werste lang sind. — Auf dem ersten, der dem Haasen-Hügel gegen über zu liegen kommt, befindet sich eine der Geburt Christi geweihte Kirche (Церковь рождества Христова) der zweyte heist Kasarschei Bugor, weil nemlich auf demselben die Astrachanische Kasacken wohnen, ist mit Kiselew parallel und von dem ersten vermittelst einer stehenden See getrennt, die von der Wolga ausfließt. Hinter Kasarschei Bugor folgt der dritte, der dem Iljinskischen gegen über lieget, und auf dem sich das Kloster

ster Athanasii Athonici (Аѳанасѣя Аѳонскаго монастырь) Beschr. des befindet, und wird von Kasatschei Bugor durch die Lukowka Astrachanisch abgesondert, die eine Werst von dem Ursprung der Kutum die- schen Kremls sen Arm verläßt, und sich nach Osten wendet. Gegen Mittag wird dieser äußerste Hügel von der Kutum eingeschlossen, welche nachdem sie von der Wolga ausgegangen, und anderthalb Werste gegen Süden geflossen ist, sich auf einmal nach Osten wendet, zwey ganze Werste in dieser Richtung verbleibt, und sodann wieder nach Süden zurückkehret. Die nördliche Seite Astrachans wird ganz und gar von der Wolga beströmt, davon dieser Haupt-Stamm, der zu allen diesen wunderlichen Confusionen Gelegenheit giebt, wie er von Zarizyn aus seine bisherige Richtung nach Norden in die gegen Süden verwandelt hat, also wendet er sich fast unter den Astrachanischen Stadt-Mauern, abermal nach Mitternacht, beobachtet diese Lage funfzehn Werste lang, und erst alsdann dreht er sich wiederum nach Süden. Alle Astrachanische Hügel um Astrachan herum und von den Baschmaſowskischen Seen an bis an den Salz-Gruben sind vor andern die längste und die schmalste. Alle dieselbe werden mit Sümpfen, Seen, oder in Ermangelung derselben mit ausgetrockneten Thälern umgeben, und die Länge von allen erstreckt sich von Osten nach Westen.

Das mag von der Lage Astrachans überhaupt genug seyn. Ich eile nun zu der Beschreibung von Astrachan selbst. Die Stadt selbst liegt zuversichtlich auf dem Haafen-Hügel, dann daselbst befinden sich die Festungs-Werke. Die Wohnungen der Tataren und Armenier auf Kiselew, die Häuser der Kaufleute und der Rußischen Soldaten in der Gegend über der Kutun betrachte ich als bloße Vorstädte. Andere überdieß vorkommende angebaute Stellen sind entweder nichts anders, oder sie verdienen nicht einmal diesen Namen.

Ich spreche von der Stadt zuerst. Der Kreml ist gegen Abend auf dem erhabensten Theil des Hügel, mitten auf seiner Haupt-Ecke angelegt in einem ordentlichen Drey-Eck erbauet, hundert und zwanzig Faden lang, achtzig aber breit, auch mit einer aus Ziegel-Steinen aufgeführten Mauer umgeben, die ohngefähr drey Faden hoch ist, und oberhalb nach der alten Fortifications-Weise in viele hinlänglich von einander stehende Zinnen oder Spitzen ausläuft. An diesen Kreml schließt sich ge-

Zweyter Theil.

M

gen

Beschr. des
Shitnoi
Dwor.

gen Mittag noch eine andere kleine Festung an, die achtzig Faden lang, und vierzig breit ist, auch gleichfalls mit einer Mauer von Ziegel-Steinen umzingelt war, die aber anjeho auf ihrer südlichen Seite einfällt, und nur mit hölzernen Pallisaden unterstützt wird. Es hat diese Festung den Nahmen Shitnoi Dwor, welches so viel als ein Vorraths-Hof bedeutet. Dann daselbst sind öffentliche Krons-Ambaren, worinnen Korn, Kalch, und andere Materialien aufbehalten werden. Vormalo kam man in diese kleinere Festung vermittelst einer eigenen Pforte, die gegen Abend liegt, und Shitnie Woroti heißt, nun aber fährt man auch in dieselbe aus dem Kremlin durch die Stadt-Mauer selbst, welche bey dem Hause des Erz-Bischofs gänzlich durchgebrochen ist. Der Kreml weist nur zwey Pforten auf, davon die erste die Nikolische (Никольскіе ворота) genannt wird, weil eine dem heiligen Nicolaus gewidmete, neben und oberhalb derselben angelegte Kirche, just in ihrer Nachbarschaft befindlich ist, so hat sie diesen Nahmen erhalten, sonst nimmt sie just die Mitte der Stadt-Mauer ein, und ist nach Norden also nach der Wolga gelegen. Die zweyte Pforte ist bey derjenigen Seite der Mauer angebracht, die nach Osten sieht, und die Bieloi Gorod oder die weisse Stadt genannte Festungs-Werke trennet, sie heißt Pretschistenskie Worota; von Wort zu Wort die allerreinste Pforte, und auf derselben war ehemalen ein sehr hoher Thurm, bey welchem eine große Uhr und die Glocken der Haupt-Kirche angebracht waren, erbauet, wie aber derselbe Alters halber einstürzen wollte, so hat man nicht nur ihn abbrechen, sondern auch die Pforte selbst eingehen lassen, und nun gehet man durch die Ruinen in den Kreml. Die Pretschistenskie Pforte befand sich also in dem mittleren Theil der Stadt-Mauer zwischen der Cathedral-Kirche und dem Gebäude der Gouvernements-Kanzellen.

Gegen Osten sind mit dem Kreml die Festungs-Werke Bieloi Gorod genannt verbunden. Ihre Länge erstreckt sich von der Mauer des Kremls bis zu der östlichen Mauer der Festungs-Werke, allwo man die Himmelfahrt-Pforte (Воскресенскіе ворота) bemerkt, ihre Breite aber übertrifft des Kremls, mit Shitnoi Dwor zusammen genommen, auf einige Faden. Diese Festungs-Werke sind vierwinkelicht, mit einer ganz ähnlichen Mauer, als der Kreml, umgeben, und von denselben laufen

laufen sie längst dem Rücken unseres Haafen-Hügels nach Osten. Sie sind mit acht Pforten versehen, davon zwei auf der Süd, zwei auf der Ost, und vier auf der Nord-Seite der Mauer u. Pforten. befädlich sind. Von dem südlichen ist die erste, die nicht weit von dem Winkel des Kremis entfernt ist, und die Matschagorowskische Pforte heißt. Ob sie gleich an der südlichen Seite dieser Mauer angelegt ist, so ist sie gleichwohl schief erbauet, und richtet sich daher mit ihrem Ende nach Westen, nach derjenigen Gegend zu, die man Baschmatshock nennet. Die andere südliche Pforte, ist hundert Faden von der ersteren entfernt, und heißt Reschoroschnie Worora, von welchem Nahmen ich den Ursprung nicht habe erfahren können. Auch dieses Thor ist geschleift worden, und man begiebt sich durch die Ruine in die Festungs-Werke. Von der Matschagorowskischen Pforte an bis zu dieser ist die Mauer noch in einem guten Zustand, von hier aber an bis nach ihrer östlichen Seite, ist sie an vielen Orten eingefallen, und ohngeachtet man jährlich durch Pallisaden zu Hülfe kommt: so wollen doch dieselben den bald zu besürchtenden Untergang der Astrachanischen Mauern ganz und gar nicht vorbeugen, ob sie gleich vieles Geld kosten, und ob es gleich an dem ist, daß es möglich gewesen wäre, mit demselben diese Mauern schon längstens wieder in den gehörigen Vertheidigungs-Stand versetzt zu haben, wann man die Summen zusammen nimmt, die seit vielen Jahren für hölzerne Befestigungs-Werke ausgegeben worden. Verdient aber nicht das große und berühmte Astrachan, verdient nicht Astrachan und die ganze Statthalter-schaft, welche mit der Zeit, wann die Handlung blühender wird, und wann nützliche Plantagen im Gong seyn werden, den Nahmen der geseegnetesten und nützlichsten Rußischen Provinz erhalten kann, verdient dieses Königreich nicht, daß man auf seine Sicherheit allen Bedacht nehme, und daß man daher besonders seine Haupt-Stadt schütze? Im Winter frieret die Wolga zu, und alsdann hört sie auf eine Festung zu seyn; wie viel man sich auf unruhige Nachbarn, welche Feinde der Christen sind verlassen könne, davon mag der gegenwärtige Türkische Krieg ein redendes Beyspiel abgeben: doch man hat eben nicht Tataren nöthig, die Astrachan überrumpeln sollten, könnten solches auch nicht Kalmlücken thun? Könnte nicht wieder eine Periode erscheinen, der den Aufruhr des Stenka Rasins ins Gedächtnis brächte?



Belgorodische Mauer u. Pforten. Was haben sich nicht die Kasacken am Jaik und am Don gelüsten lassen? Kann man sich auf die Treue ungewisser Vielgorodischer Flüchtlinge verlassen? Aber ich kehre wieder zu meiner Materie zurück.

Bei der östlichen Seite dieser Mauer ist das erste Thor dasjenige, welches man die Himmelsfahres = Pforte nennt, und das andere ohnweit davon zur linken, wenn man sich nach Westen wendet, durch den Nahmen Prolomannie Worota unterschieden, vermuthlich daher, weil es nicht mit diesen Festungs- Werken zu gleicher Zeit erbauet worden, sondern erst nachher mit Fleiß, wie die Mauer durch eine Oefnung verdorben worden, aufgerichtet worden ist, mit welcher Meynung so gar die Structur derselben überein kömmt, dann da die übrige Pforten im Kremlin und in diesen Festungs- Werken mit großen vierwinkelichten Thürmen versehen sind, und oberhalb gleichfalls in Zinnen auslaufen, so weist die keinen Thurm auf, sondern nur an den Winkeln der Thor-Flügel befinden sich statt der Pfosten steinerne Stützen. Prolom bedeutet in der Rußischen Sprache einen Durchbruch, daß sonst aber ganz ungewöhnliche Adjectivum Prolomnie will hier eine Oefnung sagen, will hier eine in einen solchen Durchbruch gemachte Pforte erklären. Von diesem Thor an bis an den auf der Nord = Seite dieser Festungs- Werke befindlichen Thurm ist die Mauer ihrem Untergang gleichfalls nahe. Wann man sich von den Kreml nach gedachter ihrer Nord = Seite wendet: so stößt man zuerst auf Babaschnye Worota, die von denen ihr zunächst gelegenen Brandweins = Schenken ihre Benennung erhalten hat, der Matschagowskischen Pforte entgegen gesetzt, und nun mit Ziegel = Steinen zugemauert ist. Auf diese folgt die Algarianskische, die der Reschoroschnischen gegen über steht, dann die Staro = Issadis che, die von dem nur zu Astrachan bekannten Nahmen Issady ihre Benennung hat, welcher eine Stelle bedeutet, wo die aus den Watagen und Utschugen herbey gebrachte Fische hingelegt werden; dann Issaschnyat heist auslegen; das geschah aber ehemalen hier, und das an diese Pforte gränzende Ufer der Kutum hieß Issady, weil es aber nicht mehr geschieht: so nennt man die Pforte Staro Issadnye. Nach der Staro Issadnyschen Pforte ist die Spaschkische zu bemerken, welche ihre Benennung dem Spaschkischen Kloster zu verdanken hat, das innerhalb dieser

dieser Festungs-Werke dicht an dieser Mauer zwischen den beyden Stadt-Ge-
Pforten Staro Iſſadnye und Spasſkiſchen angelegt, und bände in
deſſen Kirche der Erlösung Chriſti geheiligt iſt. Die Nordliche Aſtrachan-
Mauer dieſer Feſtungs-Werke iſt von dem Kreml an bis zu
den Thoren Kabaschnye und Algarianſtſye ganz von dem leſ-
teren bis zur Pforte Staro Iſſadnye zerfallen, von da bis zur
Spasſkiſchen, wieder in einen ordentlichen Zuſtand, von hier
bis zu dem bey dem Winkel der Feſtungs-Werke befindlichen,
von mir ſchon angeführten Thurm mittelmäßig beſchaffen, bey
dem leſteren ſelbſten aber gänzlich verdorben.

Ich wende mich zu den Gebäuden in der Stadt. An
der öſtlichen Seite der Stadt-Mauer befindet ſich in dem
Kreml, die wegen ihrer Größe beträchtliche Haupt-Kirche,
(соборная церковь) welche der Metropolit Samſon in dem Jahr
1696 auf ſeine eigene Koſten hat erbauen laſſen. Sie iſt von
Ziegel-Steinen aufgeführt, beſteht aus zwey Etagen, beträgt
47 Schritt in der Länge, zwey hundert und fünf und ſechzig
aber in der ganzen Breite. Iſpenskoi Sobor heiſt ſie eigentlich,
dann ſie iſt der ſterbenden Mutter Gottes gewidmet. Auf ihrer
mittäglichen Seite befindet ſich das geräumige gleichfalls aus
Ziegel-Steinen aufgerichtete Hauß des Erz-Biſchofes, das
aber ſein Alter ſchon ziemlich fühlet und nicht mehr im Stande
iſt viele Heiligkeiten bedienen zu können. Das Haupt-Hauß,
in welchem der Erz-Biſchof ſelbſten wohnet, hat drey Etagen,
und iſt mit der Obern der Cathedral-Kirche vermittelſt einer
Brücke von Ziegel-Steinen verbunden. Die öſtliche und ſüdliche
Seite des Biſchöflichen Hauß-Gehöftes umgiebt die Mauer des
Kremls, die weſtliche aber einige andere ſteinerne Häuser.
Auf der nördlichen Seite des Kremls bemerkt man an der-
ſelbigen Mauer das ſteinerne Gebäude der Gouvernements-Kan-
zelle, welches aber ziemlich altväteriſch ausſieht. Nicht weit
davon iſt das Kloſter der Heiligen Dreyfaltigkeit (троицкой
монастырь) das jedoch anjeho nicht mehr klöſterliche Dienſte
erthut, ſondern Kraſt denen vor zehn Jahren bekannt gemachten,
die ganze Verfaſſung der Ruſſiſchen Geiſtlichkeit betreffenden
Befehlen in eine gemeine Kirche verwandelt wurde, nach dem
ſich alle Einkünfte und Gebäude deſſelben die hohe Krone ſelb-
ſten zugeeignet hat. Es gab dieſes Kloſter nach erwähnter
Veränderung zu derjenigen öffentlichen Schule Gelegenheit, bey
deren

Stadt-Ge- deren Anlage sich der Herr Gouverneur Beketoff besonders
bäude in vornahm, den Eifer und die Liebe für sein Vaterland würksam
Astrachan. zu beweisen. Nach den wohlgemeinten Vorschlägen dieses
Herren sollte aus dieser Anstalt eine solche Pflanz- Schule
entstehen, wo von jungen Leuten alle diejenige, die Lust und
Willen bezeugten, wo aber vornemlich die Kinder der Astrachani-
schen Besatzungs- Soldaten in Europäischen und Asiatischen
Sprachen, in Geographischen, Historischen, Philosophischen und
Mathematischen Wissenschaften unterrichtet werden sollten, wo
man genau Achtung zu geben verpflichtet gewesen wäre, welche
Subjecte zu rekrutiren mit der Zeit zu leistenden Diensten
von sich Hoffnung blicken ließen, und ins besondere zu bestimmen
zu welchen sie sich vor andern tüchtig bewiesen. Man konnte
nicht anders als den Vorschlag des Herren Generals höherer
Orten genehmigen. Wirklich wurde eine große Anzahl Lehrlinge
angenommen. Wirklich dieselbe mit allen Gattungen von Lehr-
Meistern versehen. Es will aber dennoch mit der Sache nicht
so fort, wie man es gewünscht hat, und vielleicht ist es für diesen
Theil von Rußland noch zu früh, in demselben auf die Beför-
derung der Wissenschaften zu denken.

Zwischen dem Gebäude der Kanzley und dem ehemaligen
Troizkischen Kloster ist die Haupt- Wache, hinter dem Kloster
an der nördlichen Seite der Stadt- Mauer die bereits angeführ-
te Nikolskische Pforte, denn an eben derselben Mauer die aus
zwey Etagen bestehende ziemlich weitläufige für die Gouverneurs
bestimmte Wohnung, welche aber anjeko fast ganz unbrauchbar
ist, und worinn der zeitige nur noch seine geheime Expedition mit
der Kalmückischen unterhält, hinterhalb dieser aber merkt man
die Pulver- Magazine an; an der südlichen Seite der Mauer sind
einige durch ihr Alterthum gänzlich leer gewordene hölzerne Häu-
ser, unter denen sich in ehemaligen Zeiten die Polizen befand.
Vorwärts derselben liegen eiserne Kanonen, große und kleine
Bomben, welche letztere die Astrachaner Jadry nennen, unter freyem
Himmel. Warum solche insgesamt mit aller Gewalt verderben
sollen, weiß ich nicht, sondern überlasse vielmehr die Verantwor-
tung darüber denjenigen, die es zu verantworten haben. Von
der Herrlichkeit der Festung Shitnoi Dvor ist nur kürzlich
das Gehörige erwähnt worden, außer derselben befinden sich auch
zwey unterirdische Keller von Ziegel- Steinen an diesem Ort.

Die

Die zwischen den Festungs- Werken Beloi Gorod, ent- Astrachani-
haltene Gebäude hat die bereits gedachte große Feuers- Brunst scher Gast-
Anno 1767. im August- Monat fast gänzlich zernichtet, einige Hof.
wenige ausgenommen, die sich durch ein sonderbares Glück an
der südlichen und östlichen Seite der Mauer erhalten haben. Bey
der Mauer des Schloßes läuft von der Pretschistenstischen
Pforte an bis zu der Wosnesenskischen eine Strasse aus, wel-
che die Große (большая) genannt wird. Zu der linken derselben,
wann man von den Kremlin nach der Wosnesenskischen Pforte
geht, bemerke ich den ansehnlichen Russischen Gasthof, den man
(большой гостинной дворъ) nennt. Er ist aus Ziegel- Steinen
aufgeführt, vierwinklicht, sehr geräumig, und ringsum mit Bu-
den und Gewölbern umgeben. Vermittelt öffentlichlicher Kosten ist
solcher erbauet worden. Die Kaufleute sind daher verpflichtet,
die in demselben befindliche Buden zu mietzen, und für eine jede
der Krone jährlich vier und zwanzig Rubel zu bezahlen. An
der östlichen Seite des Schloßes, von der Pretschistenstischen
Pforte an nach Mittag zu, befinden sich hölzerne Buden, in
welchen geringere, aber zu dem Gebrauch des menschlichen Lebens
nothwendigere Waaren, in welchem mit einem Wort, diejenige
Kleinigkeiten zum Verkauf ausgelegt werden, deren Entübrigung
sich nur die Krämer zueignen. Diese Buden zusammen genom-
men mit dem Russischen Gasthof heißen Bolschoy oder Ruskoj
Basar, da inzwischen die Schloß- Mauer von dem Markt und
derjenigen Häuser Reihe an, die von gedachter großen Straße
an, ihre Lage nach Süden zu, haben, durch eine andere ziemlich
breite Straße, die den ähnlichen Nahmen Bolschoy Basar
führt, abgesondert wird. Zwischen gedachter großen Straße und der
südlichen Mauer der Befestigungs- Werke befinden sich noch zwey an-
dre, die sich nach der Länge der letzteren von Westen nach Osten erstre-
cken, von denen die erstere keinen besondern Nahmen hat, die letztere
aber die Bischöfliche (Архирейская) genannt wird, vermuthlich,
weil in derselben vor dem die Kirchen- Sängler und andere der
Gewalt des Astrachanischen Bischofs unterwürfige Leute wohnten.
Eine dritte läuft von der Matschagischen Pforte dicht an der
Mauer mit den vorigen in einer Lage weg, und kann sich wie-
derum keiner eigenen Benennung rühmen. Die von der großen
Straße bis an die Mauer befindliche Häuser sind hölzern, und
von einem geringen Werth, auch hat die erwähnte Feuers- Brunst
weni-



Stadt-Gebäude in Astrachan. wenige von denselben nachgelassen. Hingegen befinden sich unterhalb der südlichen Mauer von der Matschagischen Pforte an, bis an die östliche Lage der ersteren zwey ganze Reihen von Häusern, welche die Gewalt des Feuers verschont hat, alle aber gehören nur armen Leuten zu, sind nur klein, hölzern, und von der schlechtesten Beschaffenheit. Die Gassen zwischen der Matschagischen Pforte und der Reschotoschnischen führen wiederum keine Benennungen, doch diejenige, auf welcher sich eine der Mutter Gottes heilige Kirche befindet, wird von den übrigen durch den Nahmen Snamenskaja unterschieden, gleichwie auch andere Theile der Stadt von den in ihrer Mitte befindlichen Kirchen betitelt werden. Denn wann man einen Astrachanischen Inwohner fragt, wo er wohne, so antwortet er bey der Kirche des Einzuges Christi nach Jerusalem, die (входская) heist, bey der Kirche des Nikolaus, Gostinoi, bey dem Spaskischen Kloster, u. s. w.

Von der Reschotoschnischen Pforte bis zu der östlichen Seite der Mauer befindet sich unterhalb der südlichen die Kanoniers-Straße (канонерская) weil nämlich in derselben viele Soldaten wohnen, die zum Artillerie-Kommando gehören. Diejenige Gassen, welche unter der östlichen Mauer gelegen sind, haben insgesamt den Nahmen der Wosnesenskischen, weil die Wosnesenskische Pforte in ihrer Nachbarschaft ist, hingegen diejenige Häuser, welche an der östlichen Mauer bey der Prolomnischen Pforte in dem Winkel der Festungs-Werke von mehr erwähneter großen Feuers-Brunst verschont blieben, werden von der daselbst befindlichen Smolenskischen Mutter Gottes Kirche betitelt. Der mittlere Theil der Festungs-Werke und die ganze nördliche Seite derselben ist, einige wenige Ziegelsteinerne Gebäude ausgenommen, völlig aufgebrannt, jedoch auch dieser ihre Dächer, weil sie nur hölzern waren, wurden von der Flamme verzehrt. Folgende sind wohl die hauptsächlichste. Das an der nördlichen Seite der Mauer zwischen der Staro Iffadnyschen und Spaskischen Pforte gelegene Spaskische Kloster, welches ziemlich geräumig, und für sein Alterthum sehr prächtig ist. Der Indianische und Armenische Gasthof, welcher nicht ferne von diesem Kloster in der Mitte der Festungs-Werke zu liegen kommt, und ein einziges vierwinkelichtes Gebäude in sich faßt, das einerley Lage und Gestalt mit dem Russischen hat, so breit als derselbe, aber um die Hälfte kürzer ist. Es ist derselbe,

derselbe, wie der Russische auf Krons-Kosten erbaut worden, Stadt-Ges. und bezahlt eine jede Bude jährlich zwölf Rubel Mierthe, wodurch bände in die Kasse über tausend Rubel gewinnt. Fünf steinerne Kirchen Astrachan. innerhalb der Festungs-Werke, wovon sich drey nicht weit von dem Schloß nach dem Markt zu befinden. Die erste heist Gostinaja, weil sie zwischen dem Russischen Gasthof und der nördlichen Seite der Stadt-Mauer angelegt ist, und wird solche dem Nikolaus geheiligt. Die andere liegt dieser gegen über auf der großen Straße und nennt sich входская. Die dritte unterhalb der südlichen Mauer hat den Nahmen знаменская. Die vierte den von der Geburth der Mutter Gottes (рождество богородицы) und stehet mitten auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskischen Pforte. Die fünfte endlich die schon angeführte Смоленская in dem nördlichen Winkel der Festungs-Werke, zwischen dem Prolomynschen und Spaskischen Thor. Nur zwey öffentliche Gebäude befinden sich innerhalb dieser Festungs-Werke. Das eine ist die öffentliche Krons-Apotheke auf dem Russischen Gasthof, von dessen Gebäude sie nach Norden den vierten Theil einnimmt. Das andere ist die Polizey auf der großen Straße nahe bey der Wosnesenskischen Pforte, welches Haus noch erst kürzlich einer Privat-Person gehörte, und nur vor einem Jahr zu diesen Gebrauch von der Krone gekauft wurde. Ueberdieß bemerkt man einige auf verschiedenen Stellen angebrachte Kabacken.

Nach dem kläglichen Zustand, den die letzte Feuers-Brunst in Astrachan verursacht hat, ist auf die Vorstellung des zeitigen Herrn Statthalters ein Kayserlicher Befehl bekannt gemacht worden, vermöge dessen die ganze Stadt nicht nur aufs neue erbauet, sondern durchaus mit steinernen Gebäuden nach den Regeln der Architectur versehen werden solle. Man hat zu diesem Ende einen eigenen Plan verfertiget, man hat ihn zur Prüfung und Genehmigung nach Petersburg geschickt, und nachdem er die letztere erhalten hat; so geruheten der Kayserin Majestät aus der hiesigen Bank, von welcher ich weiter unten sprechen werde, hundert und siebenzig tausend Rubel zu den Bau-Kosten vorzuschicken. Die Krone machte sich anheischig den Bau selbst zu besorgen, die fertige Häuser aber wollte sie den Inwohnern in demjenigen Preiß überlassen, in welchem sie ihr selbst zu stehen kämen. Ja man begünstigte auch den unbemittel-

Zweyter Theil.

N

ten



Astrachanische Vorstädte.

ten und andern Liebhabern eine Trift von zehn Jahren, die bis zu der Zeit der Auszahlung verstreichen könnte. Eine lobenswürdige, eine den demüthigsten Dank verdienende Anstalt! Ich will jezo diejenige Gedanken nicht mehr äußern, die ich in Betracht der Vorzüge, welche Astrachan fernerhin beträchtlich machen könnten, schon hie und da angebracht habe. So viel ist ohnedieß gewiß, daß es zur Ehre und Pracht Rußlands gereichte, wann eine Stadt, die der mächtige Arm eines Rußischen Zaaren den Barbaren entrißen hat, die nun das Haupt einer der ansehnlichsten Provinzen ist, welche die Gränzen des Rußischen Reichs in Süden bestimmt, die dem Kaspischen Meer das Ziel setzt, die der berühmteste Handlungs-Ort in dem ganzen Orient seyn könnte, wo so viele Nationen von allerley Art zusammen fließen, wann ein solcher Ort auch von außen ein solches Ansehen erlangte, das mit den innerlichen vortreflichen Eigenschaften übereinstimmte. Aber noch bis gegenwärtig ist zur Erfüllung dieses Wunsches nur ein geringer Anschein vorhanden. Mit dem Bauen geht es so langsam zu, daß ganze Menschen-Alter nöthig sind, ehe Astrachan fertig wird, wann man solches nicht besser beschleuniget. Genug seit fünf Jahren, seit dem bekannt gewordenen Befehl sind nur zwey steinerne Gebäude und drey Privat-Personen gehörige, von denen jedoch nur eines vollkommen geendiget ist, fertig geworden.

Ich schreite zu den Astrachanischen Vorstädten, und unter denselben gedenke ich derjenigen zuerst, die den Festungs- Werken am nächsten gelegen sind, und welche sich mit denselben auf einem Hügel befinden. An dem Ufer der Wolga zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals bemerkt man die Admiralität, welche mit einem Wall und Graben befestiget ist. Alle Gebäude welche zu derselben gehören, sind hölzern, und gegenwärtig ziemlich veraltet. Der Raum zwischen dem Kreml und der Mündung des Kanals nimmt über hundert Faden ein, und dieser ganze Platz wird von dem Admiraltäts-Wesen besetzt. Gleich hinter dieser Anstalt und dicht an den Wall des Kanals ist die hölzerne Petri- und Pauli-Kirche, zwischen derselben aber und dem Kreml alles leer, dann folgt eine ziemliche Anzahl von Privat-Häuser, deren eine Hälfte erwähnter Kirche einverleibet ist, und die von derselben ihre Benennung haben. Die andere Hälfte zwischen dem Kanal und Kreml bis zur

Matschas

Matschagischen Pforte macht den tatarischen Markt (мамап-Астрахан-ской бazaar) aus, dann mitten in dieser Gegend sind die tatarischen Buden, bey welchen auch die Russen und einige wenige Armenier die ihrige halten. Von früh Morgens an bis gegen die Mittags-Stunde wird hier der Handel und Wandel getrieben, dahingegen auf dem Russischen Markt die Zusammenkünfte gegen Abend üblich sind, ohngeachtet die Buden den ganzen Tag offen stehen. Von der Matschagischen Pforte an, bis zum äußersten Winkel der Befestigungs-Werke zwischen der Mauer und dem Kanal, erstreckt sich die Salz-See Solontschik genannt, welche im Winter mit einer ungemeinen großen Menge Rüchen- und Bitter-Salz angefüllt ist, und daher bey der heftigsten Kälte kaum zuzufrieren pfleget, im Sommer aber eine salzigte Feuchtigkeit ausdunstet, und nach der Hand eine laimichte Materie zurück läßt. Bey und in der Nachbarschaft dieser See entdeckt man bey trockenem Wetter ordentliche Salz-Kristallen, dahingegen wann die Luft feucht ist, oder wann es sogar regnet, das Salz verschwindet, und mit diesem Umstand die sonst so gewöhnliche weisse Farbe in dieser Gegend ihren Abschied nimmt. Diese See nimmt den ganzen Platz zwischen dem Kanal und der Mauer ein, und ist ohngefähr fünfzig Faden breit. Zwischen der Matschagischen und der Reschetoschnischen merke man die Flecken Sianowa Sloboda oder Uliza an, der just unterhalb den Festungs-Werken liegt, und gegen Westen mit dem tatarischen Markt verbunden wird. Seine Lage ist an demjenigen Ort des Sees, wo solcher am wenigsten Wasser hat. Gerade bey der Matschagischen Pforte befindet sich der mit Palisadenen umgebene Ostrog, worinnen Leute wegen allerhand Verbrechen, und dabey ein anderes Gefängnis Katarga genannt, worinnen Menschen wegen Criminal-Vergehungen verwahrt werden. Von der Reschetoschnischen Pforte bis zum Kanal ist ein Weg gemacht, welcher nach der tatarischen und armenianischen Sloboda führet. Mit Schutt hat man die Salz-See angefüllt, und über den Kanal ist eine schlechte hölzerne Brücke geschlagen. Wiederum in der Mitte der See hat man von der Reschetoschnischen Pforte bis zum Ende der Festungs-Werke einen Flecken angelegt, welcher Rußneschnoi Riad heißt, da der Name von den vielen Eisen-Schmieden herrührt, die die Russen und Armenier in demselben angelegt haben.



Astrachani-
sche Vor-
städte.

Außer der Festungs-Werke nach Osten, und zwar von der Wosnesenskischen Pforte an, verwandelt sich der Haafen-Hügel in eine ziemlich gleiche Ebne, welche sich sogleich darauf verbreitet, und sich nach Süden schlägt; zur Rechten oder nach Süden zu, dicht an dem Kanal wohnen Armenianer. Just an dem Winkel der Festungs-Werke ist der Armenische Markt (А-менской базаръ) auf welchem Armenianer und Georgianer ihre Gewerbe treiben. Man verkauft daselbst allerley Eß-Waaren, als Früchte, Garten-Gewächse, Fische, Fleisch, Butter, Reis, u. d. g. ferner Spezereien, Persische Gummata, Gewürze u. s. w. Auch sind die Buden den ganzen Tag geöffnet; hinter diesem Markt, und in einer dem Winkel der Festungs-Werke entgegen gesetzten Lage, befindet sich die aus Ziegelsteinen erbaute alte Armenische Kirche (старая арменская Церковь) zwischen dem Kanal und derselben sind vier Armenianische Straßen, oberhalb der letzteren aber drey, die sich ihrer Länge nach insgesammt nach Osten erstrecken, und sich fast bis an das Ende des Hügel, wo derselbe von der Kutum eingeschlossen wird, ausdehnen; der Wosnesenskischen Pforte gegen über mitten auf dem Hügel merkt man das erste Astrachanische Jungfrauen-Kloster an, welches von der Verkündigung Maria seinen Namen hat, es besitzt solches zwey steinerne Kirchen, davon die eine eben derselben und die andere dem Apostel Johannes gewidmet ist, das Kloster selbst aber wird von einer Mauer von Ziegelsteinen umgeben. Die Zellen der Nonnen sind hölzern, diejenige ausgenommen, in welcher die Aebtissin (Игуменья) wohnt. Hinter diesem Kloster und zwar an der ostlichen Seite seiner Mauer, wiederum auf der Mitte des Hügel ist die steinerne Kirche zum heiligen Kreuz Церковь воздвиженія креста, und auf der linken Seite von der Proslommischen Pforte an beginnt die Straße, welche Sadowaja heißt, und sich zwischen dem Woskowskischen Kloster und dem Ufer der Kutum befindet. Von der Woskowskischen Kirche an schlägt sich der Hügel nach Süden, und wird nun ganz flach, diese Fläche aber beträgt in der Länge zum wenigsten hundert und fünfzig Faden, auch ist die Breite nicht viel geringer. Ihre Gränzen bestimmt an der rechten Seite der Kanal, und an der linken die Kutum. Sie führet den Namen Issady, weil nemlich just an dem daselbst befindlichen Ufer der Kutum eine Pristan ist,

allwo

allwo die Fische von den Watagen und Ueschugen ausgelegt, Das katho- und in Fisch-Buden, die man auch *Issady* nennt, Stückweise lische-Kloster verkauft werden. Ehemalen ist diese Ebene mit lauter Privat- in Astrach. Häuser besetzt gewesen, da aber solche im Herbst des Jahres 1768. bey einer großen Feuers-Brunst ein Raub der Flammen wurden, nur zwey Armenianische Straßen an dem Kanal ausge- nommen, und eine nach Süden erbaut gewesene Reihe schlechter Soldaten-Häuser und anderer geringer Menschen, an dem Aus- gang dieser Ebene, so hat die hohe Krone befohlen diese Fläche wieder mit hölzernen auf einem steinernen Grund erbauten Häu- sern zu versehen. Aber auch hier gehet es eben so langsam, als in der Stadt zu, dann man sieht anjesho nur zwey von öffent- lichen Geldern aufgeführte Gebäude und nur drey anderen ar- menianischen Privat-Personen gehörige fertig. An dem Kanal, und zwischen denjenigen armenianischen Häusern, welche die leztlich angeführte Feuers-Brunst verschont hat, befindet sich ein katho- lisches Kloster, das ziemlich geräumig und von Ziegelsteinen er- richtet ist, auch aus zwey Etagen bestehet, davon die obere zum Gottesdienst dienet, und die untere die Wohnung der Herren Patrum abgiebt. Gemeiniglich sind ihrer zwey vorhanden, und der eine ist dann Superior. Auf einer andern Stelle der Ter- ritorial-Gerechtigkeit dieses Klosters wird anjesho eine noch gröf- sere, gleichfalls steinerne Kirche gebauet, und dürfte mit ehestem unter Dach kommen. Peter der erste, als Er mit seiner Armee nach Derbent reifte, und sich eine geraume Zeit zu Astra- chan aufhielt, hat einem Capuciner-Mönch, der zu gleicher Zeit in Astrachan war, die Erlaubniß zur Vollziehung dieser Anstalt gegeben, und seit dieser Zeit versehen die Ordens-Brü- der von dieser Art bey derselben das Amt auch hier. Es giebt zwar einige sehr wenige deutsche Katholiken in Astrachan, jedoch der Haupt-Gegenstand dieses Klosters sind die Armenianer, von denen entweder viele katholisch sind, oder bewogen werden diese Religion anzunehmen, ob schon dieser Befehrungs-Trieb, den die katholische Priester wenigstens ehemals stark blicken ließen, und den Befehlen der Congregation in Rom de propaganda fide zufolge blicken lassen mußten, mit den Verordnungen und Ge- sinnungen des heiligen Synods streitet, inzwischen rechnet man jesho in Astrachan ein und neunzig Armenianische Katholische Fa- milien.

Fisch-Kom-
tor, Börse
und Nikol-
skaja Pri-
stan.

Hinter den Armenianischen Straßen, von welchen ich so eben gesprochen habe, nach jenem schlechten Rußischen, bey dem Ausgang unserer Fläche befindlichen Häusern zu, liegt an dem Kanal das Fisch-Komtor (рыбная кантора) welches über vier vor einigen Jahren den Astrachanischen Kaufleuten auf Kaiserlichen Befehl geschenkte Utschugen das Directorium führet, und die Fischeren sowohl, als den Verkauf besorget. Die wenigen Gebäude, welche zu demselben gehören, sind alt und fast gänzlich verfallen.

Die Nord-Seite des Haafen-Hügels außerhalb der Stadt zwischen der Wolga und dem Kreml ist ungemein schmal. Zwischen dem Nordlichen Winkel des letzteren und der Nikolskischen Pforte bemerke ich die Börse, bey welcher die aus der See ankommende Schiffe anlanden, und ihre Waaren ausladen. Aus diesem Grund hat man daselbst Ambaaren angelegt, aber sowohl diese, als die Börse selbst, sind ihrem Untergang nahe. Mitten in der letzteren an dem Ufer ist das neuerbaute hölzerne Zoll-Haus.

Der Nikolskischen Pforte gegenüber befindet sich derjenige Hafen, wo die Fracht-Schiffe, die aus Rußland über die Wolga kommen, anlanden und lichten. Man nennt ihn Nikolskaja Pristan. Es ist derselbe erst 1767 angelegt, und seine Anlage also beliebt worden, das man mitten in die Wolga Balken geschlagen und dann über dieselbe ein Gerüst, gleich einer Halle erbaut hat. Die Anstalt der Pristan ist vierwinklicht. Bey der Nikolskischen Pforte selbst beobachtet man hölzerne Salz-Ambaaren, in welchen das aus den Gruben gebrachte Salz zum Behuf der Astrachanischen Einwohner aufbehalten und im kleinen, das Pud zu 15 Kopeken, verkauft. Von diesem Ort bis zu den Kobasynschen Thor ist das Ufer der Wolga leer und schmal, daß zwischen der Mauer und dem Wasser kaum ein Raum von zehn Faden übrig bleibt. Auch ist derjenige Raum, welcher sich zwischen dem Anfang des Kremls und der Nikolskischen Pforte befindet, und wo die Börse mit dem Zoll-Haus ist, schmal, breiter aber und niedriger dasjenige, welches an die Algarianstische, Staro Ißadnische und Spastische Pforte gränzet, auch solches mit vielen Privat-Häusern besetzt, die ihre Benennungen hier von den Pforten, wie oben andere von den Kirchen erhalten. Diese außerhalb den Festungs-Werken befindliche

Östliche nördliche Seite des Haafen-Hügels ist zwischen der Astrachan-Mauer der Wolga und der Kutum gelegen, die bey dem hohen scheinlichen Wasser, den an der Mauer etwas erhöhteren der Staro Ißadny-Städte. Ißan und Agarianskischen Pforte gegenüber stehenden Flecken ausgenommen, fast bis an die Festungs-Werke selbst reicht. Auch ist das Ufer der Wolga und der Kutum zwischen den beyden Mündungen des Kanals überall mit Pristanen besetzt, dann von Süden nach der westlichen Mündung des Kanals ist zuerst die Admiralität, hierauf die Börse, dann die Nikolskaja Pristan, auf diese die Spassische, ferner die aus Ziegelsteinen erbaute des Kaufmanns Demidows bey dem Anfang der Sadomaja und endlich die Ißadysche, von welcher ich bereits das nöthige gemeldet habe.

Ich wende mich zu einer andern großen Vorstadt, die auf einem andern Hügel, die auf der Süd-Seite der Festungs-Werke liegt, und die von Sajatschen Bugor durch den Kanal getrennt wird. Auf ihrer westlichen etwas mehr erhöhteren Seite welche Rislew Bugor genannt wird, bemerke ich den Flecken Besrodnaja, der aus vielen Straßen und Häusern besteht, hundert und fünfzig Faden lang, und gegen hundert breit ist. Gegen Westen bestimmt ihm das Ufer der Wolga seine Gränzen, und zwar da, wo vor fünfzehn Jahren die Niederlage der Persischen Kompagnie (пристань компанейская) errichtet war. Zwischen den Kanal und dem Hügel Besrodnaja befindet sich eine Salz-See die gleichfalls Solontschak heißt. Bey der Mündung des Kanals ist ein aus wenigen Straßen bestehender Flecken, den man Morskaja Sloboda nennt, weil daselbst viele Matrosen wohnen. Bey dem Dorf Besrodnaja nach Osten zu mitten auf dem Hügel, ist eine dem Chrysostomus gewidmete Kirche (церковь Иоанна Златоуста). Wegen jener Salz-See, die sich bis hieher erstreckt, ist zu der linken dieser Kirche, wann man sein Angesicht nach Morgen wendet bis an den Kanal der ganze Zwischen-Raum leer. Zu ihrer rechten aber sind zwey Häuser, davon das eine klein das andere groß, und mit einem beträchtlichen Wein-Garten versehen ist. Letzteres gehöret dem Herrn Statthalter zu. Dann fangen drey tatarische Flecken (аворы) an, davon der erste den Namen des Agryschanischen hat. Agryschan ist ein Tatarisches Wort, und bedeutet so viel als ein Bastart. Es wohnen nemlich Tataren darinnen, die aus

Tatarische aus Indianern entstanden sind, dann die letztere, als sie sich in
 und die 2te Astrachan niederließen, hatten sich mit tatarischen Weibern in
 Armenische ehliche Verbündnisse eingelassen, mit denselben Kinder gezeuget,
 Slobode. und diese haben sich so vervielfältiget, daß endlich ihre Zahl zu
 einer solchen angewachsen, welche die Bewohnung einer eigenen
 Sloboda auf sich nehmen können: man nannte also diese neue
 Art von Tataren von ihrem Bastard-Ursprung die Agrischanische,
 und von ihnen betittelte man auch ihre Wohnstädte. Der zweyte
 tatarische Flecken ist der Bucharische und der dritte der Gilani-
 sche, dann in denselben wohnen Bucharische und Gilanische so-
 genannte Tataren. Alle drey zusammen genommen, nehmen
 ohngefähr eine halbe Werst in der Länge, und fünfzig bis
 sechzig Faden in der Breite ein; fünf in die Länge laufende
 und drey Querstraßen bemerkt man in denselben, welche letztere
 die Scheide-Wand unter denenselben ausmachen. Die Querstraße
 welche den Agrischanischen Flecken von dem Bucharischen absondert,
 befindet sich bey der unerbauten tatarischen Metschet, welche die
 Große (большая татарская мечеть) genannt wird, hölzern
 ist, dennoch aber ein Fundament von Ziegelsteinen hat. Das
 Bucharische Dorf, welches so lang als das vorige, aber etwas
 breiter ist und ermeldte fünf in die Länge gehende Straßen auf-
 weist, wird von dem Gilanischen durch eine andere Querstraße
 abge sondert, auf diese folgt gleich das Gilanische selbst, das
 mit dem Bucharischen einerley Breite und Länge hat, und sich
 mit der dritten Querstraße endiget, welche die Rußen O'alda
 oder Schlund von einer tiefen Pfütze her nennen, die daselbst
 gegen Mittag gelegen ist, so gar, daß man hier das Ende des
 Hügel's Kiselew festsetzen könnte, indem derselbe von der Chry-
 sostomus-Kirche die tatarische Flecken hindurch immer mehr und
 mehr flacher wird, bis er endlich in eine vollkommene Ebene
 übergeht, welche gedachte Grube unterbricht. Von derselben
 fängt ein neuer Hügel, und mit demselben die zweyte Armeni-
 sche Sloboda an, welche in der Länge und Breite so viel beträgt,
 als alle Tatarische Flecken zusammen genommen, und auch
 aus eben so viel in die Länge gehenden Straßen besteht. In
 der Mitte derselben ist die große neue Armenianische und nach
 armenianischem Geschmack erbaute Kirche, bey deren Anlage sich
 das Haupt der Astrachanischen Armenianer Sergei Iwanow,
 hauptsächlich verdient gemacht hat. Drey Querstraßen sondern diese
 Sloboda

Stoboda in drey Theile ab. In derjenigen, welche die dritte Kasarmen von der Ofalda ist, befindet sich die dem Nikolaus gewidmete der Aistrach. hölzerne Kirche, die auf Rußisch церковь Николая Чудотворца в Шниколово heißt; und ohnweit welcher sich einige Rußische Häuser mit Armenischen vermischen. Nicht weit von derselben nach Osten zu bemerkt man die Dreysaltigkeits-Kirche (церковь Святыя Троицы) zu deren rechten, die Häuser der Soldaten und Kasarmen, und zu deren linken wieder Armenianische Hütten sind. Dann macht der Kanal, welcher sich hier nach Mittag wendet, diesem Hügel von Osten ein Ende. Zwischen dem Kanal und dieser Kirche trifft man wieder verschiedene Armenianische Häuser an, und unter denselben in der Nachbarschaft der Kirche auch einige Rußische. Bey der ostlichen oder vielmehr bey der südlichen Mündung des Kanals, wo sich derselbe in die Kutum ergießt, ist das prächtige eigentliche Haus des Herren Statthalters Beketof, welches unstreitig den Namen des vorzüglichsten in der ganzen Stadt verdient. Hinter demselben an dem Ufer des Flusses Krivuschka bemerkt man die schlechte hölzerne Lazareth, in welchen die erkrankte Soldaten der hiesigen Batallione gepflegt werden. Weil endlich die elende Beschaffenheit derselben allzu sichtlich wurde, so hat die Oberkommandants-Kanzelley den Bedacht genommen, neue und bessere anzulegen; wann ich in dieser Beschreibung auf die Gegend hinter der Kutum komme: so werde ich derselben gehörige Erwähnung thun. Bey den gegenwärtigen Hospitälern endiget das Ufer der Kutum diesen Hügel.

Die Tatarische und Armenische sowohl, als die ihnen untermischte Rußische Häuser sind insgesamt nach einer gewissen Ordnung angelegt, sie besitzen eine mehr oder weniger erhebliche Breite, und stehen auch in einer gehörigen Entfernung von einander ab, anders, als in den übrigen Vorstädten, wo es kein Wunder war, wann sie von Zeit zu Zeit eine einzige Feuersbrunst gänzlich aufgerieben hat. Dennoch giebt es außer drey oder vier steinernen keine andere als hölzerne unter diesen tatarischen und armenischen Häusern, deren Straßen, welche sie bilden, breit und gerade sind. Denen Inwohnern von Besrod-naja gereicht dieses zu keiner geringen Beschwerlichkeit, daß der Hügel bey dem Kanal niedrig, und deswegen mit Salz-Wasser fast beständig angefüllt ist, daher dann sowohl keine gute Keller

Zweyter Theil.

D.

gegraben

Vier Brück. gegraben werden können, als auch die meiste Jahrs-Zelt hin-
 ten über den durch der Laim und Roth so groß ist, daß man die an dem
 Kanal. Kanal gelegene Gassen nur mit der größten Mühe zu passiren
 fähig ist. Vermittelt vier Brücken, die über den Kanal geschlagen
 sind, gelangt man aus den Festungs- Werken in diese Vorstadt. Die
 erste ist diejenige an der Drensfaltigkeits- Kirche, welche von ihrer Lage,
 den Nahmen Тройцкой мосты hat, und diese Vorstadt mit Issady
 verbindet. Die zweyte ist die Nikolskische Brücke welche von der Ni-
 kolaus- Kirche nach dem armenischen Markt eine Gemeinschaft für
 diejenige erhält, welche sich derselben zu Fuß zu Ruhe machen
 wollen, dann wegen ihrer Schmäle vermag weder ein Karren
 darüber zu fahren, als läuft man auch Gefahr darüber zu reiten.
 Von der dritten, welche von der Reschetoschnischen Pforte nach
 der armenischen Slobode führet, habe ich schon gesprochen, und
 die vierte ist diejenige, die von der großen tatarischen Metshed
 nach dem tatarischen Markt führt. Die beyden Mündungen des
 Kanals sind mit Schutt bedeckt und überdieß mit hölzernen
 Pfählen besetzt. In der Mitte des Erd- Wallis sind Fenster an-
 gebracht, welche beständig offen stehen, damit die Wolga und
 die Kutum einen freyen Zutritt in dem Kanal habe, und damit
 also das in dem Kanal enthaltene salzigte Wasser von den rei-
 nen Wolgischen beständig verdünnt werde. In der That, wann
 man diese Vorsichtigkeit nicht gebrauchte, so würde dieser Kanal
 eben solche stinkende und Pest-mäßige Ausdünstungen verursa-
 chen, als die See verursacht hat, als man den Kanal anlegte,
 von dem kann man sich des Sommers bey dem hohen Wasser
 überzeugen, wo man genöthiget ist, ermeldte Fenster zuzuschließ-
 fen, damit nicht die tatarische und armenische Slobode von einer
 Sündfluth überschwemmet werden, gleichwie sich eine in dem
 Jahr 1768. zutrug, wo der Damm durchbrach, wo alle nächst
 dem Kanal gelegene armenische Straßen und fast alle tatarische
 Straßen unter Wasser gesetzt wurden. In Astrachan behauptet
 man, daß an der schlechten Beschaffenheit der Straßen um dem
 Kanal herum, diese Ueberschwemmung schuldig sey. Aber auch
 vorher war solche nicht besser, und wann ich auch zugebe, daß
 sie durch dieselbe vermehrt worden ist, so ist doch richtig, daß
 der beständig mit Wasser angefüllte Kanal mehr anzuklagen sey,
 welches Wasser um eine Elle und um anderthalbe Ellen zu-
 nimmt, wann der Südwind bläset. Könnte man nicht die Desru-
 gen

gen der Dämme zuschließen und das Wasser aus dem Kanal ver-
mittelft einer andern Maschine ausschöpfen? Würde nicht auf diese Weise die See Solontschak gänzlich austrocknen, und würde man also nicht reinere Straßen bekommen? Wann man von Zeit zu Zeit aus der Wolga und Kutum frisches Wasser in den Kanal fließen ließe, solches wieder ausschöpfte, und abermals mit neuem ersetzte: so hätte man sich schlechterdings keine schlimme Ausdünstungen von dem Kanal zu besorgen. Es kostet solcher an die 100000. Rubel, aber außerdem, daß sich vielleicht manche Aufseher dabey nach und nach bemittelt haben, ist er weder im Stande, noch leistet er auch den geringsten Nutzen. Nach der gegenwärtigen Aussicht ist auch seine Vollendung noch ziemlich ferne, ohngeachtet man schon angefangen hat, Steine herbey zu bringen, mit denen sein gedoppeltes Ufer vermauert werden sollte. Der Lauf desselben von der Admiralität an, bis zur Dreyfaltigkeits-Kirche, welche seine ganze Länge von der Wolga nach der Kutum ausmacht, beträgt gleichwohl nicht über anderthalb Werste.

Das große Dorf der Tataren, welches den allgemeinen Namen Zarew hat, von den Tataren aber auch Tief betitelt wird, fängt gleich nach Westen hinter Besrodnaja an, und wird in seiner ganzen Länge von dem Ufer der Wolga begleitet. Es besteht aus sehr vielen Straßen, die Häuser sind, wie bey den vorigen tatarischen Flecken, hölzern, und regelmäßig geordnet. Die mittlere, an der Größe alle übrige übertreffende, Gasse ist die Kasanische, weil in solcher die aus der Kasanischen Statthalterschaft kommende Tataren wohnen. In den übrigen, auch auf der andern Seite des Flusses Zarew Protok halten sich die eigentliche Astrachanische Tataren auf, welche den Namen der Jurtowskischen haben, und ärmer sind als die andern, maßen sie fast gar nicht im Stande sind, sich mit der Handlung abzugeben, nur mit dem Ackerbau und ihrer Hände-Arbeit das tägliche Brod verdienen, sich zu öffentlichen Angelegenheiten gebrauchen lassen, und unter andern die Krons-Führen nach Kizlar besorgen müssen; als wovon ich bey einer andern Gelegenheit mit mehreren sprechen werde.

Mit der Gegend über der Kutum hat es folgende Beschaffenheit. Das ganze Ufer dieses Flusses von seinem Austritt aus der Wolga an, bis zu derjenigen Stelle wo er sich nach

Sloboden
über d. Kutum.

Osten wendet, ein Landesstrich, welcher etwas über eine halbe Werste betragen mag, ist ganz und gar mit Russischen Gebäuden angefüllt, die man füglich in 4 Sloboden einteilen kann. Die erste, welche sich bey dem Anfang der Kutum befindet, wird von einer der Kasanischen Mutter Gottes gewidmeten, daselbst anzutreffenden Kirche die Kasanische genannt. Sie besteht aus vielen Gassen und Häusern denen nach Süden ein kleiner Bach, die Gränze bestimmt, welcher von dem an seinen Ufer gelegenen Kaiserlichen Apotheker = Garten, den Nahmen Apotekarskoj. Zerič hat, und auch sonst der Hahnen = Fluß, Petuchow Zerič, genannt wird. Die andere Slobode bemerkt man zwischen diesem Bach und der Lukowka, die keine besondere Benennung unterscheidet, sondern nur schlecht weg durch die jenseitige Gegend der Kutum kenntlich gemacht wird. Sie ist etwas über eine viertel Werst lang und ohngefähr funfzig Faden breit, ihre Häuser sind hölzern, und längst dem Ufer erbauet. Just an dem Gestade der Lukowka und bey dem Ende dieser Slobode trifft man Ueberbleibsel eines öffentlichen Gartens an, in welchem noch ganz neulich allerley Arten von seltenen Thieren und Vögeln, die sich bey der Kaspischen See sowohl hier, als in dem benachbarten Persien aufhalten, gehegt, und lebendig nach Petersburg geschickt wurden; es hat aber nun diese Anstalt ihr gänzlichendes Ende erreicht, weil so wohl der Garten als der Transport vielen Aufwand erforderte, als auch und hauptsächlich, weil kaum der funfzigste Theil von demjenigen nach Petersburg ankam, das man aus Astrachan absandte. Da nemlich bey der Wartung dieser Thiere und bey dem Transport derselben die unverantwortlichste Fehler und abscheulichste Betrügereyen vorgiengen, so konnte es nicht anders seyn, als daß endlich der Hof von einer Sache abstund, deren Vollziehung theils zu seinem Vergnügen und theils zu seiner Zierde gereichen würde. Kundige Leute inzwischen werden mit mir behaupten, daß gar nicht viele Kosten nöthig wären einen solchen Thier = Garten zur vollkommenen Befriedigung des Hofes und in einer weit ansehnlichern Beschaffenheit zu unterhalten, als sich des eingegangenen seine rühmen konnte.

Bei hohem Wasser werden die beyden kürzlich angeführten Sloboden gänzlich überschwemmet, und die Leute sind genöthiget, vermittelst kleiner Fischer = Bothe von einem Ort zu dem andern

zu kommen. Kaufleute wohnen in denselben, die sich genöthiget sahen, nach der großen die Stadt betroffenen Feuers-Brunst ihren Aufenthalt dergestalt zu verändern; man trifft auch Soldaten und anderer Leute Häuser daselbst an. Sloboden über d. Kutum.

Die dritte Slobode befindet sich zwischen der Lukowka und demjenigen unbenannten Hügel, von dem ich gesagt habe, daß sich das Kloster des Arhanasii Arthonici befinde. Von dem auf ihrer Mitte ungebauten Johanni dem Täufer gewidmeten, und daher Iwanowskoy Monastir genannten Kloster hat sie ihren Namen. Ihre Länge beträgt an dem Ufer der Kutum eine viertel Werste, ihre Breite etwas mehr, und nimmt letztere gegen Osten alle Jahr was zu, weil Soldaten und andere gemeine Leute nach derselben Seite hin anzubauen immer fortfahren. Die Häuser sind alle neu, geziemend geordnet, durch breite Straßen abgesondert, und hölzern, allein das weitläufige Kobakowische ausgenommen, welches sich dicht an der Kutum befindet, auch das Iwanowskische Kloster ist von Ziegelsteinen aufgeführt, und mit einer ähnlichen Mauer umgeben. Nach den neuen Synodal-Verordnungen soll solches in eine gemeine Kirche (приходная церковь) verwandelt werden.

Endlich ist jenseits der Kutum die vierte Slobode, welche die Emthurtscheische heißt, die an dem Ufer der Kutum etwas über eine viertel Werste in der Länge, und in der Breite ohngefähr 100. Faden beträgt, in welcher Soldaten, Kaufleute, und gemeine Leute wohnen, die bloß aus hölzernen und meist kleinen Häusern besteht. Obschon sich zwar hier bey derselben die Kutum nach Osten wendet: so erstreckt sie sich doch wohl über 100. Faden an dem Ufer des Flusses weiter, erhält aber hierauf vermittelst des obgedachten neuen Hospitals ihre Endschafft, das aus zweyen Etagen besteht, sehr geräumig ist, auch äußerliche Schönheiten hat, und der Astrachanischen Oberkommandants-Kanzelley alle Ehre machen wird, wann sie inskünftige für den Unterhalt und die Pflege erkrankter Soldaten eben so zu sorgen belieben dürfte. In der Mitte der Emthurtscheischen Slobode trifft man zwey Kirchen an, eine ist steinern dem Erz-Engel Michael gewidmet, und erst neulich auf Kosten des Kaufmanns Schyaripins erbaut worden, die andere aber neben dieser von Holz aus den Trümmern einer veralteten aufgeführt,

Gärten und gleich als wann die erstere nicht allein im Stande wäre die Kirchhöfe. Andacht der Inwohner des Emtshurtscheischen Hügels zu stillen.

Ich gehe zu den Astrachanischen Gärten über, und bey dieser Gelegenheit will ich auch von den übrigen angebauten Plätzen auf dem Parobitschischen, auf dem Kasatschischen und auf demjenigen sprechen, wo die der Geburt Christi gewidmete Kirche steht, dann weil sie sowohl klein, als von der Stadt allzusehr entfernt sind, so verdienen sie wohl keinen besondern Abschnitt. Die der Stadt nach Osten gelegene, oder die Gärten über der Kutum, gehören insgesammt Privat-Personen zu, und befinden sich auf den drey von mir beschriebenen Hügeln. Der erste, welcher nahe bey Emtshurtschei Gorobok an dem Ufer der Kutum anfängt, besteht von demselben, bis zu der Kirche des Athanasii Athonici aus nichts als Gärten. Letztere ist von Steinen errichtet mitten auf dem Hügel angelegt, und mit einigen schlechten hölzernen Häusern umgeben, in welchem ehemals Mönche wohnten. Auch trifft man daselbst einen Garten an, der mit der Kirche den Spassischen Kloster-Brüdern statt eines Mayer-Hofes im Sommer zum Vergnügen dienet. Zwischen demselben und denen ihm von vornen befindlichen Gärten ist der öffentliche Begräbniß-Platz für die Rußen, der einen Raum von vierzig Faden einnimmt, und dem zeitigen Bischof eine der Auferstehung Lazari gewidmete Kirche zu danken hat, in welcher die Verstorbenen mit Seelen-Messen bedient werden. Hinter dem Tempel des Athanasii und seinem Garten merkt man noch einen einzigen andern an, darnach aber ist das Ende des Hügels, ohngeachtet er noch eine halbe Werst beträgt, wüst und unbebaut, würde auch zu gar keinem Dienst angewendet werden, wann sich nicht noch daselbst zu gutem Glück die Ziegel-Hütten der hiesigen Bataillonen befanden. Just an dem Ende dieses Hügels dicht bey dem Ufer der Lukowka ist das Sommer-Haus des Bischofs (загородный дворъ) das nach dem Belieben seiner Hochwürden gleichfalls klösterliche Dienste thut, und daher auch den Nahmen Pokrowskoy Monastir führt.

Die ganze Hälfte des Kasatschischen Hügels und zwar diejenige, die den Kutumischen Gärten die nächste ist, und von der ostlichen durch einen mit Brücken versehenen Teich abgesondert wird, ist ganz und gar leer, und giebt den Todten-Garten für die Lutheraner, Katholiken, und Armenianer ab,
eini-

einige wenige Gärten ausgenommen, die man noch überdieß an Astrachan:
 dem Gestade der Lukowka bemerkt. In dem östlichen Theil Apotheker-
 dieses Hügels, der in der Länge sowohl, als in der Breite ohn- Garten.
 gefähr eine viertel Werst ausmacht, wohnen die Astrachanischen
 Kasacken, und er wird deswegen Kasatschia Sloboda genannt.
 In der Mitte dieses Vor-Dorfs ist eine zu Ehren der Donni-
 schen Mutter Gottes erbaute steinerne Kirche. Der dritte nord-
 liche Kutumische Hügel ist derjenige, den ich zuerst beschrieb.
 und von dem ich gesagt habe, daß er mit Saitschei Bugor pa-
 rallel sey, besteht aus lauter Privat-Gärten, den einzigen gro-
 ßen an dem Hahnen-Bach gelegenen Apotheker-Garten ausge-
 nommen. Es befindet sich solcher dicht an der zweyten Kutu-
 mischen Vorstadt auf einem weder erhabenen noch niedrigen Ort,
 wird aber dennoch mit einem Wall und Graben eingefast, da-
 mit er bey dem hohen Wasser keinen Schaden leide; seine Länge
 beschreibt einen Raum von ohngefähr siebenzig Faden, und die
 Breite beträgt eben so viel, ein großes hölzernes Haus von
 zwey Etagen, worinn sich der Apotheker aufhält, ist das haupt-
 sächlichste Gebäude in demselben. Für die Arbeits-Leute sind
 zwey Kasarmen angelegt, eine hübsche Chymische Werkstätte,
 worinnen die Salze der Pflanzen, das Astrachanische Bitter-
 Salz, der Süßholz-Saft, Extracte, destillirte Wasser u. d. g.
 bereitet werden, zeigt also auf der einen Seite die Bestimmung
 dieser Anstalt, die Orangerie aber, die Treib- und Winter-Häu-
 ser eben dieselbe auf der andern. Was nemlich von Medicinal-
 Pflanzen, die russische Kronen-Apotheken bedürfen, es sey, daß
 sie der Astrachanischen Statthalterschaft eigenthümlich seyen, oder
 daß sie doch zu Astrachan leichtlich gezogen werden können, das
 wird von hier verlangt, und wann man es nicht allezeit bekommt,
 so muß natürlicher Weise entweder der Apotheker oder der Garten
 daran schuldig seyn, wenigstens spart die Krone zur Erfüllung ihrer
 Absichten die Kosten nicht. Was ferner von diesen Pflanzen zu Astra-
 chan am leichtesten und in der größten Menge verfertiget werden kann,
 davon nimmt die Besorgung der Aufseher dieses Gartens gleichfalls
 über sich. Wie dann z. E. von demselben ganz Rußland mit Süßholz-
 Saft, und Englischem Salz versehen wird, dann auch die Producten
 des Thier- und Mineral-Reichs gehen ihn an, und weil in dem
 benachbarten Persien viele ausländische, und kostbare Simplicia
 wohlfeil zu haben sind, so bekommt er auch mannigmal den
 Auf-

Boldinsti- Auftrag, die Material-Kammern zu Petersburg und Moskau
sches Kloster damit zu versehen.

u. Landguth Hinter dem Apotheker-Garten ist nach Osten, wo das
Ischerepa- Land hügelicht wird, die steinerne der Geburt Christi geheiligte
cha. Kirche (церковь рождества Христова) und bey derselben eine
 geringe Anzahl Privat-Häuser, die ein kleines Dorf bilden. Zu
 dieser Kirche gehören die zwey Kutumischen zwischen dem Apo-
 theker-Bach und der Lukowka gelegene Flecken. Hinter derselben
 erstrecken sich abermals Privat-Häuser längst dem Hügel und
 etwas mehr als eine Werst, das ostliche Ende aber des letzteren
 ist unbekannt. Bey dem Austritt der Bolda aus der Wolga
 merkt man das Boldinstische Kloster an. Vorher war hier nur
 eine hölzerne Kirche befindlich, seit einem Jahr aber hat solche
 der Bischof an das Ufer der Wolga versetzt, statt derselben eine
 steinerne aufgebauet, solche mit einer Mauer umgeben, und
 darinnen einigen Mönchen ihre Wohnungen angewiesen. Von die-
 ser Kirche hat auch das Kloster den Nahmen Woskresenskoj
 Monastir. Auf die Kutumische Gärten folgen der Tataren ihre
 sammt ihren Dörfern. Als das entfernteste Vorwerk von Astra-
 chan kann man das stattliche Land-Guth Ischerepacha ansehen,
 das der gegenwärtige Herr Statthalter vor einigen Jahren an-
 gelegt hat. Weil es das erste und noch bis jezo das einzige
 adeliche Guth in der Nachbarschaft von Astrachan ist, so kann
 ich nicht umhin eine genaue Beschreibung davon diesem Tage-
 Buch einzuverleiben, von den tatarischen Dörfern aber werde ich
 bey der Geschichte der hiesigen Tataren handeln.

Das Land-Guth Ischerepacha hat seine Benennung von
 dem Fluß gleichen Namens, der zwischen der Bolda und der
 so genannten neuen Kutum seinen Lauf hat, ist eine wahre In-
 sel, welche diese drey Flüsse und die so genannte Kutum bilden,
 und zu denen sich noch überdieß zwey große Seen gesellen, da-
 von der erheblichste in die Bolda ausläuft, und der andere auf
 der einen Seite die neue, auf der zweyten die alte Kutum auf-
 nimmt. Es gehörte dieser District ehemalen der hohen Krone
 zu, ist aber vor ohngefähr sechs Jahren von der Moskowischen
 Land-Meßerey an den Herrn General Beketoff kauslich abgelassen
 worden. Man kann sich leichtlich vorstellen, daß ein mit Wasser
 um und um umgebenes Land sehr vielen Fleiß erfordert habe,
 daselbe zum Anbau tüchtig zu machen, danner glückte es dem
 Fleiß



Vorstellung
von dem Land Gulhe
TSCHEREPACHA.



Gleiß des Herrn Beketofs über alle Schwierigkeiten Meister zu Landguth werden, und sieben hundert und fünf und sechzig Morgen (Descherepachinen) sammt zwey hundert und fünfzig Faden aus Sümpfen und Seen trocken gewordenen Landes, wo schon gegenwärtig Maulbeer-Bäume und Wein-Reben gepflanzt werden, mögen davon lebhafteste Zeugen abgeben. Ich habe dasselbe unter den Buchstaben A mit gelben und rothen Farben angezeigt, und bemerke ferner, daß auf Descherepacha sowohl ein Kirchspiel worinnen 48. in funfzehn Häuser wohnende Seelen männlichen Geschlechtes befindlich sind, als ein Dorf angelegt ist, wo zwölf Seelen in funfzehn Häusern wohnen. Jenes heist Sselo Natschalawo Beketowko und dieses Teima. Tataren, die des Herrn Statthalters Unterthanen sind, geben gleichfalls Descherepachische Kolonisten ab. Ein großes hölzernes Haus, von welchem Sselo Natschalawo ganz übersehen werden kann, und das in Kurzem mit einem steinernen verwechselt werden soll, ist das Lust-Gebäude des Besitzers. Nicht weit von demselben verwahrt ein tief gewölbter Keller den Vorrath von Wein, welchen Descherepacha liefert, und der jezo schon alle Jahr einige tausend Rubel an Werth beträgt. Außer Reben hat man auf diesem Land-Guth auch schon mit andern Pflanzen nützliche Proben gemacht. Man ist daselbst auch hauptsächlich auf die Viehzucht bedacht, und eine fürtreffliche Stuterey giebt ihm ein vorzügliches Ansehen. Die genaue Ausmessung des ganzen Landesstrichs verhält sich folgender Maßen. Die Heuschläge nehmen 269. Deschätinen und 932. Faden ein, die Waldungen 102. Deschätinen 150. Faden, das Kirchspiel 10. Deschätinen 326. Faden, das Dorf 2. Deschätinen 478. Faden, die aus Sümpfen und Seen in ein trockenes Land verwandelte Gegend 765. Deschätinen 215. Faden, die Gegend an den Fluß Wolda 261. Deschätinen 826. Faden, die Gegend am Fluß Descherepacha 12. Deschätinen 1340. Faden, die Gegend an der neuen Kutum 23. Deschätinen 708. Faden, die an der alten 55. Deschätinen 1830. Faden, die Gegend an dem kleinen Flußgen Descherepacha 11. Deschätinen 150. Faden, die Gegend an der kleinen Wolda 59. Deschätinen 400. Faden, die Gegend um den Bächen herum 27. Deschätinen 1055. Faden, bey dem See 1125. Faden, die schilfigte Gegend 1570. Deschätinen 1335. Faden, die Gegend um das stehende Wasser herum 966. Deschätinen 58. Faden; also beträgt das ganze brauchbare Freyter Theil.

Iljinskoi
Bugor und
Kaiserl.
Garten-
Comtor

Erbreich auf Tscherepacha 1454. Desätinen sammt 1607. Faden, und unter demselben sind nur 686. Desätinen und 1394. Faden begriffen, welche schon vorher brauchbar waren, ehe der Fleiß das seinige that. Dann die Flüße, Seen und Sümpfe sind hier gar nicht mitgerechnet. Man kann hieraus sowohl auf die Größe des Fleißes, als auf die Kosten schließen, die mit dieser Anstalt verbunden waren, ja man kann fast mit Gewißheit behaupten, daß sich schwerlich eine andere Person der Anlage von Tscherepacha hätte unterziehen können, als diejenige, die es gethan hat.

Bei der Südseite der Astrachanischen Vorstädte kömmt Iljinskoy Bugor am ersten zu betrachten vor. Auf der erhabensten Stelle desselben und an dem Ufer der Kutum befindet sich die Elias-Kirche, die dem ganzen aus lauter Garten bestehenden Hügel den Namen gegeben hat. Bei derselben sind einige Astrachanischen Kaufleuten gehörige Häuser, die zusammen genommen einen kleinen Flecken bilden, der jedoch keinen besondern Namen hat, sondern nur durch eben diese Kirche, kenntlich gemacht wird, wann man nemlich die Häuser bedeuten will, so sagt man дворовъ у Ильи Пророка.

Das merkwürdige Kaiserliche Garten-Comtor befindet sich gleich hinter dem Iljinskischen Hügel auf dem sogenannten Parobitschischen, ja man trifft eine zu demselben gerechnete Neben-Schule an dem äußern Ende desselben an. Nach Westen ist die Vorstadt noch unbebaut, dann folgen aber die Behausungen der Gärtner und Arbeits-Leute, die ein Dorf ausmachen, das aus drey in die Länge laufenden und einer Querstraße besteht. Klein und hölzern sind die Gebäude, aber regelmäßig aufgeführt. Es ist nemlich zu wissen, daß dieses Garten-Comtor nicht etwa Garten-Angelegenheiten in kleinen besorgt, sondern daß gegen 300. Menschen unter seinen Befehlen stehen, welche größtentheils sein Eigenthum sind, und daß es sich auch zur Vermehrung seiner Einkünfte mit andern Beschäftigungen als dem Wein-Bau abgiebt, wie es denn zum Beispiel den Hof mit allerhand Arten von Früchten versieht, manchmalen ein Schiff nach Persien schickt, Ziegelsteine brennt, Holz verkauft, Brandwein-Brennereyen hat, u. s. w. Auf der Nord-Seite des Parobitschischen Bugors ist eine hölzerne der Mutter Gottes gewidmete Kirche die Тихвинская heißt, und ein großer öffentlicher

der Platz endiget das ganze Dorf. In demselben bemerkt man das Comtor selbst, das neue steinerne Haus des Directors, gewölbte Keller, Pferde-Ställe und Zeug-Häuser, die Drangerien sind solchem an der Ost-Seite beygefügt. Längst den Rücken des Hügels und gleichfalls nach Osten erstrecken sich die Wein-Gärten in einer ununterbrochenen Reihe und zwey Arme- nische bestimmen ihre Gränzen, dann die äußerste Spitze des Hügels ist unbebaut. Man weiß aus dem Olearius, daß ein Oesterreichischer betagter Mönch, der als ein Gefangener hieher kam, und sich nach der Hand zur Griechischen Kirche bekannte, die erste Persische Wein-Stöcke in Astrachan gepflanzt, und zu einem schönen Wachsthum gebracht hat. Wie sich solcher anfänglich dieser Arbeit bloß aus einem Privat-Trieb unterzogen, also verrichtete er hernach dieselbe durch einen größern Reiz aufgemuntert, und im Jahr 1613. legte er auf Saarischen Befehl einen öffentlichen Wein-Garten an. Viele Bürger folgten seinem Beyspiel und im Jahr 1640. wurde Jacob Botmann aus Gottorp gebürtig, als ordentlicher Wein-Gärtner zu Astrachan bestellt. Jedoch erst den Zeiten Peter des Großen war es aufbehalten, daß sie auch in dieser Sache die nöthige Verbesserung besorgen sollten. Dieser große und unsterbliche Kaiser machte die erste Anlage zu dem gegenwärtigen Garten-Comtor. Weil er glaubte, daß solches auf seine eigene Kosten am geschwindesten zu Stande kommen würde: so schonte er derselben des allgemeinen Bestens wegen nicht, und ernannte einen gewissen Franzosen Namens Possuet zum Ober-Aufseher über dasselbe. Dem fehlte es weder an Fleiß noch Geschicklichkeit sein Amt mit gehöriger Treue zu verwalten, und nachdem er dieses 37. Jahr lang gethan hatte: so bat er Alters wegen um die Erlassung, die er auch im Jahr 1752. erhielt, und dem Major Parobitschen mit dem Verlust seines eigenen Gartens zum Nachfolger bekam. Jederman, der sich einiger Kenntniß von Astrachan und ökonomischer Einsicht rühmen kann, der muß diesem letzteren nachsagen, daß die Astrachanische Wein-Gärtneren durch sein Geschick und durch seine unermüdete Emsigkeit vortreflich verbessert worden ist. Und wann niemand dießfalls für ihn Bürge seyn wollte, so würde sich die häußliche Verfassung des Comtors zu einem aufwerfen, deren sich solches bey dem Parobitschischen Regiment zu erfreuen gehabt hat. Jetzt ist die Aufsicht über diese

Kaiserl. Garten-Comtor u. Geschichte des Wein-Gartens.



Asrachan. Anstalt in den Händen des Herrn Obristen Beketoffs, der den
 Garten. Befehlen des Herrn Statthalters gehorchen muß, nachdem sich
 Producte, vorher das Comtor des Cabinets seinen bloß allein unterwarf.
 Gebäude u. In den Asrachanischen Gärten pflanzt man allerley Ar-
 Kircken. ten von Küchen-Gewächsen, lattig, rotte, gelbe, und Märkische

Rüben, Rettig, Senf, Gurken, Kürbisse, Melonen, und Arbu-
 sen; unter europäischen Zugemüsen vermisse man die Tartuffeln
 (*Solanum tuberosum*), die Erd-Aepfel (*Helianthus tuberosus*)
 und die Artischocken. Statt derselben aber wird die Melongena
 und der Spanische Pfeffer häufig gepflanzt. Birnen, Aepfel,
 Kircken, Pflirsche (Schaptala) und Maul-Beeren sind unter
 den Obst-Bäumen die gewöhnlichsten, weil sie aber in der Blü-
 the-Zeit von den Raupen meistens zerfressen werden, so bringen
 sie wenige Früchte. Man legt die Wein-Ranken des Winters
 unter der Erde. Da im Sommer die Hitze groß und der Re-
 gen sparsam ist, so geschieht die Bewässerung vermittelst ordent-
 licher Wind-Mühlen, welche nahe an Flüssen und Bächen an-
 gelegt sind, die das Wasser in die Rinnen herauf treiben und
 die Gärten also befeuchten. Man sieht nemlich aus dem Vor-
 hergehenden, daß die letztere nirgend anders, als bey den Ufern
 angetroffen werden, und wann dann daher dieselbe keine Wind-
 Mühlen aufweisen können, wie dann diese allerdings ziemlich hoch
 zu stehen kommen, so sind doch wenigstens in den Kanälen und
 Flüssen hohe Wasser-Räder eingesezt, die durch Pferde herum-
 getrieben werden, und das Wasser hölzernen Rinnen überliefern,
 so, daß solches in die erhabenste Theile der Gärten durchdringt,
 wovon es nach Erforderniß der Umstände in alle Bette geleit-
 et wird.

In ganz Asrachan rechnet man vermöge einer nach der
 großen Feuers-Brunst veranstaltet gewordenen Schätzung zwey
 tausend fünf hundert und ein und vierzig Häuser, ohne die
 Kirchen, die im Kreml befindliche Gebäude, und die bey dem
 Iwanowfschen Kloster von den Soldaten neulich errichtete
 dazu zu nehmen. Von Rußischen Kirchen sind in allen fünf
 und zwanzig, und von Haupt-Klöstern nummehr nur noch
 zwey vorhanden, das Spastysche und das Blagowestschenskische.
 Zwey Kirchen haben die Armonianer, eine die Lutheraner, von
 welcher ich sogleich mit mehreren zu sprechen gedenke, von der
 Catholiken ihrer ist bereits Erwähnung geschehen. Funfzehn Met-
 scheten

scheten bemerkt man auf Zarew, vier aber in den Dörfern der Astrachan.
 Agrischaner, der Bucharen und Gilaner. Einen kleinen Gözen-Kanzleyen
 Tempel unterhalten die Indianer mitten auf ihrem Gast-Hof. u. publique
 In folgenden Häusern wird zu Astrachan Recht und Gerechtigkeit
 gehandhabet. Das vornehmste derselben ist die Gouverne- Gerichts-
 ments-Kanzleyen, dann folgt die Oberkommendants-Kanzleyen, Häuser.
 und die vier Kanzleyen der Bataillonen, auf diese bemerke ich
 das Consistorium, zu dessen Gerichtbarkeit die Priester und Mön-
 che gehören, der Magistrat, das Admiraltäts-Comtor und
 den mörlichen Verhör-Platz (словенный суд) an. Das
 Asiatische Tatarische Gericht (Азиатской татарской суд)
 schlichtet die Zwistigkeiten unter den sich zu Astrachan aufhalten-
 den Agrischanen, Bucharen, und Gilanern, das Tatarische
 Comtor entscheidet die Angelegenheiten der Turtowischen Tataren,
 und das Armenische Rath-Haus der Armenianer ihre. Bey
 diesem werden jährlich zwey Richter gewählt, die beyde der
 Nation nach Armenianer sind, einer aber der Armenischen und
 der andere der Katholischen Religion zugethan seyn muß, ihnen
 wird ein Russischer Richter, der gemeiniglich den Charakter eines
 Ober-Officiers bekleidet, beygesellt, der gleichsam Procurators-
 Dienste, und bey der Tatarischen Gerichtbarkeit eben dieselbe
 Stelle versieht. Zwey Turtowische Tataren sind die zwey
 jährliche Präsidenten des Tatarischen Comtors, aus einem jeden
 der drey übrigen Tatarischen Flecken aber wird jährlich ein
 besonderer zu der Direction des Asiatisch-tatarischen Rechts
 ausersehen. Zwey und zwanzig Kabacken rechnet man in Astrachan,
 der andern öffentlichen Gebäuden, als der Polizey, des Zoll-
 Hauses des Fisch- und Garten-Comtors, wie auch der Bank
 habe ich schon bey der Beschreibung von Astrachan Erwähnung
 gethan, jedoch von der letzteren hole ich versprochener Maßen
 folgendes nach. Sie ist ganz neuerlich errichtet worden, und
 gleich wie viele andere nützliche Anstalten, also hat man auch
 diese dem Herrn Gouverneur Beketoff zu danken. Die mit
 solcher verkünfte Absicht zweckt bloß allein auf das Beste der
 Astrachanischen Kaufmannschaft ab, dann wer Geld nöthig hat,
 der kann gegen Wechsel, sichere Pfände und Verschreibungen
 für 6. Procent so viel haben als er will, nur muß das Capital
 nach der Bestimmung des Wechsels richtig zurück bezahlt wer-
 den, und das bringt dann manchmal Leuten Schaden, die

Beschaffen- leichter Wechsel schreiben, als solche entrichten können, daher
 heit der Pri- auch nur diejenige zu dieser Bank ihre Zuflucht nehmen, deren
 vat.-Häuser Schicksal ihnen alle andere Wege zum Geldleihen benommen hat.
 u. der Lu- Wie durch solche die Beförderung des Baues zu Astrachan
 therischen unterstützt werden soll, berührte ich anderwärts, und führe jezo
 Kirche. nur noch dieses an, daß die Direction über dieselbe einen eigenen
 Comtor, das ein vornehmer Staab-Officier kommandirt,
 vertraut ist.

Was die Privat-Häuser in Astrachan anbetrifft, so weiß
 die Gegend über der Kutum die Tatarische und Armenische
 Slobode, wie auch Zarew von steinernen so wohl als von
 hölzernen die Beste auf. Es sind solche ziemlich gut, und sie
 stehen auch in einer genugsamen Entfernung von einander ab.
 Hingegen in den Vorstädten, welche unterhalb der Festungs-
 Werke zu liegen kommen, auf dem tatarischen Markt in dem
 Flecken Sianowa, auf den Parobitschischen Bugor und in der
 Nachbarschaft der Wosnesenschen, der Ugarianskischen und der
 Staro Issadnyschen Pforte trifft man die allerschlechteste und
 durch ihr Alter schon gänzlich verdorbene an, und es ist schon
 erinnert worden, daß diejenige von keiner bessern Beschaffenheit
 seyn, welche in Beloi Gorod nach der Feuers-Brunst übrig ge-
 blieben sind.

Die Errichtung der Lutherischen Kirche in Astrachan grün-
 det sich mit allen in Rußland befindlichen, theils auf eine all-
 gemeine Verordnung, und theils auf eine specielle Ukase. Jene
 ist unter den 16ten April 1702. nicht nur in dem ganzen Rußi-
 schen Reich, sondern auch in Deutschland bekannt gemacht wor-
 den; diese schreibt sich von Peter den Ersten her, ist aber,
 da die Kirche Anno 1729. in der Christ-Nacht abbrannte, mit
 allen andern Urkunden verlohren gegangen, dennoch weiß man
 zuverlässig, daß besagte Astrachanische Lutherische Kirche nicht
 allein unter der glormüdigsten Regierung Peter des Ersten
 ihre Privilegien und Freyheiten ungekränkt genossen hat, sondern
 auch dabey in der folgenden Zeit von Dero hohen Thronfolgern
 allergnädigst erhalten worden ist.

Es hatte sich zwar schon in dem Jahr 1702. eine an-
 sehnliche Lutherische Gemeinde zu Astrachan versammelt gehabt, sie
 war aber noch nicht im Stande eine Kirche anzulegen, und wie
 im Jahr 1705. bey dem bekannten Aufruhr der Strelizen alle
 Deutsche,

Deutsche, nur den Obristen Berner, den Schiffs-Capitain Ren-
 tel und eine arme schwangere Lieutenants-Frau ausgenommen, der Luth-
 jämmerlich niedergesäbelt wurden, so zerschlugen sich alle Anschlä-
 ge, die man in dieser Sache gemacht hatte. Auch diejenige rischen Kir-
 Deutsche, die sich nach dem Strelizischen Blutbad wieder in A-
 strachan eingefunden hatten, hielten ihren Gottesdienst in einem che in Astr.
 Privat-Hause bis sie im Jahr 1713. den Priester Zechelius zu
 ihrem Lehrer berufen, und zu gleicher Zeit eine hölzerne Kirche
 aufrichteten. Ein ebener und geraumer Platz in Schitnoi Dwor
 wurde zu derselben von der Gouvernements-Kanzelley angewie-
 sen, und sodann von der Gemeinde mit Pallisaden also umgeben,
 daß die Kirche, das Pastorat-Haus und die Schule zusammen
 eingefast wurden. Gleich nach dem Brand 1729. dachte man
 darauf die eingeäscherte Kirche wieder durch eine andere zu er-
 setzen. Man kam damit in folgendem Jahr zu Stande, als
 aber 1747. die Gottseelige Kayserin Elisabeth einen Befehl
 bekannt machen lassen, vermöge dessen die Stadt nach einem an-
 dern Plan erbauet werden, und just da die Kasarmen stehen
 sollten, wo sich diese Kirche befand, so wurde der Gemeinde zur
 Versetzung und abermaliger Auserbauung der Kirche ein anderer
 Platz in der neuen Armenischen Slobode nicht weit von dem
 Kanal angewiesen, und ihr darüber ein neuer Befestigungs-
 Brief gegeben. Es konnte nicht anders seyn, als daß durch
 diese unerwartete Vorfällenheiten die Gemeinde wieder Ausgaben
 bestreiten mußte, die ihr schwer fielen. Sie nahm daher den
 Beytrag guter Freunde, unter welchen sich der Herr Collegien-
 Rath Lerche besonders hervorthat, mit Dank an, und mit Ver-
 wunderung erkannte sie die Unterstützung, die ihr sogar Tataren
 und Indianer angedehnen ließen. Da inzwischen dieses Kirchen-
 Gebäude auch jeso nur von Holz aufgeführt war, so näherte es
 sich bald nach seiner Versetzung dem gänzlichen Zerfall immer
 augenscheinlicher. Man entschloß sich bey dem Kayserlichen Ju-
 stiz-Kollegio um die Erlaubniß einer Collecte anzuhalten, und
 nachdem man solche erhielt, auch Anno 1752. die eingesammlete
 Gelder empfing, so wollte man nun auf die Erbauung einer
 neuen Kirche mit Ernst dringen, bis man sich bey einem ge-
 nauen Ueberschlag versicherte, die eingegangenen Gelder seyn zur
 Vollführung dieser Absicht bey weitem nicht hinlänglich. Man
 wandte sich noch einmal nach St. Petersburg. Die kräftige
 Vor-



Beschr. der
Luth. Kirche
u. der Tata-
ren in Astr.

Vorstellung des Herrn Kaufmann Kencels, welcher ein Sohn des erwähnten Capitains von der Flotte ist, brachte es dahin, daß er von dem Justiz-Kollegio außer den fünf gewöhnlichen noch drey andere Rescripte zu einer neuen Collecte erhielt, vermittlest welcher und seines unermüdeten Eifers er auf seine eigene Kosten zu St. Petersburg und Moskau, in Lief- Est- und Ingermanland eine Summe von zwey tausend Rubel zusammen brachte, und solche der Astrachanische Gemeine einhändigten. Nun machte man mit dem Bau der neuen Kirche einen ernstlichen Anfang, Herr Kencel besorgte denselben, und zu Ende des Jahres 1760. kam er damit zu Stande. Die Kirche ist sieben Faden lang, sechs breit, zwey aber und eine halbe hoch; just in der Mitte des Dachs hat man einen achteckigten Thurm aufgeführt, der oben durchsichtig und mit Fenstern gezieret, auch mit einem eisernen Kreuz versehen wurde. Vorne bey dem Eingang befindet sich ein kleines Vor-Haus, inwendig aber ist das Gebäude von allen vier Seiten halb gewölbet, in der Mitte hingegen stellt sich ein Quadrat vor, worunter vier Pfeiler stehen, die den Thurm unterstützen und ein Kron-Leuchter von 6. Armen hängen. Vorne über dem Eingang ist ein Thor in Gestalt eines halben Monnds gebaut, daß auf zwey niedrigen Pfeilern ruhet, alles inwendig ausgegipst, Kanzel und Altar ordentlich bekleidet, auch die Kirchenstände für Manns- und Frauens-Personen auf beyden Seiten also angebracht, daß die Stimme des redenden Predigers überall gleich durchdringen kann. Aus der Sacristey geht man in den Kirchen-Hof, allwo das Pastorat steht, da hingegen die Schule außerhalb des Kirchen-Hofes doch in seiner nächsten Nachbarschaft angebracht ist.

Nach dieser fast wieder meinen Willen etwas weitläufig gerathenen Beschreibung von Astrachan, bey welcher ich auch die verschiedenen Wiederholungen entschuldige, welche das Verlangen verständlich zu seyn fast unvermeidlich gemacht hat, wende ich mich zu den Inwohnern von Astrachan, und billig fange ich diese Materie mit der Geschichte der Tataren an, weil diese Stadt mit ihrer ganzen Landschaft ihr eigenthümliches Land war, weil sie von ihnen in die Hände der Russen kam. Ich spreche also von den Astrachanischen Tataren zuerst, von denen die sich in ihrer Sprache Nagai nennen Tassatische oder

oder (*) Jassaschnije Tataren wurden sie anfänglich, und werden Beschr. der
sie auch noch von den Russen betittelt, weil der Zaar Iwan Astrachan-
Wassiljewitsch nach der Einnahme des Astrachanischen König- schen Za-
reichs alle von dem Chan den Mursas und schwarzen Tataren taren.
abgefallene zu Astrachan in Diensten genommen und mit einem
Jassak oder mit einem Tribut belegt hat. Man theilt sie füglich
in die Jurtowische und in die Kotschewnysche ein. Jene sind
festhafte Tataren, diese ziehen Hordenweise herum, als nach-
gebliebene Unterthanen derer dem Russischen Scepter gehorsam
gewordenen Fürsten. A-ulnye nennt man diejenige von den
Jassakischen Tataren, die in Dörfern wohnen, dann A-ul be-
deutet in der Tatarischen Sprache ein Dorf.

Von den Kotschewnyschen Tataren sind heutiges Tages
wenige mehr vorhanden, dann da die Kalmücken zur Wolga
kamen, so vereinigten sie sich mit denselben und ergaben sich der
Macht des Taischa Chans nachgehends aber giengen viele von
ihnen nach der Krimm und Kuban, einige so gar zu den
Kirgis-Kasacken und Baschkiren über. Für jezo trift man nur
noch sehr wenige und überaus kleine Horden in der Nagaischen
Steppe, hauptsächlich auf dem Kiflarischen Wege an, und auch
diese können Reiß aus nehmen, wie und wann es ihnen
gefällig ist.

Die Jassakischen Tataren mußten nach der Einnahme
von Astrachan dieselbige Abgaben erlegen, die sie vorher neben
andern ihnen aufgelegten Bürden ihrem Chan zu geben schuldig
waren. Ihre Anzahl war nicht geringe, dann zu den Zeiten des
Zaaren Boris wurde von fünf und zwanzig tausend Bogen
Jassak genommen, und noch in dem Jahr 1715, da die Krim-
mischen Tataren nach Astrachan kamen, waren sie zwölf tausend
Mann stark. Nachgehends blieben nur noch zwey tausend nach,
und gegenwärtig ist ihre Anzahl noch beträchtlicher geschmolzen.
Es wurden dieselben von uralten Zeiten her in Tabunen oder
Dörfern eingetheilet, und über ein jedwedes Dorf ein Tabun-
noi Golowa oder ein Starost gesetzt, welcher ihr Richter war.
Diese Starosten bekamen auch von jeher eine geringe Besoldung,
Zweyter Theil. und

(*) Der Herr Collegien-Rath Müller schreibt in der Sammlung
Russischer Geschichte aus Gelegenheit der Sibirischen Tata-
ren Jassaschei.



Beschr. der Astrachani- und Kuban übergegangen ist, so giebt es nun Tabunnye Golowi, die nur noch über zwey oder drey Personen zu befehlen haben, und dannoch genießen sie ihr Gehalt, ja auch Anverwandte von denselben und ganz fremde eignen sich denselben zu, nach dem viele von ihnen gestorben sind. Es giebt so gar solche Tatarische Starosten, die sich fremde Dörfer von verstorbenen Personen angemast haben, und also auf eine ganz unrechtmäßige Art doppelten Sold ziehen.

Wie aber die Tassakische Tataren nach der Eroberung von Astrachan eben diejenigen Abgaben entrichten mußten, die sie ihren Mahumedanischen Beherrschern bezahlten: also ließ man ihnen hingegen auch eben diejenige Ländereyen, die sie zuvor im Besiz gehabt hatten. Doch sowohl diese als der Mursas ihre sind niemals vollkommen beschrieben worden. Es geschah zwar im Jahr 7151 nach Griechischer Rechnung, und im Jahr 1722 nach Christi Geburt, daß man diese Ländereyen wirklich zu bestimmen anfieng, jedoch diese Bestimmung wurde nur nach der Angabe der Tabunnye Golowi veranstaltet, ja man gab sich damit nur in der Nähe von Astrachan ab, und dachte an die entferntere Dörfer gar nicht. Da also die Häupter der Dörfer sahen, daß die Geflüchtete eine große Anzahl von denselben hinterließen, so bemächtigten sie sich ihrer, wie und wo sie wollten, die ihren Tabuns zugestandene verkauften sie an die Russen, Armenianer, Bucharen u. d. g. das wieder alle Geseze war, oder sie verpfändeten sie, vermietheten sie auch auf viele Jahre, und verlangten dagegen andere, die Ihnen von den vorigen Boywoden, und Gouverneurs ohne zu untersuchen wie viel sie Unterhanen und Ländereyen gehabt haben, und noch besäßen, gegeben wurden, bis es so weit kam, daß es an Heuschlägen für Astrachanische Soldaten und andere Kronsnöthwendigkeiten mangelte. Es entstand aus diesem Mißbrauch auch dieser Schaden, daß, indem die Starosten so eigenmächtig verfuhrten, die Ländereyen ihrer Untergebenen ohne ihr Wissen veräußerten, und den Nutzen davon allein zogen, diese darüber mürrisch wurden, und zum desertiren Anlaß nahmen.

Man rechnet gegen hundert Mursas, die anfänglich unter den Jurtowischen Tataren befindlich waren, sie wurden
mit

mit Utschugen und Ländereyen beschenkt, auch ihren Verdiensten ^{Beschr. der} gemäß (bezahlt,) besoldet. Einige von ihnen ließen sich mit Astrachan-
allen ihren Unterthanen als die Schaidiakows, Urussows, Bach- ^{schen Za-}
tiarows, u. so. w. taufen. Bey der vergeblichen Belagerung, ^{taren.}
mit welcher die Türken unter der Regierung des Sultan Selims
des zweyten Astrachan bedrohten, hatten sie 10 tausend Mann
in ihren Diensten, einer solchen großen Anzahl aber wird son-
sten an keinen andern Ort weiter erwähnt.

Die Mursas, von welchen ich spreche, haben leibeigene
Unterthanen, welche Jamiaki genannt werden. Wenigstens hat-
ten sie dergleichen viele, und gleich wie man ihnen Russischer
Seits alles mögliche zu Gefallen that, so gab man auch zu,
daß sie sich vor wie nachher den Genuß des Tributs zueigneten,
den die letztere abgeben mußten. Diejenige, die noch gegenwärtig
für solche Unterthanen der zeitigen Mursas passiren, behaupten mit
ihren Häuptern, den Tabunnye Golowi, daß man sie ungegründeter
Weise für solche Kreaturen ansehe, sondern daß sie vielmehr
flüchtige der Jassakischen Tataren seyn, als solche die Unabhängig-
keit von den Mursas verlangen, und sich daher als Russische
Unterthanen an Rußland die Kopfsteuer abzutragen verpflichten.
Die Sache ist noch nicht ausgemacht, ob sie gleich entschieden
zu werden verdiente, wenigstens tragen die Jamiaki, die man
auch Dschemeti nennt, der Krone nichts ein, und sind nur
Sklaven der Mursas. Also sind alle Astrachanische Tataren
letztere ausgenommen, Jassakische Tataren, Jurtowische nennt
man sie, wann sie sich zu Astrachan häufig niederlassen, A-ulny,
wann sie in Dörfer wohnen, und Kotschewnye wann sie Hor-
den weise herum ziehen. Die Jurtowischen und Aulnische als
solche, kann man wieder in einen dreysachen Verstand betrach-
ten, entweder bezahlen sie wirklich Kopfgeld und dann sind es
eigentliche Jassakische, oder sie versehen die Post zwischen Astra-
chan und Kischlar, dann nennt man sie Podwodnye, oder endlich
sie gehören zu dem hiesigen Kaiserlichen Garten-Comtor, und
müssen bey demselben Dienste thun. Sie müssen sich nemlich ei-
nen Monath lang im Frühling gebrauchen lassen, wann man die
Neben aus der Erde gräbt, und einen in den Herbst, wann
man sie unter dieselbe verbirget. Von den letzteren sind zu Astra-
chan zwey hundert fünf und zwanzig Familien, von den beyden
andern sieben hundert und drey und zwanzig, von Dschemeten

Beschr. der aber rechnet man drey hundert und dreyßig, von Mursas hin-
Astrachan- gegen, von Starosten und ihren Brüdern, den Starschinas, und
schen Tata- sechs und zwanzig andern in Sold stehenden Tataren anjesho nur
ren. noch acht und funfzig. Die Anzahl und die Nahmen der Jur-
towischen Tataren werden durch ihre Häuser bestimmt, und die
Häuser nach der Tatarischen Weise Kasan oder Keßel genannt,
dann eine jedwede Familie unterhält einen solchen großen Keßel,
in welchem die Speisen für dieselbe zubereitet werden. Alle Jur-
towische Tataren wohnen entweder in der Vorstadt Jarew oder
in sechs um Astrachan herum gelegenen Dörfern, davon sich drey
gegen Abend bey dem Arm der Wolga Boschmakowka genannt,
zwey gegen Morgen befinden, eins aber seine Lage nach Süden
hat. Das erste heist Kargalyk, liegt dicht an dem Ufer der
Boschmakowka, just bey dem Austritt derselben aus der Wol-
ga, hat ohngefähr eine Werst im Umfang, und enthält zwanzig
Familien in sich. Das zweyte führt den Nahmen Kysan ist
auf der andern Seite der Boschmakowka dem vorigen gegen-
über angelegt, viel größer als daselbe, dann in seinen Gränzen
wohnen zwey hundert Familien, und außer diesen bemerkt man
überdieß fünf Metscheten. Mailegul, das dritte, nimmt, ohnge-
achtet sich daselbst nur wenige über zwanzig Familien aufhalten,
einen Raum von zwey Wersten ein, liegt unterhalb Kargalyk
an den nämlichen Ufer der Boschmakowka, und ist nur mit
einem einzigen Tempel versehen. Von Astrachan aus bis zu den
zwey erstern Dörfern rechnet man acht und bis zu den letzteren
zehn Werste. Der erste tatarische östliche Flecken heist *Bu-
danhul*, gränzt an das Ufer der Bolda, übertrifft alle andere an
Größe, und scheint mir fast beträchtlicher als Jarew selbst zu
seyn; der andere befindet sich eine Werst unterhalb dem ange-
führten Prokowskischen Kloster, in der Entfernung einer ein-
zigen von jenen. Etwa funfzig Familien wohnen in demselben,
auf Tatarisch heist er *Kazy*, weil sich in seiner Mitte der vor-
nehmste tatarische Priester aufhält. Und auf Rußisch *Maschaik*.
Das südliche Dorf der Tataren merkt man sich an dem südlichen
Ufer der Kutum sieben Werst von Astrachan an. Es besteht
aus zwanzig Familien und sie nennen es Dschamenel, die Rußen
aber *Tri Protoki*, weil sich auf derselben Stelle drey kleine Bä-
che in die Kutum ergießen.

Alle in diesen Dörfern befindliche Häuser sind äußerst *Beschr. der* schlecht, hölzern, ohne Dächer unordentlich angelegt, und die *Asrachani-* Gehöfte sowohl als die Vieh-Ställe mit Schilf eingesaft. Die schon Tata-
Tataren wohnen auch nur im Winter darinnen, und den Som-
mer über begeben sie sich in ihre Ribitken. Diese sind von einer
ganz andern Art als die Kalmückische, und fürs erste weit klei-
ner so, daß das größte dem kleinsten Kalmückischen noch nicht
beykömmt. Dann auch das ihr Gegitter ausmachende Holzwerk
so dichte verfertigt, daß es eine Unmöglichkeit wäre ein solches
Zelt aus einander zu trennen und wieder aufzusetzen. Wie es
einmal zusammen gefüget ist, so muß es bleiben, bis es endlich
durch das Alter zur Asche bestimmt wird. Wann also eine Ri-
bitke von einer Stelle zur andern gebracht werden soll: so nimmt
man von ihr nur die wollene Decken hinweg, deren Stelle die
größte Woilocken vertreten, bringt sie, wo sie ist, auf eine be-
sondere Art von Karren, die in diesen Gegenden Urben genannt
werden (*), und ein einziger Mensch ist im Stand ein mit ei-
nem Ribitke beladenes Fuhrwerk fortzuziehen, woraus man auf
die Leichtigkeit von beyden schließen kann.

Die Tatarische Ribitken haben eine theils eckigte und theils
runde Gestalt. Sie sind sehr niedrig, so, daß man kaum
in denselben aufrecht stehen kann. An ihrem Gipfel ist ein
rundes Loch angebracht, das anstatt eines Fensters und zum
Durchzug des Rauches dienet, ohngeachtet man in den Wohn-
Ribitken selten feuert, weil sie sowohl enge, als auch besondere
Küch-Ribitken zu diesem Zweck in ihrer Nachbarschaft vorhanden
sind. Die Wände dieser Tatarischen Hütten werden mit Vinsen
oder mit den Blättern der *Typha palustris* befestiget. Die
Gipfel mit Decken, die *Koschma* heißen, und das Luft-Loch mit
eben

23

(*) Eine tatarische Urbe wäre einem deutschen Karren vollkommen
ähnlich, wann ihn nicht ihre zwey außerordentlich hohe Räder
unterscheiden sollte. Das lärmende Geräusch, welches
letztere verursachen, wird einem ungewohnten beschwerlich, und
die Dürftigkeit der Tataren, welche sie bey dem Schmieren zu
erkennen geben, deutlich. Da nämlich solches gemeiniglich
mit Schaafs-Fett geschieht, so saugen sie vorher das Wäs-
serichte und Delichte aus, ehe sie es zu diesem Gebrauch
verwenden.

Beschr. der eben denselben so bedeckt, daß man sie im Fall der Nothwendigkeit durch eine Stange wiederum leichtlich wegschieben kann.

As-
trachani-
schen Ta-
taren.

Alle Turtowische Tataren legen sich auf den Ackerbau und die Viehzucht, dann die Handlung zu treiben ist ihnen verbotnen, obschon sich einige unter dem Nahmen anderer Tataren, unter dem Nahmen der Armenianer und Indianer damit abgeben. Die Garten-Producte verkaufen sie an die As-
trachanischen Einwohner, unter den Korn-Arten pflanzen sie bloß allein die Hirse, die sie entweder roh geröstet, oder mit Milch in einem Brey genießen. Ehemalen hatten sie einen großen Vorrath an Vieh, zu Anfang des gegenwärtigen Türkischen Kriegs aber wurden sie von dem bekannten Kubanischen Räuber, dem Fürsten Sakur Adschy, aller derjenigen Pferde beraubt, die aus ihren Horden jenseits der Kuma weideten, und nur ihre Schaafe und Ochsen blieben nach, weil der flüchtige Beutemacher zu allem Glück nicht im Stande war, in der Eile auch diesen Theil ihrer Habseligkeit mit sich zu schleppen.

Nicht viel unterscheiden sich diese Tataren in Ansehung der Speisen von den Kalmücken, doch haben sie von den Russen das Brodbacken und die Zubereitung der Mehl-Speisen angenommen. Sowohl gekochtes als gebratenes Pferd-, Schaa-, und Rindfleisch, das Asiatische Zugemüß, welches man Ploff nennet, die Gattung von Brey welche im Russischen Kyssel heißt, diejenige Mehl-Speise welche in der Landes-Sprache den Nahmen Lapscha (Nudeln) erhalten hat, dünnes Waizen-Brod, das Tschureck betittelt wird, und in dessen Gemeinschaft der Genuß des Kalmückischen Thees besonders gut schmecken soll, allerley Arten von Fischen, wann sie auch nur in der Sonne gedörret worden wären, geben die gewöhnliche Speisen dieser Tataren ab, doch die Fische nur der Armen ihre. Obgleich es wieder ihre Religion lauft, so trinken dennoch viele Wein, noch mehrere Brandtwein, alle aber eine besondere Art von Meth (*) den sie Balbusan nennen, und

von

(*) Der Balbusan wird folgendermaßen verfertigt. Man läßt ein Pud Honig in fünf Eimer Wasser zerfließen, thut in einen Topf zwey Stof Bierhefen, ein Pfund Waizenmehl, und mischt von dem Honigwasser zwey Stofe dazu, läßt alsdann ein Pfund Hopfen mit einem Eimer Wasser so lan-

von dem zwey oder drey Gläser äußerst berauschen. Ihr gewöhn- ^{Beschr: der} liches Getränk zur Sommers-Zeit ist der Kalmückische Tschigan, Astrachani- der bey ihnen Kimis Kumis heist, schlechter als bey den Kalmücken schon Za- zubereitet wird, und gemeiniglich nach den Faß riecht. Im ^{taren.} Winter begnügen sie sich ordentlicher Weise mit Fleisch- oder Fisch-Brüh. Die Tassakische Tataren, welche in den Dörfern wohnen oder Horden weise herum ziehen, verdienen den Ruhm der Mäßigkeit, und eines gesitteten Lebens. Unter den Astrachanischen giebt es viele Trunken-Bolde und unzüchtige Leute, hauptsächlich sind die reichere dießfalls berüchtigt, gleich als wann jenen die Armuth verbiethete, wollüstig zu leben, diese aber zu demselben durch glücklichere Umstände ermuntert würden.

Die Astrachanische Tataren kommen in ihrer Gesichts- Bildung mit den Kalmücken sehr viel überein. Sie haben eine dunkelgraue Farbe, schwarze Haare, einen breiten platten Kopf, breite dicke Backen, und ein spitziges Kinn, ihr Bart ist kurz und dünne, groß sind ihre von dem Kopf abstehende Ohren, klein und platt ist ihre Nase. Sie sind von mittelmäßiger Statur, aufrecht und nicht allzu dick. Junge Leute männlichen Geschlechts tragen kurze nach Art der Kasacken geschorene Haare, und scheeren sich den Bart entweder, daß sie einen Stuß-Bart beybehalten, oder daß sie auch nach diesen nichts fragen. Alte halten ihren Bart in Ehren, scheeren ihren Kopf ganz und bedecken den Wirbel desselben mit einem kleinen Kápchen, das
sie

ge kochen, bis ohngefähr die Hälfte vom Wasser eingekocht ist. Ein Stof von diesem Hopfen-Wasser wird hierauf in obigen Topf gegossen, derselbe an einen warmen Ort gesetzt, drey oder vier Stunden lang der Gährung unterworfen, das Gemäsch mit dem übrigen Honig-Wasser vermischt, alles zusammen in ein Faß gethan, solches an einen temperirten Ort zur Fermentation hingestellt, und 24. Stunden daselbst gelassen. Nach Verfluß desselben gießt man das klare von oben ab, und gebraucht es entweder gleich, oder wann man einen außerordentlich starken Meth haben will, so gießt man das abgegoßene klare wieder in ein ander Faß, läßt es 8. oder 14. Tage lang abermals fermentiren, und thut alle 24. Stunden ein halb Pfund Honig dazu, damit der Meth durch das viele Gähren seine Süßigkeit nicht verliere.

Beschr. der
Asirachani-
schen Ta-
taren.

sie Kekische nennen, und über welches sie die Mütze aufsetzen. Auch einige junge Leute sogar Knaben gehen mannigmal, wie wohl selten mit einem geschornen Kopf umher. Die Kleidung der Nagaischen Tataren ist die gewöhnliche orientalische und von der Kasackischen wenig unterschieden. Ihre Mützen sind rund, niedrig, mit einem Schaaf = Marder = oder Zobel = Fleck bebrämt, und oben mit Laken oder Sammet bedeckt. Der Unter = Rock reicht bis unter die Knien, und wird in der Mitte mit einem Gürtel umwunden. Der Ober = Rock ist weiter, etwas länger, und seine Ärmel an der Biegung des Ellbogens angebracht, da hingegen des andern seine vorne an der Hand zu stehen kommen. Die Bein = Kleider reichen bis an die Fußsohlen, und sind auf Türkische Weise verfertigt, weit sind auch die Stiefel, gemeiniglich aus Bock = Leder von rother oder gelber Farbe verfertigt. Auf eine zweifache Art tragen sie ihre Pelz = Röcke, nach der einen gleichen dieselbe den Ober = Röcken und findet nur der Unterschied statt, daß die Ärmel ganz und länger sind, nach der andern sind sie den Russischen Zuluppen ähnlich, wann man gewohnt wäre, solche umgekehrt zu tragen. Die Chalatte, welche auf Tatarisch Kaptal heißen, geben die Ueber = Röcke im Sommer ab, am allermeisten bedienen sich ihrer Priester, reiche Leute und Frauens = Personen. Dieser ihre Mützen sind ganz klein, von länglicher Gestalt, bedecken nur den Wirbel des Kopfs, und berühren nicht völlig den obern Theil der Ohren, an ihrem innern Rand werden sie mit einem schwarzen Schaafs = Fell, und an ihrem erhabenen Theil abermal mit Laken oder Sammet verschönert. Der weite bis an die Füße reichende geärmelte Ober = Rock besteht aus einem weißen oder rothen baumwollenen Zeug, daß die Tataren Kumatsch nennen, und auch aus einem gelben Stoff: der untere ist der Männer ihrem vollkommen ähnlich, nur daß er an den Seiten in der Mitte der Brust nach den Bauch zu mit runden, metallenen Knöpfen ausgezieret und statt eines Gürtels, (Kuschak) mit Haken zusammen gebunden wird. Ueber den Ober = und Unter = Rock hangen die tatarische Weibs = Personen nach dem allgemeinen Gebrauch der Orientalisten statt einer universellen Bedeckung und zu einer Ring = Mauer aller Anfälle unruhiger Stüßer von dem Kopf an über den ganzen Leib eine dritte Decke, und dieß ist eben diejenige, welche bey den Manns = Bildern Kaptal heißt, bey ihnen aber

über Bereze genannt wird. Die Hosen sind enger, als bey den Beschr. der Männern, aus fein und rothem Burmet verfertigt. Auch Astrachan tragen die tatarischen Weiber lederne Stiefeln, oder vielmehr schon Lederne Schuhe, an deren Fersen wollene Strümpfe angeheft taren. sind, und über dieselben ziehen sie noch solche Toffel an, als sich die Perser und Armenier bedienen. Die tatarische Weibs-Personen flechten ihre Haare in Zöpfen, die sie über den Rücken herunter hangen lassen mit dem Unterschied, daß sich solche bey unverheiratheten mit einem mannigmal bis an die Unter-Beine reichenden aus schwarzen, seidenen mit untermischten silbernen Fäden bestehenden Buschat, bey den Verheiratheten aber mit einem seidenen, oder baumwollenen Band endigen; jenen nennen die Russen Kist und diesen Lentotshka. Endlich gehören zu dem tatarischen Weiber-Puß die Ohrgehänge und die silberne und goldene mandymalen mit Perlen oder Edelsteinen ausgezierte Ringe, welche in den Nasen-Löchern getragen werden. Wann es in Europa nicht unnatürlich läßt, durch die Ohr-Gehänge die Ohren zu verstümmeln, so kann man dem tatarischen Frauenzimmer das Vergnügen mit Recht gönnen eine ähnliche Operation mit den Nasen vorzunehmen.

Die Astrachanische Tataren bekennen sich zur Mahometanischen Religion und zwar zur Sunnischen Secte derselben, bey welcher Materie ich mich ganz und gar nicht aufhalten will. Wann die Ramasan-Fasten vorbey sind: so begeben sie sich an den ersten Tag des zehenden Monaths Sjawwal, den Mahomed zum Almosengeben bestimmt hat, auf das freye Feld und be-
 then mit nach Mittag gerichteten Angesichtern daselbst gemeinschaftlich. Nach den verschiedenen Gebeths-Formeln fallen sie entweder auf die Erde nieder, oder sie werfen sich auf die Knie, oder sie stehen auch gerade, und das geschieht bey der ganzen Versammlung so pünktlich, als genau ein ganzes Chor Soldaten seine Exercitia macht, wann es auf den Wink seines Befehlshabers aufmerksam ist. Nach Endigung des Gebeths hält der Ober-Priester von einem besonders dazu aufgestellten Catheder eine Rede, darauf wenden sich die andächtigen Tataren zu ihm, grüßen ihn, küßen seine rechte Hand, und legen sie an ihre Stirne, reichere finden sich bey ihm mit Chalatten ein und behängen mit solchen seine Schultern. Das Fest Kurban Bairam fernern unsere Tataren gleichfalls mit großer Ehrfurcht. Wann

Zweyter Theil.

R

arme

Beschr. der arme Leute nicht im Stande sind ein Schaaf zur Schlachtbank zu führen, so legen mehrere das erforderliche Geld zusammen, und thun also auf diese Weise ihrer Pflicht ein Genüge. Dreyerley Gattungen von Priestern giebt es bey diesem Volk. Der Vornehmste ist der Kash, auf ihn folgen die Mullas und auf diese die Abys. Der Kash, der einzige in seiner Art, erhält seine Würde durch das Recht seiner Geburt, wird aber dennoch bey dem Antritt des Amtes als solcher öffentlich erklärt und ausgerufen. Er entscheidet alle Religions-Angelegenheiten und ist über die andern Priester Richter. Man hält ihn für ungemein reich, und es ist glaublich, daß man ihm dießfalls nicht unrecht thue, wann man an die beträchtliche Anzahl der Tataren und an die Geschenke denkt, die er in den beyden Feyertagen erhält, von denen ich eben gesprochen habe. Dennoch macht er keinen großen Aufwand. Er bekleidet sich mit gemeinen Chalatten, und erscheint in den Straßen ohne alles Gefolg, da doch in demselben wie bey allen Orientalisten, also auch bey den Tataren der größte Staat bestehet, und ein Murfa allezeit an dem Schwarm der ihm begleitenden Leute erkannt werden kann. Ich habe ihn sehr oft in einer schlechten Urbe fahren sehen, die ein einziges Pferd gezogen hat. Ja man würde ihn von dem schlechtesten Tatar schwerlich unterscheiden, wann er nicht durch seinen großen Kopf-Bund (Tscholmatat) den er allein zu tragen fähig ist, kenntlich würde. Es hält sich in den Bucharischen Flecken ein fremder Bucharischer Tatar auf, dem man auch den Nahmen Kash, giebt, er verdient aber denselben nicht. Dann er ist ein Scheich, oder ein solcher Mensch der sein Geschlecht von Mahomets seinem herleitet, und erscheint in dem Publiko mit einem grünen Turban. Ein Mulla ist ein ordentlicher Priester, von denen ein jedweder eine eigene Metschet hat, seine Verrichtung ist in derselben zu bethen, aus dem Koran Stellen vorzulesen, der Beschneidung der Kinder beizuwohnen, und denselben Nahmen zu geben, die Hochzeits-Ceremonien und die Beerdigung zu besorgen. Die Abys sind Küster, diese laden von den Thürmern der Metscheten zum öffentlichen Gebeth ein, lesen auch wohl von denselben etwas aus dem Koran vor, und leisten den Mullas in den Kirchen hülfliche Dienste. Beyde sind von allen Abgaben und Polizen-Beschwerden befreyt, befinden sich, wie alle Priester in der Welt, bey ihren Aemtern wohl, dann das Gebühren,

Gebühren, das Maaren und das Sterben der Menschen bringt Besch. der ihnen Geld ein. Auch können sie sich mit gutem Grund auf Astrachan: die angeführte Feyertage freuen. Dann die Reichen stellen sich schon Ta- bey dieser Gelegenheit mit Rubeln und die Armen mit Kopeken taren- ein. Die Priester der Tataren können Arabisch lesen, ob aber einer diese Sprache gründlich verstehe, daran zweifle ich. Die tatarische Sprache ist nichts anders als eine verdorbene Türkische, und beyde Nationen können einander füglich verstehen. Man bemerkt auch in derselben viele Wörter Hebräischen Ursprunges, als Schaitan, er ist böse gewesen, Schabasch der Feyertag, von Schabasch er hat geruhet, Abys von Ab, der Vater, Alla, Gott von El; sogar die Benennungen der Buchstaben und die Art zu schreiben sind Hebräisch. Nun mag ein Professor der orientalischen Sprachen ausmachen, ob von dieser Sprache die heutigen Morgenländischen entstanden seyn.

Wann bey einer Frau die Stunde zu gebären nahe ist, so begiebt sie sich in ihr auf der Erde ausgebreitetes Bett, worinnen sie eine solche Lage bekommt, daß sie sich zwar mit dem Untertheil des Leibes nach der Erde richtet, da sie inzwischen mit zwey unter die Achseln festgebundenen Stricken beständig in die Höhe gezogen wird, weil man glaubt, daß auf diese Weise die Geburt befördert werde. Die Stelle der Heb-Amme vertritt die Mutter der Gebährenden, des Mannes seine, oder eine geübte Anverwandtin. Gleich nach der Geburt erscheinen bekannte Weiber und legen ihre Glückwünsche ab, nach einigen Tagen findet sich ein Priester ein, der nach verrichtetem Gebeth dem neugebohrnen Kind einen Nahmen giebt. Reiche Leute geben bey dieser Feyerlichkeit ein Gastmahl. Hat ein Knabe das Licht dieser Welt erblickt und acht oder zehn Jahre erreicht, so wird mit demselben die Beschneidung vorgenommen, bey solcher ist ein Priester, ein Wund-Arzt, einer oder ein paar gute Freunde des Hauses zugegen, und diese Personen begeben sich in das Zimmer, wo der zu Beschneidende ist, ohne daß sie von den Aeltern des letzteren begleitet werden. Des Priesters Amt ist vor der Operation Gebethe zu thun, dann nimmt einer von den Freunden den Knaben in seinen Schooß, spricht ihm Dinge vor, die er gerne anzuhören gewohnt ist, verheißt ihm diese, oder jene Wohlthat, und sucht sein Gemüth in die vollkommenste Beruhigung zu setzen. Unter diesen betrügerischen Liebkosungen

Beschr. der aber bindet er ihn die Augen zu, der Wund-
 Astrachani- gleich mit einer dazu bestimmten hölzernen Scheere den Rand
 schen Ta- der Vorhaut, und schneidet vermittelst eines Meßerchens
 taren. etwas von demselben ab. Man bestreut die Wunde mit der
 Asche verbrandter Baumwolle, die Aeltern stellen ein Gast-Ge-
 bot an. Der Priester wird mit Geld, und der Wund-
 Arzt mit einem Pferd oder Chalatt, wann es arme Leute sind auch wohl
 nur mit 20 oder 50. Kopeken belohnt. Viele Knaben genesen
 gleich, und können auch schon den andern Tag wieder herumge-
 hen, bey andern wo Geschwülste und Vereiterungen dazu kom-
 men, steht die Heilung manchmal ein paar Wochen an. Vor
 dem funfzehenden Jahr müssen alle Tataren beschnitten werden,
 nach demselben geht es nicht mehr an, einen Unbeschnittenen aber
 hält man für unrein, wenigstens darf er kein Vieh schlachten,
 und wann es auch geschehen wäre, so ist es verbotzen das Fleisch
 von demselben zu essen, weil man es für unrein hält, daher
 pflegen bemittelte Leute, wann sie ihre Kinder beschneiden lassen,
 auch an der Armen ihren dieses heilige Werk zu veranstalten.

Bei den Hochzeiten der Tataren sind viele Ceremonien
 zu bemerken, und sie sind auch mit ansehnlichen Ausgaben ver-
 bunden. Entweder ist der zukünftige Bräutigam schon selbst
 im Stand, für sich auszusuchen, oder seine Aeltern geben sich
 statt seiner mit dieser Beschäftigung ab, dann viele Jahre zuvor
 ehe das Beylager vollzogen wird, bekümmert man sich für einen
 jungen Menschen um die ihm zu Theil zu werdende Braut, und
 unterhandeln die beyderseitige Aeltern wegen der Mitgabe unter
 einander. Manchmal befinden sich sogar die Haupt-Personen
 noch in dem kindischen Alter, und ich habe selbst einem mit
 großer Feyerlichkeit vollzogenen tatarischen Verlöbniß mit beyge-
 wohnt, wo der Bräutigam nicht älter als acht und die Braut
 nur vier Jahre alt war, während der Zeit, daß sie verkauft
 wurde, als ein Kind spielte und sich von den erwachsenen Dir-
 nen, die das Verlobungs-Fest mit begiengen, herumtragen ließe.
 Wann sich die Aeltern für ihren Sohn eine Braut ersuchen ha-
 ben, oder wann der letztere im Stande gewesen ist solches selbst
 zu thun, so wird eine alte Frau zu den Aeltern der Braut
 geschickt, die das Verlangen anbringen und sich wegen der Größe
 des Geschenkes befragen muß, das die Aeltern der Braut von
 dem Bräutigam verlangen. Gefällt der Tochter der Mann, ge-
 fallen

fallten die neuen Anverwandten, so wird das letztere welches sie Besch. der
Kalim nennen, bestimmt, und die alte Frau ertheilt an gehö- Astrachani-
rigen Orten Bescheid. Scheint daselbst der Kalim zuviel zu schenken
seyn, so unterhandelt die Kuplerin auf beyden Seiten so lang, taren.
bis man endlich eins wird. Nach den Umständen des Bräuti-
gams und der Braut ist der Kalim freylich sehr unterschieden,
dann manchmal kostet eine Braut einige hundert, und manch-
mal nur zehen Rubel. Außer Geld aber ist der Bräutigam ver-
pflichtet auch noch andere Geschenke zu machen, welches wir so-
gleich hören werden.

Nun wird ein Tag ausgemacht, an welchem der Bräu-
tigam der Aeltern der Braut das Geld für dieselbe mit dem
Anhang einhändigen solle. Ehe solcher erscheint, so werden dem
Bräutigam von seinen Freunden verschiedene Präsente zugestellt,
damit ihm seine Ausgaben nicht so schwer dünken möchten, die
Aeltern aber desselben machen den Kalim wenigstens zur Hälfte
oder doch den dritten Theil davon fertig. Erst an dem Tag selb-
sten laden beyderseitige Aeltern ihre Freunde zu dieser Feyerlich-
keit ein, und der Braut ihre noch eine große Anzahl von Jung-
fern. Gemeiniglich versammeln sich von den letzteren soviel, daß
sie in dem Hause keinen Raum finden würden, man spannt daher
zur Sommerszeit in der Nachbarschaft derselben unter freyem
Himmel Seegel-Zücher auf, und beherberget sie unter ihnen,
da sich dann die Braut, wann sie schon erwachsen ist, zu ihnen
begiebt und mit verhülltem Angesicht in dem letzten Winkel der
Versamlungs-Stelle den Platz einnimmt. Im Winter wird
diesen Dirnen eine geraumige tatarische Hütte oder auch ein
reingemachter Vieh-Stall zu ihrem Aufenthalt angewiesen. In
demselben lagern sie sich auf der Erde um die Braut herum.
Bey dem Bräutigam hingegen sind junge Leute männlichen Ge-
schlechts in der Absicht zu schmausen versammelt. Hat die Kup-
lerin denjenigen Theil vom Kalim den Aeltern der Braut noch
nicht entrichtet, welchen die Aeltern des Bräutigams für jeso zu
bezahlen sich vorgenommen haben, so geschieht es nunmehr von
derselben, und solchem werden zwey oder vier Säcke Waizen-
Mehl drey bis fünf Pfund Reiß ein oder zwey Pud Butter eine
gewisse Menge rohes und gebratenes Fleisch, Leinwand, Rosinen,
Zucker, Confituren und andere Kleinigkeiten beygefügt, alles auf
zwey Arben geladen mit wollenen oder seidenen Teppichen. (Кс-
вепб)



Beschr. der nepb) bedeckt, und auf folgende Weise in das Haus der Braut
 Mischani- gebracht. Pfeifer und Trommel-Schläger, die von einer großen
 schen Ta- Anzahl Jünglinge begleitet werden, fangen den Reigen an, dann
 laren. folgt das gefattelte und aufgezaunte Pferd des Bräutigams, das
 ein Bedienter oder ein Unverwandter führet, (*) und auf dieses
 die mit Geschenken angefüllte Arben, auf deren einem die Kup-
 lerin sitzt, da die übrige von kleinen Knaben regieret werden.
 Erstere begiebt sich hierauf unter einer großen Anzahl Zuschauer
 in die Behausung der Braut, bey welcher sich sowohl von die-
 sen, als von Gästen eine nicht weniger beträchtliche Menge ein-
 gefunden hat. Sie übergiebt den Aeltern die Geschenke, diese
 zeigen solche den anwesenden Fremden, und Letztere erheben die
 Freygebigkeit des großmüthigen Bräutigams. Sogleich werden
 die Früchte, der Zucker, und die Confituren unter den Gästen
 als Ehren-Präsente ausgetheilet, sogleich geht es ans Essen und
 Trinken, da sich dann die Vornehmere mit ihren Schüsseln auf
 die Erde lagern, und die Geringere die Brocken von den An-
 gesehenen stehend erwarten. Was nach bleibt, nehmen die Gäs-
 te mit sich nach Hause. Die Dirnen verlassen die Braut die-
 sen ganzen Tag nicht, ja sie verabschieden sich erst den folgen-
 den. Drey Tage nach dieser Feyerlichkeit ist ein anderes Fest
 dazu bestimmt, das der Bräutigam von seinen zukünftigen Schwie-
 ger-Aeltern tractiret werde. Er bittet also alle seine Freunde
 und Bekannte zusammen. Unter Pauken und Pfeifen-Schall
 von diesen begleitet, zwischen zwey Druschka hergehend, verläßt
 er sein Haus, und geht gerade auf seiner Braut ihres loß. So-
 bald er daselbst angekommen ist, und den Schwieger-Vater mit
 den Unverwandten ins Gesicht bekommen hat, so macht er ihm
 durch eine tiefe Verbeugung, und indem er seine Hände auf die
 Knie leget, das ehrerbietigste Compliment, erhebt sich wieder nach
 und nach in die Höhe, und setzt sich auf einer ihm angewiesenen
 Stelle mit seinen Freunden nieder. Man trinkt Russischen oder
 Kalmückischen Thee, Brandtwein, oder Meth, je nachdem es
 gefällig ist, man speißt, und nach der Mahlzeit tritt der Bräu-
 tigam in dasjenige Zimmer, wo die Braut mit den Dirnen sitzt,
 giebt

(*) Der Sattel ist gemeiniglich mit silbernen Plättchen ausgezie-
 ret, und gleichfalls mit Teppichen bedeckt.

giebe den Musikanten Geld, und legt ihnen auf, vermittelst des Beschr. der Instruments Kobas das Lob seiner Schwieger-Ältern und neuer Atrachani-Anverwandten erhöhen zu lassen, und dabey Lieder abzusingen. sehen Tata- Die Ältern der Braut veranstalten in Betracht des Bräutigams ein gleiches. Während allen diesem enthält sich die Braut nicht, noch eine kurze Zeit verweilt sich der Bräutigam, und geht hernach mit seinem Schwarm nach Hause.

Ich habe schon gesagt, daß viele Jahre verfließen, ehe auf die Verlobung die wirkliche Hochzeit erfolgt, das versteht sich nemlich in demjenigen Fall, wann die Verlobte ihr Gehöriges noch nicht erreicht haben, sonst wird sie nach einem ganzen oder nach einem halben vollzogen. Binnen dieser Zeit sammlet der Bräutigam denjenigen Theil des Kalims zusammen, den er noch vermöge des Contracts zu entrichten verpflichtet ist, die Ältern der Braut aber lassen ihrer Tochter die nöthige Kleider verfertigen, und rüsten sich auch selbst zur Hochzeit an. Zwischen derselben und der Verlobung meidet der Bräutigam die Gesellschaft seines Schwieger-Vaters und der zukünftigen Anverwandten gänzlich. Er entzieht sich sogar ihrem Angesicht, und wann es sich ja zuträgt, daß sie einander von ohngefähr auf den Straßen oder auf dem Markt begegnen, so weicht er ihnen aus dem Wege. Hingegen ist es ihm erlaubt, seine Braut zu besuchen, so oft er will, ja es bleibt nicht einmal bey leeren Besuchen, nicht als ob es sich auf Gesetzen gründet, den Bey-schlaf so frühzeitig halten zu können, sondern weil es durch die Gewohnheit gang und gebe geworden ist. Man sieht ihn wenigstens für keine schändliche Sache an, denn jedermann weiß davon, auch die Ältern einer solchen geschwächten Braut. Und diese gleich als wann sie es haben wollten, daß sie ihre Jungferschaft vor der Zeit verlieren möchte, setzen zu mehrerer Sicherheit der Braut Schlaf-lager an einem ganz besonderen Ort. Doch muß der letztere als ein wirklicher Ehebrecher den ersten Bey-schlaf mit Geld bezahlen, dann ob es ihm gleich erlaubt ist, mit seiner Braut in einem Bette zu schlafen, so sitzen gleichwohl neben demselben ein paar alte Frauen mit brennenden Kerzen in der Hand, und beobachten ganz genau ob sich nicht der Bräutigam eines unerlaubten Vorwises gelüsten laße. Sobald sie etwas von dieser Art wahrnehmen, sobald nehmen sie sich der Braut an, doch, damit sie in ihrem Amt nicht allzu gewissenhaft verfahren, so be-schenke

Beschr. der
Astrachani-
schen Tata-
ren.

schenkt sie der Bräutigam mit einigen schon vorher darzu ferti-
gen Rubeln, und weil sie diese gerne haben wollen, so löschen
sie die Lichter aus, suchen die Thür, und lassen den Bräutigam
mit der Braut alleine. Es ist übrigens andern, daß nicht alle
Tataren ihre Bräute vor der Hochzeit beschlafen, aber diejenige,
die es nicht thun, haben ihre Enthalttsamkeit ihrer Liebe zum
Geld am meisten zu danken. Dann wann eine vor der Hochzeit
geschwächte Dirne, oder wann auch der Bräutigam selbst mit
Tode abgehet, so geht der ganze Kalim verloren, ob wiedrigen-
falls bey dem Tode der Braut ihre Aeltern denselben ohne Wie-
derrede zurück geben müssen, und bey dem Ableben des Bräu-
tigams entweder eben dieses geschieht, oder sein Bruder, sein
nächster Freund und Verwandte vertritt die Stelle im Heurathen
für ihn. Fallen während Zwischen-Räume der Verlobung und
Hochzeit merkwürdige tatarische Fest-Tage, als die dreytägige
Feyer nach den Ramasan-Fasten und der Kurban-Bairam ein,
so ist nicht nur eine Gefälligkeit, sondern eine Pflicht, wann
sich der Bräutigam an solchen bey seiner Braut mit allerley
Geschenken, welche dießmal gemeinlich in seidenen und baum-
wollenen Zeugen bestehen, einfindet. Die übrige Ceremonien bey
dem tatarischen Beylager sind folgende. Sobald die letzte Hälft-
e des Kalims entrichtet ist, so wird der Tag zur Hochzeit be-
stimmt. An demselben laden die Aeltern der Braut ihre Bluts-
Verwandte und Freunde, einen oder den andern Nulla, reiche
auch den Kasy zu der Feyerlichkeit ein. Sie nöthigen wieder
eine große Anzahl Dirnen zu sich, welche der Braut Gesellschaft
leisten müssen. Ist diese Versammlung bey einander, so geht
der Bräutigam mit einer seiner klügsten Freunde auf das Haus
seines Schwieger-Vaters los, und gleich als wann er nicht wüßte,
was daselbst vorgeht, hält er bey der Thür still, sieht durch die
Fenster oder eine andere beliebige Oefnung, um zu erfahren,
was diese Versammlung zu bedeuten habe, und schickt in diesel-
be einen Deputirten als einen Fürsprecher ab. Der vorhandene
Nulla oder einer von demselben bethet hierauf, stattet seinen
Glückwunsch ab, und fragt den Abgesandten, ob die Braut dem
Bräutigam gefalle? wann er eine Antwort mit Ja erhält, so
schickt er den Küster oder den Abys, und läßt sich durch ihn
bey der Braut erkundigen, ob sie den Bräutigam liebe, ob sie
nicht gezwungener Weise, ob sie nicht etwa auf den Befehl ihrer
Aeltern

Ältern sich in dem Ehestand begeben? Kommt eine Antwort zum Beschr. der Vortheil des Bräutigams zurück: so fragt der Priester den Abgesandten, auf welche Bedingungen (*) der Bräutigam zu heurathen denke, und nachdem er sich auch diese bekannt gemacht hat, so will er von den Schied-Richtern auf Seiten der Braut wissen, was für eine Geld-Strafe solche dem Bräutigam auferlege, wann er seine zukünftige Frau auf eine ungeziemende Art behandeln, die nöthige Nahrung und Kleidung entziehen, oder auch in dem Ehebruch ertappt werden sollte; nach der Beschaffenheit des Bräutigams und der Braut bestehet diese Strafe in funfzig bis in hundert Rubel. Sollte sie dem Abgesandten des Bräutigams zu hoch vorkommen, so unterhandelt man so lange bis man einig wird, der Priester spricht wiederum einige Gebethe, und der wesentlichste Theil der Hochzeits-Ceremonien ist damit zu Ende. Der Bräutigam geht wieder nach Hause, die bey den Ältern der Braut versammelte Gäste essen und trinken, die Braut macht sich mit ihren Braut-Jungfern lustig, man muscirt, man tanzt, und drey Tage lang dauern diese Ergötzlichkeiten, an dem dritten aber mitten in der Nacht bringt die Kuplerin die Braut in das Haus des Bräutigams, führt sie gerade in das Schlaf-Bemach, und dahin verfügt sich auch der Bräutigam. Diese oder eine andere nahe Anverwandtin bereitet das Bette zu, und wird für diese Bemühung von den Bräutigam

(*) Die Tataren verheurathen sich mit ihren Weibern auf eine zweyfache Art. Bey der einen werden die letztern eingeschränkt, und so der Gewalt der Männer übergeben, daß sie Lebenslang in dem ihnen angewiesenen Weiber-Verhältniß verbleiben müssen, nicht Erlaubniß haben aus dem Fenster zu sehen, und ohne den Befehl der Männer keinen Schritt thun dürfen.

In diesem Fall aber sind die Weiber von allen weiblichen Haus-Geschäften verschont, und ihre Verrichtung ist nur diese, daß sie gleich einer Statue mit gefalteten Händen zu Hause sitzen. Bey der andern Art haben die tatarische Weiber die Freyheit überall hinzugehen, wo sie wollen, und ohngescheut in dem Publico zu erscheinen. Hingegen sind sie verpflichtet die häußliche Angelegenheiten nach allen Umständen zu besorgen.

Zweyter Theil.

S

Bekehr. der gam belohnt. Sie zieht die Braut aus, und legt sie in das
 Astrachani- Bett, in welchem der Bräutigam drey Tage lang mit seiner jun-
 gen Frau aushalten muß, und dieses Gemach keiner von beyden
 schar. Ta- theilen verlassen darf, er werde denn dazu durch einen Umstand
 taren. genöthiget, den die Natur haben will. Eben diese Frau, wel-
 che das Hochzeit Bett zurecht gemacht hat, reicht binnen diesen
 drey Tagen dem Braut-Paar Essen, Trinken, und Wasser zum
 Waschen. Inzwischen machen sich die Freunde des Bräutigams
 in seinem Hause lustig, ein gleiches geschieht bey den Aeltern der
 Braut, und am Morgen des vierten Tages versammeln sich die
 Hochzeits-Gäste zum letzten mal, spülen mit einigen Schaaalen
 Brandtwein die Unreinigkeiten weg, welche ein dreytägiger
 Schmauß verursacht hat, und machen also der ganzen Historie
 ein Ende. Eine neue vermählte tatarische Frau kann ihr Schlaf-
 Zimmer nicht verlassen, ehe sie geböhren hat. Die Unfruchtbare
 müssen es sich gefallen lassen zwey bis drey Jahre lang in dem-
 selben zu verbleiben.

Wie bey allen Mahometanern also ist auch bey den
 Astrachanischen Tataren die Vielweiberey eingeführet, jedoch nicht
 vergönnt über fünf Frauens zu heirathen, und gegenwärtig hat
 man zu Astrachan kein Beyspiel, nach welchem jemand mit einer
 so großen Anzahl Weiber versehen wäre. Wenige haben zwey
 und drey, die allermeisten eine. Die zuerst angetraute Frau
 behauptet einen Vorzug vor den übrigen, die Hochzeits-Ceremo-
 nien aber sind bey der zweyten und dritten Vermählung die bey
 der ersten gewöhnliche.

Die Tatarische Musik und der Tatarische Tanz, von wel-
 chen beyden Dingen man bey den Hochzeiten dieses Volks die
 beste Kenntniß erlangen kann, verdienen gleichfalls eine kleine
 Anzeige. Nicht mehr als vier Instrumenten sind bey denselben
 üblich. Das erste ist dasjenige, welches man Kobas neimet, das
 zweyte eine kleine hölzerne Pseife, das dritte die Rußische Ba-
 lataika, und das vierte zwey runde kleine dünne, den Persischen
 ähnliche Pauken. Da die drey letztere hinlänglich bekannt sind,
 so will ich nur von dem ersteren folgende Beschreibung mittheilen,
 und derselben eine Abbildung beysügen, welche die dritte Platte
 vorstellt. Es ist auch daselbe den Tataren ganz eigenthüm-
 lich, und daher einer Bekanntmachung um so mehr würdig.
 Der Kobas sieht einer Kugel-runden tiefen und hohlen Schüssel
 ähnlich,

ähnlich, die oberhalb mit einem hölzernen Handgriff versehen ist, dessen Extremität sich mit einem hölzernen Herz-förmigen Ring endiget, an dem verschiedene Metallen-Plättchen hängen, die wie Münzen aussehen. Unterhalb wird diese Schüssel mit einem Stock unterstüzt, daß man sie über das Knie halten kann. Der hohle Theil des Kobas ist nicht etwa wie bey unsern Instrumenten mit einem dünnen Fell überzogen, sondern offen. Zwey aber aus Pferdegeschweif-Haaren zubereitete Seiten indem sie vermittelsst eines Fiddelbogens gestrichen werden, müssen den Ton geben, der traurig und heulend klingt, musikalisch zwar mit dem Emol, aber wunderbarlich und verdrießlich heraus kommt. Während der Zeit, das auf dem Kobas gespielt wird, schüttelt man das ganze Instrument öfters zusammen, dadurch dann die an der Endung des Handgriffs befindliche metallene Plättchen in Bewegung gerathen, und ein Klingeln verursachen.

Das Tanzen der Männer bestehet darinnen, daß zwey Kerls mit ausgebreiteten Händen sich hin und her bewegen. Der Weiber ihres ist äußerst schlecht, die Dirnen nämlich sitzen in einem Winkel des Zimmers mit verhülltem Angesicht, und in ihrer Gesellschaft mit ihnen, eine alte Frau. So oft es nun dieser gefällig ist, so oft richtet sie eine oder die andere von diesen Jungfern in die Höhe, enthüllt dieselbe, und stellt sie in die Mitte, diese gleich als wann sie sich vor Schamhaftigkeit nicht zu helfen wüßte, verbirgt die Augen mit den Händen, fällt auf die Knie, wird von der alten Frauen wieder aufgehoben, geht alsdann auf einer Stelle nicht anders, als wann sie an dieselbe geheftet wäre, wiederum mit den Händen an die Augen in einem Kreis herum, und das so langsam, daß sie binnen einer Minute kaum drey oder viermal mit der Endigung des Kreises fertig wird, und bestehet hierinnen, die ganze Herrlichkeit des tatarischen Tanzens bey beyderley Geschlecht, so, daß man sich billig verwundert, wie es Leute gebe, die an einer solchen Belustigung einen Geschmack finden können. So oft eine Dirne tanzen will, so oft fällt sie auf ihre Knie, wird von der alten Frau wieder aufgerichtet und an denjenigen Ort gestellt, den sie zum Tanzen für sich ersehen hat. Während demselben sammeln Jünglinge für den Musikanten Geld zusammen, und übergeben es dem Singer, der die Namen derjenigen, die dazu etwas beygetragen haben, mit erhabener Stimme besingt, einer jedweden Namens-

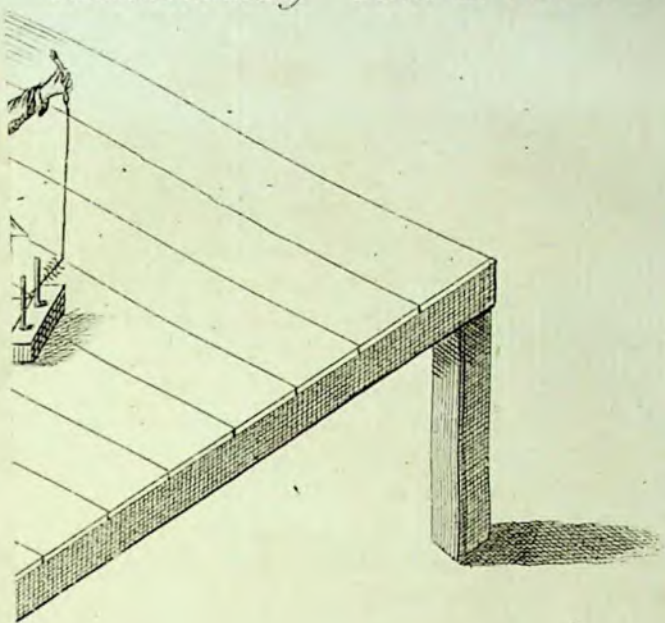
Beschr. der
Astrachani-
schen Tata-
ren.

Wiederholung die Wörter Schat Lawa beyfügt und dem Musikanten nach geendigtem Lied das Geld übergiebt.

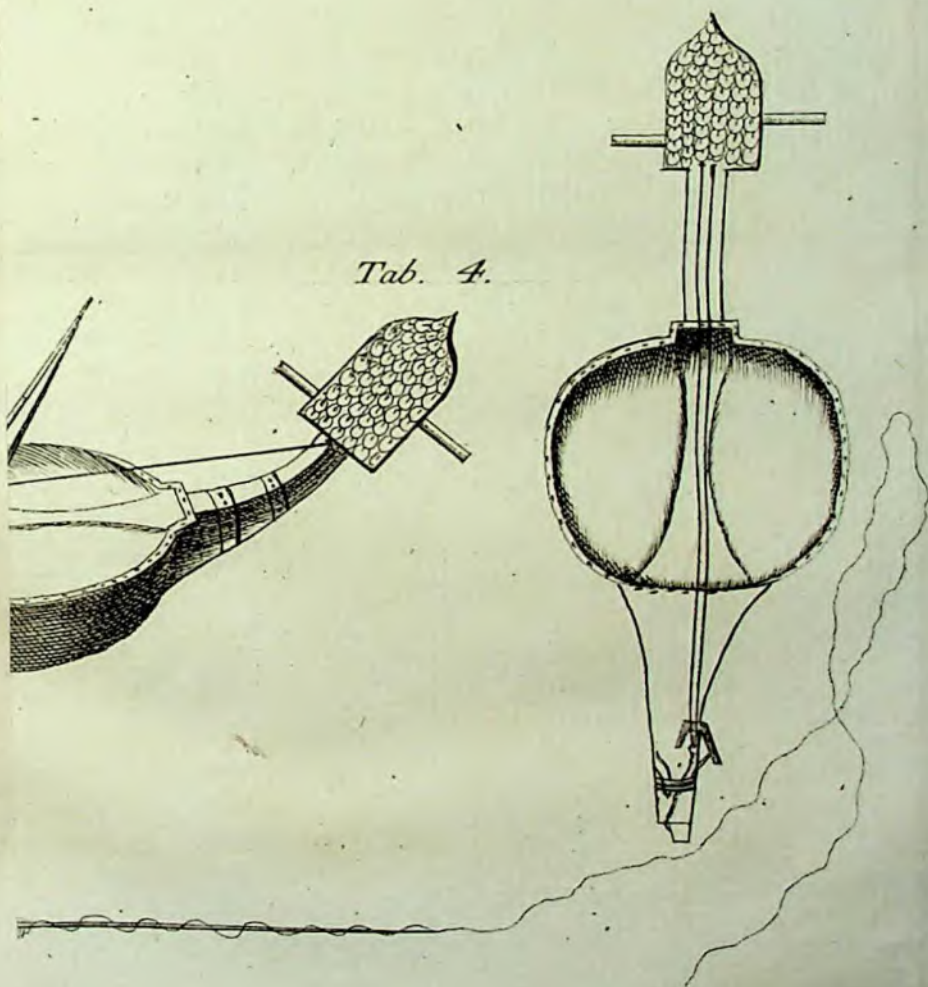
Alle tatarische Gastereien lassen sich nach denen beschriebenen hochzeitlichen Schmausereien beurtheilen. Allemal befinden sich die Weiber in besondern Zimmern und nach der Verschiedenheit der Denfungs-Arten bezeugen sich von den Männern einige mäßig und andere unordentlich dabey.

Die Tataren begraben ihre Todten auf eine ganz einfache Art. Gleich nach dem Absterben eines Menschen versammeln sich seine Freunde und Nachbarn, und waschen den Leichnam ab. Auch verstopfen sie die Nase, die Ohren, den Mund, die Zeugungs-Glieder, und den After mit Baumwolle, damit keine Feuchtigkeith, als welches für unrein gehalten wird, aus diesen Theilen hervordringen möge. Sie bekommen für diese Bemühung einige Kleinigkeiten von den nachgebliebenen Kleidern des Verstorbenen zum Geschenke, dann wird derselbe in baumwollne Leinwand eingewickelt, in den Sarg gelegt, und entweder vermittelst einer Arche zur Grabstätte gebracht, oder auch dahin getragen. Mit einer Decke von Kutna oder Kanawat überzieht man den Sarg, ein Priester geht voran und die Freunde geben die Leichen-Begleiter ab. Ist man an der bestimmten Stelle angekommen, so verrichtet der Priester die Gebethe und der Leib des Todten wird in die Erde gesenkt. Man gräbt aber auf dem Boden der Grube ein Seiten-Loch in die Erde, und darinn legt man den Verstorbenen, weil es nicht die Gewohnheit und Art der Mahometaner mit sich bringt sich der Särge zu bedienen. Die baumwollne oder die Decke von Kutna erhält der Priester zum Präsent als eine Belohnung, und die Anverwandte geben Bekannten und Nachbarn ein Mahl. Den dritten Tag nach dem Tode eines Menschen, den siebenden und den vierzigsten widmen solche durch ein ähnliches und durch Gebethe dem Andenken des Abgelebten, und gerade nach einem Jahr wird solches auf eben diese Weise wieder erneuert.

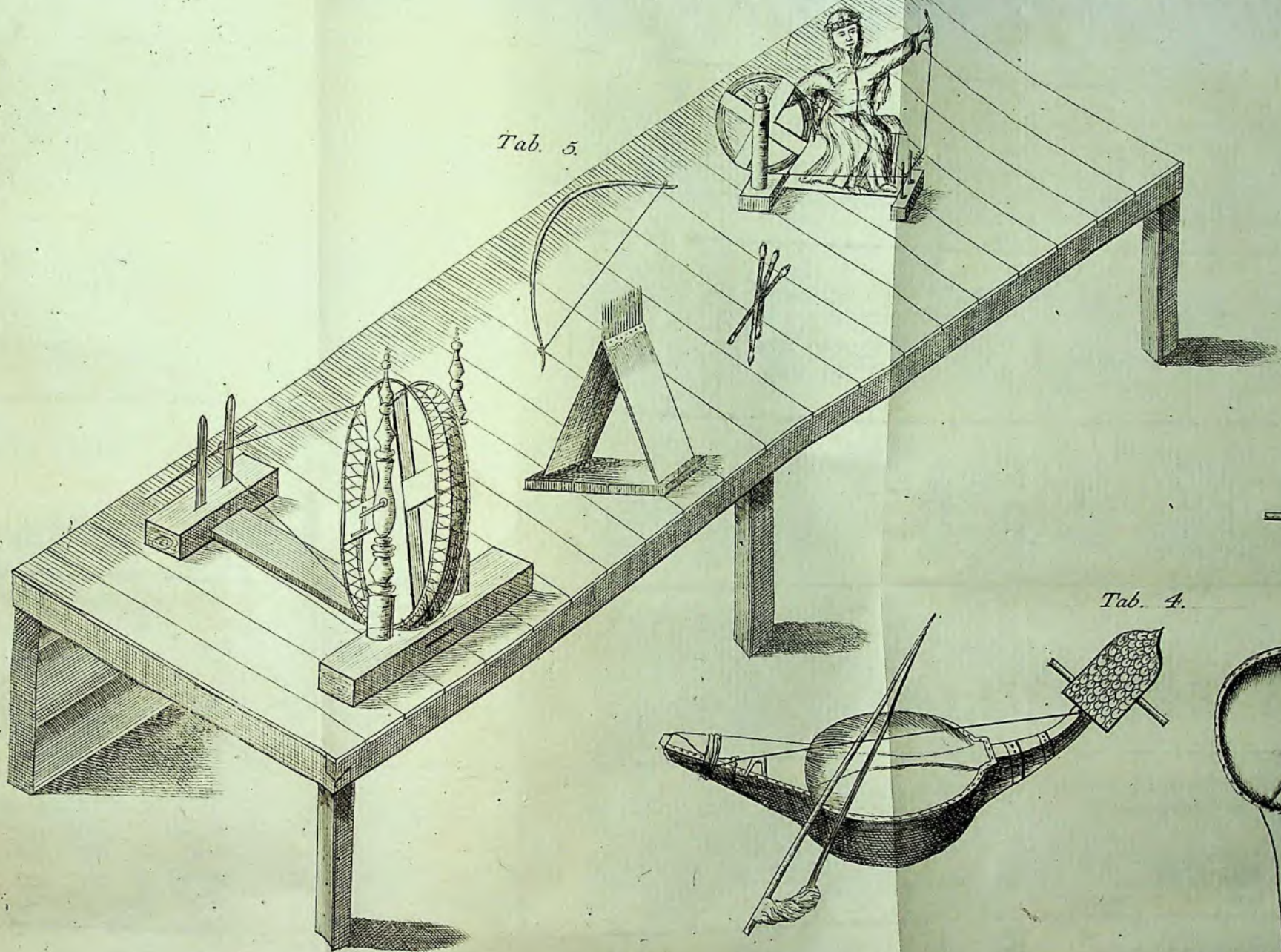
Das weibliche Geschlecht giebt sich bey den Tataren mit eigenen Arbeiten ab, und das männliche wiederum mit besondern. Die Männer pflügen, treiben die Fischeyen, füttern das Vieh, schlagen Heu, und verrichten mit einem Wort die schwerste Geschäfte. Viele unter ihnen schustern, und viele arbeiten auf Fabriken. Die Weiber besorgen die Küche, nehen Kleider,
vera



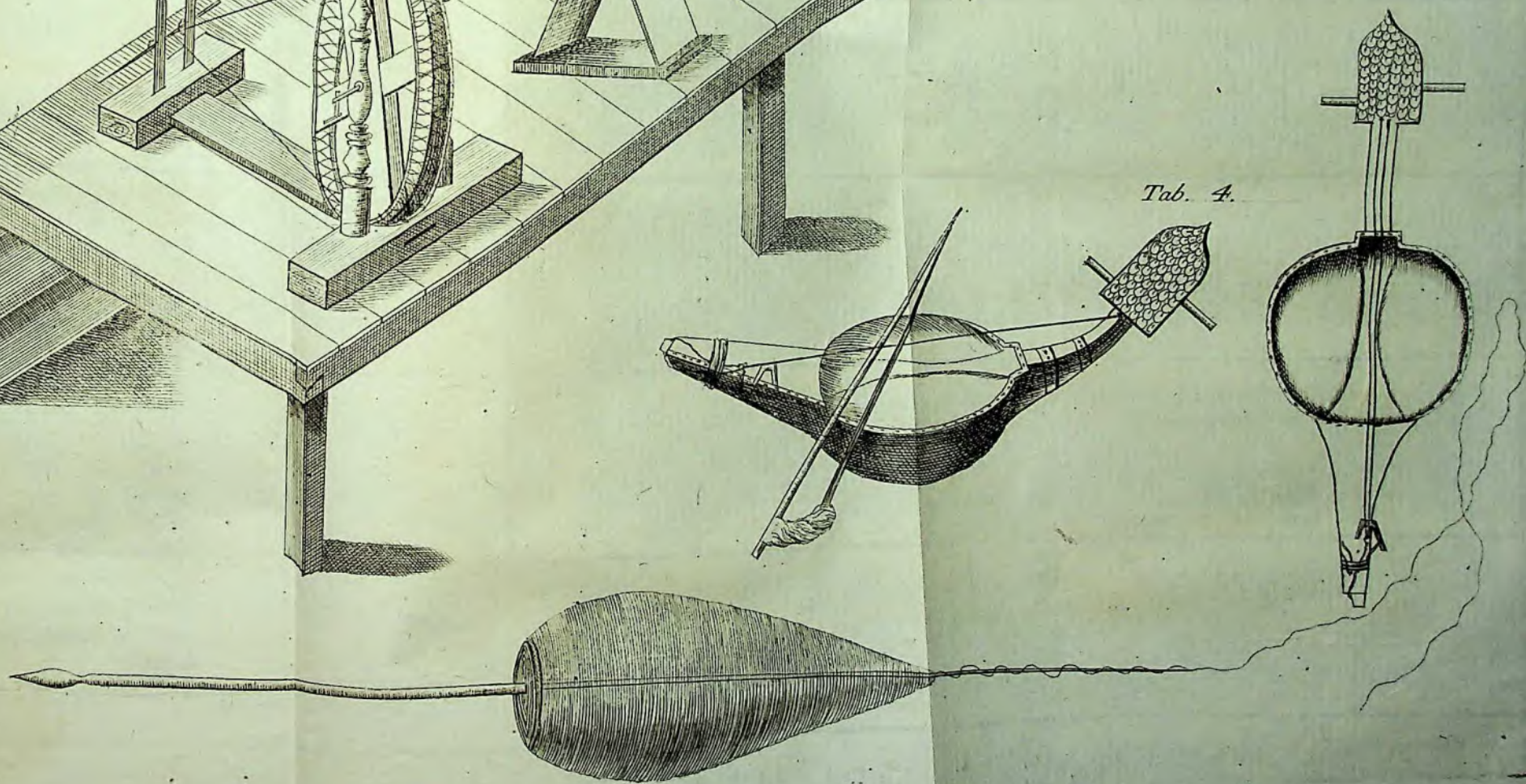
Tab. 4.

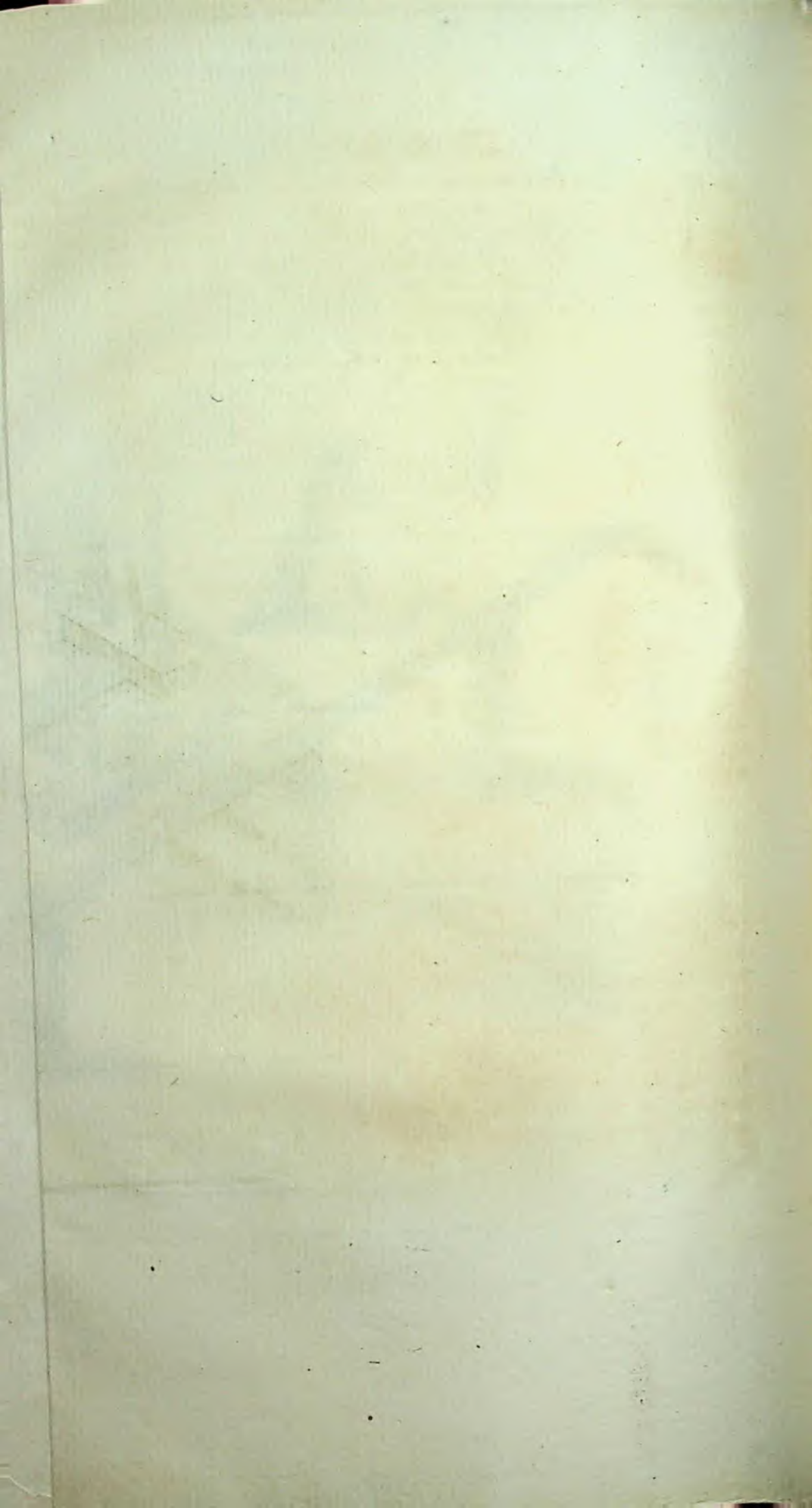


Tab. 5.



Tab. 4.





verfertigen Müssen, und spinnen Baumwolle, in welcher Kunst sie es so weit gebracht haben, daß ein Pfund von der allerfeinsten drey bis vier Rubel zu stehen kommt. Sie bedienen sich dießfalls einer ganz einfachen Maschine, die ich auf der 4ten Platte abbilde, wodurch man zwar sehen kann, daß man die rechte Hand zum herumdrehen, und die linke zum spinnen braucht, aber dennoch fast nicht begreifen, wie dergleichen feine Fäden auf eine so ungekünstelte Art bereitet werden. Es spinnen auch die tatarische Weiber den Kameel-Garn, und bereiten daraus eine Art von Kamelott, die sie Biaza die Rußen aber Armiak nennen. Hauptsächlich dient solche zu den Chalatten; es lohnte sich aber der Mühe wohl, vermittelt einer in Betracht der Kameele besser beobachteten und weitläufiger ausgedehnten Viehzucht diesen Asiatischen Zweig des Manufactur-Wesens mehr zu unterstützen, damit man sich von der Vortreflichkeit seiner Früchte auch in Rußland überzeugen könnte. Man verarbeitet auch den Armiak am Jaik, und ist derselbe entweder so gut als der Astrachanische, oder noch etwas besser.

Die tatarische Sättel und ihr ganzes Reitzeug sind vollkommen Kasackisch oder Tcherkeschisch. Ihr Fuhr-Werk besteht entweder in denen bereits beschriebenen Arben, oder aber in vierräderigten den Rußischen ähnlichen Wagen, die gleichwohl nur in der Stadt Dienste thun. Die Arben sind zu großen Lasten sehr geschickt, dann da sie nur aus zwey Rädern, einer Axe und zwey langen Balken bestehen, die zwischen den Rädern quer auf die Axe zu liegen kommen, und an welche das Pferd angespannt wird, so ist zu ihrer Verfertigung wenig Arbeit nöthig, und sie kosten auch nicht viel, ein Pferd kann ferner auf demselben bey ebenem Wege dreyßig Pud wegziehen, wann Rußische Karren kaum eine Last von zwanzig gestatten. Sie sind auch dem Verderben weniger ausgesetzt, als jene, sie taugen besser bey morastigen und sandigten Gegenden, und man kann mit ihnen mitten durch Sümpfe fahren, ohne daß die Fracht den geringsten Schaden leidet. Le Brün hat sie in seiner Reise-Beschreibung bereits abgezeichnet, und ich merke von denenselben nur noch dieses an, daß Reisende zu ihrer mehreren Bequemlichkeit gewohnt sind, Ribicken von verschiedener Größe auf ihre Oberfläche errichten zu lassen, nur sich theils vor den

Beschr. der Asirachani-
schen Ta-
taren.

Negen und der Kälte zu schützen, theils aber auch um sich auf diese Weise ein Nachtlager zu zubereiten.

So viel von eigentlichen Asirachanischen Tataren, von denjenigen, welche seit der Eroberung von Asirachan Rußlands eigene Unterthanen sind, so viel von den Kassakischen. Außer diesen giebt es aber auch noch Kasanische allhier, und diejenige, die in den drey Flecken wohnen, welche in der vorausgeschickten Beschreibung von Asirachan unter der Benennung des Gilanischen, des Agrischanischen und des Bucharischen gedacht habe. Diese letztere kann man füglich unter dem Nahmen der fremden begreifen, wenigstens sind sie anfänglich Gäste gewesen, und erst nach und nach ansäßig geworden, wenigstens genoßen sie und genießen auch noch anjesso solche Privilegien, welcher sich die bezwungene Tataren nicht zu erfreuen haben. Man rechnet ihre Anzahl insgesamt auf sechs hundert und sieben und fünfzig Köpfe. In den Bucharischen Flecken drey hundert und vier und siebenzig, worunter sich der Scheich, sechs Mulla, zwey Abis und sechs Derwische befinden, in dem Gilanischen hundert und acht und siebenzig mit zwey Priestern und drey Mönchen; in dem Agrischanischen aber hundert und fünf, zwey Kirchen-Diener mit eingerechnet. Das Bucharische Dorf hat fünf und sechzig, das Gilanische sechs und achtzig, und das Agrischanische drey und vierzig Häuser. Diese Tataren bekennen sich mit den Jurtowischen zu der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte, und kommen auch in der sonstigen Lebens-Art ihnen vollkommen bey, nur daß sie sich ganz allein mit der Handlung abgeben, und daher als Handels-Leute eben dasjenige entrichten, was Rußische Unterthanen dieser Art bezahlen müssen. Es giebt auch unter ihnen zum Schaden und zum Vorurtheil der Jurtowischen Fabrikanten und solche, die sich mit der Viehzucht abgeben, da dieses Nahrungs-Geschäft allein den Asirachanischen Tataren zukommt, und ihnen eigentlich verboten ist, zu handeln, vermuthlich deswegen, weil man dadurch alle Gelegenheit zu entweichen abschneiden will, dannoch können sich auch dieselbe nicht so wohl in dieses Gewerbe einlassen, weil sie arm sind.

Die Kasanische Tataren sind eben diejenigen Leute, welche in dem Gouvernement nämlichen Nahmens noch jesso wohnen, und deren eigentlichen Besiß dasselbe in ehemaligen Zeiten war. Damit die Handlung weiter ausgedehnt werde, so begeben sie sich

sich von ihren väterlichen Wohnungen hieher, und geben entwe- Besch. der
der selbst Kaufleute ab, oder Bediente von andern, insbesondere Astrachani-
gilt dieses letztere bey den Indianern, deren Kommissairs entwe- schen Ta-
der diese Tataren, oder die Fremde sind. Haben sie sich gleich taren.
nicht wirklich häufiglich niedergelassen, so bezahlen sie den Tribut
nach ihrer Weise allhier, sie sind sogar als Astrachanische Bür-
ger anzusehen, dann sie sind hier eingeschrieben, und man hat
diese Vorsichtigkeit gebraucht, weil vormals Kasanische Tataren,
wann sie nicht mehr bezahlen konnten mit Kasanischen Pässen
nach der Kuban flüchteten. Die Kasimowische Tataren, die
sich zu Astrachan aufhalten, gehören zu dem Gebieth der Wo-
ronesischen Statthalterschaft, müssen von daher alle zwey oder
drey Jahr die Pässe bekommen. Die fremde Tataren bezahlen
einen Tribut von 150. Rubel und 300. erlegen sie; damit sie
von der Einquartirung verschont bleiben. Seit dem gegenwärti-
gen Krieg aber stellen sie sich auch mit einer Veysteuer von fünf-
zig ein.

Der Herr Collegien-Rath Müller hat in dem fünften
Bande seiner Sammlungen pag. 96. 97. von einigen tatarischen
Hausmitteln und von ein paar Kunstgriffen, deren man sich bey
den Pferden bedient, so wie der selbige Schöber diese Anekdoten
bey seinem Aufenthalt in Astrachan gesammelt hat, gesprochen.
Ich habe mich beyin Nachfragen von der Wahrheit dieser Dinge
überzeugt, und mir dabey die Zubereitung der hier so berühm-
ten tatarischen Seife erzehlen lassen, die folgendes Recept mit-
theilt. Man nimmt salzige Kräuter von verschiedenen Geschlech-
ten als Kall, dessen sämtliche Arten aus diesem Grund zu
Astrachan Mynaja Trawa, oder das Seif-Kraut, und in der
Tatarischen Sprache Bas heißen, Melten-Gattungen (tatarisch
Karabak u. s. w.) trocknet dieselbe ein paar Tage lang an der
Sonne, und brennt sie hierauf zu Asche. So bald diese fertig
ist, so bald wird sie auf eine ausgebreitete Matte gelegt, die
vier Pfeiler unterstützen, kochendes Wasser auf dieselbe gezogen
und durchgeseigt. Man thut sodann die Aschlange in einen Kes-
sel, man kocht sie, wann ohngefähr die Hälfte eingekocht ist, so
gießt man wieder frische hinzu, und wiederholt es drey mal,
oder so lang bis sie sich nemlich, in einen weißen dicken Brei
verwandelt. Von diesem Brei legt man bey wenigem etwas in
eine andere dazu schon fertige Schüssel, and mischt in kleinen
Por-

Beschr. der
Astrachani-
schen Tata-
ren.

Portionen das Fett von See-Hunden oder Fischtran bey, rührt auch das Gemengsel öfters um, hat sich alles beydes wohl mit einander vereinigt, so breitet man die Maſſa auf einer Matte an der Sonne aus, in der Absicht, alle wäſſerichte Theile von derselben abzusondern. Nachdem dieses geschehen, so bringt man sie wieder in einen auf den Feuer stehenden Keſſel, thut noch etwas Fett oder Fischtran hinzu, veranstaltet eine genaue Mischung, gießt es in Formen, und läßt die Maſſa erkalten. Die Formen werden schließlich in kleinen Stücken zerschnitten und in solchen verkauft. Gemeiniglich sind sie rund und dünn. Die Rußen und Tataren behaupten, daß diese Seife von der gewöhnlichen deswegen einen Vorzug verdiene, weil sie aus Leinwand und Kattun die Fett-Flecken herausbringe. Ich für mein Theil würde den Gebrauch derselben in Europäischen Haushaltungen nicht einzuführen rathen, weil sie unerträglich stinkt, weil sie gemeiniglich gelbe Flecken nachläßt, und weil sie schwarz aussieht. Inzwischen ist sie viel wohlfeiler als die Rußische, und man kauft hier für zwey Kopecken mehr als ein Pfund.

Ich schließe die Beschreibung der Astrachanischen, oder doch zu Astrachan wohnenden Tataren mit einer kleinen Nachricht von den sogenannten Belgorodischen, die nur vor wenigen Wochen ins Rußische Gebieth wieder zurückgekommen sind. Man versteht unter diesem Nahmen 4. Horden von Tataren, davon die erste Editschkulskaja, die zweyte Buschaiskaja, die dritte Dschisanstkaja und die vierte Dschambulaiskaja heißt. Von den zwey ersten ertheilt das Astrachanische Archiv keine Nachrichten, von den zwey letzteren aber findet man in der Kalmückischen Expedition folgendes: zu den Zeiten Peters des Großen haben dieselben in ihren Kibitken an dem Fluß Jemba und in den am Jaik gelegenen Steppen gewohnet, dennoch aber sich Rußland noch niemals unterworfen, und auch mit den Rußen keinen Handel getrieben. Sogar ließen sie sich mit den Kalmücken wenigstens auf keine erhebliche Weise ein, gleichwohl konnten die letztere merken, daß sie ein reiches Volk seyn, und unter der Ehanschaft des Ajuka, also noch bey Lebzeiten des Großen Peters, wagten sie es daher wegen einiger vorgefallenen Kleinigkeiten mit ihnen anzubinden, sie überfielen sie, sie überwunden sie, sie nahmen sie mit sich in die Kubanische Steppe, und sie brachten sie auf diese Weise unter die Nothmännigkeit der

der Rußen. Man billigte bey Hofe nicht nur das Unter-Beschr. der nehmen der Kalmücken, sondern man wies auch diesen Tataren Astrachan die Kubanische Steppe zu ihrem Aufenthalt an, man ertheilte ihnen eben diejenige Privilegien, welche die Kalmücken genossen, und bis auf den Tod des Njuka, welcher im Jahr 1724. erfolgte (*) blieb alles in guter Ordnung. Da aber, und wie sich die Söhne des Njuka mit einander stritten, wie sich bey diesem Streit niemand dieser Tataren annehmen wollte, da sage ich, geschähe es, daß solche von den innerlichen Unruhen, welche die Kalmückische Horde zerrütteten, zu gewinnen suchten, daß sie sich im Jahr 1725. heimlich davon machten, unter Türkischen Schuß traten und die an Belgrad grenzende Wüstenen zu bewohnen angingen, auch daselbst bis auf das gegenwärtige Jahr verblieben, wo sie der Türkischen Herrschaft überdrüssig mit noch zwey andern Horden ins Russische Gebirge wieder zurückkehrten, und allda das Glück hatten, nach Wunsch aufgenommen, und mit allen denjenigen Vortheilen begnadiget zu werden, welcher die Kalmücken theilhaftig waren. Man rechnet diese vier Horden siebenzig tausend Mann stark, und ist überzeugt, daß sie insgesamt der Mahometanischen Religion Sunnischer Secte zugehörig seyn. Vielleicht bin ich im Stand zu einer andern Zeit weitläufiger von ihnen zu handeln, weil ich mich wegen ihrer Verfassung näher zu erkundigen gedenke, und füge für jezo nur noch dieses hiebey, daß von dem Herren Gouverneur Bekeroff die neue Kolonie der Ausländer an der Sarepta, als ein besonders bequemer Ort bestimmt worden, den Marktplatz zum Behuf dieser Tataren abzugeben, als wo sie sich mit ihren Nothwendigkeiten versehen, und wo sie auch den Ueberfluß von ihren Habseligkeiten absetzen können. Das Bedürfniß dieser Völker besteht dormalen hauptsächlich in Roggen-Mehl, in Weizen-Mehl und in Hirsen, zur Nahrung und in Getraide zur jährlichen Ausfaat, in schlechter Leinwand Pelze zu überziehen und in Eisen-Waaren, die zum Ackerbau gehören. Sie versorgen sich auch mit seidenen und baumwollenen Producten, letztere sollen die Sareptische

Z

Zweyter Theil.

(*) In den Sammlungen Russischer Geschichte siebenten Bandes ersten und zweyten Stück p. 50. in der Note, ist das Jahr 1722. angegeben worden.

Beschr. der Astrachanischen Tataren. reptische Kolonisten fürnehmlich und die zuerst angeführte Rubrik fen die Zarizynische Kaufleute anschaffen. Bey ihnen und von ihnen ist zwar für jezo wenig zu bekommen, dann das wenige von mitgebrachten Krimmischen Sachen, die nur selten zum Vorschein kommen, kann nicht gerechnet werden. Mit der Zeit aber ist allerdings zu vermuthen, daß ein vortheilhafter Vieß-Handel, der sich auf Pferde, auf Ochsen und Kühen, auf Kameele, auf gewöhnliche und Krimische Schaase, auf allerley un- ausgearbeitete Felle erstrecken möchte, vermittelst dieses Volkes möglich gemacht und also eine Sache vollzogen werden könnte, die diesem Gegenden angemessen wäre.

Von den Tataren schreite ich zu den Armenianern als dem zweiten Asiatischen Volk, welches zu Astrachan wohnet.

Von den Astrachanischen Armenianern.

Die Armenianer nennen sich in ihrer Sprache Hai. Es sind schon über hundert Jahre, daß sich von ihnen welche in dem Rußischen Gebiethe aufhalten. Zu ihrer ersten Wohnung aber haben sie sich Kasan gewählt, und nach Astrachan flüchtete sich nur derjenige Rest, welcher von einer tödtenden Pest mit der Kasan betroffen wurde, nachgeblieben war. Das Klima von Astrachan, der Astrachanische Wein und die Gärten, das Betragen der Rußischen Obrigkeit gegen die Ausländer, insbesondere aber die vortheilhafte Einladung Peters des Großen bewog diese Morgenländer in ihr Vaterland zu schreiben, und aus demselben nach und nach eine große Anzahl von Landsleuten nach Astrachan zu locken, da dann eine große Menge, ja ganze Familien besonders auch deswegen, weil sie sich in Ansehung der Handlung Lust schaffen wollten, diesem Wink folgten, und sich nicht nur zu Astrachan, sondern in vielen andern Gegenden Rußlands niederließen.

Man rechnet in allen ein tausend zwey hundert und ein und achzig Armenianer männlichen Geschlechts zu Astrachan, und von denselben sind schon angeführter maßen ein und neunzig Katholischer Religion zugethan. Sie besitzen alle mögliche Freyheiten, welche sie sich wünschen können, und in manchen Stücken noch größere als die Rußen selbst. Sie haben nichts mit dem Rußischen Magistrat zu thun, sondern alles was in ihrem Rath-Haus nicht ausgemacht werden kann, gehöret für das Gericht der Gouvernements-Kanzelley. Sie sind von allen Magistrats-Abgaben und Steuern gänzlich befreyt, zu Schadloßhaltung des Ruß-

Rußischen Magistrats aber bezahlen sie nichts weiter als 1000 Rubel, auch von dieser Summe für jezo wegen anderwärtigen Betracht, nur sieben hundert und neun und dreyßig Rubel, gegen über dem sechs hundert andere Rubel, damit sie von der Einquartirung verschont bleiben, die sie gleichwohl anjezo geben müssen, weil Aſtrachan abgebrannt ist. Von den Aſtrachaniſchen Armenianern.

Gleichwie die Armenianer die Juſtiz nach ihren eigenen Geſetzen, und vermittelſt ihrer eigenen Richter verwalten, alſo genießen ſie in Anſehung der Religion die vollkommenſte Freyheit gleichfalls. Der Gebrauch der Glocken iſt ihnen ſo gar verſtattet, und ſie können ungeſcheut auf den öffentlichen Straßen Proceſſionen anſtellen.

Die Armenianiſche Kirchen-Verfaſung iſt unter den Chriſtlichen eine der älteſten und die Lehre, daß man in der Perſon des Erlösers nur eine Natur und zwar die Göttliche anzunehmen habe, iſt der hauptſächlichſte Irrthum, welchen dieſe Secte lehret. Gleich wie in der Griechiſchen und Katholiſchen Kirche, alſo ſpricht man auch in der Armenianiſchen von ſieben Sacramenten. Man rechnet zu denſelben die Tauffe, die Firmirung, oder das Chryſma, das Abendmahl, die Buſſe, den Prieſter-Stand und die letzte Oelung. Bey der Tauffe hält eine erwachſene Perſon das Kind, und legt in ſeinem Nahmen das Glaubens-Bekennniß ab, der Prieſter beſprengt daſelbe drey mal auf dem Wirbel des Kopfs, taucht ſolches hierauf drey mal ins Waſſer, wäſcht den ganzen Leib und endiget die Handlung mit der Firmirung. Bey dem Abendmahl glauben die Armenianer eine wirkliche Transſubſtantiation, und theilen den Communicanten in rothen Wein eingetauchtes Brod aus. Von den Katholiken gehen ſie darinnen hauptſächlich ab, daß ſie den Römischen Pabſt nicht für das Oberhaupt der Kirche halten, daß ſie kein Fegfeuer annehmen, ſondern vielmehr glauben die Strafen und Belohnungen der Menſchen werden bis auf den jüngſten Tag verſchoben, und daß ſie von keinen andern Concilien etwas als von den drey erſten Oekumeniſchen halten, das Chalcedoniſche aber gänzlich verwerfen. Mit den Griechen lehren ſie zugleich, daß der heilige Geiſt allein von dem Vater, nicht aber von dem Sohn ausgeht. In Anſehung der Auswahl des Eſſens, in Betracht der Kindbetterin und ihrer Reinigung, in Betracht der Schlachtopfer haben ſie deutlich Jüdiſche Gebräuche.

Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

Den Gottesdienst versehen bey den Armenianern sowohl Mönche als Priester. Jene sind unverheirathet und verstehe ich unter denselben die Patriarchen, die Erz-Bischöfe, die Bischöfe, die gemeine Mönche und die Einsiedlers. Diese, nämlich die Priester, müssen eine Frau haben, weil ihr Amt einen öfteren Umgang mit Personen beyderley Geschlechts erfordert. Die Armenianische Fasten sind von dreyfacher Art. Die eine nennen sie Poch, die zweyte Dzurin und die dritte Navakatikh. Poch ist wann sie weder Fleisch noch Milch, weder Fische noch Eyer essen, Dzurin wann sie vom Morgen bis auf den Abend weder essen noch trinken. Navakatikh wann sie sich nur des Fleisches enthalten. Wegen der Geburt und Taufe Jesu Christi, welchen sie mit der Erscheinung den 6ten Januar. zugleich feyern, fastet man acht Tage, und wegen dem Fest des heiligen Sergius, das sie den 20sten Januar. begehen, auch acht. Die ganze Butterwoche hindurch isset man Fleisch. Sieben Wochen dauern die große Fasten vor Ostern, die letzte acht Tage vor Pfingsten hält man die Poch-Fasten. Wegen dem Fest des Heiligen Gregorii, das den 30sten Junii gefeyert wird, wegen der ersten Wasser-Weihe die auf den 20sten Julius und wegen der zweyten, die auf den 17ten August fällt, wegen dem Fest des Kreuzes Erhöhung den 4ten September, wegen dem Fest des Heiligen Georgs den 30sten September, wegen dem Fest des heiligen Trophei den 14ten October und wegen dem Fest des heiligen Jacobs den 7ten Decembr. fastet man jederzeit acht Tage. Alle Mittwoch und Sonnabend werden die Poch-Fasten beobachtet. Auf die Fürbitte der Heiligen und besonders der Mutter Gottes halten die Armenianer sehr viel. Dieselbe sowohl als die Hochachtung, welche sie für ihre Reliquien hegen, gründen sie dannoch mehr auf eine Gewohnheit und auf eine Tradition, als auf eine wirkliche Glaubens-lehre. Sie pflegen zu sagen, daß sie den Bildern, welche den Erlöser, eine seiner Geschichte, die Mutter Gottes oder andere Heilige vorstellen, eine doppelte Ehre beweisen. Erstlich eine äußerliche, indem sie bey dem Anblick derselben durch ein äußerliches Zeichen, welches gemeiniglich im Kreuzmachen besteht, ihre Ehrfurcht bezeugen, und dann eine innerliche, indem sie sich sogleich im Geist zu denjenigen Gegenstand erheben und Gott loben.

Sobald jemand von den Armenianern stirbt: sobald wird der Zufall den Anverwandten, Freunden und Bekannten gemeldet, die sich sogleich in dem Trauer-Haus einfänden um Tröster und Trösterinnen abzugeben. Man wäscht den Leichnam und gemeiniglich wird er den ersten Tag mit Ceremonie nach der Kirche gebracht. Die Proceßion ist diese. Zwey Knaben tragen zwey Fahnen voraus, auf welchem gemeiniglich das Bildniß der Maria abgemahlt ist, auf diese folgen sechs oder mehrere Diakonen mit großen brennenden Wachs-Kerzen in der Hand, und auf diese der Bischof in der Begleitung vier oder mehrerer in ihren ganzen Ornat angekleideter Priester, dann kommen die Träger vom Deckel des Sarges, der wie der Sarg selbst aus gemeinen Brettern gefertigt, bey den Reichen aber mit seidenen Zeug und silbernen oder goldenen Tresen beschlagen ist, sechs oder acht Personen tragen hierauf den auf einer Todten-Bahr stehenden und mit einer nach Beschaffenheit der Umstände schlechten oder kostbaren Decke umhüllten Sarg. Den Reichen aber beschließen die Anverwandte und Gäste, zuerst die Männer dann die Weiber. Die Leidtragende werden gemeiniglich unter beyden Armen von zweyen geführt, wenigstens das Frauenzimmer, das sich bey solcher Gelegenheit mit fliegenden Haaren durch entsetzliche Gebehrden verstellt, und in ein jämmerliches Trauer-Geschrey ausbricht. Ehe sich die Proceßion vom Leichen-Haus nach der Kirche verfügt, so wird zuvor der Sarg von dem vornehmsten Priester beräuchert, und dann ein kurzes Gebeth verrichtet, worauf die übrigen Geistlichen einen Gesang anstimmen, der bis zur Kirche fortwähret. Ist man in derselben angelangt, so wird der Sarg in einer solchen Richtung hingesezt, daß der Kopf nach dem Altar und die Füße nach der Thüre zu stehen kommen. Rund um ihr herum brennen Wachs-Kerzen. Man beräuchert ihn wieder einige mal, der Priester thut einige Gebethe und nach Vollendung derselben, begiebt sich die ganze Proceßion in das Trauer-Haus zurück, woselbst der übrige Rest des Tages mit essen und trinken zugebracht wird. Tages darauf versammelt man sich wieder in dem Haus des Verstorbenen, man geht von da abermal nach der Kirche, die Priester bethen und singen, der Sarg wird auf die Todten-Bahre gestellt, und in eben derselben Ordnung, als den ersten Tag nach dem Grabe gebracht, mit dem Unterscheid daß ihn nur bloß allein die

Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

Männer begleiten, die Frauens-Personen aber in das Trauer-Haus zurück gehen und erst den folgenden Tag sich ganz allein in der Begleitung eines einzigen Priesters dahin verfügen, in der Absicht den Verstorbenen zu beweinen. Die Armenianer verfertigen ihre Gräber auf eben dieselbe Art als die Europäischen Christen und senken die Todten in dieselbe mit dem Gesicht nach dem Aufgang der Sonne. Man beschließt den Sarg erst bey dem Grabe. Der Tag des wirklichen Begräbnisses sowohl als auch der folgende, an welchem die Weiber zu Grabe gehen, wird von den Anverwandten und Gästen mit Tractamenten zugebracht. Der Todte aber einige Wochen lang von seinen Anverwandten laut beklagt. Man bedenkt auch die Arme bey den armenianischen Begräbnissen, theils durch die Bewirthung und theils durch Almosengeben. Die Seelen-Messen werden für einen jedweden verstorbenen Armenianer sechs Wochen lang gelesen, und zwar durch dessen gewöhnlichen Beicht-Vater, welcher diewegen alle Tage einmal zu dem Grabe gehen muß. Nach Verfluß einer Woche feyern sie das erste und nach sechs Wochen das zweyte bey den Russen auch gewöhnliche Erinnerungs-Fest (помянутое); bey beyden bewirthen die Anverwandte des Verstorbenen die sich wiederum einfindenden Gäste. Das Ankleiden der Todten ist willkürlich, und nach den Vermögens-Umständen verschieden. Bey einem Todesfall bezeugt man auch sein Leidwesen in den Kleidern. Eine Frau für ihren Mann, Söhne und Töchter für ihre Aeltern, trauren ein Jahr, ein halbes der Mann, wann ihn die Frau stirbt, dann nach dem allgemeinen orientalischen Geschmack sehen die Männer die Weiber nur als halbe Menschen an. Arme Leute trauren gar nicht, weil sie nicht können. Personen weltlichen Standes trägt man nur bis zur Stadt hinaus, und setzt alsdann den Sarg auf einen Wagen. Geistliche können nicht geführt, sondern müssen bis zum Grabe hingetragen werden.

Die Armenische Hochzeits-Ceremonien sind von anderer Nationen ihren ziemlich unterschieden, je nachdem die Personen reich oder arm sind, je nachdem geht es bey denselben prächtig oder elend zu, auch richten sich diese Orientalisten nach der Art desjenigen Volks, unter welchen sie wohnen: so, daß eine armenianische Hochzeit zu Astrachan ein ganz anderes Ansehen hat, als eine in Persien, in der Türkei, oder in Armenien selbst. Weil aber diese letztere ächter zu seyn scheinen: so will ich ihrer zuerst

zuerst gebeten, und hernach den Unterschied zeigen, welchen ich zu Astrachan wahrgenommen habe.

Der Bräutigam verläßt gegen Abend sein Haus, nimmt so viel Gäste mit sich, als er will, und geht mit ihnen zu derjenigen Person, die bey der Ceremonie die Vatersstelle versteht (посажёный отец). Vor dem Reichen gehen zwey armenianische Sänger mit ihren musicalischen Instrumenten (караул) umher, auf diese folgt ein anderer Armenianer der auf dem Kopf einen großen vierkantigen Teller trägt, worauf zwey mit gutem Brandwein gefüllte Flaschen stehen, und zwischen ihnen ein anderes silbernes Gläschen sich befindet, in dem Rosen-Wasser ist, mit welchem die neu ankommenden Gäste besprenget werden. Um die Gläschen herum und auf den ganzen Teller sind verschiedene Früchte und Confitüren zerstreut, der Rand des Tellers aber mit vielen brennenden Wachs-Kerzen besetzt. Auf diesen Armenianer mit dem Teller folgen alle Gäste mit Wachs-Kerzen in der Hand. Just in der Mitte geht der Bräutigam mit dem Druschka, und sobald die Proceßion bey dem Hause des Bräutigams-Vaters ankommt: so nimmt einer von den Gästen das Gläschen mit Rosen-Wasser, und begießt damit alle in das Haus eintretende Personen. Der allerletzte der sich in dasselbe begiebt, ist der Bräutigam. Man hält sich da etwa eine halbe Stunde auf, und bringt die Zeit mit trinken, singen und musiciren zu; dann verfügt sich der Bräutigams-Vater mit der Gesellschaft in das Haus des Bräutigams, und wie man sich demselben nähert, so kommen ihm aus demselben einige Armenianer mit einem wachsfernen durch allerley wächserne verschieden gefärbte Blumen ausgezierten Baum entgegen, bezeugen dem Bräutigam, dem Vater und dem Druschka ihre Ehrerbietung und erhalten ähnliche Complimente von ihnen. Nun geht die Gesellschaft nicht gerade auf das Haus des Bräutigams los, sondern verweilt noch vorher entweder unter freyem Himmel, oder unter einem Zelt, allwo der Finsterniß halber Nephthä brennet; man singt und trinkt daselbst abermal, man musicirt auch, und man feuert zuweilen einige Schieß-Gewehre ab. Will der Bräutigam noch mehreren Personen von Distinction, oder an denen ihn gelegen ist, Ehre anthun, so führt er sie auf die nemliche Weise zu sich, wie er es mit dem Bräutigams-Vater gemacht hat. Endlich macht man sich zum Abendessen fertig. Die Dielen werden mit Teppichen

Von dem
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

Von den
Alstrachani-
schen Arme-
nianern.

pichen belegt, und auf diese Tischen in Schüsseln aufgetragen, deren Ränder wiederum mit Kerzen erleuchtet sind. Es fehlt auch an Wein und Brandtwein nicht. Man lagert sich also auf die Erde und fängt an zu schmausen. Den vornehmsten Ort im Zimmer, der vollkommen eine Spanne höher ist, nimmt der Bräutigam ein, zu seiner rechten sitzt der Vater, zur linken der Druschka. Zu seinen Füßen aber liegt ein bloßes Schwert. Vor ihm steht nun der große mit Rosen-Wasser, Brandtwein und Confitüren angefüllte Teller, der zuvor herum getragen worden, neben diesem zwey große Wachs-Kerzen, ihm aber gegenüber der große wachserne Baum. Nach geendigter Mahlzeit wird gesungen, getrunken und getanzt. Inzwischen kommt ein anderer Armenianer in den Versammlungs-Saal, mit einer Wanne über den Kopf, worinnen sich (Rna) Schminke befindet, und etwas ausrufend, welches die Gäste zum Singen und Hände-Klatschen auffordert, nach diesem Gesang tanzt er mit seiner Wanne und empfängt mit dem Mund soviel Geld, als er bekommt, dann setzt er die Wanne mit der Schminke vor den Bräutigam hin und ein anderer bringet eine Pfanne mit glühenden Kohlen herein; der Bräutigam, der Vater und der Druschka salben sich die ganze Hände und trocknen sich über der Pfanne ab, die übrigen färben ihre Finger meist roth, und waschen sich darauf mit warmem Wasser ab. Nun erscheint der Vater der Braut, und verkündiget, daß seine Tochter fertig sey in die Kirche der Trauung halber zu gehen. Alles steht auf, man greift zu den musikalischen Instrumenten, man nimmt den großen Teller und den Baum und geht auf das Haus los, doch ehe man in dasselbe tritt, wird wieder unter freyem Himmel getrunken, gesungen; einen ähnlichen Präsentir-Teller den man im Vorhaus vor sich findet, räumt man hinweg, und setzt an dessen Stelle den nun herbey gebrachten hin. Der Priester, der Bräutigams-Vater, der Bräutigam und der Druschka versügen sich zu der Braut, der erstere segnet das neue Paar durch Gebethe ein, hängt dem Bräutigam einen Orden um, und bindet an seinen Hals einen dünnen Faden, dessen Endungen mit einem Knopf feste sind, zu einem Zeichen, daß der Bräutigam nicht befugt sey, den Benschlaf zu halten, bis er, der Priester, mit eigener Hand nach dreym Tagen die Schnur wiederum unter Gebeth losgemacht habe. Dann geben sich die neue Eheleute ein-

einander die Hand. Man geht nach der Kirche, unter Weges Von den wird abermal des Essens, Trinkens und Muscicirens halber auf ver- Astrachani- schiedenen Stellen inne gehalten, endlich sobald man in derselben sehen Arme- angekommen ist, so bethet der Priester aufs neue, führt die nianern. Braut und den Bräutigam auf einer Stelle im Kreiß herum, giebt ihnen beyden etwas Wein zu trinken, und die Haltung der Messe beschließt diese Handlung. Zu Astrachan wird die Enthaltungs-Schnur dem Bräutigam erst in der Kirche umgebunden. Die Hochzeiten feyert man alle bey Tag, und gerne in den Vormittags-Stunden: wann das Braut-Paar in die Kirche kommt, so bleibt es nicht auf einer Stelle, sondern wird nach und nach zum Altar gebracht. Der Bräutigam hat das Schwert nicht zu den Füßen liegen, sondern hält es in der Hand. Der Orden, den er an hat, soll eben dasjenige bedeuten, was die Krone bey den Europäischen Frauenzimmern an diesem Tage vorstellt.

Entweder sind zu Tournesforts Zeiten die Armeni- aner ganz andere Leute gewesen, als sie jetzt sind, oder der wackere Mann hat sich bey der Beschreibung derselben un- gemein betrogen. Ich habe dieses Volk nach allen seinen Sei- ten kennen lernen, und keinen andern Character der Armenianer heraus bringen können, als diesen, daß sie falsch sind, weil sie aber diese National-Eigenschaft haben, so führen sie sich nach Beschaffenheit der Umstände stolz und niederträchtig, jederzeit aber eigennützig auf. Folgende kurze Sätze mögen den Beweis von der Wahrheit des gesagten abgeben, dann es ist mir un- möglich mich lange bey der Materie von der Armenianischen Denkungs-Art aufzuhalten, verpflichte mich aber dabey für das- jenige zu stehen, was ich nun beybringen werde, nur mit dem Beding, daß zwar unter allen Armenianern, die ich zu keinem Gelegenheit gehabt habe, ein oder ander Lott besündlich gewesen seyn möchte, gewißlich aber nicht zehn, sonst würde ich sie auch nicht so schildern, wie ich sie schildern muß. Ein Armenianer ist im Stand, seinen Vater und seinen Bruder zu verkauffen, wann er seinen Profit dabey hat. Es ist ihm etwas leichtes, einen falschen Eid zu schwören, wann er dadurch einer schuldigen Strafe entgehen, oder bey dem Besiß seines Geldes bleiben kann. Ich glaubte immer die Armenianer wären Nachköm- linge von denen gleich nach der Himmelfart des Erlösers zu Chri-

Zweyter Theil.

U

sten

Von den
Astrachani-
schen Arme-
nianern.

sten gewordenen Juden, wann ich nicht ihren Ursprung von Ja-
phets-Stamm herzuleiten genöthiget gewesen wäre. Seitdem ich
die Armenianer habe kennen lernen, seitdem sind mir die Juden
schätzbarer geworden, als vorher. Ein Armenianer fällt einem zu
Füßen, wann er die Hülfe nöthig hat, verspricht Haus und Hof,
und biethet seine eigene Person selbst dar; sobald er aus der
Verlegenheit ist, so bald kehrt er derjenigen Person, welcher er
seine Rettung zu danken gehabt hat den Rücken, und es ist viel,
wann er ihr deswegen nicht Schaden zuzufügen trachtet, weil
sie ihm geholfen hat. Kommt es mit einem Hay so weit, daß
er durch einen besondern Zufall des Glücks mit Recht oder Un-
recht eine mehr oder weniger bedeutende Person in der Welt
vorstellt, so vergißt er gar, daß er ein Armenianer ist, nicht in
seinem Herzen, das keiner Uenderung fähig seyn kann, und viel-
mehr durch dieses Schicksal nur noch kräftiger armenianisch denkt,
sondern weil er die Gnade, die er in einem fremden Reich wie
z. E. in dem Russischen genießet, als eine Schuldigkeit ansiehet,
die ihm gebühret. Selbst die Armenianer unter sich beobach-
ten eine politische Antipathie unter einander, die nicht weniger
merklich, als die grimmige zwischen Hunden und Katzen ist. Wann
ich im Anfange gesagt habe, daß ein Armenianer seinen Vater
des Profits halber verkaufe, so kann man sich begreiflich machen,
wie er gegen seine Obrigkeit gesinnet sey, was er wirklich thue,
und was er thun würde, wann er könnte.

Die hauptsächlichste Beschäftigung, womit sich die Ar-
menianer ihrer Nahrung halber zu Astrachan abgeben, ist unstrei-
tig die Handlung, und den Antheil, den sie an der Persischen
besitzen, kann man vor ihr vorzüglichstes Gewerbe ansehen. Euro-
päische Waaren als Cochenille, Indigo, Englisch und Hollän-
disch Lacken, Französische reiche Stoffe oder seidene Zeuge, Kam-
lott, Silber- und Gold-Faden, Zucker, Kaffee und Thee verfüh-
ren sie aus Astrachan nach Persien und von daher bringen sie
Seide, rohe und gesponnene Baumwolle, seidene und baumwol-
lene Zeuge zurück. Ueber Persien handeln sie auch nach Chiva
und Bucharien, sie bringen dahin eben dasjenige was sie in Per-
sien veräußern, Baumwolle aber, Lämmer-Felle, Perlen, Edel-
gesteine und Gold-Sand suchen sie in diesen Gegenden auf. Wei-
len dieselbe durch die Persische Erpressungen den größten Theil
ihrer Habseligkeit verlohren haben, darauf ihr Credit in Hol-
land

Land gefallen ist, sie sich aber in Rußland seit ihrem Aufenthalt nicht so erholen konnten, daß sie nicht die Nothwendigkeit gezwungen hätte ihr Schulden-Register immerhin anwachsen zu lassen, und ihre Denkart diejenige ist, die ich nur erst kürzlich aufrichtig gesagt habe, so sind sie an der zum Nachtheil Rußlands in ein gänzlich Verderben gerathenen Kaspischen Handlung ganz allein schuldig, und viele andere Rußische Unterthanen haben sie in ihre unglückliche Umstände mitverwickelt. Die Armenianer sitzen auch auf ihrem Markt ordentlich in ihren Buden, wie die Rußen und verkauffen daselbst hauptsächlich Reiß, Persische Früchte, Gewürze, Spezereien, Gummata und Kleinigkeiten. Einige haben auch auf dem Rußischen Markt Buden, und verkauffen eben diejenige Waaren, mit welchen die Rußen handeln. Es giebt unter den Armenianern auch sehr viele Fabrikanten und Handwerker; unter den letztern bemerkt man sogar Silber- und Gold-Arbeiter, Jubelierer und Uhrmacher. Ein außerordentliches Vergnügen suchen die Armenianer in der Garten-Lust. Garten-Gewächse sind auch unter den Victualien ihre hauptsächlichste Liebhaberey, so wie sie geistige Getränke dem Wasser vorziehen, doch nur bey nächtlicher Zeit und in der Stille, wiederum weil ihr Character der falsche ist, und weil sie hierein den übrigen Asiatischen Völkern nachahmen. Die Armenianer bereiten sich zweyerley Arten von Brod, und beyde aus Waizen-Mehl. Die eine heißt in ihre Sprache Lawasch, und die andere Tschurek. Der Teich zum Lawasch wird eben so verfertigt, als wie der zu unserm Brod erforderliche, und ist nur weniger gesäuert. Wann er fertig ist, so rollt man ihn zu ganz dünnen Fladen, die ohngefähr eine Arschin in der Länge haben, legt solche auf eine auf einem Brett befestigten Polster, der die Größe der Fladen hat, und wirfft sie vermittelst desselben an die Wände des Ofens so, daß sie bekleben bleiben. Wann die eine Seite gar ist so dreht man sie nun, und klebt sie mit der andern an den Ofen an. Weil sie sehr dünne sind: so werden nur einige Minuten zum gar werden erfordert. Der Ofen besteht aus einer runden gerade in die Erde gegrabenen und mit Ziegelsteinen ausgemauerten Grube, die ohngefähr zwey Arschin tief ist, und anderthalb im Durchschnitt hat. Die fertigen Fladen hängt man in der Luft zum Trocknen auf: weil man in einer Armenianischen Haushaltung nur alle Monath frisches Brod verfertigt, so benezt man die

Von den Fladen bey einem jedesmaligen Gebrauch mit kaltem Wasser, um sie dadurch einigermaßen zu erweichen. Der Tschureck unterscheidet sich vom Lawasch darinnen, daß die Fladen Fingersdicke und nicht so groß als des Lawasch seine verfertigt werden, daß man sie nicht in einer in die Erde gegrabenen Grube, sondern in einen gewöhnlichen Back-Ofen gahr macht. Endlich daß man sie nicht trocknet, sondern alle Tage frisch backt.

Das armenianische Frauenzimmer ist ungemein fruchtbar, vermuthlich sind an diesen Umstand die strenge Fasten dieses Volks, in welchen der Bey Schlaf verbotnen ist, mehr schuldig als der bey ihm eingeführte häufige Gebrauch des Knoblauchs. Die Mädchen bekommen sehr gerne schon im zehnten und eilften Jahr ihres Alters die Kleinigung. Die armenianische Frauen-Personen pflegen die Haare und die Augenbraunen schwarz zu färben. Sie nehmen zu diesem Ende Galläpfel, die auf Armenisch Maasu genannt werden, stoßen solche zu Pulver, legen dieses auf eine eiserne Platte, lassen noch eine andere eiserne Platte im Feuer glühend werden, und brennen mit derselben das zerstoßene Pulver bis es ein Del von sich giebt. Sie gießen hierauf noch etwas Wasser zu, und reiben das Pulver auf eben derselben Platte mit einem gewissen Erz, das die Armenianer und andere Morgenländer Rassag nennen, bis davon eine schwarze Tinctur entsteht. Sie beneßen mit derselben vermittelst eines Pinsels oder etwas Baumwolle die Augenbraunen, und wann sie die Haare auf den Kopf färben, so binden sie solche mit einem Tuch in die Höhe mit der Vorsicht, daß sie die Haut am Halse und im Gesichte nicht berühren. Die Schwärze aber hält nicht länger, als höchstens drey oder vier Wochen stand. Das Erz ist kein natürliches, sondern ein künstlich zusammengefestes, das auf folgende Art bereitet wird. Man nimmt ganz dünn geschlagene Kupfer-Platten, zerschneidet sie in kleine Stücke, bestreicht sie auf beyden Seiten mit Schwefel, und wirft sie sodann in einen Topf. Man beschmieret diesen mit Laim, und setzt ihn in einen Ofen, darinn er so lange bleibt bis er glühend wird. — Die Composition derjenigen Salbe, womit die Armenianer die Haare an den Geburts-Gliedern vertreiben, ist diese: Man nimmt zehn Quentchen Auri pigment und zwey Pfund ungelöschten Kalk, stößt beydes zu einem Pulver, löscht dasselbe mit Wasser bis ein Brey daraus entsteht. Mit diesem Brey beschmiert

*Ein Armenianer in seinem
völligen Anzug.*



Ein Armenianer in seinem
Unter-Rock.



Ein Armenianer in seinem
völligen Anzug.



schmiert man in der Badstube den Ort, wo die Haare weg sollen, läßt ihn aber nicht länger als einige Minuten liegen, wäscht solchen hernach mit Seife ab, und rupft die Haare aus. Nach Verfließung eines Monats wachsen aber dieselbe wieder, und alsdann ist wieder eine Cur nöthig. Ich erinnere bey dieser Gelegenheit, daß die Armenianer große Liebhaber von den Badstuben sind.

Von den
Astrachani-
schen Ar-
menianern:

Die Astrachanische Armenianer bedecken ihr Haupt mit einer runden aus Laken oder Sammet verfertigten und mit schwarzem Lämmer-Fell bebrämten Mütze, welche sich von den tatarischen Mützen darinn unterscheidet, daß sie nicht so hoch und um die Hälfte schmaler bebrämt ist; der Vornehmen ihre laufen oben in vier spitze Ecken aus. Die Ober-Röcke und die Pelze werden auf eine gleiche Weise verfertigt, und unterscheiden sich von der übrigen Orientalisten ihren ganz und gar, sie sind nämlich viel länger als die zwey Unter-Röcke, dann sie reichen bis über die Waden, werden vorne nicht übereinander geschlagen, sondern gehen nur dicht zusammen, am vordern und obern Theil des Leibes sind sie auf der einen Seite mit einer Reihe dicht an einander gesetzter zinnernen oder silbernen Knöpfe besetzt, die Ermel unter den Armen nicht aufgeschnitten, sondern ganz zu weit über die Hände herunter hangend und an ihrer Endung aufgeschlitzt, damit sie über die Hände zurück geschlagen werden können. Längst diesen offenen Ermeln, die gemeiniglich mit einem reichen oder seidenen Stoff ausgefüttert sind, sind sie auf der einen Seite gleich wie auf der Brust mit einer ähnlichen Reihe Knöpfen versehen. Der zweyte Ober-Rock ist ganz und gar Tatarisch mit dem Unterschied, daß er auf der Brust ganz und gar nicht zusammen geht, am Unterleib über einander geschlagen wird, und auf beyden Seiten von den Hüften an bis unten zu aufgeschlitzt wird. Ueber ihr bringt man den Gürtel an; die Unter-Röcke aber, statt welcher sich auch einige Armenianer gewisser aus Seidenzeug verfertigter mit Baumwolle ausgestopfter, auf den Seiten mit Bändern beschlossener und mit feinen Ermeln versehene Brusttücher bedienen, sind ganz und gar Tatarisch.

Die Astrachanische Armenianer tragen entweder lange, von den Hüften bis an die Hacken herunterhangende weite Hosen, kurze nur bis an die Schenkel-Beine gehende lakene, wollene, oder zwirne Strümpfe, rotze oder gelbe, grüne und schwarze

Frauens-

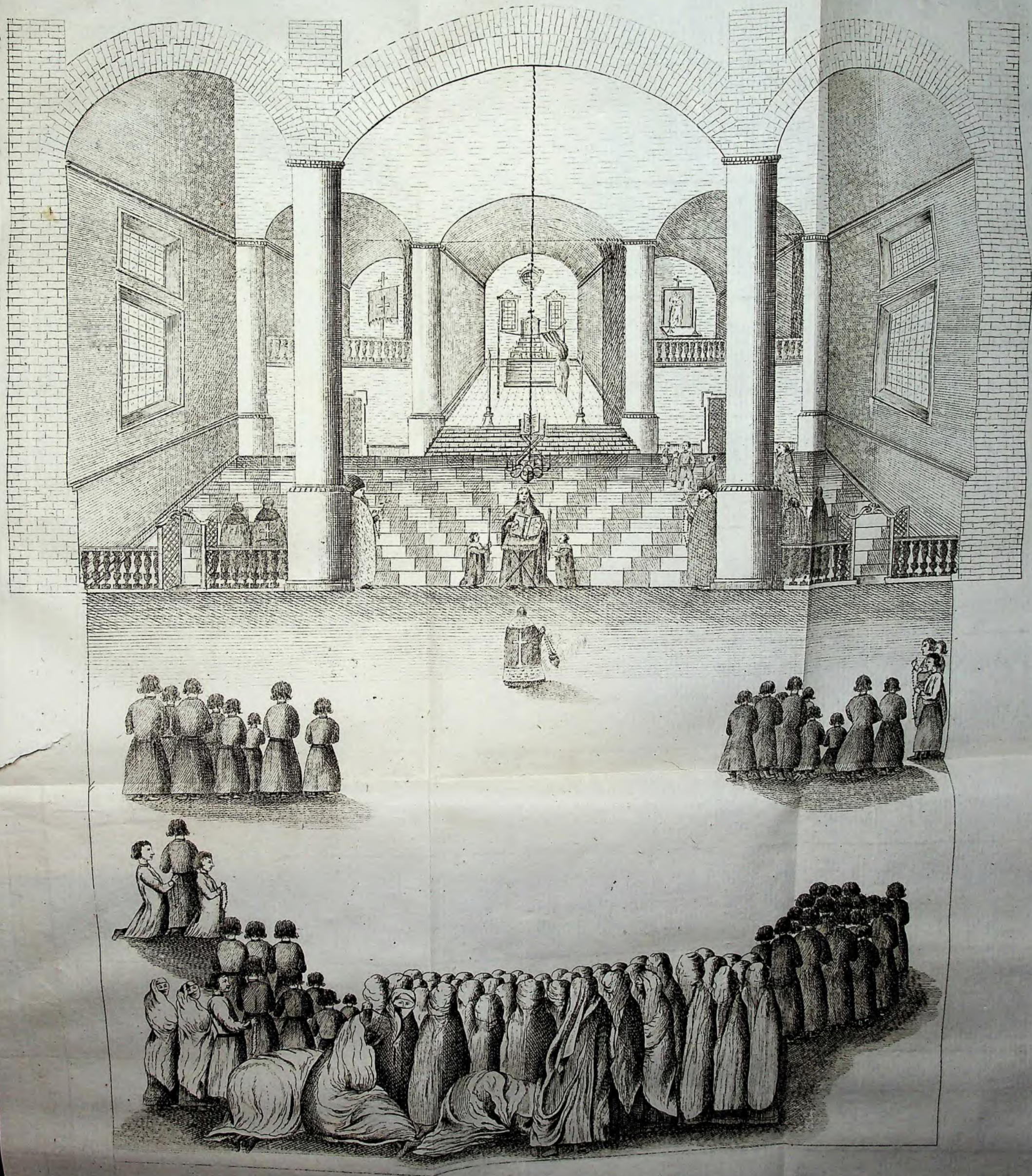
Von den
Astrachani-
schen Ar-
menianern.

Frauens-Toffeln, oder sie bedienen sich der Europäischen Bein-Kleider, Strümpfe und Schuhe und Stiefeln. Ihre Hemden sind entweder die gewöhnliche Morgenländische oder Europäische, wann sie sich mit den letzteren bekleiden, so binden sie auch ein seidenes oder baumwollenes Tuch um den Hals, sonst aber tragen sie solchen bloß. Die violette Farbe giebt bey den armenianern zu ihren Ober-Röcken, die karmosin rothe und pomeranzen gelbe aber die Leib-Farbe zu ihren Mäßen ab.

Das Armenianische Frauenzimmer trägt einen aus Kammertuch oder Batist verfertigten Schleier, dessen Endungen bis auf die Mitte des Rückens herunter hangen, und mit seidenen oder goldenen Franzen versehen sind. Vorne an der Stirne bindet dasselbe ein schmal zusammen gelegtes seidenes Tuch über den Schleier um den Kopf, auf beyden Seiten des Angesichts bringt es schwarze aus Menschen (gemeinlich kalmückischen) Haaren verfertigte, von den Augen bis an die Unter-Kinnlade sich erstreckende, die Ohren bedeckende dicke Locken an, und hinten läßt es vom Haupte bis an die Hacken herunter hangende ebenfalls schwarze ausgekämmte oder in Zöpfen zusammen geflochtene andere Haare herunter hangen. Um den Hals tragen die Armenianische ebenfalls wie die Europäischen Schönen, aus Gold, Edelgesteinen und Perlen verfertigte Esclawagen, und befestigen überdieß an denselben viele goldene und silberne Münzen, welche manchmal die ganze Brust bedecken. Die Ober-Röcke, Pelze, und Unter-Röcke sind von denjenigen, deren sich das männliche Geschlecht dieser Nation bedienet, darinn unterschieden, daß der ganz obere nur bis an die Knie gehet, der mittlere bis an die Füße stößt, und der untere die Länge des Obersten hat, daß der erstere nicht aus Laken, sondern aus reichen und andern Zeugen verfertigt, auch an der Brust auf beyden Seiten mit goldenen oder silbernen Lizen versehen ist. Die Hemden unterscheiden sich von der Männer ihren in der Länge, und die Hosen in der Weite. Im Winter tragen die Armenianer Europäische wollne meistens rothe, und im Sommer schwarze lederne, nur bis an die Schenkel-Beine gehende Strümpfe, jederzeit hingegen seidene und lederne Toffeln. Auch bey ihnen wird der Gürtel über den zweyten Ober-Rock angebracht, und entweder aus massiven Gold oder Silber verfertigt, und mit Edelsteinen besetzt, oder aus Seiden zusammen gewürket. Wann sie sich außer-







außerhalb den Häusern entweder gehend oder fahrend befinden, Von den so bedecken sie sich vom Kopf bis auf die Füße mit einem großen Astrachanischen weißen Schleier, der aus einem viereckigten von Batist oder schon Armenianischen Kammertuch gefertigten Tuch besteht, dessen zwey Endungen über dem Kopf auf der Brust über einander geschlagen, die zwey andere über den Rücken herunter hangen, und beym Unterleibe gleichfalls mit einander verbunden werden.

Die Armenianische Frauens-Tracht, wie sie le Brun in seiner Reise-Beschreibung abgebildet hat, ist die Tzulsische. Die Vornehme in Astrachan von diesem Geschlecht kleiden sich auf Georgianisch. Die Manns-Bilder schmieren die Kopf-Haare nicht, sondern schneiden sie hinten rund ab, und kämmen sie vornen über die Stirne nach der gemeinen Russischen Art. Die wenigste lassen ihren ganzen Bart wachsen, die allermeisten tragen Stuß-Bärte.

Auf der sechsten und siebenten Platte ist die Armenianische Kleider-Tracht und auf der achten ihr Gottesdienst vorgestellt worden.

Die Astrachanische Kasacken geben den dritten Theil der hiesigen Einwohner ab und sind, wie in dem ganzen Russischen Reich also auch zu Astrachan, durch eine allgemeine Verordnung Peters des Großen mit den regulären Troupen die Nachfolger der Strelizen geworden, deren unruhige Aufführung ihre Verbannung verursacht hat. Nicht wirkliche Kasacken, sondern Personen, die ihren Herrschaften entflohen sind, oder ihr Herkommen nicht gründlich anzugeben gewußt haben, vertraten anfänglich die Stelle der Strelizen, und machten zusammen ein Chor von drey hundert Mann aus, das den Nahmen Trechotnaja Kommanda hatte. Sie bekamen eben denjenigen Sold, den die gegenwärtige Astrachanische Kasacken haben, sie versahen ihre Dienste, wurden nach den Steppen-Stationen verschickt, um die ankommende Couriers abzufertigen, und auch als Recognoscenten nach denjenigen Gegenden abgesandt, welche wegen feindlicher Anfälle verdächtig waren, damit sie von der Beschaffenheit der Umstände an gehörigen Orten Bericht abstaten könnten. Sie mußten in Krons-Diensten stehende Leute begleiten, hauptsächlich aber die Post zwischen Astrachan und Tschernoi Jar versehen, und wurden hierinnen von den Wolgischen Kasacken unterstützt. Corporalen und Uriadnike waren von Unter-Chorunski

Von den
Astrachani-
schen Ar-
menianern.

rumtschi aber und Hauptleute von Ober-Officieren die Vorgesetzte dieses Chors, ein Obrister hingegen demselben als Chef beygefellet, der unter der Astrachanischen Gouvernements-Kanzellen stand. Da ein solcher Obrister, mit Nahmen Globodeschikoro, im Jahr 1750 dem Kriegs-Collegio zu St. Petersburg die Vorstellung that, daß drey hundert Mann von Kasacken nicht hinlänglich seyen, sich allen denjenigen Verrichtungen zu unterziehen, die von ihnen verlangt werden: so befahl man nicht nur, daß die Anzahl derselben durch zwey hundert andere vermehret, sondern daß sogar der Nahme dieses Chors in den von der Astrachanischen Legion reitender Kasacken verwandelt werden sollte. Die Legion hat also seit dieser Zeit ihren eigenen Obristen, eine jedwede aus hundert Mann bestehende Compagnie aber einen Hauptmann, einen Charumschi (Fändrich) zwey Uriadniki und vier Corporals. Der Obriste genießt eine jährliche Besoldung von 245. Rubel, die Hauptleute eine von dreyßig, die Fändriche von 25, die Uriadniki (Unter-Officier) von 18, die Corporals von 15, und die Kasacken von 14 Rubel. Es thun diese Leute jeko eben diejenige Dienste, die sie in ihrer ehemahligen Verfassung thaten, mit dem Unterschied, daß sie in Ansehung des Postwesens zwischen Astrachan und Tschernoi-Jar vermittelst der angelegten Stanizen wenig mehr zu thun haben, in demjenigen Antheil aber, der sie dennoch auch gegenwärtig noch trifft, von den Wolgischen Kasacken nicht unterstützt werden.

Von den ü-
brigen A-
strachani-
schen Inn-
wohnern.

Von andern Rußischen Inwohnern zu Astrachan sind aus der Ordnung der Kaufleute tausend drey hundert und neun anseßig, und von denjenigen, die man Zechi und Rasnotschinzi nennt, tausend vier hundert und vier und sechzig. Zech nennt man Künstler und Handwerker von allerley Art, aber ich weiß nicht wo sich der Ursprung dieses wunderlichen Namens herschreibet, es müßte dann Zech soviel als Zunft bedeuten sollen. Unter den Rasnotschinzi, welche Benennung wörtlich so viel als Leute von verschiedener Gattung bedeutet, versteht man solche Personen, die zwischen den Zech- und Kaufleuten gleichsam ein Mittelding sind. Die Zechowie und Rasnotschinzi stehen unter der Gerichtsbarkeit des Magistrats, letztere aber nur in sofern, als etwa Handel und Zwistigkeiten unter ihnen entschieden werden müssen, dann sonst hangen sie von dem dirigirenden Senat ab, und schicken auch unmittelbar ihren Tribut dahin. Skasotschnye
sind

sind diejenige, welche bey der letzten Seelen-Schätzung, die unsere Monarchin hat besorgen lassen, bey der Astrachanischen Gouvernements-Kanzelley ihre Nahmen angegeben haben, und daher sind sie auch Skasotschnye genannt worden, dann da diese Revision unvermuthet befohlen wurde, so konnten viele Leute, die der Fischerey und anderer Umstände halber sich zu Astrachan aufhielten, nicht in der Geschwindigkeit zu ihren väterlichen Wohnungen zurückkehren, um sich daselbst schätzen zu lassen, es geschah also dieselbe hier, und man kann sie daher als Astrachanische Bauern ansehen, jedoch gleichwohl nur als solche, die zu Astrachan ihres Bleibens nicht haben, denn bey einer neuen zukünftigen Schätzung werden sie wieder an die gehörige Orte zurückgeschickt. Sie bezahlen einen jährlichen Tribut von 120. Kopeken, stehen unter der Gouvernements-Kanzelley, und sind Menschen von allerley Art, hauptsächlich aber Russische Bauern. Vermuthlich giebt es auch Flüchtlinge unter ihnen. Die Einwohner von Astrachan, welche man Besrodnye nennt, sind fast eben das was die Skasotschnye, nur mit dem Unterschied, daß sie schon bey der unsers letzten Schätzung ihre Nahmen angegeben haben. Weil nun viele unter ihnen sagten, daß sie weder Häuser, Eltern und Verwandten haben, auch wissen, ob sie irgendwo eingeschrieben seyn, so hat man sie Besrodnye oder Leute ohne Verwandten genannt. Es giebt aber ihrer zweierley Klassen. Einige gehören zur Gerichtsbarkeit der Gouvernements-Kanzelley, haben eben diejenige Freyheiten welche die Skasotschnye genießen, und werden Besrodnye Guberskiye genannt, andere werden zu Kronen-Arbeiten als bey dem Garten-Comptor, wie gesagt wurde, bey der Seiden-Fabrik u. s. w. gebraucht, und gleich den Soldaten bezahlt. Endlich gehören zu den Astrachanischen Einwohnern noch hundert und sieben und vierzig Perewedenzi (Kolonisten), die bey der Schule Dienste thun.

Zu der Astrachanischen Einwohnerschaft gehört noch schließlich das Ingenieur- und Artillerie-Kommando, deren ich bey den öffentlichen Anstalten dieser Stadt zu erwähnen vergessen habe. (*) Es kann auch noch angeführet werden, daß zu Astrachan

(*) Nach meiner Abreise hat eines von denen in Rußland neu errichteten leichten Chören, die aus Infanteristen, Dragoner, Jägern

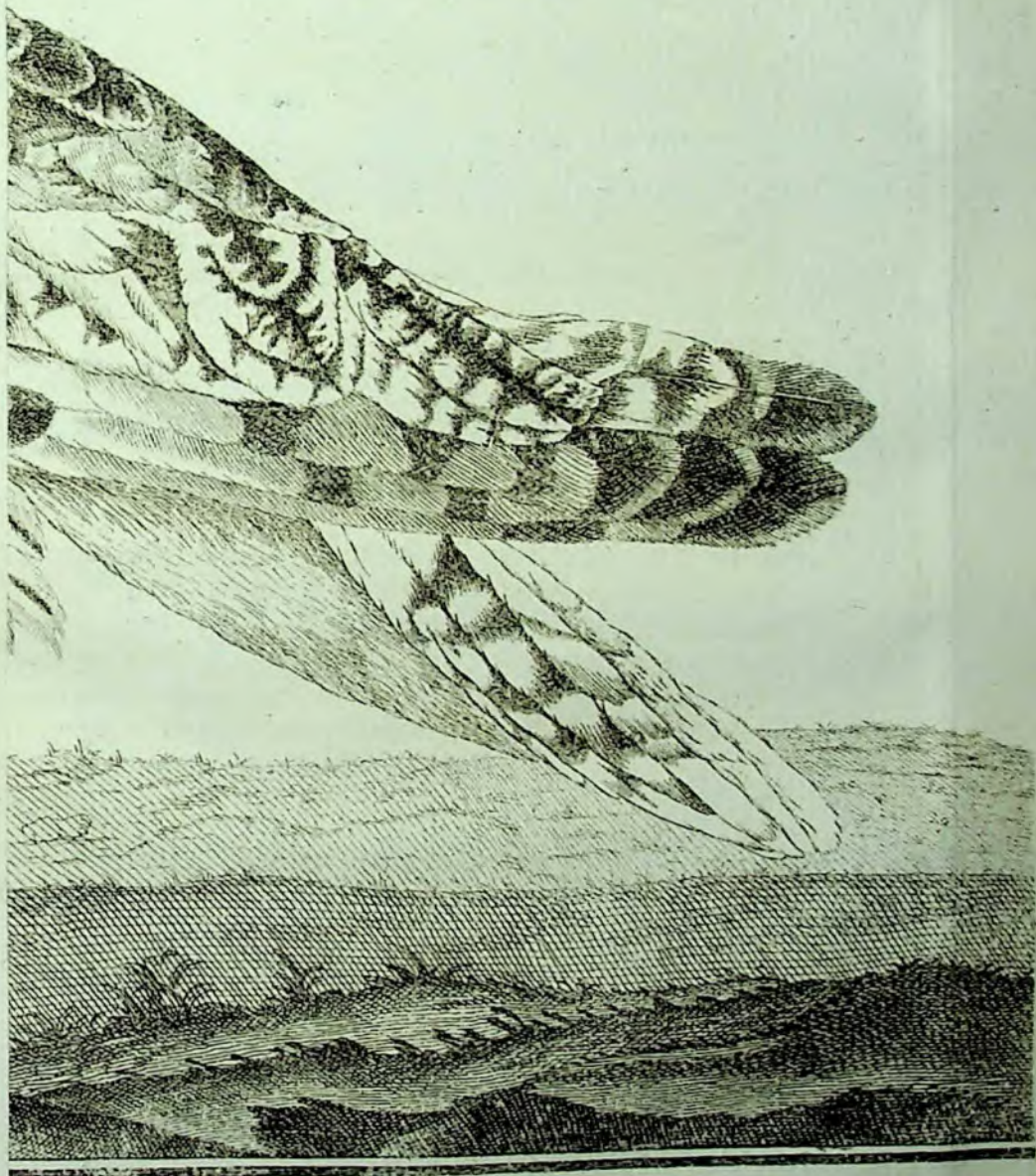
Natürliche
Beobach-
tungen.

han dem Medicinal-Wesen im ganzen ein von dem Reichs-Medicinischen-Collegio ordentlich bestellter Physicus, dem Bauwesen ein Architect, und der gebührenden Austheilung der Ländereyen ein Landmesser vorgesetzt ist.

Nach dieser ausführlichen Beschreibung von Astrachan, und der Einwohner dieser Stadt, führe ich als ein Naturforscher und Arzt bis auf den vierten Hornung, wo ich wieder als ein Journalist zu schreiben anfangen werde, folgende winterliche Anmerkungen hinzu, weil diese Jahreszeit nicht viel zu machen erlaubt hat.

An vierfüßigen Thieren hat Astrachan einen großen Mangel, hauptsächlich darum, weil er demselben an Waldung gänzlich fehlt. Dann die Steppen-Thiere, die man am Don und der obern Gegend der Wolga antrifft, als die Erd-Haasen, die Eufliki, die Elepzi, verschiedene Mäuse-Gattungen, sind insgesamt auch hier zu finden, Füchse aber und Wölfe außer denselben ganz gemein, und einiger anderer soll bey den Frühlings-Beobachtungen gedacht werden. In den Häusern werden die Einwohner von den großen Zug-Räken, die der Surmulot des Herrn von Bufons sind, nicht wenig beunruhiget. Die gewöhnliche Haus-Maus aber fehlt. Die Haus-Thiere sind Russische, Tscherkassische, Gorskische und Kalmückische Pferde, Kammele und Dromedaren, gemeine und Büffel-Ochsen, Russische Schaaf und kalmückische mit Polster-förmigen Fettschwänzen (ураюк) wie auch Tscherkassische, die mit einem kleinen Kurduk zugleich aber überdieß mit einem Schwänzgen versehen sind. Die kalmückischen Schaaf sind die besten, und wann eins davon dritthalb Rubel kostet, so bezahlt man fürs Tscherkassische kaum einen. Die tscherkassische sowohl als die kalmückische Schaafarten aus, sobald sie die Steppen-Nahrung verlieren, wann auch gleich Widder und Schaaf von einer Art zusammen gelassen werden. Ich vermuthe daher, daß der salzigte Erdboden bey diesem Terrain eine Mästung abgiebt, dadurch aber die fette Schwänze verursacht, und werde in meiner Meynung durch das bestätigt, daß die tscherkassische Schaaf, die aus den Gebürgen kommen

Jägern und Kanonier bestehen, die Astrachanische Soldatesque vermehrt. Der gegenwärtige Befehlshaber davon ist der Herr Major von Kostodi.



Gmelins Reisebeschreibung Tom II. Tab 9. pag 163.

Strix accipitrina



Kommen weit weniger erhebliche Fett-Schwänze haben, als die natürlichen Kalmückisch. Beide zusammen gehören also unstreitig zur Race Beobachter der Haus-Schaafe, welches ich wider den Herrn von Buson er-
tungen. Von Vögeln bemerkte ich binnen meines Winter-Quar-
tiers nicht nur eine ziemliche Anzahl, sondern auch unter densel-
ben etliche unbekannte. Aus dem Geschlecht der Falken sahe ich
den Buteo, Subbuteo, den Chrysaëthum, den Melanaetum, den
Fuluum, den Pygargum, Miluum, gentilem, Lanarium, Vesperti-
num, Haliaetum. Mit dem letzteren kommt eine neue Art in
Ansehung der Größe und der äußerlichen Gestalt vollkommen
überein, die ich folgender maßen kürzlich beschreibe. Sie hat ei-
nen ganzen bläulicht schwärzlichten Schnabel, die Schnabel-
haut aber ist aschfarben, und mit weiten einförmigen Naselö-
chern versehen. Die Füße sind blaß weiß, und endigen sich
mit großen sehr gekrümmten schwarzen Nägeln. Der Kopf ist
dunkel grau, die Kehle weiß, und auf dem Wirbel bemerkt
man einen weißen dreiwinkelichten Flecken. Der obere Theil
des Leibes ist dunkelgrau, und der untere fällt ins weißliche,
die Seiten des Kopfs sind schwärzlicher als bey dem Haliaeto,
schwärzlich sind auch die Flügel an ihrer äußern, und weiß an
ihrer innern Kante. Cauda aequalis. Es hält sich dieser Vogel
im Schilf auf, nistet daselbst und lebt von den Fischen. Von
Eulen lebt zu Astrachan der Uhu, Otus, Nyctea, Aluco, die
weiße Eule, welcher die Kalmücken fast göttliche Ehre anthun,
die Vlula, und wiederum eine besondere Art, die nach einem Pri-
vat-Schreiben des Herren Professors Pallas an mich in dem
ersten Theil seiner Reise-Beschreibung unter dem Nahmen *Strix*
accipitrina beschrieben seyn soll, daß ich von derselben auf der
9ten Platte nur eine deutliche Abbildung mittheile. Wie in
dem ganzen Astrachanischen Gouvernement, also sind auch beson-
ders zu Astrachan die Krähen in so großer Menge, daß derje-
nige eine Belohnung verdienen würde, welcher ein dienliches
Mittel zu ihrer Verringerung angeben könnte. Sie fügen be-
sonders den Wein-Gärten großen Schaden zu, und man ist ge-
müßiget, eigene Wächter zu bestellen, die sie mit Schnarren ver-
jagen. Außer denselben hält sich auch des Winters die Korn-
Krähe, der Holz-Heher, die Dole, *Corvus pica*, *corax* und
Corone auf, von Spechten aber sieht man den großen, den
mittleren und den kleinern. Von Grallis sieht man zu dieser
Jahrs-

Natürliche
Beobach-
tungen.

Jahrszeit die Dubacke, oder die Trappen allein, und von Hüh-
nern die Fasanen und Feld-Hühner, verschiedene Lerchen-Gat-
tungen, die zu tausenden mit einander fliegen, nie aber als bey
einem Schnee-Gestöber erscheinen und dann allezeit von Osten
her kommen, gleich den Antilopen und gleich den rothen Gänsen
sind ein gemeiner Leckerbissen auf den Tischen. Als *Alauda cri-
stata*, *Spinoletta*, *Alpestris*, *pratensis* und eine ganz besondere
kohl-schwarze von mir in den Denkschriften der Academie unter
dem Nahmen der veränderlichen beschriebene neue Art. Zu den-
selben gesellen sich auch die Schnee-Vögel, die Citrinellen,
die Zeisige und von Maisen, die gehaubte, die große, die
blaue, die schwarze, die Sumpf-Maise, die geschwänzte und
wiederum eine neue, der ich den Nahmen der bartigten gebe.
S. Pl. 10.

Es hat dieselbe einen gelben Schnabel, dessen Ober-
Kinnlade kaum um ein merkliches länger als die untere ist, und
sich mit einer weniger gelben gebogenen Spitze endigt. An dem
untern Kiefer bemerkt man nach dem Ende zu zwey dunkelrothe
Flecken. Die Naselöcher sind klein, einförmig, und mit weißen
Federn bedeckt, der Kopf aschfarben und unten weiß, die Schläfe
aber mit zwey schwarzen bis an den Hals gleich einem Bart
herunter hangenden Bändern versehen. Die Augenbraunen sehen
schwarz aus, die bloße Augenlider bläulich, der Regenbogen
gelb, und der Stern schwarz. Der obere Hals und der Rücken
sind Kastanien-Farben, mit dem Unterscheid, daß die Grund-
lage der Federn bey jenen schwarz und bey diesen weiß ist. Der
untere Hals ist mit der Brust weiß, am Bauch aber spielt die
röthliche, die weißliche und die Kastanien gelbe Farbe unter ein-
ander. Die 18. kaum den Anfang des Schwanzes erreichende
Schwing-Federn sind dunkelgrau, die erstere an ihrer vordern
Seite weiß, die mittlere Kastanien gelb, und die letzte halb Ka-
stanien gelb und halb schwarz. Der Schwanz ist um ein nahm-
haftes größer als der Leib, und besteht aus gelben Regier-Fe-
dern, die zwey äußerste auf beyden Seiten ausgenommen, wel-
che weiß sind, an ihrer innern Seite aber mit einer schwarzen
Spitze auslaufen. Das Crillum ist kohl-schwarz so wie die Füße,
Zähne und Nägel. Es zieht diese Maise niemalen, lebt vom
Saamen und empfiehlt sich durch einen angenehmen Gesang.
Wegen ihres Bartes nennen sie die Astrachanische Einwohner
Ussaisch.

Uffatich. Das Weibchen hat keinen, auch ist das Cranium bey demselben weiß, und der Kopf etwas dunkler. Natürliche Beobach.

Das hauptsächlichste Nahrungs-Geschäfte der Astrachanischen Einwohner ist die Fischerey, die Handlung und das Fabrikanten-Wesen; von der ersten werde ich unten ausführlich sprechen, von der zweyten habe ich es theils schon gethan, und theils wird noch das Nöthige bey der Wolgischen Schiffarth vorkommen. Die Astrachanische Fabriken also allein erfordern eine kurze Nachricht. Von Großen ist eben keine beträchtliche Anzahl vorhanden. Allein weil man in vielen Häusern viele Stühle zersträut antrifft, so belauft sich die Anzahl der letztern doch auf einige hundert. Man verarbeitet in denselben seidene und baumwollene Zeuge, oder auch von diesen beyden Materien gemischte. Es giebt unter den Fabrikanten welche, die von der Krone Vorschuß bekommen haben. Die berühmteste Fabrik ist diejenige, welche ein gewisser Perser Namens Sadik angelegt hat, und man sieht darinnen alle Persische Zeuge von Zeit zu Zeit fertig. Es ist sich zu verwundern, daß bey den vielen Anstalten, die man zu Astrachan zum Besten der Fabriken vorgekehrt hat, solche dennoch noch wenig haben fortkommen wollen. Vermuthlich sind daran die Arbeiter und Arbeiterinnen am meisten schuldig, welches Leute von der schlechtesten Extraction sind, die also in den Stühlen arbeiten, wie sie arbeiten wollen, und bey einer nicht allzu sorgfältigen Aufsicht, Zeuge dahero verfertigen, die weder schön aussehen, noch von einer guten Dauer sind. Dennoch gehen sie wie warm Brod ab, und werden unter andern von Schnupstüchern viele tausende nach Rußland verkauft. Ein jedweder Stuhl bezahlt der Krone einen Rubel und bey gegenwärtigem Kriege zwey. Die Fabrikanten sind von allen Polizey-Beschwerden befreyt und haben auf eine gewisse Art die Freyheiten der Edelleute.

Der Astrachanische rothe und gelbe Cassian steht in einem großen Ruf und er verdient auch seinen Ruhm mit allem Recht. Ich bitte also bey den Astrachanischen Färbern und Färbern um Vergebung, wann ich diesem Tage-Buch die wahre Composition desselben einverleibe. Man sehe, es sollen funfzig abgezogene Bock-Felle zubereitet werden, so legt man sie zuerst in einen Kibel kalten Wassers, und läßt sie 24 Stunden lang darinnen. Dann nimmt man sie aus dem Wasser heraus, und schabt das noch übrige Fleisch ab, damit aber auch die Wolle von der

Zubereitung
des rothen
und gelben
Cassians.

Zubereitung
des rothen
und gelben
Saffians.

Haut losgehe: so thut man sie hierauf zehn Tage lang in Kalch-
Wasser, das in einem Kibel also enthalten ist, daß funfzig
Rußische Eimer mit anderthalb Säcke Kalch geschwängert
sind, nach Verlauf dieser Zeit schabt man die Haare ab, wäscht
dieselbe mit reinem Wasser aus, legt sie hierauf wieder ins
Kalch-Wasser und läßt sie vierzehn Tage in demselben liegen:
sobald diese Zeit verfloßen, so thut man die Felle in ein Gefäß,
gießt reines kaltes Wasser auf sie, tritt sie mit Füßen, und
wiederholt solches siebenmal, dann nimmt man sie wieder heraus,
legt sie paarweise nämlich mit der äußern Seite zusammen in
einem Haufen, und verändert in 24 Stunden ihren Zustand
nicht, die Zusammenlegung der Felle wird jedesmahl nach dem
Waschen wiederholt, nach derselben tritt man sie auf vorbe-
schriebene Art wiederum vier mal. Man wirft solche dann aber-
mal in ein Gefäß, besträut ein jedes Fell mit weißem Hunde-
Koth, von welchen zwey volle Eimer nothwendig sind, gießt
20 Rußische Eimer Wasser auf sie, tritt solche etwa eine viertel
Stunde, nimmt sie heraus wäscht sie neunmal in reinem Wasser
aus, und schabt sie, damit sie rein werden, mit einem Messer
ab, nach dem Waschen breitet man sie aus, damit keine Feuchtig-
keit darinnen bleibe. Man theilt hierauf die funfzig Felle in
zwey Hälften, thut eine jedwede in ein besonders Gefäß, und
besträut sie mit zwey Ischetwerick Waizen-Kleihen. Die Ge-
fäße werden halb voll Wasser gegossen, und so bleiben sie vier
Tage liegen. Man läßt hierauf 20 Pfund Honig in einem
Kessel aufsieden, man gießt zu diesem Honig 5 Eimer Wasser
und giebt Achtung, daß das Gemengsel bey starkem Feuer nicht
überlaufe, in dieses Honig-Wasser, wann es laulich warm
geworden ist, taucht man die Felle, legt sie sachte zusammen,
thut sie hierauf in ein großes Gefäß, beschweret sie mit Bretter
und die Bretter mit Steinen, unten aber in diesen Gefäßen
sind Löcher angebracht, durch welche das Ausgepreßte laufen
kann, dann ist ein anderes Gefäß in Bereitschaft, worinnen
5 Eimer Wasser und ein Pud Salz befindlich ist. Man rührt
das Salz, im Wasser rechtschaffen um, legt die Felle in die
Salz-Lauge, und läßt sie vier Tage darinnen; man ringt sie
abermal aus, bringt sie zum zweiten mal in die Lauge und
färbt sie den andern Tag, dann sonst würden sie Schaden lei-
den. Das Färben wird folgender maßen besorgt. Man gießt
zehn

10 Eimer Waſer in einen Keſel und legt in denſelben 4 ^{Zubereitung} Pfund von der Farbe die Iſchagan (*) heißt, man kocht das ^{des rothen} Waſer ſo lang bis es gelb wird, thut ſie wieder aus dem und geben Keſel heraus, legt in das gelbe Waſer ein Pfund fein geſie- ^{Cassians.} bene Cochenille, und läßt ſie wenigſtens eine halbe Stunde kochen. So bald dieſes geſchicht: ſo legt man nach der Beſchaffenheit der Cochenille fünf oder ſechs Solotniks Alaun in eben den Keſel, und läßt das Gemengſel einmal aufwallen. Hierauf nimmt man einen Trog, und gießt aus dem Keſel von der Farbe etwas hinein, etwa ſo viel als in eine mittelmäßige Kanne geht, färbt die äußere Seite eines jeden Fells, und ringt hernach daſelbe langſam aus, bey jedem Fell wird das übrig gebliebene Waſer ausgegoſſen, und friſches aus dem Keſel hinein gethan. Die Felle werden halb zuſammen gelegt, und ſo in den Trog durchgezogen, alsdann kehrt man ſie auf die andere Seite, und verfährt auf eine ähnliche Weiſe mit denſelben. Gut ausgebreitet kommen die Felle in dem Trog zu liegen, daß ſie nicht irgend wo Runzeln bekommen. Das Ausringen geſchicht, wann alle Felle gefärbt ſind, nachher färbt man ſie abermal zum zweyten, dritten und vierten mal. — Das angegebene Quantum der Farb-Materialien iſt nur zu fünf und zwanzig Fellen hinreichend. — Alsdann nimmt man 10 Pud Kiſlarische Eichen-Blätter und ſondert ſie in drey Theile ab, man nimmt den einen Theil, thut ſelbigen in einen Trog, gießt nach Proportion laulichtes Waſer darauf, thut alsdann die Felle hinein, und ſtampft ſie mit Füßen. Während dem Stampfen muß das Waſer gekoſtet werden, ob es ſüß ſey, widrigensals tritt man die Felle ſo lang bis dieſe Veränderung vorgeht. Man nimmt ſie wieder aus der Eichenlauge, ringt ſie aus, ſchüttelt das alte Waſer weg, und verfährt mit dem zweyten und dritten Theil übrig gebliebener Blätter wie mit dem erſtern. Durch dieſen Hand-Griff bekommen die Felle ihre gehörige Weiße, und nun wird die innere Seite der Felle ſorgfältig abgeſchabet, daß ſie ganz rein iſt. Man wäſcht ſie noch einmal und ſchmiert ſie die auswendige Seite mit Baum- oder Hanf-Öl ein, wovon man zu fünfzig Fellen etwa einen Eßloß braucht. Man hängt

(*) Es iſt *Artemiſia annua*.



Zubereitung hängt sie in der Luft, daß sie trocken werden und polieret sie
des rothen mit einem harten Holz bis das ganze Fell einen schönen Glanz
und gelben bekommt. Es ist nothwendig, daß die Felle einen Tag vor der
Saffians. Polierung auf der auswendigen Seite angefeuchtet werden,
widrigenfalls verbrennen sie, wann sie trocken sind. Man muß
überhaupt in dem Glätten alle Vorsichtigkeit beobachten, und
jedes Fell lieber zweymal glätten. Dieß ist die Proceedur mit
dem Astrachanischen Saffian, wann man ihm roth haben will.
Der gelbe wird also bereitet.

Anfänglichlich verfährt man mit demselben wie mit dem
rothen, nur daß man dazu keinen Honig und kein Salz gebraucht.
In der Eichenlauge werden die Felle zwey Tage gehalten, und
nur zu einigen Stunden des Tages getreten. Nach diesen zwey
Tagen wäscht man sie rein aus und hängt sie gehäuft auf eine
Stange, daß das Wasser ablaufe, dann gießt man in einen
Kessel sieben Eimer Wasser, thut in solchen 20 Pfund von der
gelben Farbe Ruk genannt, nachdem sie zuvor fein geschlagen
worden ist. Man kocht die Farbe tüchtig durch, schöpft sie aus
dem Kessel in ein Gefäß, gießt zugleich immer frisches Wasser
in den Kessel zu, und fährt mit dem Ausschöpfen aus dem
Kessel und dem Eingießen des Wassers in denselben bis die Farbe
das Wasser gelb macht, fort. Von 20 Pfund Ruk rechnet
man, daß 15 Eimer Wasser gesättiget werden, und 2 Pfund
ganz klein gestoßenen Alaun, welcher zu halben Löffeln nach und
nach bengenemischet wird, hält man zu diesem angegebenen Quanto
für nothwendig. Ein jedwedes Fell wird zweymal gefärbt;
wann man mit allem fertig ist, so werden sie wie rothe, ein-
geschmiert, getrocknet und polieret.

Das Färben mit dem Krap ist zu Astrachan eine gäng
und gebe Sache, und man glaubt zu Astrachan verstehe man
die Sache so gut als in der Türkei. Vermuthlich wird diese
Materie auch in dem dritten Theil dieses Tage-Buchs vorkom-
men. Aber ohngeachtet ich von der Wissenschaft mit dem Krap
zu färben, schon gegenwärtig zuverlässig mehr verstehe, als man
gewöhnlich in den Europäischen Färbereyen weiß, so verspare ich
die Entdeckung meiner Geheimnisse auf denjenigen Zeit-Punkt,
welcher mich in den Stand setzen wird, durch wirkliche Proben
meine Kunst an den Tag legen zu können, dann es kann einer
die rechte Art und Weise mit dem Krap zu färben wirklich ge-
sehen,

sehen, und das wahre Recept davon bekommen haben, wann er Zubereitung
aber wirklich Hand anlegen will, so gelingen die Versuche doch des rothen
nicht. Der Krap wächst in Kizlar wild, und die Armenianer und gelben
bringen ihn auch aus den Kaukasischen Gebürgen. Saffians.

Wann die Astrachanische Reben nimmermehr einen guten,
wenigstens keinen guten Europäischen Wein liefern sollten, so
bringen sie doch einen erstaunend großen Nutzen, und weil der-
selbe so groß ist, so lohnte es sich wohl der Mühe diese Plan-
tagen mit allem Ernst aufzumuntern, dann ich habe durch viel-
fältig angestellte Versuche gefunden, daß man vermittelst ihrer
den besten Franz-Brandtwein erhält, und hoffe daher, daß die
beträchtliche Summen Geldes, welche für Franz- und Danziger-
Brandtwein jährlich aus dem Reiche gehen, inskünftige in
demselben bleiben werden, dann um sich zu entschädigen, so
kann ja die Krone denjenigen Tribut auf den Astrachani-
schen Brandtwein legen, mit dem sie den ausländischen be-
legt. Zu einer andern Zeit will ich genau bestimmen, wie hoch
der Gewinnst steigen könne, was es für eine Beschaffenheit mit
dem Brandtwein, der von dem Dröster, und was es für eine
Bewandniß mit dem habe, der von den Trauben abgezogen wird,
in Ansehung des Verhältnisses, nämlich mit demjenigen, den ein
ausgegorner Wein liefert. Dann werde ich auch anzeigen, mit
was für Unkosten die Brenneren verknüpft sey, und was der
Transport des verfertigten Brandtweins betragen möchte. Ver-
muthlich wird man sich durch diese Kalkulation überzeugen, daß
der Astrachanische Wein-Brandtwein, wann er auch gleich wie
der ausländische Tribut bezahlt, dannoch viel wohlfeiler zu stehen
komme, als der ausländische. Da man zu Astrachan das Per-
sische Reiß so wohlfeil haben kann, wäre es nicht der Mühe
werth, zu Astrachan Urack zu verfertigen?

Die sogenannte Krimmische Krankheit hat so viel beson-
ders und so viel dunkles, daß ich mir während meinen Aufent-
halt viele Mühe gegeben habe, ihre Natur kennen zu lernen
und zu dem Ende eine ziemliche Anzahl mit derselben behaftete
Personen in meine besondere Aufsicht nahm, wobey ich den Fleiß
und die Geschicklichkeit des in dem ersten Theil dieses Tage-
Buchs mit Ruhm gedachten Herrn Petersens abermal zu loben
habe, dann es beliebte ihm nicht nur, weil mir meine Geschäfte
einen täglichen Zutritt in das Lazareth, wo sie verpflegt wurden,
Zweyter Theil. nicht

Von der
Krankheit.

nicht erlauben, solche seiner ganz speciellen Wartung zu unterwerfen, sondern auch ein pünktliches Journal zu führen. Ich rücke von dieser Materie hier gegenwärtig nur das Nöthigste ein, und verspreche eine ausführliche Nachricht in einem eigenen Tractat.

Die Krankheit braucht einige Jahre ehe sie reif wird; in diesem Zustand ist sie gemeiniglich tödlich, und alle Arzeneien helfen nichts, da sie hingegen im Anfang Dienste thun. Ein blau angelaufenes Gesicht, rothe Flecken an verschiedenen Theilen des Leibes, und besonders an den Extremitäten, die zuerst unschmerzhaft sind, hernach aber ein heftiges Brennen und Jucken verursachen, sind die ersten Symptomen bey dieser Beschwerde. Nach ein paar Jahren wird die Haut am ganzen Leibe rauh, hart und schuppigt und bekommt eine braun-rothe Farbe, das Gesicht schwillt auf, und wird völlig umgestalt. Die Driessen unter der Haut am Gesicht und unter der Zunge, an der Nase und äußern Extremitäten verhärten sich scirrhus. Die Geschwülste brechen nach und nach auf, und gehen gemeiniglich an den Füßen in bößartige Geschwüre über, die eine stinkende Jauche von sich geben. Einige derselben trocknen von selbst wieder zu, und bleiben so, oder brechen wieder auf. Die erulcerirten Beulen bilden einen garstig aussehenden Schorf, wann er abtrocknet so klagen die Kranken über ein grausames Jucken. Geht eine unreine Ninde durch einen Zufall oder durch die Schuld des Kranken ab, so folgen Geschwüre daraus, die bis auf die Knochen dringen, und man hat Beispiele, daß die Finger und Zehen Glieder-weise abfallen. Endlich dringt das Uebel nach den innern Theilen, der Hals wird erulcerirt, der Athem beschwerlich, die Naselöcher werden entweder verschlossen, oder auch in ihnen finden sich die Geschwüre ein. Die Zunge und der Gaumen werden angefressen, auch fallen manchmal die Haare aus. Bey allen diesen kläglichen Umständen haben die Kranken einen guten Appetit, genießen gemeiniglich aber nicht allezeit einen ungehinderten Schlaf, uriniren frey, die Ausdünstung aber ist entweder frey oder unterbrochen. Bey einigen stellen sich Glieder-Schmerzen, besonders bey einer Luft-Veränderung ein, und andern thut der Kopf weh, der Puls ist matt und geschwind, besonders gegen Abend. Man kann nicht sagen, daß die Krankheit ansteckend sey, ob schon sie zuweilen in ganze Familien einreißt. Leute von ver-

schic.

schiedenem Alter sind derselben unterworfen, aber jederzeit nur von einer gemeinen Extraction, die an eine schlechte Fisch-Diät gewohnt sind, viele rohe und gesalzene Speisen essen, sich geistiger Getränke enthalten und nicht genugsame Bewegung haben. Von der Krimmischen Krankheit.

Einige von denjenigen Personen, die ich in die Cur nahm, waren vorher, ehe sie mit dieser abscheulichen Krankheit heimgesucht wurden, mit einer trockenen Krätze behaftet gewesen, die zu verschiedenen malen vergangen und wieder gekommen ist, andere hatten deutliche scorbutische Zufälle, wiederum fanden sich welche, die zuvor mit ordentlichen oder unordentlichen intermittirenden Fiebern geplagt gewesen sind, von denen aber, weil man sie entweder gar nicht oder nicht recht behandelte, etwas in dem Leib besonders aber eine Verhärtung in der rechten Seite zurück geblieben, und bey andern fanden sich, ehe diese Krankheit ausbrach, mehrere von den gedachten Zufällen zusammen ein. So kam mir z. E. ein Soldat von 60. Jahren unter die Hand, der während seines Dienstes sehr oft unordentlich febricitirte, nachgehends den Scharbock mit einer starken Mund-Fäule mit Schmerzen und Flecken an den Füßen bekam, und von demselben ein ganzes Jahr gequält wurde, und binnen diesen Umständen sowohl die guldene Uder öfters stark fließend gehabt hat, als auch da sie zu fließen aufhörte, anderthalb Jahr bevor, als sich die Krimmische Krankheit einstellte, ein solches heftiges Nasenbluten bekam, daß ob man es zwar stillte, alle Monathe dennoch ein neuer Paroxysmus von demselben erfolgte, der einige mal vierzehn Tage lang angehalten hat.

Alle Personen, mit den ich es zu thun hatte, hatten ein sanguinisch = phlegmatisches oder ein sanguinisch = melancholisches Temperament, und ich glaube mich nicht zu betrügen, wenn ich aus den beygebrachten Umständen das Wesen der Krankheit in einer äußerst verdorbenen Massa des Bluts und anderer aus dem Blut erzeugten Säfte suche, wann ich mit einem Wort die Krimmische Krankheit für den äußersten Grad des Scorbutus halte. Ist also wohl dieselbe von der Lepra des Aretaeus und des Celsus unterschieden? Ich denke nicht, sondern vermuthet vielmehr, daß auch bey dieser eine ähnliche Ursache zum Grund liege. Das Quecksilber thut in der Krimmischen Krankheit keine Dienste. Der Gebrauch desselben verschlimmert vielmehr alle Zufälle, das ich aus eigener Erfahrung behaupte, ohngeachtet ich mich

Von der Krimmischen Krankheit. dieser Arznei nicht bis zur Salvation bedient habe. Durch den Gebrauch des Spieß-Glases, den ich endlich bis zu einem Scrupel gegeben habe, habe ich einige, und andere durch vollkommene Antiscorbutische Mittel hergestellt, alle aber die meiner Cur unterworfen waren vermittelst Expeditions-Gelder eine solche Diät genießen lassen, welche die Umstände des Astrachanischen Hospitals, wo man den Kranken fast ohne Ausnahme Fische von der schlechtesten Art zu ihrem Unterhalt giebt, nicht verstatet haben würden. Aber ich war nicht im Stand einen einzigen vom Tode zu erretten, bey welchem die Verdorbenheit der Säfte schon die innere Theile angegriffen hatte, und halte es auch bey diesen Symptomen für eine Unmöglichkeit. Herr Professor Gildenstädt vermuthet, daß die warme Bäder am Tereck, die den Stanizen Schedrina und Tschervlenoje gegenüber liegen. Für Leute, die mit dieser Krankheit behaftet sind, eine wahre Panazee seyn dürften. Es kann wohl seyn, dann sie führen einen flüchtigen Viriol-Geist, oder des Herrn Maiers Acidum pingue bey sich. Es könnte daher auch der Gebrauch des Kaspischen Seewassers dienlich seyn (*).

Mit der Krankheit Tschertschin genannt, hat es wie in dem dritten Theil der Flora Sibirica p. 50 erinnert worden ist, seine vollkommene Richtigkeit, und geht man mit der Heilung derselben zu Astrachan noch eben so zu Werke, als der aufrichtige Herr Collegien-Rath Lerche sich zu Astrachan aufhielt.

Vom vierten Hornung 1770.

Schon unter diesem Dato kann ich wieder anfangen als ein Journalist zu schreiben, dann die sich bereits einstellende Frühlings-Zage setzen mich in den Stand, meine Leser mit natürlichen Beobachtungen zu unterhalten. Indem ich dieses thue, so

(*) Wie ich mich zu einer andern Zeit am Tereck aufhielt, so hat mir einer von den Taitischen Kasacken, die zu dem einstweiligen Commando des General von Medems gehören, die Anabasin aphyllam für ein Mittel anrühmen wollen, welches man in seinem Vaterland für die Krimmische Krankheit als bewährt angegeben habe. Ich kann diesem Salz-Kraut ohnmöglich eine solche Eigenschaft zuschreiben.

so liefere ich zugleich versprochener maßen die natürliche Geschichte Eine neue
der Wolga bey Astrachan, in sofern sie nemlich zur Sommers-Mäuseart-
Zeit beschrieben werden kann.

Die Sommer-Hiße wirkte bereits so stark, daß der Kanal schon lange, die Kutum auch jezo völlig, und der Haupt-Strohm doch so offen war, daß man ihn ohne Gefahr nicht mehr passieren konnte. Der Schnee hatte gegen den Ausgang des vorigen Monaths Abschied genommen, die Flora zwar ruhte noch, allein die Thiere, welche sich in Höhlen zu vergraben pflegen, kamen allbereits zum Vorschein, und von den Zug-Vögeln begunten sich schon welche zu zeigen.

So kann ich heute eine Mäuse-Gattung beschreiben, von welcher ich nicht gewiß bin, ob ihrer die Naturalisten erwähnt haben möchten. Es ist ein Steppen-Thierchen, welches tief in die Erde bis zu einem Faden gräbt, meistens senkrecht, die Oefnung ist rund, im Anfang eng, nach unten zu aber erweitert sie sich. Man hat einiger Eimer Wasser nöthig gehabt, um ihrer habhaft zu werden, und in der Höhle viele Kletten gefunden, mit welchen sich also diese Maus zu ernähren scheint. Sie hat wirklich die Gestalt einer gemeinen Maus, auch der Farbe nach kommt sie viel mit derselben überein, allein ihre besondere Lebensart und die Kürze ihres Schwanzes, welcher noch überdieß ganz haarig ist, machen eine eigene Rase aus derselben. Die Oberfläche der Schnauze, des Kopfes und des Halses, der Rücken und mit einem Wort der ganze Obertheil des Leibes bis zum Schwanz sehen zwar dem ersten Ansehen nach gelblich, mit einer schwärzlich aschgrauen untermischten Farbe aus, allein, wann man die Sache genauer betrachtet: so sieht man, daß alle Haare ganz schwarz sind, und nur eine gelbliche Spitze haben, indem sie aber ungemein dichte auf einander liegen: so bekommt die gelbliche Farbe dem Schein nach die Oberhand. Der untere Theil des Kopfs, die Brust, der Bauch bis an den Schwanz sind aschgrau, aber die Haare wiederum von ihrer Wurzel an bis über die Mitte schwarz, alle insgesammt fein, weich und ziemlich groß, die an den Ohren kaum merklich, die an den Füßen etwas mehr noch deutlicher, die an dem Schwanz, und der drey letzteren ihre sämtlich aschgrau. Die ganze Länge des Leibes von der Spitze der Schnauze bis an den Schwanz beträgt nicht mehr als vier Zoll, und des

Eine neue
Mäuseart.

Schwanzes seine ein paar Linien über einen, die Vorder-Füße haben fünf, und Hinter-Füße vier Zehen. Auch in andern Eigenschaften, mit der Schnauze, den Zähnen, der Nase, den Augen, dem Kopf und den innern Theilen kommt diese Maus mit der gemeinen vollkommen überein, und ist von derselben nur mit ihrem Schwanz unterschieden. Aber noch beträchtlicher weicht sie durch ihre Lebens-Art ab. (Siehe Platte 11).

Die Ziegen,
Saigaki ge-
nannt.

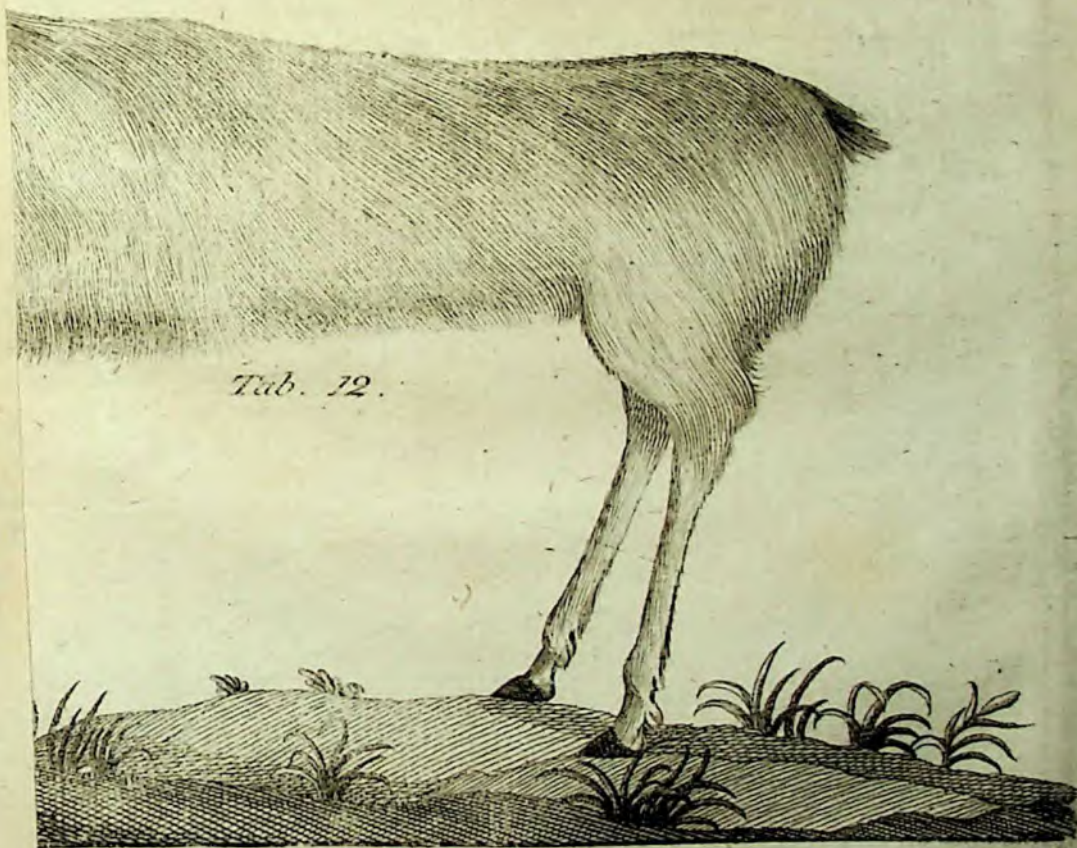
Den fünften. Um Astrachan herum halten sich aber nur des Winters bey Schneegestöber, und besonders bey einem anhaltenden Ostwind diejenige wilde Ziegen auf, welche die Tataren in ihrer Sprache Saigaki nennen. Sie gehören eigentlich nicht zu den Thieren der Wolga; sondern sie kommen in diese Gegenden von dem Jaik, gleichwohl aber sehr oft in großen Heerden. Sie laufen sehr geschwind, worzu ihnen ihre weite Brust-Röhre, ihre große Lunge, und ihre geräumige monströse Nase hülfliche Dienste leisten. Aber weil sie im Laufen beständig hüpfen, so werden sie gar bald müde, wenigstens auf hügelichten Stellen, allwo sie zu ihrem größten Schaden von den Jägern belauert werden. Das Fleisch der Zungen schmeckt nicht unangenehm, und der Ziegen in allweg besser, als der Böcke ihres. Auch alte Saigaken würden in diesem Betracht in keinen so süßen Ruf seyn, wann nicht eine besondere Art von Würmern, die sich bey ihnen zwischen Haut und Fleisch in äußerster Menge aufhält, einen ganz außerordentlichen Ekel verursachen (Siehe Pl. 12).

Der gehörte
Igel.

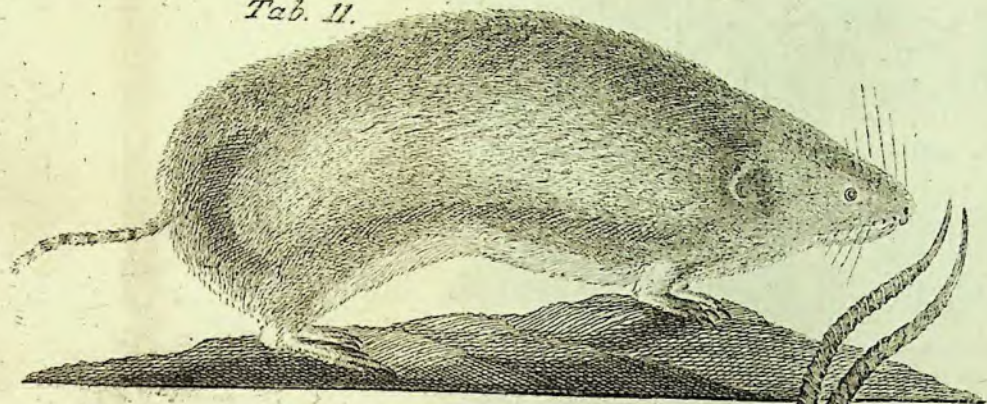
Ungemein häufig ist zu Astrachan und besonders in den Astrachanischen Gärten eine kleine Art von Igeln, welche wegen ihrer langen Ohren besonder ist, und mit dem gewöhnlichen einerley Lebensart hat. Von ihr sowohl, als von der Saiga-Ziege habe ich in den Denkschriften der Kaiserlichen Academie mit mehrerem gesprochen, und bin also der Mühe überhoben weitere Nachrichten davon hierbey zu bringen.

Vom zwölften bis sechs und zwanzigsten. In diesen Tagen wurden mir folgende Zug-Vögel gebracht. Der allererste war der Stahr, dann folgte Fringilla oder Emberiza Schoenichlus. Es ist zuverlässig, daß ich diesen Vogel zu Woronesch über Winter gesehen habe. Hier aber hält er nicht aus, sondern macht sich im Herbst davon. Er nimmt aber seinen Strich von Norden, ich meine, er kommt von der Wolga herunter an. Der Schilf ist sein beständiger Aufenthalt, und in demselben ni-

stet



Tab. 11.



Tab. 10.



Tab. 12.



set er. Sein Nest macht er aus Haaren, Stroh und Pflanzen-Nesten, ein oder ein paar Schuh von der Erde entfernt, je nachdem sich das Wasser mehr oder weniger auf dem Boden angehäuft hat. Vom Herrn von Linné ist er hinlänglich beschrieben worden. Es ist wahr, daß er wie der gemeine Sperling eine schwarze Kehle hat, aber alle Federn derselben sind ausgezackelt, das Weibchen unterscheidet sich von dem Männchen dadurch, daß die beyde Kinnladen bey demselben roth, nicht gelblicht oder bleifarben, daß der Kopf nicht schwarz, sondern schwarzröthlicht, und daß endlich an demselben von einem weissen Band nichts zu bemerken ist.

Einen andern Vogel aus dem Geschlecht der *Emberiza* bekam ich zu gleicher Zeit, man nennt ihn weil er gleichfalls im Schilf lebt, *Kamischmuck*. Er mag also da ihm die Ornithologen noch keinen Namen gegeben haben *Emberiza arundinacea* heißen.

Länge des ganzen Vogels von der äußersten Spitze	S.	Z.	L.	<i>Emberiza arundinacea.</i>
des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes.	o.	6.	9.	
von der Spitze des Schnabels bis zum Ende der Zehen.	=	=	=	
der obern Kinnlade.	o.	4.	10.	
der untern Kinnlade.	o.	o.	4.	
von der Grundlage des Schnabels bis zum vorderen Augenwinkel an der Seiten gemessen.	o.	o.	5 $\frac{1}{2}$.	
von der Grundlage der obern Kinnlade bis zum vorderen Augenwinkel, bey dem Anfang der Stirn gemessen.	o.	o.	2.	
Abstand der Augen.	o.	o.	3 $\frac{1}{2}$.	
Länge des Kopfs.	o.	o.	10.	
des Halses.	o.	o.	1.	
von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	o.	1.	8.	
Von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	o.	1.	8.	
des Schwanzes.	o.	2.	10.	
Grösste Breite des Unterleibs.	o.	1.	o.	
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	o.	7.	7.	
Länge der Schenkelbeine.	o.	1.	o.	

Länge



Emberiza
arundinacea.

					S.	3.	L.
— Länge der Schienbeine.	"	"	"	"	0.	8.	0.
— des mittleren Zehen.	"	"	"	"	0.	0.	6½.
— seines Nagels.	"	"	"	"	0.	0.	3.
— des äußern Zehen.	"	"	"	"	0.	0.	5.
— seines Nagels.	"	"	"	"	0.	0.	2¾.
— des inneren Zehen.	"	"	"	"	0.	0.	4½.
— seines Nagels.	"	"	"	"	0.	0.	2¾.
— des hintern Zehen.	"	"	"	"	0.	0.	4.
— seines Nagels.	"	"	"	"	0.	0.	3½.

Der bleifarbene Schnabel dieses Vogels ist wie bey allen Emberizis gebildet, und an seiner untern Kinnlade, mit einigen undeutlichen rothen Streiffen versehen. Die Federn an dem Kopf sind bey ihrem Anfang dunkelgrau, von ihrer Mitte aber an, bis zum Ende werden sie kastaniengelb, von dieser Farbe am meisten gesättiget sind diejenige, welche die Gegend unterhalb der Augen nach dem Hinter-Kopf zu bedecken. Auf eine ähnliche Weise ist der Unterhals und der ganze Obertheil des obern Leibs beschaffen, das Grau ist mehr oder weniger hell, das Kastaniengelbe mehr oder weniger erhöht, der hintere Rücken in der Gegend des Uropygii ist fast ganz dunkelgrau, und fällt dardurch ins Schwarze. Die Brust, der Bauch, die Seiten-Theile des Unterleibes und die Schenkelbeine haben Federn, die anfänglich schwarz sind, von ihrer Mitte an oben bis zu ihrem Ende ganz weiß werden. Die Schwingfedern sind ganz kurz, an der Anzahl achtzehn, und erreichen kaum den Anfang des Schwanzes. Sie sind alle dunkel, die ersteren an ihrer vorderen Seite weiß ausgerandet, die folgende an ebenderselben entweder gelb oder gelb mit weiß vermischet, die Deckfedern haben die Farbe des Oberleibes. Unter den Schwanz-Federn ist die äußerste auf beyden Seiten weiß, und an der Grundlage ihrer innern Fläche von einem länglichten schwarzen Flecken unterbrochen, die darauf folgende ist albo nigroque dimidiata, die drey neben ihre ganz dunkelschwarzlich, und nur an der Spitze obsolete gryseae, die beyden mittlern aber sehen grauröthlich. Caeterum cauda aequalis. Tectrices rectricium cinerae. Der Augen-Stern und der Regenbogen sind schwarz, lingua oblonga spathulata, die Schienbeine sind fleischfarben.

Die

Die wilde Gans, in der Landsprache Kasarka genannt, kam Anser Ca. in dieser Gegend mit der gemeinen Wilden, mit der Löffel-Gans, farka. und den Schwänen auch an. Ich habe mir Mühe gegeben dieselbe mit den bereits bekannten Gattungen zu vergleichen, aber ich fand sie mit keiner vollkommen übereinstimmend. Die meiste Ähnlichkeit hat sie mit der lachenden Gans, welche Edward abgebildet hat; sogar ihre Größe ist einerley. Es wird aber sogleich erhellen, daß sie eine eigene Art ausmacht.

Länge von der Spitze des Schnabels bis zum äußersten Schwanz.	S.	3.	4.
— des Schnabels von dem Anfang der weißen Stirnfedern bis zu seiner Spitze.	0.	1.	9.
— des Schnabels auf der Seite von der Schläfe gemessen.	0.	1.	9 ¹ .
— der untern Kinnlade.	0.	1.	7.
— der Naslöcher.	0.	0.	4.
Gröste Breite derselben.	0.	0.	2.
Raum zwischen demselben.	0.	0.	4.
Raum zwischen dem Anfang des Schnabels an der Stirne und dem Anfang der Naslöcher.	0.	0.	6 ¹ .
Raum zwischen dem Anfang der Naslöcher und dem vorderen Augenwinkel.	0.	1.	2.
Länge der Augenhöhle.	0.	0.	5 ¹ .
Breite derselben.	0.	0.	4.
Abstand zwischen den Augen über der Stirn gemessen.	0.	1.	0.
Abstand des Schnabels vornen an der Stirn gemessen, von dem vorderen Augen-Winkel.	0.	0.	11.
Länge des Kopfes.	0.	2.	7.
— des Halses.	0.	5.	2.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	3.	1.
Umfang des Halses ohnweit des Eintritts gemessen.	0.	5.	10.
Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	0.	10.	4.
Umfang des Leibes.	1.	6.	3.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	10.	7.
— des Schwanzes.	0.	6.	0.
Zweyter Theil.	3		Gröste

Anser Ca-
sarka.

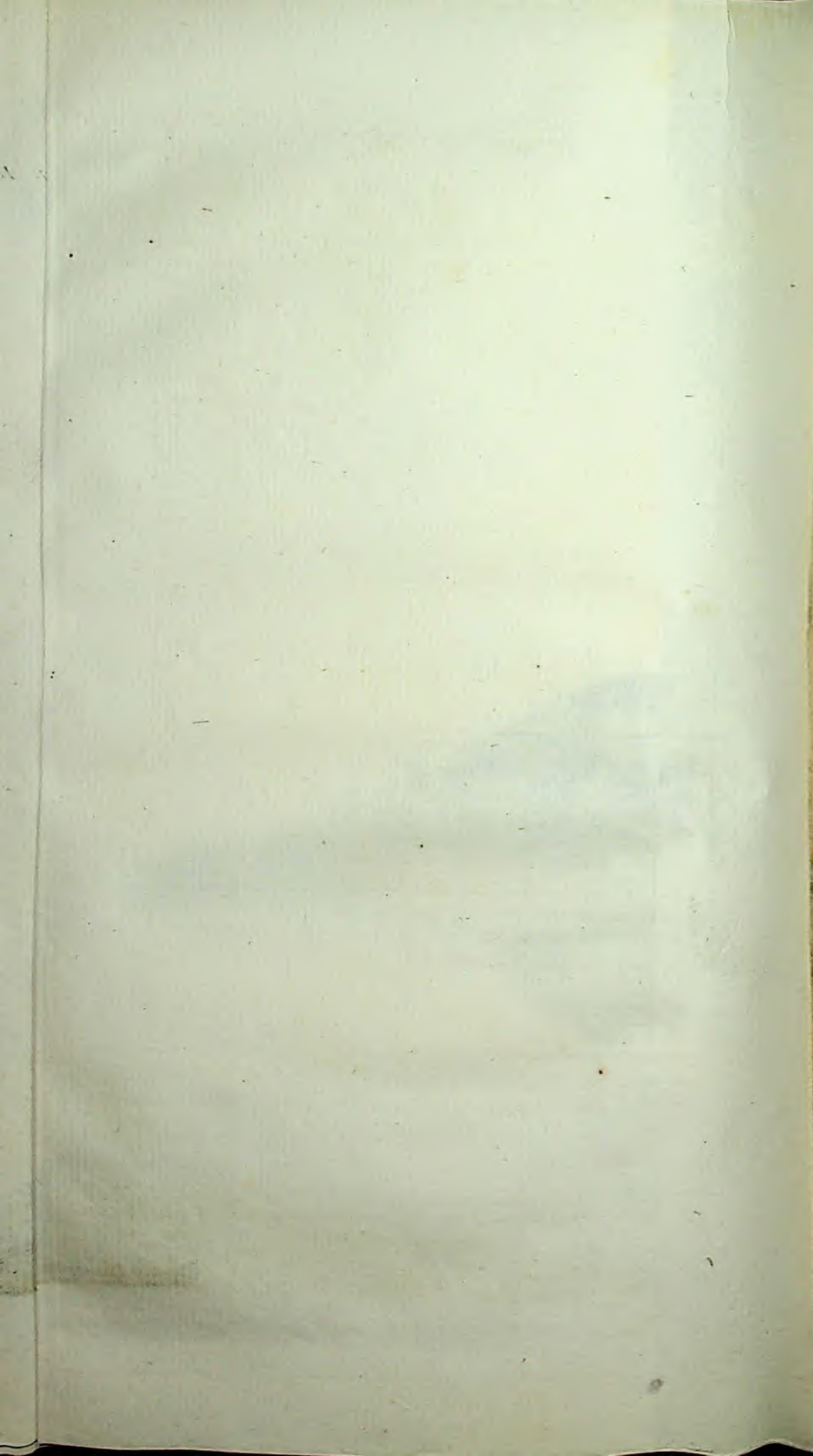
	E.	3.	1.
Gröſte Breite des Unterleibs.	0.	5.	2.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	3.	5.	4.
Länge von dem äußerſten Schnabel bis zum Ende des Zehen.			
— der Schenkel-Beine.	0.	4.	8.
— des entblößten Theils derſelben.	0.	0.	8.
— der Schienbeine.	0.	2.	3.
— des mittleren Zehen.	0.	2.	8.
— ſeines Nagels.	0.	0.	5.
— des äußern Zehen.	0.	2.	1.
— ſeines Nagels.	0.	0.	4.
— des innern Zehen.	0.	2.	2.
— ſeines Nagels.	0.	2.	4 ¹ / ₂ .
— des hintern Zehen.	0.	0.	5 ¹ / ₂ .
— ſeines Nagels.	0.	0.	3.
— des Unterleibes zwischen den Schenkelbeinen gemessen.	0.	4.	6.

Die obere Kinnlade iſt in der Mitte conver, und an ihren Seiten-Theilen platt. Sie fällt anfänglich ins blaulichte, nachgehends aber und beſonders an den Seiten iſt ſie Blut roth. Inwendig iſt dieſelbe an ihrem gedoppelten Rande der ganzen Länge nach ausgezähnt, die Zähne ſind ſtumpf, die hintere über- treffen die andere an Größe, und die darauf folgende werden nach und nach kleiner. Sie endiget ſich mit einer ſehr ſtumpfen etwas gekrümmten Spitze, die nach der rechten Seite zu mit einer ſchwärzlichen Erhöhung verſehen iſt. Die Ey-förmige Naſenlöcher befinden ſich faſt auf der Mitte der Seiten in einer membraneuſen Haut angebracht, ſie ſind bloß und rings um roth. Die untere Kinnlade iſt in der Mitte hautigt, glatt und an der Grundlage mit einem ungleich dreywinklichten Büſchelchen weißer Federn, auf welches ſchwarze folgen, verſehen; auf den Seiten hingegen iſt ſie roth, knöchern und conver, inwendig an dem Rande wie die obere ausgezähnt mit dem Unterſchied, daß die hinterſten Zähne hier die kleinſten ſind. Sie endiget ſich mit einer runden löffel-förmigen ſtumpfen Spitze, und ihre beyden Seiten führen an ihrer hinteren Endung gleichfalls einige wenige weiße Federn, die aber von ſchwarzen unterbrochen werden.

Die







Die Zunge, welche einen Zoll und zehn Linien in der Länge, in Anser Ca. ihrer größten Breite hingegen nur fünfsehalb Linien beträgt, ist sarka. Fleischfarben, in ihrer Mitte der Länge nach gefurcht, an beyden Ranten bis zum Anfang ihrer halbzirkelichten Endung und an ihrer Grundlage stark ausgezähnt. Die Stirne und der Vorder-Theil der Schläfe ist weiß. Der ganze Kopf ist dunkelgrau, und nur da, wo die Stirn-Federn aufhören, mit einem schwarzen Querband versehen. Unterhalb der Augen bemerkt man einen weißen Flecken. Die Augenbraunen sind oben roth und unten fallen sie ins schwärzliche. Der Regenbogen und der Stern sind blau, der Hals verlängert, oben ganz wie der Kopf gefärbt, unten aber an seinem hintern Theil etwas heller, mit Federn, welche an ihrer Spitze weißlich aussehen. Der ganze Oberleib ist dunkelgrau und mit Federn bedeckt, deren Endungen denen an dem untern Hals ähnlich sind. Die Brust ist weißgelblich, der Bauch weiß mit schwarzen Flecken in großer Anzahl, und merklicherer Breite, als auf jener angetroffen. Der untere Schwanz ist unbefleckt weiß, der Schwing-Federn sind es acht und zwanzig, der Farbe nach sehen sie schwarz aus aber mit weißen Stielen werden sie versehen. Sie erreichen das Ende des Schwanzes oder sie übertreffen auch wohl dasselbe, und die drey erstere kommen den übrigen an Größe zuvor. Die Deck-Federn, welche ihnen am nächsten sind, sehen aschgrau aus, die acht erstern derselben sind unbefleckt, die andern aber endigen sich mit einer weißen ziemlich breiten Spitze. Die übrigen Deck-Federn sind dunkelgrau, und laufen in weiße Endungen aus. Von den achtzehn Regier-Federn, welche einen runden Schwanz bilden, ist die äußerste auf beyden Seiten weiß, und halb schwarz, die erste Deck-Federn derselben sind ganz weiß. Femoralia ex albo grysea. Pedes, digiti, membrana connectens crocea. Ungues incurui acuti, incarnati.

Also unterscheidet sich diese Gans von der lachenden Gans durch die Farbe des Schnabels, der Flügel und des Schwanzes, und ein Männchen war es, das ich beschrieben habe. Sie nistet hier nicht, sondern zieht die Wolga hinauf, sie kommt in unzählbaren Heeren an, und nähret sich von vegetabilien, daher ihr Fleisch gut zu essen ist. (C. Pl. 13.).

Ein anderer Vogel aus diesem Geschlecht, welchen man Anas tor- hier auch Kasarka zu nennen pflegt, scheint mir gleichfalls noch quata.

Anas tor- und beschreibe ihn folgender maßen.
quata. unbeschrieben zu seyn, ich nenne ihn Anas torquata (S. Pl. 14.)

Länge vom äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	I.	8.	3.
— vom äußersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	I.	8.	3.
— des Schnabels an der Stirn gemessen.	O.	I.	1 $\frac{1}{2}$.
— des Schnabels an der Schläfe gemessen.	O.	O.	I.
— von dem Schnabel an der Stirne gemessen bis zum vorderen Augenwinkel.	O.	O.	9 $\frac{1}{2}$.
— von dem einem Augenwinkel zu dem andern.	O.	O.	5.
Breite der Augen-Höhle.	O.	O.	3 $\frac{1}{2}$.
Abstand der Augen über der Stirn gemessen.	O.	O.	8.
Länge von der Grundlage der Naslöcher bis zum vordern Augenwinkel.	O.	O.	11 $\frac{1}{2}$.
— der Naslöcher.	O.	O.	4.
Breite derselben.	O.	O.	1 $\frac{1}{2}$.
Abstand derselben.	O.	O.	4 $\frac{3}{4}$.
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Biegung des Ellenbogens.	O.	9.	I.
Ganze Länge des Kopfs.	O.	2.	I.
Länge des Halses.	O.	6.	4.
Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	O.	2.	9.
Umfang des Halses bey seinem Eintritt in den Leib gemessen.	O.	6.	7.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	O.	7.	9.
— des Schwanzes.	O.	4.	10.
Breite des Unterleibs.	O.	4.	4.
Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	2.	3.	8.
Länge der Schenkelbeine.	O.	4.	4.
— der Schienbeine.	O.	2.	3.
— des mittlern Zehen.	O.	2.	2.
— seines Nagels.	O.	O.	4.
— des innern Zehen.	O.	I.	7 $\frac{1}{2}$.
— seines Nagels.	O.	O.	4.
— des äußersten Zehen.	O.	2.	O.
— seines Nagels.	O.	O.	3 $\frac{1}{2}$.
— des hintern Zehen.	O.	O.	4.
— seines Nagels.	O.	O.	2.



Es verdient dieser Vogel unter die schöne Arten des Endten-Geschlechts gerechnet zu werden. Sein ganz kurzer Schnabel ist schwarz, und so wie die Zunge bey der erst beschriebenen Gattung gebildet. Der Kopf sieht an dem ganzen obern und mittleren Theil schwarz glänzend aus. Die Schläfe sind weiß. Die Gegend unterhalb der Augen schwarz, auf dieselbe folgt ein weißes Querband, das fernerhin senkrecht an dem Halse herunter läuft. Die beyden Seiten-Theile des Kopfes prangen mit einer dunkelgelben Kastanien-Farbe, unten an den Augen bemerkt man einen weißen Flecken, hinter denselben einen andern weit breiteren, wo das Weiße weit lebhafter angebracht ist. Die Augenbraunen sind beynahе entblößt, der Regenbogen ist schwarz, der Stern blau, der untere Kopf wird mit Federn bedeckt, die schwarz sind, mit untermischten weißen und grünlichen, besonders bey dem Anfang. Der Ober-Hals führt in einer Länge von fünf Zoll die Farbe des obern mittleren Kopfs und nur auf beyden Seiten ist er mit einem weißen Streifen versehen, der eine Fortsetzung von dem sich senkrecht herunterlassenden Querbande des Kopfes ist. Bey dem Eintritt in den Leib wird dieser Hals, indem er sich verbreitet, schön Kastanien-gelb und mit dieser Farbe ist er auf seiner ganzen Unterfläche ausgezieret. Die letzte Kastanien-gelbe Federn haben schwarz ausgeackte Endungen, auf dieselbe folgt in der ganzen Ründung eine Reihe weißer Federn, bis endlich der Rücken mit dem *Vropygio* die Farbe des Kopfes annimmt und schwarzglänzend wird. Gerade so verhält es sich auch an dem Untertheil des Leibes. Die letzte Kastanien-gelbe Federn werden auch an ihrer Endung schwarz, auf dieselbe kommt eine Reihe weißer Federn. Die ganze Brust hingegen sieht schwarz aus, alle Federn zwar derselben sind bey ihrem Anfang weiß, nachher aber werden sie glänzend schwarz, und weil sie dicht aufeinander liegen, so bekommt die letzte Farbe die Oberhand. Der Bauch ist ganz schwarz. Die Federn der Schienbeine, die Gegend unter den Flügeln weiß, letztere aber wird von vier oder fünf schwarzen Banden zierlich unterbrochen. Die acht und zwanzig Schwung-Federn sind oben und unten schwarz, die Deck-Federn sind es auch, aber die ihnen am nächsten zugeordnete haben weiße Spitzen. Der Schwanz ist kurz und besteht aus sechzehn kurzen schwarzen und gleichen Regier-Federn,

Anas tor-
quata.

Anas casar- deren Deck- Federn wiederum weiß sind. Die Füße, die Zehen
ka, Linn. und die verbindende Haut mit den Nägeln sind schwarz.

Diese Endte liebt die Gesellschaft der vorhergehenden, sie nährt sich auf eine ähnliche Art, sie kommt mit ihr von der Kaspischen See her, und nistet hier gleichfalls nicht, sondern pflegt zu diesem Ende längst der Wolga hinauf zu ziehen.

Die sogenannte rothe Endte (Ruß. Krasnaja Ufka) ist den Ornithologen so lang unbekannt gewesen, bis sie Demidoff dem Ritter Linne überschickte, und dann dieser derselben in dem Anfang zu der neuesten Ausgabe des Natur-Systems Erwähnung that. Er nennt sie den Vogel *Anas kasarka*, weil ihm vermuthlich dieser Name, als derjenige angegeben worden ist, den er zu Astrachan haben soll. Die Provinzial- Benennungen sind manchmal zur Betittelung neuer natürlicher Gegenstände sehr schicklich, und ich ziehe sie deswegen allen andern vor, weil sie nichts bedeuten, man muß sie aber nach der Wahrheit angeben, sonst sind Irrthümer leicht möglich; und weil also zu Astrachan die rothe Endte niemalsen *Kasarka* genannt wird: so kann sie auch diesen Namen nicht wohl behalten, sonst ist die in ermeldetem Buch bengebrachte Beschreibung von dieser Endte hinlänglich, dieselbe von allen andern Arten zu unterscheiden. Ich erläutere sie durch eine Abbildung, welche die 15te Platte liefert, und füge noch dieses hinzu, daß diese Endte manchmalen bey dem Ende ihres Halses mit einem schwarzen Band, das eine zirkelförmige Gestalt hat, versehen sey, laße aber unentschieden, ob es von einer Geschlechts- oder von einer Varietät des Alters herrühre.

Andere be-
 kannte End-
 ten.

Von bekannten Endten als der *Clypeata*, der *Strepera*, der *Clangula*, der *Acuta*, der *Ferina*, der *Fuligula*, der *Querquedula*, der *Crecca* der *Circia* und der *Pathyrinchos* erschienen nun ganze Heerden, daher sich in diesen Tagen die Liebhaber mit der Falken- Jagd täglich belustigten, vornehmlich gaben sich damit die Tataren ab. Die von mir anderwärts beschriebene *Anas kokolka* ist wirklich nichts anders als *Anas Penelope*. Von der *Anas Lurida* aber (Reise durch Rußland 1. p. 70.) füge ich noch folgendes bey, die vier erstere Schwing- Federn sind von außen schwarz, und von innen weißlich aschfarben, die fünfte bis zu der zehnten ist auf beyden Seiten grau, die elfte bis zu der neunzehnten weiß, die zwanzigste von vornen

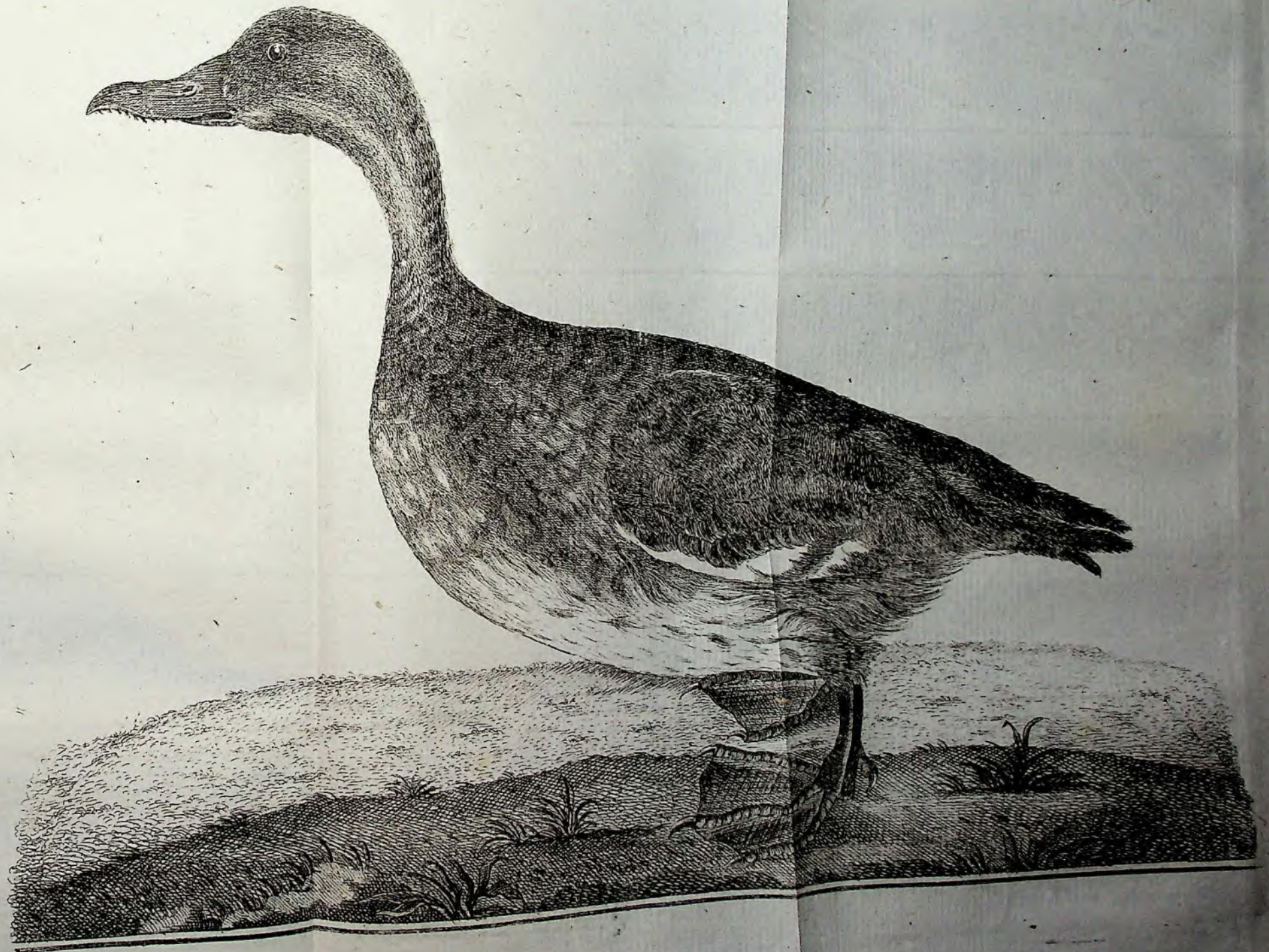
Gmelins Reisebeschreibung Tom II. Tab 15. pag 182.

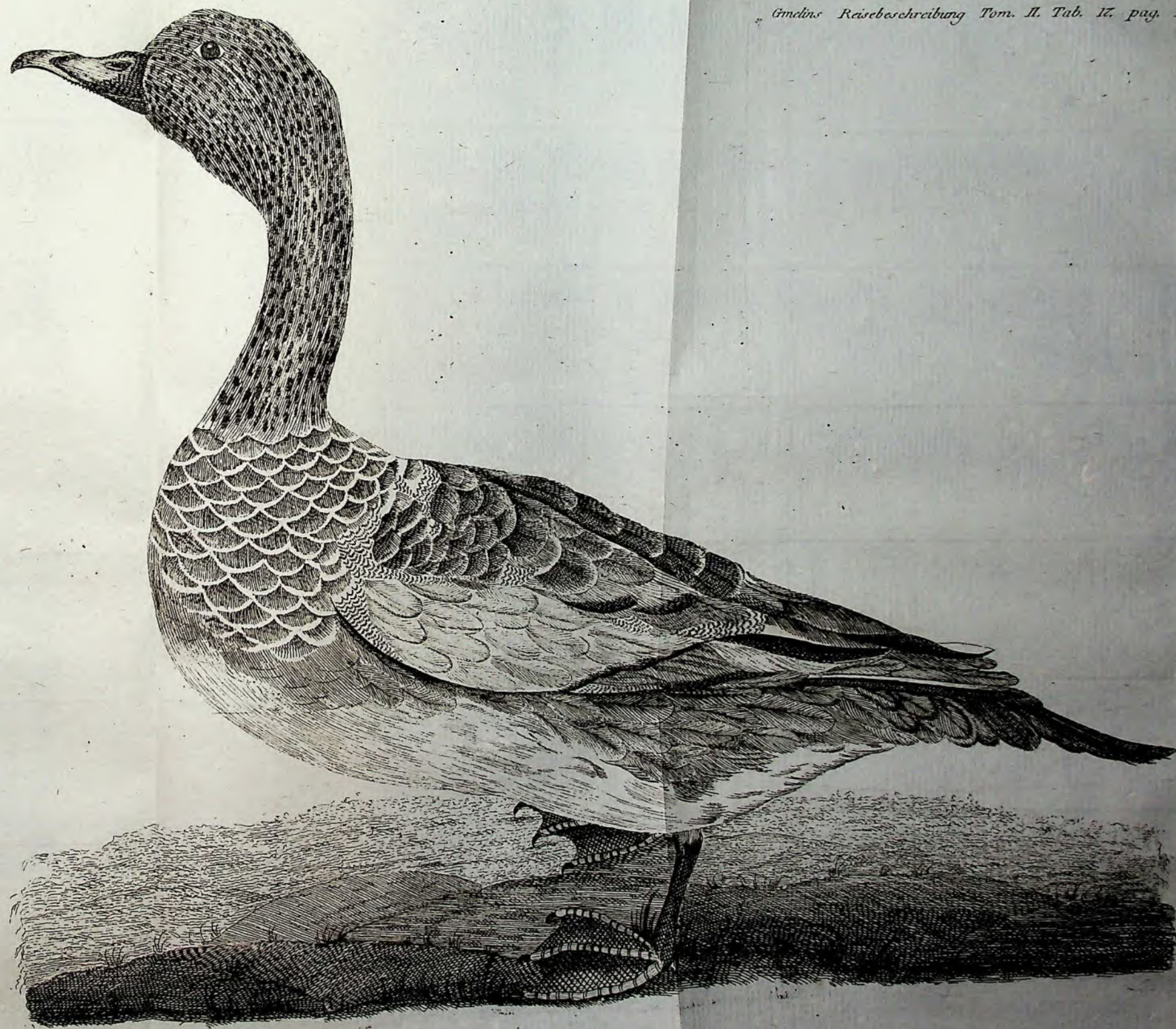


Gmelins Reisebeschreibung Tom II. Tab 15. pag 182.



Gmelins. Säu-Beschreibung Tom II. Tab 16. pag 183.





vornen halb weiß und halb schwärzlich, und von hinten grau, Andere be-
alle von diesen endigen sich mit einer schwarzen Spitze, die kannte End-
ein und zwanzigste bis zur fünf und zwanzigsten ist ganz ten.
schwarz. Die Deck-Federn werden mit dieser Farbe so sehr
gesättiget, daß sie dadurch ein glänzend grünes Ansehen bekom-
men. Der *Sinus oris* ist mit einem weißen Flecken versehen.
Der untere Hals und die Brust haben eine dunkelrothe Farbe,
der Bauch aber eine weißliche mit untermischten schwärzlichen
Flecken und Puncten. Die Seiten-Theile des Bauches und
die Gegend unter dem Schwanz Schnee-weiß. Den letzteren
bilden zwölf schwarze Regier-Federn, welche andere eben so
gefärbte bedecken (S. Platte 16.).

Zu vielen tausenden fliegen die März-Endten herben.
Drey mir als unbeschrieben vorkommende Gattungen dieses Ge-
schlechts erläutere ich durch folgende Beschreibungen, mit denen
ich solche Abbildungen verbinde, die nach der Natur gemacht
worden sind.

Anas peregrina.

(S. Platte 16.).

In der Größe kommt dieser Vogel und auch in Betracht *Anas pere-*
grina's länglichten Leibes mit der *Anas acuta*, in der Dicke aber *grina*.
mit der *Anas penelope* überein, überhaupt gehört er zu den-
jenigen Endten, welchen die Natur einen zugespizten Schwanz
verliehen hat. Sein schwarzer Schnabel hat vor andern Endten-
Schnabeln nichts besonders. Der Kopf und der Hals sind
schön Kastanien-Farben, mit länglichten schwarzen bald mehr
bald weniger breiten Flecken, die sich auf der Mitte der Federn
befinden. Sobald sich der Hals zu verbreiten anfängt, sobald
verbreiten sich auch seine Federn, Kastanien-gelbe und schwarze
Bande unterbrechen aber wechselsweise die Farbe auf ihrer
Oberfläche, und ihre weiß ausgeackte Endungen machen die
Schattirung noch angenehmer. Der Rücken ist glänzend schwarz,
und alle Federn auf demselben ringsum Kupfer-Farben, so wie
bey der *Anas penelope* der ganze Rücken aschfarben gewäßert ist,
also bemerkt man diesen Umstand bey dieser Endte nur hin und
wieder. Ihre ganze Unterfläche ist Schneeweiß, die Seiten-
Theile des Bauches ausgenommen, welche wiederum eine
Kastanien-

Anas pere-
grina.

Kastanien = gelbe Farbe haben, und die Gegend unterhalb dem Schwanz, welche halb weiß und halb schwarz ist, sammt einigen wenigen mit gelben Rändern versehenen Federn. Die Schwing-Federn erreichen kaum die Mitte des Schwanzes. Die vordere sind schwärzlich, und an ihrer innern Seite was wenigstens den größten Theil betrifft, aschgrau, von den hintern sind vier oder fünf vornen glänzend schwarz, und weiß ausgerandet, hinten aber grau. Just an der Biegung des Ellenbogens ist wiederum ein Aschgrau gewässerter Flecken, auf diesen folgen die vornehmste Schneeweiße Deck-Federn, und dann ein glänzend grüner Reihen von andern, deren ganz schwarze Endungen der Farben-Abwechselungen bey diesem Flügel-Spiegel ein Ende macht. Von der Gestalt des Schwanzes, dessen Regier-Federn dunkelgrau sind, habe ich schon gesprochen, und bleibt nur noch dieses zu erinnern übrig, daß dessen zwey mittlere die übrige an Größe übertreffende Federn an dem spitzen Wesen schuldig, und daß die Deck-Federn eben so beschaffen sind, als der Rücken.

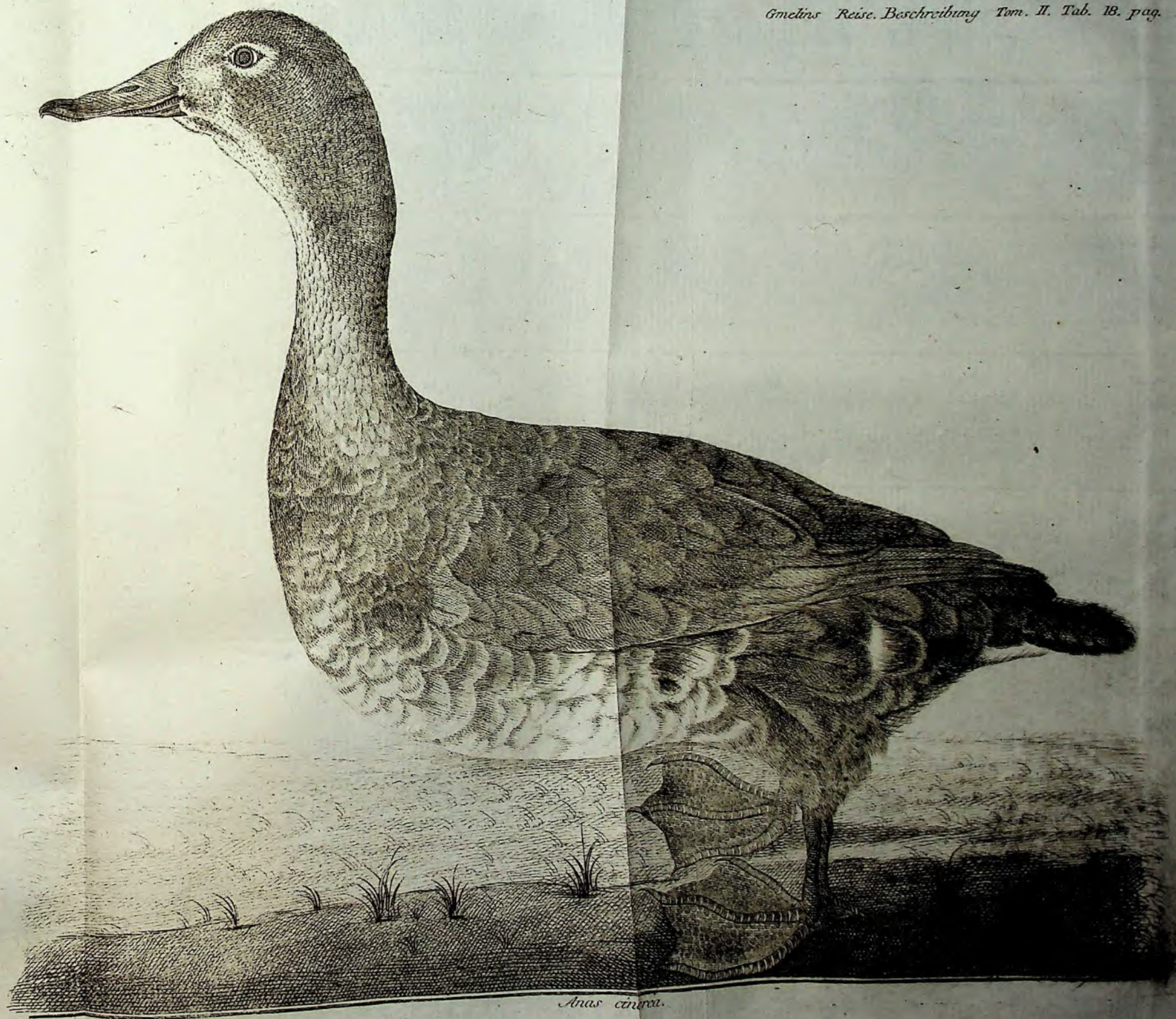
Anas cinerea.

(S. Pl. 17.)

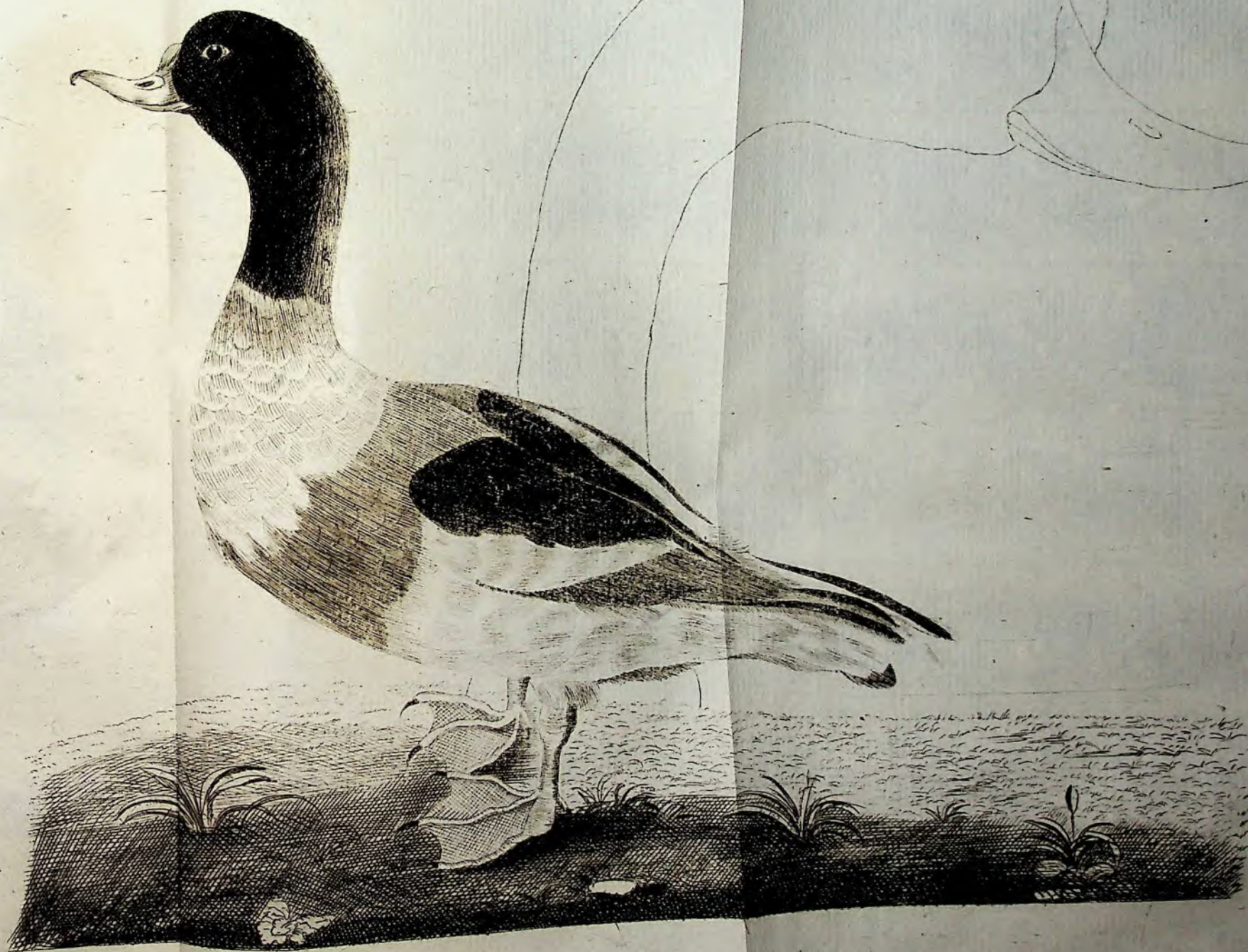
Anas cine-
rea.

Es hat dieser Vogel ohngefähr die Größe und die Dicke der März-Endte. Sein mit Zähnen ausgekerbter Schnabel ist glatt, schwarz, und an der Grundlage auf beyden Seiten mit erhöhten Furchen versehen, deren Anfang die Stirn-Federn besetzen. Er läuft stumpf aus, und endiget sich mit einem bloßen Fortsatz. Die untere Kinnlande ist mit der die Seiten-Theile von einander trennenden Haut Fleisch-Farben. Die Naslöcher sind ablanglich, schief, ziemlich breit und ausser einer netzeusen Membran, mit der sie anfänglich bedeckt werden, bloß, die Zunge ist weiß fleischigt, auf beyden Seiten mit Borsten ausgezackt, welche man deutlicher, und häufiger an der Grundlage bemerkt, unterhalb ihrer ganzen Länge gefurcht, und daselbst nach hinten zu wiederum ausgezackt, oberhalb aber mit einem länglichten, fleischigten Fortsatz vermehret, der fast vier winkelicht ist, an seiner Grundlage einen halben Birkel beschreibt, und Apicem unguiculatum hat.





Anas cygnus.



In Betracht aller Federn, mit welchen dieser Vogel er- ^{Anas cine-}
scheint, hat solcher ein trauriges Ansehen. Der Kopf steht ^{rea.}
oberhalb in der Mitte schwärzlich aus, und die Spitzen aller
seiner Federn sind mit einer dunkeln Kastanien-Farbe ausgezack't.
Die Seiten fallen vom aschgrauen ins schwärzliche, eine lebhaft
gelbe Farbe hingegen führen die Federn an denselben. Lora ex
albo colore flava. Der ganze untere Kopf ist weißlich, und
einige hintere Federn an demselben mit gelben Endungen versehen.
Seine Gestalt ist länglicht, und der Wirbel sehr erhöht. Der
verlängerte Hals hat eine mäßige Dicke, ist dunkelroth, an
seinem untern Theil aber vorwärts bis über die Mitte weiß,
dann aber nach hinten zu glänzend, durch eine aschgraue Brust
und durch einen eben so gefärbten Bauch fortgesetzt, wo jedoch
einige Federn mit gelben Endungen mit unterlaufen. Der Rücken
ist schwärzlich, und alle Federn derselben mit gelben Puncten aus-
gerandet. Das *Uropygium* ist ganz schwarz. Bey dem *Crisso*
aber wechseln die weiße, die aschgraue und die schwärzliche Farbe
mit einander ab. Von den acht und zwanzig Schwinn-Federn
erreichen die größere das Ende des Schwanzes, solche sind
aschgrau und die erstere derselben an ihrer äußern Seite sowohl,
als an ihrer Spitze schwarz; die darauf folgenden (*Secundariae*)
haben vornen einen weißen Rand und werden neben demselben
weiß ausgedüpfelt. Die aller letzten (*nothae*) sind ganz schwarz,
die nächste Deck-Federn schwärzlich, die entfernte grau, beyde
entweder längst ihrer Fläche oder doch bey ihrer Spitze mit
grauen Puncten gezieret. Unterhalb sehen die Flügel weiß aus.
Ungemein kurz ist der Schwanz, rund, und besteht aus 14
schwärzlichen gleichen Regier-Federn, die auf beyden Seiten
und an der Spitze gelblich ausgerandet sind.

Die Gegend um die Augen ist weiß, der Regenbogen
und der Stern bläulich, die Augen selbst länglicht und klein,
die Füße Staal-Farben und die verbindende Haut schwarz.

Anas cornuta.

(S. Platte 18.)

Vielleicht ist diese Endte *Anas tadorna*. Linn.

Man nennt diesen Vogel zu Astrachan auch Kasarka, Die Horn-
er ist aber von den andern Kasarken Himmel weit unterschieden. Endte.
Zweyter Theil. A a Länge

Die Horn-	Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende	S.	3.	1.
Ende-	des Schwanzes.	2.	0.	0.
—	des Schnabels an den Schläfen gemessen.	0.	2.	3.
—	des Schnabels an der Grundlage des Horns gemessen.			
	Länge der obern Kinnlade in der Mitte gemessen.	0.	0.	10.
	Breite der untern Kinnlade in der Mitte gemessen.	0.	0.	6.
	Länge des an der Stirn hervorragenden Horns.	0.	1.	3.
—	der Nasenlöcher.	0.	0.	4.
	Breite derselbe.	0.	0.	2.
	Raum zwischen ihnen.	0.	0.	3.
	Länge vom hintern Winkel der Naslöcher bis zum vorderen Winkel der Augen.	0.	1.	3.
—	von einem Augenwinkel zu dem andern.	0.	0.	4.
	Breite der Augen.	0.	0.	2½.
	Raum zwischen den Augen über der Stirn gemessen.	0.	0.	9.
	Länge des Kopfs.	0.	2.	1.
	Gröste Breite des Kopfs.	0.	1.	7½.
	Länge von der Grundlage des Schnabels bis zur Biegung des Ellenbogens.	1.	0.	0.
—	des Halses.	0.	8.	8½.
—	von dem Anfang der Brust bis zum Anfang des Schwanzes.	0.	8.	0.
	Länge des Schwanzes.	0.	5.	0.
	Umfang des Halses unter dem Kopf gemessen.	0.	4.	2.
—	des Halses bey dem Eintritt gemessen.	0.	8.	0.
	Ganzer Umfang des Leibes.	1.	4.	0.
	Gröste Breite des Unterleibs.	0.	5.	5.
	Raum zwischen den ausgebreiteten Flügeln.	2.	8.	0.
	Länge der Schenkelbeine.	0.	3.	10.
—	der Schienbeine.	0.	2.	2½.
—	des mittleren Zehen.	0.	2.	3.
—	seines Nagels.	0.	0.	5.
—	des äußern Zehens.	0.	2.	2½.
—	seines Nagels.	0.	0.	4.
—	des innern Zehen.	0.	1.	10.
—	seines Nagels.	0.	0.	4½.
—	des hintern Zehen.	0.	0.	6.
—	seines Nagels.	0.	0.	3.

Der Schnabel dieser Endte ist seiner ganzen Länge nach gekrümmt, fast sichelförmig, blutroth, außer daß er sich mit einer kohl-schwarzen sehr krummen Spitze endiget. Vorwärts der eyerförmigen Naslöcher bemerkt man auch auf beyden Seiten einen länglichten schwarzen Flecken, und der Rand derselben ist auch schwarz. An der Grundlage sieht der obere Kiefer etwas gelb aus, der untere ist überhaupt etwas bläßer, und fällt ins fleischfarben, sonst ist dieser so wie die Zunge, wie bey dem Endten-Geschlecht gewöhnlich gebildet. Vorwärts der Stirne erhebt sich ein gelbes ganz glattes Horn in der Gestalt eines halben Mondes, welches hinten dicker als vornen, in der Mitte erhöht und auf den Seiten platt ist. Die Grundlage des untern Schnabels wird mit einem Büschelchen weißer Federn, worunter sich auch schwarze mischen, besetzt. Der Kopf ist wie der untere und obere Hals glänzend schwarz, oder vielmehr so dunkelgrün, daß die schwarze Farbe die Oberhand bekommt. Die Federn sind ungemein dicht, weich und bey ihrem Anfang weiß. Schwarz ist der Augen-Rand, bläulicht der Regenbogen und der Stern. Vorwärts der Augen bemerke ich einige mit einer glänzend gelben Farbe ausgezackte Federn, und unterhalb derselben einen weißen Flecken. Der hintere, obere und untere Hals ist schneeweiß, der vordere Rücken, dessen Seitentheile und die Brust schön kastaniengelb. Diese letztere jedoch mit einigen Federn untermischt, welche schwarze Endungen haben. Der hintere Rücken ist bis zur Spitze der Schwanzfedern schneeweiß, eben diese Farbe führen die Seitentheile des Bauches, bey diesem selbst aber regiert längst seiner Mitte die schwarze Farbe, ohnerachtet die Federn über die Hälfte weiß sind, und dunkelgelbe Endungen haben. Die Gegend unter dem Bauch ist kastaniengelb. Von den Schwingfedern sind die zehn vordere ganz, die zwölf darauf folgende nur an ihrer äußeren Seite glänzend grün, an ihrer innern aber über die Hälfte weiß, und dann schwarz, mit einer sehr schmalen weißen Endung. Die drey nächste Deckfedern sind außen schön kastanienfarben, und dicht an dem Stiel mit einem dunkeln oder schwarzen Streif versehen, innen hingegen sind die zwey erstere von diesen halbweiß, die dritte ist ganz weiß, ja diese hat noch an der äußeren Seite nach dem dunkeln Streifen zu einen ziemlich breiten weißen Flecken. Die ala notha, welche den Reihem beschließt ist

Ala 2

Schnee.

Die Horn-
Endte.

Schnee-weiß. Die bey den größern Schwingfedern am nächsten befindliche Deckfedern sind schwarz, einige derselben an ihrer vorderen Seite weiß gefleckt, die übrige alle aber schneeweiß. Der Schwanz besteht aus zwölf weißen mit schwarzen oder schwarzgesprengten Endungen versehene Regierfedern. Die Federn bedecken die Schenkelbeine fast ganz, und sind ganz weiß. Die Schenkelbeine selbst, die Schienbeine, die Zehen, die verbindende Haut und der kleine Fortsatz der Haut am innern Zehen sind blutroth, die Nägel aber schwarz.

Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch den Mangel des Horns, durch eine niederglänzende Farbe des Kopfs und des vorderen Halses, durch viele weiße denen Schläfen und der Grundlage der Stirn berygemischten Flecken, und durch den vorderen Rücken, welcher nicht so schön kastanienfarben ist, überdem, daß die Federn grau ausgezackt und viele auf ihrer Oberfläche schwarz getüpfelt sind. Sonsten ist auch bey demselben der ganze Untertheil des Leibes mehr weiß, und das, was bey dem Männchen mehr schwarz aussieht, fällt hier von einer dunkelgrauen Farbe in die Gelbe; am Gewicht beträgt diese Endte drey bis vier Pfund.

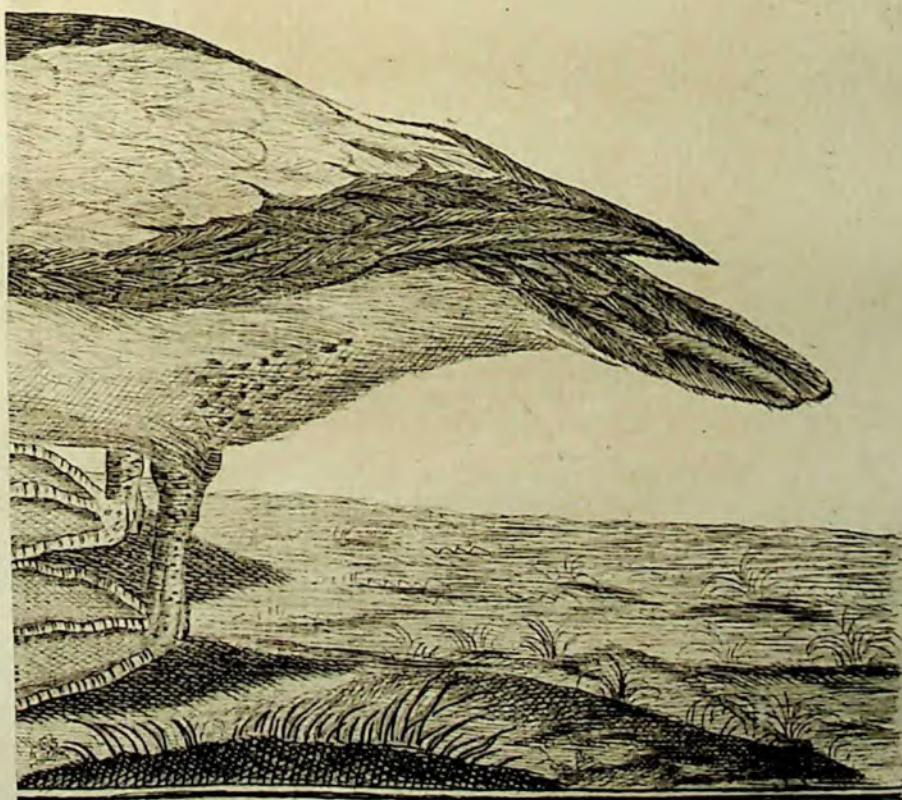
Ein asiatischer
Merganser.

Von Mergis erschienen nicht mehr als drey Arten, der Merganser, der Albellus und ein anderer, den ich Asiaticus nenne, und wegen seines cylindrischen Schnabels zu diesem Geschlecht rechne, ohngeachtet ich nicht in Abrede seyn will, daß er auch viel Endten mäßiges an sich habe. Er ist fast so groß als die gehörnte Endte, und noch etwas dicker als dieselbe, ja mit derselben hat er so viel Aehnlichkeit, als irgend fremde Arten mit einander haben können. Der ungehaubte Kopf und der Hals sind auf eine gleiche Art gefärbt und gebildet. Der Rücken ist schwarz aber der ganze Untertheil des Vogels weiß, und die Federn etwas gelblich besprengt. Die vordern Schwingfedern sind schwarz, die mittlern wie die Deckfedern weiß, und die letzten wieder schwarz. Der Schwanz dunkelgrau, der Schnabel und die Füße blutroth, der Augen-Regenbogen safranfarben und der Stern schwarz (S. Platt. 20.)

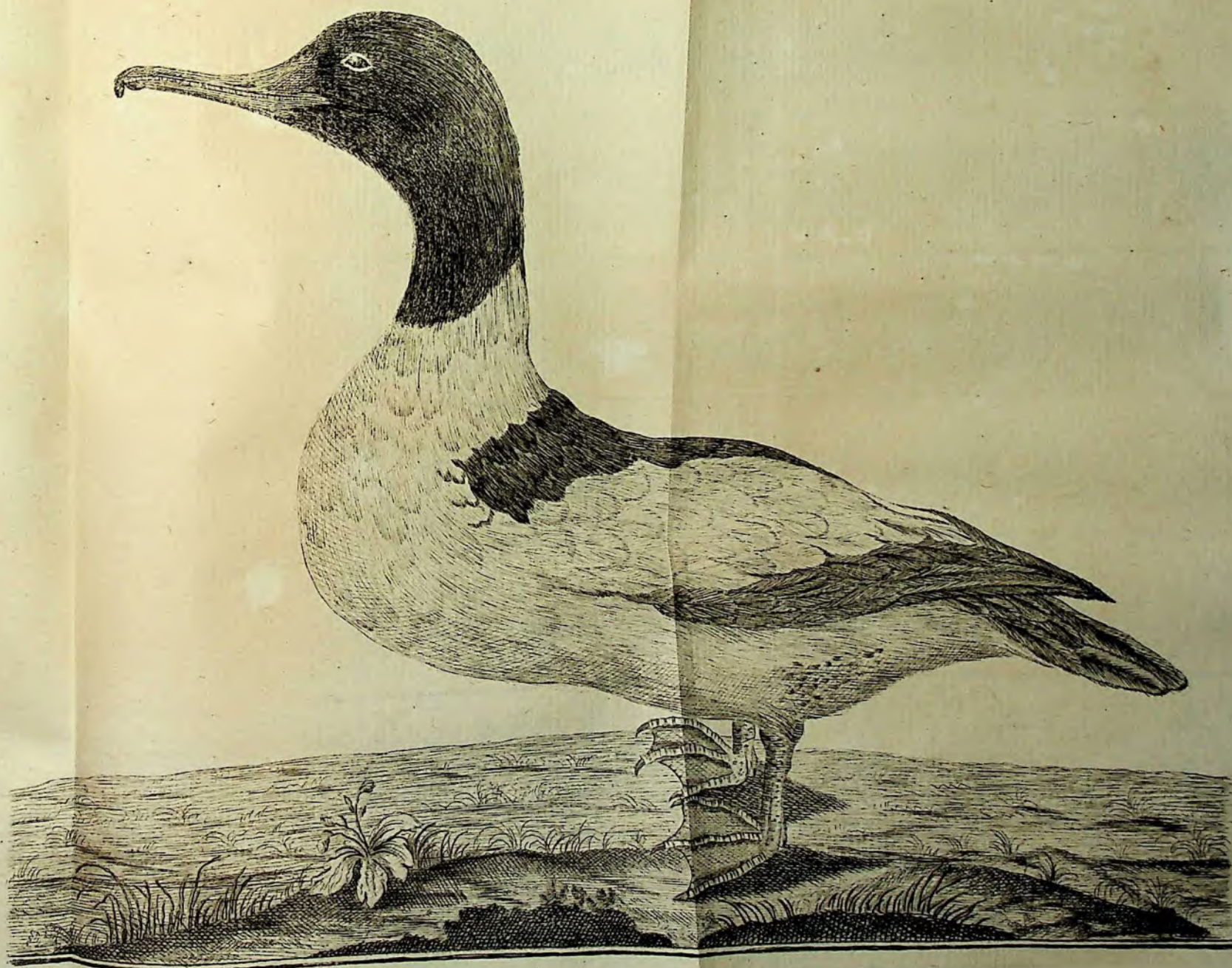
Mit diesen Wasser-Vögeln fanden sich auch eine überaus große Storch-Art ein, die wie der gemeine Storch, Sterch heißt, mit ihr aber und dem Nist (Reise durch Rußland I. p. 24.) zu gleicher Zeit ankam.

Ardea

Gmelins Reise-Beschreibung Tom II. Tab 20. pag 188.



Gmelins Reise-Beschreibung Tom II. Tab 20. pag 188.





Arde Gigantea.

(S. Pl. 21.)

Der große
Storch.

	S.	3.	4.
Länge von dem äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	4.	9.	3.
— von dem äußersten Schnabel bis zum Ende der Füße.	6.	1.	2.
— des Schnabels von dem Anfang der kalen Stirn gemessen.	0.	6.	6 ¹ / ₂ .
— von eben denselbigen Anfang bis zum vor- deren Augen-Winkel.	0.	1.	5.
— von einem Augen-Winkel zu dem andern.	0.	0.	5 ¹ / ₂ .
Abstand der Augen über der Stirn gemessen.	0.	1.	4.
— der Naslöcher von dem vordern Augenwinkel.	0.	3.	4.
Länge der Naslöcher.	0.	1.	0.
Breite derselben.	0.	0.	2.
Raum zwischen denselben.	0.	0.	5.
Ganze Länge der entblößten Stirne.	0.	2.	4.
Größte Breite derselben.	0.	1.	6 ¹ / ₂ .
Länge des Kopfs vom Ende der kalen Stirn ge- messen.	0.	1.	10.
Breite desselben über den Wirbel gemessen.	0.	1.	7 ¹ / ₂ .
Länge von dem hintern Augenwinkel bis zur Bie- gung des Ellenbogens.	1.	6.	4.
— des Halses.	1.	3.	1.
Umfang desselben unter dem Kopf.	0.	5.	1.
— unter dem Eintritt.	0.	7.	1.
Länge von dem Anfang der Brust bis zum Ende des Schwanzes.	1.	6.	6 ¹ / ₂ .
Breite des Unterleibs an der Brust gemessen.	0.	4.	8.
— des Unterleibs von den Schenkelbeinen ge- messen.	0.	4.	5.
— des Unterleibs hinter denselben.	0.	3.	4.
Abstand der ausgebreiteten Flügel.	5.	6.	0.
Länge der Schenkelbeine.	1.	0.	0.
— der Schienbeine.	0.	10.	4.
— des mittlern Zehen.	0.	4.	7.
— seines Nagels.	0.	0.	10.

U a 3

Länge

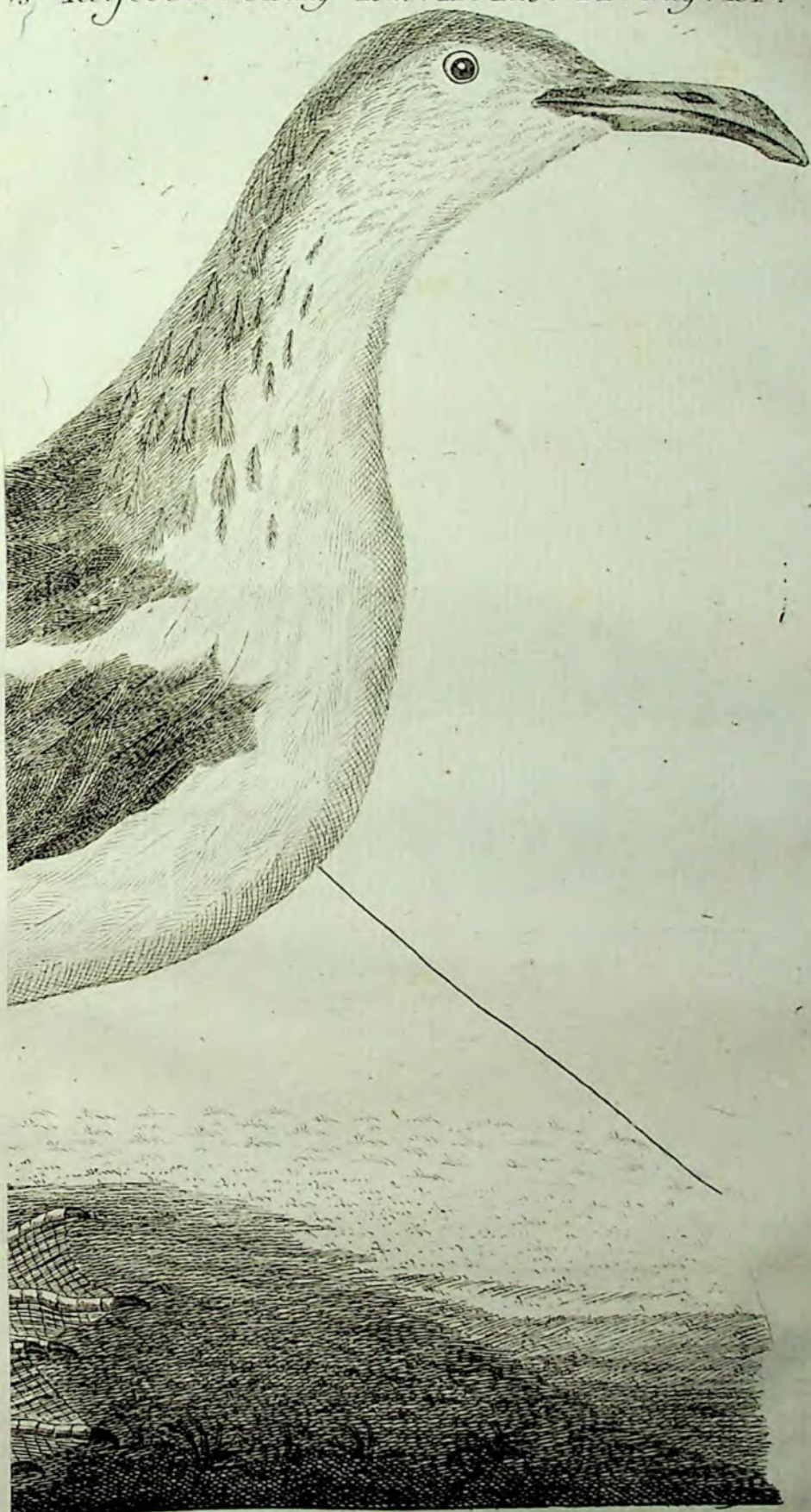
Der große
Storch.

Länge des äußern Zehen.
— seines Nagels.
— des innern Zehen.
— seines Nagels.
— des hintern Zehen.
— seines Nagels.

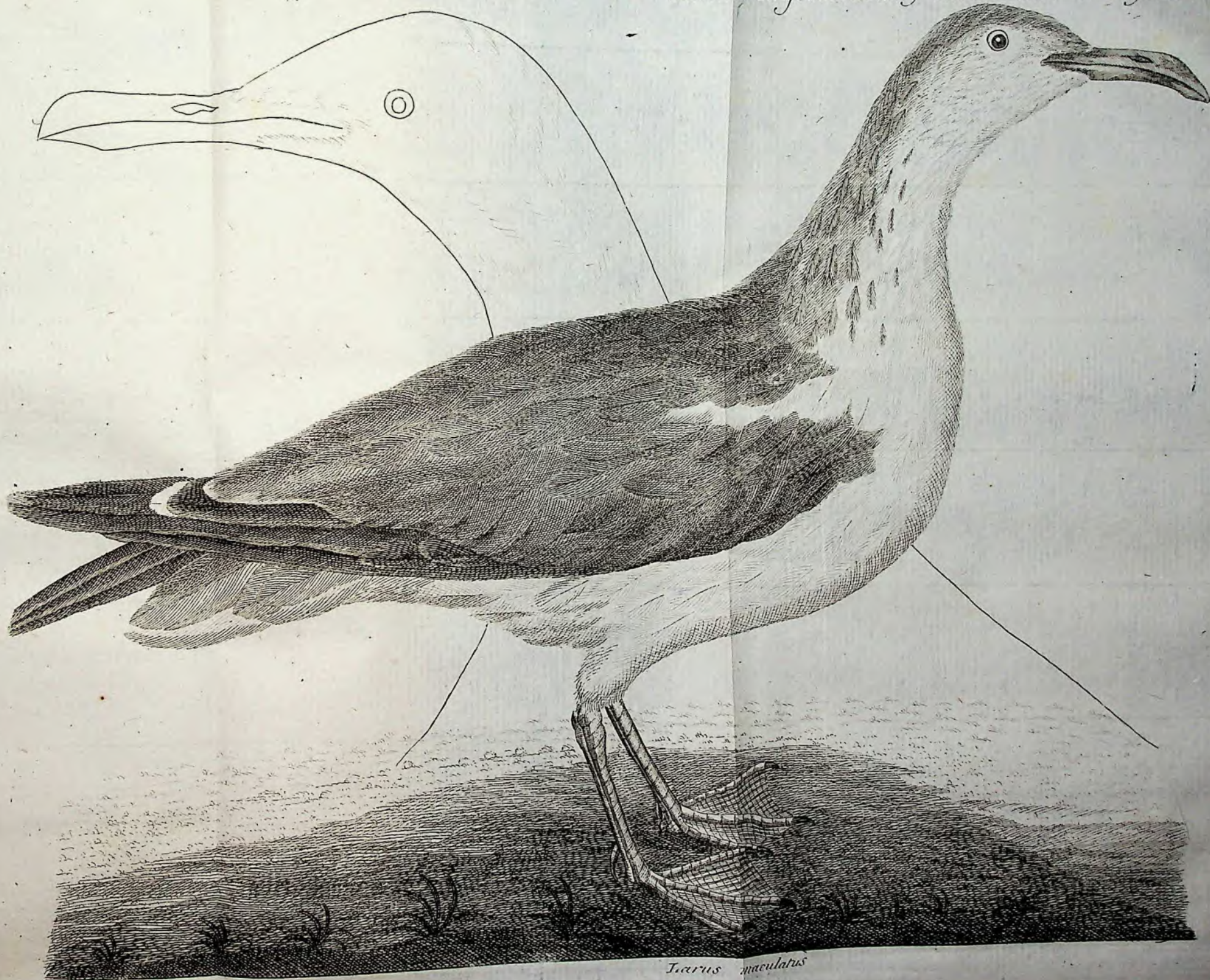
S.	3.	1.
0.	3.	6.
0.	0.	8 $\frac{1}{2}$.
0.	2.	11.
0.	0.	10.
0.	1.	1 $\frac{1}{2}$.
0.	0.	5.

Der Schnabel dieses Storches ist glatt und gerad, die obere Kinnlade von ihrem Anfang an bis über die Mitte hautigt, oberhalb aber ganz knöchern, daselbst mit einer erhöhten Furche versehen, welche sich gegen die etwas frumm auslaufende Spitze verliert, an derselben ist sie inwendig auf beyden Ranten ausgekerbt, neben gedachter Furche bemerkt man auf den Seiten viele, kleine, erhöhte bald wechselsweise geordnete, bald einander entgegengesetzte Querstreiffen, welche jedoch nicht rauch anzufühlen sind. Die Naslöcher befinden sich auf der Mitte der obern Kinnlade und zwar an ihrer häutigen Seite, da, wo diese aufhören, wird sie wieder knöchern. Die beyde knöchernen Theile laufen zusammen und bilden die Spitze. Die untere ist etwas kleiner als die obere, ganz gerad, einem Spatt ähnlich und an ihrer Endung gleichfalls gezähnt. Die Farbe dieses Schnabels fällt vom schwärzlichen ins fleischfarbene. Die Stirne und die Schläfe sind kahl und sehen roth aus. Der Kopf, der Hals, der Bauch, die Brust, der Rücken und der Schwanz schneeweiß, und nur die zehn ersten Schwungfedern glänzend schwarz, die übrigen alle wiederum weiß, die eilfte ausgenommen, welche auf ihrer gedoppelten Fläche einen breiten grauen Flecken führt. Schneefarben sind auch ihre Deckfedern, die vier obere glänzend schwarze an der Biegung des Ellenbogens ausgenommen. Die Schenkelbeine, die Füße und Zehen sind roth, die Nägel schwarz, der mittlere Zehen mit dem äußeren gleichfalls mit einer schwarzen Haut verbunden.

Es kommt dieser Storch im Früh-Jahr an, nicht heerdenweise, sondern meistens nur Mann und Weib zusammen. Er lebt von Fischen, Fröschen und Schlangen. Er nistet hier nicht, sondern zieht in dieser Absicht den Stroh hin auf. Seine Zunge ist vier Zoll und 3 Linien lang, spießförmig, fleischern, bey ihrem Anfang mit zwey Hörnern versehen, in ihrer Mitte
der



maculatus



Phoebastria immutabilis



Der Länge nach gefürcht, und sie endiget sich mit einer zwiefach gespaltenen Spitze. Die Gegend ober und unterhalb der Augen ist bloß und weiß. Der Regenbogen gelb, und der Stein bleich, die Nickhaut fleischfarben und an ihrem äußersten Rande schwarz. Der große Storch.

Das Männchen hat zu dieser Beschreibung Gelegenheit gegeben, und betrug am Gewicht achtzehn Pfund. (*)

Von Möven erschienen mit einander folgende: da ich hingegen in dieser Gegend der Wolga keine Seeschwalbe beobachten konnte. Möven.

Die große Lach-Möve, Russisch Martischka. Sie ist allhier von der Brissonschen nur in der Größe unterschieden, dann von dem äußersten Schnabel bis zu dem Ende des Schwanzes beträgt sie zwey Schuh und zwey Zoll in der Länge, dieser Unterschied dehnt sich auf alle Theile nach der Proportion aus. So ist der Schnabel zwey Zoll und fünf Linien lang, der obgleich verängerte Hals vier Zoll und neun Linien, und die ausgebreitete Flügel stehen vierthalb Schuh von einander ab, in dem übrigen bleibt er ein und derselbige Vogel, doch fallen die Füße und die verbindende Haut vom Gelben in die rothe Farbe. Der größte Theil dieser Möven zieht im spätesten Herbst weg, viele aber bleiben auch zurück.

Larus canus und Larus atricilla sind allzubekannt, und auch ich habe ihrer schon (Reise durch Rußland 1. p. 72, 73.) also Erwähnung gethan, daß ich mich begnüge unter der Liste der Wolgischen Zug-Vögel bloß allein die Nahmen davon anzuführen. Folgende gefleckte Möve scheint etwas besonders zu seyn.

Larus maculatus.

(S. Pl. 22.)

Länge vom äußersten Schnabel bis zum Ende des Schwanzes.	S.	Z.	L.
— des Schnabels.	1.	4.	4.
Abstand der Naslöcher von den Augen.	0.	1.	4.
Länge der Naslöcher.	0.	1.	3.
	0.	0.	4.

Ab.

(*) Wann man diesen Storch für eine Abänderung des gemeinen ansehen will; so kann man es meinentwegen thun.

Möven.

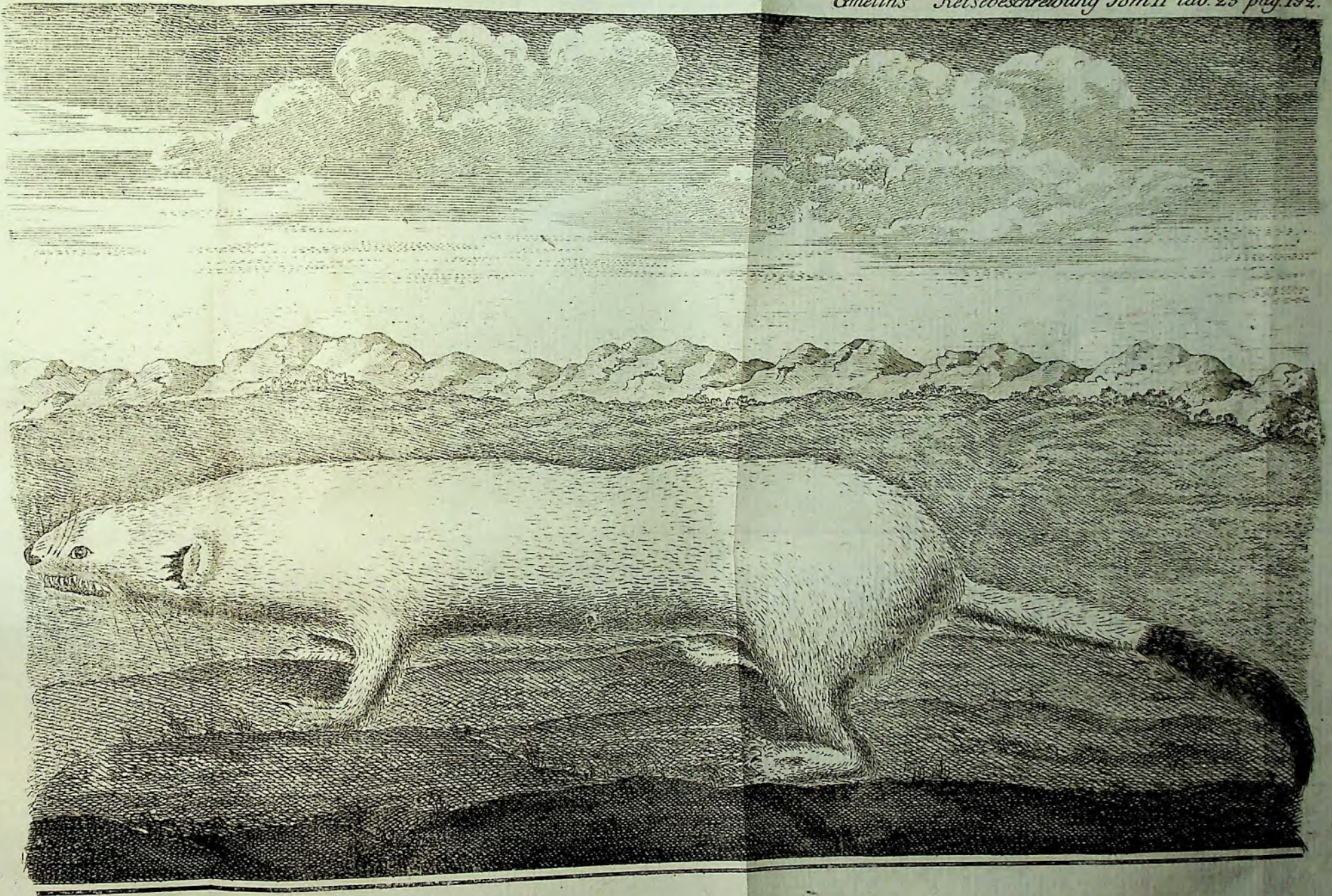
	S.	3.	4.
Abstand zwischen denselben.	0.	0.	2.
— zwischen den Augen.	0.	0.	11.
— der Augen von der Biegung des Ellenbogens.	0.	6.	2.
Länge des Halses.	0.	4.	0.
— der Brust und des Bauches.	0.	6.	6.
— des Schwanzes.	0.	5.	3.
Abstand der ausgedehnten Flügel.	2.	5.	0.
Länge der Schienbeine.	0.	2.	1.
— des mittleren Zehen mit dem Nagel.	0.	1.	8.
— des innern und äußern Zehen.	0.	1.	4.
— des Hintern.	0.	0.	3 $\frac{1}{2}$.

Es gehöret also dieser Vogel nach seiner Größe zu den Möven mittlerer Art, er hat viele Aehnlichkeit mit der *Gavia cinerea* majore des Hrn. Brisson, und sein Umfang macht beynahe einen Schuh aus. Auf dem meßerförmigen ungezähnten Schnabel spielt die röthliche und schwarze Farbe unter einander. Die wie eine lange ausgeholte Zunge endiget sich mit einer faserichten Spitze. Der Kopf ist weiß, an der Stirne garstig gelb, sonst aber dunkelgrau gefleckt, der obere Hals sieht ebenso aus, nur sind die Flecken derselben größer und rund. Der Rücken ist aschgrau, das *Uropygium* und der ganze untere Vordergel schneeweiß. Von acht und zwanzig Schwingsfedern ist die erste schwarz, und mit einer weißen Endigung versehen; die zweyte, dritte und fünfte sind auch schwarz ohne eine weiße Spitze, aber mit einer innern dunkelgrauen Seite. Die übrige alle haben eine aschgraue Farbe, und werden nach ihren Extremitäten zu weißlicher. Der Schwanz ist gleich und besteht aus zwölf schneeweißen Regierfedern. Die Flüße, die Zehen und die verbindende Haut sind gelblich, die Nägel aber schwarz. Es hält sich diese Möve beständig in der Nachbarschaft der Flüße auf, und daselbst nistet sie auch.

Der Hermelin zeigte sich schon wieder in seinem Sommer-Habit, und man bemerkte auf dem Rücken nur noch hier und da einige weiße Flecken. Seine winterliche Gestalt habe ich auf der 23ten Platte vorgestellt. Die Erd-Hasen verließen in äußerster Menge ihre unterirdische Hölen, und die Sussliks thaten eine

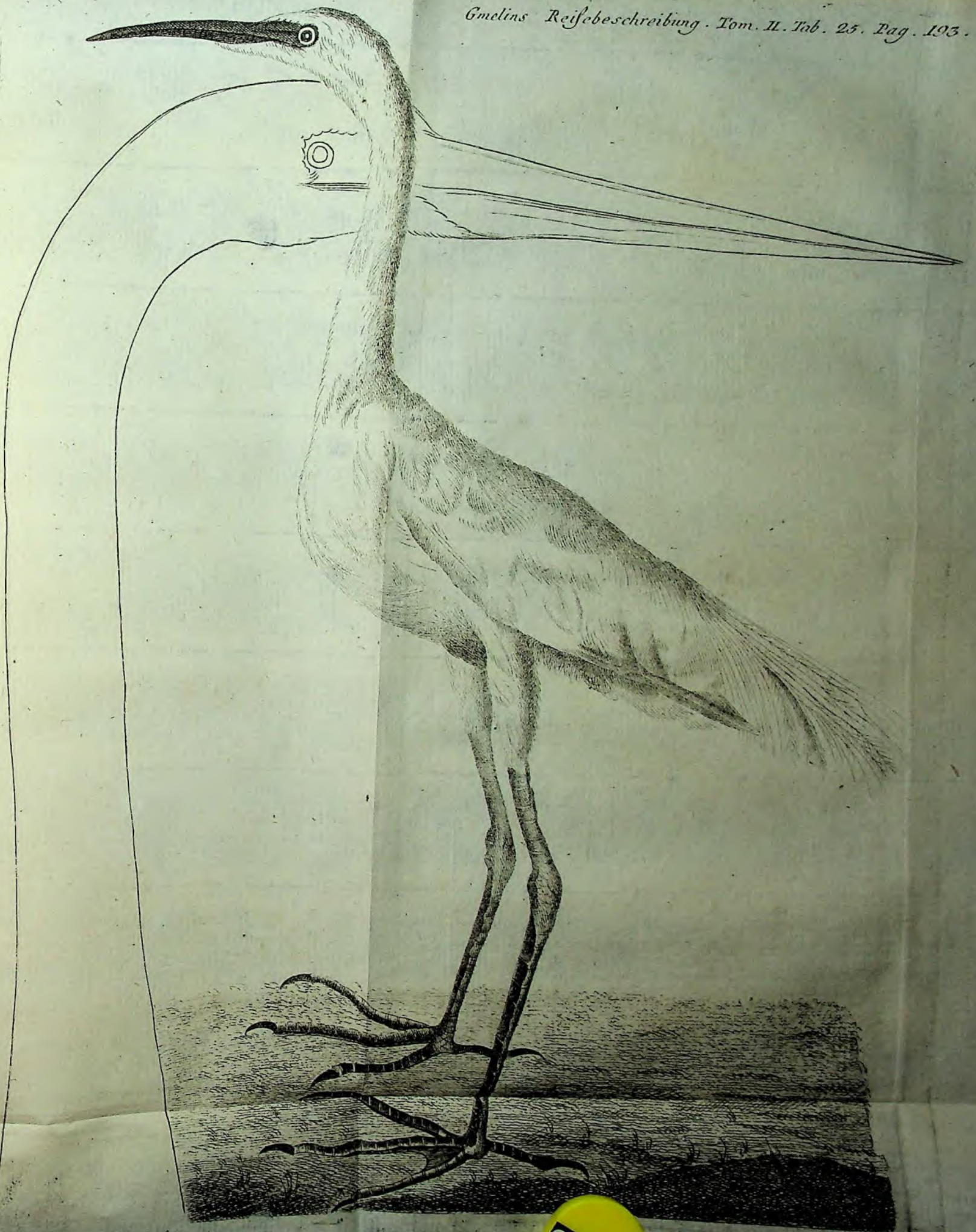


majus.



Mustela erminea majus.





ein gleiches. Erst zu Ausgang dieses Monats kamen die Kropf- Von Wol-
gänse, die Läufer, die Baklane, die Meer-Hüner und einige gischen Rei-
wenige Schnepfen an. Eine größere Anzahl derselben und die gern.
Reiger brachten die ersten Tage des März. Von den letzteren als
geflügelten Inwohnern bey Astrachan kann ich nach dem Linne-
anischen Verzeichniß die albam, majorem und die nycticorax,
nach Brisson, die ardeam cayenensem, striatam und ardeam bo-
taurum majorem, ferner die von mir in den Denkschriften der
Academie beschriebene ardeam niveam und noch zwey andere
Gattungen anführen, die vielleicht neue sind.

Ardea Caspica.

(S. Pl. 24.)

Es ist dieser Vogel fast so groß als der eigentliche
Fisch-Reiger, er hat einen gelben Schnabel und gelbe Kiemen,
der Kopf ist schwarz, und der hintere Theil desselben schwarz
gehäubt. Der Rücken hat eine dunkelgraue, der Bauch aber
und der Hals eine Kastanien gelbe Farbe, an der Seite des
letzteren befindet sich der ganzen Länge nach ein glänzend schwar-
zes Band, ein ähnliches beobachtet man oberhalb auf der Mitte,
jedoch erstreckt sich dasselbe nur bis auf die Hälfte, auf seiner
untern Fläche, ist dieser Hals mit länglichten schwarzen Flecken
versehen, da hingegen der untere Theil des Kopfs ganz weiß
aussieht. Die vordern Schwingfedern sind schwarz, die hintern
dunkelgrau, heller aber die Deckfedern und mehr als die hintern
Schwingfedern mit gelben Rändern gezieret. Die schwarze Farbe
herrscht auf den Regierfedern, so wie bey den Füßen, Zehen
und Nägeln.

Ardea egrettoides

(S. Pl. 25.)

Dieser Reiger hat einen grünen Schnabel und grüne
Kiemen. Die Augenlieder sind bläulich, die Augenhäute
Safran-Farben, der Stern aber und der Regenbogen blaßblau.
Sonsten ist der ganze Vogel Schnee-weiß, und der ganze
Rücken mit einer Christa versehen, welche aus ohngefähr fünfzig
biegsamen, sowohl kurzen als ungemein langen Federn besteht,
Zweyter Theil. B b von

Von Wol- von Schwingfedern hat er an der Anzahl acht und zwanzig,
gischen Rei- und die größere davon dehnen sich über den Schwanz aus.
gern. Der Schwanz ist gespalten, und aus zwölf ziemlich gleichen
Regierfedern zusammen gesetzt. Sobald dieser Reiger aus den
südlichen Gegenden ankommt, sobald pflegt er der Liebe, und
verbleibt gemeiniglich in den Gegenden von Astrachan herum.
Das Weibchen legt fünf hübsche Eier, die eine ganz grüne
Farbe haben, und so groß als Hühner-Eier sind. Seine Zurück-
kunft nach Persien beobachtete ich den 4ten December. Er zog
Heerden-weise und erschien nun mit einem gelben Schnabel
und mit schwarzen Schienbeinen.

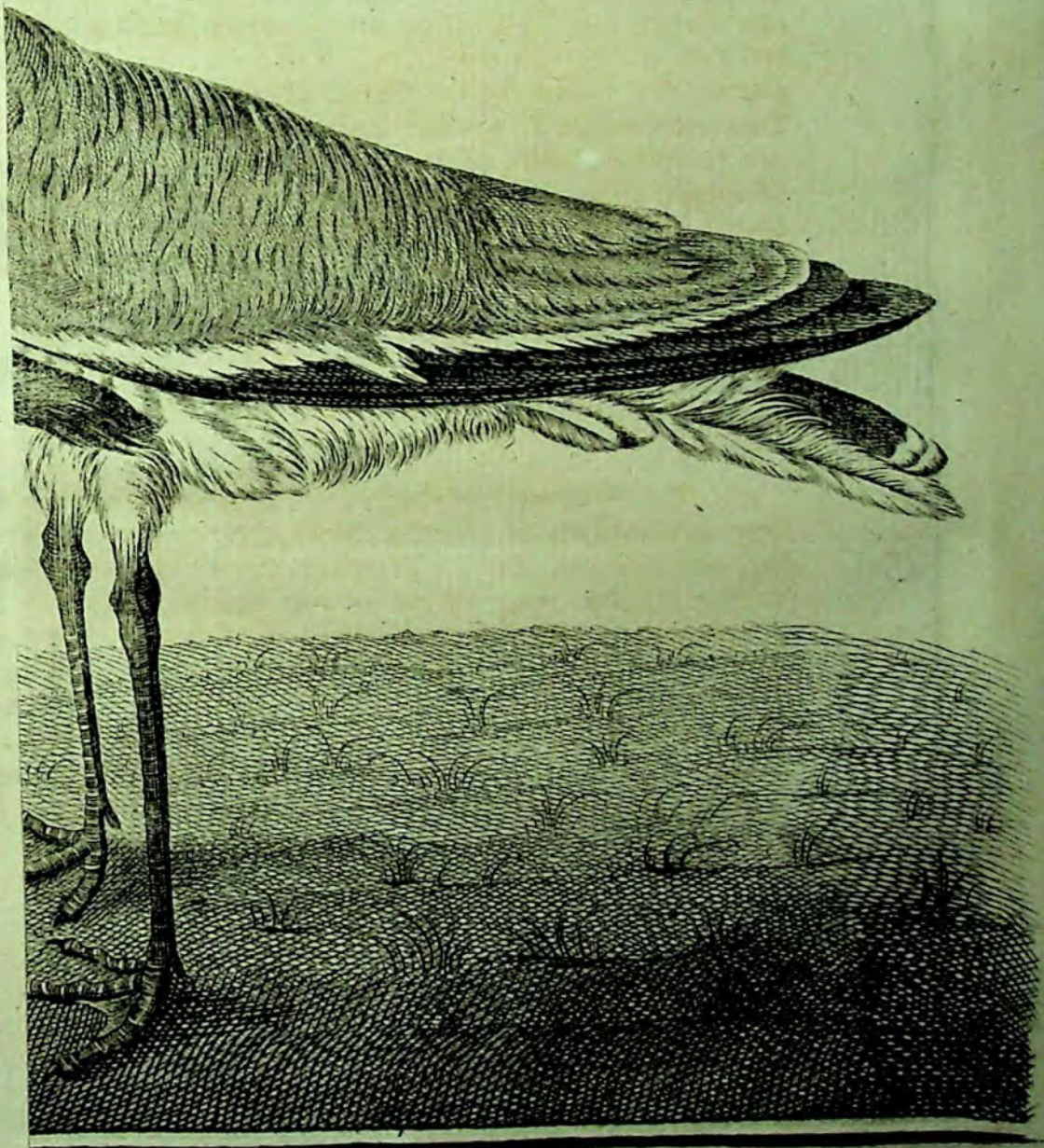
So wie die meiste Schwimm-Vögel und Reiger-Gat-
tungen, welche man in Persien antrifft, sich des Sommers auch
zu Astrachan einfinden, also gilt dieses eben auch von den
Schneppen, und gegen den achtzehnten März waren sie bereits
alle vorhanden. Man sah also zu dieser Zeit die Scolopaces,
die Tringas, die Charadrius, die Numenius, die Recurvirostris
und die Auster-Schneppe. Wann ich in dem ersten Theil dieses
Tagebuchs pag. 74. 75. eine andere Art von der letzteren mit
grünen Füßen, und mit einem gelben wie auch an seiner Spitze
schwarzen Schnabel beschrieben, und solchen als eine besondere
Gattung angegeben habe, so erkenne ich jezo einen hierunter
begangenen Fehler, dann der Vogel, welchem ich für neu hielt,
ist nichts anders als ein junger Haemantopus, hingegen vermehre
ich vermuthlich mit folgenden die Tringas.

Tringa fasciata.

(S. Pl. 26.)

Tringa fa-
sciata.

Er ist ohngefähr so dick, als Tringa vanellus, einen Schuh
lang und besitzt eine beträchtliche Höhe. Sein rundlichter Schnabel
hat eine schwarze Farbe, ist etwas kleiner als der Kopf und
endiget sich mit einer verdickten und etwas gebogenen Spitze.
Auf der obern etwas längern Kinnbacke befindet sich auf beyden
Seiten vorwärts der Naslöcher eine weite ausgehölte Grube, die
Naselöcher selbst sind groß, offen, und nachdem sie anfänglich
schmal waren, so verbreiten sie sich darauf nach und nach. Der
Kopf hat eine ablänglich runde Gestalt. Der Wirbel und das
Hinter-Haupt sind schwarz, und die meiste Federn grau ausge-
facht.





zack. Die Stirne ist weiß. Ueber die Schläfe erstreckt sich *Tringa* sa-
auf beyden Seiten ein eben so gefärbtes Band, das sich bey *ciata*.
dem Ende des Hinter-Kopfs verbindet. Hinter den Augen
bemerkt man ein kleines schmales schwarzes Band, auch die
Gegend vorwärts der Augen ist schwärzlich, und mit einem
dünnen und dichten Bart versehen. Die Hauptfarbe an dem
untern Kopf ist die graue, weißlich sieht daran die Mitte
aus, und die Seiten fallen ins Kastanien-gelbe.

Der ziemlich verengerte Hals ist sowohl oben als unten
gleich wie der Rücken aschfarben, der unterste Bauch kohlschwarz,
das *Criſſum* gelb und das *Vropygium* an den Seiten weiß.

Die sieben vordere Schwingsfedern führen eine glänzend
schwarze Farbe und auch ihre Stiele sind schwarz. Die achte
Schwingsfeder bis zu der siebenzehnten sind mit den Stielen
Schnee-weiß, die letztern grau. Eben diejenige Farben-Verschie-
denheit, welche ich so eben angeführet habe, bemerkt man auch
an den Deckfedern, jedoch so, daß die äußerste und die, welche
sich an der Biegung des Ellenbogens befinden, die Farbe des
Leibes haben.

Der runde Schwanz besteht aus zwölf weißen und
gleichen Regierfedern, die zwey äußersten davon sind unbesetzt,
die übrigen alle aber an ihrer Spitze mit einem breiten, schwarzen,
zusammen fließenden Band versehen, etwas minder lebhaft ist
dasselbe an dem äußern.

Sehr hohe Beine hat diese Schneppe, und es sind
solche wie die Zehen und Nägel schwarz. Das Weibchen
unterscheidet sich vom Männchen durch eine geringere Größe und
durch ein minder schwarzes Band.

Der Bienen-Vogel ist zu Astrachan nicht so häufig als
oberhalb der Wolga, überaus gemein aber die Rosenfarbene
Drossel. Alle Mäusen verschwinden im Sommer, nur den wegen
seines Nests berühmten Kemes ausgenommen. Die gewöhnliche
Fringillae, *Motacillae*, und *Muscicapae* sind insgesamt Zug-
Vögel. Ein unbekannter *Charadrius*, der die Gestalt des *Ribiz*
hat und auf Rußisch *Pischik* heißt, erschien unter allen Schnep-
pen zuletzt. Von allen ziehenden Vögeln aber *Ardea virgo*.
Von dem Anfang des März bis zum Ausgang des Aprils.

Die Astrachanische Pflanzen kann man füglich in dreyerley Die Astra-
Elaßen abtheilen. Entweder wachsen dieselbe auf den Hügeln, chianische
oder Pflanzen;

Die Astrachanische Pflanzen.

oder man pflückt sie in den Steppen, denn Wald-Kräuter giebt es fast gar keine, oder auch endlich in der Nachbarschaft der Salz-Seen. Von den beyden ersteren kann ich jeso allein sprechen, die Erwähnung der letzteren verspare ich auf den Beschluß dieses Theils, welcher der Astrachanischen Salz-Seen Erwähnung thun wird. Der Astrachanischen Fischerey in ihren ganzen Umfang, der Schiffarth auf der Wolga und noch einiger anderer natürlichen Merkwürdigkeiten gedenke ich dazwischen, und erfülle also das Versprechen, nach welchem ich mich anheischig gemacht habe, die natürliche Geschichte der Wolga bey Astrachan in einem allgemeinen Gesichtspunkt diesem Theil einzuverleiben, nur werden die Insecten abermal an meinen Nachrichten wenig Antheil nehmen, so weitläufig ist dieses Feld der Zoologie in Scythien, daß es in einem besondern Werk bearbeitet zu werden verdient.

Auf den Astrachanischen Hügeln beobachtete ich in diesen Tagen die wilde Tulpe, das gelbe, das kleine, das pyrenäische und das mit einem Schirm versehene Ornithogalum, die Linaria, das Antirrhinum genistifolium, das Cerastrum connatum, den Astragalus tragacanthoides, varius, physodes, grandi florus (Fl. Sib. 4. p. 61. n. 78. f. 31.) das officinelle Lithospermum, den Ranunculum sceleratum, die Ochsenzunge und diejenige Gattung, welche Linne Ranunculus hirtus foliis trilobis incis, caule erecto subunifloro, Mant. plant. p. 79. n. 40. nennt. Die Pflanze ist kaum drey Zoll hoch, und mit einer weißen dünnen faserichten Wurzel versehen. Die zahlreiche runde und bloße Stiele sind wollicht. Hingegen bilden die an der Wurzel befindliche Blätter einen ganzen Rasen, es sind dieselbe ternata mit besondern Stielen versehen, die Lobi ausgezackt, zwiefach und vielfach gespalten, alle insgesamt lanzen-förmig und nur ein wenig haarigt. Eine einzige gelbe Blume befindet sich auf dem Gipfel der Stiele, diese hat einen wolligten Kelch, einförmige Blättchen und Vngues nectariferos. Die große und wolligte (Androsace villosa) das Alyssum campestre, das Thlaspi perfoliatum, alliaceum, und aruense, die März-Viosen, das Onosma orientale, das Polygonum frutescens, die Schlüssel-Blumen, die Auricula und die primula farinosa sind ferner Astrachanische Hügel-Kräuter. In den Steppen hingegen blühen zu dieser Zeit Herniaria glabra, Eryngium planum, und Amethyslinum Thlaspi bursa pastoris, Alyssum incanum, Gypsophila muralis, Stellaria

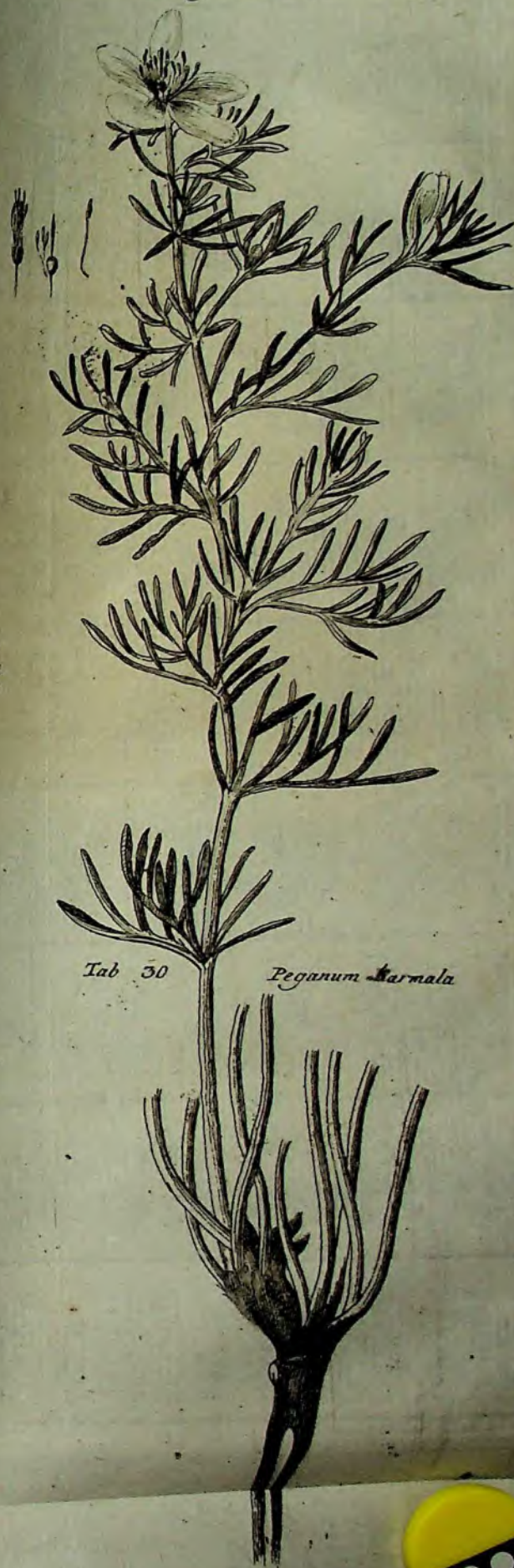


Tab 30

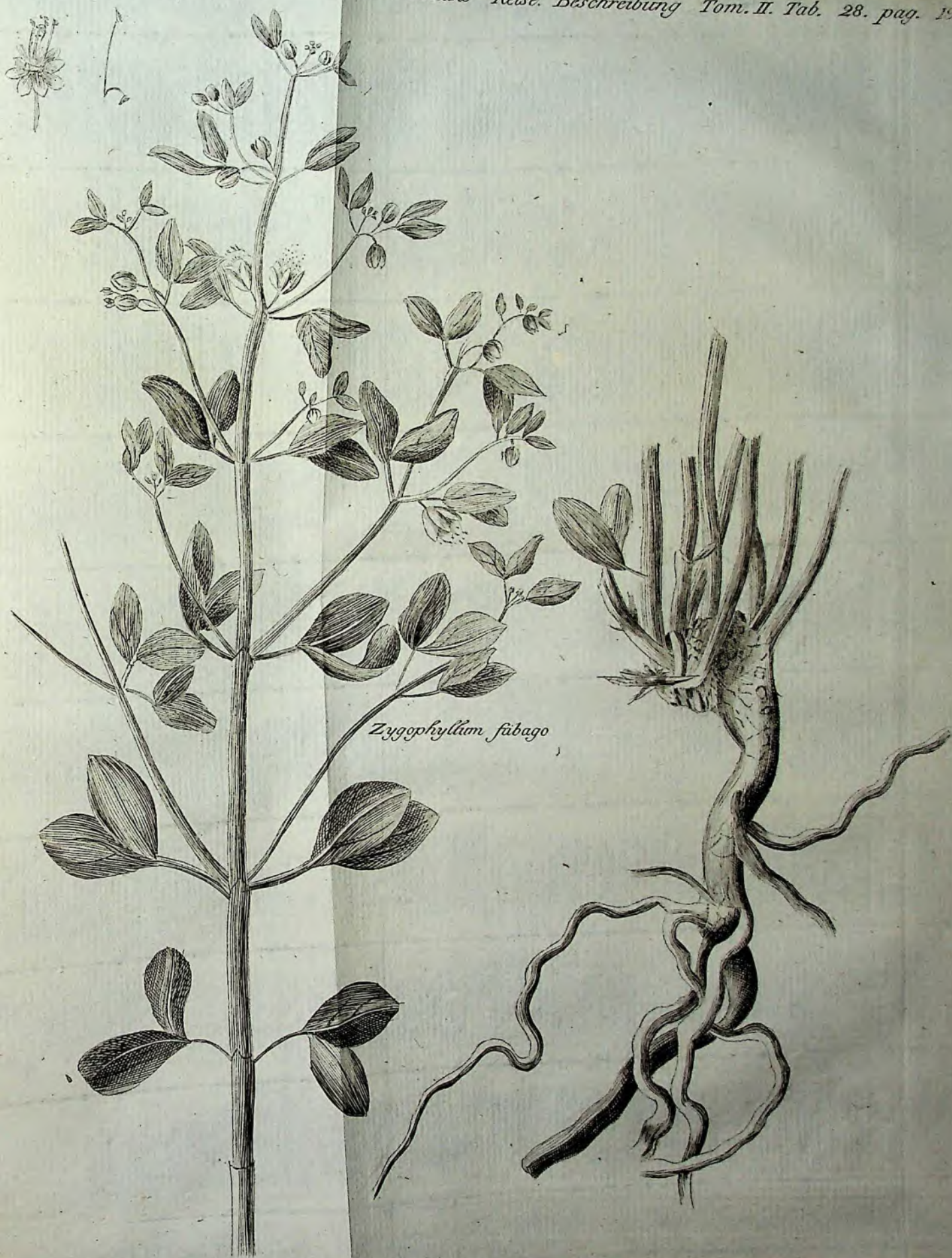
Peganum harmala



Mesferchmidia Tab 27

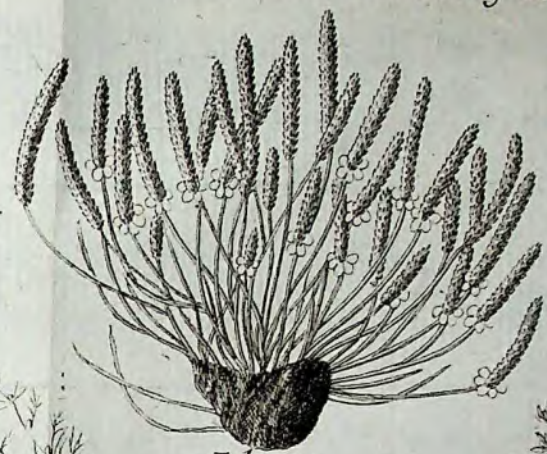


Tab 30 *Pegunum Karmala*

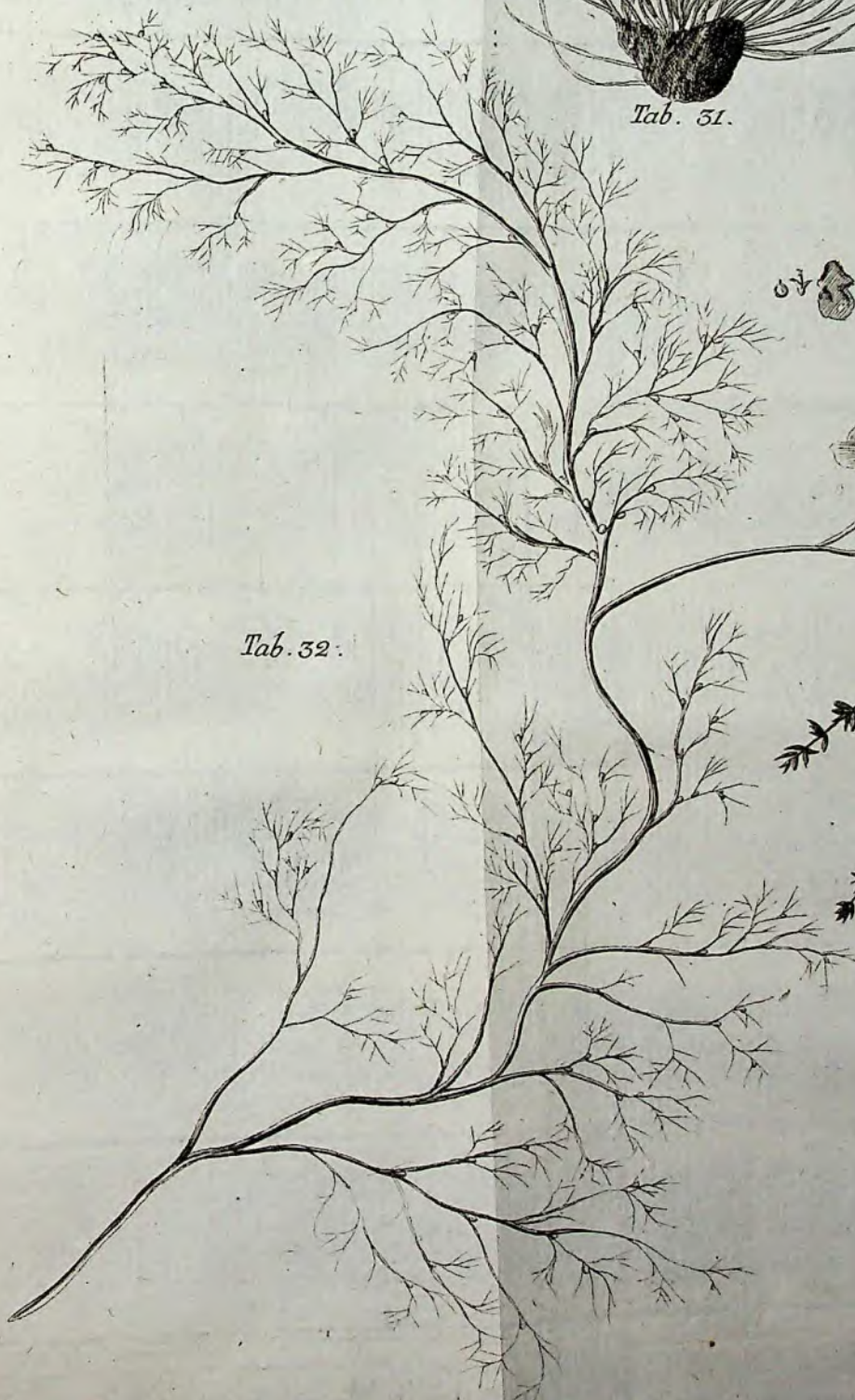




Hedysarum alhagi



Tab. 31.



Tab. 32.



Tab. 41.

Stellaria biflora, Cucubalus Sibiricus und Astrachanensis, Meer- Die Astra-
rettig manchmal in der Dicke eines Manns-Arms, Delphinium chanische
consolida, Thalictrum flavum, Dodartia, gratiola officinalis, die Pflanzen.
Messerfchmidia (S. Pl. 27.) und das Lungen-Kraut, jedoch
dieses letztere viel später, als die übrigen. Hieher gehören ferner
die hier sogenannte wilde Rapern, die aber niemalsen Rapern-
Dienste thun. (S. Pl. 28.). Der Dill, ein Myagrum das ich
dereinsten rugosum nennen werde, die Chalcedonische Lychnis,
der Lotus corniculatus, der Melilothus officinalis, das Herzge-
sperr, Orobanche maior und minor, das Alhagi (S. Pl. 29.)
und das Hypocoum procumbens. Folgende Beschreibung kann
statt eines Zusatzes der von mir in dem vierten Theil der Si-
birischen Flora p. 69, n. 91. von dieser Pflanze geschehenen An-
zeige dienen. *Radix* perpendicularis, alba, flavescente epider-
mide tecta, simplex, saporis nauseosi. *Folia* ad eam plurima,
petiolata, plus minus palmaria, glaberrima, pinnata, foliolis al-
ternis, et oppositis, sessilibus, iterum pinnatis, *pinnis* oblongis,
acutiusculis, diuisis et subdivisis. *Caules* inter haec folia ad-
scendentes, flexuosi, teretes, glabri, virides, superiora versus pur-
purascentes, eo usque nudi et simplices, tum vero dichotomi,
ramis arcuatis nudis, vno altero constanter maiore, basi su-
foliis quatuor in orbem positus, radicalibus similibus sed minus
diuisis circumuallatis, aut simplicibus, aut extremo iterum dichotomis,
tumque ramis basi rursus foliosis; *Flores* in fastigio ra-
morum terminales lutei. *Calyx* diphyllus, foliolis oblongis acu-
tiusculis, oppositis minimis. *Petala* quatuor, duobus externis in-
tegris, membrana exstante vtrinque alatis, duobus internis exter-
nis oppositis, trifidis, lobis lateralibus latioribus, interna sui parte
punctis rubicundis pictis. *Filamenta* quatuor oblonga, latiuscula,
subulata, thalamo inserta. *Antherae* oblongae simplices incuruae.
Ovarium vnicum inter stamina adscendens, et longitudine illo-
rum. *Styli* duo filiformes, erecti. *Stigmata* simplicia. *Peri-
carpium* siliqua arcuata, compressa triangularis, stylis persisten-
tibus terminata.

Die *Harmala* (S. Pl. 30.) ist wiederum ein Astracha-
nisches Steppen-Kraut: statt eines Kelchs hat sie ein fünf blät-
teriges, vielfach gespaltenes *involucrum*, und fünfzehn oder sech-
zehn Staubfäden. Nicht nur alle bekannte Süßholz-Arten son-
dern auch eine unbekannte, deren sich das gemeine Volk unter die

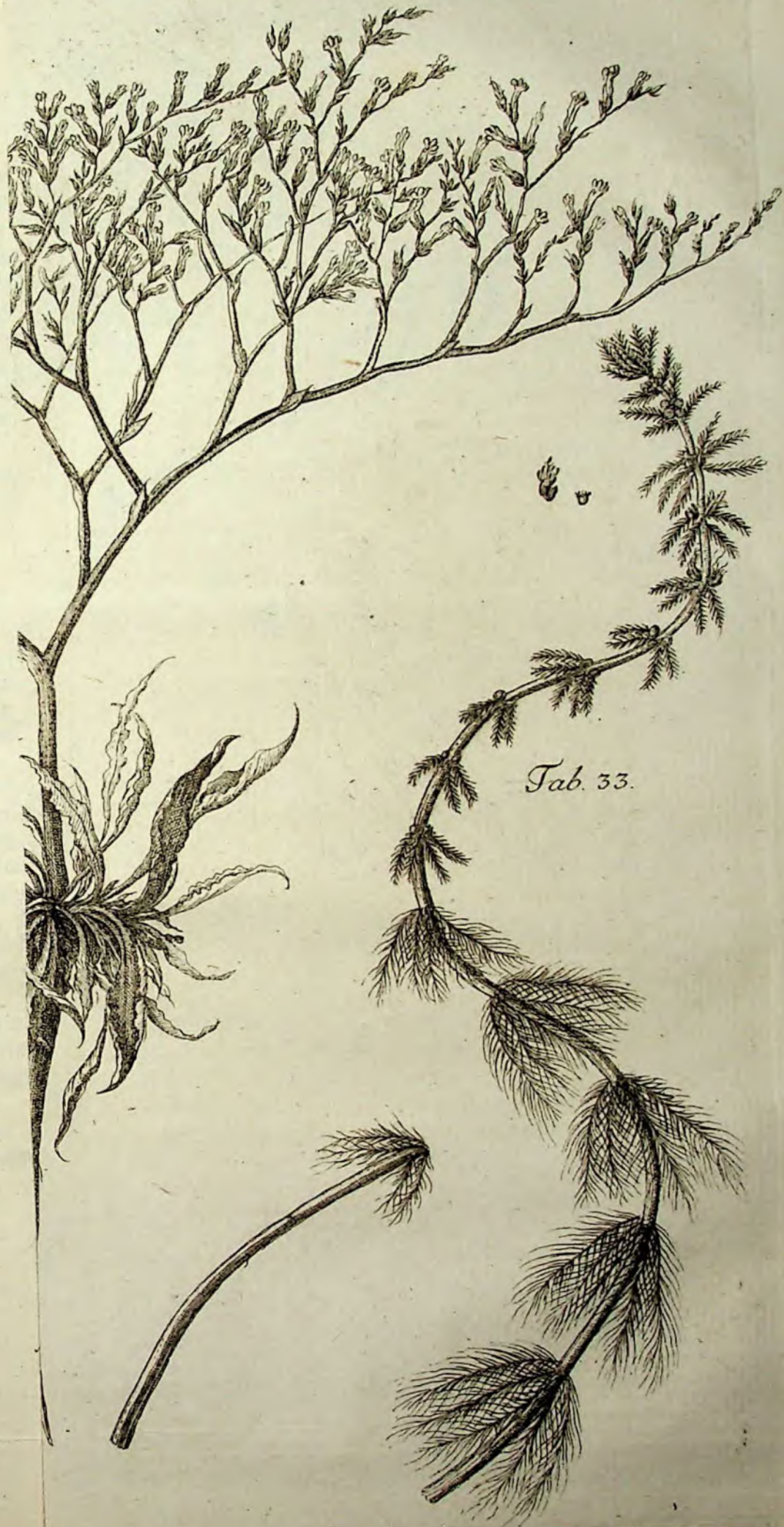
Die Astrachanische Pflanzen.

Kalmücken, statt des Thees zu bedienen pflegt, das *Chrysanthemum Leucanthemum*, die *Achillea pubescentem*, *tomentosam*, *aegyptiacam* und *ptarmicam*, den Spargel, verschiedene Distel-Arten die *Serratulam aruensem*, die *Anthemis tinctoria*, das *Dracocephalum ruyschiana*, die *Althea officinalis*, den Rapon-tick und *Statice limonium* kann ich gleichfalls hieher rechnen, jedoch mit der Erinnerung, daß aller dieser ihre Blüthezeit erst in den Sommer fällt.

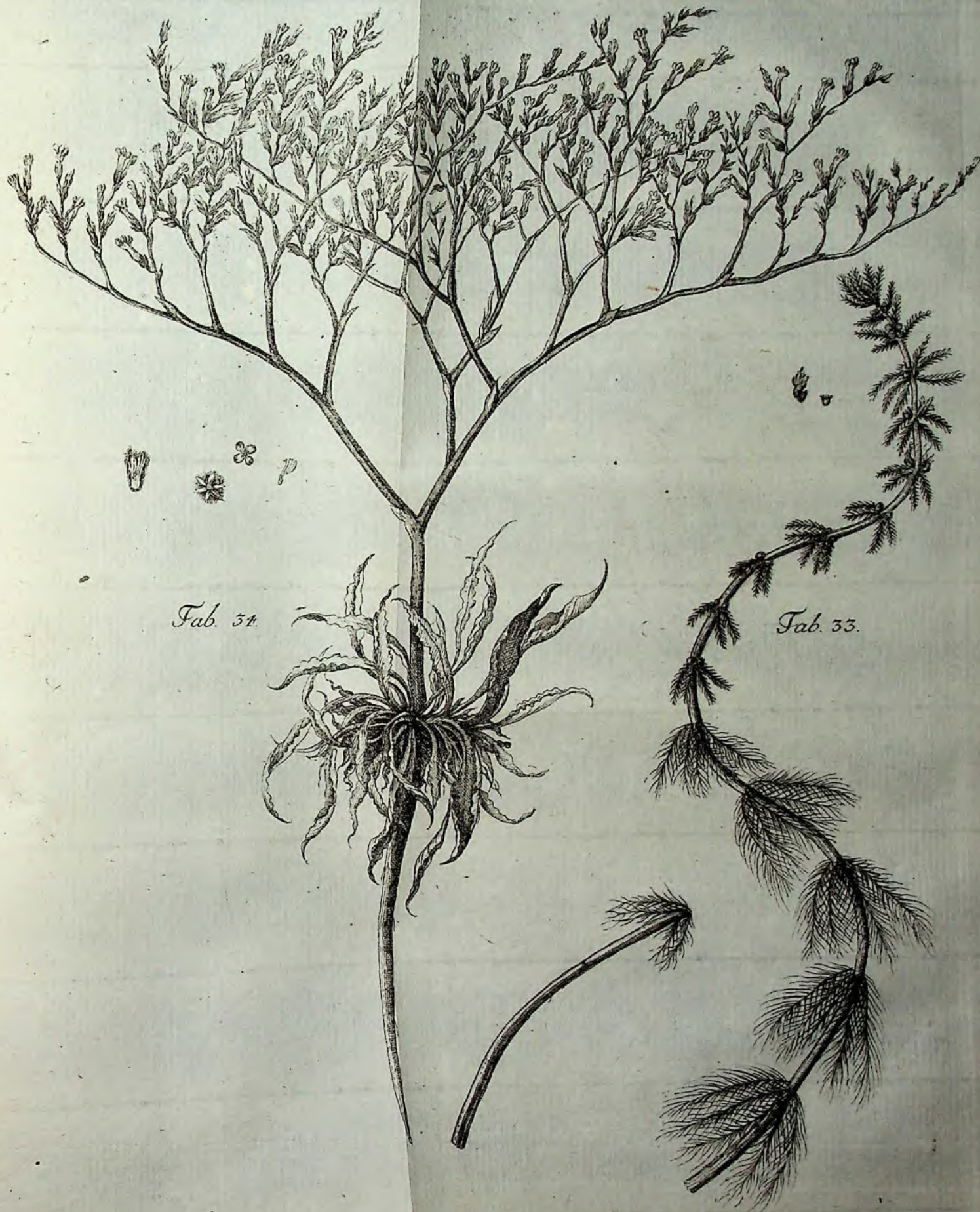
Die schattigte Gegenden um Astrachan herum bringen das *Cynanchum acutum*, das *Apocynum syriacum*, das *Abutilon*, die *Aristolochia*, die *Poa praetensis*, das *Cyperoides longifolium*, *culmo pumilo veluti folioso spicis obfesso*. Scheuchz. gram. p. 408. t. 10. f. 2. den *Tribulus terrestris*, die *Plantago indica*, die Hecken-Winde, das *Solanum dulcomara*, das orientalische *Tragopogon* und eine andere Gattung von diesem Geschlechte hervor, die ich wegen der Farbe der Blumen *Tragopogon rubrum* nenne. Die Beschreibung davon ist diese. *Caulis* Semipedales et pedales, teretes, hinc inde rubentes, ceterum virides, totius plantae ad instar glaberrimi. *Folia* amplexicaulia, fere vaginantia, integra, subundulata, ex lato principio mox angusta, ad utrumque marginem obsolete albo tomento adspersa. *Flores* solitarii terminales, aut rarius axillares, ampli, rubri, *Calyx* octophyllus, *laciniis* oblongis acutis inaequalibus, basi inter se coalitis, vegeta planta erectis, aliquamdiu florente reflexis.

Die Astrachanische Wasser-Pflanzen sind *Lenticula palustris quadrifolia* *Butomus umbellatus*, *Myosurus* (S. Pl. 31.) *utricularia vulgaris* (S. Pl. 32.) *Myriophyllum spicatum* (S. Pl. 33.) *Alisma plantago aquatica*, *Sagittaria*, *Sagittifolia*, *Polygonum amphibium* und *auiculare*, verschiedene *Carices* und *Junci*. Der *Myosurus* verhielt sich etwas anders, als bei der Linneischen Beschreibung angezeigt ist. *Perianthium* pentaphyllum foliolis oblongis concavis persistentibus. *Corolla* nulla. *Filamenta* plurima, ad viginti, filiformia, thalamo inserta, *antherae* simplices oblongae, erectae. *Ovaria* numerosa in Cylindrum collecta, *Styli* nulli, *Stigmata* simplicia. *Radix* simplex fibrosa, *fibris* numerosissimis, tenuissimis. *Receptaculum* styliforme, *Seminibus* numerosis acuminatis, imbricatum positum tectum.

Auf



Tab. 33.



Auf dürrer, steinigten, und mit Schutt angefüllten Plätzen wachsen Kletten, sowohl die große, als die kleine Art, *Stramonium*, *Hyoscyamus niger*, *Verbascum*, *Erica vulgaris herbacea* und *Arborea*, *Tamarix gallica*, und verschiedene Gattungen von der Wolfs-Milch. Der Astrachanische Schilf ist *arundo donax* und *arundo aerenaria*, an denen Stellen, wo er seine Herrschaft ausübt, findet sich auch *Trapa natans*, *Hippuris*, *callitriche*, *Isnardia*, *Nymphaea alba* und *lutea* ein. Von solchen Kräutern, die sowohl in dürrer als salzigten Steppen recht gut fortkommen, bemerke ich den *Ceratocarpus*, das *Corispermum*, *Plantago psyllium*, *Axyris ceratoides*, verschiedene Gattungen aus dem Geschlecht des *Orobi*, des *Pisi* und der *Viciae*, und eine besondere Gattung von der *Statice*, die ich *Statice rubella* nenne, und auf der 34sten Platte abbilde, vielleicht ist es die *Statice arabica* des seligen Forstöhls, welcher der Ritter Linnee den Namen *incana* gegeben hat.

Es hat die Pflanze eine längliche, senkrechte, und einfache Wurzel, bey derselben sind die ungemein zahlreichen Blätter in einem Kreiß beisammen versammelt, und an ihr ohne einen besondern Stiel feste, sie haben eine lanzettförmige zugespitzte Gestalt, einem krausen Rand, sind ganz weich, unterhalb mit einer ordentlichen Wolle besträut, und mit dem Alter der Pflanze werden dieselbe Blut-roth. *Scapus suffruticosus, subflexuosus, ramosus, ramis alternis vsque ad fastigium caulis ipsi pinnatim adfixis, triangularibus, aetate pariter rubentibus, divisis in ramulos iterum alternos, floriferos, floribus, alternis, remotis, albis, Stipula sub singulo ramo ramuloque, et flore lanceolata oblonga, acuminata, membrana alba emarcida, exstante, vtrinque alata, vaginae speciem habens, proeecta planta etiam rubella, Scapus ipse teres, foliisque penitus destitutus. Folia autem radicalia acuto mucrone terminata, flores oblongi sessiles, Calyx viridis, pilosus.*

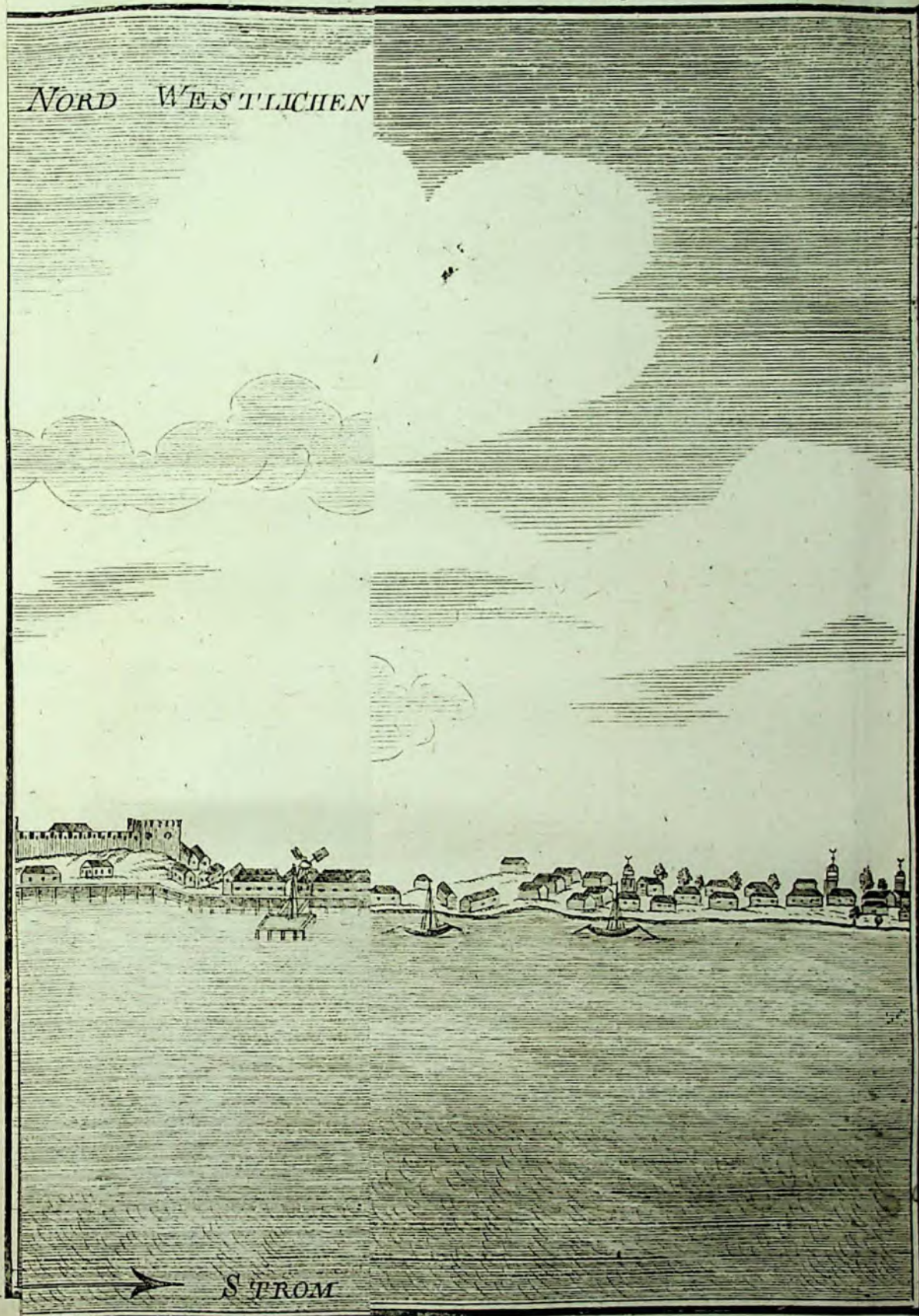
Ich komme auf die Astrachanische Fische und Fischerey, Beschr. der werde aber von dieser Materie nicht sowohl ichtiologisch als Astrachan. vielmehr in einem solchen Verstand handeln, der mir für den Fischerey. allgemeinen Geschmack des Publici angemessener zu seyn scheint.

Alle Fische, welche es zu Astrachan giebt, werden nach der gemeinen Art zu reden, in drey Classen eingetheilt. Die beyden ersten Classen gehören zu dem großen, und die dritte zu dem

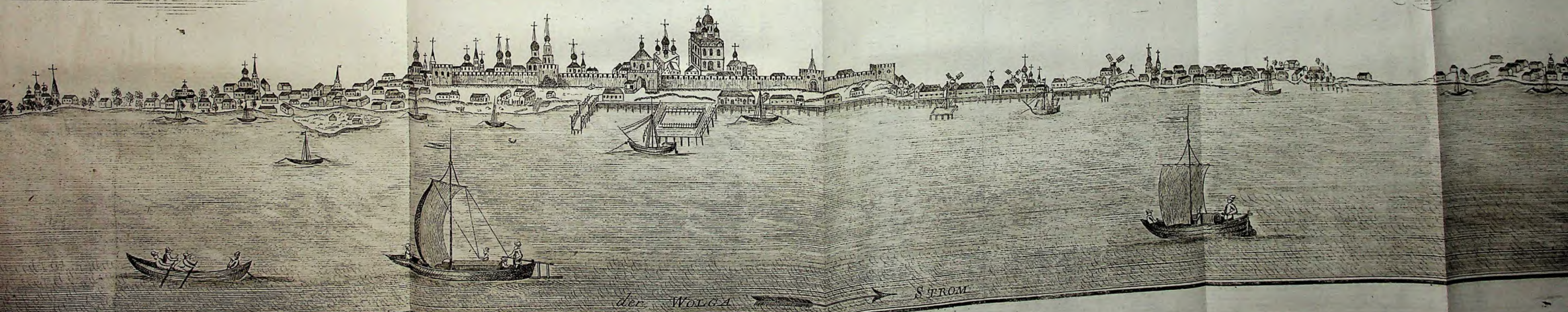
Beschr. der Astrachan. Fischerey. dem kleinen Fischfang. Die erste Classe begreift die rothe Fische (красная рыба) die zweyte die wegen ihrer außerordentlichen Menge beträchtliche (чашьяков рыба) und die dritte die schlechte Fische (мелочная) unter sich. Rothe Fische nennt man den Beluga, den Stören mit dem Schip, den Semruga, den Sterletten, mit dem Koster und Kostera, den bey der zweyten Classe versteht man den Esasan, dem Welzen, den Weißlachs (белая рыба) den Rothlachs (лосось) die Verschieke (перца) (asper) die Hechte und die Sandarte. Ein zahlreiches Heer kleiner Schuppen-Fische macht die dritte Classe aus.

Die Fische von der zweyten und dritten Ordnung trifft man zu allen Jahrszeiten in der Wolga, und in allen Astrachanischen Flüssen an; den Weißlachs und einen Fisch ausgenommen, der hier den Nahmen Beschenaja Ryba hat. Der Weißlachs, als der erste Zug-Fisch, wird von der Mitte des Junners an den ganzen Hornung hindurch bis in den März mit Angel-Haken häufig gefangen. Wann er eingesalzen und geräuchert wird, in welchem Zustand er am besten schmeckt, bekommt sein Fleisch gleich wohl eine Röthe, die aber bey weitem nicht so erhaben ist, als bey dem Rothlachs, den man auch hier nur sehr selten anzutreffen pflegt, da er hingegen im Tereck in äußerster Menge gefangen wird. Der wegen seiner wilden Natur, indem er aus dem Wasser ungemein oft in die Höhe hüpfet, mit dem Nahmen eines tollten belegte Fisch (бешеная) erscheint nur bey dem hohen und höchsten Wasser, alsdann aber auch in einer so entsetzlichen Menge, daß die Astrachanischen Knaben, welche mit simplen an hölzernen Stöcken befestigten Angeln ihn auf den Brücken belauern, fast gewiß sind bey einem jedwedem Wurf sich eines zu bemächtigen.

Die rothe Fisch-Arten, welches in einem eigentlichen Verstand die Störe sind, halten ihre Züge in einer bestimmten Ordnung (ходь рыба). Sobald die Wolga vom Eise befrehet zu werden beginnt, welches also wie in diesem Jahr zu Anfang des Hornungs oder auch sonst gegen den Ausgang dieses Monats und höchstens zu Anfang des März geschieht, sobald begeben sich die Belugen aus der Kaspischen See in die Wolga, und ganze zwey Wochen lang ziehen sie allein herauf. Auf die Belugen folgen die Semrugen durch eine völlige Monatsfrist, und in erstaunend zahlreichen Schaaren, man nennt zu dieser Zeit diese Fische (облак) Heerden = weis erscheinende, oder auch



ASTRACHAN von der NORD WESTLICHEN SEITE



auch Laich-Fische und den Zugperioden (ходь обляку) dann Beschr. der man hält es für eine ausgemachte Sache, daß die Fische sich Astrachan. deswegen in den Strohnm begeben, um daselbst zu laichen. Ge- Fischen. gen die Mitte des Aprils ziehen die Störe, und die Sterlette mit den Wälzen leisten ihnen Gesellschaft. Wann das Wasser am höchsten ist, so kommen nur Sewrugen in die Neße, nimmt es ab, so kehren die Störe und die Sewrugen nach der See zurück, und bekommen binnen diesen Zeitpunkt den Nahmen der sich herumwetzenden Fische (пакатная рыба). Die Belugen erscheinen alsdann sehr selten, und wann sie es thun, so werden sie mit der Benennung der wandernden (ходовая) betittelt. Ist die Wolga wiederum in ihre Ufer völlig zurück getreten, so fischt man Sewrugen und Sterletten allein, man nennt sie heiße Fische (жаркая рыба) weil man sich ihrer in sommerlichen Tagen bemächtigt. Zu Anfang des Septembers kommen die Belugen wieder zum Vorschein. Störe und Sewrugen aber werden mit ihnen zu gleicher Zeit gefangen, da sich hingegen diese beyde letztern Fische bey dem Ausgang des Herbstes gänzlich verbergen und die Belugen allein nachbleiben, die nun nach der gemeinen Fischerssage auf ihre Winter-Quartiere bedacht sind. Sie erwählen sich dieselbe auf tiefen Stellen des Strohm, wie dann dergleichen bey der Vereinigung zweyer oder dreyer Flüsse nahe an der See gefunden werden und bleiben daselbst mit ihrem Schleim umhüllt ruhig. Von diesem ihrem Aufenthalt nennt man die Belugen, wann sie eine Beute der Fischer abgeben (на ямы ложится), das ist in Höhlen sich verbergende Belugen.

Man weiß aus der Erfahrung, daß die Stör-Arten im Herbst fetter, als je zu einer andern Jahreszeit sind. Die im Frühling gewonnenen übertreffen auch an Güte diejenigen, die man im Sommer bekommt. Dann diese sind sowohl klein als liefern sie auch keinen Kaviar, sie heißen daher im Gegensatz der andern, die den Nahmen (икряная) haben, die unverheirathete (холостая oder яловая).

Die Größe der Störe ist ungemein verschieden. Die Belugen werden nicht über fünf und zwanzig Spannen lang und es ist mir nur ein einziges Beyspiel bekannt, nach welchem in der Mündung des Flusses Busan ein Haufe gefangen worden ist, der fünf und dreyßig hatte. Die von sieben bis zwölf sind die gewöhn-

Zweyter Theil.

Сс

gewöhn-

Beschr. der gewöhnlichsten, man will ihn auch nur von einer einzigen beobachtet haben, so sehr ich mir aber Mühe gegeben habe, einen solchen zu bekommen, so wenig bin ich der Erfüllung meines Wunsches theilhaftig worden. Der größte Stör betragt nicht über neun Spannen, unter dreien findet man ihn selten und wann er dieses Maas hat, so heist er bey den Fischern (чалбыш). Von fünf, sechs bis sieben erhält man die Stör am gewöhnlichsten. Der größte Semruga hat acht Spannen, der kleinste zwey, die gewöhnlichen fünf und sechs. Bey den übrigen Fischen bekümmert man sich um die Grösze nicht, dann sie werden nach der Zahl verkauft, nach der verschiedenen Grösze aber bekommen die Belugen verschiedene Nahmen. Ein Haufe von zwölf Spannen heist Mernaja, einer von neun und zehn Polumernaja, einer von sechs, sieben oder acht Sapkowaja, einer von dreizehn und vierzehn Gorbusha, weil nämlich die Haufen von dieser Art gemeiniglich einen Buckel haben, einer von funfzehn Mulschnaja oder Polumateraja und derjenige, der das letztangegebene Maas übersteigt Materaja. Noch ist eine andere Haufen-Abänderung, die durch die besondere Benennung Chlaguschka von andern unterschieden wird. Die Individuen von der Art lassen sich in der Nachbarschaft der See auf der Oberfläche des Wassers sehen, und fressen alles auf, was ihnen vorkommt. Sie haben einen großen Kopf, einen dünnen verlängerten Leib, die den Rücken bedeckende Haut ist schwarz, durch die Wirksamkeit der Sonnenhitze vertrocknet, und ganz und gar runzelicht. Ihr Fleisch ist unschmackhaft und widerlich, daher die Fischer nach ihnen gar nichts fragen.

Die Grösze der Fische ist bey der Fischerey eine Hauptsache und man bestimmt dieselbe von den Augen bis zu der Endung der Flossfedern des Afters. Ein Beluge von zwölf Spannen und ein Stör von sechs haben ihre gehörige Grösze, welche dieses Maas nicht aufweisen nennt man Nedomeroi, und dann gelten zwey soviel als einer. Doch hierinnen kommt es auf das Verständniß an, welches zwischen den Besitzern der Fischereyen und den Fischern statt findet. Dann es geschieht sehr oft, daß auch die Stör-Arten nach der Zahl bedungen werden.

Die Instrumente, vermittelst welcher man sich zu Astrachan der Fische bemächtigt, kann man füglich in drey Classen abtheilen, man hat nämlich Fischwehren, Angeln und Netze. Die

Die Fischwehren sind wieder von zweyerley Art. Entweder ha-
ben sie den Nahmen Saboika, oder sie heißen Pereboika, und Astrachan.
Kolewa. Folgende ausführliche Beschreibung wird diese Benen-
nungen, die ich nicht wohl verdeutschen kann, deutlich machen.
Die Verfertigungsweise einer Saboika ist diese. Quer durch
den Strohman befestiget man erstens dicke Pfähle und in der Ent-
fernung einer halben Elle von einander. Wann das Wasser ei-
nen schnellen Lauf hat, in schlangenförmiger Richtung, und wann
es stille ist, in einer geraden Linie. Sind diese fertig, so richtet
man gegen den Strohman gleichfalls aus dicken und in einer fast
Herzförmigen Gestalt mit einander verbundenen Pfählen zusam-
mengesezte Kammern auf, in deren Mitte verschiedene Höhlen
angebracht sind, die unter sich gerade drey Faden abgesondert
sind, welchen Zwischen-Raum die Fischer mit dem Wort поля
ausdrücken, und deren Pfähle endlich bey der Eingangs-Def-
nung weit lockerer befestiget sind, damit wann ein größerer Fisch
auf seinen Untergang zueilet, sie der Größe desselben nachgeben
können. Zwey Ellen groß ist die Mündung dieser Kammern,
kaum anderthalb aber beträgt der bey den Winkeln befindliche
Raum. Der ganze Umfang einer solchen Kammer (избы) ist
ohngefähr sechs Faden gleich, ihre Anzahl hingegen nach der ver-
schiedenen Größe der Flüsse verschieden. Es giebt zu dreyzehn
zu eiss und zehn, die mittlere unter allen hat den Nahmen Ma-
teraja, weil nämlich der volle Lauf des Wassers auf sie losdringt:
so findet man in ihr gemeinlich den großen Belugen, (Beluga
Materaja). Der Zwischenraum der Pfähle sowohl derjenigen,
welche die Kammern bilden als derer, welche die erstlich beschrie-
bene Querreihe ausmachen, wird durch eine an einander hängen-
de Kette hölzerner Stöcke, die der Landes-Gebrauch Kaschak
nennt, und die in der höchsten Tiefe vier Faden lang, und fast
immer hin drey Daumen dick sind, ausgefüllt, mit einander aber
durch drey oder vier in die Quer gehenden aus Weiden zusam-
men geflochtenen Stricken verbunden werden. Wann dann also
die Fische den Strohman herauf kommen, wann sie sich in den
Eingang der Kammern begeben, und ferner entweder auf der
rechten oder auf der linken Seite die Winkel erreichen, so ist
es wegen den schmalen Raum der letzten nicht möglich, daß sie
sich wieder dahin zurück wenden könnten, wo sie hergekommen
sind, vielmehr sind sie genöthiget in demjenigen Zustand zu ver-
bleiben,

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

bleiben, indem sie durch die Beschaffenheit der Seiten-Theile und Winkel ihres Gefängnisses versetzt worden sind, wenigstens versteht sich dieses von den großen Fischen, dann in allweg möchten kleine wie die Sewrugen und Störe sind, den Rückweg suchen. Da aber steht ihnen eine andere Hinderniß im Weg, nämlich die Heftigkeit des Strohm, da sie mit demselben ziehen müßten, und da der schnelle Lauf durch die Verdämmung welche die Querreihe von Pfählen verursacht, einen merklichen Zuwachs bekommt. Das wollen sie selbst nicht thun, indem die von hinten auf sie stürmende Fluth öfnet und in dieselbe eindringt. Und erhellet aus diesem Grund, warum nur bey Nord- und Nord-West-Winden diese Kammern den Fischern Nutzen bringen, da sie hingegen bey der Herrschaft des Südwindes ganz leer bleiben, dann dieser verwandelt die sonst so reißende Wolga gleichsam in einen Teich, und wann daher gleich die Fische in die Gefängniß-Kammern, wie sie solches thun müssen, da ihnen durch die den Strohm der Quere nach verdämmende Balken kein anderer Weg übrig bleibt, so ist es ihnen und besonders den kleinen eine leichte Sache wieder zurück zu gehen, weil sie der Lauf des Wassers begünstiget.

Zwey mal in dem Jahr, im Frühling nemlich und in dem Herbst muß man auf die Verbesserung dieser Fischwehren bedacht seyn, manchmalen ist solches auch nach dem Ablauf des hohen Wassers nöthig. Dabey müssen sich die Täufer (БОДОО-ААЗБ) hauptsächlich gebrauchen lassen, von denen man auf einem jedweden Utschug, welches Wort ich unten weiter erklären werde, zwey unterhält. Diese Leute begeben sich in die Tiefe des Wassers, und untersuchen allda die sämmtliche Theile der Fischwehren auf das genaueste. Sie bekümmern sich um die Beschaffenheit der Pfähle, und wann sie einen verdorbenen oder schadhafsten antreffen, so ziehen sie solchen heraus, und zeigen den Umstand, dem auf einem Boot befindlichen, bey der Untersuchung zugegebenen Prikaschtschik an. Ist das Verletzte wiederum hergestellt, so prüfen die Täufer den Zustand der Verdämmung auf die nämliche Weise abermal und damit ja keine Irrung vorgehen möge, so wird durch einen Täufer von einem fremden Utschug die Angabe seines Kammeraden beurtheilt, solche wann sie gegründet ist, durch ein Zeugniß bekräftiget, und vermorsen, wann sie falsch befunden wird. Insbesondere erfordert die Pflicht
der

der Täufer nachzusehen, ob die Pfähle der Verdämmungen den Beschr. der
Grund gut erreichen, und falls sich dieses nicht so verhält: so Astrachan.
sind sie verbunden, die leere Stellen mit Säcken, in denen sich Fischeren.
Erde befindet, und die man Nemez nennt, auszufüllen. Man
kann sich kaum lebhaft genug die Beschwerlichkeit vorstellen, de-
rer sich diese Taucher mittelst ihrer Arbeit unterziehen. Ehe
sie zu denselben schreiten, so nehmen sie ein Glas Brandtwein
von ungefehr vier Unzen zu sich, begeben sich hierauf in eine
äusserst erhitzte Baadstube, die dicht an der Verdämmung befind-
lich ist, verbleiben daselbst eine halbe Stunde, umhüllen sich
dann mit einem Pelz steigen in das für sie bestimmte Boot,
entkleiden sich an dem Ort, wo sie ihre Untersuchungen anzustel-
len haben, seegnen sich drey mal mit dem heiligen Kreuz an
der Stirn, und steigen endlich nach und nach in das Wasser
bis auf dem Grund. In dieser Verfassung werden sie bald ober-
wärts und bald nach unten zu gezogen, damit sie eine vollkom-
mene Kenntniß von der Beschaffenheit der Verdämmung erhal-
ten, bis sie sich endlich wegen der Nothwendigkeit Luft zu schöp-
fen wieder in die Höhe begeben müssen, wo sie dann ihre Häup-
ter empor heben, den Lebensbalsam einige mal zu sich nehmen,
nach dieser Erfrischung sich wiederum in die Tiefe begeben
und die Operation so lang wiederholen, bis sie an dem ganzen
Leib starren und zittern, dann eilen sie abermal nach der Baad-
stube trinken den zweyten Schluck Brandtwein, steigen abermal
in das Wasser, und wiederholen die Abwechselungen von Wärme
und Kälte, so lang, bis endlich das Blut aus Nasen und Oh-
ren strömt und sie halb entseelt in das ihnen beständig nach-
folgende Boot geworfen werden müssen. Der stärkste Täufer
kann auf einmal nicht über sieben Minuten im Wasser bleiben,
und nicht über fünf mal des Tages die Veränderungen erfahren,
welche die erhitzte Baadstube, das kalte Wasser und der Mangel
der Luft mit sich bringen. Sowohl er aber, als ein schwächerer
leidet in Ansehung seiner Gesundheit ungemein vieles. Sieben
Tage werden erfordert, daß eine Verdämmung von der Art,
welche zu meinen Nachrichten Gelegenheit giebt, gehörig besichti-
get werde. Diesen ganzen Zeit-Raum hindurch erfährt ein sol-
cher Täufer täglich die Folgen der außerordentlichsten Betäu-
bung. Keiner wenigstens erreicht dasjenige Ziel des Lebens, wel-
ches die Natur den Menschen gesetzt hat. Keiner ist im Stand,

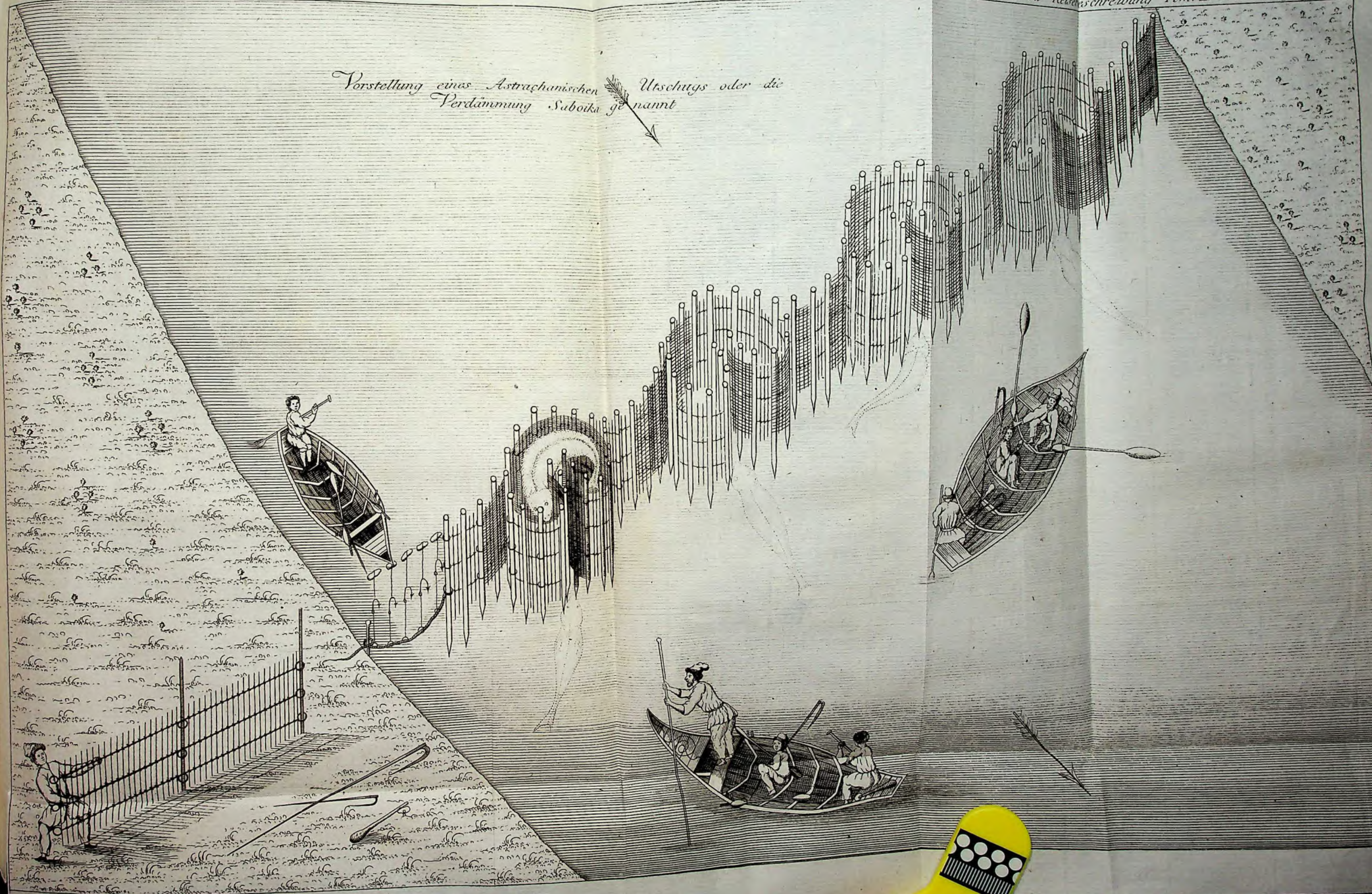
Beschr. der über zehn Jahre dieses Handwerk zu treiben, viele unterliegen
 Astrachan. nach dreien und viere, werden wassersüchtig und artritisch. Daß
 Fischeren. dabey die Schärfe des Gesichts und der Ohren leidet, daß der
 Kopf durch unaufhörliche Schwindel beunruhiget wird, daß
 leichtere oder schwerere Verwundungen, die mechanisch entstehen,
 unvermeidlich sind, das rechne man kaum, und es giebt dan-
 noch Täufer. Welche? leibeigene Personen von den Herren
 der Utschugen. So oft man diese besichtigt, so oft bekommen
 jene einen Eimer Brandwein und dieser, der nicht zu dem ge-
 wöhnlichen Fischer = Sold gerechnet ist, muntert sie auf Täufer
 zu werden.

Derjenige, der täglich zwey mal nämlich des Morgens
 und des Abends die Fischwehren untersucht, ob und was in den-
 selben enthalten ist, hat den Nahmen Bagratschey und solchen
 von dem Hacken bekommen, mit dem er versehen seyn muß.
 Der Hacken ist ungemein spitzig und an einen sehr langen Stek-
 ken befestiget; der Bagratschey nähert sich also den Fischkam-
 mern, untersucht mitten in denselben, was in ihnen enthalten
 ist, ihm sind zwey Dodbagorschiki beygefellt, die sich in dem
 Boot bey dem Eingang der Kammern befinden, mit kleinern
 an einer Handhebe befestigten Angeln und mit hölzernen Ham-
 mern oder Keulen, die man Tschekuschka nennt. Hat also der
 Bagratschey vermittelst seines großen Hakens einen Fisch ent-
 deckt, so ergreifen ihn diese mit ihren kleinern, schlagen ihn
 mit der Hammern auf die Stirne, und bringen ihn in das Boot.

Ich habe diese besondere Art vom Astrachanischen Fisch-
 fang auf der 35ten Platte vorgestellt. Ich erinnere daß er Ta-
 tarischen Ursprunges scheint zu seyn, und daß er bey den vier
 Armen der Wolga, nämlich bey den Flüssen Irantschug,
 Tschagan, Uwarj und Kummusik üblich ist. Von diesen vier
 Flüssen haben auch die vier Utschugen ihren Nahmen. Wie es
 eine ausgemachte Sache ist, daß die Stör-Arten, wann sie sich
 von der See in die Wolga begeben, bestimmte Plätze zu ihrem
 Zug erwählen, also weiß man aus der Erfahrung, daß sie be-
 sonders im Frühling nach ermeldten vier Flüssen den Marsch
 halten, und man kann sich von der Sache dardurch überzeugen,
 weil die Ruder vorbergehender Fahrzeuge unterhalb der Soboika
 öfters an sie anstoßen. Sind also die Utschugen vortheilhaft,
 wann man die Sache im ganzen betrachtet? Würde nicht die
 Anzahl

Fragment of a page from a manuscript, showing a vertical strip of text. The text is written in a cursive script, likely from a historical document. The fragment includes a small, dark, triangular mark at the top left corner.

Vorstellung eines Astrachanischen Utschugs oder die Verdämmung Soboika genannt



den, viele unterliegen
tig und artritisch. Daß
Ohren leidet, daß der
unruhiget wird, daß
e mechanisch entstehen,
, und es giebt dan-
onen von den Herren
get, so oft bekommen
der nicht zu dem ge-
untert sie auf Täucher
nämlich des Morgens
, ob und was in den-
gratschey und solchen
er versehen seyn muß.
inen sehr langen Stef-
ich also den Fischkam-
was in ihnen enthalten
esellt, die sich in dem
befinden, mit kleinern
d mit hölzernen Ham-
a nennt. Hat also der
akens einen Fisch ent-
kleinern, schlagen ihn
ringen ihn in das Boot.
n Astrachanischen Fisch-
sch erinnere daß er Za-
d daß er bey den vier
Glüssen Jwantschug,
ich ist. Von diesen vier
hren Nahmen. Wie es
für-Allen, wann sie sich
stimmte Plätze zu ihrem
Erfahrung, daß sie be-
er Glüssen den Marsch
he dardurch überzeugen,
e unterhalb der Soboika
Utschugen vorthailhaft,
htet? Würde nicht die
Anzahl!



Anzahl von Fischen oberhalb Astrachan größer seyn, wenn man dieselbe gänzlich verabschiedete? Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Die Verdämmung, welche Pereboika oder Kolora genannt wird, ist von der Saboika sowohl in Ansehung der Kammern als der ganzen Bauart unterschieden. Die Pfähle werden allezeit in einer geraden Linie längst der Breite des Flusses in das Wasser befestiget, und mit Balken unter einander befestiget, sie stehen unter sich einen Faden ab, und in den Strohm, welcher verdämmt wird, läßt man wie bey der Saboika einen Raum von anderthalb Faden zum Durchgang der Schiffe frey. Wo die Kammer angebracht werden soll, da befinden sich zwey paar ermeldter Pfähle in einem Viereck zusammen verbunden. Einen jedweden Pfahl unterstützt ein anderer von gleicher Dicke, damit die Gewalt des Wassers keinen Schaden verursache, hingegen füllt den Zwischen-Raum ein aus Lannen-Stöcken verfertigter Zaun aus, die ohngefähr drey Finger dick, in ihrer Länge mit der Tiefe des Wassers übereinkommen, in ihrer Mitte aber und unten mit dünnern Quer-Stöcken, die Weidenranken zusammen binden, versehen sind. Damit der Zaun von den Balken ja nicht abgesondert werde: so befestiget denselben noch ein Quer-Balken, der auf die andere beyde schief zu liegen kommt. Die Kammern die man Isbi nennet, sind nach den Raum des verdämmten Flusses der Anzahl nach verschieden, drey Seiten derselben sind gleich dem ganzen Damm von dem Zaun umgeben, und auch die vierte, wann man sich die Kammern mit dem Lauf des Strohmes in einer Lage vorstellt, aber so, daß sie aufgehoben, und wiederum niedergelassen werden kann. Jenes geschieht vermittelst eines Strickes, der an einer Winde befestiget ist, die an dem mittleren Balken der Kammer angebracht wird, dieses aber vermittelst ihrer eigenen Schwere, welche angehängte Steine unterstützen. Ein Gegitter (пешотка) das aus zwey oder drey Zoll dicken einander Kreuzweis berührenden Stöcken besteht, läßt man ferner auf den Grund der Kammern sinken, an allen Winkeln des Gegitters befinden sich lange, zum ausziehen bestimmte Stangen, an den Stöcken aber längst ihrer mittleren Breite Fäden, dergleichen sich die Schuster bedienen (синки) die von dem Grund als ausgedähnte Saiten sich in einem Büschel versammeln, und in diesem Zustand, an einem auf die Balken geworfenen Stock gebunden werden.

Damit



Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Damit sie sich nicht verwickeln, so ist an dem Büschel zwischen ihnen ein kleines Rämmchen, das die Fischer Grebenka nennen, befindlich. Der nun mit dem Saiten-Büschel in Verbindung stehende Strick, ist ohngefähr eine Elle lang, und endiget sich mit einem kleinen hölzernen Haken (чижикъ).

Die Verfertigung von dieser Art von Kammern beruhet auf folgenden Gründen. Wann die Thüre derselben mit der Winde in die Höhe gehoben worden ist, so wird sie unterhalb ihres untersten Verbands, das aus einem in die Quere mit Weiden-Bändern umflochtenen Stöcken besteht, in der Mitte von einem Balken gestützt, der die Dicke einer Manns-Hand hat, etwa eine Elle lang ist, und dessen eine Endung von einem andern Balken gleicher Länge gedrückt wird. Diese beyde Balken, welche nach der Fischer Mundart Walki heißen, werden also geordnet, daß der untere die Eingangs-Thüre offenhaltende in die Quere, der obere aber jenen drückende in die Länge auf besondern Balken, die sich unterhalb denjenigen befinden, welche die Pfähle verbinden, zu liegen kommt. Der untere Balken ist mit seinem Brett vermittelst eines lockern Strickes verbunden, die eine Endung des obern hängt mit demselben vermittelst eines festen zusammen, auf die andere aber paßt in der Quere ein kleiner Keil, der, damit er nicht herunter springen solle, an seinen beyden Extremitäten von einem unterhalb des Bretts lauffenden Strick aufgehalten wird, bey der Thüre zwar nur mit einem Knoten, bey den Seiten aber daß er locker zugeknüpft wird. In diesen den Keil vom herunterspringen abhaltenden Strick bringt man jenen hölzernen Haken, der sich an der obern Endung des gedachten Saiten-Bunds befindet und zwar so sorgfältig, daß wann die Saiten nur im geringsten rückwärts in Bewegung gebracht werden, so gleich auch der Strick, welcher den auf den Balken angebrachten Keil unterstützt, herunter gezogen wird, die ganze Maschine fällt, und die Wirkung davon folgender Gestalt erhellet. Wann der Fisch den Strohm herauf an die Verdämmung gelangt, mit seiner Schnauze die Möglichkeit durchzudringen versucht, und solche nicht erreicht, so geht er auf den Zaun loß und fällt also natürlicher Weise in die Kammer, da kann es nun nicht anders seyn, als daß er die in diesen Gefängnißen in die Quer ausgebreiteten Haar-Saiten berührt. Indem dieses geschieht, so zieht der von der Drückung des Fisches hinter sich zurück

zurückgezogene Haken den Strick, welcher bisher den Keil an *Beschr. der*
Ort und Stelle erhalten hat, herunter. Der obere drückende *Astrachan.*
Quer-Balken wird also locker, der untere aber, welcher die Thüre *Fischerey.*
hält, und von dem obern keine Hinderniß mehr erfährt, springt
nun von der Schwere der Thüre genöthiget in die Höhe. Diese
aber, da sie nun ihre Freyheit wieder erhalten hat, fällt sogleich
niederwärts, und schließt den Fisch gleichsam in einer Höhle ein.
Das auf dem Grund befindliche Gegitter wird mit den vier
an seinen Ecken vorhandenen Haken, und mit ihm der Fisch
also heraus gezogen.

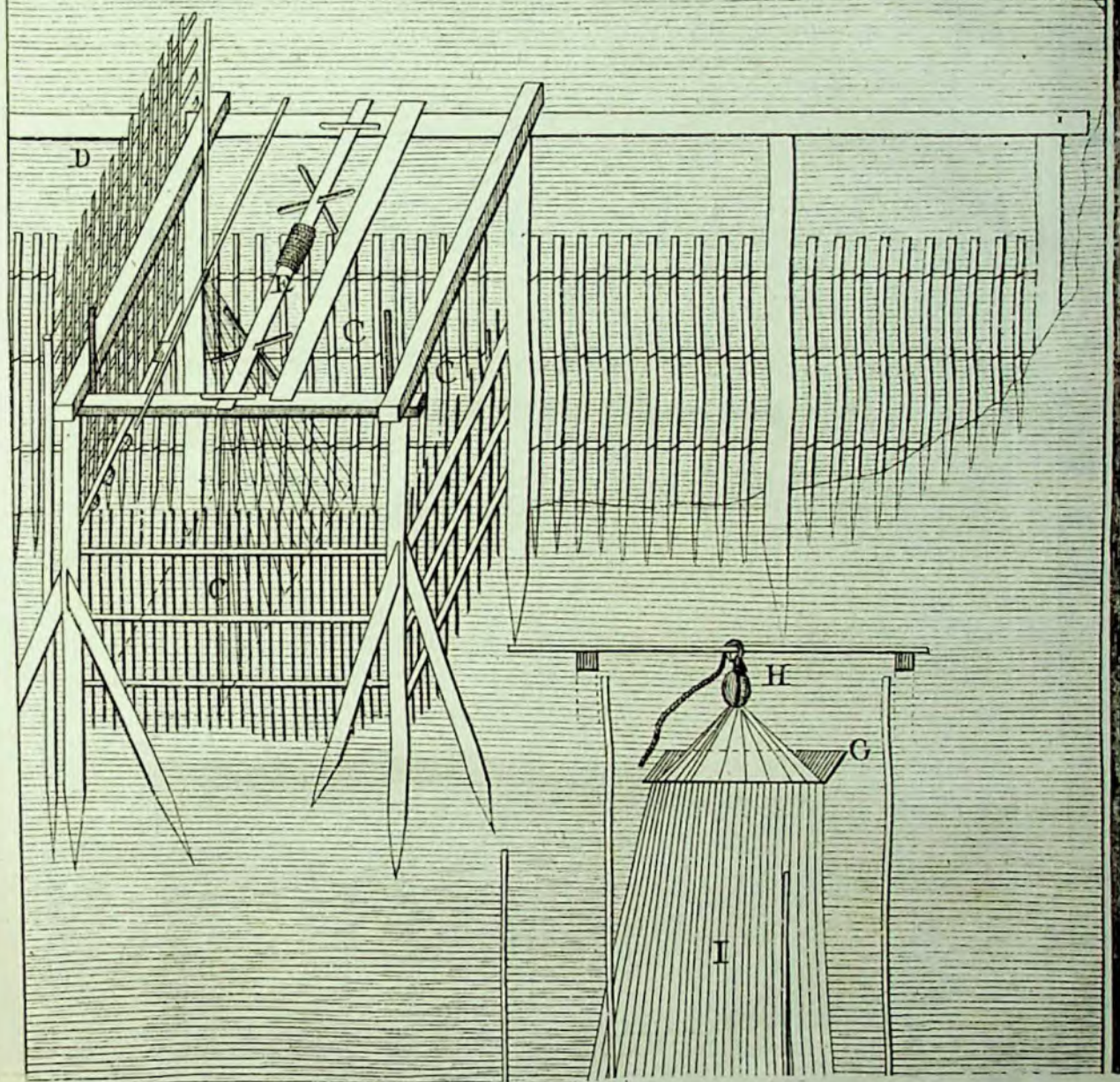
Bei dieser Art von Verdämmung wird der mittlere
Raum wegen des allzu schnellen Strohms bis zu einem Faden
leer gelassen, damit sich also nicht die Fische desselben, weder
diejenige, die auf, noch diejenige, die niederwärts wandern,
bedienen können, so wird durch einen aus Lauen zusammen
gesetzten Sack, bey welchem der Hanf das Material abgiebt,
diesem Unfall vorgebeugt. Es sind dieselbige anfänglich einen
Finger dick, bey dem Ende aber um die Hälfte dünner. Es
ist der Sack ohngefähr vier Faden lang, und hat beynähe
die Gestalt einer Mütze mit einer vierkantigen Endung, sonst
sieht er rund aus, und nach vornen zu verengert er sich an den
Seiten der Endung. Wo sich der Sack öfnet, sind aus Weiden-
Ranken verfertigte Ringe, die eine Spanne von einander abstehen
vermittelft dünner Stricke langebracht, und werden solche an
lange bey den Pfählen dieses Zwischen-Raums befindliche Haken
gebunden, unter welchen dann der erste an die Haken fest ange-
knüpft ist, die übrige aber frey sind, und in dem Wasser leicht
herum gewälzt werden können. Die letzten Ringe, die mit einem
an sie angehängten Stein auf den Grund des Strohms dringen
müssen, verrichten dieses mittelfst langer an sie gebundener
Stricke, damit wann sich ein Fisch in den Sack begeben hat,
durch sie die übrige mit dem Haken heraus gezogen werden
können. Um nun zu erfahren, ob man auf eine gemachte Beute
Rechnung machen könne, so legt man auf die Oberfläche des
Wassers, welches in den Sack fließet, in der Quere ein Brett,
das mittelfst eigener Keile auf die Pfähle paßt. In die Mitte
desselben befestiget man einen eichenen nicht allzu großen Reif
fast von der Art, als man sich ihrer zum Binden kleiner Fäßer
bedient, also, daß dessen eine Extremität nach dem Brett zu
Zweyter Theil. D d seine

Beschr. der Astrachan. Fischerey. seine Richtung hat, die andere kürzere und dünnere aber nach dem Sack: an diese verbindet man ähnliche Haar-Seiten, als bey den Kammern beschrieben wurden, und die schon zum voraus mit der mittleren Breite des Sacks verbunden worden waren, und daran hängt man auch eine kleine hellklingende Schelle. Wenn also ein Fisch in dem Sack ist, so bewegt er die Saiten, der Reif wird abgebogen, die thönende Glocke zeugt von der Gegenwart einer Beute, die Arbeits-Leute ergreifen die an den letzten Ringen des Sacks befestigte Stricke, und nachdem sie alle bey einander haben, so ziehen sie den Sack mit dem gefangenen Fisch aus dem Wasser.

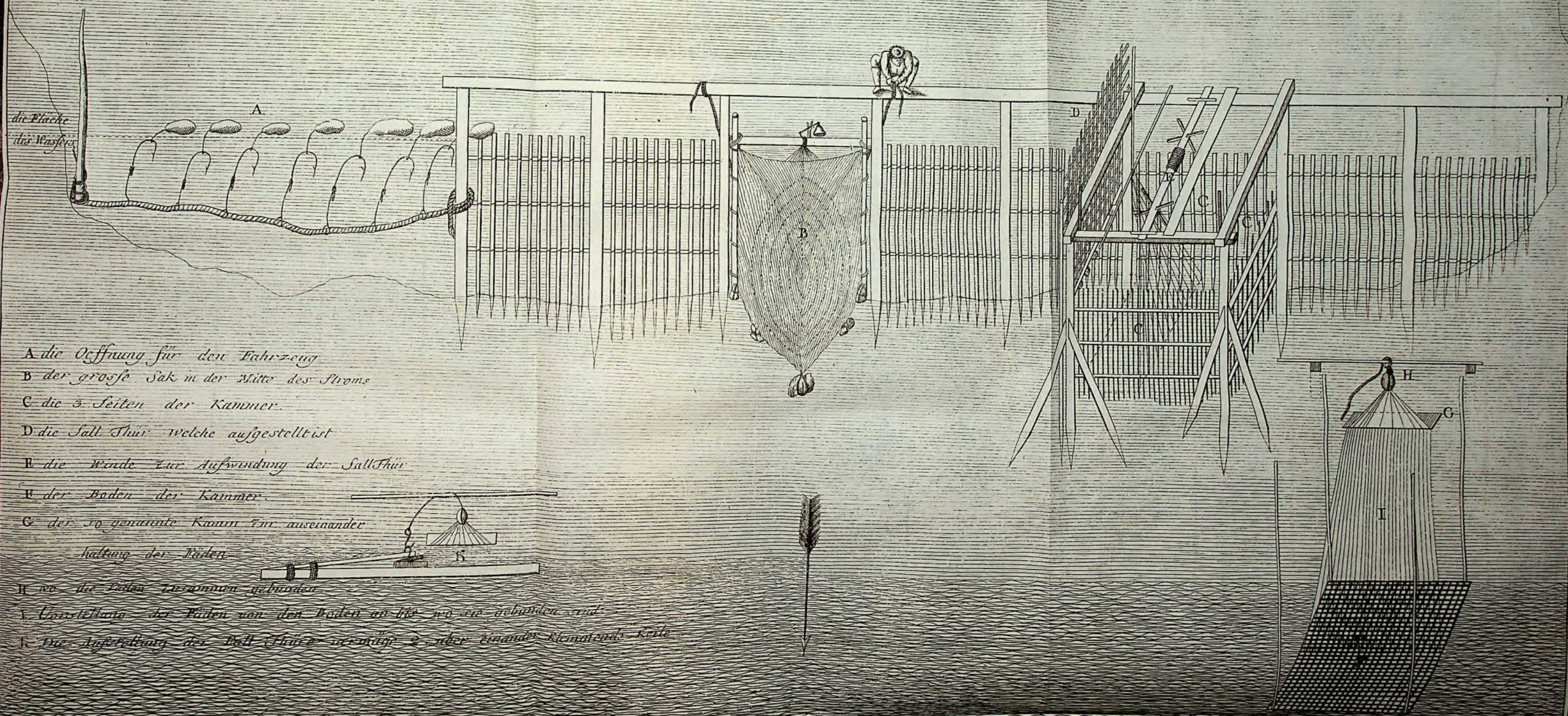
Die Pereboika ist nicht so dauerhaft als die Saboika, dann sie muß alle Jahre von neuem versertiget werden. Man kann sich ihrer nur drey Monathe lang, nämlich von dem Anfang des Septembers bis zum Ausgang des Novembers, bedienen. Sobald die Wolga mit Eis belegt wird, sobald wird sie hinweg genommen, und die Hälfte der Bau-Materialien gehen dabey verlohren. Aber es geschieht auch sehr oft, daß gar nichts gerettet wird.

Sechs Arbeits-Leute sind zur Zeit dieser Fischerey nöthig, welche wechselsweise Tag und Nacht Wache halten, den eingeferkerten Fisch heraus nehmen, und die Fischfalle wiederum stellen. Nicht fischen dieselbe in Nachen zur Verdämmung, sondern in einem langen Floß, sie haben auch keine Ruder, und keine Stangen, sondern mit den Händen ergreifen sie die Pfähle und Bretter, und auf diese Weise schieben sie den Floß, wohin sie wollen. Sind sie bey dieser oder bey jener Kammer angelangt, so steigen sie die Balken hinauf, und da sich über denselben Bretter befinden, so können sie sich ohne Mühe sowohl der Fische bemächtigen, als die Thüre der Kammern wieder öffnen und die Reile und Saiten sammt den übrigen Theilen der Maschine wieder zurechte bringen. Die also lebendig gefangene Fische werden nun in die Fahrzeuge gebracht, die in ihrer Mitte zu diesem Ende mit Fleiß durchlöchert sind, und daher in der Landes-Sprache Proress heißen: von hieraus bringt man sie entweder auf die Watagen zum einsalzen, oder man erhält sie in eigenen Seen, bis zum Winter lebendig. Die Stelle dergleichen Seen vertreten auch manchmal blinde Arme der Wolga (кымык) die man in dieser Absicht verdämmt.

Solche



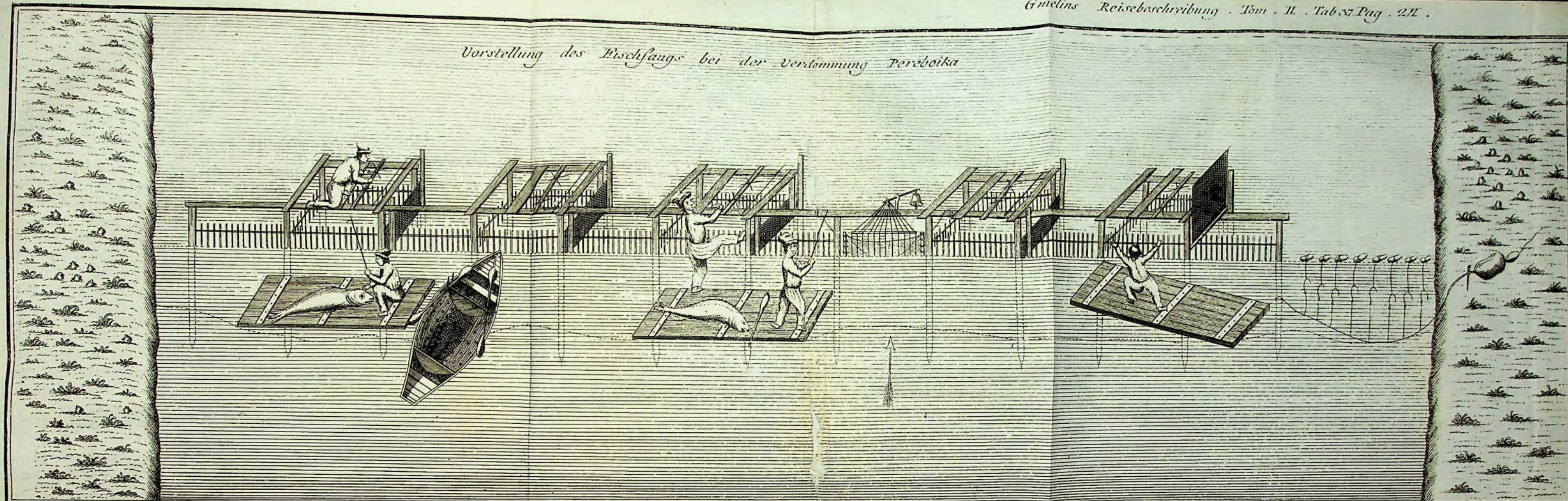
Vorstellung von der Verdämmung Pereboika genannt



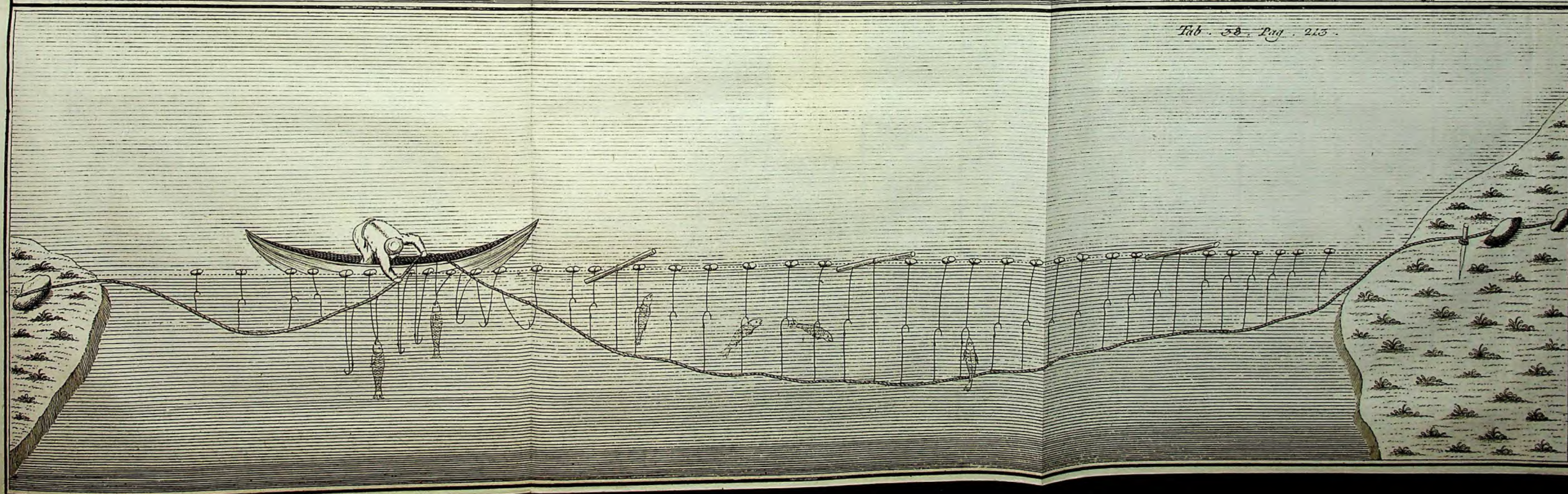
die Fläche
des Wassers

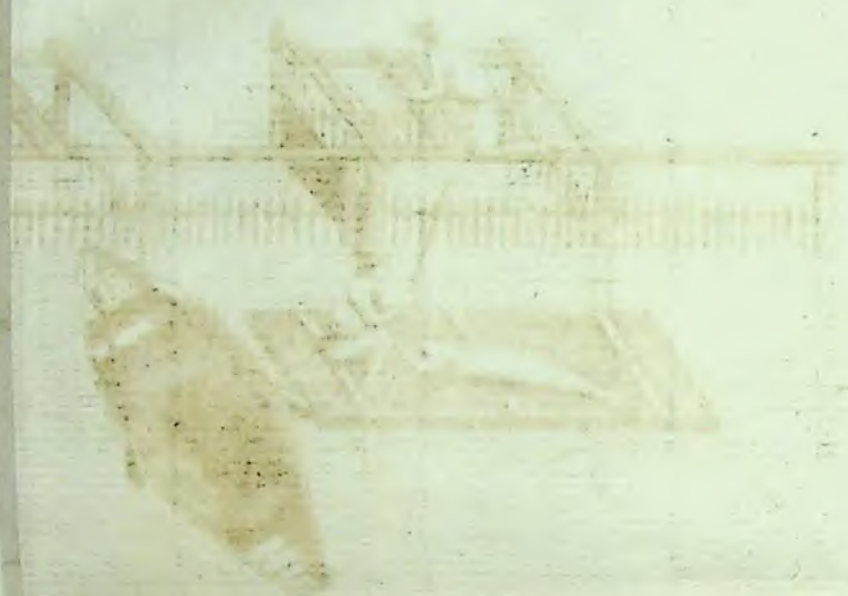
- A die Öffnung für den Fahrzeug
- B der große Sak in der Mitte des Stroms
- C die 3 Seiten der Kammer
- D die Sall Thür welche aufgestellt ist
- E die Winde zur Aufwindung der Sall Thür
- F der Boden der Kammer
- G der so genannte Kamm 7m auseinander
haltung der Pölen
- H wo die Pölen zusammen gebunden
- I Vorstellung der Pölen von den Boden an bis wo sie gebunden sind
- K die Aufstellung der Sall Thür wenn sie über einander Rheumende Keile

Vorstellung des Fischfangs bei der Verdämmung Pereboika



Tab . 38 . Pag . 213 .





Solche Arme der Wolga, welche vor andern eine beträchtliche Tiefe besitzen, und die vermittelst eigener Mündungen mit Astrachan. der See verbunden sind, werden zu der ersten Art der Verdäm- Fischerey. mung, ich meyne zu der Saboika ausgesucht. Man gewinnt vermittelst derselben eine so große Anzahl Fische, daß man fast nicht Leute genug aufstreiben kann, um den Gewinnst gehörig zu benützen. Man rechnet auch wirklich die Einkünfte der Utschugen auf fünfzig bis achtzig tausend Rubel, welche das Fisch-Contor berechnet, dessen ich in diesem Theil bereits schon gedacht, und unten bey der Nachricht von den Astrachanischen Utschugen noch mehr erwähnen werde. Schmale Flüsse hingegen, die durch eine tiefe Mündung mit der Wolga selbst verbunden sind, die einen nicht schnellen Lauf haben, und deren eine Seite tiefer als die andere ist, liebt man zu derjenigen Verdämmung, welche Pereboika heißt. Ferner muß in derselben der Grund rein, sandigt, nicht leimigt, und mit keinen eingesunkenen Bäumen, welche die Fischer Kartschu nennen, versehen seyn. Insbesondere muß man auf die Beschaffenheit der Mündungen von den Flüssen genauen Bedacht nehmen, und wohl zusehen, ob ihre Tiefe mit der Tiefe der sie anströmenden Wolga übereinstimmt; dann wann man diese Sorgfalt nicht ernstlich beobachtet, oder wann es durch einen Zufall geschieht, daß nach der bereits veranstalteten Verdämmung die Mündung mit Sand überschüttet wird, so ist es eine ausgemachte Sache, daß die auf solche verwendete Kosten, für verloren anzusehen sind. Hingegen können auch die drey Monathe, in welchen diese Fischwehre statt hat, nach Abzug der Unkosten tausend Rubel füglich einbringen, wann sich der Besitzer von aller Nachlässigkeit frey spricht. Man weiß, daß in dem Fluß Kama diese Gattung von Fischereyen zuerst üblich gewesen ist, und einen Kasanischen Bischof hält man für den Erfinder davon. Zwischen Astrachan und Sarazin trift man diesfalls nur zwey Beispiele an. Das eine in dem Fluß Zenotawka hinter Tschernaja Griada und das andere in dem Fluß Sattowka bey der Postirung Kaminskaja. Eine Frist von zwey Monath wird wohl erfordert bis diese Fischwehre fertig wird. Sie kommt in allem auf hundert Rubel zu stehen, und die dazu nothwendige Holz-Materialien bringt man aus Rußland. Auf der 36ten und 37ten Platte ist dieser Fischfang mit allen dazu erforderlichen Umständen vorgestellt worden.

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Ich wende mich zu den verschiedenen Gattungen der Angeln, als der zweyten Classe der zu Astrachan üblichen Fischerey-Instrumenten, und spreche zuerst vom Snast. Snast bedeutet eigentlich in der Russischen Sprache das Tafelwerk und die Taue auf einem Schiffe uneigentlich aber ein jedes Werkzeug, mit welchem man einer Sache entweder offenbar, oder nachstellungsweise habhaft wird. Nach der Fischer-Mund-Art aber versteht man unter diesem Wort eine gewisse Anzahl mit Angeln versehener Stricke, die an einem allgemeinen zusammen verbunden sind. Es werden solche also verfertigt. Man nimmt einen sieben bis acht Faden langen und einen Finger dicken Tau von Hanf, den die Fischer Chreptina nennen, knüpft an denselben andere kleine, welche die Dicke einer Gänse-Feder haben, die nicht vollkommen zwey Spannen lang und anderthalb von einander entfernt sind (поводуны), an die Ende dieser letzteren werden vermittelst dünner Zwirn-Fäden (прививная пряжа) eiserne Hacken (кавануы) die nach der Spitze zu ungleich gekrümmt sind, befestiget. In die Mitte der Krümmung bringt man einen aus Pferde-Haaren geflochtenen Strick an dessen Endung ein Psropsfen feste ist, der entweder aus der Rinde der Weiden, oder auch der schwarzen Pappeln besteht, in der Länge und Dicke einen Werschok hat, entweder in einer vierwinkelichten oder runden Gestalt verfertigt, und bey den Fischern Balbirka heißt. Ein solcher in die Quere des Wassers gelegter Strick, an dem sich sechzig Hacken befinden, wird Dlinnik genannt, zwey oder drey Dlinniki aber, so sie zusammen gebunden werden, heißen Srschall. Damit diese letztere, wann sie in dem Wasser sind, durch die Gewalt desselben ihre Lage nicht verlieren, so beschwert man die beyde Extremitäten des Quer-Seils mit Steinhausen, und von diesen bringt man zum Zeichen, daß ein Snast vorhanden ist, zwey andere Stricke in die Höhe, welche zwey auf der Oberfläche des Wassers schwimmende Stangen unterstützen.

Die Lage der Angeln im Wasser ist folgende: das Quer-Seil geht bis auf den Grund, und berührt den allda vorhandenen Sand, die Psropsfen aber, die sich in dem Wasser hin und her bewegen, erhalten die kleine Stricke mit ihren Angeln in die Höhe. Wann dann die auf dem Grund herum wandernde Fische durch ihre Krümmungen das Wasser in Bewegung setzen: so geschieht es, daß der leichte, schwammigte Psropsfen, indem

indem er das unordentliche Wasser verfolgt den Angeln dem Leibe des Fisches nähert, der nun weil er sich verletzt fühlt, seine Bewegungen vervielfältiget und den Grund zu erreichen sucht, wodurch aber auch die nächste Angel vermittelst ihrer Pfropfen in Bewegung gerathen, und der Fisch daher nur noch mehr verletzt wird.

Es giebt dreyerley Arten von Snaft, diejenige die ich hier beschrieben und auf der 35ten Platte vorgestellt habe, heißt von den Pfropfen Balbiroschnaja, oder auch Samolownaja, die zweyte Art ist diejenige, welche Kustawaja genannt wird. Da werden statt Pfropfen in die Angeln kleine Stücke von dem Hausen oder Wälzen statt einer Lock-Speise gesteckt, das Quer-Seil geht nicht bis auf den Grund, sondern ist in der Mitte des Wassers befestiget, und mit andern senkrechten Stricken statt gedachter Stangen versehen. Man bedient sich ihrer selten, und meistens nur auf den Watagen. Man fängt auch damit nur Wälzen und Belugen. Die dritte Gattung hat den Nahmen Naschirwnaja, weil man nämlich einen kleinen lebendigen Fisch in die Angel steckt, der durch seinen Untergang den Untergang eines andern verursacht. Belugen allein kommen auf diese Weise um. Nur nach dem Meer zu ist in den Mündungen der Flüsse vor dem Eisgang diese Methode üblich; zwischen Astrachan und Saryzin aber weiß man davon gar nichts. Zwey oder drey mal des Tages auch nur einmal, wann der Vorrath von Fischen nicht groß ist, wird der Snaft untersucht. Man wirft nämlich aus einem Fischerboot einen mit gekrümmten Zähnen versehenen Anker also in das Wasser, daß solcher die Endung des Strichalls zu fassen bekommt, sobald diese herausgezogen ist, so befestiget man sie an einen eisernen Haken, der an dem Boot befestiget wird, damit sie nicht wieder ausglitschen könne, der Fischer hebt hierauf das Querseil mit den Angeln in die Höhe, und gleich als wann er solches ausmessen wollte, sammlet er es der ganzen Länge nach mit den Händen zusammen und wann er einen eingekerkerten Fisch wahrnimmt: so schlägt er ihn mit einer Rolbe auf die Stirn und bringt ihn an das Boot, so er klein ist, allein, wann er aber größer in der Gesellschaft eines andern Arbeits-Kerls, der sich bey den Rudern befindet. Hat er keinen Fisch angetroffen, so wirft er den Strick in das Wasser, ergreift ihn wieder und fährt also fort bis der ganze Strichall unter-

D d 3

suche

Beschr. der Ustrachan. Fischerey. sucht ist. Glaubt er mit einem fertig zu seyn, so begiebt er sich mit seinem Boot zu dem nächsten. Sind alle besichtigt: so kehrt er mit den Fischen zu der Pristan zurück und legt sie in eine mit Weiden-Bändern umflochtene Wasser-Grube, die Tscherschna genannt wird. Ist die Größe des Fisches also beschaffen, daß er in der Grube keinen Raum hätte, so bindet er ihn mit einem Strick unter der Lunge und wirft ihn in diesem Zustand ins Wasser. Man nennt diese Verrichtung in der Fischer-Sprache (на кукань посадить) auf den Haken setzen; sind zehn oder mehrere Fische in einem Tag zusammen gekommen, so bringt er sie nach der Wataga und übergiebt sie seinem Herrn.

Man bedienet sich dieser Art zu fischen von der Zeit an, da die Wolga vom Eise befreuet wird, bis zu dem hohen Wasser, und nach demselben, ohngeachtet es sich noch nicht ganz geendiget, bis zu dem Anfang des Herbsts. Man legt auch im Winter, wann die Wolga zu Eise, Snaiste aus. Doch geschieht dieses hauptsächlich in den Mündungen, und nur derjenigen Flüsse, die sich in die See stürzen, oder auch in der See selbst. Wie groß aber alsdann die Gefahr sey, deren sich die Fischer unterziehen, von dem werde ich sprechen, wann von den Pflichten eines jedweden Fischers die Rede seyn wird.

Ein nach und nach abhangender und sandigter Grund in den Flüssen verspricht diesem Fischfang nur gute Beute, zu derselben aber trägt die Tiefe wenig oder gar nichts bey. Dann im Sommer begeben sich die Fische, und hauptsächlich die Semrugen nur bey nebelichem und düstern Wetter in die Tiefe. Störarten sind es auch allein, deren man sich vermittelst des Snaists bemächtiget. Dann die Schuppen anderer Fische als z. E. der Esasane verhindern, daß die Angeln unmöglich durch die Haut durchbringen könne, kleinere Fische aber, die sich bald auf der Oberfläche, bald in der Tiefe des Wassers herum wälzen, entgehen dieser Art von Nachstellungen leichtlich, oder sie marschiren auch wegen der Dünne ihres Leibes mitten durch die Angeln hindurch. Die Störe hingegen, da sie sowohl groß sind, als eine weiche Oberhaut haben, und sich auf eine unordentliche Weise in dem Wasser bewegen, sobald sie sich auf einem Snaist nähern, sobald sie nur mit einer Flossfeder das Wasser in Bewegung setzen, sobald sind sie verlohren, da die Esasane höchstens

stens nur eine oder ein paar Schuppen zum Verderben der Weiß- Beschr. der
Lachse verlieren die, indem sie während ihrem Zug eine solche Astrachan.
glänzende Schuppe an der Angel erblicken, eine Beute zu erha- Fischen.
schen glauben, und sich also erhängen.

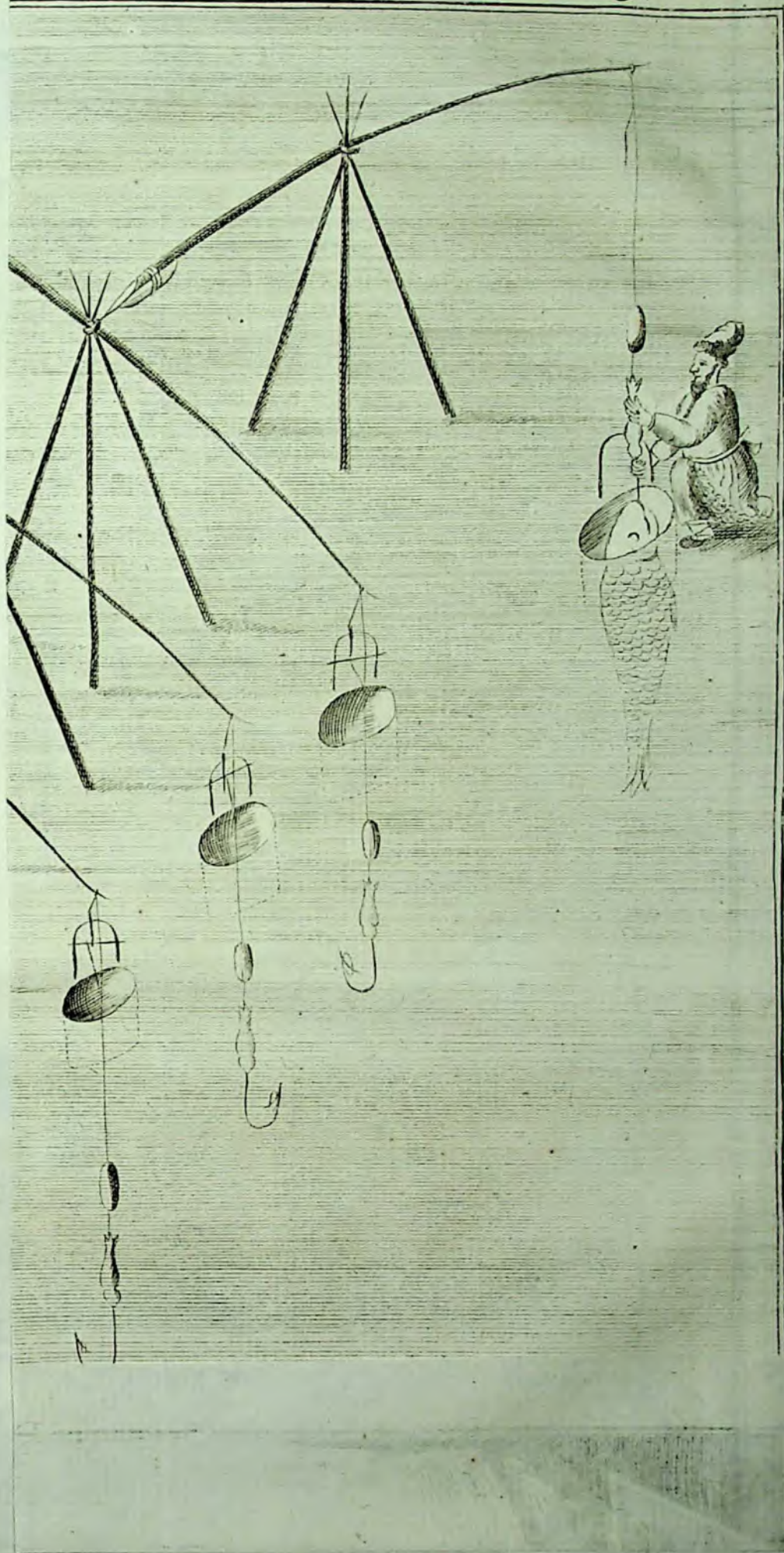
Die zweite Hauptart der Fischangeln sind die sogenannte
Bogen (лучки), die in der Tatarischen Sprache Karmak heiß-
sen, die nur zu einer einzigen Zeit des Jahres Dienste thun
und die man auch nur eines einzigen Fisches wegen erdacht hat.
Man fängt nämlich vermittelst derselben mitten im Winter den
so berühmten Weißfisch (бѣлая рыба) und die Art, nach
welcher sie verfertigt, und gebraucht werden, ist diese. Man
grabt zuerst im Eis bis man auf das fließende Wasser kommt
mit einem Brecher (пѣтуха) eine nicht allzugedrümte Grube,
nur eine solche aus, welche zum Herausziehen des Fisches noth-
wendig ist. Bey dieser Grube befestiget man einen aus Wei-
den-Ranken verfertigten Bogen von mäßiger Dicke, und einer
nicht gar erheblichen Höhe in das Eis. Hinter dem Bogen
bringt man drey ohngefähr einen Faden lange Stangen an,
deren untere Endungen von einander entfernt sind, damit sie füg-
lich stehen können, da sich hingegen die obere in eines verbind-
den, und mit einem Strick zusammen gebunden werden, mit
Spitzen die über den Kopf hervor ragen. Man befestiget hier-
auf an diesen einen kleinen Strick, und bringt mit ihm in der
Quere eine ohngefähr zwey Faden lange und vergestalteten beschaf-
fene Hebstange in Verbindung, daß wann die vordere Endung
derselben, welche ihre Richtung nach der Grube und dem Bogen hat,
abwärts gedrückt wird, sie sodann die Grube selbst berührt,
da man hingegen die hintern in die Quer gehende mit einem
Gewicht beschweret, daß indem sie niederwärts sinkt, die vor-
dere zugleich in die Höhe gehoben wird. Ist man mit diesem
fertig, so bindet man an die vordere Endung der Hebstange
einen zwey Faden langen Strick, an den einer mit Esasan-
Schuppen überzogener Angel befestiget ist, und der an seinem
vordern Theil mit einem Plättchen geschlagenen Zinns versehen
ist; Oberhalb des Angels bindet man an den Strick ein Stück
Blei, damit nicht derselbe durch die Gewalt des Wassers von
der Grube entfernt werde; an die Endung der Quer-Hebstange
wird ferner ein ganz kurzer und mit einem kleinen Keil versehener
Faden befestiget, an den Strick, welcher den Angel trägt, ein
an-

Beschr. der andrerer etwas längerer Faden, zwey oder drey Spannen von
 Astrachan. der Extremität der Hebstange entfernt, feste gemacht, und an
 Fischerey. dessen Endung eine hölzerne Scheibe in die Quere gebunden.

Soll diese Maschine Dienste thun, so bedient man sich ihrer folgender maßen: die vordere Extremität der Hebstange wird in die Grube niedergelassen mit derselben der Strick und die Angel, der an der Endung dieser Extremität hangende Keil durch den Bogen gezogen, und eben auch so die Scheibe, die an den Angel tragenden Strick vermittelst eines Fadens feste ist, welche dann in der Mitte des Bogens quer zu liegen kommt, also, daß seine beyde Endungen mit der Peripherie gleich werden: jener kleine Keil erhält in dem Bogen eine senkrechte Richtung, mit der einen seiner Extremitäten berührt er den obern Theil des Bogens, und mit der andern die Scheibe, man verhindert hiedurch, daß er aus dem Bogen nicht heraus gleitschen kann, und erlangt die Absicht seines Daseyns, daß er nämlich die an der Grube gedrückte Endung der Hebstange in diesen Zustand erhält. Sobald also ein Weiß-Lachs den Angel ergriffen hat, sobald zieht er die Scheibe aus dem Bogen, der Leib wird befreyt, die Hebstange springt auf, dann ihre vordere Endung wird von dem hinten angebundenen Gewichte überhoben, sie zieht den an den Angel gerathenen Weiß-Lachs in die Höhe aus dem Wasser heraus und wirft ihn aufs Eis.

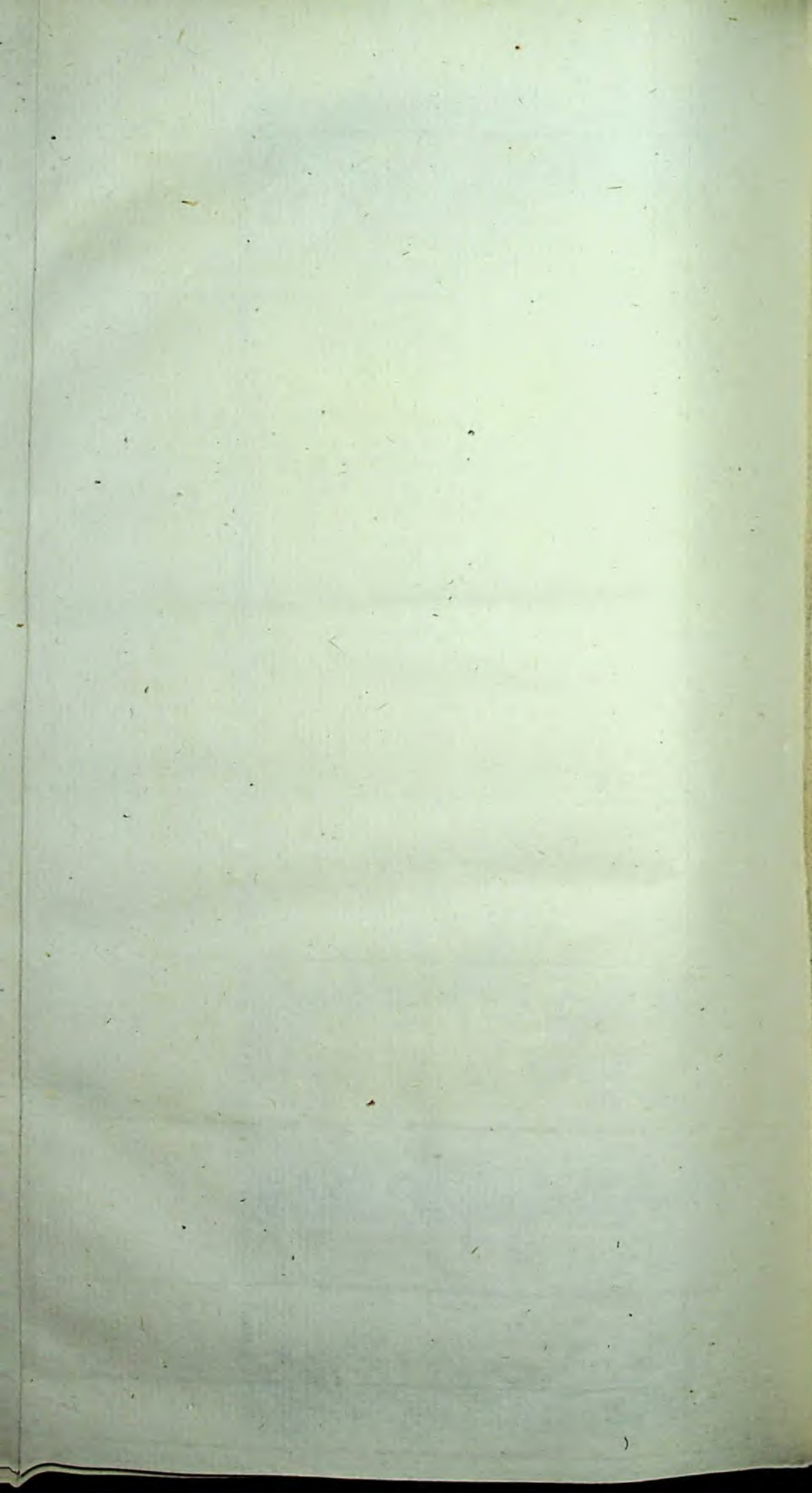
Es würde diese Art von Angeln mit derjenigen ganz genau übereinkommen, die man Blesna nennt, wann nicht das zinnerne Blech viel größer wäre und die Fischer die Angel mit den Händen hielten, das bey der Blesna geschieht, weil die Fische, die vermittelst derselben gefangen werden, als die Hechte, Esudacke und Bärse die Angel mit dem Blech auffressen, und also eine Beute des Fischers werden, der diesen vorgestellten Umstand sogleich bemerkt, weil er die Angel mit seinen Händen hält (*). Das thun aber die Weiß-Lachse nicht, man muß deswegen eine ganze Reihe von Angeln auf dem Eis haben, damit man sich ihrer bemächtigen, und weil also der Fischer bey allen Theilen nicht gleich gegenwärtig seyn kann, so ist die beschriebene Maschine, durch welche sich die Weiß-Lachse gefangen machen, erdacht worden. Die-

(*) Bliafnet heißt in der Russischen Sprache soviel als glänzen, davon hat Bliafna seinen Namen.









Diejenige, die sich mit diesem Fischfang, den die 39ste *Beschr. der* Platte vorstellt, abgeben, stellen mitten auf dem Wasser ihre *Astrachan.* Maschinen zu zwanzig und mehreren der Anzahl nach in einer *Fischerei.* nicht gar zu großen Entfernung auf. Von einer in der Mitte der Reihen befindlichen Ribitke, sehen sie zu was auf beyden Seiten vorgeht, merken sie, daß sich eine Hebstange in die Höhe gehoben hat, so gehen sie darauf los, befreyen den Fisch vom Angel und stellen die Maschine aufs neue. Wer glücklich ist kann zehn bis funfzehn in einem Tag gewinnen, andere müssen sich auch mit drey und fünf begnügen lassen; wann die Weißlachs am wohlfeilsten sind, so kosten sie zu Astrachan dreyzig Kopeken, sonst aber vierzig bis funfzig. Man kann hieraus auf die Ergiebigkeit dieses Fischfangs schließen, dann wie er außerdem, daß man sich gefallen lassen muß ein Bißgen zu frieren, mit keinen Beschwerlichkeiten verknüpft ist, also erfordern auch die Instrumente keinen großen Aufwand.

Zu den Angeln rechnet man auch noch die zwey oder drey spitzigte Gabeln (*S. Pl. 40.*) welche auf Rußisch *Eсандовие* heißen. Dieses einfache Instrument ist nichts anders als ein in zwey oder drey Theile gespaltenes Stück Eisen, an welchen eine Handhabe befestiget ist, und dessen Zacken an ihren Endungen mit gekrümmten Zähnen versehen sind. Nicht sowohl der Fischer, als vielmehr die Inwohner bedienen sich zur Frühlingszeit, wann das hohe Wasser in schilfigte Gegenden, und in niedrig gelegene Plätze dringt, dieser Gabeln, um dadurch *Eсасане* und Hechte zu gewinnen. Dann die Sage geht, daß binnen diesen Zeitraum diese beyde Fische leichen, daher sie sich und besonders die *Eсасане* auf ermeldten Stellen in äußerster Menge einfinden, weil sowohl dieselbe als die Saison zur Fortpflanzung für ermeldte Creaturen ungemein günstig seyn sollen. Ueberhaupt giebt man zu Astrachan für eine Wahrheit aus, daß die *Eсасане* im Frühling die Tiefe des Wassers fliehen, und stehende sanstfließende Ströme, zu ihrem Aufenthalt wählen: man beobachtet sie in denselben wenigstens zu dieser Zeit zwischen dem Schilf, zwischen den Wasser-Pflanzen und dem Leim in überaus zahlreichen Heeren des Morgens und des Abends so munter, und manchmal so wüthend, daß sie zu zwey Ellen aus dem Wasser in die Höhe hüpfen, und solches verunreinigen. Des Mittags aber zu sechs bis zehn an einem Ort besammen versamm-

Zweyter Theil.

E e

samm-



Beschr. der
Ukrachan.
Fischerei.

sammelt, so still, und in einem so schläferigen Zustand, daß wann man auch nicht allzu entfernt von ihnen ein ziemliches Geräusche macht, sie dennoch ihren Aufenthalt nicht verlassen, und vor dem Anblick der Menschen nicht fliehen. Diese Jahreszeit ist es auch allein, wo man sich dieser eisernen Gabeln zum Fischfang bedient. Es wird gleichfalls eine gewisse Geschicklichkeit erfordert, um sie recht zu benutzen, man darf niemals gerade auf die Stirne und auf die Seiten losstechen, sondern man muß solches vom Schwanz an gegen die Schuppen verrichten, dann diese sind so hart, daß sie sich aus einem gerade angebrachten Stoß manchmal nichts machen, und entrinne. Es wird ferner eine starke Person erfordert, wann man sich auf eine Beute Rechnung machen will, dann entweder bekommt der Esasan gar keine Wunde oder eine so leichte, daß derjenige, der gestossen hat die Handhebe schwerlich in der Hand behalten wird. Dann die Kräfte dieser Fische reichen soweit, daß sie auch sogar im Stande sind, den eisernen Pfeil der ihren Untergang gedroht hat, von sich und an denjenigen zurück zu werfen, welcher der Urheber ihres Untergangs seyn wollte. Daher dann vorsichtige Leute einen langen Strick an die Handhebe der Gabel binden, denselben, nachdem sie gestossen haben ergreifen und wann dann auch die Gabel sich wieder losgemacht hätte, solche vermittelst seiner wieder zurück ziehen. Die am Krasnoi Jar gränzende Inseln, welche viele Seen aufweisen, sind besonders an Esasanen reich und die Einwohner setzen zur Frühlingszeit ihr größtes Vergnügen in den Fang derselben. Es geschieht auch zuweilen, daß sie auf eben diese Weise Hausen, Störe, und Semrugen bekommen.

Die Angel Bleßna genannt, sind von den gewöhnlichen in nichts unterschieden, als daß bey den letzteren die Lock-Speise ein wirklicher lebendiger Fisch ist, und dort ein zinnernes Blech in der Gestalt eines Fisches die Stelle desselben vertritt. Ich werde mich also nicht dabey aufhalten, die verschiedene Arten gewöhnlicher Angel zu beschreiben, da man an die Endung einer Handhebe von Holz oder eines dünnen Steckens bald einen Zwirnsfaden halb einen aus Pferde-Haaren verfertigten anbindet, dessen Ende mit einem Strick beschwert und mit einem Haken versehen, in welchem ein Stück Brod, ein Wurm ein Bißgen Fleisch u. s. w. befestiget wird, sogar Kindern ist diese Art zu fischen

fischen bekannt, doch einer will ich noch gedenken, die gar zu Beschr. der lächerlich, gar zu sonderbar, und vielleicht nirgend anders als bey Astrachan. den Astrachanischen Tataren üblich ist, die sich also in den Flüs- Fischerey. sen, welche die Steppen um Astrachan herum beströmen, der Wälzen bemächtigen. Es fischen immer zwey in einem Boot auf folgende Weise. Man nimmt einen Strick, der nicht dicker als ein Feder-Posen ist, zwey Faden hingegen in der Länge hat, und an dem hintern Theil des Bootes fest ist, man versieht sein Ende mit einem Haken, den Haken aber mit einem lebendigen Frosch, man wirft den Strick ins Wasser, einer rudert längst dem Fluß langsam fort, der andere sitzt bey der Steuer, hält mit der einen Hand den Strick und mit der andern eine Schüssel, die eine Handhebe und einen sehr ausgehöhlten Boden hat, solchen stößt er zu wiederholten malen auf die Oberfläche des Wassers, und es entsteht darauf ein dunkler aber gleich wieder vergehender Schall, sobald diesen der Esom vernimmt, sobald geht er darauf los, wann er auch von einer ziemlichen Entfernung herkommen sollte, den ihm ins Gesicht fallenden Frosch ergreift er mit dem Mund, verschluckt also den Haken mit, und wird gefangen. Das Verwunderungswürdigste bey dieser Art zu fischen ist, daß der Esom, wann er gedachten Schall vernimmt, auf die Stelle wo er herkommt zuweilet, wann sich andere Fische bey einem Geräusch verbergen. Der gemeine Mann meynt, es habe dieser Schall eine Ähnlichkeit mit demjenigen, mit welchem sich das Weibchen des Esoms hören läßt, ich glaube vielmehr, daß weil solcher just mit demjenigen übereinkommt, den ein gewisser Frosch hervorbringt (Krkto) und der Esom auch Frösche zu seiner Nahrung liebt, so werde er auf diese Weise betrogen; man nennt diesen Fischfang (сомовъ илочить).

Zu der dritten Haupt-Classe von Fischerey- Werkzeugen gehören die verschiedene Arten von Nezen; dann ob sie gleich auf einerley Art geflochten werden, so bekommen sie doch nach ihrer verschiedenen Länge und Breite, auch nach der mannigfaltigen Geräumigkeit der Löcher verschiedene Nahmen.

Nemod ist diejenige Gattung von Nezen, welche von allen auf der Wolga üblichen die beträchtlichste Größe hat, manchmal, wiewohl selten ist sie 250. Faden lang und 2½. Faden tief, gemeiniglich aber beträgt die Länge nicht mehr als 160 bis 180. Faden die Tiefe hingegen zwey und noch weniger. Die

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Newod = Neze werden nach der gewöhnlichen Art aus Zwirnsfäden, da man drey dünne zusammen verbindet, geflochten. Man nennt die Theile desselben (**Doli**). Wann man ihre Länge zu fünf Faden annimmt, so besteht also das größte aus fünfzig. Die äußerste Flügel **крыло** genannte Theile haben zwischen ihren Knoten vier Finger weite Löcher, in der Mitte aber, oder gegen den Sack zu, der **Kutaff** oder **Marina** heißt, sind sie nach und nach enger. Die Löcher des Sackes selbst, welcher fast eine Länge von vier Faden hat, besitzen kaum einen Raum von zwey Fingern. Auch sind die Fäden, welche man zu demselben gebraucht dicker als bey den übrigen Theilen des Netzes, damit er nämlich von der Vielheit der Fische, welche hauptsächlich auf ihn losdringen, nicht zerreiße. Der obere Strick, welcher an das Netz befestiget ist, heißt bey den Fischern **Podbora werchnaja**. An demselbigen ordnet man in kleinen Zwischen-Räumen, die zu diesem Fischfang gehörige Kleinigkeiten, als die Pfropfen, die Birkenrinde, welche Dinge die Neze im Wasser aufrecht erhalten, der untere mit Steinen beschwerte Strick, der das Netz in die Tiefe zieht, heißt **Podbora nishnaja**. Ein **Newod** von dieser Größe und Gestalt heißt **спрежневой** oder **пбуной**; weil man mit demselben nur in großen und tiefen Flüssen fischt. Eine andere Art wird **Ilmenoi** ein Teich-Netz, und abermal eine andere **Kasbornoi** oder ein solches Netz genannt, dessen Theile leichtlich aus einander getrennt werden können. Jenes unterscheidet sich vom Netz **Newod** darinnen, daß es weder so breit noch so tief ist, daß es aus dickern Fäden zusammen geflochten wird, und daß es sowohl einen kleinern als dichtern Sack hat. Man bedient sich seiner in großen Seen, und fängt **Sasane**, auch andere Leim zu ihrem Aufenthalt liebende Fische damit. Das Netz **Kasbornoi** genannt hat ganz und gar die Gestalt vom Netz **Ilmenoi** nur mit dem Unterschied, daß sein mittlerer Sack im Fall eines großen Fisch-Vorraths ohne viele Mühe hinweg genommen, und an dessen Stelle sogleich ein anderer angebracht werden kann, zu welchem Ende man beständig drey oder vier in Bereitschaft hält. Es thut solches in der Kaspischen See seine Dienste und man gebraucht zu diesem Ende große Fracht-Barcken, die den Namen **Sawosnyja** haben. Wann man gleichwohl vermittelst derer ins Wasser gebrachter Ruder sich nicht über-

überzeugt halten kann, es seyen ganze Heerden von Fischen vorhanden, so spannt man das Netz nicht aus. Mit allen diesen angezeigten Newod-Netzen fängt man diejenige Gattungen von Fischen, die *застяковая* heißen, Hechte, Bäsche, Sudaiken und Sfasane. Man bedient sich der Netze Ketschnoi und Immennoi von dem Anfang des Novembers durch den ganzen Winter, dann man weiß, daß zu dieser Jahres-Zeit die Sfasane auf den Grund der Seen und der Buchten in ganzen Haufen zusammen liegen, und man zieht also auf einmal einige hundert bis tausend ja wohl auch darüber heraus. Wann sie mit dem Aufbruch des Eises ihre Winter-Quartiere verlassen, und in erstaunenden Heeren solche Gewässer aufsuchen, die eine mindere Tiefe haben, so gebraucht man diese Netze abermal, und gewinnt mit denselben auf einen jedweden Zug etliche tausend Fische. Die Netze, die *Кашборнои* heißen, thut vom Herbst an bis das Wasser gefriert, Dienste. Ich habe schon gesagt, daß man sie nur alsdann ausspannt, wann man einen ganzen Zug von Fischen beobachtet, setze aber jetzt hinzu, daß sie auch alsdann in einer so unglaublichen Menge in das Netz fallen, daß der Sack zerreißen muß; man bindet ihn also zu, läßt ihm in diesem Zustand im Wasser, bringt einen andern an seine Stelle an, wiederholt es zum zweyten und dritten mal, und zieht endlich auch die abgeschnittene und mit Fischen angefüllte Sacke aus dem Wasser ins Schiff. Nur eine kurze Zeit ist der Vorrath dieser Fische so beträchtlich. Dann wann der Wind aus der See weht, und die niedrige Gegenden mit Wasser angefüllt werden, so eilen sie gleichfalls zu denselben um sich zu ernähren und zu erfrischen. Zu einem Newod-Netz sind zehn Arbeits-Leute mit einem eilften erforderlich, der Newodtschick heißt, und das Haupt der übrigen ist. Zu den übrigen aber nur zehn.

Anderere Arten von Newod-Netzen sind diejenige die *Wolokuscha* und *Pojesducha* heißen. Das letztere hat keinen Sack, und ist kaum zwanzig Faden breit, auch nur ohngefähr zwey Ellen tief. Man bedient sich seiner nur in kleinen Flüssen und Seen, und fängt diejenige Gattung von Fischen, welche *Melotschnaja* heißen. Fügt man zu demselben einen Sack und mehrere Theile hinzu, daß ein Netz von 50 bis 60 Faden entsteht, so ist die *Wolokuscha* fertig, welche die Stelle eines kleinen Newods vertritt. Jedoch geben sich mit dieser Art der Fischerey

Beschr. der Aftrachan. Fischerey. diejenige Fischer, die in einem eigentlichen Verstand Tonzi genannt werden, nicht ab.

Eine andere weitberühmtere Gattung von Netzen hat den Nahmen Pogonoi, ist mit Löchern versehen, die wohl eine Spanne von einander entfernt sind, wird von Stricken zusammen geflochten, welche die Dicke eines Feder-Possens haben, besitzt eine Breite von hundert und zwanzig Faden, und eine Tiefe von vier. Wiederum hat dieses Netz keinen Sack und ist weder an seinem Untertheil noch an dem Strick mit einem Gewicht beschweret. Nur oberhalb wird es längst der Breite an ein Seil befestiget, und an dieses hängt man anderthalb Spannen lange, drey Daumen dicke, und gegen die Endungen zu dünnlaufende Stöcke, vermittelst kleiner Stricke, die statt eines Kennzeichens dienen, ob sich in dem Netz Fische befinden oder nicht. Zwey Spannen sind sie von einander entfernt, nach der Fischer-Mund-Art nennt man sie Tschelzi und den kleinen Strick, an welchen sie feste sind, Toniof. Man bedienet sich dieser Netze, sobald die Wolga vom Eise befreiet wird, und im Herbst, wann die Hausen der Winter-Wohnungen wegen zu ziehen anfangen. Ist es ausgeworffen, so heben sich die Stecken in die Höhe, sinken sie aber bald hier und bald dahin, so schließt daraus der Fischer, daß sich ein Fisch in dem Netze befinde. Er wirft daher sogleich ein Seil aus, das er in dem Boot schiffend an einem Flügel des Netzes feste hat, ergreift damit das Netz, bemächtiget sich der Beute, wirft jenes abermal aus, und durchwühlt mit dem Strick in der Hand, die ganze Gegend, welche er sich zum Fischen ersuchen hat, und so er damit fertig ist, fängt er wieder von vornen an, und wiederholt diese Arbeit wohl zehn mal des Tages immer auf einer Stelle bleibend. Insbesondere begünstiget die Nacht diesen Fischfang, und von denjenigen, die sich damit abgeben, werden daher viele Nächte schlaflos zugebracht. Man fischt auch früh Morgens und des Abends spät.

Swintscharcki ist abermal eine andere Art von Netzen, die aus zwey verschiedenen, einem weitläufigen und einem dichten an der Endung aller mit einander verbundenen besteht. Man nennt auch dieselbe Sietki, welches das Diminutivum von Siet ist, den andern Nahmen aber hat es von Bley bekommen, das, dessen unterstem Theil, wenn es im Wasser liegt, angehängt wird. Das weitläufige Netz hat seine Bestimmung wegen der großen und

und das dicke wegen der kleinen Fische. Jenes heist in der Beschr. der Fischer = Sprache Kisch und hat in der Tiefe acht Löcher, die Astrachan. Irshai heißen, da dieses mit vier und zwanzig Tschastik ge- Fischerey. nannt, versehen ist. Die Länge beläuft sich auf zwey hundert Faden, die Breite aber nur auf einen. Das die Schwere vergrößernde Blei befestiget man an dem unteren Strick in ziemlich dünn geschlagenen Blättchen häufiger bey einen schnell laufenden, in geringer Anzahl bey einem sanftfließenden Wasser. Den Zwischen-Raum zwischen einem Blättchen und dem andern nennen die Fischer Ognivo. An dem oberen Strick befinden sich ähnliche Pfropfen, als man bey den Snaß antrifft, und an den beyden Flügeln des Netzes zwey andere verlängerte Stricke, davon der eine, welcher Kuren heist, einen Balken, oder aus Schilfrohr zusammen geflochtenen Büschel feste hält, der in dem Fall des ausgespannten Netzes im Wasser schwimmt, und solches aufrecht erhält, und da der andere in eben dieser Absicht zur Zeit des Fischfangs am hintern Theil des Boots angebunden wird. Diese also beschaffene Netze, wann sie in dem Fluß ausgeworffen sind, und auf den Grund gehen, so ergreift der im Boot sitzende Fischer das letztere Seil mit seiner Hand, und wann er merkt, daß die Netze zu zittern beginnen, so verfährt er eben so, als bey den Pogonoi gesagt worden ist, und erreicht auf diese Weise seine Absicht. Die Netze leisten zur Ueberschwemmungs-Zeit und im Sommer Dienste: man erwählt solche Flüsse, welche rein sind, und auf deren Grund keine Bäume Wurzeln geschlagen haben, daher die Fischer im Früh-Jahr solche zuvor mit den alten Netzen genau untersuchen, das was nicht hingehöret, wegräumen, und alsdann erst die neue Netze auswerfen. Die Donische Kosacken sind die Erfinder dieser Art von Netzen, und am Don ist sie vormals ganz allein üblich gewesen, nun aber an der Wolga so gemein geworden, daß man nicht leicht einen einzigen Fischer antreffen wird, der nicht damit ausgerüstet wäre. Wann man von dem Netz Schwintshatki, das weidläufige hinweg nimmt, oder auch die Theile des Pogonois verringert, so ist ein anderes Netz fertig, daß in einem eigentlichen Verstand Sfiotka heist. Wirklich verfertiget man solches nicht sowohl nun, als vielmehr wird solches auf diese Art zubereitet. Nach der Fischer-Ausdruck schwimmt man nicht mit demselben, sondern es werden damit nur einige Flüsse

in der Quere unterbrochen, hauptsächlich nicht allzu geräumige, in der Nachbarschaft der See, der Haufen wegen wann die Woge noch nicht ganz von Eise befreit ist, da es hingegen ihre Länge des der See sind. Dann kleine Flüsse gehen geschwinder auf, als große, und in dieselbige begeben sich alsdann die Haufen. Doch es giebt wenige Fischer, die etwas nach diesem Gang fangen, und die allermeiste erwarten die bestimmte Zug-Zeit.

Noch bin ich schuldig eine Beschreibung von der letzten Gattung von Netzen zu liefern, welche Nchan genannt wird, und die nicht sowohl wegen der Beschaffenheit des Instruments, als vielmehr wegen der Pracht, die mit dem Fischfang von Nchan verbunden ist, alle Aufmerksamkeit verdienet. Das Nchan ist eigentlich nichts anders als ein in der Gestalt eines Sacks verfertigtes Netz, welcher länger als breit ist. Die Länge erstreckt sich auf zwey Faden, und die Breite nur auf zwei Ellen. Die Nchane werden aus Stricken, die einen Dicken dick sind, Litz genannt, und aus der Rinde des Linden-Baums verfertigt werden, zusammen geflochten. Die Mündung ihrer Oefnung ist vierwinklicht, der Boden matter, und an allen ihren Seiten sind lange und dicke Seile, welche die Fischer (сѣтѣ) nennen. Indem der Sack in der Tiefe des Wassers gesenkt wird, indem werden die zwey der Länge nach einander entgegen gesetzte Seile locker, daß nämlich der Sack mit der einen Seite seiner Mündung, an die man auch leichte Gewichtet befestiget, den Boden vollkommen berühren, die andere beyde aber werden angespannt. Zwei Boote gehören zusammen, oder sie machen so zu reden nur eins aus: auf einem ruhet der eine Fischer, und der andere wirft auf einem das Netz aus, so, daß solches zwischen die beyde Boote zu liegen kommt. Ist solches in der Tiefe: so fassen die Fischer auf beyden Booten die angespannte Seile mit den Händen, machen sie, daß ein Fisch sich in dem Netz verwickelt hat, so ergreifen sie auch die lockern, und indem sie beyde mit einander ziehen, wodurch aber natürlicher Weise sich die beyde Boote nähern müssen: so wird die Beute in einen Sack eingeschleppt, aus demselben mit Haken heraus gezogen, und in das Boot geschleppt. Nur zu einer Zeit, nur an bestimmten Stellen, und nur um sich der Delungen zu bemächtigen, bedienet man sich der Nchane, wann sich nämlich diese Fische bey-

herannahender Kälte in ihre Gruben begeben, oder schon begeben haben. Dieser Gruben suchen sie sich allein bey den Astrachanischen Utschugen, von denen ich sogleich mit mehrerem reden werde, auf, und drey sind dießfalls besonders berühmt. Die erste heißt Kalkaja Jama, bey dem Zusammenfluß der beyden Ströme Kall, die aus dem Tschagan in den Kamisiak fließen, fünf und zwanzig Werste von Astrachan nach dem Meer zu. Die zweite hat den Nahmen Ternowaja bey dem Zusammenfluß der Flüsse Tschagan und Kusan, sieben Werst von der vorhergehenden. Die dritte aber wird Borosdinskaja genannt bey dem Zusammenfluß der Flüsse Jemana und Kamisiak von der mittleren funfzehn Werst abgelegen.

Wann also die Kälte des Winters ihre Herrschaft auszuführen beginnt, so schickt der Befehlshaber (директор) des Fisch-Contors an die Aufseher der Utschugen Befehle aus, kraft welchen er ihnen aufträgt, an allen den Stellen, wo man Belugen-Gruben bemerkt hat, sowohl ihren eigenen, als den gemietheten Fischern zu verbiethen, daselbst ihr Handwerk auszuüben, und die vorbeyschiffende zu erinnern, daß sie kein Geschrey verursachen, am allerwenigsten aber ein Schieß-Gewehr loßbrennen. Die Aufseher also nachdem sie diesen Befehl bekommen haben, entfernen die Fischer von diesen Stellen, und setzen Wachten aus, die sich alle Mühe geben müssen, daß der zum Ueberwintern sich niedergelegte Fisch nicht beunruhiget werde. An dem Tag, den man darzu bestimmt hat, sich seiner zu bemächtigen, man bestimmt ihn aber dadurch, wann man sieht, daß sich der Fisch öfters in die Höhe gehoben hat und wieder in die Tiefe gefallen ist, gemeiniglich fällt er in den Anfang des Novembers, an dem Tag sage ich, wird allen Fischern angekündigt mit ihren dießmal erforderlichen Instrumenten auf diesen oder jenen Utschugen zu einer ihnen angesagten Stunde zu erscheinen, der Befehlshaber des Fisch-Contors selbst ladet Tages zuvor viele Gäste, und insbesondere Vornehme von Astrachan zu sich, und begiebt sich mit denselben nach den Utschugen, wo sowohl sie stattlich bewirthet, als auch die Fischer mit einer Portion Brandtwein begnadiget werden, die wann sie einmal zu Leibe ist, die Folge von einer größern abgiebt, die sich diese Leute vermittelst ihres eigenen Geldes zueignen. Nach geendigter Nacht bricht der Befehlshaber den andern Morgen

Zweyter Theil.

§ f

früh



Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

früh mit den Zuschauern, und in der Begleitung der Hälfte von Fischern an eine Stelle dieser Bellugen-Gruben auf, zu andern fertiger er die andere Hälfte mit Aufsehern über die Utschugen ab. Nähert man sich dem bestimmten Ort so wird die Beobachtung einer allgemeinen Stille aufgelegt. Ist man schon wirklich dabey, so werden die Boote mit den Achan-Netzen eiligst zurecht gemacht, man giebt mit einem Flinten-Schuß das Signal zum Aufbruch, alle Boote gehen auf einmal aus, und es sind derer gewöhnlich gegen drey hundert. Sobald die Netze ausgeworfen und alle Plätze im Wasser versperrt sind, sobald verwandeln die Fischer ihre bisherige Stille in ein jämmerliches Geschrey. Die durch dasselbe in Furcht gejagte Fische wollen sich nun bald auf diese und bald auf jene Art retten, einige begeben sich auf der Oberfläche des Wassers, andere wagen sich nur in die Mitte, wiederum giebt es, die durch die unordentlichste Bewegungen ihrer Gefahr vorbeugen wollen, alle aber verfehlen des Ziels, dann alle werden von einer Menge von Fischern umgeben, die alle insgesamt darauf bedacht sind, den Weg zum entfliehen abzuschneiden. Hier sieht man ungeheure Maschinen sich auf der Oberfläche des Wassers herumwälzen. Hier sieht man sie die Boote der Fischer herumdrehen. Hier sieht man diese vom Kopf bis an die Füße naß, betrunken, und man hört den ungereimt thönenden Schall ihres Lärmen. Hier vernimmt man ferner den Zank und die Läster-Worte, die ein Fischer über den andern ausstößt, worinn ein nachbarliches Boot auf das andere entweder von ohngefähr oder mit Fleiß zurennt; und hier bemerkt man den Neid, wann das Glück einem größfere oder mehrere Fische gegönnt hat, als einem andern. Wann endlich die Haufen genug beunruhiget, und aus ihren Gruben heraus gezogen worden sind, so werfen die Fischer die Achane auf die Seite, nehmen die Pogonai zur Hand, wodurch die Etymologie dieses Namens erhellet, und bemächtigen sich der mit den Strohm des Wassers zu entrinnen suchenden Fische. Da wird dann wieder keine Ordnung beobachtet. Da rudert ein jedweder hin, wo er hin kommt. Da kann man sich die Zänkerereyen abermal vorstellen, wann sich einer dem andern zu sehr nähert. Und welche Erbitterung wenn sich die Netze gar in einander verwickeln, das doch unvermeidlich ist, weil eine Stelle solcher bey einander versammelten Belugen-Gruben kaum 200. Faden in der Länge beträgt.

Wann

Wann eine Stadt in der Welt zu sehen zu werden verdient: so verdient es Astrachan wegen ihres Fischfangs und so wenig künstlich in Betracht der Verdämmungen, deren ich unter der Beschreibung der Pereboika, und Saboika und in Betracht der Angeln, deren ich unter der Beschreibung des Snaß und der Bogen gedacht habe, die Achan und Pogonai Niese sind, so geben diese doch bey den Astrachanischen Fischfang das lustigste Schauspiel ab. Dann man sieht bey dem Gebrauch derselben auf einmal eine ungeheure Menge Fische in einen engen Raum eingeschlossen, und man kann sich nicht genug verwundern, wie eben dieselbige als solche abscheuliche Maschinen, die zu einer andern Jahreszeit die Kräfte zehn starker Menschen um ihrer mächtig zu werden ersoderten, nun halb entseelt, sanft wie Lämmer eine Beute zweyer Fischer werden.

Man giebt nicht ohne Grund als die Ursachen des stillen Betragens der Haufen dieses an, daß ihre Haut bey dem angehenden Winter und im Winter selbst mit einem dicken und zähen Schleim umgeben sey, welchen sie als ein von der Natur ihnen gegebenes aus ihren eigenen Säften verfertigtes Kleid, das ihnen in winterlichen Tagen zur Decke dienen sollte, durchaus nicht verlieren wollen, so daß sie auch schon als Gefangene sich zu widersehen weigern. Die Rußen nennen deswegen diesen Schleim sehr eigentlich einen Pelz (рыса). Dieser Fischfang dauert ohngefähr zwey Stunden lang, und sobald er vorbey ist: so begeben sich die Fischer nach der Pristan, laden in Gegenwart ihres Aufsichters ihre Beute aus, und empfangen die Belohnung für ihre Bemühung. Auch hier geht es ohne Reid, ohne Zänkereyen und entseßlichen Lärmen nicht ab. Eine jedwede Gesellschaft sucht, daß ihr die gemachte Beute zuerst abgenommen werde. Es folgt daher, daß einer des andern Boot von dem langen Samosnia-Schiff, in welches die gefangenen Fische zuerst gelegt werden, abstößt, und derjenige der sich beleidiget findet, auf seinen Kammeraden nicht anders als auf seinen grimmigsten Widersacher losfährt, bis es endlich zu Schlägereyen kommt, die Ruder zerbrochen, und die Boote beschädiget werden, bis es Ohrfeigen setzt, und einer den andern ins Wasser stürzt. Weit gefehlt, daß die nächst sich dabey befindliche Fischer diesen Zwistigkeiten wehren sollten, vielmehr bedienen sie sich dieser Gelegenheit zu ihrem Besten, heßen beyde Parthien noch mehr zusammen, und

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey. schieben sich auf diese Weise mit ihren Booten weiter, diejenige, welche so unglücklich sind, die letzte zu seyn, müssen sich manchmal gefallen lassen den ganzen Tag über zu warten, bis sie von dem Aufseher abgefertiget werden können.

Sind nun alle Gruben durchgesucht, sind die darinn befindliche Fische heraus genommen, so versammeln sich bey denselben abermal Wächter, und nach Verfluß einiger Tage, wann von diesen die Anzeige geschieht, daß neu angekommene Fische wieder zu wüthen beginnen, so wird der zweyte Fang verordnet, und derselbe manchmal zum dritten und vierten mal an der nämlichen Stelle, und in gewissen Zwischen-Räumen wiederholt. Doch geschieht dieses nur alsdann, wann man einen großen Vorrath von Fischen bemerkt, welches sich nach der Beobachtung der Astrachanischen Fischer alle vier Jahre zuträgt, sonst begnügt man sich mit einem zwey mal geschehenen Fang.

Ich habe in der Gesellschaft des Herrn Professor Lowitz den dritten November vorigen Jahres bey denjenigen Gruben, die sich bey dem Iwantschug Stran gelegenen Utschug befinden, die Art zu fischen zugeesehen, und gefunden, daß binnen nicht vollkommen zweyer Stunden über 500 Belugen von verschiedener Größe, die meisten von vierzig und funfzig, und einige von siebenzig Pud, unter welche sich aber nur ein Semruga und ein Stör gemischt hatten, ausgezogen worden sind. Und ich verwunderte mich über diese entseßliche Menge sowohl, als über die Andacht des damaligen Directors, der diese Beute einer Messe zuschrieb, die er zuvor in der Kirche hatte lesen lassen. Der Student Sokolow betrachtete diese Fischerey bey den Kalkischen Gruben und zählte 30 Materaja Hausen, und 223 von denjenigen, welche Urlinschnaja, Miernaja, Polumiernaja und Gorbuschja heißen. Wie groß muß nicht der Reichthum seyn, wann man alle Utschugen zusammen nimmt, und darzu thut, daß eine jedwede Grube wenigstens zweymal, manchmal aber auch drey und viermal untersucht wird.

Ich habe die Wörter Wataga und Utschuga in diesem Tagebuch schon so oft erwähnt, und erst jezo erkläre ich dieselbe. Wataga bedeutet sonst so viel als eine Anzahl von Menschen, die vor den Augen einer andern vorbei marschieret. An der Wolga aber versteht man darunter einen Haven, in welchen die von den Fischern gefangene Fische, den Eigenthums-Herren abgege-

gegeben, und eingesalzen werden, wo man den Kaviar und den Fischleim bereitet, und alle zum Einsalzen gehörige Geschäfte verrichtet. Man erbaut auf den Watagen große Häuser, die der ansehnlichen Zahl von Arbeits-leuten zur Wohnung dienen. Hauptsächlich trifft man dergleichen unterhalb Astrachan nach der See zu an, wo die berühmtesten Watagen sind, da die oberhalb dieses Stroms angelegte Fischereyen gemeiniglich nur mit einen oder mit ein paar Häuser für den Herrn und einige Arbeits-leuten versehen sind, dann in denselben ist nur in sommerlichen Tagen der Vorrath von Fischen beträchtlich, und die Fischer können sich daher in ihren eigenen Stanen auf den Inseln und dem Vorland (Saymischtsche) aufhalten, und angeln. Auf einer jedweden Watage muß ein großer Floß (плато) vorhanden seyn, auf welchen die herbey gebrachten Fische zerschnitten und ausgeweidet werden. Wo es recht zugeht, so wird dieser Floß auf Pfähle gesetzt, die im Wasser stehen, mit einem Dach und Wänden bedeckt, die bald aus Holz und bald aus Schilf verfertiget sind, so, daß vermittelst leer gelassener Zwischen-Räume das Wasser überall durchdringen kann. Wo man sparsamer zu Werke geht, da vertritt ein großes Schilf oder auch nur ein Boden desselben die Stelle des Floßes. Nicht weit von demselben befindet sich ein unterirdischer Keller (выход oder вавилон) in welchem man die zerschnittenen und zum einsalzen bestimmten Fische legt. Man erwählt zu solchen allezeit einen erhabenen, abhängigen Platz, wie es dergleichen gemeiniglich auf den Watagen giebt. Ist die Erde in die gehörige Länge, Breite und Tiefe abgeschnitten und eben gemacht: so besorgt man die Wände, und verfertiget sie entweder aus tannenen Balken, oder von einem andern Baum. Oberhalb derselben legt man Reihenweise in die Länge und in die Quere andere Balken, die hin und wieder von Pfeilern unterstützt werden, und über diese kommen Bretter. Just bey dem Eingang in den Keller bemerkt man entweder auf der einen Seite, oder auf beyden Fächer, in welchen man Salz oder sonst etwas verwahren kann. In der Mitte aber nach der Verschiedenheit der Watagen verschieden tief seyende Gruben, doch gewöhnlicher Weise von zwey Faden in der Länge und einem in der Breite, die man an beyden Seiten vermittelst fest an einander gebundener Bretter bedeckt. In denselben wird das Salz aufgelöst, und darein die schon zer-

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey. schnittene Fische getaucht. Man nennt das Salz alsdann **Cusluf**. Zwey bis drey Gruben giebt es in diesen Kellern, und der Boden der letzteren ist wiederum mit Brettern versehen, die auf beyden Seiten nach der Mitte zu darüm eine abhängige Lage haben, daß die Salz-Sohle von denen aus solchen weder herausgenommenen und auf erwähnten Brettern gelegten Fischen ab, und wieder in die Sohle zurück lauft. An den Wänden befinden sich auf beyden Seiten Fadenlange Gegitter, oder auch längst denselben ein simpler Zaun, hinter welchen von dem untersten Theil des Kellers an bis auf den obersten Eiß gelegt wird. Damit dieses Gemach keine Sonnen-Hitze berühren könne, so wird es ringsum mit Sand überschüttet und nur ein Raum zum Ein- und Ausgehen übrig gelassen.

Das Tatarische Wort **Utschug** bedeutet diejenige Art der Verdämmung, die ich unter dem Nahmen **Saboika** beschrieben habe. Außer derselben gehören aber auch noch alle Anstalten darzu, die zum Fischwesen erfordert werden, und weil dieselbe erheblicher, als auf einer **Watage** sind, so lohnt es sich der Mühe wohl, von ihnen mit mehreren zu sprechen. Auf den **Utschugen** wohnen die Arbeits-Leute mit ihren Familien. Von denselben hat ein jedweder seine eigene und beständige Verrichtung, deren er in Betracht der Fische obliegen muß, welche in die Verdämmung gerathen sind. Es sind keine Leute, die um den Lohn arbeiten, wie die Fischer auf den **Watagen**, sondern sie bekommen ihr gewisses Gehalt, als ordentlich in Diensten stehende Personen. Ehemalen erhielten sie dasselbe von der Krone, und nun ziehen sie es von dem Fisch-Contor. Aus verschiedenen Provinzen des Russischen Reichs sind sie hieher gebracht worden, und das schon von langen Jahren her. Wann ihre Nachkömmlinge die Geschicklichkeit nicht besitzen, die ihren Vätern eigen war, so ist die Unwissenheit schuldig, falls die Klage gegründet wäre, daß zu Astrachan nicht so viel Fische vorhanden seyn als ehemals. Ich für meinen Theil bin dieser Meynung ganz und gar nicht, und werde auch so lang ungläubig bleiben, bis ich mich durch richtigere Gründe überführt sehe, als die nur auf einer gemeinen Sage beruhen. Auf einen jedweden **Utschug** wohnen funfzig Arbeits-Leute und auf einem jedweden ist eine Kirche erbaut, alle befinden sich auf Hügeln gleichen Namens, welche wahre Arme der Wolga sind, und die vermittelst eigener Mü-

Mündungen in die Kaspische See auslaufen, wodurch der Fisch-Vorrath auf den Utschugen begreiflich wird.

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Die Utschugen gehörten ehemalen der Geistlichkeit, nachgehends machte sich dieselbe die hohe Krone an, und sie wurden entweder von derselben selbst vermittlest eigener Befehlshaber verwaltet, auch in diesem Fall das gewonnene Geld in die Schatzkammer gebracht, oder sie wurden auch gleich dem Brandtwein verpachtet. Seit dem Jahr 1763 aber sind sie der Astrachanischen Kaufmannschaft gegen eine geringe Abgabe überlassen. Ohngeachtet der Gewinnst, den sie abwerfen, allen Kaufleuten in gleichen Portionen ausgetheilt werden sollte, so geschieht doch weder dieses, noch geht auch solcher jährlich ganz auf, man giebt alle zwey und drey Jahre denjenigen nach Gefallen etwas ab, die entweder keine eigene Watagen haben, oder sonst wegen ihrer Armuth bekannt sind. Den Tribut an die Krone entrichtet das Fisch-Contor mit der nachgebliebenen Summa haust man wie man will, und ein den unterthänigsten Dank verdienendes Kayserliches Geschenk, davon sich die Vortheile ins allgemeine verbreiten solten, wird bloß nach dem Gutdünken des Fisch-Contors und seiner Directoren administrirt.

Das Amt eines Directors ist nicht beständig, sondern man nimmt mit denselben alle Jahr eine Umwechselung vor, und die vornehmsten Astrachanischen Kaufleute sind die Candidaten darzu. Der Director hat zwey Tawarischtsche, und allen dreyen wird ein Kassier beygestellt, die Schreiber aber sind von der niedrigsten Extraction; auf die Utschugen schickt man Aufseher (повзренные) die auf die Arbeitsleute, deren Verrichtungen, und den Fischfang ein wachsames Auge haben müssen, damit kein Diebstahl vorgehe, und sonst kein Schaden statt haben möge. Diese Aufseher müssen auf den Utschugen alle Befehle des Contors befolgen, und demselben wöchentlich melden, wie viel Fische die Verdämmungen geliefert haben. Unter denselben ist ein besonderer Aufseher (раздѣлной повзренный) der sich bald auf diesen bald auf jenen Utschug begiebt, seine Collegien und die Arbeitsleute belauert, ob ein jeder das Seinige thut, und besonders Achtung giebt, daß die gefangenen Fische nicht in die benachbarte Watagen oder anderwärts gebracht werden. Wie die Arbeitsleute, so bekommen auch der Director, die Tawarischtsche und die Schreiber ihre Besoldung aus dem Fisch-Contor.

Die

Beschr. der
Astrachan.
Fischerey.

Die Arbeiten, welche auf den Utschugen vorkommen, kann man süglich in zwey Klassen eintheilen. Unter der einen begreift man diejenige, welche zu der Verbesserung der Verdämmungen, der Herbeschaffung der dazu erforderlichen Materialien, zu der Verfertigung der Säune und zu denen Nothwendigkeiten gehören, welche beobachtet werden müssen, wann die Fische gefangen sind. Unter der andern verstehe ich diejenige, wo gewisse Arbeits-Leute nur gewisse Arbeiten auf sich nehmen, und rede von denselben zuerst.

Die Taucher haben sich um nichts, als um die Beschaffenheit der Verdämmungen im Wasser zu erkundigen. Die Bagorschiki und Podbagorschiki haben nichts anders zu thun, als sich derer in die Kammern gerathener Fische zu bemächtigen. Diejenige, welche die Fische einsalzen und daher Solilschiki genannt werden, müssen nur diesem ihrem Amt obliegen, und werden von einigen Arbeits-Leuten, welche die Fische zu dieser Arbeit herbeybringen (подавни) bedient. Die Fisch-Fleischer (помроуики oder пбзальшики) schneiden die Fische auf, nehmen den Kaviar hinaus, und bringen den Leim auf die Seite. Diese Kunst versteht nun zwar jedermann, und es lassen sich zu denselben fast alle Fischer gebrauchen, doch bekommen diejenige diesen Nahmen, welche solche am besten verstehen, und sie am geschwindesten ins Werk stellen. Ikrianik heist derjenige, welcher den Kaviar einsalzt, und Kleischik, welcher den Fischleim zubereitet. Dieser bekommt einige Knaben, die Sborshiki genannt werden, zu Handlangern, deren Verrichtung bloß darinn besteht, daß sie den aus dem Fisch geschnittenen Leim waschen, ausdehnen und reinigen.

Was die Watagen betrifft, so arbeiten auf denselben weit weniger Leute, als auf den Utschugen. Doch ist der Solilschik, der Ikrianik, mit seinen Knaben und drey bis fünf Menschen nöthig, welche die Stelle der Potroschiki vertreten. Unter dieser Anzahl verstehe ich nicht diejenige Arbeiter, die von den Eigenthums-Herrn gemiethet werden, daß sie mit den Netzen fischen sollen, ohngeachtet sie auf den Watagen wohnen. Es giebt derselben manchmal zu dreyßig und vierzig, aber man kann sie nur als Fischer ansehen, und nicht als Watashniki.

Die Fische werden nach ihrer verschiedenen Größe, verschiedentlich zerschnitten. Ein Hause, der dasjenige gehörige Maasß

Maaf hat, welches ich oben angegeben habe, wird in fünf Beschr. der Stücke zerschnitten. Man macht mit dem Bauch den Anfang Astrachan. und nennt ihn Tioschka, dann nimmt man den Leim, den Ra- Fischerey. wiar und die Rückensehnen (безига) heraus, sondert die dem Bauch anhangende Seiten-Theile ab, und giebt ihnen den Nahmen Miatornie, hierauf wird der Rücken von dem Schwanz in die Quere getrennt, und von dem Knorpel Christschowik genannt. Der Schwanz welchen man für den fünften Theil hält, heißt Meschalka, weil nämlich der Fisch wann er schwimmt solchen beständig bewegt. Ein auf diese Weise in fünf Theile zerschnittener Haufe wird von den Fischern für fünf Fische, die das gehörige Maaf haben angesehen.

Der Belugen Kopf wird Baschka genannt, und nicht mitgerechnet, dennoch sondert man von demselben den Gaumen ab, salzt ihn ein, und giebt ihm den Nahmen Tumat, kleinere Belugen werden mit dem Kopf zerschnitten, und in das Salz gelegt. Man schneidet sie aber von der untern Kinnlade, die Manista heißt, in die Länge bis an die Endung des Schwanzes so, daß die Stirne entweder ganz bleibt, oder doch wenig verlegt wird. Man behandelt auch auf diese Weise die Störe und Semrugen, wann sie gleich ihr gehöriges Maaf haben, doch wird jederzeit der Bauch dieser Fische (Tioschka) abgeschnitten, und besonders eingesalzen. Von dem Ssan gebraucht man nur die Hälfte des Leibes, welche Pliosk heißt, der Bauch aber und der Kopf giebt eine Speise der Hunde und der Krehen ab. Auch nur alsdann, wann sich die Wälzen in äußerster Menge einfinden, bekümmert man sich um ihre Erhaltung auf diese Weise, sonst werden sie gänzlich hinten angelegt. Man zerschneidet auch die Sfasane, die übrigen kleinen Fische alle aber nur ausgeweidet, an der Seite mit drey oder vier schiefen nicht allzu tiefen Einschnitten geöfnet, und also ins Salz gelegt.

Sobald die Fische zerschnitten sind, sobald bringt man sie in den Keller und legt sie in die Salz-Sohle (Zusluk). zur Sommerzeit verbleiben sie in denselben zwey Tage und im Winter einen. Glaubt man, daß sie eine hinlängliche Menge Salz in sich geschluckt haben, so nimmt man sie aus der Sohle, und legt sie auf den Boden des Kellers. Ist die Sohle abgeflossen, so versammelt man dieselbe in Haufen und bestreut sie mit Salz. Die Störe und Semrugen, wann sie auf diese Art zweyter Theil.

Beschr. der
Ustrachan.
Fischerey.

behandelt worden sind, fodern keine weitere Nachsicht. Die Belugen bringt man zuerst in kleine Haufen, die man Paslanok nennt, und wann sie in diesem Zustand einige Tage lang mit Salz versehen worden sind, so macht man größere Haufen daraus, schüttet abermal Salz auf sie, und sagt alsdann die Haufen liegen in der Wurzel *лежатъ въ корню*. Hauptsächlich zur Herbstzeit wird der Fisch zubereitet, den man halb einsalzet, und daher *Malosolennaja* oder *Swestchaprossolnaja*, da hingegen der im Sommer zugerichtete den Nahmen *Sassolnaja* führt. Kleine Fische werden eben so eingesalzen, wie die großen, nur mit dem Unterscheid, daß die letztere auf den Boden des Kellers angehaust beständig liegen bleiben, jene aber nachdem sie genug Salz bekommen haben in der Luft getrocknet werden, zu welchem Ende man auf den Watagen eigene Stellagen antrifft, an deren Pfosten und Bretter man die Fische vermittelst Baststricke (*мочалы*) Büschel-weise befestiget. Auf einen Belugen rechnet man 25, auf einen Stör achtehalb, und auf eine *Sewruga* vier Pfund Salz. Wann die letztere in der See gefangen werden, so heißen die Neze *Stoknyje*, geschichts aber in den Flüssen, so bekommen sie den Nahmen *Splavnyje*.

Hundert und zwanzig Sandarten heißen auf den Watagen *Mtina*, und ein *Mtina* bestehet aus sechs Bunden (*свѣска*) ein jeder Bund aber aus zwanzig Fischen. Ein jedweder Fisch muß acht Werschok haben, und wann er diese hat, so heißt er *Radowaja*; *Berschowitz*, hingegen falls er kleiner ist, kleine Sandarten und *Bersch* rechnet man unter einander. Sandarten, deren Länge über acht Werschok beträgt, werden *Plast* betittelt, dann man weidet sie nicht nur aus, sondern zerschneidet sie auch, dieses Zerschneiden aber nennt man in einem eigentlichen Verstande *Plastat*.

Die Zubereitung des *Kawiars* erfordert an der Wolga folgende Umstände. Entweder in einer besondern Hütte, oder auf einem dazu tauglichen Floß, errichtet man an dieser oder jener Wand auf dem Boden zwey nicht allzu dicke und schief eingesteckte Pfosten, die ein bis zwey Faden von einander entfernt sind. In dieselbige werden hierauf zwey Quer-Stangen befestiget, die anderthalb Spannen von einander abstehen. Man nennt das ganze Gestelle *Grädki*, und will damit die Absicht erreichen, daß auf diese Weise die Salz-Sole von den eingesalze-

nen

nen in Säcken sich befindlichen Rogen ausgedrückt werde, die *Beschr. der*
 obere Stange dient zum Pressen des Sacks, die untere aber zu *Ustrachan-*
 seiner Unterstützung, als zwischen welcher und der ersteren der *Fischeren.*
 mit Kawiari angefüllte Sack zu liegen kommt. In ihrer Nach-
 barschaft befindet sich ein zwey bis drey Faden langer und eine Elle
 tiefer Trog, in welchem die Sole bereitet wird. Man verserti-
 get von dem Kawiari dreyerley Gattungen. Die eine ist der ge-
 preßte (*Pajusnaja Ikra*), die andere der gekörnte (*Sernistaja*)
 und die dritte, der von seiner Zubereitung genannte Sack-Ka-
 wiar (*Mescheshnaja Ikra*), sonst auch der Kopf-Kawiari (*Pa-*
sheshnaja Ikra) genannt. Die beyden letztern Arten salzt man
 nach einerley Methode ein. Sobald nämlich der Rogen aus dem
 Fisch genommen ist, sobald bringt man ihn in den mit der Sole
 (*Zusluk*) angefüllten Trog, arbeitet solchen mit den Händen durch
 ein grobes Sieb, das *Krachatka* heißt, wodurch sich die Fasern
 und fleischigte Theile absondern, taucht solchen in die Sole, ein
Ikranik allein, oder in der Gesellschaft einiger Arbeiter aber, mischt
 ihn in derselben vermittelst kleiner *Meschalka* betittelten Spatel
 nach allen Seiten langsam herum, in sommerlichen Tagen eine
 viertel Stunde, und etwas darüber, im Herbst aber und Win-
 ter nicht so lang. Im erstern Fall wird der Kawiari sehr sal-
 zig und deswegen *Sassolnaja*, oder auch *Sharkaja* genannt, in
 dem zweyten ist er weniger salzig, und heißt *Malosolnaja Ikra*.
 Dann hat man dabey nichts weiter zu thun, als ihn aus dem Trog
 heraus zu nehmen, und ihn mit der salzigten Feuchtigkeit die von
 ihm abgestoßen in Fäser zu thun. Die *Sernistaja Ikra*, oder der
 Kawiari ist also fertig, dessen Körner ganz und nicht zusammen ge-
 preßt sind. Will man aber den *Mescheshnaja* haben, so bringt man
 den Kawiari aus dem Trog in lange acht bis zehn Pfund haltende,
 schmale, zwischen ermeldeten Querstangen aufgehängte Säcke.
 Man knüpft ihre obere Oefnung zu, und windet sie so stark aus,
 daß von der Sole nichts mehr nachbleibt, indem durch das
 Drücken alle Feuchtigkeit durch die Löcher der Säcke dringer.
 Man läßt hierauf den Rogen noch einige Stunden in den Sä-
 cken austrocknen, und bringt ihn hernach in Fäser. Diese Gat-
 tung von Kawiari erfordert einen ganz frischen Rogen, und ist
 unter allen die theureste. Für die schlechteste hingegen hält man
 den gepreßten (*Pajusnaja Ikra*) und bereitetet ihn auch nur im
 Sommer. Man versertiget solchen folgender maßen. Der Ka-

Beschr. der
Alstrachan.
Fischerey.

war wird mit den Fasern und fleischigten Theilen aus dem Fisch genommen, auf Borken (Lubki) gelegt und an der Sonne zum Trocknen ausgebreitet. Fängt er an seine Feuchtigkeit zu verlieren, so mischt man ihn untereinander, und läßt ihn abermal trocken werden, ja man giebt sich mit dieser Mischung manchmal wechselseitig ab; ist er genug trocken, so sondern die Arbeitsleute mit großen Messern die Fasern ab, man bestreut ihn mit noch ein wenig Salz, und legt ihn sodann von den Borken in die Fässer. Bey hellem Wetter wird diese Art von Kawiar in sechs Stunden fertig, bey trübem aber hat man einen ganzen Tag nöthig. Ein großer Haufen (материя) giebt zu acht bis zehn Pfund Kawiar, man rühmt ihn aber wegen des vielen zähen Schleim, den dieser Fisch bey sich führt, nicht. Hingegen wird der Semruga-Rogen nicht schlechter gehalten, als des Störs seiner. — Mit der Verfertiung des Fischleims, welche alle Stör-Arten liefern, hat es folgende Beschaffenheit. Die frisch aus dem Fisch heraus genommene Blase wird mit einem kleinen Messer eingeschnitten, sauber gewaschen, und auf Bretter zum abtrocknen gelegt, des Sommers in der freyen Luft, und des Winters in eingeheizte Zimmer, so, daß die Oberhaut zu unterst, die weiße Leim-Haut aber oben zu liegen kommt. Man zieht hierauf diese von jener ab, und bringt die Leim-Haut in einen Eimer oder in eine andere beliebige Schale, dann rollt man eine nach dem andern auf, bringt solche zusammen in ein feuchtes Tuch, das sie überall gleich bedeckt, und mit dieser Hülle legt man sie unter der Presse. Nach einiger Zeit werden sie von da wieder weggenommen und das Tuch auf die Seite gethan, da dann durch diese Bearbeitung eine Materie entstanden ist, welche zur Annahme aller möglichen Gestalten fähig wäre, doch dem Meister ist eine bestimmte vorgeschrieben. Er klemmt sämtliche Leim-Blasen in der Gestalt eines mit Hörnern versehenen Herzens mit drey Klößchen (пичка) von denen eine große Anzahl auf einem Brett befestiget ist, und die darzu dienen, daß die Hörner, indem der Leim trocknet nicht abermal von einander gehen. Der in dieser Form gebrachte Fisch-Leim heißt in der Fischer-Sprache Skobki und diese Stücke werden endlich an Fäden oder länglichten dünnen Stricken entweder im Schatten, oder in den Stuben aufgehängt, damit sie vollends alle Feuchtigkeit verlieren. Der Semruga-Leim ist der beste,
auf

auf ihn folgt der vom Stör und des Hausen seiner ist der ge- ^{Bestr. der}
ringste. Der Preis dieser Waare ist daher sehr unterschieden. ^{Astrachan.}
Die Krone kauft sie wohlfeiler als Particulär-Personen. Man ^{Fischerey.}
benutzt auch den Leim der Wälzen und Sfasane, der aber der
allerelendeste ist. Ordentlicher Weise kostet das Pud Hausblase
26. bis 32. Rubel, 10. aber wann er in keine Form gebracht,
sondern nur in Blättern ist (Brif).

Die Arbeiten, welche mit denen bereits gefangenen Fischen
vorgenommen werden, erstrecken sich auf die Zubereitung der
Rückensehnen, und auf die Einsalzung des Trans. Was jene
betrifft, so werden sie kurz und gut am Halse losgemacht, mit
Gewalt heraus gerissen an der Luft getrocknet und in Büscheln
zusammen gebunden. Den Tran liefern die fetten Eingeweide der
Fische, und die nach der Reinigung des Kawiars nachgebliebene
Fasern, die in der Fischer-Sprache Obirski genannt werden.
Man mischt nämlich alles dieses Zeug untereinander, thut es
in einen großen Kessel, und kocht es mit Wasser. Das Fett
welches nach langem Kochen auf der Oberfläche des Wassers
schwimmend bemerkt wird, schöpft man mit einem Löffel, den
die Fischer Upolownik nennen, ab, wiederholt solches so lange,
bis es sich absondert, und gießt es in große Eimer oder Kessel.
Diesen Tran, indem er aus dem unreinen Ueberbleibsel der Fische,
ja manchmal solchen, die schon bereit waren in eine vollkommene
Fäulniß überzugehen, gekocht wird, hält man für unsauber
und bedient sich seiner in Speisen niemals. Doch vertritt er
an dem untern Theil der Wolga bey armen und geizigen Leuten
die Stelle der Nachkerzen. Der reine Fischtran wird allein
vom wahren und lautern Fischfett, das sich besonders zur Früh-
lings- und Herbstzeit an dem Rücken und Eingeweide ansetzt,
gesammelt, und den gebrauchten auch ordentliche Leute, statt des
Hans-Oels und der Butter zum Braten der Fische und zur
Verfertigung der Grütze, die man Kascha nennt. Es schmeckt
demjenigen, der daran gewohnt ist, und dünkt jedermann eckelhaft,
wenigstens im Anfang, wer sich in den Speisen nur der Oele
und der Butter bedient hat. Jedoch heißt es, man könne dar-
an gar bald einen Geschmack finden.

Ich schreibe zu der Beschaffenheit der Fischer auf den
Matagen. Einige unter ihnen arbeiten nur des Sommers über,
und fischen vermöge eines festgesetzten Contracts, da sie die

Beschr. der Aſtrachan. Fiſcherey. Bezahlung nach der Anzahl der gefangenen Fiſche erhalten. Andere ſind es, die bey dem Eigenthums-Herrn der Watagen ein ganzes Jahr lang in Dienſten ſtehen und einen gewiſſen beſtimmten Sold bekommen. Die erſte Art von Fiſchern triſt man ſowohl in den obern Gegenden der Wolga, als zu Aſtrachan ſelbſten an, die zweyte auf den Watagen nach der See zu. Jene Fiſcher nennt man Pächter (ЛОВЦЫ ПОДРЯДНЫЕ), dieſe aber jährliche Fiſcher (ЛОВЦЫ ГОДОВЫЕ). Die Pächter kommen gemeiniglich aus Ruſſiſchen Städten nach der Wolga, bringen alles was zur Fiſcherey gehöret mit ſich, begeben ſich, wann ſie mit ihren Herrn eins geworden ſind, zu den ihnen angewieſenen Wäſern; errichten ſich auf dem Ufer der Wolga oder auf den Inſeln an ihnen dienlichen Plätze Fiſcher-Wohnungen (СТАНЫ ЛОВЕЦКІЕ), bleiben in denſelben vom erſten Frühling bis in den ſpäteſten Herbf, treiben auf oben beſchriebene Art die Fiſcherey und bringen die Fiſche von Zeit zu Zeit auf die Watagen. Iſt die Zeit der Fiſcherey geendiget, haben ſie die ihnen zukommende Belohnung erhalten, ſo nehmen ſie von dem Herrn auf das zukünftige Jahr ein Handgeld, reiſen mit demſelben nach Hauſe, überwintern daſelbſt, ſtellen ſich bey dem Aufbruch des Eiſes wieder ein und fiſchen Contracts-förmig abermal. Beliebt es einem oder dem andern nicht länger zu dienen; ſo hat er die Freyheit hinzugehen wo er will, nur muß er kein Handgeld genommen, noch bereits einen neuen Accord eingegangen haben: dann in dieſem Fall iſt er verpflichtet ſein Wort zu halten, und kann nicht wohl eine Gelegenheit ſtatt finden, wo einer heimlich durchgienge, und vielleicht gar das empfangene Handgeld verſchleuderte, dann es iſt zur Mode geworden, daß einer für den andern haften muß, daß alle zuſammen für einen Riß ſtehen. Sie drucken dieſe Verbindung mit den Worten (Krugowaja Poruka) aus, welches ſoviel als einen im Kreiß ſtehenden Bürgen bedeutet, und unterſchreiben den Contract daher mit der Formel, „daß wann einer von ihnen dieſem „geſchloſenen Accord zumieder leben würde, alle verbunden „ſeyn für ſein Vergehen zu haften und ſtatt ſeiner den Herrn „ſchadlos zu halten.“ Wann deßwegen einer erkrankt, ſo bringen die übrigen für ihn einen andern in die Stelle. Es bekommen dieſe Fiſcher zu hundert Rubel Handgeld und derjenige, der dieſes Geld austheilt, hat nicht die geringſte Urſache wegen ſeines Geldes

Selbes bang zu seyn. Die Fischer aber die über den Empfang Beschr. der
 denselben quittiren, sind dessen so reichlich benöthiget, weil ihnen Astrachan.
 ihre Fischerey-Instrumente alle Jahr wenigstens dreyßig Rubel Fischerey.
 zu stehen kommen, und weil sie beyhm Fischen selbst einen Gehülfsen
 nöthig haben, der die Angeln schärft, die Snaße aufnimmt,
 rudert u. s. w.

Die Nothwendigkeiten, mit welchen diese Fischer versehen
 seyn müssen, bestehen erstlich in einem Boot, das ziemlich leicht
 eingerichtet wird, damit das Rudern nicht so sehr ermüden
 solle. Die Mitte desselben wird mit Borken bedeckt, die man
 aus der Rinde des Linden-Baums verfertigt: auf demselben
 übernachtet der Fischer mit seinem Arbeits-Kerl. An dem vor-
 dern Theil des Boots ist bey einigen eine Hauß-Kirche en
 miniature in der Gestalt einer großen und mit fünf Hervorra-
 gungen in der Form eines Kreuzes angebracht. In derselben
 verwahren sie verschiedene Bilder, die das Ebenbild des Erlösers,
 der Mutter Gottes, oder anderer Heiligen vorstellen. An Fest-
 Tagen zünden sie vor ihnen Wachskerzen an, und verrichten ihre
 Andacht. Hauptsächlich sehen sie die Aposteln Petrum und
 Paulum für ihre Schuß-Patronen an, weil sie ehemals Fischer
 gewesen sind. Wann sie daher ihre Heimat verlassen, so wenden
 sie sich in ihrem Gebet besonders zu diesen, lassen auch wohl
 ihre Priester in dieser Absicht für einige Kopeken, ein eigenes
 Moleben halten, und glauben zuversichtlich, daß die Fischerey
 ohne diese gebrauchte Vorsichtigkeit unmöglich gut von statten
 gehen könne.

Die Fischer haben wenigstens funfzig oder sechzig
 Stschalle, ferner auch einen großen und kleinen Kessel nöthig; in
 diesem kochen sie ihre Speisen, und in jenem die Rinde der
 Eichen, in deren Lauge sie die aus dem Wasser genommene
 Snaße, damit die Stricke vor der Fäulniß bewahrt werden,
 kochen, und dieses Kochen Snaßi Dubit nennen, welches soviel
 sagen will, als die Snaße mit den Kräften der Eiche schwängern.
 Dann bestehen die Werkzeuge dieser Fischer aus dem Neße
 Pogonnysje und Swintscharfi, von welchen beyden Gattungen
 sie sowohl ein altes, als ein neues haben, aus einer Feile
 (мечнырь) um die Angel einzubiegen und aus einem einen
 kleinen Fingerdicken an seiner Endung durchlöcherten, an eine
 Handhebe befestigten, und bey ihnen Mischila genannten Na-
 gel,



Beschr. der
Astrachan.
Fischerey. gel, dessen sie sich bedienen, wann es den Haken an der gehörige Krümmung fehlt, dann sie bringen alsdann die Spitze des Angels in das Loch des Nagels, und geben ihm auf diese Weise die gehörige Gestalt. Endlich muß ein jedweder Fischer Handschuh und ein Leder haben, das von dem Hals abhangend bis auf die Knie den Leib bedeckt, und Sapun heißt, mit dem sie sich bekleiden, wenn sie auf den Fischfang ausgehen.

Was die Stane der Fischer anbetrifft, so beobachtet man in denselben folgende Ordnung. Ein jedweder Stan begreift einige Gesellschaften, die den Nahmen Artel haben, in sich. Eine Gesellschaft besteht aus zwey, vier oder sechs Booten, dann an der Wolga ist der Gebrauch, die Anzahl der Fischer nach der Anzahl der Boote zu bestimmen, zu einem Boot aber gehören beständig zwey Personen, nämlich der Fischer und sein Gehülfe. Aus allen Gesellschaften wird einer erwählt, den man mit der Benennung des Aelteren ehret, und nach dessen Zunahmen die Stane ihre Nahmen erhalten. Wie z. E. auf dem Weg von Astrachan nach Jaryzin die Stane Wasskina, Borodina, u. s. w. vorkommen. Dieser Aeltere schlichtet die etwa vorgefallene Zwistigkeiten, bestraft die schuldige, spricht wegen Diebstähle das Recht, und giebt von dem Zustand des ganzen Stans dem Herrn der Wataga Rechenschaft.

Ein Dieb wird ohne Ausnahme von der Gesellschaft ausgeschlossen. Wer mit Vorbedacht die ausgeworfene Snafe eines andern als die Seinige untersucht, der verliert nicht nur alle diejenigen Fische, die er selbigen Tag selbst gefangen hat, sondern ist noch über dieß verbunden, einmal die Snafe seiner Kammeraden zu besichtigen und solche ihm, der also diesen Tag auf dem Stan ruhig verbleiben kann, als sein Eigenthum zu übergeben. Wird mit Netzen gefischt, und es kommt einer den andern außer der festgesetzten Ordnung vor, so bezahlt er den beleidigten Theil für das erste mal hundert und zwanzig, für das 2te mal vier hundert und vierzig und für das dritte mal vierhundert und achtzig Ropcken. Diese Verordnungen werden für so heilig und unverbrüchlich angesehen, daß man ihnen ihren Werth vollkommen läßt, wann es allenfalls einen unzufriedenen zu appelliren gelüsten sollte.

Der Preis, welchen die Fischer von den Eigenthümern der Watagen bekommen, ist folgender. Unterhalb Astrachan wird

wird im Frühling für einen Hausen gehöriger Größe fünf und dreyßig Kopeken, für einen Stör fünf und zwanzig und für Astrachan. einen Sewrugen sechs bezahlt; im Herbst kostet ein Beluga fünf und vierzig Kopeken, ein Stör fünf und dreyßig und ein Sewruga acht. Oberhalb Astrachan bey Tschernoi-Jar kosten im Frühling die Belugen und Störe vierzig, ein Sewruga aber zwölf Kopeken. Im Herbst ist der Preis eines Hausen hundert und zehn, eines Störes siebenzig und eines Sewrugen fünfzehn. Die im Sommer gefangenen Fische sind den Frühlings-Fischen gleich. Die Besitzer der Watagen bey Astrachan lassen sich für einen eingesalzenen Hausen, der das gehörige Maas hat, einen Rubel und dreyßig Kopeken bezahlen; hat er es nicht, so vertreten zwey kleine die Stelle eines großen. Handelt man im Großen, so kosten hundert Belugen 80 bis 100 Rubel. Ein eingesalzener Stör von dem gehörigen Maas kostet siebenzig Kopeken, und ein eingesalzener Sewruga dreyzehn. In Ansehung des Maases gilt eben dasselbe von Stören, was ich von Hausen gesagt habe. Im Großen werden hundert Störe für 65 bis 70 Rubel verkauft. Tausend Sewrugen aber für 140 bis 170 Rubel. Ein frischer Beluga wird im Winter für 120, ein Stör für fünf und zwanzig Kopeken verkauft. Das Pud von derjenigen Gattung von Kaviar, die Mescheschnaja Ikra heißt, kostet anderthalb Rubel. Das von derjenigen, die Sernistaja genannt wird, wann sie nicht sehr gesalzen ist (малосоленая) hundert und, wann sie den Nahmen Sasolnaja oder Scharfaja hat, neunzig Kopeken. Hingegen veräußert man den gepreßten (плюсная) nur für siebenzig Kopeken. Die Rücken-Sehnen (везига) haben gar keinen Preis, sondern werden den Aufkäufern der Fische als eine Zugabe mitgegeben. Wer z. E. hundert Fische käuflich an sich gebracht hat, der bekommt fünf hundert Stück derselben.

Tausend Sfasane werden für fünf und dreyßig bis vierzig Rubel verkauft, das Pud Leim aber von derselben für vier oder fünf Rubel. Ein Mtina kostet hundert und zwanzig, und ein Verschowich sechsßig Kopeken. Tausend Sandarten aber, die Plast heißen, sechszehn oder siebenzehn Rubel.

Ein Pud eingesalzener Wälzen kostet 12. bis 15. Kop. Das Fett der Sandarten gebraucht man in den Astrachanischen Fabriken zum Färben der Baumwolle und verkauft das Pud Zweyter Theil. H h davon

Beschr. der Astrachan. Fischerey. davon für 70. bis 90. Kopeken. Soviel von den auf der Wolga bey und in der Nachbarschaft von Astrachan im Sommer ihr Brod verdienenden Fischern. Es ist noch übrig, daß ich auch von den jährlichen spreche, die sich bey der See aufhalten, und bey dieser Gelegenheit rede ich noch von einem besondern Fischfang, welcher unter den Astrachanischen einer der merkwürdigsten ist.

Wann im Winter das Ufer der See also mit Eiß belegt ist, daß man es wagen kann, sich auf dieselbe mit Fracht-Schlitten zu begeben, so verlassen die Fischer die Watagen, und eilen dahin. Man rechnet auf zwey Fischer samt dem Instrument das sie bey sich haben, und den Fischen, die sie zurückbringen ein Pferd. Ist aber an diesen Thieren ein Mangel, so muß eines auch wohl zwey Schlitten ziehen. Allen Fischern wird ein Attaman vorgesezt, und zwar ein solcher, der in dieser Art zu fischen einen besondern Ruhm erlangt hat. Wie man dann auf einer jedweden See-Watage einen solchen unterhält. Dieser ist es, welcher die rechtmäßige Vertheilung der Arbeiten unter den Fischern anordnet, die Orter bestimmt, und diese ganze Fischerey dirigiret, wofür er auch eine größere Bejoldung zieht, als die übrigen Fischer, die nur 20 bis 30 Rubel haben, dahingegen er funfzig bis siebenzig genießt. Mit diesem Heerführer verfügen sich also alle Fischer nach der See, und gehen so tief in dieselbe hinein, als der Raum von drey Horizonten, die sie folgender Maßen bestimmen, ausmacht. Wann sie von dem Ufer so weit entfernt sind, daß sie nicht das geringste mehr von ihren Watagen, daß sie nichts mehr vom Schilf entdecken können, so nehmen sie einen Horizont den sie Sakroi nennen, an, befestigen daselbst eine hohe Stange ins Eiß und binden an derselben oben einen Büschel Heu. Die Stange hat den Nahmen Majak, und von derselben fahren sie tiefer in die See, bis sie den ersten Majak aus dem Gesicht verlohren haben. Sie gehen hierauf abermal weiter und wann die 2te Majak-Stange, die sie vorher gesezt hatten, ihren Augen abermal entfliehet: so bleiben sie stehen, machen ihre Suaste, dann dieß sind die Instrumente, deren sie sich nun bedienen, zurecht, und schicken sich zur Fischerey an. Selten geschicht es, daß sie sich noch weiter wagen, und selten wird auch daher die dritte Stange aufgesezt. So bald die zum Fischen taugliche Stellen von dem Attaman angezeigt

gezeigt sind, so bald begiebt sich ein jedeses Fischer-Paar *Beschr. der* an seinen ihm angewiesenen Ort, bört das Eis auf vielen nicht *Astrachan.* weit von einander entfernten Stellen durch, und bringt ver- *Fischerey.* mittelst einer Stange den Snast unterhalb des Eises ins Wasser. Ein jedweder Hacken ist mit einem lebendigen Taran oder Wobla also versehen, daß er im Wasser lebendig bleiben und sich beständig bewegen kann. Indem sich also die Hausen diese kleine Fische als eine rechtmäßige Beute zueignen wollen, indem werden sie den Fischern zu Theil. Ein jedweder Snast ist funfzig oder sechzig Faden lang, und weil einer in dem Wasser nach dem andern in einer gehörigen Ordnung angebracht wird, so pflegt man diesen Fischfang *Porádka* zu nennen. So wie auch hier der Snast selbst *Nastbárnasa* heißt. Ein jedeses Fischer-Paar setzt zehn Snaste aus, mehr aber erlaubt die Kälte und die Entfernung von den Watagen nicht. Es geschieht öfters, daß sich 5 bis 10 Hausen ein einziger Snast bemästert, manchmalen ist er auch ganz vergebens ausgestellt worden. Man will von einer Wataga wissen, daß sie auf diese Weise einmal in einem Winter zwey tausend Belugen gewonnen haben soll. Das mag sich alle Jubeljahre zutragen, sonst gehört dieser Fall unter die Seltenheiten der Astrachanischen Fischereyen. Man spannt ferner bey dieser Gelegenheit auch Neße aus, welche nicht anders, als in zwey gleiche Theile getrennte *Pogonnj*-Neße sind, und auf den See-Watagen, den mit einem andern bereits angeführten nicht zu verwechselnden Nahmen *Achan* führen. In der ersten Stunde nach Mitternacht verlassen die Fischer die Watagen und begeben sich in die See zu ihren Snasten. Haben sie alle insgesamt untersucht, so ziehen sie die ihnen zum Theil gewordenen Fische aus dem Wasser, zerschneiden solche, ehe sie durch die Kälte allzu sehr verhärtet werden, bringen die Eingeweide weg, laden die Fische auf die Boote, und führen dieselbe nach den Watagen. Sie kommen aber nicht früher als in der neunten oder zehnten Nachmittags-Stunde zurück, so daß ihnen zum Ausruhen wenig Zeit übrig bleibt. Doch wird allezeit der vierte oder fünfte Tag zu einem *Kashtag* gemacht.

Bei der Herbstwanderung der Hausen wird in der See auf eine ähnliche Weise und mit den nämlichen Instrumenten gefischt, nur mit dem Unterschied, daß sich alsdann die Boote

Beſchr. der tiefer in die See begeben, dann je tiefer man kömmt, eine
Aſtrachan. deſto reichere Beute von Fiſchen hat man zu erwarten, und daß
Fiſcherey. ſich auf einem Boot vier Fiſcher befinden. Ein jedwedes Boot
ſtellt dreyßig Reihen von Snafte aus. Dann nun ſteht keine
Kälte und kein Eiß dem Ausziehen der Fiſche und der Be-
ſichtigung der Snafte mehr im Weg. Bey dem Herbſt-Fang
der Haufen in der See werden an die Angel keine lebendige
Fiſche befeſtigt, ſondern kleine Stücke von dem Fleiſch der Saſane.

Die Seefiſcherey iſt die allergefährlichſte und beſchwerlichſte.
Dann im Herbſt übermähtigen die Wellen die Fiſcher-Boote
nur allzuoft, und ſie ſinken daher, oder es geſchieht auch, daß
ſolche genöthiget werden in die offene See auszulaufen, in welchem
Fall dann die Fiſcher eine gewünschte Beute der räuberiſchen
Truchmener werden. Im Winter ſieht es noch bedenklicher
aus. Dann wann ein Südwind entſteht, ſo dringen die Wellen
der See inſgeſamt auf die Mündungen der Wolga loß. Das
Waſer bekommt, an dem weſtlichen Strand die Oberhand,
und das Eiß ſchießt ſich dadurch in die Höhe. Entſteht darauf nun
gleich ein heftiger Nord- oder Nordweſt- und Oſtwind, tritt
wegen dieſer plötzlichen Veränderung das Waſer von der Wolga
auf ein mal wieder zurück, ſo bricht das Eiß los, das ſich
ſchon vorher in die Höhe gehoben hatte, manchmahlen in ſolchen
ungeheuern Stücken, daß ein einziger in die See zurücktretender
Eißgang von dieſer Art einen Raum von zwanzig bis dreyßig
Werſten beſchreibt, und vermittelſt deſſelben die Fiſcher mit allem
was ſie bey ſich haben entweder augenblicklich zu Grunde gehen,
wann ſie nämlich allzu tief in die See geſchlept werden, wo das
Eiß geſchwinder als in der Nachbarschaft des Ufers aufzugehen
pſlegt, oder daß dieſelbe, wann ſie äußerſt glücklich ſind, nach
einem zwey, drey und viertäglichen Kampf endlich noch das
Ufer erreichen, und ſolches halb entſeelt beſteigen. Daher die
Fiſcher, wann ſie merken, daß ſie von dem Eiß getrieben werden,
welches ihnen vermittelſt ihrer Snafte und Achane eine leichte
Sache iſt, nur Achtung zu geben gewohnt ſind, nach welcher
Seite die Wellen mit ihrer Gewalt dringen; beobachten ſie, es
geſchehe dieſes gerade nach der offenbaren See zu, ſo bleiben
ſie als unbewegliche Statuen da ſtille liegen, wo ſie einmal
ſind, und erwarten ihr Schickſal. Vermuthen ſie aber, daß
ſie das Ufer erreichen können, ſo ſchwingen ſie ſich auf die Pferde
und

und reiten in vollem Galop nach derjenigen Seite zu, auf welche der Wind losdringt in der Absicht, daß wann ein Stück Eiß auf welchen sie ihre Rettung gesucht haben, an das Ufer anprallt, sie zu gleicher Zeit aber mit äußerster Behändigkeit auf solchem überspringen können. Dann sonst würden sie, da das Eiß von dem Ufer zurück in die See gestoßen wird und daselbst nach und nach durch die Gewalt der Wellen zerschmelzt, ihrem Untergang abermal nicht entfliehen.

Wann man nun die Beschaffenheit dieses Fischfangs bedenkt, so kann man sich auch einen Begriff von denjenigen Leuten machen, die sich dabey gebrauchen lassen. Sie unterziehen sich einer Arbeit, die überdieß mit der außerordentlichsten Lebensgefahr verbunden ist, daß ein wegen Kriminellen Fehlern in Verhaft sitzender Mensch noch ein leidenschaftlicher Schicksal hat, als Fischer von dieser Art haben. Mörder, Räuber, Leute mit einem Wort, welche wegen ihrer Vergehungen in keiner Gesellschaft gelitten werden können, nehmen zu diesem äußersten Entschluß ihre Zuflucht. Weil sich außer ihnen niemand darzu verstehen würde, so werden sie angenommen, und weil sie nimmermehr sagen können, wer sie sind, so bleiben sie entweder ihre ganze Lebenszeit hindurch in demjenigen elenden Zustand, welchen sie sich gezwungen erwählen müssen, und verdienen daher nicht jährliche sondern beständige Sklaven-Fischer genannt zu werden, oder sie machen sich die nächste beste Gelegenheit zu Nuße, um sich mit unruhigen und schädlichen Kammeraden ihrer Art, die auch neuere Zeiten aus diesen Gegenden noch nicht verbannt haben, zu verbinden, und mit denselben dasjenige Handwerk aufs neue fortsetzen zu können, welches sie in ihr Labyrinth versetzt hat. Es ist aber auch andern, daß minder schuldige Leute, daß Menschen die Schuldenhalber unglücklich geworden sind auf Extremitäten zu verfallen, und auf den Watagen ihr kümmerliches Brod zu verdienen, wann sie immerhin des Vorschusses ihrer Herren benöthiget, niemalsen sich von denjenigen Verbindungen los sagen können, welche auch sie zu Sklaven macht, daß sage ich, auch solche Leute, manchmal ein Opfer grausamer Gesinnungen abgeben, manchmal gezwungen diesen gefährlichen Fischfang mit besorgen müssen. Ueberhaupt, seitdem die Astrachanischen Kaufleute Fischer geworden sind, seitdem wird auch unter andern derjenige große Reichtum, welchen Astrachan

Beschr. der Astrachan. Fischerey. an seinen Fischen hat, nicht gehörig, nicht auf eine rechtmäßige Art benützt, und viele Menschen seufzen mit gutem Grund über die Ungerechtigkeiten und über die Gewaltthätigkeiten reicher Besitzer von Fischereyen, die gegen ihre Untergebene nur deswegen unbarmherzig sind, weil sie ihr Geld muthig macht. Vielleicht hören die Klagen mancher elenden auf, wann in dieser Sache über kurz oder über lang eine Veränderung vorgehen wird. Vielleicht wird man sich alsdann mit einem Fischfang gar nicht mehr abgeben, der so vielen Menschen das Leben kostet, und vielleicht wird man auch alsdann die Utschugen verabschieden, welche den Fisch-Vorrath bey und oberhalb Astrachan im Wege stehen.

Ich muß noch erinnern, daß man auf diese Weise auch in dem ersten Frühling, wann die Belugen ziehen, zu fischen pflegt, und daß die gedachte Winter-Fischerey auch an zwey tiefen und weitläufigen Stellen oberhalb Astrachan in der Wolga üblich ist, nämlich bey Mitina Kossa oder Tschernaja Grada und bey der Staniza Lebäshenskaja und schliesse diese Nachricht, weil sich so viele Kalmücken und Tataren bey den Astrachanischen Fischereyen gebrauchen lassen müssen, mit einem Verzeichniß der Kalmückischen und Tatarischen Nahmen, welche die gewöhnlichsten Astrachanischen Fische haben.

Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.
Der Hausen	Kiorpa.	Chorbio.
Der Stör	Bekre.	Bekre.
Der Sewruga	Siurink.	Zoochul.
Der Karpfen	Sasan.	Sasin.
Der Hecht	Tschortan.	Zurcha.
Der Sterlett	Tschuge.	Schugurluk.
Der Zingel- Barsch oder Berschig	Alabuga.	Berschik.
Der Barsch	Alabuga.	Schiorgio.
Der Brassen	Tschabak.	Ziobio.
Der Taran	Trom.	Chadrik.
Der Sandart	— — —	Botoochä.
Der Wälz	Dschium.	Zolburte.
Der dolle Fisch	Mai Balik.	Mabalik.
Der weiße Lachs	Ag Balik.	Zebun.
Der Schlei	Kara Balik.	Ufir Sagasin.

Der

Deutsch.	Tatarisch.	Kalmückisch.	Von der Schiffarth auf der Wolga.
Der Wobla	Schiurio.	Bamanga.	
Der Ohrfisch	— — —	Mandsu Sagasin.	
Der Eschecha	Kiltshaf.	Ulde Sagassun.	
Der Karausch	Taban Balik.	Kete Balik.	
Der Schoreß	Uchto.	Choun.	
Der Fetzifisch	— — —	Sagassun.	
Der " " "	Schamai	Tangur.	
Der Iachß	Rgai Balik.	Jarga.	
Der " " "	Kisill Anram.	Utanschibir.	

Es ist noch nöthig daß ich von der Schiffarth auf der Wolga spreche, man weiß wohl, daß es möglich wäre von Astrachan nach St. Petersburg zu Wasser zu kommen, dann von der Twerza begiebt man sich in den See Mstino der nach dem ersten Theil dieses Tage-Buchs bey dem Flecken Wischnoi Woloschok mit der Twerza vermittelt eines Kanals verbunden ist, von da lauft man in die Msta aus, von hier in den Ilmen-See, von diesem in den Fluß Wolchow, dann in den Kanal zu Ladoga und endlich in die Newa. Doch es geschieht sehr selten und vielleicht anjeko gar nicht mehr, daß die Astrachanische Schiffe diese Tour nehmen. Wann Waaren nach Petersburg gebracht werden müssen, so werden sie gewöhnlicher Weise bey Jaroslaw oder bey Nischnei Nowogorod in kleine Barken ausgeladen, und vermittelt derselben weiter geführt, und so begeben sich nach Astrachan nur aus ermeldten Städten von dem Makarjewischen Jahrmarkt, von Kasan, Sinbirst, Saratow und Jaryzin die Fahrzeuge.

Die Schiffe, welche man auf der Wolga bemerkt, sind von verschiedener Art. Eine ist diejenige, die Sjudno Grebnoe heißt, von ungemeiner Größe und Stärke mit einem hohen Mastbaum und zweyen Seegeln. Man nennt sie Topornoe, wann die Bretter mit der Art verarbeitet worden sind, und diese Gattung ist die allergrößte, trägt eine Last von 60000. Pud und bezahlt Zoll, ein jedwedes Fahrzeug nämlich dreysig Rubel. Man brachte mit denselben hauptsächlich gesalzene Fische nach Nischnei Nowogorod und 300. Burlaken wurden erfordert, um sie gehörig zu behandeln. Sie sind aber anjeko nicht mehr üblich. Man bedient sich statt ihrer anderer, dem Bau nach zwar voll-

kommen



Von der
Schiffarth
auf der
Wolga.

kommen ähnlicher, aber um die Hälfte kleinerer, nur die Hülfe von 150. Burlaken erfordernder Fahrzeuge. Auch diese sind jezo selten, und man sieht in einem Sommer nicht viel über drey. Raschirva und Pilennaja Raschirva werden die Ruder-Schiffe (судно гребное) genannt, wann sie gesägt sind, tragen sie eine Last von 4. bis funfzehn tausend Pud, und verlangen nach ihrer Größe mehr oder weniger Arbeits-Leute. Die großen werden Raschirva schlechtweg genannt, die kleinen hingegen führen den Nahmen Oslamstie; die sind diejenige, deren man sich auf der Wolga am häufigsten bedient, und die, mit welchen besonders der Transport der Fische und des Salzes besorgt wird. Bey günstigem Winde bringt man sie mit Seegeln fort, und bey widrigem werden sie von den Arbeits-Leuten mit Stricken gezogen. Pausok nennt man diejenige große, eine Last von dreyzig bis vierzig tausend Pud tragende Fahrzeuge, mit denen man das Salz aus den Salz-Seen nach Astrachan bringt, solches alsdann auf denen Roschiven ladet, und nach Kamischinka oder Saratow verführt. Die Russische Städte liefern vermittelst derselben Holz nach Astrachan, sie haben einen kleinen Mastbaum und ein ganz kleines Seegel, das aber selten aufgespannt wird, dann gegen den Strohman zieht man sie mit Stricken, und mit demselben läßt man sie, durch die Gewalt des Wassers treiben. Splawnaja wird die dritte Gattung Wolgischer Fahrzeuge genannt, die bey dem hohen Wasser aus Rußland nach Astrachan kommen, ohngefähr 12. Arbeits-Leute nöthig haben, und funfzig bis fünf und funfzig tausend Pud tragen. Ihr Boden ist platt, und aus schlecht verarbeiteten Brettern sind sie zusammen gesetzt. Sie taugen nur zu dem Transport großer Lasten, als Holz, Marmor, Kalch u. s. w. Zu Astrachan werden sie zerbrochen und verbrandt, und arme Leute bauen sich davon auch wohl Häuser. Sie besitzen eine große Aehnlichkeit mit den Barken, worinnen Korn und Mehl nach Petersburg verführt wird, nur sind sie größer, nur haben sie kleinere Mastbäume, und manchmal werden sie mit dem Wind fortgetrieben. Die übrigen Wolgischen Fahrzeuge sind Boote von verschiedener Größe, bedeckte und unbedeckte. Man bringt auf denselben hauptsächlich Feder-Vieh, Schinken und Eyer aus Rußland nach Astrachan. Hundert bis zwey hundert Fahrzeuge erscheinen alle Jahre in Astrachan. Sie versehen die Stadt mit allen Europäischen Waaren, und mit denje-

denjenigen Nothwendigkeiten besonders, deren sie bedarf, als mit ^{Von der} allerley Arten von Getraide, mit Bau- und Brenn-Holz mit ^{Schiffarth} Eisen und andern Metallen, mit Laken, Leinwand, seidenen und auf der wollenen Zeugen, mit hölzernen und metallenen Geschirren, mit ^{Volga.} einem Wort, mit allem was zur Nothwendigkeit des menschlichen Lebens gehöret, dann nur sehr wenige Dinge kommen nach Astrachan mit der Schlitten-Bahn. Aus Astrachan wird nach Rußland außer dem Salz und den gesalzenen Fischen, Persische Waaren und die Producten der Astrachanischen Fabriken gebracht, dann noch bis jezo sind die Astrachanischen Gärten und Brandwein-Brennereyen von der Art nicht, daß sie von ihrem Reichtum entweder etwas entbehren, oder daß sie sich auch mit der Beschaffenheit desselben groß machen könnten. Zweymal im Jahr vornehmlich in den letzten Tagen des Mays und in dem September pflegen die Schiffe nach Astrachan zu kommen, das erste mal bringen sie Getraide, Haaber und Holz, und das zweyte mal finden sie sich von dem Makarjewischen Jahrmarkt ein; ein sorgfältiger Haushalter macht sich diese Zeit wohl zu Nuze, sonst muß er nach allen Rubriken zwey oder drey mal theurer einkaufen, als er es nöthig hat. Insbesondere da es zu Astrachan, viele Aufkäufer giebt, und Leute an diesem unerlaubten Gewinnst Theil nehmen, mit deren Würde es sonst gar nicht überein kommt.

Da mir ein gutes Schicksal vergönnet in dem folgenden dritten Theil den Verlauf einer Persianischen Reise der Welt vorzulegen, deren Veranlassung ich bey dem Anfang desselben erzählen werde, so schließe ich anjezo den gegenwärtigen mit einer Beschreibung des Astrachanischen Salzwesens, weil ich außer demselben keinen einzigen Umstand vergessen zu haben glaube, der zu der Geschichte dieser Stadt gehöret.

Diejenigen Salz-Seen, welche sich am nächsten bey ^{Beschr. der} Astrachan befinden, haben den Nahmen Tinakstye, sind ihrer ^{Astrachan.} Anzahl nach zwey, und bekommen ihre Bedeutung von dem ^{Salzseen.} langen Teich Tinak, der von der Wolga in die Steppe ausläuft; sie sind zehn Werste von Astrachan entfernt, der eine nähere von dem Teich Tinak 280. Faden, und der andere eine Werst und zwanzig Faden. Sie führen ein brauchbares Salz in sich, weil man aber davon nicht allzu viel haben kann, so bedient man sich ihrer nicht. Nach den Tinakischen Seen, sind die Bay-
Zweyter Theil. I i guschtsische

Beschr. der Astrachan. Salzseen.

guschtsche die nächste, indem ihre Entfernung von Astrachan nicht mehr dann vier und dreyßig Werste ausmacht. Ihre Benennung schreibt sich von dem großen See Baiguschi her, an dessen Endung sie sich befinden, und der von der Wolga in die Kizlarische Steppe ausläuft. Es giebt ihrer der Anzahl nach sechs, ohngeachtet auf der Karte nur drey angezeigt sind. Die erste ist 19. Werste von dem kleinen Linakischen See, 2 Werste aber und 70 Faden von dem großen Fluß Baiguscha abgelegen. Sie hat eine Länge von 2 Wersten und eine Breite von 86 Faden, von der Wolga ist sie 27. Werste entfernt. Ihr Salz ist brauchbar, und man bedient sich desselben. Der 2te See dieses Namens ist 200. Faden von dem erstern abgesondert, neun hundert lang, fünfzehn breit, und ganz und gar mit Schlamm (ил) angefüllt, daher sein Salz nichts taugt. Der dritte steht von dem zweyten 200. Faden ab, und ist eine Werst sammt 200. Faden lang, und 100. breit. Das Salz besitzt gute Eigenschaften, und man könnte jährlich einige 100000. Pud gewinnen, welches gleichwohl nicht geschieht, weil die Farth durch den Fluß Baiguscha sowohl beschwerlich als unsicher ist. Mit diesen Seen steht der Krebs-See (паковое озеро) in Verbindung, er ist 3. Werst lang, 50. Faden breit, und 300. von dem dritten Baiguschtschen See abgelegen. Sechzehn Werst und 250. Faden von den Krebs-See ist der Darminstische oder Nowo-Darminstische entlegen, vierzig aber von Astrachan. Er hat drey Werst sammt 150. Faden in der Länge, 150. aber in der Breite. Seinen Nahmen hat er dem großen Teich Darma, von dem er zwey Werste und 300. Faden absteht, zu verdanken, und er ist mit einem guten Salz versehen, das gleichwohl im vergangenen Jahr bitter zu werden anfieng und daher nicht gesammelt wurde. Von den Seen, welche man die Matschagische nennt, sind drey vorhanden. Der erste große (больш. с Мачаговское) ist 60. Werst von Astrachan entfernt, und alle befinden sich bey dem Teich Maximow genannt, welcher Nahmen von einem gewissen Kaufmann, der Maxim hieß, und das erste Salz aus diesem See holte, herkommt. Der erste See ist eine Werst und 250. Faden lang, hingegen nur 300. breit, zwischen ihm und dem See Maximow rechne ich auch eine Entfernung von 250. Faden. Sein Salz wird gerühmt, und gegenwärtig häufig gebraucht. Der zweyte See ist 200. von dem

dem ersteren und also 300. von Maximow Ilmen abgesondert, Beschr. des
er hat fünf hundert und dreyßig Faden in der Länge und fünf und Aſtrachan.
dreyßig in der Breite. Sein Salz hat die Eigenschaft des er- Salzseen.
steren, und man kann wie aus demselben alle Jahr 50000.
Pud gewinnen. Der dritte 400 Faden von dem erstern ab-
stehende, 200 lange und 15 breite wird mit Sand und Schlamm
ganz und gar angefüllt und liefert fast gar kein Salz. Aus
alten Nachrichten weiß man, daß noch ein vierter See dieses
Nahmens vorhanden gewesen, nun ist aber derselbe durch die
Gewalt der Winde ganz und gar mit Sand bedeckt worden, so,
daß auch nicht einmal eine Spur nachblieb. Die Matschagi-
sche Seen sind 60 Werste von Aſtrachan entfernt, und alle gleich
wie die vorhergehende auf dem Kiſlarischen Weg befindlich.
Von den Koſtromſtiſchen Seen giebt es der Anzahl nach sechs.
Die erste ist nach Westen von dem großen Matschagischen eine
Werst und 350. Faden gelegen, drey Werste aber von der Mat-
schagischen Priſtan entfernt. Sie hat 350. Faden in der Länge
und drey hundert in der Breite, zwischen ihr und dem unſchif-
baren, süßen Waſer in ſich führenden, See Tſchuruk ist ein
Raum von 200. Faden. Sie hat zwar gutes Salz, man ſamm-
let es aber wegen der allzu großen Entfernung von der großen
Matschagischen Priſtan nicht. Der zweyte See liegt vom erste-
ren 410. Faden ab, beträgt 2. Werste ſammt 100. Faden in
der Länge, 350. Faden in der Breite, vier Werste und 430.
Faden im Umfang. Von Ilmen Tſchuruk ist ſie 200. Faden
entfernt. Der dritte 300. lange, 270. breite und im Umfang
fast anderthalb Werst ausmachende See ſteht 400. Faden von
dem zweyten ab, führet wie er ein gutes Salz bey ſich und ist
von dem See Maximow drey Werste und 20. Faden entfernt.
Zwiſchen ihm und den vierten rechnet man eine Werst ſammt
305. Faden, von ihm zu dem See Tſchuruk aber drey Werste
und 20. Faden. Zwey Werste und 240. Faden ist die Länge,
300. Faden die Breite, fünf Werst und 30. Faden der Umfang.
Der fünfte See ist von dem ersten eine Werst und 205. Faden
entfernt, in der Länge beträgt er 265. Faden, und in der Brei-
te 75, im Umfang aber eine Werst und achzig Faden. Von
ihm bis zur Matschagischen Priſtan zählt man 4. Werste ſammt
400. Faden, bis zum süßen Waſer aber 210. der letzteren.
Das Salz dieses Sees hat zwar den Ruhm eines guten, aber

Beschr. der
Astrachan.
Salzseen.

es ist sehr locker und schießt in keine rechte Kristallen an. Der sechste und letzte See dieses Namens ist vom fünften 4. Werste und 400. Faden entlegen, und von dem Teich Tschuruk 230. Faden, die Länge beträgt 350, die Breite 330, der Umfang eine Werst und 250. Faden. Man könnte alle Jahr drey mal hundert tausend Pud guten Salzes von demselben gewinnen, aber wie derselben, so der Kostromskischen Seen überhaupt, die von Astrachan 76. Werste abliegen, bedienet man sich wegen dem weiten Weg von ihnen bis zu schiffbares Wasser nicht. Die Baschmatschagowskische See liegt von der sechsten Kostromskischen 11. Werste und 209. Faden ab, ist auf dem Kizlarischen Weg ganz nach Westen zu befindlich, und im Jahr 1751 entdeckt worden, ihre Länge ist einer Werste und 125. Faden, ihre Breite 250. der letzteren, ihr Umfang aber 4. Werste und zwey hundert und neunzig Faden. Gleich von der alten Baschmatschagowskischen Pristan bis zu ihr rechnet man dritthalb Werste, weil sie aber eingegangen ist, so muß man nun das Salz, welches gerühmt wird, bis zur Kobylskischen Niederlage, die 12 Werste abliegt, transportiren. Auf die Baschmatschagowskische Salz-See folgen die beyden Kobylinskische, wovon der kleinere eine Werst in der Länge, 95 Faden in der Breite und im Umfang zwey Werst sammt 250 Faden beträgt. Der größere aber drey Werst in der Länge, 150. Faden in der Breite, 6. Werst aber sammt 70. Faden im Umfang hat, und von der Kobylinskischen Pristan ohngefähr eine Werste entfernt ist. Der See Malinowa, welches Wort soviel als den Himbeer-See bedeutet, und seinen Ursprung daher hat, weil das aus demselben frischgefödderte Salz sich sowohl durch eine angenehme Purpur-Farbe, als durch einen lieblichen den Himbeeren ähnlichen Geruch von allen übrigen Astrachanischen Gruben-Salzen unterscheidet, steht in einer geraden Linie 116. Werste von Astrachan ab, und sein Salz ist eines von den reinsten ob schon es nach der allgemeinen Sage weniger Stärke besitzen soll, als die übrige. Der Länge, der Breite und dem Umfang nach ist dieser See dem kleinen Kobylinskischen fast vollkommen ähnlich. Die zwey Basinskische Seen sind fünf Werste von dem Kobylskischen und zwar vermittelt zweyer Flüsse oder blinder Wolgischer Arme, davon der eine den Namen Saton Basinskoi und der andere den Namen Saton Kobylskoi führet, abge-

abgesondert. Der große See von diesen hat zwey Werst in der Beschr. der Länge, 150. Faden in der Breite, 5. Werste sammt 10. Faden Astrachan. im Umfang. Von der Basinskischen Pristan aber ist er drey, Salzseen. von Astrachan 120, und von dem Kiflarischen Weg 4 Werste entfernt. Sein Salz sieht man mit recht als eines von der besten Art an, und die auf dessen Lagen befindliche Sole verliert sich geschwinder, als bey den übrigen Seen. Der kleine Basinskische 400. Faden lange, 150. aber breite von der größeren und von der Niederlage fast eben so weit entfernte See, führt ein ähnlich gutes Salz, welches das Malinowskische fast um die Hälfte an Stärke übertreffen soll, bey sich.

Zwischen den Kostromischen Seen und der Baschmatschagowskischen war vormals ein anderer Salz-See, der 6 Werste in der Länge und 100 Faden in der Breite hatte, theils wegen seiner Größe, theils wegen seines guten Salzes anmerklich. Wie aber ganz neulich die Wolga bey dem hohen Wasser allzu sehr austrat, so wirkte das süße Wasser auf demselben dergestalt, daß nach einer geschenehen Auflösung des guten Küchen-Salzes nur noch Bitter-Salz nachgeblieben ist. Ohnweit der Basinskischen und der Baiguskischen Seen müssen noch einige andere erst vor einigen Jahren entdeckte und gegenwärtig noch durch keine besondere Mahnen unterschiedene Salz-Vorräthe angezeigt werden; dem Jahr 1751. hat man ihre Bekanntmachung zu verdanken. Bey den Basinskischen Seen sind vier dergleichen, unter welchen der erstere von dem kleinen Basinskischen zwey, von der Pristan aber vier Werste entfernt ist. Zwey hundert Faden ist die Länge desselben, die Breite 40, und der Umfang 420. Zwischen diesem und dem zweyten ist ein Raum von 4 Wersten.

Es hat der letztere eine Länge von 300, eine Breite von 100 und ein Umfang von 580 Faden. Beyde sind mit einem guten Salz versehen, das aber nur nach der Baschmatschagowskischen Niederlage verführt werden kann, von welcher der zweyte fast fünf ganzer Werste entlegen ist. Die Länge des dritten beträgt 300, die Breite 100, und der Umfang 600 Faden.

Zwischen ihm und den großen Basinskischen ist ein Raum von zwey Wersten und hundert Faden, von der Basinskischen Niederlage an wird er vermittelst drey Werste und 50 Faden abgesondert. Sein Salz hat wie das folgende seines den Ruhm

Beschr. der
Astrachan.
Salzseen.

eines guten. Dieser der vierte nämlich liegt mit dem dritten in einer Entfernung von 4 Wersten und 200 Faden, und ist von dem süßen Wasser des Baches, auf Rußisch Saton Krugloi genannt, zwey Werst und 400 Faden abgesondert, von der Bafinskischen Pristan aber 6 Werste und 250 Faden. Der Bach Saton Krugloi fließt aus dem Bafinskischen, und dieser steht vermittelst des Armes Bachtamir mit der Wolga in Verbindung. Auch die Kobylinskische Seen sind mit vier neuen und unbekannten umzingelt, weil sie zu verschiedenen Zeiten entdeckt wurden, so habe ich sie auf der Charte mit verschiedenen Ziffern angezeigt. Die länger bekannte, diejenige nämlich, die man mit den andern neuen Anno 1751. gefunden hat, sind eben so wie die übrige mit dem Buchstaben C. unterschieden, die andere aber durch die Buchstaben X. deutlich gemacht. Die Länge des ersten von jenen ist 600, die Breite 88 und der Umfang 1240 Faden gleich. Seine Entfernung von dem See Malinowo beträgt 600, und nur Bittersalz, das sogar sehr sparsam, hegt er in dem Busen. Der zweyte von der ersten ist 300 Faden lang, 87 breit, 748 aber macht sein Umfang aus, sechsthälb Werst hingegen steht er von der Kobylskischen Niederlage ab, sein Salz hält man für mittelmäßig, die beyden andern neuen und unbetittelte Seen (xx) sind erst im Jahr 1764 der Kenntniß des Publici zu Theil geworden. Beyde haben gutes Salz. Der eine von der Kobylinskischen Pristan 5 Werste sammt 375 Faden abstehende beträgt in der Länge 150, in der Breite 70 und in dem Umfang 458 Faden. Der andere aber von jenem 180 entfernte in der Länge 168, und in der Breite 364 Faden. Ich muß also noch der unbekannten Seen bey den Baiguschfischen gedenken, die wiederum im Jahr 1751 ausgefunden worden sind. Man zählt derselben sechs. Vier davon lobt man ihres Salzes halber. Der erste ist von den Fluß-Baiguscha 3, und von der Wolga 28 Werst entlegen, hat 250 Faden in der Länge, 70 in der Breite, 525 im Umfang. Der zweyte, der von der Wolga eine Werst weiter absteht, ist 2 Werst lang, 100 Faden breit, dessen Umfang aber vier Werste sammt 550 Faden gleich. Der dritte, von der Wolga ein Bißchen mehr abgesondert, würde dem zweyten seiner Beschreibung nach vollkommen ähnlich sehn, wann er nicht in dem Umfang 35 Faden weniger betrüge; 100 ist er von demselben entfernt. Der vierte hat vor allen in der Größe

Größe den Vorzug, dann er ist 4 Werst und hundert Faden lang, 240 Faden breit, die Circumferenz aber eilfthalb Wersten gleich. Vier Deutsche Meilen macht die Entfernung desselben von der Wolga und eine Werst von dem süßen Wasser aus. Der fünfte See von denen, welcher ich jezo erwehne, hat 600 Faden in der Länge 42 in der Breite, und 1600 im Umfang, ist neun und zwanzig Werste von der Wolga, und mehr dann drittelhalb von dem zweyten entfernt. Er hat wegen seines Bitter-Salzes einen übeln Ruf: so wie der sechste, der von dem zweyten 100 Faden abliegt, 460 Faden lang, und 70 breit ist, in dem Umfang hingegen 935 beträgt, des vielen ihn unbrauchbar machenden Sandes aber nicht geachtet wird.

Beschr. der
Astrachan.
Salzseen.

Dies sind alle, zwey an dem Reich Malgari befindliche unbenannte ausgenommen, da der eine gänzlich mit Morast angefüllt ist, und der andere nur Bittersalz bey sich führet, auf der rechten Seite der Wolga gelegene Salz-Seen, und die insgesammt von der Tinkischen an bis zu den Baschmatschagowskischen und Basinskischen entweder auf dem Kislarschen Weg selbst, oder nicht weit davon angetroffen werden, daß sie sich also alle in Betracht Astrachans nach Westen erstrecken. Diejenige, die man in der Taisischen Steppe ohnweit Krasnoi-Jar über dem Arm der Wolga Bolschaja Albara beobachtet, sind folgende zehn. Der erste heißt Kysinburinstoe Osero, ist 100 Faden lang, 40 breit und hat Bittersalz; dann folgen die beyden Ceplinskische, davon der erstere von dem Kysinburinskischen 4 Werst 400 Faden entlegen ist, seine Länge beträgt 60 Faden und seine Breite 32. Das Salz gehört zu dem passablen und im Jahr 1763 hat der Krasnojarsische Kaufmann Iwan Nylteschin 30000 Pud desselben geliefert, zwischen ihm und dem zweyten 90 Faden langen und 15 breiten See rechnet man eine Entfernung von 300 Faden. Das Salz kommt sowohl der Güte, als der Ergiebigkeit nach mit dem ersteren überein. Beyde sind ohngefähr 20 Werste von Krasnoi-Jar entlegen. Von den Korduanstischen Seen giebt es wieder zwey. Der erstere kleinere ist 172 Faden lang, 50 breit, und von dem Fluß Korduan eine Werst abgesondert. Er hat Bittersalz, der andere grössere aber, welcher vier hundert Faden von ihm absteht, gutes. Vordem betrug er vier Werst in der Länge und 100 Faden in der Breite, allein wegen der Abnahme

der

Beschr. der
Astrachan.
Salzseen.

der Sole, die durch die Sonnenhitze ausdünstet, ist er immer kleiner geworden, so, daß er anjeko nur noch eine Länge von dritthalb Wersten hat. Zwischen ihm und dem Fluß Korduan ist ein Raum von 450 Faden. Nun folgen die beyde Ledinkowskische Seen. Der erste hat 350 Faden in der Länge, 40 in der Breite und 6 Werste sammt 350 Faden ist er von dem ersteren Korduanischen See, 3 Werste sammt 250 Faden aber von dem süßen Wasser des Seiches Saiminskoi entlegen. Der andere viertelhalb Werst von dem ersteren abstehende und von dem Saiminskoi Ilmen durch 200 Faden getrennte ist 100 Faden lang, aber nur 45 breit. Beyde Ledinkowskische Seen haben ein brauchbares Salz, in ihrer Nachbarschaft befinden sich noch drey andere unbenannte, die wiederum im Jahr 1751 entdeckt wurden, und deren Salz gut ist. Jedoch die Krasnojarsische Seen insgesamt stehen in dem Ruf, daß ihr Salz immerhin einen bitterlichen Geschmack habe, daß es nicht stark sey, geschwind zerschmelze, und daher zum einsalzen der Fische wenig taue. Die Krasnojarsische Salz-Seen sind auch viel ärmer als die übrigen. Nur zum Gebrauch der Krasnojarsischen Einwohner wird aus diesen Ursachen dieses Salz gegraben, und das nicht einmal alle Jahr, sondern so oft der Vorrath alle ist. Man bringt es aus den Seen auf den Ziegelstein-Hügel (кирпичной гыроп) der bey der kleinen Alhara befindlich und von Krasnoi-Jar 4 Werste entlegen ist; daselbst verkauft man auch das Salz den Einwohnern im kleinen. Bey gelegener Zeit und hauptsächlich beyin hohen Wasser bringt man es in Rosschwen nach dem Ufer der Alhara, oder man beladet auch Ochsen-Fuhren damit. Weil ich mir vorgenommen habe, nur eine Geschichte der Astrachanischen Seen zu liefern, so habe ich des berühmten Eltonischen nicht Erwähnung thun wollen, gleichwohl sind auf der Charte die drey Bitter-Seen welche man ohnweit Tschernaja Griada antrifft, bemerkt worden. Gleichwie unterhalb Astrachan die Kizlarische Steppe an Salz-Seen reicher ist, als die ihr entgegen gesetzte, so verhält sich die Sache umgekehrt oberhalb Astrachan von der Gegend an, welche der Festung Zenatajewskaja gegenüber liegt, bis nach Selitrenoi Gorodock.

Die ganze Gegend bey Astrachan von der See an bis an die Festung Zenatajewskaja besteht aus einer Kette von Hügeln, die manchmal zehn Werst und darüber in der Länge, selten

selten aber mehr als eine halbe Werst in der Breite haben, *Beschr. der*
ihre Länge erstreckt sich jederzeit von Westen nach Osten und sie *Astrachan.*
sind so unfruchtbar, daß man außer einigen Arten von *Wermuth Salzseen.*
und Kali, zu welchen sich die *Salicornia* gesellet, kaum noch
einige Gräser entdecken kann. Diese Hügel sind wiederum
durch lange und abermal schmale Thäler von einander abge-
sondert, und in denselben zeugen sich unsre Salz-Seen, daher
sie dann insgesamt länger als breit sind. Die gemeinsten
Pflanzen in der Nachbarschaft derselben sind die *Nitraria*, *Fran-*
kenia laevis (S. Pl. 41.) das *Apocynum Syriacum*, die *Artemisia*
pontica, *Euphorbia ferrata* und *paralias*, die *Linaria*, die *Salicornia*
caespica, und *Herbacea*, sammt einigen ganz neuen und besondern
Arten von diesem Geschlecht, und die *Plantago foliis linearibus*
spica oblonga Fl. Sib. 4. p. 72. n. 4. In den Thälern aber,
weilen sie immer feucht und fett sind, trifft man fast alle *Astra-*
chanische Kräuter an.

Man kann alle *Astrachanische Salz-Seen* in zwey Klassen
absondern, jedoch ist die Eintheilung der Natur der Sache nicht
ganz gemäß. Einige führen nur *Bitter-Salz* bey sich, andere
Küchen-Salz mit mehr oder weniger *beygemischtem Bitter-*
Salz. Von jenem giebt es auf beyden Seiten der *Wolga*
eine große Anzahl. Sie sind sehr klein, und mit keinem großen
Vorrath versehen. Das Salz setzt sich, nachdem die Sole durch
die Hitze der Sonnen gänzlich vertrocknet ist, auf dem Boden
der See an, und giebt seine Gegenwart durch eine Schnee-weiße
Farbe zu erkennen, so wie mitten in der Stadt *Astrachan* zwi-
schen dem Kanal und den Festungs-Werken eben dieses *Phö-*
nomenon bey dem See *Solontschak* ungemein oft vorkommt.
Geschieht es auch, daß dieses *Bitter-Salz* in einer größeren
Menge vorhanden ist, so verwächst es zum höchsten in eine
Lage, die eine Dicke von zwey Fingern hat. Bey denen *Salz-*
Seen, welche das *Küchen-Salz* liefern, kann man sich von
der Gegenwart des *Bitter-Salzes*, sowohl durch die Verschieden-
heit der Krystallen, als der Lage überzeugen. Dann die Lage
ist bey allen Seen weiß und dicht, obgleich die Dicke nach der
Beschaffenheit der Seen, der Jahreszeit und der Witterung
verschieden zu seyn pflegt, im Winter z. E. da die Sole die
Oberhand hat, ist sie dünn und im Sommer, da die Sole durch
die Sommer-Hitze ausgetrocknet wird, dicke. Jedoch bleibt es

Zweyter Theil.

R f

aus.

Beschr. der Astrachan. Salzseen. ausgemacht, daß die Lage des Küchen-Salzes jederzeit die Oberfläche der See einnimmt, auf dieselbe folgen zwey oder drey andere Lagen, wovon die obere kleinere aber doch noch dicht zusammen gewachsene Kristallen, die mittlere größere und lockere, und die unterste die allergrößte und fast gar nicht zusammenhängende Kristallen aufweist. Wann diese Salzlagen mit Sand und Garten-Erde vermischt werden, so bekommen sie eine schwarze Farbe, ihr Salz ist nach häufig angestellten Versuchen nichts anders als ein Wunder-Salz, dessen saurer Theil mit dem brennbaren Wesen versetzt wird, und dasjenige den Astrachanischen Fischereyen so schädliche Salz, welches, wann ich in dem dritten Theil dieses Tagebuchs von dem Caspischen See-Wasser sprechen werde, eine mehrere Erläuterung bekommen solle.

Ich muß mich bey dieser Gelegenheit noch einmal des Bogda-Bergs erianern. Er ist nicht viel anders als ein viel größerer Hügel, dann diejenige sind, aus welchen die Gegend des Astrachanischen Gouvernements von Astrachan an bis Jenatamskaja besteht. Wo schreiben sich also diese letztere Hügel her? Wo die zwischen ihnen befindliche Thäler und die häufige Salz-Seen? Wo, daß ich es noch einmal wiederhole, die zwischen Jenatajewskaja und der Caspischen See auf trockenem Land so häufig versteinerte und verkalcinirte Muscheln? Giebt nicht die vollkommene Aehnlichkeit der Salze, welche zwischen dem Astrachanischen Gruben-Salz und dem Salz des Caspischen See-Wassers statt findet, meiner geäußerten Muthmaßung nicht nur einen Schein, sondern ein wirkliches Ansehen? Ich will in einer Sache, da nichts bestimmt werden kann, nichts gewisses sagen.

Ich erzähle noch die Weise, nach welcher das Astrachanische Salz aus den Gruben gefördert und versührt wird. Man bedient sich nur solcher Seen, welche sich in der Nachbarschaft von süßem und schiffbaren Wasser befinden, überdieß auch nur solcher, die wegen ihres guten und ergiebigen Salzes berüchtigt sind. Dann in einem solchen entseßlichen Salz-Vorrath, dessen sich kein Reich in der Welt rühmen kann, steht allerdings die Wahl frey, so spart man nämlich der Mühe und der Kosten, daher gegenwärtig nur die beyden Matschagische die 2 Kobylinskische Seen sammt den Malinowischen und dem größern Bafinskischen vornehmlich in Betracht kommen. Zum Salzbrechen bedient

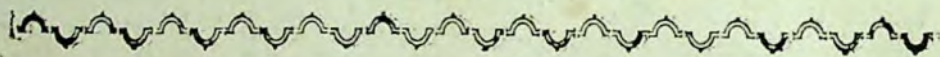
bedient man sich hölzerner Spaten (пшкн) mit denen man ^{Beschr. der} sich der Salzlagen bemächtigt, und die Salz-Stücke absondert. Astrachan. Dann aber ordentlicher hölzerner Schaufeln, die ziemlich breit Salzseen sind, und wie Wurf-Schaukeln aussehen, vermöge welcher man das zerbrochene, zerstückte Salz in der Sole abwäscht, von allen ihm anhängenden Unreinigkeit absondert, und in Hauffen (конны) sammlet. Es werden die letztere in den Seen selbst zu 1000 Pud in Gewicht aufgethürmt, und wann man das Salz geschwind verführen will, daselbst bis zur Zeit der Nothwendigkeit gelassen, wiedrigen falls aber an das Ufer gebracht, und dann in einen einzigen großen Haufen zusammen versammelt, damit kein Ungewitter oder ein langwieriger Regen Schaden verursachen könne. Die Salzbrecher werden aus den sogenannten Burlaken gemiethet, von den Seen bringt man das Salz zur Pristan durch Tataren, weil zu diesem Entzweck die Arben vorzüglich taugen, und die Tataren mehr Muße, dann die Rußen haben. Nach Beschaffenheit der Umstände, nämlich je nach dem mehr oder weniger Arbeiter vorhanden sind, bekommen die Salzbrecher für 1000 Pud Salz zu ihrem Lohn von viertelhalb bis sechstehalb Kopeken. Außer den nothwendigen Instrumenten, die der Pächter (подрядчикъ) anschafft, müssen sie auf ihre Rechnung alles besorgen, das Salz aber überdieß auf- und abladen.

Die Fuhrleute, welche das Salz von den Seen nach der Niederlage bringen, bekommen für 1000. Säcke, von denen ein jedweder viertelhalb Pud schwer ist, wiederum wie es der Zeitlauf mit sich bringt, viertelhalb, vier, fünftehalb und sechstehalb Rubel, und werden überdieß von dem Pächter in Ansehung der Kost binnen ihrer Arbeit schadlos gehalten. Der angezeigte Preis leidet jedoch in Ansehung der Entfernung der Seen von den Pristan-Veränderungen. So sind z. E. derselbe bey den Malinowischen, bey den Matschagischen und bey der kleinen Kobylskischen Seen statt, bey den größeren Kobylskischen hingegen rechnet man statt 1000. Säcken nur 700, bey der Bafsiniskischen 500, und bey der Orlowischen gar nur 400.

Man bringt das Astrachanische Salz von den Pristanen nach Astrachan, Saratow, Dmitrowsk, und Nischnei Nowgorod. Die Krone bezahlte sonst den Pächtern für ein jedwedes Pud von der See nach Astrachan drittehalb, nach Dmitrowsk sieben, nach Saratow neun und nach Nischnei Nowgorod

Beschr. der Astrachan. Salzseen. gorod siebenzehn Kopeken. Die gegenwärtige Pobrätshiki haben es auf sich genommen 1000. Pud Salz für 22. Rubel von der See nach Astrachan zu liefern, die Unkosten zum Brechen und des Transportes zu den Pristanen mit eingerechnet. Bis Dmitrewsk erhalten sie für ein jedes Pud 10, nach Saratow eilfsehalb, und nach Nischnoi Nowogorod neunzehn und ein halb Kopeken. Der Preis ändert sich nach den Umständen, je nach dem nämlich ein Pächter vor dem andern im Contrahiren glücklich ist. Diejenige von den letztern, die am billigsten gewesen sind, haben niemals Ursache gehabt, sich über einen erlittenen Verlust zu beklagen; und weil eine so ungeheure Menge Salzes von den Astrachanischen Seen jährlich nach Rußland gebracht wird, so glaube ich, daß der Gewinnst beständig mehr oder weniger groß seyn mag, füge aber auch gleich hinzu, daß ich denjenigen Personen, welche Astrachanische Salz-Pächter bestellen, eine wahre Kenntniß von den Astrachanischen Salz-Umständen anwünsche, dann im Mangel derselben ist es kein Wunder, wann Irrungen und Betrügereyen vorgehen.

Auf der 42sten Platte befindet sich die Lage der Astrachanischen Salz-Seen nach der rechten Seite der Wolga zu vorgestellt. Auf der 43sten habe ich einen vollständigen Plan von Astrachan mitgetheilt. Die 44ste und 45te liefert die perspectivische Aussicht dieser Stadt von ihrer nordwestlichen und südöstlichen Seite, die 46ste aber zeigt die gegenwärtige Mündungen der Wolga an, in soferne sie Fahr-Wasser haben.



D r u c k f e h l e r

im 2ten Theile

der

Gmelinischen Reise-Beschreibung.

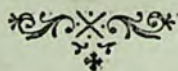
Pag. 138; Lin. 36 dritte lies vierte.

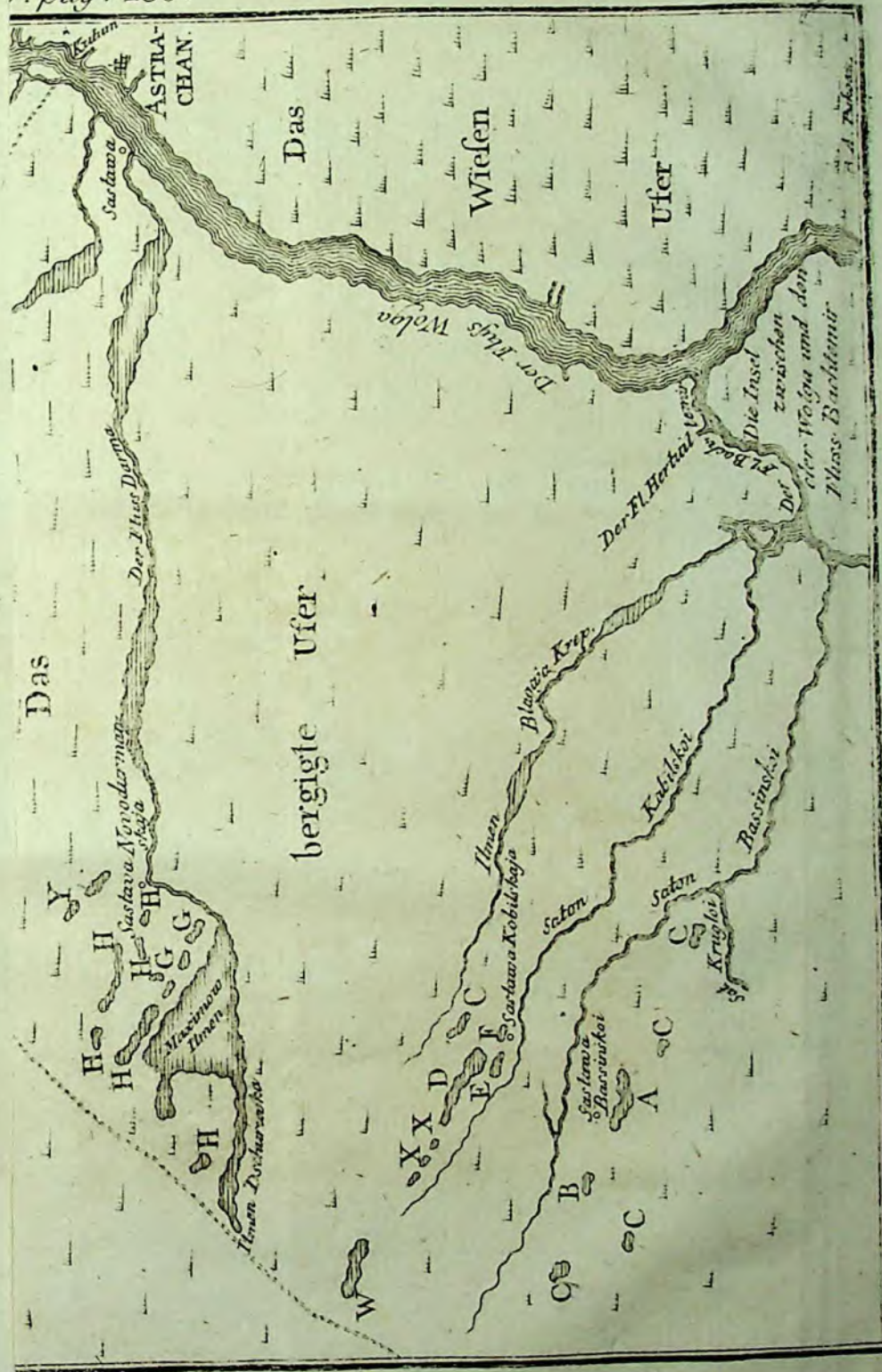
Pag. 141; Lin. 4 4ten lies fünften.

Pag. 138; Lin. 19 Platte 16 lies Platte 17.

Pag. 184; Lin. 19 Platte 17 lies Platte 18.

Pag. 185; Lin. 34 Platte 18 lies Platte 19.





VORSTELLUNG
der
in der Nachbarschaft von
ASTRACHAN
befindlichen SALZ SEEN

- A. Bolschoe Bassinskoje. H. Kaschinskoe.
B. Maloe Bassinskoje. I. Baiginskoe.
C. Die in Jahr 1751 gefun- K. Bakowoe.
den, welche noch keine L. Tinskie.
Benennung haben S. Tschernaginskoe.
D. Bolschoe Kobitskoe. T. Tschischkanoe.
E. Maloe Kobitskoe. Y. Nowodarminskoe.
F. Malinowoe. W. Staroe Baschmakschan-
G. Matschagowskoe. ovskoe.
X. die Anno 1761 gefundene.



ASTRACHAN von der SÜDLICHEN SEITE



**ERKLÄRUNG DER
BUCINSTABEN**

ABCDEF G der Wolga Fluss
CQD der Fl. Schmelevka
SRF der Fl. Somowka
BO der Fl. Bertul
OPNG der Fl. Bechtemir
BMN der Fl. Tschilinskaja
GN der Fl. Uruslowa
NI der Fl. Tschulpan
IK der Fl. Baklania
von A bis B der Fl. Busan mit
Seinen Inseln.
von C bis D der Fl. Baltshuk wel-
cher in die Busan fließt.
von E bis F der Fl. Ritscha wel-
cher gerade in die See fließt.
von G bis N der Fl. Bolda
von N bis H der Fl. Trichisbrinka
von N bis I der Fl. Bolda
von P bis Q der Fl. Wassieliska
welcher seinen Einfluß in den andern
Flus Wassielisk hat.
von K bis L der Fl. Wassielisk
von T bis V der Fl. Tschurka
von V bis X der Fl. Rutumow
welcher in der Flus Bolda fließt
von O bis Z der Fl. Zarew
welcher sich in den Fl. Wassielisk
ergießt.
von P bis C der Fl. Baschmakowka
welcher sich im Flusse Kamisak
ergießt und von Q bis C der
Fl. Mancirewa welcher sich
eben falls in den Fl. Kamisak
ergießt.

VORSTELLUNG

der
Aerme der Wolga und ihren Mündungen
in sofern sie Fahrwasser haben, in der
Nachbarschaft von ASTRACHAN.



von S bis C der Flus Balschoi
Tschagan von T bis C der Flus
Maloi Tschagan welche beide
in den Fl. Kamisak fließen
von C bis V der Flus Kamisak
aus den Flus Kamisak von R bis F
fließt der Flus Wabala gerade in
die See aus den Flus Kamisak von
A bis L der kleine Fl. Kalinowka
von A bis W der Fl. Uwara von B
bis G der Fl. Kamischa
von B bis C der Fl. Nowostannaia
welcher bei E in den Fl. Iwanuschuk
geht von S bis M der Fl. Wertul
von K bis N der Fl. Barga.

ERKLÄRUNG DER ZIFFERN

1 Kwantinnoi Bugor 2 Ostrow
Mogilnoi 3 Ostrow 4 Ostrow
Rakuschkin 5 Ostrow Krestiwoi
6 Ostrow Salistoi 7 Ostrow Schiwoi
8 Ostrow Isakow 9 Ost. Tschokarow
10 Ostrow Iablonoj 11 Schimoi
Bugor 12 Ost. Krassa 13 Krassinskoi
Bugor 14 Ost. Martischkin 15 Ost.
Iaerowskoi 16 Ost. Grischkin 17
Siam Ostrow 18 Ostrow

